

Arbeiten zur Rheinischen Landeskunde
Herausgegeben vom Geographischen Institut der Universität Bonn

ISSN 0373-7187

Heft 42

**Inner- und außerstädtische Naherholung
am Beispiel der Bonner Bevölkerung**

Ein Beitrag zur Geographie der Freizeit

von

Franz-Josef Kemper

1977

Bonn

Franz-Josef Kemper

**INNER- UND AUSSERSTÄDTISCHE NAHERHOLUNG
AM BEISPIEL DER BONNER BEVÖLKERUNG**

Ein Beitrag zur Geographie der Freizeit

ARBEITEN ZUR RHEINISCHEN LANDESKUNDE

ISSN 0373-7187

Herausgegeben von

H. Hahn W. Kuls W. Lauer P. W. Höllermann und W. Matzat

Schriftleitung: H.-J. Ruckert

Heft 42

Franz-Josef Kemper

**Inner- und außerstädtische Naherholung
am Beispiel der Bonner Bevölkerung**

Ein Beitrag zur Geographie der Freizeit



1977

In Kommission bei
FERD. DÜMMLERS VERLAG · BONN
— Dümmlerbuch 7142 —

Inner- und außerstädtische Naherholung am Beispiel der Bonner Bevölkerung

Ein Beitrag zur Geographie der Freizeit

von

Franz-Josef Kemper

mit 36 Tabellen, 35 Figuren und 5 Fotos im Anhang



In Kommission bei
FERD. DÜMMLERS VERLAG · BONN

1977



**Gedruckt mit Unterstützung des Landschaftsverbandes Rheinland
und der Stadt Bonn**

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-427-71421-7

**© 1977 Ferd. Dümmlers Verlag, 53 Bonn 1
Herstellung: Richard Schwarzbald, Witterschlick b. Bonn**

Vorwort

In den letzten Jahren hat das Naherholungsverhalten der Bevölkerung von Seiten verschiedener Human- und Sozialwissenschaften zunehmende Beachtung gefunden. Unsere Kenntnisse über Bedingungen, Determinanten und räumliche Abläufe der Naherholung sind aber bislang noch recht begrenzt. Aufgabe dieser Dissertation soll es sein, auf der Basis der vielfältigen Literatur einige Hypothesen über Verhaltensweisen und -abläufe auf diesem bedeutsamen Sektor der Freizeit unter Berücksichtigung der speziellen Bonner Verhältnisse zu überprüfen. Dabei sollen neben der außerstädtischen Naherholung die innerstädtischen Freizeittätigkeiten im Freien nicht vernachlässigt werden.

Zur Erfassung der Naherholungsverhaltensweisen bei verschiedenen Bevölkerungsgruppen erwies sich eine größere Befragung der Bevölkerung im "Quellgebiet" als notwendig, die nur mit erheblichen Mitteln durchzuführen war, welche dankenswerterweise von der Deutschen Forschungsgemeinschaft bereitgestellt wurden. Herrn Prof. Dr. W. Kuls, unter dessen Leitung diese Untersuchung entstand, danke ich sehr für die Möglichkeit zur Bearbeitung des Themas sowie für klärende Gespräche und verständnisvolle Hinweise.

Mein Dank gilt weiterhin Herrn Prof. Dr. K.A. Boesler für die Übernahme des 2. Gutachtens, Mitarbeitern der Bonner Geographischen Institute für wertvolle Diskussionen und den Studenten, die als gewissenhafte Interviewer wesentlich zur Durchführung der Arbeit beitrugen. Für freundliche Unterstützung und einen namhaften Druckkostenzuschuß gebührt der Stadt Bonn Dank. Ganz besonders danke ich den vielen Bonner Bürgern, ohne deren Bereitschaft zur sorgfältigen Beantwortung des Fragebogens diese Untersuchung nicht zustande gekommen wäre.

Das Manuskript wurde im Sommer 1975 abgeschlossen.

VII

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. THEORETISCHE ASPEKTE. NAHERHOLUNG UND FREIZEIT	1
1.1. Einleitung	1
1.2. Theorien und Ergebnisse sozialwissenschaftlicher Freizeitforschung	3
1.2.1. Begriffsbestimmungen und Theoriesansätze	3
1.2.2. Ergebnisse sozialwissenschaftlicher Freizeitforschung	6
1.2.2.1. Ausmaß und Verteilung der freien Zeit	6
1.2.2.2. Typologien von Freizeitaktivitäten	9
1.2.2.3. Das Freizeitverhalten in seiner schicht- und rollenspezifischen Differenzierung	12
1.3. Geographie der Freizeit	14
1.3.1. Zur Begründung einer Geographie der Freizeit	14
1.3.2. Grundlagen räumlichen Verhaltens	16
1.4. Formen, Motive und Aktivitäten der Naherholung	21
1.5. Hypothesen und Fragestellungen der Untersuchung	30
2. AUFSTELLUNG DES FRAGEBOGENS UND DURCHFÜHRUNG DER INTERVIEWS	34
2.1. Operationalisierung der Hypothesen im Fragebogen	34
2.2. Der potentielle Naherholungsraum der Bonner	40
2.2.1. Bemerkungen zum Untersuchungsgebiet	40
2.2.2. Inner- und randstädtische Spaziergebiete	41
2.2.3. Ausflugsgebiete	43
2.3. Durchführung der Interviews. Rücklaufquote und Repräsentanz	50
2.4. Hinweise zur Verarbeitung und Analyse der Daten	53
3. NAHERHOLUNGSAKTIVITÄTEN - DETERMINANTEN UND TYPOLOGIEN DES NAHERHOLUNGS- VERHALTENS	54
3.1. Formen der Naherholung	54
3.1.1. Teilnahmehäufigkeiten an Freiraumaktivitäten, Gartennutzung, Spaziergängen und Ausflügen	54
3.1.2. Faktorenanalyse zur Teilnahme an Formen der Naherholung	64
3.1.3. Aktivitäten, Präferenzen und Einstellungen bei Ausflügen	69
3.2. Determinanten des Naherholungsverhaltens	74
3.2.1. Vorbemerkung	74
3.2.2. Abhängigkeit des Naherholungsverhaltens von demographischen Faktoren	75
3.2.3. Abhängigkeit des Naherholungsverhaltens von sozioökonomischen Faktoren	84
3.2.4. Abhängigkeit des Naherholungsverhaltens von "ökologischen" Faktoren (Wohnung und Wohnumfeld)	92
3.2.5. Vergleichende Betrachtung der Determinanten in ihrem Einfluß auf die Teilnahmehäufigkeit an Formen der Naherholung	99
3.3. Zur Struktur des Ausflugsverhaltens	101
3.3.1. Typologie der Ausflugsaktivitäten	101
3.3.2. Typologie der Ausflügler	108

	Seite
4. NAHERHOLUNGSGEBIETE - ZUM RÄUMLICHEN ABLAUF DES NAHERHOLUNGSVERHALTENS	112
4.1. Inner- und randstädtische Spaziergebiete	112
4.1.1. Typen von Spaziergebieten und ihr Besuch durch Naherholungssuchende in gruppenspezifischer Differenzierung	112
4.1.2. Einzugsbereiche von Spaziergebieten	123
4.1.3. Ein Attraktivitätsindex für Spaziergebiete	135
4.1.4. Varianzanalysen zur Besuchshäufigkeit von Spaziergebieten	139
4.2. Außerstädtische Ausflugsgebiete	145
4.2.1. Reichweiten und Aktionsräume von Bevölkerungsgruppen beim Ausflugsverhalten	145
4.2.2. Besuch ausgewählter Ausflugsgebiete	153
4.2.3. Exkurs: Wochenendhäuser und Wohnwagenstellplätze	165
4.2.4. Richtungen im Ausflugsverkehr nach Teilbereichen des Bonner Raums	168
4.2.5. Varianzanalysen zur Besuchshäufigkeit von Ausflugsgebieten - Einflußgrößen auf individueller Basis	172
4.2.6. Multiples Regressionsmodell zur räumlichen Verteilung des Aus- flugsverkehrs auf aggregierter Basis	178
5. SCHLUSS. DAS VERHÄLTNISS VON INNER- UND AUSSERSTÄDTISCHER NAHERHOLUNG	183
Literaturverzeichnis	187
Summary	199
Anhang	201

V E R Z E I C H N I S D E R T A B E L L E N

Die Numerierung erfolgt auf der Basis der Inhaltsabschnitte	Seite
Tabelle 1.2.1. Dimensionen des Freizeitverhaltens	11
Tabelle 2.3.1. Rücklauf der Interviews	52
Tabelle 2.3.2. Demographische und soziale Merkmale in der Stichprobe und in der Gesamtheit	52
Tabelle 3.1.1. Häufigkeitsverteilungen von Freizeitbeschäftigungen	55
Tabelle 3.1.2. Einstellung zum Garten und Gartenbesitz bei Lebenszyklusgruppen	58
Tabelle 3.1.3. Häufigkeit des Gartenaufenthalts	58
Tabelle 3.1.4. Häufigkeiten von Spaziergängen in inner- und randstädtischen Er- holungsgebieten und von Ausflügen	60
Tabelle 3.1.5. Verkehrsmittel bei Ausflügen	60
Tabelle 3.1.6. Faktorenanalyse Mobilität Naherholung - Referenzstruktur	68
Tabelle 3.1.7. Aktivitäten auf Ausflügen: Teilnahmehäufigkeiten und Präferenzen	70
Tabelle 3.1.8. Kennzeichnung der erstgewählten Bilder durch die Befragten	72
Tabelle 3.2.1. Kontingenzkoeffizienten für gruppenspezifische Unterschiede des Nah- erholungsverhaltens nach Alter, Stellung im Lebenszyklus und Geschlecht	76
Tabelle 3.2.2. Merkmale des Ausflugsverhaltens nach Lebenszyklusgruppen	80
Tabelle 3.2.3. Kontingenzkoeffizienten für gruppenspezifische Unterschiede des Naherholungsverhaltens nach sozialer Schicht, Schulausbildung und Einkommen	85
Tabelle 3.2.4. Teilnahmehäufigkeit von Freiraumaktivitäten nach sozialer Schicht	86
Tabelle 3.2.5. Häufigkeit der Ausflüge im Sommer nach Pkw-Besitz und Alter	89
Tabelle 3.2.6. Angaben über soziale Kontakte nach sozialen Schichten	91
Tabelle 3.2.7. Wohnhaustyp und Teilnahmehäufigkeit an Spaziergängen und Ausflügen	95
Tabelle 3.2.8. Kontingenzkoeffizienten von Aktivitätsindizes der Naherholung und verschiedenen Merkmalen	100
Tabelle 3.3.1. Variable zur Faktorenanalyse Ausflugsstruktur	102
Tabelle 3.3.2. Faktorenanalyse Ausflugsstruktur. Referenzstrukturmatrix der Biquartimin-Lösung	105

	Seite
Tabelle 3.3.3. Korrelationen zwischen Referenzvektoren der Biquartimin-Lösung (Faktorenanalyse Ausflugsstruktur)	107
Tabelle 3.3.4. Prozentanteile der Ausflügler eines Typs bei 5 Altersklassen und 5 sozialen Schichten	111
Tabelle 4.1.1. Spaziergebiete am Sonntag nach Altersgruppen	113
Tabelle 4.1.2. Ergebnisse von Passantenzählungen in der Innenstadt und in anderen Spaziergebieten	115
Tabelle 4.1.3. Anteile der Spaziergänger, die ein Gebiet in den letzten zwei Monaten vor dem Interview besucht haben, nach sozialer Schicht	121
Tabelle 4.1.4. Am häufigsten aufgesuchte Gebietstypen bei den Befragten, die sonntags wenigstens alle paar Monate einmal Spaziergänge machen ("Sonntagsspaziergänger"), nach Entwicklungsringen	129
Tabelle 4.1.5. Ergebnisse der Varianzanalysen zur Besuchsintensität für einzelne Spaziergebiete	141/2
Tabelle 4.1.6. Ergebnisse der Varianzanalysen zum Besuch von Spaziergebieten	145
Tabelle 4.2.1. Ausflugsziele der Befragten und Wohnorte der in Verbindung mit Ausflügen besuchten Verwandten und Bekannten	147
Tabelle 4.2.2. Ausflugsziele in der schönen Jahreszeit nach benutztem Verkehrsmittel bei Ausflügen	150
Tabelle 4.2.3. Mittelwerte von Ausflugsdistanzen bei verschiedenen Merkmalsgruppen	151
Tabelle 4.2.4. Besuch ausgewählter Ausflugsgebiete im Bonner Naherholungsraum durch die Befragten	155
Tabelle 4.2.5. Kontingenzkoeffizienten für gruppenspezifische Unterschiede beim Besuch ausgewählter Ausflugsgebiete	159
Tabelle 4.2.6. Varianzanalysen zur Besuchshäufigkeit von Ausflugsgebieten	175
Tabelle 4.2.7. Varianzanalysen zum Besuch von Ausflugsgebieten - zusammenfassende Analysen für 22 Gebiete und 6 Talbereiche	177

VERZEICHNIS DER FIGUREN

	Seite
Die Numerierung erfolgt auf der Basis der Inhaltsabschnitte	
Figur 1.2.1. Tagesabläufe nach Wochentagen	8
Figur 1.3.1. Semantische Differentiale der Gebiete "Siebengebirge" und "Westerwald" und einer "schönen Landschaft"	21
Figur 1.4.1. Nicht-Urlauber und Nicht-Ausflügler nach Gemeindegrößenklassen	24
Figur 2.2.1. Inner- und randstädtische Spaziergebiete	42
Figur 2.2.2. Tagesfahrten der Bonner Busunternehmen	46
Figur 2.2.3. Halbtagsfahrten der Bonner Busunternehmen	47
Figur 3.1.1. Häufigkeitsverteilungen von Freiraumaktivitäten	56
Figur 3.2.1. Häufigkeit von Spaziergängen und Ausflügen nach Lebenszyklusgruppen	79
Figur 4.1.1. Anteile der Besucher von Spaziergebieten an allen Befragten, die Spaziergänge unternehmen	118
Figur 4.1.2. Unterschiede der Besucheranteile von Spaziergebieten bei Bonnern und Beuelern	118
Figur 4.1.3. Besuch ausgewählter Spaziergebiete nach Altersklassen	120
Figur 4.1.4. Besuch ausgewählter Spaziergebiete nach Spazier- und Ausflugsaktivität der Besucher	123
Figur 4.1.5. Verteilung der Interviews	125
Figur 4.1.6. Wohnstandorte der Befragten, die in den Gebieten Venusberg und Ennert am häufigsten spazierengehen	125
Figur 4.1.7. Wohnstandorte der Befragten, die in den Gebieten Rheinpromenade Bonn und Rheinpromenade Beuel am häufigsten spazierengehen	126
Figur 4.1.8. Wohnstandorte der Befragten, die in den Gebieten Botanischer Garten und Siegmündung am häufigsten spazierengehen	126
Figur 4.1.9. Bevorzugtes Spaziergebiet am Sonntag: Waldgebiete	128
Figur 4.1.10. Bevorzugtes Spaziergebiet am Sonntag: Grünanlagen und Parks	128
Figur 4.1.11. Besuch des Botanischen Gartens	130
Figur 4.1.12. Besuch des Venusberges	130
Figur 4.1.13. Besuch des Ennert	131
Figur 4.1.14. Besuch des Siebengebirges	131

	Seite
Figur 4.1.15. Besuch des Siegmündungsgebietes	132
Figur 4.1.16. Besuch der Rheinpromenade Bonn	132
Figur 4.1.17. Besuch der Rheinpromenade Beuel	133
Figur 4.1.18. Besuch ausgewählter Spaziergebiete in Abhängigkeit von der Distanz zum Gebiet	133
Figur 4.2.1. Distanzen bei Ausflügen	148
Figur 4.2.2. Mittlere Distanzen bei Ausflügen nach Lebenszyklusgruppen	152
Figur 4.2.3. Anteile der Ausflügler, die im letzten Jahr vor dem Interview ein Ausflugsgebiet aufgesucht haben	154
Figur 4.2.4. Anteile der Ausflügler, denen ein Ausflugsgebiet nicht bekannt ist	154
Figur 4.2.5. Differenz Besuch aus Beuel und Alt-Bonn	154
Figur 4.2.6. Clusteranalytisch ermittelte Gebietstypen von Ausflugsbereichen und deren Besuch durch die Lebenszyklusgruppen	161
Figur 4.2.7. Standorte der Wochenendhäuser	166
Figur 4.2.8. Gebietstypen der Clusteranalyse "Besuch von Ausflugsgebieten nach Teilgebieten Bonns"	170
Figur 4.2.9. Besuch von Ausflugsgebieten nach Teilgebieten Bonn	171

1. THEORETISCHE ASPEKTE. NAHERHOLUNG UND FREIZEIT

1.1. Einleitung

Von Naherholung und Wochenendverkehr zu reden, heißt typische Massenphänomene der Freizeit in heutigen Industriegesellschaften anzusprechen, bei denen man allzuleicht denkt an "vollbesetzte und grölende Fußballstadien, Strandbäder mit Leib an Leib liegenden Sonnensuchenden, ... überfüllte Autostraßen, auf denen Stoßstange an Stoßstange, Sonntag für Sonntag, unsere Mitbürger einer 30 km von der eigenen Wohnung entfernten Tasse Kaffee zurollen, um sich dann wieder in den Autostrom nach Hause einzuordnen" (SCHEUCH 1972, S. 25). An solchen Massenphänomenen haben in bemerkenswerter Übereinstimmung Autoren der Trivialliteratur und Autoren von philosophisch-kulturkritischer Observanz ihre Sonden angesetzt und Erklärungen gefunden, die vom "Verlust der Mitte" bis zur "bewußtlosen Reproduktion der Leistungszwänge der Arbeitswelt in der Freizeit" reichen. Daß die etwa beim Wochenendverkehr auftretenden Probleme wie Überfüllung der Gebiete, Überlastung von Naturräumen, Verstopfung von Zufahrtsstraßen, von erheblicher Bedeutung sind und sowohl von wissenschaftlicher (Erfassung und Erklärung der Phänomene) als auch von praktischer Seite (Planung) Beachtung finden müssen, bedarf wohl keiner näheren Begründung. Man sollte dabei allerdings allzu globale Vorstellungen über die Phänomene und deren Begründungen kritisch betrachten, da einmal auf diesem Gebiet die Gefahr der Stereotypen- und Klischeebildung offenbar besonders groß ist, zum zweiten empirische Untersuchungen deutlich gezeigt haben, daß die Prozesse beim Naherholungsverhalten nach einzelnen Nachfragegruppen recht differenziert ablaufen. Drittens ist über eine Reihe von wichtigen Aspekten des Naherholungsverhaltens bislang nur wenig bekannt; so sind "die psychologischen und sozialpsychologischen Komponenten der Wochenendmobilität ... weitgehend unerforscht" (LENZ-ROMEISS 1972, S. 106).

Grundsätzlich läßt sich bei der Analyse der Naherholung das "Angebot" an Naherholungsräumen von der "Nachfrage" der Erholungssuchenden trennen, wenngleich Beziehungen zwischen beiden Betrachtungsebenen bestehen, etwa die Nachfrage vom jeweils erreichbaren Angebot mitbestimmt wird. Die "Nachfrage" soll im Vordergrund unserer Untersuchung stehen, wobei die Fragestellung vorläufig so umrissen werden kann:

- Erfassung des Naherholungsverhaltens der Bewohner einer Stadt,
- Ermittlung von Abhängigkeiten des Verhaltens von Positionsmerkmalen (sozioökonomisch, demographisch ...) und anderen Variablen (wie Wohnung und Wohnumfeld),
- räumliche Verteilung der Naherholungssuchenden und deren Teilgruppen auf die vorhandenen bzw. wahrgenommenen Naherholungsgebiete.

Dabei sollen neben den außerstädtischen Erholungsaktivitäten (Ausflüge) auch die innerstädtischen (Spaziergänge in Parkanlagen, auf Straßen, Bummel durch die Innenstadt) untersucht werden, die wegen der relativ neuartigen und massenhaften Phänomene der außerstädtischen Naherholung oft zu wenig Beachtung finden. Weiter sollen Typen von Naherholungssuchenden nach den jeweils ausgeübten Tätigkeiten gebildet werden und deren Standortansprüche und Gebietspräferenzen bestimmt werden. Zur Behandlung dieser Fragestellungen ist es erforderlich, sich auf die Entscheidungsträger bei der Naherholung, d.h. die Personen und Familien, zu beziehen. Dazu diene eine Repräsentativbefragung der Bonner Bevölkerung. Vor der Aufstellung des Fragebogens mußten die einzelnen Hypothesen formuliert werden, denn selbstverständlich kann ein Ergebnis nur dann gefunden werden, wenn nach den entsprechenden Zusammenhängen auch gefragt wurde. Bevor aber die Ableitung der Hypothesen in Angriff genommen werden kann, sollen zunächst einige Begriffe geklärt werden.

Am Begriff "Naherholung" ist zweierlei mißverständlich, die "Erholung" und das Präfix "Nah-". Ohne eine genaue Definition geben zu wollen, sei hier unter Erholung nicht nur die Regeneration im engeren Sinne verstanden, sondern auch die physische Rekreation und Kräftigung im Sport sowie Formen der Unterhaltung und Zerstreuung, der Informationsgewinnung und

Bildung (z.B. Besichtigung von "Sehenswürdigkeiten"), soweit sie sich in einem relativ verpflichtungslosen und "erholenden" Rahmen bewegen. Damit sind alle wesentlichen Funktionen der Freizeit nach DUMAZEDIER, Entspannung, Unterhaltung, persönliche Bildung und Entwicklung (DUMAZEDIER 1967, S. 16 f.) angesprochen. In Zusammenhang mit dem Begriff Naherholung interessieren hier allerdings im wesentlichen nur diejenigen Erholungstätigkeiten, die im Freien ausgeübt werden ("outdoor recreation"), sei es in "natürlich" geprägten Räumen (Wald, Wiese, Wasser usw.) oder in Räumen, die durch vom Menschen errichtete Objekte bestimmt werden (z.B. Städte). Die Bedeutsamkeit der Kategorie "im Freien" für die inhaltliche Beschreibung von Naherholungstätigkeiten ergibt sich einmal aus dem empirisch festgestellten großen Gewicht von - teilweise relativ "diffusen" - Tätigkeiten wie Spaziergehen, Wandern, Ausflüge machen, die sich im Freien abspielen, zum anderen aus den daraus sich ergebenden Standortansprüchen und räumlichen Organisationsformen, die gerade bei einer geographischen Betrachtung von Wichtigkeit sind. Als "Naherholungstätigkeiten" werden hier also im wesentlichen diejenigen Freizeittätigkeiten betrachtet, die sich im Freien abspielen.¹⁾

Auch die Vorsilbe "Nah-" des Wortes Naherholung kann zu Mißverständnissen führen. Eine Abgrenzung mittels eines räumlich-distanziellen Kriteriums, wie die Vorsilbe es nahelegt, erweist sich als nicht sinnvoll, da bei Wochenendausflügen, wie empirische Untersuchungen gezeigt haben, sehr große Distanzen überbrückt werden können. Den üblicherweise unter "Naherholungsverkehr" subsumierten Vorgängen wird eine Abgrenzung nach zeitlichen Kriterien besser gerecht. In Anlehnung an RUPPERT und MAIER (RUPPERT und MAIER 1970a, S. 33) läßt sich eine Gliederung vornehmen in 1. stundenweise Erholung (auch Bruchteile von Stunden), 2. Halbtageserholung, 3. Tageserholung, 4. Zwei- oder Dreitageserholung, 5. Urlaubserholung (mehr als drei Tage). Unter Naherholung sollen hier alle Freizeitaktivitäten zusammengefaßt werden, die sich im zeitlichen Rahmen von 1. - 4. halten und sich im Freien abspielen. Dabei wird - im Durchschnitt - die zurückgelegte Distanz um so größer sein, je länger die zur Verfügung stehende Zeit ist. Aus diesem Grund und weil der Begriff Naherholung sich weitgehend durchgesetzt hat, soll an diesem Begriff festgehalten werden, obwohl die Bezeichnung "Kurzerholung" oder "Kurzzeiterholung" der angegebenen Definition angemessener entspräche.

Zur oben angesprochenen Ableitung der Hypothesen erscheint es notwendig, die Theorieansätze und Ergebnisse der Freizeitwissenschaften im allgemeinen und der Geographie der Freizeit im besonderen heranzuziehen. Bei den sich mit der räumlichen Organisation von Freizeitaktivitäten und Freizeiteinrichtungen befassenden Teildisziplinen der Geographie des Menschen stand bis vor kurzem die Erforschung des Fremdenverkehrs ganz im Vordergrund. Allgemeine theoretische Ansätze zur geographischen Untersuchung der Naherholung bzw. des Freizeitverhaltens insgesamt sind bislang kaum vorgelegt worden (vgl. RUPPERT und MAIER 1969b). Bei den meisten geographischen Arbeiten, die sich mit dem Naherholungsverkehr befassen, wird - wenn überhaupt - eine eher pragmatische Einordnung in Fragestellungen des Faches vorgenommen (z.B. COSGROVE und JACKSON 1972, KLÖPPER 1972, MERCER 1970a, MITCHELL 1969, WOLFE 1964). Neben dem ökonomischen und planungsbezogenen Ansatz von RUMPF und ZIMM (1972) haben sich besonders RUPPERT und MAIER im Rahmen der sozialgeographischen Betrachtungsweise der "Münchener Schule" um eine theoretische Eingliederung der Geographie des Freizeitverhaltens in die Geographie des Menschen bemüht. Ausgehend von den "Daseinsgrundfunktionen" - sich fortpflanzen und in der Gemeinschaft leben, wohnen, arbeiten, sich versorgen, sich bilden, sich erholen, am Verkehr teilnehmen (vgl. RUPPERT und SCHAFFER 1969) - werden jeder Daseinsfunktion spezifische räumliche Strukturen und Standortmuster ("verortete Einrichtungen") zugeordnet, die mittels spezifischer räumlicher Prozesse durch den Menschen "als Teil einer sozialen Gruppe bzw. einer Gesellschaft" (RUPPERT und MAIER 1970a, S. 32) hervorgebracht und verändert wer-

1) Die Eingrenzung der Naherholung durch den Freiraumbezug sollte allerdings nicht zu restriktiv verstanden werden. So müssen Gaststättenbesuche während eines Ausflugs als integraler Bestandteil der Naherholungsform "Ausflug" gewertet werden. Vgl. hierzu auch RUPPERT (1975, S. 4).

den. Dementsprechend "behandelt die Geographie des Freizeitverhaltens die durch die Funktion des 'sich Erholens' i.w.S. getragenen räumlichen Organisationsformen und raumbildenden Organisationsprozesse" (RUPPERT und MAIER 1970a, S. 32). So konsequent und "einheitsstiftend" für die Geographie des Menschen dieser Ansatz in seiner Verbindung von strukturellen und prozessualen Aspekten erscheint - was sich nicht zuletzt in der erfolgreichen Anwendung bei der Aufstellung neuer Curricula für den Geographieunterricht der Schule zeigt - kritisch muß doch angemerkt werden, daß neben gewissen Inkonsistenzen in der Auswahl der Daseinsfunktionen - so ist die Funktion "am Verkehr teilnehmen" eher ein Mittel zur Ausübung der anderen Funktionen - eine befriedigende Ableitung der Grunddaseinsfunktionen, etwa aus allgemeinen Annahmen und Theorien über das Verhalten von Menschen, fehlt. Ohne eine solche "Ortsbestimmung" aber läßt sich die Auswahl der Daseinsfunktionen und die Annahme der jeweils spezifischen Verhaltensweisen und Standortansprüche nicht rechtfertigen.

In Fortführung dieser Überlegungen erscheint es sinnvoll, bevor die Diskussion über eine Geographie der Freizeit weiterverfolgt wird, die Theorienansätze allgemeiner sozialwissenschaftlich orientierter Freizeitforschung zu betrachten. Dies dürfte sich im übrigen schon ergeben aus der Eingliederung der Geographie des Menschen in die Sozialwissenschaften, wie sie hier in Anschluß an BARTELS (1968) vertreten wird.

1.2. Theorien und Ergebnisse sozialwissenschaftlicher Freizeitforschung

1.2.1. Begriffsbestimmungen und Theorieansätze

Der Begriff "Freizeit" im heute benutzten Sinne ist eng verknüpft mit der ökonomischen und sozialen Entwicklung der Industriegesellschaft. Ein eigenständiger Bereich "Freizeit" konnte erst entstehen auf dem Hintergrund eines abgrenzbaren, eigenständigen Bereiches "Arbeit".²⁾ Dies gewann für breite Bevölkerungsschichten Bedeutung, als im Gefolge der industriellen Revolution durch die zunehmende Arbeitsteilung die Auflösung von primären Produktions-, Konsum- und Lebenseinheiten (Familie) und damit die Trennung von Arbeits- und Wohnstandort vor sich ging sowie die Intensivierung der Arbeit und eine Steigerung der Leistungsansprüche erfolgte. Damit wurde die "Arbeit ... zum zentralen und integralen Bestandteil des kulturellen Systems der Industriegesellschaft" (LÜDTKE 1972a, S.27), ihre Werte wie Leistung, rational-ökonomisches Handeln zu "integrativen, universalistischen Standards" (LÜDTKE 1972a, S. 28) der Gesellschaft. In diesem Rahmen entstand die Freizeit zunächst als Zeitspanne der bloßen (physischen) Regeneration der Arbeitskraft. Im Verlauf des industriegesellschaftlichen Entwicklungsprozesses vergrößerte sich die Freizeit rein quantitativ (die wöchentliche Arbeitszeit eines Industriearbeiters in Deutschland sank von ca.90 Stunden um 1800 auf ca. 40 Stunden um 1970 (ANDREAE 1970, S.30)) und übernahm zunehmend weitere Funktionen. Die Ausdehnung des Anteils der arbeitsfreien Zeit am Zeitbudget der Individuen hängt eng zusammen mit der fortschreitenden Rationalisierung und Automation der Arbeitsvorgänge sowie mit der zunehmenden Bedeutung konsumorientierter an Stelle von produktionsorientierten Industrien. Verbunden mit der Rationalisierung, der "Undurchschaubarkeit" der Zusammenhänge in der Arbeitswelt, der "Arbeitsentfremdung", kommt es heute zu einer "allmählichen Auflösung der zentralen kulturellen Bedeutung der Arbeit" und zur "Verlagerung bedeutsamer sozialer Orientierungen in den Freizeitsektor" (LÜDTKE 1972a, S. 28).

Nach diesen kursorischen Ausführungen zur genetischen Entwicklung der Kategorie Freizeit wollen wir Theorien und Ergebnisse sozialwissenschaftlicher Freizeitforschung betrachten³⁾,

2) Zur historischen Entwicklung des Verhältnisses von Arbeit und Freizeit siehe ANDREAE (1970), BLÜCHER (1968), LÜDTKE (1972a), WILENSKY (1972).

3) Zusammenfassende Übersichten geben ANDREAE (1970), LÜDTKE (1972a), SCHEUCH (1969), SCHEUCH und MEYERSONN (1972), SCHMITZ-SCHERZER (1974c).

besonders im Hinblick darauf, Hypothesen über den hier zu untersuchenden Sektor des Freizeitverhaltens, die Naherholung, zu gewinnen. Zunächst muß allerdings festgestellt werden, daß es eine empirisch gestützte "Theorie mittlerer Reichweite" über die Freizeit bislang nicht gibt (LÜDTKE 1972b, S. 70), so daß es sich bei den vorhandenen theoretischen Überlegungen mehr oder weniger um Theorieansätze handelt.

Schon die obigen Bemerkungen zur Entwicklung der Freizeit verdeutlichen den engen Zusammenhang mit den jeweiligen Arbeitsprozessen. So kann es nicht überraschen, daß eine Reihe von Autoren zur theoretischen Bestimmung der Funktionen und Aktivitäten der Freizeit eine monokausale Abhängigkeit von der Arbeit postulieren. Es lassen sich hauptsächlich zwei Ansätze zur Erklärung des Einflusses der Arbeit auf die Freizeit unterscheiden, die allerdings teilweise in eigenartiger Mischung vorgebracht werden (hierzu vgl. GIESECKE 1968, LÜDTKE 1972b, WIPPLER 1970). In der Kompensationshypothese wird behauptet, das, was in der Freizeit getan wird, sei als Kompensation für die jeweiligen Frustrationen des Arbeitsvorganges zu erklären.⁴⁾ Auch der zweite theoretische Ansatz, die Kongruenzhypothese, führt das Freizeitverhalten zurück auf den Arbeitsprozeß, dadurch daß dessen Normen (etwa der "Leistungszwang") und Verhaltensweisen (z.B. Unselbständigkeit) in der Freizeit reproduziert werden und daß die für die Arbeit benötigten Fähigkeiten den Verhaltensspielraum der Freizeit bestimmen. Nach beiden Hypothesen besitzt die Freizeit keinerlei Autonomie gegenüber der Arbeitswelt.

So verbreitet diese Hypothesen sind, bei den meisten empirischen Untersuchungen zum Freizeitverhalten zeigte sich, daß beide als globale Aussagen über kausale Abhängigkeiten zurückgewiesen wurden, zumindest stark modifiziert nur für einzelne Aspekte herangezogen werden konnten. SCHAGINGER (1960) und DUMAZEDIER (1967) konnten bei Befragungen von Industriearbeitern keine allgemeinen Zusammenhänge im Sinne der Kompensations- oder Kongruenzhypothese bestätigen. WIPPLER (1970) stellte bei einer multiplen Analyse fest, daß Variable über Form und Situation der Arbeit nur einen kleinen Anteil an der Varianz der Freizeitaktivitäten erklärten und sich nur bei extremer Deprivation eine kompensatorische Tendenz erkennen ließ. SCHMITZ-SCHERZER (1974b) schließlich zieht aus einer Durchsicht einschlägiger empirischer Arbeiten das Fazit, daß der Beruf sowohl kompensatorisch als auch stimulierend und ergänzend - oder auch gar nicht - auf das Freizeitverhalten wirken kann.

Diese Ergebnisse empirischer Untersuchungen legen es nahe, andere Theorieansätze zu bevorzugen, die der Freizeit eine relative Autonomie gegenüber der Arbeit zuerkennen. Auch hier werden innerhalb der sozialwissenschaftlichen Freizeitforschung unterschiedliche Ansätze vertreten, die meist bei der jeweiligen Definition, was "Freizeit" sei, expliziert werden. Nach BLÜCHER (vgl. BLÜCHER 1968, S. 77) läßt sich im Zeitbudget eines Individuums eine Aufteilung vornehmen nach (a) produktiver Zeit (Arbeit inklusive Weg zur Arbeit), (b) reproduktiver Zeit (Schlafen, Essen, Körperpflege) und (c) verhaltensbeliebiger Zeit. Die Zeitkategorien (b) und (c) werden als "Freie Zeit" zusammengefaßt, während der Begriff Freizeit der Kategorie (c) vorbehalten bleibt. Nach diesem Konzept wird der eigentlichen Freizeit eine ausgeprägte Autonomie zuerkannt, die durch die "freie Wahl" der Formen und Inhalte von Aktivitäten gewährleistet wird. Daran anknüpfend wird häufig die Meinung vertreten, daß die Sinngebung und das "eigentliche Leben" vorwiegend in der Freizeit realisiert würde und die Arbeit als "Job", d.h. als reines Mittel (zum Geldverdienen ...) angesehen würde, so daß der völlig autonome Bereich Freizeit auch die Arbeit "bestimmen" würde. Wenngleich BLÜCHER (1968, S. 88) diese Interpretation zurückweist, ist seine Bestimmung der Freizeit als "verhaltensbeliebig" zumindest mißverständlich, denn die Wertsysteme und Verhaltensnormen der

4) Eine populäre Form dieses Arguments - nebst "Folgerung" - findet sich in der Brockhaus-Enzyklopädie unter dem Stichwort Freizeit (F.): "Eine andere Gruppe benutzt die F. zur Kompensation der unbewußten Enttäuschung über mangelnde Entfaltung- und Selbstbetätigungsmöglichkeiten im Beruf. Es handelt sich hier meist um Jugendliche, die in unsinnigem Rekordstreben bei Wochenendfahrten, sportlichen Extravaganzen u.a. einen Ausgleich suchen. - Die aus Rücksichts-, Hemmungs- und Maßlosigkeit sowie Unerzogenheit resultierenden F.-Schäden nehmen ständig zu" (Brockhaus-Enzyklopädie, Band 6, Wiesbaden 1968, S. 580).

Gesellschaft bzw. ihrer Teilgruppen beeinflussen sehr wohl das Freizeitverhalten eines Individuums, das daher nicht "beliebig" ist (vgl. v. HENTIG 1973, KRYSMANSKI 1971).

Eine Reihe von Autoren versucht, die Kategorie Freizeit mit Hilfe des Rollenbegriffs zu erfassen (z.B. CUNNINGHAM 1974, SCHEUCH 1969). Als "soziale Rolle" bezeichnet man einen "Komplex von Erwartungen, der sich an eine Position knüpft" (DAHRENDORF, R.: Rolle und Rollentheorie, in BERNSDORF 1972, Bd.3, S.674), wobei eine (soziale) Position die Stellung in einer sozialen Einheit kennzeichnet, z.B. die Stellung innerhalb des Arbeitsfeldes, der Familie, der sozialen Schichtung, eines Vereins usw. (vgl. DAHRENDORF, R.: Soziale Position, in BERNSDORF 1972, Bd. 3, S. 740 f.). Ein Individuum ist also Träger von verschiedenen Rollen, deren Erwartungen auch unvereinbar sein können und dann zu Rollenkonflikten Anlaß geben.

SCHEUCH bezeichnet als Freizeittätigkeiten "diejenigen Tätigkeiten, die sich nicht notwendig aus zentralen funktionalen Rollen ergeben" (SCHEUCH 1969, S. 757). Bei den zentralen funktionalen Rollen stehen die Verpflichtungen des Berufs und der Familie (bzw. des Haushalts) im Vordergrund. Wichtig ist, daß Nicht-Freizeittätigkeiten sich notwendig aus den zentralen Rollenverpflichtungen ergeben. So kann ein Sonntagsausflug von einem Familienvater mit dadurch motiviert sein, daß er seiner Familie etwas "bieten" will, im allgemeinen wird der Ausflug sich aber nicht notwendig aus den Aufgaben als Familienvater ableiten lassen. Dagegen werden für ihn Reparaturen in der Wohnung oder ein Einkaufsgang viel eher innerhalb der Rolle notwendige Aufgaben sein, wenngleich auch hier durchaus unterschiedliche gruppenspezifische Auffassungen zu erwarten sind.⁵⁾ Dieser "Ambiguität" von Tätigkeiten (SCHEUCH), die einmal als verpflichtend und arbeitsähnlich, das andere mal als "freiwillig" angesehen werden, wird die rollentheoretische Definition der Freizeit gerecht. Im Gegensatz zur BLÜCHERSchen Kennzeichnung der Freizeit als "verhaltensbeliebig" wird durch sie aber keine Beliebigkeit des Freizeitverhaltens suggeriert, denn der Mensch ist auch in seiner Freizeit Träger von Rollen, die das Verhalten beeinflussen (z.B. die Rolle "Geschlecht") oder - wie die Mitgliedschaft in einem Sportverein oder in einer Jugendgruppe - nicht zu den zentralen funktionalen Rollen gezählt werden. Durch die relative Unabhängigkeit besonders von der Berufsrolle ergibt sich beim rollentheoretischen Ansatz eine relative Autonomie der Freizeit.

In Ergänzung der "negativen" Definition der Freizeit von SCHEUCH durch Angabe über das, was Freizeit nicht ist, bestimmt LÜDTKE in einem verhaltenstheoretischen Ansatz Freizeit als "autonome(n) Handlungssektor ..., der eigene Institutionen und Gesetzmäßigkeiten entwickelt, die dann auf die Sozialstruktur zurückwirken" (LÜDTKE 1972a, S. 62). Dieser Bereich menschlichen Handelns enthält spezifische Verhaltensformen und spezifische Orientierungen, die sich zu "Freizeitmustern" und "Freizeitstilen" verdichten. Die Verhaltensweisen lassen sich in Anlehnung an LÜDTKE (1972a und b) und WIPPLER (1970) tendenziell charakterisieren durch

- expressive Orientierungen, die im Gegensatz zu instrumentalen Orientierungen gekennzeichnet sind durch Streben nach emotionaler Befriedigung und mehr affektiver Objektbeziehung,
- diffuse Erfahrungen, bei denen ein breiter und damit diffuser Ausschnitt der Wirklichkeit aufgenommen und so verarbeitet wird, daß der Handelnde "den komplexen Bedürfnissen seiner ganzen Person folgen kann" (LÜDTKE 1972a, S. 10),
- geringe Verbindlichkeit und größere Austauschbarkeit der Rollenerwartungen, als es bei den zentralen Rollen der Fall ist,
- hedonistisch geprägte Werte, die im Gegensatz zu den Anforderungen einer puritanischen Arbeitsethik stehen (vgl. WIPPLER 1974, S. 106).

Die angeführten Merkmale des Freizeitverhaltens können durchaus in Kombination mit anderen, z.B. zweckrationalen Orientierungen auftreten, sie sind aber insofern typisch für das Verhalten in der Freizeit, als sie im Freizeitsektor häufiger als in anderen Lebensbereichen

5) Schwierigkeiten ergeben sich bei der Operationalisierung dieser Definition für konkrete empirische Untersuchungen zum Freizeitverhalten, wobei festgelegt werden muß, was "zentrale funktionale Rollen" sind und was "notwendig" ist. Für unsere Untersuchung spielen diese Schwierigkeiten aber keine große Rolle, da die Naherholungstätigkeiten - abgesehen von der Gartenarbeit - ganz überwiegend, auch nach der subjektiven Auffassung der Erholungssuchenden, zur Freizeit im engeren Sinn gezählt werden, d.h. als relativ "frei" von "externen Rollenverpflichtungen" angesehen werden (vgl. FALK 1972).

anzutreffen sind und ihn der Tendenz nach charakterisieren. Der soziale Kontext, in dem sich ein solches Handeln vollzieht, ist dabei mehr durch informelle Gesellungsweisen als durch formale Partizipation geprägt. Daß die genannten Merkmale "der Tendenz nach" den Freizeitsektor charakterisieren, bedeutet im Übrigen, daß sie für ein "modernes" Freizeitverhalten typisch sind, bei einigen Bevölkerungsgruppen ausgeprägter (z.B. junge Leute, städtische Bevölkerung) als bei anderen sind und nach WIPPLER (1970) in der Zukunft zunehmende und breitere Bedeutung erlangen.

Zusammenfassend wollen wir in Anlehnung an LÜDTKE, SCHEUCH und WIPPLER Freizeit bestimmen als einen relativ autonomen Bereich menschlichen Handelns⁶⁾, der spezifische Verhaltensformen und Orientierungen enthält, die durch die oben aufgezählten Merkmale umschrieben werden können, und geprägt ist durch Tätigkeiten, die sich nicht notwendig aus den funktionalen Rollen ergeben.

Die Folgerungen, die dieser theoretische Ansatz für die Geographie der Freizeit und die Naherholung besitzt, werden in den nachfolgenden Abschnitten behandelt. Zunächst sollen einige allgemeine Ergebnisse sozialwissenschaftlicher Freizeitforschung referiert werden, die für die Einordnung der Naherholung innerhalb der Freizeit wichtig sind und Hinweise auf mögliche Bestimmungsgründe der Naherholung geben.

1.2.2. Ergebnisse sozialwissenschaftlicher Freizeitforschung

1.2.2.1. Ausmaß und Verteilung der freien Zeit

Den Rahmen, in dem sich die Freizeitaktivitäten erst entfalten können, bildet die zur Verfügung stehende "freie Zeit", d.h. die Gesamtzeit abzüglich der Zeit, die für Arbeit, Weg zur Arbeit, Schlafen und notwendige reproduktive Tätigkeiten (Essen ...) aufgebracht werden muß.⁷⁾ Im Laufe des industriegesellschaftlichen Entwicklungsprozesses hat sich die freie Zeit für die meisten Menschen erheblich vergrößert, jedoch kann "das Quantum an arbeitsfreier Zeit als solches ... nicht als zureichende Erklärung für die Phänomene der Freizeit in Industriegesellschaften angesehen werden" (SCHEUCH 1969, S. 738). Zur Begründung für den qualitativen Unterschied der Freizeit im Vergleich zu vorindustriellen Gesellschaften führt SCHEUCH neben der geringeren Ritualisierung des Freizeitverhaltens und dem größeren Aufwand an materiellen Mitteln, die breiten Bevölkerungsschichten zur Verfügung stehen, die Umverteilung der Arbeitszeit an, wodurch periodisch wiederkehrende zusammenhängende Freizeitblöcke (genauer: Blöcke an freier Zeit) entstehen, von denen besonders die Wochenendfreizeit und der Urlaub hervorzuheben sind. Die schrittweise Umverteilung im Zeitbudget - besonders zugunsten des Wochenendes - verdeutlicht eine Untersuchung von HOLMAN (1961), in der für die USA der Anteil der einzelnen Freizeitblöcke innerhalb der freien Zeit für 1900 und 1950 ermittelt und für das Jahr 2000 prognostiziert wurde:

Prozentanteil an freier Zeit der Gesamtbevölkerung	1900	1950	2000
werktägl. freie Zeit	41	42	34
Freie Zeit an Wochenenden	28	39	44
Urlaub	10	8	16
Ruhestand	3	5	5
Anderes, nicht zugeordnet	18	6	1

Von 1900 bis 1950 verdoppelte sich die amerikanische Bevölkerung, während die jeweils al-

6) Mit der relativen Autonomie soll keine absolute Eigenständigkeit der Freizeit postuliert werden, die durchaus "ideologische Funktion" besitzen kann, um von Zwängen im Arbeitsprozeß abzulenken (vgl. LENZ-ROMEISS 1972, S. 103). Vielmehr sind die "Subsysteme" Arbeit und Freizeit in vielfältiger Weise verbunden, ohne daß diese Verbindungen auf wenige determinierende Beziehungen in einer Richtung reduziert werden können. Eine recht differenzierte Explikation des Verhältnisses von Arbeit und Freizeit in diesem Sinne findet sich bei ROBERTS (1974).

7) Man beachte den Unterschied zur Definition der "freien Zeit" bei BLÜCHER (1968).

len Einwohnern zur Verfügung stehende absolute Menge an freier Zeit sich fast verdreifachte (zitiert nach CLAWSON und KNETSCH 1966, S. 22 ff.). Als durchschnittliche Länge der Freizeit ergibt sich nach der internationalen Zeitbudget-Studie von 1966 für die Bundesrepublik (SCHEUCH 1969, S. 764):

	werktags	samstags	sonntags	Woche
Berufstätige Männer	3,8	6,4	8,6	34,0
Berufstätige Frauen	3,0	5,6	7,3	27,9
Nichtberufstätig. Frauen	4,8	5,6	7,2	36,8
Angaben in Stunden				

Wie in fast allen untersuchten Ländern der Zeitbudget-Studie haben die deutschen Nur-Hausfrauen relativ viel Freizeit, während die Freizeit besonders knapp bemessen ist bei Frauen, die berufstätig sind und daneben ihren "Hausfrauenpflichten" genügen müssen. Abgesehen von der in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerung sind dagegen die Unterschiede der freien Zeit nach dem Lebensalter (Erwachsene bis zum Ruhestand) und nach der Berufsgruppe nicht so groß, wie oft angenommen wird.⁸⁾

Die einzelnen Freizeittätigkeiten sind nicht gleichmäßig über die Freizeitblöcke verteilt, sondern es sind typische Verbindungen von Zeiteinheiten und Aktivitäten anzutreffen. So spielt sich die Werktagstimezeit zum größten Teil in der Wohnung ab und ist besonders durch die Massenmedien (Fernsehen) bestimmt, während am Wochenende Freizeittätigkeiten außerhalb der Wohnung eine wesentlich größere Rolle spielen. Nach LÜDTKE (1972a, S. 19) besteht ein charakteristisches Tätigkeitssystem einer Familie am Wochenende aus Samstagseinkauf, Auto- pflege, häuslichen Reparaturen, Verwandten- oder Bekanntenbesuch, Autofahrt ins Grüne, Spiel mit den Kindern, Fernsehen (Sportveranstaltung nachmittags, Spielfilm abends). Dabei werden einige Aktivitäten mehr am Samstag, andere mehr am Sonntag ausgeübt. In einer Reihe von empirischen Untersuchungen ist bestätigt worden, daß am Samstag Beschäftigungen vorherrschen, die zur "demi-loisir" (DUMAZEDIER), d.h. zur freien Zeit, aber nicht zur Freizeit, gehören, während der Sonntag von diesen Tätigkeiten entlastet wird. BLÜCHER nennt den freien Samstag daher "Vorraum des freien Sonntag" (BLÜCHER 1968, S. 86). Nach WACHLER (1972) ist die Polarisierung zwischen Samstag und Sonntag am stärksten bei den unteren sozialen Schichten.

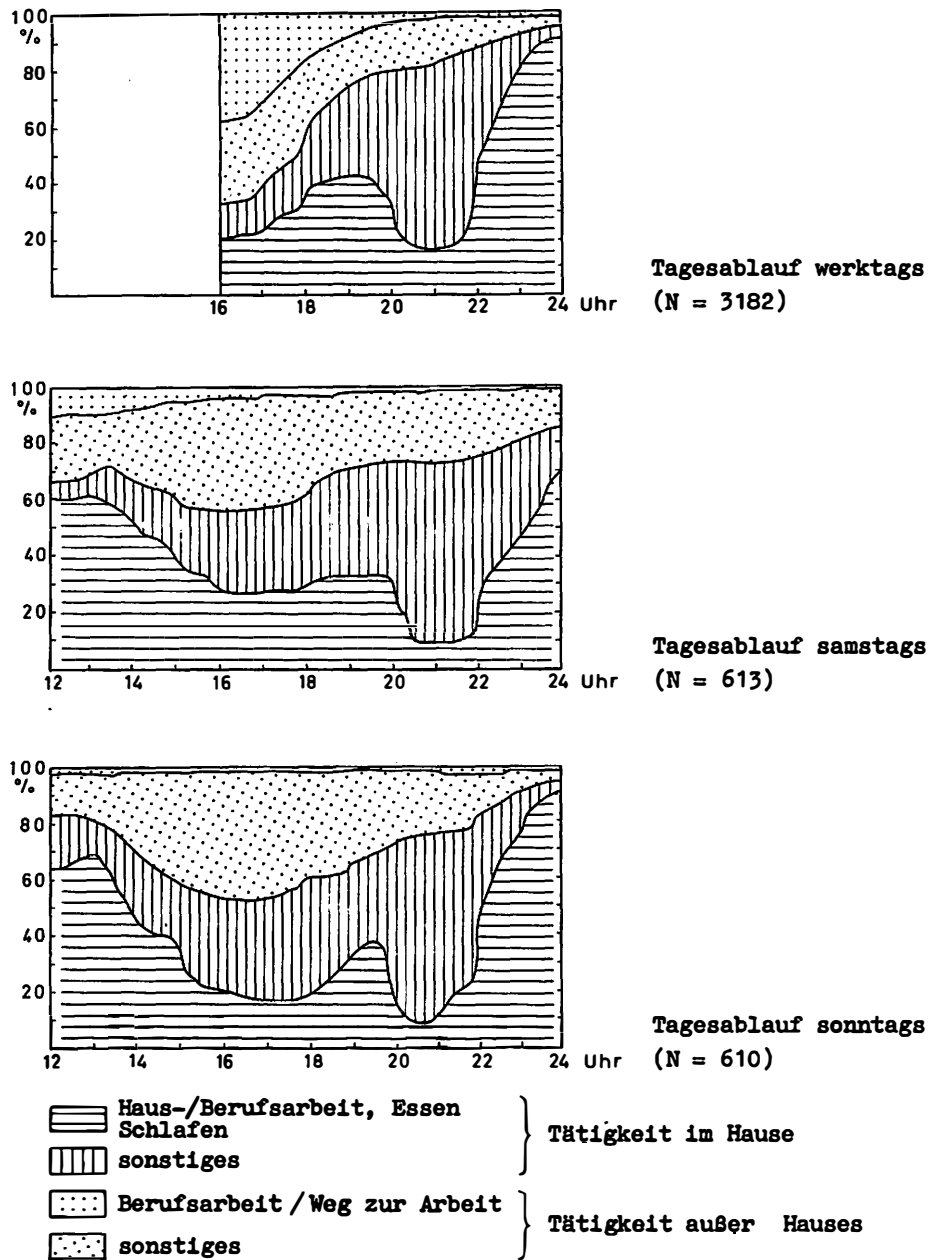
Die Verteilung der freien Zeit über den Tag und die Aufteilung nach Tätigkeiten im Hause und außerhalb des Hauses mag mit Hilfe einer Zeitbudget-Untersuchung von INFRAEST verdeutlicht werden (zitiert nach RUDINGER 1974). In dieser Studie wurden in einer Repräsentativbefragung der Fernsehzuschauer in der BRD, die die Programme von ARD und ZDF empfangen konnten (nach RUDINGER 1974, S. 414 hatten 1970 84 % der Bundesrepublikaner Zugang zum Fernsehen) vom 20.7. - 2.8.1970 Zeitbudgets erhoben, d.h. die Primär- und Sekundäraktivitäten⁹⁾ pro Viertelstunde erfaßt. In Fig. 1.2.1. ist die Verteilung von Primärtätigkeitsgruppen nach Tageszeit und Wochentag dargestellt. Rechnet man grob zur freien Zeit alle Aktivitäten, die nicht der Haus- oder Berufsarbeit, dem Schlafen und Essen¹⁰⁾ gewidmet sind, so ist das Ausmaß an freier Zeit am größten abends zwischen 20 und 22 Uhr, vorherrschend mit Fernsehen verbracht, und am Sonntag, teilweise auch am Samstag, zwischen 15 und 18.30 Uhr¹¹⁾. In der Zeit von 15 bis 18 Uhr sind auch die Beschäftigungen außerhalb des Hauses, die nach JACOB-GOLDBECK (1970a, S. 50) etwa 1/3 der freien Zeit einnehmen, besonders ausgeprägt, und zwar samstags wie sonntags. Am Nachmittag sind sie stärker am Sonntag vertreten, am Abend stärker

8) Angaben hierzu finden sich in ANDREAE (1970, S. 75 ff.) und WILENSKY (1972).

9) Als Sekundärtätigkeit wird eine Aktivität bezeichnet, die neben einer (Haupt-) Tätigkeit verrichtet wird, z.B. Radiohören neben der Hausarbeit.

10) Dabei ist allerdings "Essen" eine ambivalente Tätigkeit, die durchaus auch "Freizeitbeschäftigung" sein kann.

11) Die Angaben für den Samstag- und Sonntagmorgen sind in der Untersuchung nicht erhoben worden.



Figur 1.2.1. Tagesabläufe nach Wochentagen

Dargestellt sind die Prozentsätze der Befragten nach Tätigkeitskategorien und Tageszeit. Die Angaben beruhen auf einer Zeitbudgetstudie von INFRATEST, die im Sommer 1970 bei Fernsehzuschauern in der BRD erhoben wurde. Berechnet nach Angaben bei RUDINGER (1974).

am Samstag. Innerhalb der nachmittäglichen Aktivitäten ist der Lokalbesuch samstags häufiger (16 Uhr: samstags 8 %, sonntags 5 %), während Besuche öfter an Sonntagen unternommen werden (16 Uhr: samstags 9 %, sonntags 10 %, allerdings um 17.45 Uhr: samstags 6 %, sonntags 13 %).

1.2.2.2. Typologien von Freizeitaktivitäten

Nach diesen Ergebnissen von Zeitbudget-Untersuchungen, die den zeitlichen Umkreis beschreiben, in dem die Naherholung vor sich geht, soll nun in gestraffter Form die Aktivitätenstruktur des Freizeitverhaltens geschildert werden, in der die Naherholungsaktivitäten eingeordnet sind. Eine Typologie von Freizeittätigkeiten kann nach unterschiedlichen Gesichtspunkten erfolgen, z.B. nach der Häufigkeit der Ausübung, nach der Präferenz (was tut man besonders gerne?) und nach der subjektiven Bedeutsamkeit der Tätigkeit. Bei einer 1971 durchgeführten Befragung der Grazer Bürger ergaben sich als häufigste Freizeitbeschäftigungen, die an einem Stichtag ausgeübt wurden, die Benutzung der Massenmedien (besonders Fernsehen), das Lesen und die Kommunikation bei Sozialkontakten, danach das Spaziergehen (FALK 1972, S. 175). Die Präferenzen für einzelne Tätigkeiten sahen dagegen ganz anders aus. Wenn man mit FALK annimmt, daß die Wertigkeit oder Valenz einer Tätigkeit in der Differenz zwischen Präferenznennungen und Ausübungsnennungen, beide jeweils bezogen auf die gesamten Nennungen aller Befragten, abgebildet wird, so hatten folgende Aktivitäten die höchsten positiven Valenzen: 1. Ausflüge machen, 2. Reisen, Urlaub, 3. Baden, 4. Gartenarbeit, 5. Theater, Konzert, 6. aktiver Sport, 7. Spaziergehen. Negative Valenzen, bei denen eine Aktivität wesentlich öfter ausgeübt als präferiert wird, traten z.B. beim Fernsehen auf, was sicherlich nicht bedeutet, daß die Befragten darauf verzichten wollen (FALK 1972, S. 189 ff.). Nach FALK sind die Aktivitäten positiver Valenz dadurch gekennzeichnet, daß sie durch keine externen Rollenverpflichtungen gebunden sind, d.h. daß sie Freizeittätigkeiten im eigentlichen Sinne sind, daß sie mehr Aktivität als Rezeptivität und Mittel an Zeit und Geld beanspruchen und schließlich, daß sie weitgehend außerhalb des Hauses ausgeübt werden, ein Ergebnis, das für die Einschätzung und Bewertung der Naherholungsaktivitäten wichtig ist.¹²⁾

Auf der Basis von Ausübungshäufigkeiten sind eine Reihe von Typologien der Freizeitaktivitäten mit Hilfe der Faktorenanalyse aufgestellt worden (zum Verfahren siehe ÜBERLA 1968). Eine zu Beginn der sechziger Jahre durchgeführte Untersuchung von EMNID-SHELL über das Freizeitverhalten Jugendlicher ermittelte fünf faktorenanalytisch aufgestellte Dimensionen: Vergnügen, Bildung, Bewegung (Sport), Hobbies (Basteln, Gesellschaftsspiele), Motorrad- und Autofahren (EMNID 1966). WIPPLER fand als Ergebnis einer Befragung von 883 Personen im Alter von 16 bis 65 Jahren in der holländischen Provinz Groningen fünf wesentliche Faktoren, die er kennzeichnete als

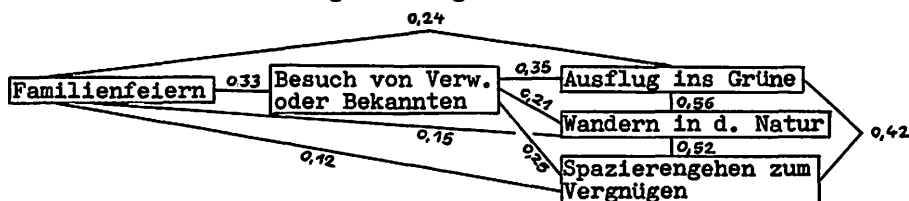
1. dynamisch-expansives Freizeitverhalten (z.B. Sport, Schwimmen, Tanzen, Vereinsveranstaltungen),
2. kulturelle Partizipation (Theater, Konzert, Kino),
3. praktische Tätigkeiten (Gartenarbeit, häusliche Tätigkeit)
4. "latent stimulierendes" Verhalten (Kartenspiele, Angeln, Besuch von Sportveranstaltungen),
5. "geistiger Zeitvertreib" (Zeitungen und Zeitschriften, lesen, Rätsel lösen).

(nach WIPPLER 1970 und SCHMITZ-SCHERZER u.a. 1974, S. 185)

Eine der bislang umfangreichsten empirischen Untersuchungen zum Freizeitverhalten ist die Studie von EMNID-SVR über "Freizeit im Ruhrgebiet" (1971), in der die Naherholung relativ

12) Die hohe Präferenz von Aktivitäten aus dem Bereich "Betätigung und Erholung im Bereich der Natur" bestätigt HANHART bei einer Befragung von Züricher Arbeitern (HANHART 1964, S. 94).

große Beachtung findet. Sie beruht auf einer Repräsentativbefragung von 9200 Personen im Alter von 14 Jahren und darüber. Durch eine Faktorenanalyse konnten 65 Freizeittätigkeiten auf 13 Dimensionen, die Aktivitätsgruppen wiedergeben, reduziert werden. In Tabelle 1.2.1. wurden neben den Bezeichnungen dieser Dimensionen durch EMNID, die teilweise nicht sehr glücklich erscheinen, auch die Ergebnisse einer Re-Analyse derselben Daten durch SCHMITZ-SCHERZER, RUDINGER und ANGLEITNER dargestellt. Wenngleich die Re-Analyse, in der die Anzahl der Variablen durch Eliminierung redundanter Merkmale auf 56 vermindert wurde, methodisch sorgfältiger angelegt wurde, sind die Ergebnisse beider Untersuchungen von Interesse, insofern sie - mit gewissen Abstrichen - als unterschiedliche Abstraktionsstufen einer Typologie interpretiert werden können. So kann die 13-Faktoren-Lösung herangezogen werden, um die "Binnenstruktur" der (abgesicherteren) 7-Faktoren-Lösung der Re-Analyse zu verdeutlichen. Die Verbindung von Faktor 4 und 9 der Originalanalyse zu einem einzigen Bildungs- und Informationsfaktor kann z.B. schon aufgrund der Korrelationen der zugehörigen Variablen der Korrelationsmatrix vermutet werden. Bemerkenswert im Zusammenhang unserer Fragestellung ist, daß die Faktoren "Mobilität im Raum" (Nr. 3) und "Familien-Orientierung" (Nr. 13) der 1. Analyse in einer Dimension "familienbezogene Tätigkeiten" (Nr. 3 der Re-Analyse) zusammenfallen. Daraus kann geschlossen werden, daß es positive Korrelationen zwischen der Häufigkeit der Familienfeiern und der Ausflüge usw. gibt. Die Korrelationen zwischen den den Faktor 3 der Re-Analyse definierenden Variablen ergeben folgendes Bild:



Wie an dem Schema zu sehen ist, bestehen zwar gewisse Beziehungen zwischen einer durch die Häufigkeit von Familienfeiern bestimmten Familienzentriertheit und der Häufigkeit von Ausflügen, weniger mit dem Spaziergehen, die größeren Korrelationen weisen aber die Merkmale der "Mobilität im Raum" mit der Häufigkeit von Verwandten- und Bekanntenbesuchen auf, die gleichsam als "intervenierende Variable" zwischen die Familienbezogenheit und die Naherholungsvorgänge tritt. Besonders aufgrund der relativ hohen Korrelation zwischen den Besuchen und den Ausflügen kann man vermuten, daß beides auch insoweit zusammenhängt, als relativ häufig mit einem Ausflug ein Verwandten- oder Bekanntenbesuch verbunden wird; eine Hypothese, die weitere Beachtung verdient.

Von den drei durch sportliche Aktivitäten geprägten Faktoren der EMNID-Analyse (Faktor 5: Sportvereine und passives Sportinteresse, Faktor 6: Turnen, Leichtathletik, Tanzsport, Faktor 8: wasserorientierte Sportarten) geht in die Re-Analyse Varianz besonders über auf die Faktoren 1 (Sport und Spiel) und 7 (spezielle Sporttätigkeiten). Der Zusammenhang von mehr spielerischen Sporttätigkeiten mit Tanz, Besuch von Kinos und Sozialkontakten mit Freunden deutet auf ein vorwiegend von der jüngeren Generation wahrgenommenes Freizeittätigkeitenfeld hin.¹³⁾

Angesichts solcher mannigfachen Zusammenhänge und der Unterschiedlichkeit in den Lösungen der Original- und der Re-Analyse taucht die Frage auf, ob eine Einbettung der Variablenvektoren in einen orthogonalen Raum sinnvoll ist oder ob eine schiefwinklige Rotation angemessener wäre, die auch Korrelationen zwischen den Dimensionen zuläßt. Bei der Apriori-Festlegung des orthogonalen Systems sollte zumindest die Einfachstruktur, auf die das Varimax-Verfahren hin rotiert, getestet werden. Leider haben die Autoren der Re-Analyse, die sich

13) Die Belegung des Sportfaktors (Nr. 7) der Re-Analyse durch recht "spezielle" Aktivitäten wie Volkstanz liegt wohl auch daran, daß "allgemeinere" Aktivitäten wie "Turnen aller Art" und "Gymnastik und Leichtathletik" herausgenommen wurden, obwohl sie offenbar nicht redundant waren, denn die Korrelation zwischen "Turnen aller Art" und "Ballspielen aller Art" beträgt 0,39, wobei die letztere die erstere Tätigkeit ersetzen sollte.

auf ihre Methodenbewußtheit manches zu gute halten, das Problem der Einfachstruktur nicht einmal diskutiert, geschweige daß ein Test angewendet wäre.

Tabelle 1.2.1.: Dimensionen des Freizeitverhaltens. Ergebnisse von Faktorenanalysen über die Ausübungshäufigkeit von Freizeittätigkeiten der Ruhrgebietsbevölkerung (1971)

a) Faktoren der Originalanalyse (65 Variable)

Faktor	Bezeichnung nach EMNID	hoch ladende Variable (mit Angabe der Faktorenladung)
1	modernes, lebensbejahendes, "amüsierfreudiges" Freizeitleben mit einigen Interessen am Sport	0,78 Tanzveranstaltungen 0,68 Kinoveranstaltungen (0,37 Baden und Schwimmen)
2	Pflege spezieller Steckenpferde	0,79 Aufführungen Laienspiele 0,78 Funken
3	Mobilität im Raum	0,81 Wandern in der Natur 0,76 Spaziergehen zum Vergnügen 0,45 Besichtigung von Sehenswürdigkeiten
4	moderner Bildungs- und Weiterbildungsfaktor	0,81 Sich-Weiterbilden
5	Orientierung auf Sport- und andere Vereine mit passivem Sportinteresse	0,78 Besuch von Vereinsveranstaltungen 0,59 Zuschauen bei Sportveranstaltungen
6	Aktives Sportinteresse	0,72 Turnen aller Art 0,70 Volkstanz 0,66 Gymnastik und Leichtathletik
7	Faulenzertyp	0,78 gar nichts tun
8	Breites, unkonzentriertes Sportinteresse	0,77 Bootsfahrten 0,59 Camping
9	"klassisches" Bildungsinteresse	0,78 Theater 0,76 Konzertveranstaltungen
10	"Scheinhobby" der aktiven Betätigung in Haus und Garten	0,72 Reparieren 0,54 Gartenarbeit machen
11	Brieftauben und Motorrad	0,64 Brieftaubensport
12	Zerstreuungstyp mit Fernsehen, leichter Lektüre	0,61 Spannende Bücher und Illustrierte lesen 0,31 Fernsehen
13	Traditionelles Familienleben	0,67 Ein Familienfest feiern

b) Faktoren der Re-Analyse (56 Variable)

Faktor	Bezeichnung	hoch ladende Variable (Beispiele)
1	Sport und Spiel	Mit Freunden zusammensein / Sport und Spiel / Spazierfahrten mit dem Auto / Tanzveranstaltungen / Kino / Baden
2	Hobby-Faktor	Aufführungen, Laienspiele / musizieren, ein Instrument spielen
3	familienbezogene Freizeitbeschäftigungen	Ein Familienfest feiern / Verwandte oder Bekannte besuchen / Wandern in der Natur / Spaziergehen zum Vergnügen / Ausflüge ins Grüne / Besichtigung von Sehenswürdigkeiten
4	bildungsbezogene Freizeitbeschäftigungen	Sich weiterbilden / Theater
5	Do-it-yourself-Tätigkeiten und passives Sportinteresse	Gartenarbeit machen / Reparieren / Zuschauen bei Sportveranstaltungen
6	Rekreativfaktor	gar nichts tun / Fernsehen
7	Spezielle Sporttätigkeiten	Volkstanz / Kegeln, Bowling

Quellen: EMNID-SVR (1971), SCHMITZ-SCHERZER, RUDINGER und ANGLEITNER (1974)

Abschließend seien noch zwei bedeutsame allgemeine Strukturmerkmale der Freizeitaktivitäten hervorgehoben. Wie WIPPLER (1970) betont, gibt es bei der Ausübung von Freizeittätigkeiten eine Tendenz zur Kumulierung, d.h. es gibt eine Reihe von Personen, die sehr viele Aktivitäten relativ häufig ausüben, während eine andere Gruppe von Personen die meisten Aktivitäten selten oder gar nicht tun. Diese Verhaltensweisen spiegeln sich z.B. darin, daß in der Korrelationsmatrix der EMNID-Untersuchung nur 11 % aller Korrelationen negativ sind und nur 0,6 % kleiner oder gleich $-0,10$. Die meisten negativen Korrelationen ergeben sich bei den Freizeitbeschäftigungen: Fernsehen, Gar nichts tun, Sich mit den Nachbarn Unterhalten, Handarbeit, Gottesdienstbesuch und Sich mit der Familie beschäftigen, also einmal bei relativ "passivem" Verhalten, zum anderen bei einer Reihe von "traditionellen" Tätigkeiten.

Das zweite wichtige Strukturmerkmal ist die soziale Gebundenheit vieler Freizeitbeschäftigungen, was besonders von SCHMITZ-SCHERZER betont wird (SCHMITZ-SCHERZER 1971, SCHMITZ-SCHERZER u.a. 1974). Bei einer Reihe der oben behandelten Faktoren wurde der Zusammenhang mit sozialen Kontakten deutlich, seien es Kontakte in der Familie, im Freundeskreis oder Kontakte mehr formeller Art im Verein. Auch HANHART (1964) stellte bei seiner Untersuchung für viele Aktivitäten charakteristische "Gesellungsformen" fest: während das Kino überwiegend mit einem andersgeschlechtlichen Partner besucht wurde, unternahm man einen Spaziergang mit Familienmitgliedern oder relativ eng bekannten Personen, kaum aber mit Arbeitskollegen, mit denen dafür häufiger Gaststätten und Lokale aufgesucht wurden. Selbst die Beschäftigung mit Massenmedien ist sozial gebunden: so wird das Fernsehprogramm meist nur in Gesellschaft, besonders von Familienmitgliedern, verfolgt (SCHMITZ-SCHERZER 1971, S. 29). Ein Grund dafür, daß überhaupt Gruppen von Freizeitbeschäftigungen erwartet werden können, die von den beteiligten Personen in ähnlicher Weise ausgeübt werden, liegt wohl gerade in der sozialen Gebundenheit dieser Beschäftigungen. Personen, die ihre Freizeit hauptsächlich im informellen Freundeskreis verbringen, tun teilweise anderes als mehr familienorientierte Personen. Da diese sozialen Orientierungen auch mit sozio-ökonomischen und demographischen Schichtmerkmalen, etwa dem Alter, variieren, müssen auch die ausgeübten Freizeittätigkeiten von diesen Schichtmerkmalen abhängig sein.

1.2.2.3. Das Freizeitverhalten in seiner schicht- und rollenspezifischen Differenzierung

Weil die Stellung eines Individuums innerhalb von sozioökonomischen und demographischen Schichtkomplexen seine "soziale Situation" charakterisiert und damit auch sein Freizeitverhalten beeinflusst, werden häufig Schichtvariable als "Determinanten" der Verhaltensweisen in der Freizeit herangezogen. Nach SCHEUCH (1969, S. 784) kann man für die BRD davon ausgehen, daß starke Determinanten durch Alter, Schulbildung, Rolle "Berufstätig" und Rolle "Hausfrau" gegeben sind. Mittlere Determinanten umfassen Geschlecht, Stellung im Lebenszyklus, Art des Berufs und Wohnort Stadt/Land, während finanzielle und ausstattungsmäßige Mittel (Individual-einkommen, Haushaltseinkommen, Autobesitz) bei Konstanzhaltung der anderen Merkmale nur schwach das Freizeitverhalten bestimmen. Bei einer eingehenderen Analyse zeigt sich, daß die Ausübung bestimmter Aktivitäten oft nach jeweils unterschiedlichen Schichtmerkmalen differenziert ist. An dieser Stelle sollen einige wesentliche Größen, bei denen rollenspezifische Anforderungen Verhaltensformen in der Freizeit beeinflussen, untersucht werden, besonders im Hinblick darauf, ob Zusammenhänge mit den Naherholungstätigkeiten bestehen.

In einer Reihe von Untersuchungen wurden Alter und Stellung im Lebenszyklus als wichtige, das Freizeitverhalten beeinflussende Merkmale nachgewiesen. Im allgemeinen sind die Jugendlichen die aktivste Gruppe, die die größte Zahl von Freizeitaktivitäten ausübt, sowohl unterhaltender und sportlicher als auch kultureller Art. Dieses Freizeitmuster, bei dem ein gewisser Wechsel und das Ausprobieren von Aktivitäten einbegriffen ist, ändert sich mit dem Eintritt in einen Beruf und - mehr noch - mit der Ehe. Das Aktivitätenspektrum wird meist reduziert und, wie WIPPLER (1970) betont, durch praktisch verwertbare und ökonomisch sinnvolle Tätigkeiten ergänzt. Hieraus wird ersichtlich, daß das chronologische Alter eng

zusammenhängt mit bestimmten Stadien der Stellung im Lebenszyklus und mit bestimmten Rollen. "Schulungs- und Bildungskarrieren, Berufswahl und Berufskarriere, rechtliche sowie politische Privilegien und Pflichten, Sexualität, Ehe, Familie sind mit mehr oder weniger stringenten Normen in den Alterszyklus eingebaut" (FALK 1972, S. 208). Zur Erklärung der empirisch feststellbaren altersspezifischen Unterschiede im Freizeitverhalten ist die unterschiedliche Kombination von Rollen, die mit einzelnen Alters- und Lebenszyklusphasen verbunden sind, von größerer Wichtigkeit als der physische und psychische Alterungsprozeß selbst, der nach SCHMITZ-SCHERZER (1974c, S. 73 f.) weit unbedeutender ist, als oft angenommen wird. Mit zunehmendem Alter eher häufiger ausgeübte Beschäftigungen sind: Zeitungslesen, Fernsehen, Gartenarbeit, Spazierengehen; eher weniger ausgeübt werden dagegen sportliche Aktivitäten, Kino-, Theater- und Konzertbesuche, das Lesen von Büchern und Gaststättenbesuche (SCHMITZ-SCHERZER 1974c, S. 73 f., SCHEUCH 1969, S. 769). Bei den Orten, an denen Freizeitbeschäftigungen ausgeübt werden, nimmt mit zunehmendem Alter die Wohnung eine immer größere Stellung ein. Ausmaß und Art der sozialen Kontakte sind - stärker als mit dem Alter - mit der Stellung im Lebenszyklus verbunden (vgl. FALK 1972). Gravierende Unterschiede in der sozialen Kommunikation fand HANHART (1964) zwischen älteren Arbeitern, die ledig und alleinstehend waren, und genauso alten verheirateten Arbeitern, wobei die erstere Gruppe eine hohe soziale Desintegration aufwies. Auf die unterschiedliche Verteilung der freien Zeit in den einzelnen Lebenszyklusgruppen geht CLAWSON (1972) ein. Gerade auch bei den Naherholungsaktivitäten sind die verschiedenartigen Verhaltensweisen und Bedürfnisse der Alters- und Lebenszyklusgruppen zu beachten. Bei ein und demselben Naherholungsvorgang, dem Besuch von Parkanlagen, wird das Verhalten von Kindern auf Spielplätzen, Jugendlichen in kleinen Gruppen, Müttern (oder Vätern) mit Kleinkindern und älteren Menschen jeweils unterschiedlich sein.

Der zweite wichtige Komplex von Merkmalen, die Freizeitaktivitäten und Freizeitmuster beeinflussen, ist die mit der sozialen Schicht zusammenhängende Merkmalsklasse: Stellung im Beruf, Berufsprestige, Ausbildung, Einkommen. Nach FALK (1972) handelt es sich um die wichtigste Einflußgröße aus den Schichtvariablen, die sowohl die Präferenzen als auch die Tätigkeiten in der Freizeit prägt. Die einzelnen Teil-Variablen des sozialen Status können dabei bei bestimmten Freizeitaktivitäten unterschiedliches Gewicht haben. Nach WIPPLER (1970) ist die Ausbildung wichtiger, wo gewisse erlernte Fähigkeiten gebraucht werden (intellektuelle und künstlerische Aktivitäten, aber auch bestimmte Sportarten), während das Berufsprestige bei solchen Tätigkeiten von Bedeutung ist, die politische oder formale soziale Partizipation beinhalten. Das Einkommen spielt besonders dann eine Rolle, wenn es zur Ausübung einer Aktivität relativ aufwendiger Ausrüstungsgegenstände bedarf, z.B. bei einigen Sportarten. Inwiefern dies auch für Ausflüge zutrifft, d.h. inwiefern die Häufigkeit von Ausflügen vom Autobesitz abhängig ist, wird zu klären sein.

Insgesamt scheint aber von den Merkmalen des sozialen Status die Ausbildung für die Differenzierung des Freizeitverhaltens am wichtigsten zu sein (vgl. FALK 1972, SCHEUCH 1969, WIPPLER 1970). Durch den Bildungsprozeß werden die "Handlungskompetenz", der Lebensstil und die Interessen einer Person geprägt. Dieser Vorgang ist im wesentlichen mit der Sozialisation zu Beginn der Adoleszenz abgeschlossen. So stellte RÜDIGER kürzlich fest: "Als gesichertes Ergebnis sozialwissenschaftlicher Forschung darf gelten, daß 90 % der Freizeitaktivitäten (Hobbies) im Alter von 19 Jahren ausgebildet sind" (RÜDIGER 1974, S. 142). Bei der Befragung der Grazer nach ihren Freizeitverhaltensweisen ergab sich, daß mit dem Bildungsstand die Teilnahme an den Aktivitäten Sport, Schwimmen, Ausflüge, Theater- und Konzertbesuche und Reisen deutlich zunahm. Die Häufigkeit der Spaziergänge erwies sich als unabhängig von der Ausbildung der Befragten (FALK 1972). WIPPLER (1970) kommt aufgrund seiner Befragungen in Holland zu dem Schluß, daß ein Mangel an finanziellen Hilfsmitteln die Wahl von Freizeittätigkeiten weniger einschränkt als ein Mangel an erlernten Fähigkeiten. Im Zusammenhang unserer Fragestellung ist von Bedeutung, daß der Anteil der freien Zeit, der außerhalb der Wohnung verbracht wird, größer wird bei steigendem sozialem Status (SCHEUCH 1969, S. 768).

Von den Übrigen verhaltendifferenzierenden Schichtmerkmalen sei hier nur noch auf die Geschlechtsrolle hingewiesen, die sowohl auf die Ausübung bestimmter Tätigkeiten als auch auf die Formen sozialer Kontakte ¹⁴⁾ Wirkung haben kann.

Auch wenn klare schichtspezifische Unterschiede belegt werden konnten, muß doch betont werden, daß das Freizeitverhalten durchaus nicht völlig durch die sozioökonomischen und demographischen Merkmalsgrößen determiniert ist. Gerade in der Freizeit sind Rollenvorschriften durch die besondere Verhaltensstruktur der Freizeit nicht so fest und zwingend wie in anderen Bereichen. So spielen neben situativen und biographischen Momenten Einstellungen, Attitüden und Persönlichkeitsmerkmale eine wichtige Rolle, z.B. Einstellungen zu Arbeit und Freizeit, zu "städtischen" und "ländlichen" Lebensformen, Innovationsbereitschaft, Extra- bzw. Introvertiertheit usw. (vgl. BURDGE und FIELD 1972, NEULINGER und BREIT 1971, SCHMITZ-SCHERZER 1969 und 1974c). ¹⁵⁾

Abschließend soll darauf hingewiesen werden, daß die behandelten schicht- und rollenspezifischen Differenzierungen nicht "allgemeine" Gültigkeit beanspruchen können, so daß sie etwa für die entwickelten Industrieländer als charakteristisch anzusehen sind. Die Inhalte der jeweilig präferierten und ausgeübten Freizeittätigkeiten hängen auch von der kulturellen und historischen Entwicklung ab und sind insofern einem kulturellen Wandel unterworfen. Schlaglichtartig verdeutlicht das ein Ergebnis einer vergleichenden Untersuchung aus dem Jahre 1963 über Freizeitbeschäftigungen in sechs europäischen Ländern, wonach 45 % der deutschen Befragten mindestens einmal monatlich einen längeren Spaziergang machten gegenüber 12 % der Italiener (SCHEUCH 1969, S. 781). Auch in der internationalen Zeitbudget-Studie von 1966 steht die BRD an erster Stelle beim Spazierengehen, während die USA das untere Ende markiert (SCHEUCH 1969, S. 759). Dafür herrschen in Amerika andere Naherholungstätigkeiten vor: statt Spazierengehen wird "hiking", das Wandern in der "Wildnis", vorgezogen, und der Angelsport wurde 1960 von über 20 % der amerikanischen Großstadtbevölkerung betrieben (MEYERSOHN 1972, S. 21). Auch in Frankreich gab es Anfang der sechziger Jahre 3,5 Mio. Angler, das sind über 10 % der erwachsenen Bevölkerung (DUMAZEDIER 1967, S. 73), während nach der EMNID-Befragung im Ruhrgebiet zu Beginn der siebziger Jahre nur 1,1 % der Interviewten "manchmal" oder öfter angelten (EMNID-SVR 1971, Tabellenband, S. 132).

1.3. Geographie der Freizeit

1.3.1. Zur Begründung einer Geographie der Freizeit

Nach dem Exkurs über Theorieansätze und Ergebnisse sozialwissenschaftlicher Freizeitforschung kann die Fragestellung, wie eine Geographie der Freizeit zu begründen wäre und welche Aufgaben sie wahrzunehmen hätte, wieder aufgegriffen werden. Wie im vorigen Abschnitt gezeigt wurde, kann die Freizeit in unserer heutigen Gesellschaft als relativ autonomer Bereich menschlichen Handelns angesehen werden, in dem bestimmte Aktivitäten, zu denen die Naherholungstätigkeiten zu rechnen sind, ausgeübt werden und spezifische Verhaltensweisen vorherrschen, die durch expressiv-emotionale Orientierungen, Suche nach diffusen Erfahrungen, Entlastung von funktionalen Rollenanforderungen und hedonistisch geprägte Wertvorstellungen gekennzeichnet sind. Aus dieser spezifischen Ausprägung des Freizeitverhaltens im Vergleich zu anderen Verhaltensbereichen ergibt sich die Berechtigung, auch die Untersuchung der räumlichen Aspekte der Verhaltensformen in der Freizeit innerhalb der Geographie des Freizeitverhaltens zu trennen von der Behandlung anderer "raumrelevanter" Grunddaseinsfunktionen. Wegen dieser spezifischen Differenz sind nämlich im räumlichen Ablauf von Freizeittätigkeiten

14) Nach LÜDTKE (1972b, S. 50) sind weibliche Jugendliche familienorientierter als männliche.

15) Die psychologischen und die sozioökonomischen bzw. demographischen Merkmale können zur gleichen Zeit, aber auf verschiedenen Ebenen das Freizeitverhalten beeinflussen. So stehen nach einer Untersuchung von HAVIGHURST (1974) die Inhalte von Freizeitaktivitäten in engem Zusammenhang mit Geschlecht, Alter und sozialem Status, die Bedeutungen derselben Tätigkeiten aber sind mehr mit den Persönlichkeitsfaktoren verbunden.

ten, insbesondere von Naherholungstätigkeiten, sehr konkrete Unterschiede zum räumlichen Ablauf etwa in den Bereichen "Arbeit" und "Versorgung" zu erwarten. So wird der Besuch von Naherholungsgebieten wahrscheinlich weniger durch rational-ökonomische Überlegungen auf seiten der Erholungssuchenden bestimmt sein, etwa im Sinne des Gravitationsmodells, wonach die Frequentierung eines Gebietes durch seine Größe bzw. Vielseitigkeit und die Distanz zu den Herkunftsräumen der Besucher determiniert ist. Die hierdurch auftretenden Schwierigkeiten der Modellbildung, besonders bei einer Betrachtung des Freizeitverhaltens auf der Mikroebene, werden in späteren Abschnitten der Untersuchung zu behandeln sein. Andererseits kann im Hinblick auf die Freizeitverhaltensformen vermutet werden, welchen Anforderungen Naherholungsgebiete Genüge tragen müssen, wobei hier allerdings den Bedürfnissen und Aktivitäten einzelner Bevölkerungsgruppen Rechnung getragen werden muß. Bei der Planung von allgemeinen Freizeiteinrichtungen wäre etwa daran zu denken, einem mehr "spielerischen" und affektiv geprägten Verhalten genügend Raum zu geben. Es kann weiterhin, wegen der Suche nach diffusen Erfahrungen, angenommen werden, daß beim räumlichen Ablauf der Naherholung Ziel und Zweck der Fahrt seltener von vornherein festgelegt sind als in anderen Verhaltensbereichen. Empirische Untersuchungen können herangezogen werden, um diese Hypothese zu belegen. Bei einer Studie des Naherholungsverkehrs der Melbournier teilte z.B. MERCER die Naherholungsfahrten ein in "spezifische" und "diffuse" Fahrten, je nachdem, ob das Ziel geplant war. Er kam zu dem Ergebnis, daß 50 % der Fahrten diffus waren (MERCER 1971, S. 140). Nach einer Befragung der mit dem Auto ankommenden Besucher eines kleinen Erholungsgebietes bei London hatten 60 % bei der Abfahrt von zu Hause noch nicht vor, gerade dieses Gebiet zu besuchen (CRACKNELL 1967, S. 150). Dieses Beispiel scheint auch insofern charakteristisch zu sein, als bei den meisten Besuchern die allgemeine Richtung ihres Ausflugs festlag, nämlich von London in Richtung auf das Meer hin zu fahren, die genaue Route und/oder einzelne Haltepunkte dagegen nicht.

Aufgrund dieser Überlegungen erscheint es sinnvoll, innerhalb der sozialgeographischen Betrachtungsweise - dem Ansatz von RUPPERT und MAIER entsprechend - dem Freizeitverhalten eine gewisse Eigenständigkeit zuzuerkennen und damit eine Geographie des Freizeitverhaltens zu postulieren. Dadurch ist allerdings das Aufgabenfeld einer Geographie der Freizeit, die sich mit der räumlichen Organisation sowohl der Verhaltensweisen in der Freizeit wie der Freizeiteinrichtungen zu befassen hätte, noch nicht abgedeckt. Wenn die Träger von Entscheidungen, durch welche etwa Erholungsgebiete errichtet oder mit Freizeiteinrichtungen versehen oder zugunsten anderer Funktionen aufgegeben werden, staatliche oder private Institutionen oder Organisationen sind, muß die sozialgeographische Betrachtungsweise im engeren Sinn, die sich mit dem Verhalten menschlicher Gruppen befaßt, ergänzt werden durch andere Ansätze, wie die Analyse "raumwirksamer Staatstätigkeit".¹⁶⁾ Insofern wollen wir den Bereich der Geographie des Menschen, der sich mit den Freizeitaktivitäten und Freizeiteinrichtungen befaßt, Geographie der Freizeit (geography of leisure) nennen und nicht Geographie des Freizeitverhaltens, der wir allerdings einen so zentralen Platz innerhalb des allgemeineren Rahmens einräumen wollen, daß ihre Eigenständigkeit innerhalb der Sozialgeographie die sinnvolle Abgrenzung der Geographie der Freizeit erlaubt.

Um die Aufgabenstellungen einer solchen Geographie der Freizeit näher zu bestimmen, kann eine Gliederung nach zwei voneinander unabhängigen Betrachtungsebenen herangezogen werden: Untersuchung von Angebot oder Nachfrage, Untersuchung nach verschiedenen Formen des Freizeitverhaltens, wobei die großen Bereiche Naherholung und Urlaubsreisen (Fremdenverkehr) besonders wichtig sind. Die Teilgebiete können auf der Mikro- oder auf der Makroebene analysiert werden.

Eine ins einzelne gehende Aufteilung der Forschungsaspekte nach den Gliederungsprinzipien Angebot und Nachfrage haben WOLFE (1964, S. 213) und MERCER (1970a, S. 264) gegeben. Auf

16) Man könnte auch den allgemein ja recht unscharf definierten Begriff "Gruppe" so weit fassen, daß Institutionen darunter fallen, doch scheint dies nicht sehr sinnvoll zu sein.

der "Angebotsseite" geht es um die Untersuchung von Erholungsgebieten, bei denen die Erfassung der natürlichen Ausstattung, ihrer einzelnen Faktoren und deren Zusammenwirken Aufgabe einer ökologisch orientierten physischen Geographie ist, während die Bewertung der Ressourcen durch die verschiedenen Gruppen von Benutzern von der Geographie des Menschen zu erforschen ist. Sowohl WOLFE wie MERCER machen bei der Behandlung von Erholungsgebieten aufmerksam auf die "resource management agencies", deren Einfluß der Untersuchung bedarf.

Die auftretenden Phänomene und Fragestellungen können analysiert werden auf der Mikroebene, auf der Ebene der Entscheidungsträger also, oder auf der Makroebene, bei der eine Aggregation, sei es der Nachfragegruppen, sei es der Gebiete und Freizeiteinrichtungen, etwa auf Stadtteil-, Gemeinde- oder Regionsbasis zugrundeliegt. Die Nützlichkeit von geographischen Untersuchungen, bei denen es um räumliches Verhalten von Menschen geht, auch auf der Makroebene ist kürzlich von WILSON (1971 und 1974) überzeugend demonstriert worden, doch sind gerade beim Freizeitverhalten, wo über die Bestimmungsgründe und Einflußgrößen des Handelns noch recht wenig bekannt ist, Analysen auf der Mikroebene wichtig.

Nach der benutzten Terminologie kann unsere Untersuchung charakterisiert werden als nachfragebezogene Analyse der Naherholung auf der Mikroebene.

Trotz der relativen Eigenständigkeit des Freizeitverhaltens sollte nicht übersehen werden, daß vielfache Interdependenzen zu anderen Verhaltensweisen auftreten und daß der räumliche Ablauf von Naherholungsvorgängen zusammenhängt mit dem räumlichen Ablauf bei der Wahrnehmung anderer Grunddaseinsfunktionen. Aus der oben angeführten Untersuchung von MERCER (1971) ergibt sich z.B., daß ein Teil der Naherholungsfahrten, insbesondere diejenigen diffuser Art, als "Orientierungsaktivitäten" eine wichtige Rolle für das Kennenlernen und Vertrautwerden mit der näheren und weiteren Umgebung besitzen. Diese Erweiterung des "Aktionsraumes" kann für weitere Entscheidungen von Bedeutung sein. So konnte MERCER für einen Vorort von Melbourne nachweisen, daß 30 % der Bewohner ihre Häuser während eines Wochenendausflugs kennengelernt hatten (MERCER 1971, S. 134). Auch für die Raumplanung ist es wichtig, die Verbindungen der einzelnen räumlichen Aktivitäten zu beachten. RUMPF und ZIMM (1972) betonen die planvolle Verknüpfung der Naherholungsgebiete mit anderen Standorten, um so zu einer "rationalen Gestaltung der territorialen Organisation der Naherholung" (RUMPF und ZIMM 1972, S. 118) zu kommen.

Die Zusammenhänge der Naherholungsvorgänge als räumlich-distanzielle Aktivitäten mit anderen raumnutzenden Verhaltensformen legen es nahe, nach allgemeinen Prinzipien räumlichen Verhaltens zu fragen, die sowohl für die Naherholung als auch für andere Tätigkeiten Gültigkeit besitzen. Daraus werden sich spezifische Hypothesen über den räumlichen Ablauf der zu untersuchenden Vorgänge ergeben.

1.3.2. Grundlagen räumlichen Verhaltens

Als eine der wichtigsten Einflußgrößen auf das räumliche Verhalten wird im allgemeinen die Distanz herangezogen, d.h. die Distanz zwischen zwei Standorten, dem Herkunfts- und dem Zielort, bei einer "Bewegung" im Raum, z.B. bei einem Ausflug von der Wohnung zum Erholungsgebiet. Die bekannten Distanzfunktionen, bei denen die Interaktionen zwischen einem Herkunftsort und möglichen Zielgebieten mit größer werdender Distanz zurückgehen, und zwar zunächst schneller als bei einer linearen Beziehung, beschreiben im allgemeinen derartige räumliche Bewegungen recht gut. Die Benutzung der Distanz als unabhängiger Variabler in einem Modell besitzt aber die Schwierigkeit, daß es eine Reihe von verschiedenen Einflußgrößen gibt, die zu denselben restriktiven Effekten der Distanz führen, und die alle als erklärende Variable herangezogen werden können. So können folgende Faktoren dazu beitragen, daß bei steigender Entfernung die Interaktionen zurückgehen (vgl. SIEBERT 1970, S. 60):

- Zeit-Kosten-Mühe-Relation: der Zeitaufwand, die Kosten und die Mühe, einen Ort zu erreichen, werden umso größer, je höher die Distanz ist,
- Informationseffekte: die Information über mögliche Zielorte, besonders die durch eigene Anschauung und persönliche Kommunikation gewonnene Information, wird bei steigender Entfernung geringer,
- Rolle der "intervenierenden Opportunitäten": je größer die Distanz ist, desto mehr konkurrierende Möglichkeiten existieren, die, wenn sie gleichwertig zu einem festgehaltenen Zielort sind, einen Teil der potentiellen Besucher des Zielortes an sich ziehen und damit den Besuch des Zielortes reduzieren.

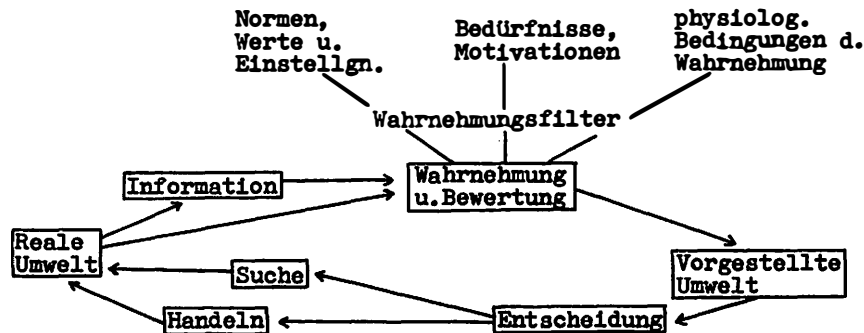
Während der erste Faktor, der auch schon einen Komplex von verschiedenen Einflußgrößen bildet, direkt mit der Entfernungsüberwindung verbundene Eigenschaften umfaßt, sind die Wirkungen der beiden anderen Faktoren auf die Distanz "indirekter". Der "Informationseffekt" enthält eine Hypothese über das Ausmaß besonders von persönlicher Kommunikation, das - unter Umständen aus Gründen der Zeit-Kosten-Mühe-Relation - mit steigender Distanz zurückgeht. Wenngleich es möglich sein sollte, die unterschiedlichen distanzerklärenden Faktoren auf ihren Einfluß hin zu untersuchen, was in einem späteren Abschnitt versucht wird, legt die obige Diskussion zur Problematik der Distanz es nahe, auch für das räumliche Verhalten einen handlungs- und entscheidungstheoretischen Ansatz zu benutzen, der einen Rahmen zur Einordnung des Einflusses "räumlicher" Größen wie der Entfernung bietet.

In einem innerhalb der Nationalökonomie lange Zeit vorherrschenden Handlungsmodell, das rational-ökonomisches Verhalten und vollständige Information voraussetzte, wurde die Entfernung als berechenbare Zeit-Kosten-Mühe-Relation angesehen, wobei der Einfluß intervenierender Opportunitäten berücksichtigt werden konnte. Die Voraussetzungen dieses Ansatzes, der mittels einer Optimierung Entscheidungen voraussagt und erklärt, sind jedoch in weiten Verhaltensbereichen unrealistisch, insbesondere beim Freizeitverhalten, das durch nicht-zweckrationale Formen charakterisiert wird. Im Gegensatz zur Vorstellung vom "optimizer"-Handeln nimmt SIMON ein "satisfizer"-Handeln an (SIMON 1957). Danach kann das Verhalten eines Individuums in einer Handlungssituation durch eine Nutzenfunktion beschrieben werden, die aus unterschiedlichen Variablen zusammengesetzt ist. Für die Zielvariablen sind durch das Individuum bestimmte Anspruchsniveaus aufgestellt. Eine "Lösung" der Nutzenfunktion ist dann gegeben, wenn die Ausprägungen der Zielgrößen die Anspruchsniveaus überschreiten. Die dann getroffene Entscheidung ist befriedigend, braucht aber nicht optimal zu sein. In einem solchen verhaltenstheoretischen Entscheidungsmodell muß berücksichtigt werden, daß der Akteur im allgemeinen keine vollständige Information über alle "Lösungen" besitzt, sich Informationen dagegen in einem Suchprozeß beschaffen muß, und daß die Anspruchsniveaus abhängig sind von persönlichen und schichtspezifischen Faktoren und im Laufe des Suchvorganges verändert werden können.

Diese Annahmen eines verhaltenstheoretischen Entscheidungsmodells sind durch die "behavioral geography" des englischen Sprachraums für die Untersuchung räumlichen Verhaltens übertragen worden. Eine ihrer Grundlagen liegt neben dem SIMONschen satisfizer-Modell im Ansatz der Umweltwahrnehmung (environmental perception) (vgl. HARD 1973, S. 200 ff.).¹⁷⁾

17) Der Ansatz der "environmental perception" ist, ausgehend von der klassischen Untersuchung von KEVIN LYNCH über das "Bild der Stadt" (1960), in den sechziger Jahren innerhalb der angloamerikanischen Geographie entwickelt worden (Zusammenfassungen bei BROOKFIELD 1969, SAARINEN 1969, DOWNS 1970, GOULD und WHITE 1974), wobei in den letzten Jahren Verbindungen zu der sich entwickelnden "environmental psychology" (vgl. PROSHANSKY u.a. 1970, KRUSE 1974) gefunden wurden, die von KRUSE (1974, S. 47) beschrieben werden: "So wie die Psychologie und andere Verhaltenswissenschaften die Umwelt entdeckten, entwickelten die traditionellen Umweltwissenschaften ihre Verhaltensperspektive". In jüngster Zeit sind in Frankreich Bestrebungen im Gange, den Ansatz "Umweltwahrnehmung" mit dem linguistischen "Strukturalismus" von ROLAND BARTHES zu verbinden. "Landschaft" wird als Komplex von Zeichen gesehen, die dem Beobachtenden und Handelnden - gruppenspezifisch unterschiedlich - bestimmte Bedeutungen und Bedeutungsfelder vermitteln (vgl. CLAVAL 1974). In der deutschen Geographie kommt der Ansatz der Umweltwahrnehmung innerhalb der Münchner sozialgeographischen Schule bei Image-Untersuchungen zum Tragen (vgl. RUHL 1971, FICHTINGER 1974).

An einem einfachen, in Anlehnung an DOWNS (1970, S. 85) entwickelten Schema kann der grundlegende Argumentationszusammenhang dieses Ansatzes erläutert werden.



Die "Realumwelt" (real environment)¹⁸⁾, d.h. die wissenschaftlich intersubjektiv erkennbare Umwelt, wird - direkt oder durch einen vermittelnden Informationsvorgang - durch den Wahrnehmungs- und Bewertungsprozeß des Individuums in die vorgestellte Umwelt (perceived environment), die "Innenwelt der Außenwelt" übertragen. Im Wahrnehmungsvorgang, den man in einzelne Schritte zerlegen kann (vgl. HARD 1973, S. 205), lassen sich allgemeine Grundzüge erkennen. So wird durch die Wahrnehmung die Fülle der von außen kommenden Impulse strukturiert, selektiv ausgewählt und zu bekannten Formen bzw. Stereotypen hin ergänzt (vgl. RUHL 1971, S. 21). Die selektive Funktion ist stark abhängig von der Motivation und Interessenlage des Individuums, so daß sich der Wahrnehmungs- und Bewertungsprozeß kaum trennen lassen. Auf den Perzeptionsvorgang haben die physiologischen Bedingungen der Wahrnehmung, die Normen, Werte und Einstellungen sowie die augenblicklichen Bedürfnisse und Motivationen des Individuums Einfluß. Sie wirken gleichsam als "Filter", die die "Umsetzung" der realen in die vorgestellte Umwelt steuern. Im Schema, das ja nicht nur den Wahrnehmungs-, sondern auch den Handlungsvorgang erläutern soll, wird ersichtlich, daß sich die Entscheidungen des Akteurs auf die vorgestellte, nicht auf die reale Umwelt beziehen. Je nachdem, ob - laut subjektiver Bewertung - die Nutzenfunktion des Akteurs eine befriedigende Lösung erhält, kommt es zur Handlung, z.B. einer Fahrt in ein Ausflugsgebiet, das den Anspruchsniveaus und Präferenzen des Individuums zu genügen scheint, oder zu weiterer Suche nach Handlungssituationen bzw. Orten. Die Handlung selbst, besonders wenn sie in gleicher Weise von Gruppen von Personen unternommen wird, kann die reale Umwelt verändern, wodurch sich der "Kreislauf" des Schemas schließt.

Es kann vorausgesetzt werden, daß das Aufnahmevermögen eines Perzipienten begrenzt ist und daß die ihm zur Verfügung stehende Information über mögliche Standorte in der Umwelt unvollständig ist, d.h. seine "mental map" enthält neben wohl bekannten Regionen "weiße Flecken". Darüber hinaus ist die mental map Verzerrungen unterworfen, so wie der Wahrnehmungs- und Bewertungsvorgang "verzerrt" ist.¹⁹⁾ Jede Person besitzt für diejenigen Standorte ihrer Umwelt, für die ihr genügend Information oder eigene Anschauung vorliegt, eine Standortbewertung²⁰⁾ (place utility nach WOLPERT 1965), die die Bewertungen der unterschiedlichen

- 18) Unter "Umwelt" eines Individuums soll hier die Gesamtheit der physischen Objekte wie der sozialen Zusammenhänge, auf die das Individuum reagieren kann, verstanden werden. Zu unterschiedlichen Umweltbegriffen vgl. HARD (1973, S. 207).
- 19) So werden etwa Entfernungen zwischen zwei Standorten, die in großer Nähe zum Arbeits- und Wohnort eines Individuums liegen, ziemlich genau geschätzt. Dagegen wird die Distanz zweier weiter entfernter Standorte oft zu klein geschätzt. Zur Analyse systematischer Verzerrungen auf der mental map vgl. STEA (1969).
- 20) Es besteht eine deutliche Verwandtschaft des Begriffs der Standortbewertung mit dem von RUHL benutzten Begriff der "sozialräumlichen Situation", die definiert ist als "ein raumzeitlich strukturierter Umweltausschnitt, der sich aus physischen und sozialen Bestandteilen zusammensetzt, von einem Subjekt als stereotype Einheit wahrgenommen wird und so zur aktuellen Basis des Verhaltens wird" (RUHL 1971, S. 30). Die von RUHL betonten sozialen Interaktionen sind in unserer Definition der Standortbewertung enthalten, da Umwelt auch die soziale Umwelt mit einschließen sollte.

Nutzenfunktionen, sei es teilweise auch sehr vage, enthält. Die Menge aller Standorte, denen eine Standortbewertung zugeteilt werden kann, soll nach BROWN und MOORE (1970) als Wahrnehmungsraum (awareness space) des Akteurs bezeichnet werden.²¹⁾ Analog zur Unterscheidung, ob der Standort durch direkten Kontakt und eigene Anschauung dem Individuum bekannt ist oder nur vermittelt durch Informationen anderer Personen oder von Kommunikationsmedien, läßt sich eine Teilung des Wahrnehmungsraumes in einen Aktivitätsraum (activity space) und einen Indirekten-Kontakt-Raum (indirect contact space) vornehmen (BROWN und MOORE 1970). Diese verschiedenen individuellen Räume, die auf der mental map lokalisiert sind, deren "Urbilder" aber im Realraum dargestellt werden, können je nach dem Anliegen einer Untersuchung auf bestimmte Gebiete beschränkt werden, z.B. auf eine Stadtregion, oder in ihren maximalen Ausdehnungen, d.h. weltweit, betrachtet werden. Für die Zwecke unserer Untersuchung genügt es, sich auf ein noch näher zu bestimmendes Gebiet, das die Stadtregion und ihren potentiellen Naherholungsraum umfaßt, zu beschränken.²²⁾ Hierbei kommt sicherlich dem Aktivitätsraum eine besondere Bedeutung zu. ADAMS (1969) und andere Autoren haben darauf hingewiesen, daß ein typisches Kennzeichen des Aktivitätsraumes eines Stadtbewohners der "directional bias" ist, d.h. eine Konzentration der Aktivitätsstandorte in einem Sektor der Stadt, der vom Zentrum ausgehend den Wohnstandort einschließt (vgl. hierzu HÖLLHUBER 1974).

Entscheidend für die Wahl eines möglichen Standorts bei einer Handlung, z.B. einer Ausflugsfahrt, ist die Information über die möglichen Standorte (vgl. auch ALDSKOGIUS 1974). Nach SIEBERT (1970, S. 44 ff.) hängt das Ausmaß der Information eines Akteurs über einen Standort ab a) von der Prädisposition des Akteurs - beim Beispiel der Ausflugsfahrt also von seiner allgemeinen Ausflugsaktivität -, b) von der Intensität der Informationsimpulse, die vom Standort ausgehen, etwa von den Zeitungsannoncen, Reklametafeln usw., die auf das Gebiet hinweisen, c) von Art und Leistungsfähigkeit der Kommunikationskanäle zwischen Akteur und Standort. Nach der Übertragungsweise lassen sich die Informationen in die beiden Klassen der formellen und der informellen Information aufteilen. Formelle Information, z.B. Hinweise in Massenmedien oder Anzeigen in der Zeitung, benutzen organisierte Kommunikationskanäle, während Information informeller Art durch persönliche Kontakte weitergegeben wird und damit besonders von den sozialen Interaktionen und den Gruppenbeziehungen des Akteurs abhängig ist. Insgesamt sind die informellen Kommunikationsströme von größerer Wichtigkeit als die formellen. "Empirische Untersuchungen bestätigen, daß die Massenkommunikation das Verhalten der Individuen nicht mit der gleichen Intensität beeinflußt wie informelle Informationsströme. Ein Informationsaustausch in der Kleingruppe ist notwendig, um die Nachricht der Massenmedien zu bewerten und Entscheidungshilfe bereitzustellen" (SIEBERT 1970, S. 52). Für die Naherholung kann daher vermutet werden, daß die Information über ein Gebiet, die durch Personen, die dieses Gebiet schon besuchten, oder durch Verwandte und Bekannte, die in der Nähe des Gebietes wohnen, übermittelt wird, wesentlich wichtiger ist als die Hinweise in Zeitungen, im Radio, auf Plakaten usw.

Für die räumliche Analyse besonders bedeutsam sind die in der Diffusionsforschung viel beachteten Informationsbarrieren, die an natürlichen Hindernissen wie Flüssen oder Gebirgen, an infrastrukturellen Objekten wie einer Eisenbahnlinie oder einer Straße oder an sozial-räumlichen und kulturräumlichen Grenzen auftreten. Es wird zu untersuchen sein, inwieweit derartige Informationsbarrieren in der Ausbildung des Naherholungsraumes von Bedeutung sind, wobei im vorliegenden Falle eine Barrierenwirkung des Rheins angenommen wird.

Information über mögliche Ausflugsziele kann in einem Suchprozeß gewonnen werden. Bei Personen, die aus anderen Regionen in die untersuchte Stadtregion zuwandern, hängt die Auswahl

21) Der Wahrnehmungsraum wird von anderen Autoren als Aktionsraum (action space) bezeichnet (z.B. WOLPERT 1965).

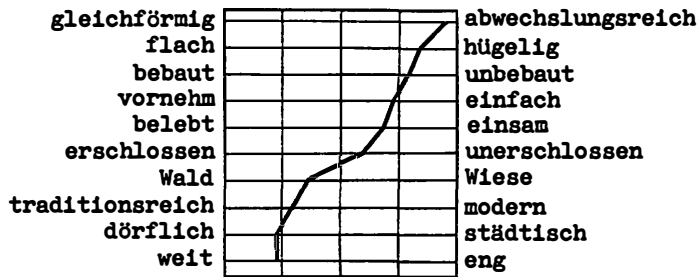
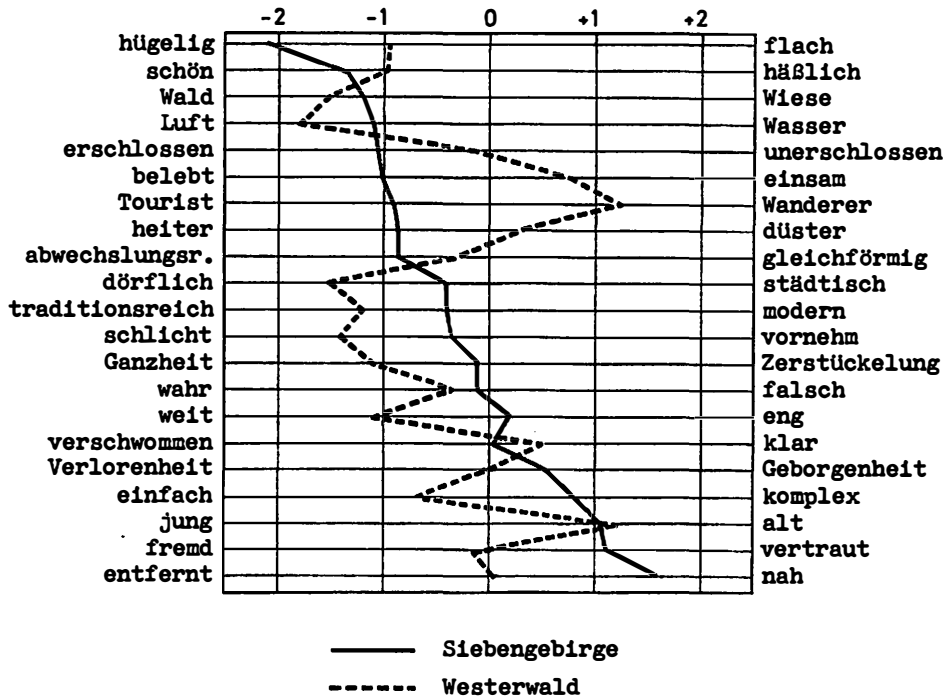
22) Im Rahmen von Naherholungsstudien ist der Aktivitätsraum in diesem "Maßstab" als "living space" bezeichnet worden (CRACKNELL 1967). CRACKNELL versucht, unter bestimmten Annahmen den (minimalen) Radius eines "living space" für die gesamte Bevölkerung einer Wohnge-
meinde zu bestimmen, in Abhängigkeit von der Siedlungsgröße.

eines Ausflugsgebietes stark vom überregionalen Bekanntheitsgrad und vom Image²³⁾ (genauer: vom Fremdimage, vgl. RUHL 1971) des Gebietes ab. RUPPERT und MAIER (1970 c, S. 74) konnten für München nachweisen, daß sich bei den weniger als 5 Jahre in München wohnhaften Personen die Ausflüge auf Gebiete mit stark positivem Freizeitimage konzentrierten, wie den Starnberger- und Ammersee sowie das Allgäu, während die Naherholungsfahrten derjenigen Münchner, die mehr als 20 Jahre dort wohnhaft waren, wesentlich gleichmäßiger auf den gesamten Naherholungsraum verteilt waren. Daß das Image eines Gebietes, selbst wenn dies durch persönliche und direkte Erfahrung relativ gut bekannt ist, eine erhebliche Stereotypisierung beinhaltet, konnte FICHTINGER (1974) für den Starnberger- und Ammersee durch Befragungen Münchner Schüler nachweisen.

Auch für den Bonner Naherholungsraum können unterschiedliche Images der Ausflugsgebiete angenommen werden, deren Differenzen aber weniger stark sein dürften als im Münchner Raum, da um Bonn überregional bekannte, auch zu Ferienaufenthalten häufig aufgesuchte Gebiete wesentlich seltener sind. Ein - keineswegs repräsentativer - Versuch, Image-Eigenschaften und Anmutungsqualitäten einiger Gebiete des Bonner Naherholungsraumes aufzudecken, wurde mit Hilfe eines semantischen Differentials (vgl. HOFSTÄTTER 1970, S. 73) unternommen, das 16 Personen im Alter zwischen 20 und 30 Jahren, meist Studenten, vorgelegt wurde. Von den Befragten waren zwei seit mehr als 10 Jahren, die übrigen im Durchschnitt seit 3,7 Jahren im Bonner Raum ansässig. Eine Q-Modus Faktorenanalyse (ÜBERLA 1968) ergab, daß die ersten (unrotierten) Hauptkomponenten für das Gebiet "Siebengebirge" 52 %, für das Gebiet "Westerwald" 56 % der Gesamtvarianz auf sich vereinigten. Damit wurde bestätigt, daß überindividuelle Bewertungen der Eigenschaften und Qualitäten beider Gebiete vorherrschen.²⁴⁾ An der Darstellung der Faktorenwerte in Fig. 1.3.1. können deutliche Unterschiede in den Vorstellungen über die Gebiete abgelesen werden: das Siebengebirge ist mehr erschlossen, belebt, heiter und durch Touristen geprägt, der Westerwald einsamer, dörflicher, traditionsreicher, schlichter, einfacher und wird eher mit den Begriffen Wanderer und Ganzheit verbunden. Obwohl beide Gebiete "schön" sind, ist das durch Assoziationen des Massentourismus gekennzeichnete Siebengebirge ein weniger "ideales" Erholungsgebiet, wenn man die von REICHEL erfragten Eigenschaftsausprägungen einer "schönen Landschaft" (Fig. 1.3.1.) als Vergleichsstandards nimmt (REICHEL 1969, zit. nach KREIBICH 1973). Die Korrelation, beruhend auf den jeweils entsprechenden Polaritäten, von Idealgebiet mit dem Siebengebirge beträgt 0,50, diejenige mit dem Westerwald 0,72. Es ist allerdings zu vermuten, daß die Vorstellungen der "schönen Landschaft", die erhoben wurden bei einer Angestelltengruppe, mittelschichtenspezifische Züge aufweisen. Das Beispiel des semantischen Differentials sollte hier auf die Möglichkeit einer Beeinflussung des Naherholungsverhaltens durch stereotype Image-Vorstellungen hinweisen, denn im Siebengebirge ist nur ein relativ kleiner Teil vom Massen-, Rhein- und Weintourismus geprägt, weite Flächen dagegen für einen "geruhsamen" Spaziergang sehr geeignet.

23) Nach KLEINING (1959, S. 202) ist das Image eines Objekts "die Gesamtheit aller Wahrnehmungen, Vorstellungen, Ideen und Bewertungen, die ein Subjekt von einem Objekt besitzt".

24) Aussagen über mögliche gruppenspezifische Bewertungen können an diesem Beispiel nicht gemacht werden.



Profil einer "schönen Landschaft" nach REICHEL (1969)

Figur 1.3.1. Semantische Differentiale der Gebiete "Siebengebirge" und "Westerwald" und einer "schönen Landschaft"

1.4. Formen, Motive und Aktivitäten der Naherholung

Als "Naherholungstätigkeiten" wurden oben alle diejenigen Freizeitaktivitäten gekennzeichnet, die sich im Freien abspielen und die eine zeitliche Dauer von maximal 2 bis 3 Tagen (Mehrtagesausflüge) in Anspruch nehmen. Eine Klassifikation der Naherholungsformen kann u.a. nach Art der Tätigkeiten und nach räumlich-distanziellen Gesichtspunkten vorgenommen werden. Bei einer raumbezogenen Klassifikation, die sich, wie es hier der Fall ist, auf eine städtische Bevölkerung bezieht, ist es sinnvoll, nach der Distanz zum Ausgangspunkt der Naherholung, der im allgemeinen die Wohnung des Erholungssuchenden ist, eine Trennung vorzunehmen in

- a) Naherholung in unmittelbarer Nähe des Wohnhauses, wobei hier im wesentlichen die Gartenaktivitäten in Frage kommen,
- b) Naherholung innerhalb der Stadt bzw. Stadtregion, bei der noch eine Differenzierung in Tätigkeiten im Wohnviertel, in der Innenstadt, in Randbezirken der Stadt, z.B. in größeren Parks und Waldgebieten, vorgenommen werden kann,
- c) Naherholung außerhalb der Stadtregion, wobei nicht-städtische Räume, die "offene Landschaft", im Vordergrund stehen.

Die Klage der Naherholungsbeschäftigungen, die außerhalb der Stadtregion unternommen werden, soll im weiteren als Klasse der Ausflüge bezeichnet werden.

Zur Aufgliederung der Naherholungstätigkeiten ist es nützlich, die Ausübungshäufigkeiten in Berücksichtigung zu ziehen. Nach der EMNID-SVR Befragung im Ruhrgebiet wurden die fünf meist ausgeübten Aktivitäten, die allerdings nicht immer genügende Trennschärfe aufweisen, von folgenden Bevölkerungsanteilen unternommen (EMNID-SVR 1971, S. 82):

	sehr oft/ oft	öfter/ manchmal	selten/ nie	k.A.
Spaziergehen zum Vergnügen	22,1	57,2	20,1	0,7
Ausflug ins Grüne	17,7	53,8	27,3	1,2
Wandern in der Natur	14,0	38,2	46,7	1,1
Spazierfahrt mit dem Auto	12,4	42,0	44,0	1,6
Sport und Spiel	9,9	27,6	60,0	2,5

Die Häufigkeitsklasse "sehr oft/oft" liegt bei allen anderen Tätigkeiten deutlich unter 10 %. Diese Ergebnisse legen es nahe, zunächst eine Zweiteilung der Naherholungsaktivitäten in allgemeine, häufig ausgeübte Tätigkeiten, die wir in Anlehnung an INFAS (1973) als Basisaktivitäten bezeichnen wollen und die im wesentlichen aus Spaziergehen, Wandern, Spazierenfahren bestehen, und in spezielle Aktivitäten vorzunehmen, wozu sportliche und "spielerische" Tätigkeiten zählen sowie Gartenarbeit, Picknick, Besichtigungen, Besuch von Veranstaltungen im Freien usw. Diejenigen Basisaktivitäten, die innerhalb der Stadt ausgeübt werden, sollen im weiteren als Spaziergänge gekennzeichnet werden. Darunter sind also "Spaziergänge" auf Straßen in Wohngebieten, in Grünanlagen und Parkgebieten sowie ein Bummel durch die Innenstadt zu verstehen. Spazierfahrten mit dem Auto durch die Stadt können wegen ihrer geringen Bedeutung vernachlässigt werden.

Eine wichtige Fragestellung der Untersuchung wird in der Überprüfung liegen, inwieweit die Naherholungsformen Gartenbenutzung, Naherholung in innerstädtischen und Naherholung in außerstädtischen Gebieten alternativ oder kumulativ ausgeübt werden, d.h. etwa, ob bei steigender Teilnahme am Ausflugsverkehr die Häufigkeit von (innerstädtischen) Spaziergängen zurückgeht oder ebenfalls wächst. In diesem Zusammenhang sollte auch die Teilnahme am Urlaubsreiseverkehr Berücksichtigung finden, wobei die Frage angeschnitten wird, ob Ausflüge als Ersatz für verhinderte längere Erholungsreisen eine Rolle spielen.

Um sich Klarheit über die hier auftretenden Zusammenhänge zu verschaffen, ist es notwendig, die Motive zu überprüfen, die für die Naherholung von Bedeutung sind. Die wesentlichen Gründe für den Naherholungsverkehr liegen nach DIVO (1971) in zwei Bereichen: einmal in der Art des Arbeitsprozesses, zum anderen bei den Wohnbedingungen in den Verdichtungsräumen. Nach DIVO ergibt sich das Bedürfnis nach Naherholung einerseits aus der vielfach "einseitigen Tätigkeits- und Lebensweise in der Arbeitswelt, z.B. die fast ständig sitzende Haltung bei Büroberufen und anderen Berufen, einseitigen Handreichungen in Industrieberufen und dergl." (DIVO 1971, S. 114), andererseits aus den "Nachteile(n) starker räumlicher Verdichtung, die in Produktionsräumen und in den Industrie- und Stadtgebieten zustande kommen" (a.a.O., S. 114). Mit Hilfe dieser beiden Erklärungsansätze werden dank ihrer relativ hohen Plausibilität sehr häufig die Ursachen der Naherholung bestimmt. Wie leicht ersichtlich,

bildet der erste Ansatz, der von den Bedingungen der Arbeit und der Arbeitsteilung her argumentiert, eine spezielle Form der Kompensationshypothese des Freizeitverhaltens (vgl. 1.2.1.). Der zweite Ansatz, der die Wohn- und Wohnumfeldbedingungen als Verursachungsgrößen heranzieht, wird häufig als ökologische Hypothese bezeichnet oder auch als Fluchthypothese, um die "Flucht" aus Wohnung, Wohngegend und Stadt zu betonen. Ähnlich wie bei der allgemeinen Kompensationshypothese der Freizeit zeigt sich bei empirischen Untersuchungen in teilweise widersprüchlichen Ergebnissen, daß die durch beide Hypothesen postulierten Zusammenhänge, die doch so klar scheinen, oft nur schwer nachweisbar sind. So beträgt in der EMNID-SVR-Untersuchung die Häufigkeit der "Ausflüge ins Grüne" bei verschiedener Art der Arbeitsbelastung (EMNID-SVR 1971, Tabellenband, S. 89):

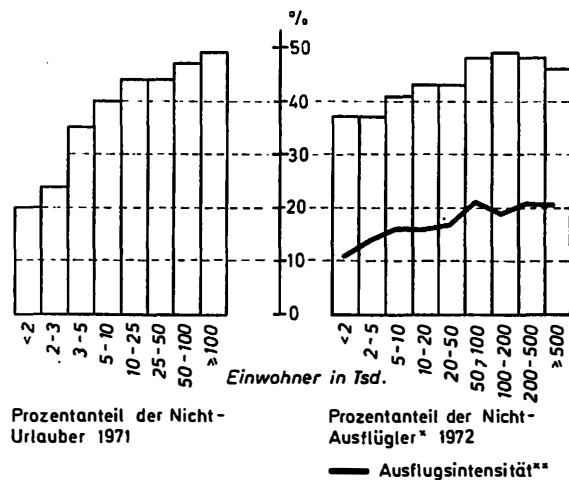
	sehr oft/ oft	öfter/ manchmal	selten/ nie	k.A.
körperliche Schwerarbeit	18,9	53,0	26,8	1,3
sitzende Tätigkeit, Mangel an Bewegung	16,9	58,9	22,5	1,6
ungesunde Arbeit, Lärmbe- lastigung	26,7	54,1	18,4	0,8

Nach der Kompensationshypothese wäre zu erwarten, daß Personen, die eine sitzende Tätigkeit mit Mangel an Bewegung ausüben, sehr viel häufiger Ausflüge unternehmen als Personen, die körperliche Schwerarbeit leisten. Das Ergebnis bestätigt diese Vermutung nicht. Größere Häufigkeiten zeigen sich allerdings bei denjenigen, die eine ungesunde Arbeit unter Lärm-
belastigung angeben. Wieso aber Lärmbelastigung stärker als der Mangel an Bewegung wirkt, bleibt undurchsichtig, wie überhaupt unklar ist, und aus weiteren Ergebnissen der EMNID-SVR-Veröffentlichung auch nicht zu entnehmen, welchen Einfluß "intervernierende" Variablen spielen. Ganz ähnliche Ergebnisse zeigen sich für die Tätigkeit "Spazierengehen zum Vergnügen" (EMNID-SVR 1971, Tabellenband, S. 63). Auch bei der Untersuchung von ALBRECHT zur Naherholung der Hamburger Bevölkerung waren die Beziehungen zwischen Ausflugshäufigkeit und Art der Berufstätigkeit (im Freien oder in geschlossenen Räumen) relativ gering (ALBRECHT 1966, S. 81), so daß die globale, durchschlagende Wirksamkeit der Kompensationshypothese auch bei der Naherholung zurückgewiesen werden muß.

Bei der Durchsicht der vorliegenden auf Befragung basierenden Arbeiten über die Naherholung aus dem deutschsprachigen Raum ergab sich, daß die vorhandenen Ergebnisse über den Einfluß der Wohn- und Wohnumfeldbedingungen nicht eindeutig waren.²⁵⁾ Auf die Ausflugshäufigkeit haben die Wohnverhältnisse nach den Hamburger Untersuchungen von ALBRECHT und SIEFER kaum einen Einfluß. Nach SIEFER (1968, S. 108) waren in den Erholungsgebieten deutlich häufiger als von der Aufgliederung der Hamburger Wohnbevölkerung her erwartet Personen, die in Untermiete wohnen, anzutreffen, wobei aber die besondere Altersstruktur der Untermieter zu berücksichtigen ist, etwas weniger als erwartet wurden Eigenheimbewohner interviewt. Bei der Repräsentativbefragung in Hamburg selbst gaben nur 7 % zu verstehen, daß sie bei besserer Wohnung weniger Wochenendausflüge unternehmen würden (ALBRECHT 1966, S. 73). In der INFAS-Untersuchung (1973), die auf einer Befragung der Bundesbürger basiert, wurden eine Reihe von Variablen über Wohnung und Wohnumfeld auf den Zusammenhang mit der Ausflugshäufigkeit überprüft. Es ergaben sich bei den einzelnen Variablen fast keine signifikanten Beziehungen, nur bei Kumulierung mehrerer Merkmale wurden deutliche Zusammenhänge sichtbar. Relativ deutliche Zusammenhänge ergab auch die DIVO-Befragung der Bevölkerung nordrhein-westfälischer Ballungsgebiete, insofern als der Anteil der Ausflügler bei Unzufriedenheit

25) Ein bündiger Test der ökologischen Hypothese ließe sich besser als durch eine Repräsentativbefragung durch eine auf diese Frage konzentrierte Untersuchung einiger Testgruppen vornehmen, die sich bis auf die Wohnverhältnisse in allen Merkmalen gleichen. Es müßten dabei verfeinerte sozialpsychologische Methoden angewandt werden, etwa um auszuschließen, daß die Wohnform nur Reflex einer individuellen Orientierung ist, die auch das Naherholungsverhalten beeinflusst. So könnten Personen, die aktiv und "mobil" sind und außerhäusliche Freizeittätigkeiten bevorzugen, in zentrumsnahen Geschoßwohnungen eine ihren Ansprüchen gemäße Wohnform sehen, während Personen, die familien- und hausorientiert sind, eher in Einfamilienhäusern am Rand der Stadt anzutreffen sind. Eine in beiden Gruppen unterschiedliche Ausflugshäufigkeit könnte dann auf ihre allgemeine Freizeitorientierung und nicht auf die Wohnform ursächlich zurückzuführen sein. Konkrete Hinweise dafür gibt z.B. eine kanadische Untersuchung von MICHELSON (1973).

mit der Wohnlage auf 73 % gegenüber 63 % bei den Zufriedenen stieg (DIVO 1968, S. 42) und ein Rückgang der Ausflugsaktivität mit der Distanz der Wohnung zum Stadtzentrum zu verzeichnen war (DIVO 1968, S. 41). Dieser Befund stimmt überein mit dem als gesichert anzusehenden Zusammenhang zwischen Größe des Wohnortes und der Teilnahme an den Ausflügen (im Durchschnitt steigt der Anteil der Ausflügler mit wachsender Einwohnerzahl der Wohngemeinde). Diese Korrelation wird oft als Bestätigung der ökologischen Hypothese gedeutet, da die "negativen" Verdichtungserscheinungen mit der Größe eines Ortes zunehmen. Ergebnisse des Mikrozensus, die in Fig. 1.4.1. dargestellt werden, zeigen den angesprochenen Zusammenhang, machen aber gleichzeitig deutlich, daß der Rückgang der Ausflüge bei sinkender Einwohnerzahl nicht so stark ist wie der prozentuale Rückgang der Personen, die eine Urlaubsreise machen. Das erscheint überraschend, wenn man in den Wohnbedingungen den entscheidenden Faktor für die Ausflugshäufigkeit sieht, was wohl nicht in gleicher Weise für die Urlaubsreisen anzunehmen ist. Auf eine alternative Erklärungsmöglichkeit der Korrelation mit der Gemeindegröße soll daher weiter unten eingegangen werden.



x) Nicht-Ausflügler = Personen, die während des Zeitraumes Januar - September 1972 keinen Tagesausflug gemacht haben, wobei ein Tagesausflug definiert ist als Reise über die Grenze der Wohngemeinde hinaus von mindestens 6 Stunden Dauer zum Zwecke der Entspannung, Erholung oder Unterhaltung.

XX) Ausflugsintensität = Anteil der Bevölkerung, der durchschnittlich an einem Wochenende einen Ausflug (Tagesausflug) unternimmt. Berechnet nach Angaben aus (2) unter folgenden Annahmen:

5 und mehr Ausflüge pro Monat = jedes Wochenende Ausflug	Faktor	1,00
2 - 4 Ausflüge pro Monat = an 2 von 3 Wochenenden	"	0,67
1 Ausflug pro Monat = jedes 4. Wochenende Ausflug	"	0,25
weniger als 1 Ausflug pro Monat (aber Ausflüge werden unternommen) = jedes 6.-7. Wochenende	"	0,15

Die Anzahl der Personen in einer Häufigkeitsgruppe wurde mit dem entsprechenden Faktor multipliziert und alle Werte aufsummiert. Durch Division durch die Gesamtzahl aller Personen wurde die Intensität gebildet.

Quellen: (1) Urlaubs- und Erholungsreisen 1971. Ergebnisse der Zusatzbefragung des 0,1 %-Mikrozensus Oktober 1971. Wirtschaft und Statistik 1972, S. 517 - 518.

(2) Tagesausflugsverkehr 1972. Ergebnisse des Mikrozensus. Wirtschaft und Statistik 1973, S. 664-666.

Figur 1.4.1. Nicht-Urlauber und Nicht-Ausflügler nach Gemeindegrößenklassen (BRD)

Auch wenn es über die innerstädtischen Spaziergänge sehr viel weniger empirisches Material gibt als über die Ausflüge, so zeigt sich doch durchgehend bei den vorhandenen Untersuchungen, die überhaupt die hier verfolgten Hypothesen thematisiert haben, daß Zusammenhänge mit Wohnung und Wohnumfeld klarer hervortreten als bei den Ausflugsaktivitäten. In ihrer vergleichenden Analyse stellt JACOB-GOLDBECK in besonderer Berücksichtigung der Untersuchungen von GLEICHMANN in Hannover fest: "Das Interesse am Spaziergehen nimmt durch Gartenbesitz stark ab, derartige Unterschiede sind aber beim Ausflug in die Umgebung nicht mehr festzustellen" (JACOB-GOLDBECK 1970b, S. 100). Nach der Grazer Untersuchung ist die Abhängigkeit des Besuchs innerstädtischer Grünflächen vom Gartenbesitz genauso festzustellen wie ein signifikanter Zusammenhang mit dem Typ des Wohnhauses:

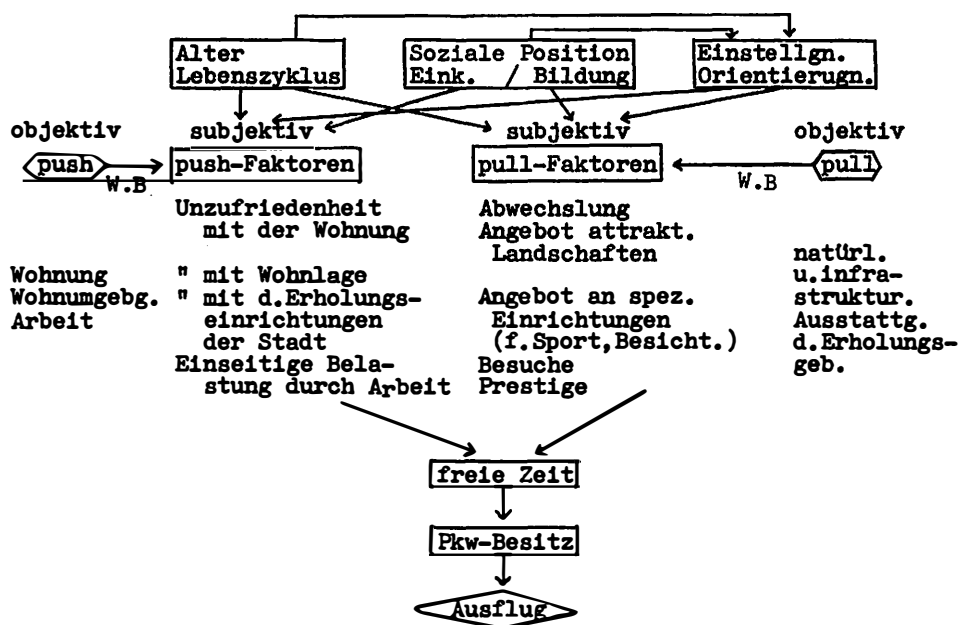
Grünflächenbesuch

	Einfamilien- haus	Mehrfamilien- haus	mehrgeschos- siger Altbau	mehrgeschos- siger Neubau
	o h n e G a r t e n			
nein	68,3	38,0	30,5	28,2
selten/einige	24,4	47,6	46,3	51,3
häufig	7,3	14,4	23,3	20,5
N	41	229	777	497
	$\chi^2 = 38,7$ ***			
	m i t G a r t e n			
nein	67,1	58,9	39,3	43,9
selten/einige	28,1	35,0	41,1	47,4
häufig	4,8	6,1	19,6	8,8
N	416	180	107	57

(berechnet nach Angaben in FREISITZER u.a. 1972, Tabellenband, S. 94 f.) $\chi^2 = 43,6$ ***

***: signifikant auf 0,1 %-Niveau

Die angeführten empirischen Ergebnisse lassen sich dahingegen zusammenfassen, daß die ökologische Hypothese nur eine unter mehreren erklärenden Faktoren des Naherholungsverhaltens darstellen kann, falls ihr überhaupt allgemeine Gültigkeit zugesprochen werden kann. Die Beziehungen mit Merkmalen von Wohnung und Wohnumfeld scheinen innerhalb der Naherholungsformen enger zu sein bei den innerstädtischen Spaziergängen als bei den außerstädtischen Ausflügen. Die Schwierigkeit, den Einfluß der "ökologischen" Bedingungen zu bestimmen, hängt zusammen mit dem oft ungeklärten Einfluß intervenierender Variabler wie Alter, Einkommen, Fkw-Besitz, und besteht zum anderen darin, daß die "objektive" Bewertung von Wohn- und Wohnumfeldsituation nicht mit der wahrgenommenen "subjektiven" Bewertung der Entscheidungsträger und Akteure übereinzustimmen braucht (vgl. 1.3.2.). Am Beispiel der Ausflüge sollen - unter Berücksichtigung der Wahrnehmungs- und Bewertungsvorgänge - schematisiert die Gründe, die stark vergrößernd in push- und pull-Faktoren gegliedert werden können, die beeinflussenden Merkmale (in wichtigen Beispielen) und die notwendigen bzw. erleichternden Mittel, die einen Ausflug erst ermöglichen, dargestellt werden.



(W.B. = Wahrnehmung und Bewertung)

Um wenigstens einige Anhaltspunkte über das Gewicht der einzelnen Begründungsfaktoren zu gewinnen, kann das Ergebnis einer Frage der Hamburger Untersuchung nach den Motiven von Ausflugsfahrten dienen (ALBRECHT 1966, S. 67). Auch wenn man sich darüber im klaren ist, daß die direkte Abfrage von Motiven sehr problematisch ist (vgl. dazu besonders KRYSMANSKI 1971), können die Ergebnisse zu einer groben Orientierung herangezogen werden. Von 11 vorgesehen möglichen Gründen konnten bis zu 3 von den befragten Ausflüglern genannt werden. Als Verteilung dieser Möglichkeiten, geordnet nach den beiden Hauptgruppen der push- und pull-Motive, ergibt sich:

	Den Befragten vorgelegter Text	Prozent der Befragten	
push	zu wenig Gelegenheiten i.d. Stadt	weil es in Hamburg zu wenig Erholungseinrichtungen gibt	6
	"Flucht" aus Wohng. und Wohngegend	weil die Wohnung zu klein ist oder die Wohngegend nicht gefällt	8
	"Flucht" aus der Stadt	um wieder einmal aus der Stadt hinauszukommen	36
	"Flucht" vor der Familie	um einmal von der Familie unabhängig zu sein	4
	um sich in frischer Luft zu bewegen	62	
pull	Abwechslung	um selber Abwechslung zu haben	39
		um der Familie eine Abwechslung zu bieten	30
	Geselligkeit und Besuche	Gemeinsames Erlebnis mit Freunden und Bekannten	26
		Verwandten- und Krankenbesuch	15
	Attraktivität für spez. Tätigkeiten	um zu baden	29
	um Sport zu treiben	7	

Der von den meisten Befragten genannte Grund "um sich in frischer Luft zu bewegen" ist so allgemein und trennungsunscharf, daß es uns im Gegensatz zu ALBRECHT (1966, S. 66) nicht möglich erscheint, ihn der push- oder pull-Gruppe eindeutig zuzuordnen. Von den push-Motiven wird am häufigsten die allgemeine "Stadtflucht" genannt, während "konkretere" Gründe wie ungenügende Wohnung, Wohngegend, Erholungseinrichtungen deutlich im Gewicht zurückfallen. Insgesamt bedeutsamer sind aber die pull-Motive, wobei sowohl Aspekte der Abwechslung wie der Geselligkeit eine große Rolle spielen neben der Anziehungskraft bestimmter natürlicher und infrastruktureller Faktoren (wie Meer, Seen zum Baden). Das im obigen Schema notierte Prestigemotiv kommt in der angegebenen Liste nicht vor, es ist auch kaum direkt in einer derartigen Weise abfragbar. Daß eine allgemeine Prestigedimension sowohl für die Häufigkeit von Ausflügen als auch für die Tätigkeiten auf Ausflügen, gegebenenfalls auch für die Wahl der Erholungsgebiete, eine wichtige Rolle spielt, dazu gibt es eine Reihe von Hinweisen.²⁶⁾ Schon oben (1.2.2.2.) wurde die Grazer Untersuchung zitiert, wonach die Ausflüge den höchsten Rang unter den Freizeittätigkeiten von positiver Valenz, d.h. relativ hoher Präferenz, aufwiesen (FALK 1972).²⁷⁾ Auch nach der INFAS-Befragung (1973) kommt den "Ausflugs- und Besichtigungsfahrten" eine hohe Attraktivität zu, insofern sie an erster Stelle der Naherholungsaktivitäten stehen, die bei mehr Zeit häufiger ausgeübt würden, gleichfalls an erster Stelle bei den Tätigkeiten, die bei mehr Geld öfter praktiziert würden. Bei Münchner Schülern zeigten sich starke Präferenzen innerhalb der Naherholungstätigkeiten für Aktivitäten mit hohem Prestige (wie Motorbootfahren und Segeln) und bei den Ausflugszielen für Gebiete mit stark positivem Image (FICHTINGER 1974).

Diese Beobachtungen über den Prestigewert und die hohe Attraktivität der Ausflüge lassen sich in Verknüpfung mit Hinweisen, daß es sich bei Wochenendfahrern und Urlaubsreisenden um einen zum großen Teil identischen Personenkreis handelt, der allgemein mobiler und aktiver agiert als die Nichtausflügler und Nichtreisenden (DIVO 1971) dahingegen interpretieren, daß das Ausflugsverhalten eine soziokulturelle Verhaltensform darstellt, die hohe Attraktivität besitzt und der "Leitbild"-Charakter zukommt. Das Leitbild ist, idealtypisch gesehen, bestimmt durch Betonung von Mobilität, Aktivität und Modernität. Am stärksten dürfte die Ausprägung von Mobilität, Aktivität, Modernität bei bestimmten Ausflugsaktivitäten sein wie exklusiven Wassersportarten, sehr viel schwächer bei "traditionellen" Aktivitäten und/oder allgemein verbreiteten Tätigkeiten wie Wandern und Spazierengehen. Insofern lassen sich verschiedene Teil-Leitbilder, die mit bestimmten Aktivitäten auf Ausflügen verknüpft sind, unterscheiden. Das allgemeine Leitbild der "Ausflüge" spricht dagegen SIEFER an, wenn er Ausflüge und Urlaubsreisen als Formen "touristischer Mobilität" bezeichnet und beide als "spezifische Verhaltensformen modernen Lebensstils" (SIEFER 1968, S. 108) kennzeichnet.

26) "Die Wochenendfahrt 'ins Grüne' scheint ein Konsumgut geworden zu sein, wie andere Freizeitgüter auch, und sie vermittelt - zumal in der eigenen Karosse - ebenso Prestige. Das Fahren von Kilometern und das Abhaken von Sehenswürdigkeiten und Erlebnissen scheint für die Selbsteinschätzung sehr wichtig zu sein" (LENZ-ROMEISS 1972, S. 105).

27) FALK weist daraufhin, daß Freizeitaktivitäten hoher sozialer Valenz wie die Ausflüge von unteren und mittleren Sozialschichten dann vermehrt ausgeübt werden können, wenn Statusinkongruenzen auftreten, besonders Inkongruenz zwischen einem im Laufe der Zeit relativ stark gestiegenen Einkommen und anderen gleichgebliebenen Statusdimensionen wie dem Prestige des Berufs. Die Teilnahme am Ausflugsverkehr dient dann dazu, erworbene Positionen auf ökonomischem Gebiet auch in anderen sozialen Situationen zu demonstrieren (FALK 1972, S. 219).

Das durch ein soziokulturell bestimmtes Leitbild geprägte Ausflugsverhalten hat durchaus "reale" Hintergründe, die sowohl im Bereich der push- als auch der pull-Faktoren liegen. Es hat sich aber im Laufe der Zeit und bei bestimmten Bevölkerungsgruppen sehr weit von diesen Bestimmungsgründen gelöst, so daß ihm eine gewisse Eigenständigkeit zukommt. Das macht sich z.B. in der oft beobachteten Habitualisierung des Verhaltens bei Ausflügen bemerkbar (KRYSMANSKI 1971, SIEFER 1968)²⁸⁾ wie in der hohen Attraktivität und dem Prestigewert. Es ist sicherlich nicht anzunehmen, daß die Verhaltensform der Ausflüge bei allen Bevölkerungsgruppen in gleicher Weise ausgeprägt ist. Insbesondere kann angenommen werden, daß städtische Bevölkerungsgruppen in besonderer Weise von ihr angezogen werden. Mit der unterschiedlichen kulturellen Attraktivität des Ausflugsverhaltens je nach der Position der Wohngemeinde im Stadt-Land-Kontinuum ließe sich die in Fig. 1.4.1. dargestellte Beziehung zwischen Gemeindegröße und Ausflugshäufigkeit daher ebenfalls erklären. Es muß allerdings angenommen werden, daß im Verlauf der üblichen Diffusion "städtischer" Lebensformen und Verhaltensmuster auch Ausflüge von der Bevölkerung kleiner Gemeinden häufiger ausgeübt werden.

Die Attraktivität, die Naherholungstätigkeiten auf Ausflügen, wo sie mit der Entfaltung von Mobilität und meist dem Erlebnis einer Autofahrt verbunden sind, besitzen, überträgt sich auf die Naherholungstätigkeiten insgesamt, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß. Um einiges geringer dürfte etwa der Prestigewert von Spaziergängen im oben definierten Sinne sein. Bezüglich der in der ökologischen Hypothese angesprochenen Wohn- und Wohnumfeldbedingungen haben aber die inner- und randstädtischen Spaziergebiete eine ganz ähnliche Funktion, soweit es sich um "Flucht" aus der Wohnung oder dem Wohnviertel handelt und nicht aus der ganzen Stadt. Nach unseren Annahmen müßte sich daher der Einfluß der Wohn- und Wohnumfeldbedingungen auf das Spazierverhalten sehr viel deutlicher auswirken als auf das Ausflugsverhalten, weil ersteres nicht so stark wie letzteres durch Prestige- und Attraktivitätswerte "gestört" wird. Die oben zitierten Untersuchungen, bei denen die Zusammenhänge des Wohnbereichs mit dem Grünflächenbesuch deutlicher als mit der Ausflugshäufigkeit zu sehen waren, scheinen diese These zu unterstützen.

Bevor wir auf dem Hintergrund dieser Überlegungen unsere Hypothesen zum Naherholungsverhalten formulieren wollen, soll noch näher darauf eingegangen werden, was während der Naherholung getan wird und wie es getan wird. Von den Basisaktivitäten waren oben die speziellen Naherholungsaktivitäten unterschieden worden. Eine Untersuchung aller möglichen speziellen Tätigkeiten in einzelnen Analysen ist vom Aufwand her sehr umständlich, wird aber auch dem Erholungsverhalten selbst nicht gerecht, da Aktivitätenbündel zu vermuten sind, bei denen die Tätigkeiten in ähnlicher Weise ausgeführt werden. Wenn von einer Person eine Tätigkeit eines Bündels ausgeübt wird, ist die Wahrscheinlichkeit relativ groß, daß auch eine andere Beschäftigung desselben Bündels praktiziert wird. BURTON (1971) konnte z.B. durch eine Befragung in Birmingham zeigen, daß die 71 erfragten Aktivitäten auf einige Aktivitätengruppen reduziert werden konnten.²⁹⁾ Für das allgemeine Freizeitverhalten waren derartige Tätigkeitengruppen in 1.2.2.2. abgehandelt worden. Bei der dort referierten Typologie von EMNID-SVR (1971) bestehen einige der faktorenanalytisch ermittelten Aktivitätsklassen ganz oder teilweise aus Naherholungstätigkeiten. Unter "Mobilität im Raum" (Faktor 3) sind die Basisaktivitäten zusammengefaßt, während spezielle Naherholungsaktivitäten in den Typen "wasserorientierte Sportarten" (Faktor 8), "aktiver Sport" (Faktor 6), "Verein und Sportzuschauen" (Faktor 5) und "aktive Betätigung in Haus und Garten" (Faktor 10) vertreten sind. Eine Typologie, die für die Naherholung von besonderer Relevanz ist - wenngleich mehr noch

28) Bei der Befragung in den Hamburger Erholungsgebieten konnten z.B. 25 % auf die offene Frage nach den Gründen für ihren Ausflug keine Antwort geben (SIEFER 1968, S. 108).

29) "It has demonstrated that some particular activities almost always go together" (BURTON 1971, S. 208).

für die Urlaubsreisen - und in der neben der Nachfrage- auch die Angebotsseite berücksichtigt wird, haben AFFELD u.a. (1973) mit den "Freizeiteilfunktionen" vorgelegt. Es handelt sich dabei um planungsorientierte, relativ stark aggregierte Motivations- und Aktivitätsbündel, die "jeweils spezifische Ansprüche an die Ausstattung mit natürlichem infrastrukturellem und sozialem Potential" (AFFELD u.a. 1973, S. 222) stellen. Die einzelnen Teilfunktionen können kurz bezeichnet werden als 1. Natur/Sport/Vergnügen ("Sommer, Sonne, Sport") 2. Natur- und Landschaftserleben, 3. Kultur/Vergnügen/Unterhaltung (z.B. Städtetourismus), 4. Kur, 5. Wintersport, 6. Weiterbildung, 7. Freizeitwohnen (AFFELD u.a. 1973, S. 222 f.). Wenngleich, wie MEUTER und RÖCK (1973) mit Recht feststellen, die Ableitung der Freizeiteilfunktionen und damit ihre Signifikanz nicht einsichtig ist, hat das Konzept der Verbindung von Tätigkeiten, die während einer Urlaubsreise oder bei einem Ausflug ausgeübt werden, zu typischen Gruppen seine Berechtigung. Wie an der Aufzählung der Freizeiteilfunktionen zu erkennen ist, können von ein- und derselben Person bei verschiedenen Gelegenheiten verschiedene Aktivitätskomplexe gewählt werden. Eine derartige Typisierung der Naherholungstätigkeiten und anschließende Gewichtung nach Ausübungshäufigkeiten und Korrelation mit Schichtvariablen der Erholungssuchenden scheint sinnvoller zu sein als der Versuch, die an der Naherholung Teilnehmenden direkt auf einzelne disjunkte Klassen von Verhaltenstypen aufzuteilen, was häufig zu einer allzu starken Schematisierung führt. In dieser Untersuchung soll daher der erste Weg einer Typisierung der Naherholungsaktivitäten beschränkt werden und erst aufgrund der Ergebnisse eine Typisierung der Personen vorgenommen werden. Unsere empirischen Kenntnisse und theoretischen Ansätze über das Naherholungsverhalten sind allerdings noch zu unvollständig, um abgeleitete Aktivitätensyndrome vorzugeben und auf ihre Relevanz hin zu testen. Stattdessen sollen in induktiver Weise mit Hilfe der Faktorenanalyse Gruppen von Erholungstätigkeiten ermittelt werden (vgl. 3.3.1.).

Neben der Erfassung der Aktivitäten ist es sowohl für die mehr theoretische Analyse als auch für die praktische Anwendung in der Planung wichtig, zu wissen, in welcher Weise diese Aktivitäten ausgeübt werden, welche "Erholungsstile" dabei eine Rolle spielen. Die allgemeinen Kennzeichen des Freizeitverhaltens, die in 1.2.1. genannt wurden, gelten auch und gerade für das Naherholungsverhalten, bei dem danach eine starke expressive Orientierung, ein Vorherrschen diffuser Erfahrungen - was sich in der "Diffusität" der Basisaktivitäten niederschlägt - und eine relative Verpflichtungslosigkeit und Rollenfreiheit charakteristisch sind. Auf die Loslösung von Berufsverpflichtungen beim Spazierengehen wies im übrigen schon ROTHACKER deutlich hin (ROTHACKER 1952, zitiert bei BOETTCHER 1969, S. 145). Auf die relative Verpflichtungslosigkeit, die Möglichkeit von flüchtigen Kontakten und gleichzeitiger Selbstdarstellung gerade bei Ausflügen macht LENZ-ROMEISS aufmerksam (1972). In ihrem interessanten Ansatz bildet die Natur die Kulisse für "Ersatzöffentlichkeit", Ersatz also für die "Öffentlichkeit" der Stadt, in der BHRDT ein Charakteristikum der Urbanität sieht, und die durch die starke Funktionalisierung von städtischen Lebensräumen geringer geworden ist. Nach LENZ-ROMEISS wird also in den Ausflugsgebieten die Ausübung einer "städtischen Lebensform" gesucht.³⁰⁾ Diese "Ersatzhypothese", die in gewisser Weise die Hypothese, die das Ausflugsverhalten als kulturelle Verhaltensform sieht, mit einer modifizierten Fluchthypothese verbindet, soll im folgenden Beachtung finden.

Die geschilderten allgemeinen Verhaltensweisen finden ihre Ausprägung in Situationskomplexen, die sich einerseits aus einer Kombination verschiedener Erholungsaktivitäten zusammensetzen, andererseits mit bestimmten Erlebnisformen verbunden sind. In Anlehnung an BOETTCHER (1969) lassen sich etwa bei der Naherholung folgende Erlebnisformen unterscheiden: Autonomie- und Einsamkeitserlebnis, Kontakt- und Geselligkeitserlebnis, Naturerleb-

30) In ähnlicher Weise argumentiert LORENZER: "Solange im Erleben der Individuen 'Stadt' identisch ist mit totaler Nutzmaschinerie, wird ihr angeblicher Gegenpart 'Natur' zum Zeichen für 'organisches Leben', d.h. für freie persönliche Entfaltung" (LORENZER 1968, S. 95). Vgl. auch KRYSMANSKI (1971).

nis³¹⁾, Erlebnis sportlicher Betätigung, Kultur- und "Bildungs"-Erlebnis. Die Erlebnisformen und die Situationskomplexe können unterschiedlich sein nicht nur in verschiedenen Erholungsgebieten, sondern auch in ein- und demselben Naherholungsgebiet. Dies soll an einem kleinen Beispiel erläutert werden.

In einem holländischen Dünengebiet konnte van UFFORD zwei Gruppen von Erholungssuchenden mit jeweils verschiedenen "Erholungsstilen" ausmachen (van UFFORD 1965). Personen des ersten Typs, des "stationären" Typs, hielten sich meist an einem Ort auf, häufig am Waldrand oder am Rand von Spielwiesen, betrachteten die umgebende natürliche Vegetation mehr als Kulisse als daß sie Einzelheiten wahrgenommen hätten und pflegten Kontakt und Geselligkeit, oft in größeren Gruppen mit Kindern. Die zum zweiten Typ gehörenden "mobilen" Personen bewegten sich demgegenüber in wesentlich größeren Teilen des Gebiets, sie wanderten oder fuhren mit dem Rad und für sie spielte das "Naturerlebnis" insofern eine große Rolle, als sie auch Einzelheiten der natürlichen Ausstattung beobachteten. Dagegen ging das Geselligkeitserlebnis zurück. Es ergaben sich deutliche Korrelationen der beiden Typen mit sozioökonomischen Schichtmerkmalen. So waren in der ersten Gruppe mehr Arbeiter vertreten, in der zweiten mehr mittlere Angestellte. Die Aufdeckung derartiger Erholungsstile ist für eine Planung, die sich an den Bedürfnissen des Menschen orientiert, sicherlich von großer Bedeutung. Bislang gibt es allerdings dazu noch recht wenig Untersuchungen, die vorwiegend in den Erholungsgebieten selbst durchgeführt werden müßten mit Benutzung von standardisierten Beobachtungstechniken u.a. Auch unsere Untersuchung kann zu dieser Thematik nur in Ansätzen Aussagen machen, da sich diesbezügliche Fragen in Repräsentativinterviews nur unzulänglich klären lassen.

1.5. Hypothesen und Fragestellungen der Untersuchung

Wenn in diesem Abschnitt Hypothesen über das Naherholungsverhalten zusammengestellt werden, muß vorausgeschickt werden, daß hier keine strenge deduktive Ableitung der Hypothesen aus einigen allgemeinen Theorieansätzen unter Berücksichtigung spezifischer Randbedingungen beabsichtigt ist. Stattdessen sollen miteinander konsistente Aussagen aus den vorangegangenen Abschnitten zusammengefaßt werden, die teilweise aufgrund der Analyse empirischer Untersuchungen induktiven Charakter besitzen. Aussagen also über allgemeines Freizeitverhalten und räumliche Wahrnehmungs-, Informations- und Bewegungsprozesse sollen in der Anwendung auf die Naherholung spezifiziert werden und verbunden werden mit Hypothesen über Formen und Gründe der Naherholung.

Zur Erläuterung und Begründung der teilweise verkürzt dargestellten Hypothesen muß auf die Behandlung in den vorangehenden Abschnitten verwiesen werden.

1. Hypothesen über Formen und Gründe der Naherholung

- o Die Formen der Naherholung gehören zum Verhaltensrepertoire breiter Bevölkerungsgruppen in modernen Industriegesellschaften.
- o Als Gründe für die Naherholung kommen sowohl push- wie pull-Faktoren in Betracht. Bei den push-Faktoren sind einseitige Belastung während der Arbeit (Kompensationshypothese) sowie "ungünstige" Bedingungen bei Wohnung und Wohnumfeld (ökologische Hypothese) wichtig, bei den pull-Faktoren spielen eine Rolle die Suche nach Abwechslung, die Möglichkeit von Naturerlebnis, sportlicher Betätigung, kulturellem Erlebnis und Besuchen sowie der jeweilige Prestigewert. Die Gründe sind je nach individueller, sozialer und ökonomischer Stellung einer Person verschieden bedeutsam und werden unterschiedlich gewichtet. Darüber

31) Das Naturerlebnis ist in einer gerade für den deutschen Raum typischen kulturellen Tradition als hoher Wert postuliert und stark ideologisiert worden, besonders in der Verbindung mit dem Autonomie- und Einsamkeitserlebnis. Als Beispiel mag das folgende hymnische Zitat aus einer in jüngerer Zeit veröffentlichten Arbeit von JACOBS stehen: "Echtes Naturerlebnis ist ein umfassender Vorgang, alle Leibes- und Seelenkräfte sind daran beteiligt ... aus dieser elementaren Naturverbundenheit wächst auch das Mitleben mit den großen rhythmischen Abläufen der Natur ... Aber niemand bleibt seelisch heil, der dieser Verbindung dauernd entbehrt ... Bloße Gefühle sind hier nichts, das Sicheinfügen ist alles" (JACOBS 1962, S. 124, zit. nach BOETTCHER 1969, S. 144).

- hinaus sind einige Formen der Naherholung so attraktiv und gleichzeitig so üblich geworden, daß die genannten Bestimmungsgründe völlig überdeckt werden und diese Formen zu stark habitualisierten und kaum reflektierten Verhaltensgewohnheiten werden können.
- o In der Naherholung als Teil der Freizeit ist die expressive Orientierung des Verhaltens vorherrschend. Suche nach (auch) emotionaler Befriedigung zeigt sich sowohl in den Erlebnisweisen während der Naherholung als auch in der starken Betonung sozialer Kontakte, sei es in der Eingebundenheit von Naherholungsaktivitäten in soziale Gruppenbezüge (Familie, Freundeskreis ...), sei es bei der Suche nach neuen Kontakten.
 - o Naherholungsaktivitäten sind als Freizeitaktivitäten von mehr "diffuser" Art, sie sind weniger rational-zielbetont und leistungsorientiert, dafür "ganzheitlicher" als Nicht-Freizeitaktivitäten.
 - o Die Naherholungsaktivitäten lassen sich einerseits in Basisaktivitäten (Spazierengehen, Wandern, Bummeln, Spazierenfahren) und spezielle Aktivitäten gliedern, andererseits in Aktivitäten in der Nähe der Wohnung (Garten), innerhalb der Stadtregion und außerhalb der Stadtregion. Besonders wichtige "Formen" der Naherholung sind die "Spaziergänge", d.h. die Basisaktivitäten innerhalb der Stadt, und die "Ausflüge", d.h. alle Aktivitäten außerhalb der Stadtregion.
 - o Die verschiedenen Formen der Naherholung und die Urlaubsreisen werden weniger alternativ als kumulativ ausgeübt.
 - o Unter den Formen der Naherholung besitzen die Ausflüge eine hohe Attraktivität (soziale Valenz) und hohen Prestigewert für weite Bevölkerungsgruppen.
 - o Die push-Faktoren haben daher für die Ausflüge keine große Bedeutung. So besitzen die "ökologischen" Gründe für die Ausflugshäufigkeit nur geringe Erklärungskraft. Genauso wie beim allgemeinen Freizeitverhalten kompensatorische Faktoren erst eine bedeutsame Rolle spielen bei starker Deprivation während der Arbeit (WIPPLER 1970, S. 60), wird bei den Ausflügen die ökologische Erklärung erst relevant bei hohem Grad von Verdichtungserscheinungen und "Umweltschäden".
 - o Bei den innerstädtischen Spaziergängen, die eine geringere Attraktivität besitzen, wirken die ökologischen Faktoren "unvermischter" und haben daher größere Bedeutung als bei den Ausflügen.
 - o Die Teilnahme an den Ausflügen als einer attraktiven "städtischen" Verhaltensform korreliert positiv mit der Größe der Wohngemeinde. Dabei ist allerdings weniger die Einwohnerzahl als der Urbanisierungsgrad der Gemeinde von Bedeutung
2. Hypothesen über Aktivitäten der Naherholung und deren Inanspruchnahme durch verschiedene Bevölkerungsgruppen
- o Die Teilnahme und die Ausübungshäufigkeit von Naherholungsaktivitäten hängt ab vom Interesse an der Tätigkeit, der Größe und Ausstattung der Erholungsgebiete bzw. Erholungseinrichtungen sowie deren Zugänglichkeit und den Mitteln an Zeit und Ausstattung, die zur Ausübung der Tätigkeit erforderlich sind.
 - o Das Interesse an einer Naherholungstätigkeit hängt ab vom persönlich-motivationalen Hintergrund und von der demographischen, sozialen und ökonomischen Stellung einer Person.
 - o Die Teilnahme an der Naherholung und die Ausübung der einzelnen Aktivitäten sind abhängig von Alter und Stellung im Lebenszyklus wegen des Alterungsprozesses, wegen der je unterschiedlichen Kombination von Rollen, die mit den Alters- und Lebenszyklusstadien verbunden sind, und wegen der verschiedenen Verhaltensformen, die in den Sozialisationsphasen der einzelnen Generationen gelernt wurden. Das Aktivitätenspektrum und der Anteil der außerhalb der Wohnung verbrachten Freizeit sind bei jungen Menschen größer als bei Älteren. Bei der Mehrzahl der speziellen Naherholungsaktivitäten ist eine Abnahme mit dem Alter zu erwarten, während bei den Basisaktivitäten weniger die Ausübungshäufigkeit als die Art und Weise der Ausübung von Alter und besonders Stellung im Lebenszyklus abhängt.
 - o Die Teilnahme an der Naherholung und die Ausübung der einzelnen Aktivitäten ist abhängig von der sozialen Schicht, der der Erholungssuchende angehört. Von den mit dem sozia-

len Status kovariierenden Merkmalen Ausbildung, Einkommen und Berufsprestige ist in diesem Zusammenhang die Ausbildung am wichtigsten, da nicht nur spezielle Aktivitäten kultureller und sportlicher Art, sondern auch Basisaktivitäten wie Wandern "gelernt" werden. Die Wirkung des Einkommens ist dann besonders groß, wenn es zur Ausübung einer Naherholungstätigkeit bestimmter Ausrüstungsgegenstände oder Mittel bedarf. Das Berufsprestige spielt dann eine Rolle, wenn eine Tätigkeit mit formaler sozialer Partizipation verbunden ist, was bei der Naherholung nur sehr wenig Bedeutung hat, oder wenn sie prestigebetont ist, wie bestimmte Sportarten.

- o Im Naherholungsraum außerhalb der Stadtregion sind durch den öffentlichen Nahverkehr der mehr auf die Bedürfnisse der Pendler eingestellt ist, nur "linienhaft" bestimmte Teilräume ohne langen Zeitaufwand erreichbar, während eine breitere "flächenhafte" Erschließung durch den Pkw ermöglicht wird. Darüber hinaus bietet das Auto dem Ausflügler eine wesentlich größere Flexibilität. Daher ist für die Häufigkeit von Ausflügen die Verfügbarkeit eines Pkw entscheidend.
- o Die Naherholungsaktivitäten lassen sich zu Gruppen zusammenfassen. Jede Gruppe besteht aus Tätigkeiten, die alle in ihren Häufigkeitsverteilungen miteinander hoch korrelieren. Die Gründe hierfür liegen in den ähnlichen Motivationen und besonders in der jeweils ähnlichen Struktur der Mitakteure, d.h. in der sozialen Gebundenheit der Tätigkeiten.
- o Daneben besteht eine Tendenz zur kumulativen Ausübung von Naherholungstätigkeiten, d.h. es gibt eine Gruppe von Personen, die sehr viele Tätigkeiten praktizieren, besonders jüngere und gut ausgebildete Menschen, während eine andere Gruppe, die besonders ältere, schlecht ausgebildete und mit nur geringen finanziellen Mitteln bedachte Menschen umfaßt, nur an sehr wenigen Aktivitäten teilnimmt.
- o Die Teilnahme an der Naherholung an einem Stichtag hängt über die genannten Bestimmungsmerkmale hinaus ab vom Wetter und von alternativen Freizeitbeschäftigungen (z.B. der Fernsehübertragung eines wichtigen Fußballspiels).

3. Hypothesen über den räumlichen Ablauf der Naherholungsvorgänge

- o Naherholung ist durch "expressives" und "diffuses" Verhalten gekennzeichnet. Das Naherholungsverhalten ist daher noch weniger von rational-ökonomischen Zielgrößen wie der Suche nach einem "optimalen" Erholungsgebiet bestimmt als das Verhalten in anderen "raumrelevanten" Bereichen, z.B. der Versorgung. Die Anwendung von deterministischen Modellen, die ökonomisch interpretierte Parameter enthalten, wie beim Gravitationsmodell, ist damit zur Beschreibung und gegebenenfalls Erklärung der räumlichen Verteilungsströme nicht sehr erfolgversprechend.
- o Die Naherholungsaktivitäten sind verschieden distanzempfindlich. Es werden - im Durchschnitt - umso größere Distanzen in Kauf genommen, je spezialisierter und weniger häufig ausgeübt eine Aktivität ist.
- o Der Besuch von inner- und außerstädtischen Naherholungsgebieten ist abhängig von der "mental map" des Erholungsuchenden, insbesondere von der Wahrnehmung und Bewertung von Erholungsgebieten. Für einen Akteur ist die Auswahl potentieller Erholungsgebiete selektiv und durch Informationslücken und Informationsbarrieren beschränkt. Andererseits kann gerade durch die Naherholung und die damit verbundenen Suchvorgänge die mental map des Akteurs "erweitert" werden.
- o Der Besuch von Naherholungsgebieten innerhalb der Stadtregion ist abhängig vom Aktivitätsraum des Akteurs und seiner Information über mögliche Standorte. Für den Aktivitätsraum ist kennzeichnend eine gute Kenntnis der näheren Umgebung des Wohnstandortes, des (oder der) Stadtkerne sowie ein "directional bias". Information wird über verschiedene Informationsmedien übertragen, besonders aber durch die persönliche Kommunikation.
- o Für die räumliche Ausbreitung von Information sind Informationsbarrieren von Bedeutung. In unserem Falle stellt der Rhein eine Informationsbarriere dar, der neben seiner "physischen" auch eine "symbolische" Grenzfunktion hat und traditionell eine eher trennende Wirkung besaß, wie es für eine Reihe von am Rhein gelegenen Städten typisch ist. Durch

die Eingliederung Beuels in eine verstärkte Siedlungsentwicklung auf der rechtsrheinischen Seite ist die Integration der beiden Rheinseiten erhöht worden. Trotzdem ist durch die Wirkung des Rheins als Informationsbarriere und durch den allgemeinen "directional bias" im Aktivitätsraum ein deutlicher Unterschied in den Verteilungen der von der linksrheinischen und von der rechtsrheinischen Bevölkerung aufgesuchten Erholungsgebiete zu erwarten. Das betrifft die Ausflugsgebiete und mehr noch die Naherholungsgebiete innerhalb der Stadtregion. Da der durchschnittliche Aktivitätsraum der Beueler durch den Besuch des Bonner Zentrums auch linksrheinische Teile umfaßt, ist die "Verzerrung" der Verteilung der aufgesuchten Naherholungsgebiete bei den Beuelern weniger groß als bei den Alt-Bonnern.

- o Der Besuch von Ausflugszielen ist abhängig vom Aktivitätsraum des Akteurs und seiner Information über mögliche Standorte. Dabei ist der Aktivitätsraum außerhalb der Stadtregion in starkem Maße mitbestimmt durch die Naherholungsvorgänge, daneben durch Wohnstandorte von Verwandten und Bekannten. Auch bei den Ausflügen wird Information besonders über personelle Kommunikationsnetze von Verwandten und Bekannten vermittelt. Dadurch benötigen "neue" Ausflugsgebiete eine relativ lange Zeit, bis sie allgemein bekannt sind, während traditionell bekannte und als "Erholungsräume" bewertete Gebiete oft auch bei Überfüllung nur wenig an Attraktivität verlieren.
- o Der Besuch eines Ausflugsgebietes ist abhängig von den präferierten Naherholungsaktivitäten eines Akteurs und dem (wahrgenommenen) Angebot des Ausflugsgebietes an natürlicher und infrastruktureller Ausstattung, die zur Ausübung der Aktivitäten erwünscht ist, sowie dem allgemeinen "Image" des Gebietes.
- o Die Ausprägungen der Aktivitätsräume und der "mental maps" und damit der individuellen "Naherholungsräume" variieren nach Bevölkerungsgruppen. Hierbei sind besonders wichtig die Klassifizierungen nach Alter, Stellung im Lebenszyklus, Ausbildung, Einkommen, Wohndauer in Bonn und der allgemeinen "Mobilität".

Die meisten der genannten Hypothesen bzw. Hypothesengruppen sind verhältnismäßig allgemein formuliert. Sie sind insofern nicht vollständig, als die Feingliederung oft noch hätte weitergeführt werden können, doch muß hierzu auf die Ausführungen in den vorangegangenen Abschnitten verwiesen werden. An dieser Stelle erschien es wichtiger, den Argumentationszusammenhang und die allgemeinen Beziehungen der Hypothesen noch einmal zu verdeutlichen. Aus den Hypothesen und den Hauptzielen der Untersuchung, die in 1.1. genannt wurden, ergeben sich die einzelnen Fragestellungen, die durch den empirischen Test der Interviewaktion behandelt und überprüft werden sollen. Die im 1. Hypothesenkomplex (Formen und Gründe der Naherholung) aufgestellten Behauptungen sollen nicht vollständig durch die Befragung überprüft werden. Es handelt sich hier teilweise um Thesen, die durch eine Strukturanalyse der Freizeit gewonnen wurden. Von einer Motivbefragung nach den Gründen für die Naherholung, die wegen der bekannten Schwierigkeiten derartiger Befragungen nur unter relativ großem Aufwand nicht schon längst bekannte Aussagen gebracht hätte, wurde abgesehen. Nur einzelne Fragestellungen aus dem 1. Hypothesenkomplex, wie die Frage nach der Bedeutung von Wohnung und Wohnumfeld, sollen im Fragebogen angesprochen werden. Dagegen stehen die unter den beiden anderen Komplexen genannten Hypothesen im Zentrum der empirischen Untersuchung. Möglichst genaue Angaben über den räumlichen Ablauf der Naherholung, über die Frequentierung von möglichst genau lokalisierten Naherholungsgebieten zur Rekonstruktion der Aktivitätsräume werden zur Behandlung der im 3. Komplex angeschnittenen Fragen gebraucht. Auch die im 2. Komplex genannten Fragen benötigen zur Überprüfung relativ differenzierte Nachweise über Aktivitäten, die während der Naherholung ausgeübt werden. Da zu erwarten ist, daß die räumlichen Bezüge je nach "Nachfragegruppen" unterschiedlich sind, müssen die im 2. Hypothesenkomplex angesprochenen Typen von Aktivitäten und Erholungssuchenden in Verknüpfung mit den jeweiligen räumlichen Abläufen gebracht werden.

2. AUFSTELLUNG DES FRAGEBOGENS UND DURCHFÜHRUNG DER INTERVIEWS

2.1. Operationalisierung der Hypothesen im Fragebogen

Am Aufbau und an den Formulierungen der Fragen im Fragebogen (Text im Anhang) läßt sich erläutern, auf welche Weise die Hypothesen zum Naherholungsverhalten operationalisiert wurden. Einige Textformulierungen sind wörtlich aus anderen Fragebögen übernommen worden, und zwar aus den Untersuchungen von DIVO (1968) über die Naherholung der Bevölkerung nordrhein-westfälischer Ballungsgebiete und von EMNID-SVR (1971) über die Freizeitaktivitäten der Ruhrgebietsbevölkerung. Damit sollte die Vergleichbarkeit der Bonner Ergebnisse mit Angaben aus empirischen Erhebungen in anderen Regionen gewährleistet sein, um so - wenigstens an einigen Beispielen - zu überprüfen, ob die Ergebnisse aus dem Bonner Raum mit denen anderer Gebiete der BRD übereinstimmen oder ob Abweichungen und damit gewisse "Anomalitäten" des Naherholungsverhaltens der Bonner festzustellen sind. Unsere Untersuchung zielt ja in erster Linie nicht auf eine deskriptive allseitige Erfassung der Naherholung im Bonner Raum, sondern auf den Test von allgemeineren Hypothesen über Aktivitätsmuster und räumliche Bezüge bei der Naherholung, natürlich unter Berücksichtigung der speziellen Verhältnisse im Untersuchungsgebiet. Zum Vergleich schienen die Angaben aus den beiden genannten Untersuchungen geeignet zu sein, weil die Interviewaktionen noch nicht zu lange zurücklagen (1967 bzw. 1970), weil sie in nahegelegenen Ballungsräumen stattfanden und weil die jeweiligen Fragebögen zur Verfügung standen. Darüber hinaus bietet sich ein Vergleich unserer Ergebnisse mit denjenigen der INFAS-Erhebung (1973) an, die auf einer Repräsentativbefragung der Bundesbürger beruht, welche etwa zur selben Zeit wie unsere Interviews durchgeführt wurde. (Dezember 1972 - März 1973).

Als zweite Vorbemerkung soll darauf hingewiesen werden, daß bei der Aufstellung des Fragebogens Wert gelegt wurde auf möglichst genaue Abfrage von aufgesuchten Orten und Gebieten (vgl. 1.5.) und quantifizierbare Angaben über Häufigkeiten und Naherholungsaktivitäten. So wurde bei möglichst vielen Fragen eine Häufigkeitsskala verwendet, die eine eindeutige zeitliche Quantifizierung erlaubt (täglich, zwei- bis dreimal wöchentlich, einmal pro Woche, zwei- bis dreimal im Monat, einmal im Monat, alle paar Monate, seltener, nie) und nur bei einigen Fragen eine Skala benutzt mit Begriffen wie "sehr oft", "oft", "selten", bei denen die Gefahr einer unterschiedlichen Bewertung und Interpretation durch verschiedene Personen besteht.

Den Fragebogen eröffnen die Einleitungsfragen Fr. 1 - 3, die als Einstieg und zur "Motivationsverstärkung" konzipiert waren. Bei Fr. 3, die aus DIVO übernommen wurde, war zu erwarten, daß der Großteil der Befragten sehr wohl weiß, wie die Freizeit verbracht wird, so daß diese Personen dann auch in der Lage sein müßten, über ihre Freizeitbeschäftigungen Auskunft zu geben. Im nächsten Komplex, Fr. 4 - 6, werden allgemeine Freizeit- und Naherholungstätigkeiten sowie das Ausmaß an freier Zeit und Präferenzen am Wochenende abgefragt. In Fr. 4 werden ermittelt sowohl Freizeittätigkeiten im Freien (Naherholung) als auch solche, die in der Wohnung oder in geschlossenen Räumen (Theater usw.) vorgenommen werden und die als konkurrierende Beschäftigungen auch zur Erklärung der Tätigkeiten im Freien wichtig sind. Da bei den Nicht-Naherholungstätigkeiten nur eine Auswahl berücksichtigt werden konnte, andererseits aber doch die wesentlichen Aspekte des Freizeitverhaltens nach Möglichkeit abgedeckt werden sollten, wurde auf die Ergebnisse der EMNID-SVR-Untersuchung zurückgegriffen, wo durch eine Faktorenanalyse eine Reduzierung von 65 erfragten Freizeitbeschäftigungen auf 13 Dimensionen erreicht wurde (vgl. Tab. 1.2.1.).¹⁾ Für jede Dimension wurde eine "Leitvariable" ausgewählt, im allgemeinen diejenige Freizeitaktivität, die auf dem entsprechenden Faktor die höchste Faktorenladung aufwies. Nicht berücksichtigt wurden die Faktoren Nr. 2, da angenommen wurde, daß die Pflege spezieller Steckenpferde wie Laienspiele oder Funken nur für recht kleine Minderheiten eine Rolle spielt, Nr. 11, weil der Brieftaubensport eher charak-

1) Die Re-Analyse lag zum Zeitpunkt der Aufstellung des Fragebogens noch nicht vor. Die Auswahl der "Leitvariablen" wäre wahrscheinlich mit deren Berücksichtigung etwas anders ausgefallen.

teristisch für die Ruhrgebietsbevölkerung ist, und Nr. 7, da das "Gar nichts tun" bei den Präferenzen in Fr. 6 auf seine Bedeutung hin abgefragt wurde. Bei den so ausgewählten allgemeinen Freizeittätigkeiten mußten die Textformulierungen von EMNID-SVR benutzt werden. Eine Ausnahme bildeten die Theater- und Konzertveranstaltungen, die in einer Frage zusammengefaßt wurden, was gerechtfertigt erschien aufgrund der hohen Korrelation beider Aktivitäten in der EMNID-Untersuchung. Zur Vereinheitlichung wurden auch bei den Naherholungstätigkeiten die Formulierungen von EMNID benutzt. Hier kam es besonders darauf an, die speziellen Naherholungsbeschäftigungen relativ detailliert zu erfassen, besonders Aktivitäten sportlicher Art. Da diese Aktivitäten sowohl innerhalb wie außerhalb der Stadt ausgeführt werden, wurde im allgemeinen nach den Übungsorten gefragt, wenn eine Tätigkeit mit einer gewissen Häufigkeit verrichtet wurde.

Zur Fr. 5 (freie Zeit am Wochenende) ist anzumerken, daß bei den Antwortvorgaben bewußt nicht die Möglichkeit "nicht zutreffend, da Hausfrau" vorgegeben wurde, um nicht von vorneherein den Hausfrauen eine allzu "einfache", da allzu "trennungsunscharfe" Antwortmöglichkeit anzubieten. Aus den in 1.2.2.1. zitierten Ergebnissen der internationalen Zeitbudgetstudie für die BRD ist zwar deutlich zu sehen, daß für die Hausfrauen am Wochenende weniger Freizeit bleibt als für männliche Berufstätige, andererseits aber - im Durchschnitt - auch am Samstag noch 5, 6 Stunden Freizeit übrigbleiben. Da trotzdem einige Befragte darauf bestanden, daß die Frage für sie nicht zutraf, wurde dies bei der Auswertung berücksichtigt. Insgesamt ist allerdings zu beachten, daß die Frage nach dem Beginn des freien Wochenendes sinnvoll ist mehr für Berufstätige; es wird ja auch nach der "freien Zeit" im oben (1.2.2.1.) definierten Sinn gefragt, nicht nach der "Freizeit" im eigentlichen Sinn. Fr. 6 ist im Anschluß an eine DIVO-Frage gebildet worden, wobei als zusätzliche Antwortalternative die Weiterbildung benutzt wurde. Im Gegensatz zu unserer Formulierung wurde bei DIVO aber danach gefragt, welche Präferenzen in der Bevölkerung nach Ansicht der Befragten vorherrschen. Da wir die Präferenz der Interviewten selbst erhoben, lassen sich mögliche Unterschiede zwischen Fremd- und Selbsteinschätzung feststellen. Obwohl die Benutzung zweier verschiedener Befragungen, die zudem noch einige Jahre auseinander liegen, zur Ermittlung solcher Unterschiede sicherlich problematisch ist, sollen hier schon die Ergebnisse verglichen werden.

1. Präferenz a.Wochenenden	Selbsteinschätzung Bonn 1972 Prozent d.Befragten	Fremdeinschätzung Rhein-Ruhr 1967 Prozent d.Befragten
Sich der Familie und den Kindern widmen	49	43
Besuche machen	5	5
Sich seinem Hobby widmen	11	6
Einmal ausspannen und nichts besonderes tun	19	21
Ins Grüne fahren	13	22
Sich weiterbilden	3	-

Quelle: Eigene Erhebung und DIVO (1968), Frage 55

Bemerkenswert ist, daß die Unterschiede, die bei Vergleichen von Fremd- und Selbsteinschätzung oft überraschend hoch sind, wodurch Klischeevorstellungen aufgedeckt werden können, trotz der verschiedenen Befragungen relativ klein sind. Die Familienbezogenheit und die Hobbytätigkeit spielen in der Selbsteinschätzung eine größere Rolle, kleiner dagegen ist der Wert beim "Ins Grüne fahren", obwohl die Ausflugsintensität von 1967 bis 1972 eher zugenommen hat. Das könnte ein Hinweis dafür sein, daß die Bedeutung insbesondere der Ausflüge tendenziell überschätzt wird.

Die beiden nächsten Fragen (Fr. 7 - 9) sprechen die Benutzung eines Gartens und die Einstellung zum Garten an. In unserem Zusammenhang interessieren nur die Funktionen des Gartens als Freizeit- und Erholungsraum, nicht wirtschaftliche Funktionen, die heute für die Stadtbewohner nur noch sehr geringe Bedeutung besitzen (vgl. GLEICHMANN 1963, S. 61).

Der folgende Fragenkomplex (Fr. 10 - 12) beschäftigt sich mit den innerstädtischen Spaziergängen. In der Formulierung von Fr. 11 wurde versucht, die Vorgänge zu beschreiben, die wir als "Spaziergänge" definiert haben. Um den durch Naherholungsaktivitäten bestimmten Teil des städtischen Aktivitätsraumes zu rekonstruieren, wurde denjenigen Befragten, die wenigstens alle paar Monate einmal Spaziergänge machten, eine Liste von relativ häufig besuchten innerstädtischen Spaziergebieten übergeben (zur Auswahl der Gebiete siehe 2.2.2.) und für jedes Gebiet einige Angaben zur Besuchshäufigkeit erfragt. Es wurde davon ausgegangen, daß die Befragten im allgemeinen die Gebiete zumindest vom Namen her kannten. Dies war weitgehend der Fall, doch gab es immerhin eine Reihe von Befragten, die nicht erst kürzlich in Bonn zugezogen waren, denen z.B. der Name "Ennert" nichts sagte. Mit speziellen Formen der Wochenendnaherholung beschäftigen sich Fr. 13 - 19, und zwar mit der Benutzung von Wohnwagen und Wochenendhäusern. Andere Formen von Freizeitwohnsitzen wie etwa die Wochenendwohnung²⁾ spielten offenbar bei den Befragten keine Rolle. Obwohl nicht explizit nach diesen Formen gefragt wurde, kann erwartet werden, daß bei der Frage nach dem Wochenendhaus die Benutzung einer Wochenendwohnung mitgeteilt worden wäre.

In der Mitte des Fragebogens, wenn der Interviewte mit der angeschnittenen Problematik schon vertraut ist, steht eine offene Frage nach den Naherholungstätigkeiten am letzten und vorletzten Wochenende vor dem Interview. Damit sollte ein Vergleich der Teilnahme an den verschiedenen Naherholungsformen an bestimmten "Stichtagen" ermöglicht werden. Es läßt sich aus der Frage z.B. ermitteln, wieviel Personen am letzten Sonntag vor dem Interview einen Ausflug gemacht haben, wieviel einen Spaziergang, wieviel an beiden Naherholungsformen teilgenommen haben. Es wurde ferner erwartet, daß sich die einzelnen Aktivitäten, die etwa auf einem Ausflug unternommen werden, noch relativ leicht rekonstruieren lassen müßten. Das Erinnerungsvermögen der Befragten oder ihre Bereitschaft, detaillierte Antworten zu geben, wurde aber überschätzt, denn in einer Reihe von Fällen waren selbst die Angaben für das letzte Wochenende recht ungenau. Es erwies sich wieder einmal, daß sich Fragen nach differenzierten Aktivitäts- und Bewegungsmustern besser durch standardisierte Beobachtungs- und Befragungstechniken im Gelände, d.h. in den Erholungsgebieten selbst, beantworten lassen als durch Repräsentativinterviews. Im Zusammenhang mit Fr. 21 und der Erläuterung der "Ausflüge" konnte weiterhin an konkreten Beispielen den Befragten klar gemacht werden, was im Zusammenhang des Interviews unter "Ausflügen" zu verstehen war. Die Auswertung von Fr. 20 erwies sich als recht aufwendig, da vor der Kodierung die Fragebögen nach möglichen Antwortkategorien durchgesehen wurden.

Der größte Fragenkomplex (Fr. 21 - 35) ist dem Ausflugsverhalten gewidmet. Die Formulierungen von Fr. 26 und Fr. 30 sind aus DIVO übernommen. Neben Fragen über die Häufigkeit und die Zeitdauer von Ausflügen sowie die benutzten Verkehrsmittel und die Partner bei Ausflügen werden Angaben über besuchte Gebiete zunächst in offener Form (Fr. 23, Fr. 25) ermittelt. Ähnlich wie bei den Spaziergängen wurde danach dem Interviewten eine Liste mit 27 Ausflugsgebieten aus dem Bonner Naherholungsraum (zur Auswahl siehe 2.2.3.) vorgelegt (Fr. 28), wobei neben der Ermittlung von Besuchen eines Gebietes auch gefragt wurde, ob das Gebiet überhaupt bekannt war, d.h. auf der "mental map" vertreten.

Die Aktivitätenstruktur auf Ausflügen wird mit Fr. 27 angesprochen. Als Aktivitätskategorien wurden relativ "aggregierte" Tätigkeiten vorgegeben. Auf die Abfrage von speziellen sportlichen Aktivitäten konnte verzichtet werden, weil darüber Informationen durch Fr. 4 vorlagen, wo ja auch der Ausübungsort einer Tätigkeit ermittelt wurde. Dagegen sind die Besuche gastronomischer Einrichtungen in die vorgegebene Liste mit hineingenommen worden. Bei der Hamburger Untersuchung hatte sich gezeigt, daß 31 % der Befragten auf ihren Ausflügen immer bzw. oft ein Gasthaus aufsuchen, um dort Kaffee zu trinken, und daß 24 % immer bzw. oft dort eine Mahlzeit zu sich nehmen (ALBRECHT 1966, S. 94). Bei der Zusatzfrage nach den besonderen Präferenzen der Ausflügler konnten beliebig viele Tätigkeiten genannt werden.

2) Zur Klassifizierung von Formen möglicher Verbindung von Freizeit und Wohnen siehe RUPPERT (1973).

Mit den Fragen 29 - 33 wird versucht, Hinweise über Motivationen, Erlebnisformen und bevorzugte "Landschaftstypen" bei Ausflugsfahrten zu gewinnen. Eine direkte Abfrage von Landschaftstypen, die die Erholungssuchenden besonders ansprechen, ist mit großen Problemen verbunden. Bei einer Befragung von Münchnern nach dem bevorzugten Waldtyp nannten zwei Drittel "Mischwald", wohingegen "Nadelwald" mit 22 % und "Laubwald" mit 3 % sehr zurückfielen³⁾, was aber nicht bedeutet, daß Mischwald im forstwissenschaftlichen Sinne gemeint ist, sondern daß den Befragten ein diffuses Bild von abwechslungsreichen Waldbeständen vorschwebt (BICHLMAIER 1969, S. 38). Neben den Schwierigkeiten einer sprachlichen Umschreibung besteht bei der Abfrage von Landschaftstypen die Gefahr, daß ein allgemeiner common sense reproduziert wird, wonach etwa im Sommer Meer und Seen, Heide im Herbst, Gartenlandschaften im Frühjahr und Nadelwald im Winter besonders geschätzt werden. Gerade dies sind nämlich Ergebnisse der Hamburger Befragung (ALBRECHT 1966, S. 91). Es wurden daher zur Ermittlung bevorzugter Landschaftstypen Fotografien verwendet (Fr. 29, Abdruck der Bilder im Anhang). Die Auswahl der Bilder mußte von den vorhandenen Möglichkeiten im Bonner Naherholungsraum ausgehen. Die beiden ersten Aufnahmen, die durch Wald charakterisierte Gebiete darstellen, zeigen einmal die Situation eines "bequemen" Weges am Waldrand, dessen Bedeutung für die Erholung im "Waldrandeffekt" besonders KIEMSTEDT postuliert hat (vgl. KIEMSTEDT 1967, 1972), zum anderen einen schmalen Weg im Innern des Waldes. Bild 3 zeigt einen Ausschnitt aus einem Feld-Wiesen-Waldgehölz-Gebiet, wie es für große Teile der Agrarlandschaften unserer Mittelgebirge charakteristisch ist. In Bild 4 ist ein steiles, felsiges Areal dargestellt, wie man es im Siebengebirge oder im Ahrtal antreffen kann, und Bild 5 gibt einen Überblick auf ein Seengebiet (Rurtalsperre). Weitere Aufnahmen, die etwa eine Differenzierung der Waldgebiete nach Nadel-/Laub-/Mischwald erlaubt hätten, wurden nicht verwendet, da die gewünschte Rangfolge der präferierten Bilder sonst schwierig geworden wäre. Vermutet wurde eine gewisse Verbindung der Bilder mit Erlebnisdimensionen, so von Bild 2 mit dem Einsamkeitserlebnis, von Bild 4 mit dem Erlebnis "wilder", "ursprünglicher" Natur, von Bild 5 mit dem Erlebnis sportlicher Betätigung (Wassersport). Die Aufnahmen der Landschaftstypen sollten nicht von der Bildkomposition her attraktiv sein, sondern möglichst konkrete Hinweise auf "benutzbare" Landschaftsausschnitte geben. Aus diesem Grund wurden Schwarz-Weiß-Aufnahmen gewählt. Eine Überprüfung im Pretest nach Aussagekraft und Interpretation der Bilder ergab wegen zu geringer Fallzahlen der befragten Personen keine verallgemeinerungsfähigen Ergebnisse. Es wurde daher in den Fragebogen eine Zusatzfrage nach der Begründung der Wahl des erstgenannten Bildes hereingenommen, doch kann die Auswertung dieses Zusatzes nur Aussagen über die Interpretation einer Aufnahme durch einen bestimmten Personenkreis machen. Deren Interpretationen brauchen nicht unbedingt mit den Vorstellungen derjenigen Befragten übereinzustimmen, die das jeweilige Bild an letzter oder vorletzter Stelle genannt hatten. Die auf der Basis der Bilder erfolgte Analyse von präferierten Landschaftstypen kann daher nur als unvollständiger Versuch gewertet werden.⁴⁾ Immerhin stellen die Aufnahmen bis auf Bild 3, das offenbar zu "düster" geriet, durchaus Alternativen dar, insofern sie alle von relativ großen Befragtengruppen auf den ersten Rangplatz gesetzt wurden (vgl. 3.1.3.).

Nach einer allgemeinen Frage nach dem Stellenwert von Ausflügen beim Interviewten (Fr. 30) werden in Fr. 31 - 33 einige Motivations- und Erlebnisformen in dichotomer Ausprägung konstruiert, wobei sich die Befragten nach Möglichkeit für jeweils eine von beiden Alternativen entscheiden sollten. In Fr. 31 wird der Gegensatz von "mobilem" und "stationärem" Verhalten

3) Ähnliche Ergebnisse brachten Untersuchungen von KETTLER in stadtnahen Wäldern im südwestdeutschen Raum (KETTLER 1970, S. 129).

4) Eine genauere Analyse hat JACOB vorgenommen mit der "Messung des Erlebnispotentials verschiedener spezifischer Waldbestände in einem Stadtwald" (JACOB 1974, S. 31). Mit Hilfe von semantischen Differentialen mußten Versuchspersonen eine Reihe von Bildausschnitten ausgewählter Waldgebiete bewerten. Durch faktorenanalytische Auswertung konnten mehrere voneinander unabhängige Erlebnisdimensionen von Waldbeständen ermittelt werden.

in den Erholungsgebieten angesprochen, wie er von van UFFORD festgestellt wurde (vgl. 1.4.). In Fr. 32 geht es um die Rangordnung von Natur- und Landschaftserlebnis als "Selbstzweck" einerseits, und von infrastrukturellen Einrichtungen, bei deren Benutzung Natur als angenehme Kulisse empfunden wird, andererseits. Die Operationalisierung in der Textformulierung erwies sich dabei als besonders schwierig. Der Transfer von den ausgewählten Beispielseinrichtungen (Schwimmbad, Tiergehege) auf die Klasse aller relevanten Einrichtungen ist wahrscheinlich nicht von allen Befragten durchgeführt worden. Der Vorrang des Einsamkeits- oder des Geselligkeitserlebnisses soll mit Fr. 33 gemessen werden. Es ist häufig bemerkt worden, daß die hohe Wertschätzung des Einsamkeitsmotivs, wie sie sich bei Befragungen zum Naherholungsverhalten im allgemeinen zeigt, nicht übereinstimmt mit dem tatsächlichen Verhalten, das in den Erholungsgebieten beobachtet werden kann (vgl. z. B. MAIER 1972, S.11). Diese Diskrepanz ist auf die hohe kulturelle Bewertung von "Einsamkeit" im deutschen Sprachraum zurückzuführen. HOFSTÄTTER (1957, S. 63 ff.) konnte zeigen, wie im deutschen Kulturraum "Einsamkeit" mit dem Autonomieerlebnis zusammenhängt, während in den USA "lonesomeness" sehr viel negativer bewertet wird und eher mit den Begriffen "Angst" und "Langeweile" in Verbindung steht. Es ist allerdings zu vermuten, daß die positive Einschätzung von Einsamkeit eher einen Wert der "gehobenen" Kultur kennzeichnet und somit nach sozialen Schichten differenziert ist. Um nicht durch eine Frageformulierung wie "Schätzen Sie ein einsames, ruhiges Erholungsgebiet?" einer stereotypen Beantwortung zu viel Raum zu geben, wurde eine Einkleidung der Frage gewählt, in der konkrete Handlungssituationen angedeutet werden. Trotzdem läßt sich nicht ausschließen, daß in den Antworten der kulturelle Wert der Einsamkeit "durchschlägt".

Mittels der befragten drei Dichotomien: mobil versus stationär, Natur versus Infrastruktur, Einsamkeit versus Geselligkeit, sollen in Kombinationen Typen von Motivationsformen bei Erholungssuchenden gebildet werden. Dabei wurde davon ausgegangen, daß Verbindungen zwischen den einzelnen Dimensionen bestehen, insofern als aus der Wahl von "Einsamkeit" im allgemeinen die Wahl der "Natur" folgt und - wenngleich weniger eindeutig - die Wahl des mobilen Verhaltens (vgl. van UFFORD 1965). Daher ist zu erwarten, daß folgende Kombinationstypen vorherrschend sind:

- mobil - Natur - Einsamkeit,
- mobil - Natur - Geselligkeit,
- stationär - Natur - Geselligkeit,
- mobil - Infrastruktur - Geselligkeit,
- stationär - Infrastruktur - Geselligkeit.

Es stellt sich allerdings die Frage, ob die hier genannten Alternativkategorien dem Erholungsverhalten gerecht werden oder ob sie nicht allzu stark simplifizieren. Es ist z.B. denkbar, daß ein Erholungssuchender sowohl das Naturerlebnis wie, bei einem anderen Ausflug, besonders infrastrukturelle Einrichtungen schätzt. Solche Vereinfachungen müßten aber in Kauf genommen werden, da bei Erweiterung des "Motivblocks", der ja nur einen Teil unserer Fragestellung umfaßt, der Fragebogen zu lang geworden wäre. Notwendig zur genaueren Analyse sind eindringendere sozialpsychologische Fragebatterien, wozu eine auf dieses Thema konzentrierte Befragung angebracht wäre.

In Fr. 34 wird die Hypothese über den Suchprozeß von Ausflugsgebieten, bei dem die persönliche Kommunikation vorherrschen sollte, überprüft.

Im letzten Teil des Fragebogens (Fr. 37 - 42) werden Verhaltensweisen, Einstellungen und Merkmale der Interviewten in Bereichen angesprochen, bei denen angenommen wird, daß sie im Zusammenhang mit dem Naherholungsverhalten stehen oder zu dessen Erklärung herangezogen werden müssen. Es handelt sich dabei um weitere Aspekte der "Mobilität", wie der Mobilität auf dem Sektor des Wohnens (Fr. 38 in Verbindung mit Fr. 1) und der Mobilität im Urlaub (Fr. 41). Einflüsse der objektiven Situation und der Einschätzung von Wohnung und Wohnumfeld können mit Hilfe von Fr. 37 und Fr. 42 getestet werden (Zufriedenheit mit Wohnung und Wohnumfeld, Zahl der Räume in der Wohnung, Alter und Typ des Wohngebäudes, Eigentum - oder Mietverhältnis, Vorhandensein von Balkon oder Terrasse). Auf die vermutete Verbindung von Ausflügen mit

dem Besuch von Verwandten und Bekannten geht Fr. 40 ein. Der Aktivitätsraum der Befragten in Bonn, soweit er durch die Wohnstandorte von Verwandten und Bekannten bestimmt wird, wird in Fr. 39 angesprochen, wobei Zusammenhänge mit der Wahl inner- und randstädtischer Spaziergebiete vermutet werden. Durch Fr. 39 soll weiterhin das Ausmaß des sozialen Interaktionsnetzes im Bonner Raum festgestellt werden und - in Verbindung mit Fr. 2 - der Grad der "symbolischen Ortsbezogenheit". Im Zusammenhang mit der "Kompensationshypothese" wird in Fr. 42 nach der Belastung durch die tägliche Arbeit in Anknüpfung an eine Formulierung bei DIVO gefragt, Weitere Angaben zur Person und zum Haushalt sind in Fr. 42 zusammengestellt, insbesondere zur demographischen (Alter, Familienstand, Geschlecht) und sozioökonomischen (Beruf, Ausbildung, Einkommen, Pkw-Besitz) Stellung. Den in 1.2.2.3. behandelten Schichtmerkmalen, die auf das Freizeitverhalten Einfluß haben, entsprechend mußten insbesondere die Stellung im Lebenszyklus und die soziale Schicht des Befragten zu erkennen sein. Den wichtigsten Phasen in der Stellung im Lebenszyklus entsprechend wurden folgende Gruppen gebildet, wobei die genaue Altersabstufung auch abhängig war von der Anzahl der in Frage kommenden Interviewten:

- I 16 - 24 Jahre, Stellung in der Familie: Kind
- II 16 - 30 Jahre, Einpersonenhaushalt
- III 16 - 34 Jahre, Zweipersonenhaushalt
- IV wachsender Haushalt⁵⁾ (Drei- und-mehr-Personenhaushalt mit Kindern unter 6 Jahren), Stellung in der Familie: Ehemann oder Ehefrau
- V konsolidierter Haushalt⁵⁾ (Drei-und-mehr-Personenhaushalt mit Kindern von 6 bis 15 Jahren), Stellung in der Familie: Ehemann oder Ehefrau
- VI schrumpfender Haushalt⁵⁾ (Drei-undmehr-Personenhaushalt, alle Kinder 16 Jahre und älter), Stellung in der Familie: Ehemann oder Ehefrau
- VII > 50 Jahre, Zweipersonenhaushalt
- VIII > 50 Jahre, Einpersonenhaushalt.

Weitere Lebenszyklusgruppen konnten wegen zu geringer Fallzahlen nicht gebildet werden. Die Befragten wurden, soweit möglich, einer der Gruppen zugewiesen; bei 9,3 % (= 86 Personen) war eine Zuordnung nicht durchführbar.

Als sozialer Schichtindex wurde ein von MOORE und KLEINING (1960) empirisch gewonnener Index benutzt, der auf einer Klassifikation der Berufe nach ihrem Prestige beruht (vgl.

BOLTE u.a. 1968, S. 64 f.):

	<u>Beispiele für zugehörige Berufe</u>
I Oberschicht	Großunternehmer, Spitzenpolitiker, Spitzenfinanz
II Obere Mittelschicht	a) leitende Angestellte und Beamte (Richter, Professor, Studienrat) b) freie akademische Berufe (Arzt, Rechtsanwalt, Architekt)
III Mittl. Mittelschicht	mittlere Angestellte und Beamte (Inspektor, Ingenieur, Fachschullehrer), (mittl.) Geschäftsführer, Kaufmann, Hotelier
IV Untere Mittelschicht	einfache Angestellte und Beamte, Handwerksmeister, Kleinhändler, Gastwirt
V Obere Unterschicht	Facharbeiter, (gelernter) Industriearbeiter, Handwerker, einfachste Angestellte und Beamte (Bote, Verkäufer ohne Lehre, Kellner)
VI Untere Unterschicht	Arbeiter, Bau-, Land-, Hilfsarbeiter

Die Zuordnung eines Befragten zu einer sozialen Schicht wurde über den Beruf des Haushaltsvorstandes vorgenommen. War dieser Rentner, wurde der zuletzt ausgeübte Beruf genommen, war er Hausfrau, Schüler oder Student, wurde keine Einordnung in die Schichtskala versucht.

5) Zur Terminologie und zu den Schwellenwerten vgl. BÖHM u.a. 1975, S. 46 f.

2.2. Der potentielle Naherholungsraum der Bonner

2.2.1. Bemerkungen zum Untersuchungsgebiet

Wenn, wie es hier der Fall ist, am Beispiel der Bevölkerung einer Stadt die oben entwickelten Fragestellungen und Hypothesen zum Naherholungsverhalten überprüft werden sollen, ist es notwendig, die spezifische Situation dieser Stadt und die jeweiligen Rahmen- und "Rand"-Bedingungen für die Naherholungsaktivitäten zu beachten. Bonn liegt im Süden der Niederrheinischen Bucht, dort, wo der Rhein das Schiefergebirge verläßt, und grenzt an mehrere Naturlandschaftstypen, die von der sich weitenden Niederterrasse des Rheins und der alluvialen Siegaue in der Bucht über die zum großen Teil bewaldete Hauptterrasse im Westen (Ville) und Osten bis zu den vulkanischen Kuppen des Siebengebirges mit ihren vielfältigen Formen reichen (vgl. PHILIPPSON 1947, S. 6 ff.). Trotz des weitgehenden Fehlens größerer Parkanlagen im Stadtgebiet sind wegen dieser Lagebeziehungen für die meisten Bewohner inner- und randstädtische Waldgebiete und Grünanlagen gut erreichbar. Der geringe Anteil von Parks und Grünanlagen an der Gemeindegebietsfläche und der sehr hohe Anteil von Waldgebieten ist aus der folgenden Übersicht klar zu erkennen:

	Anteil an der Gemeindegebietsfläche am 31. 12. 1969 in Prozent	
	Bonn (neu)	Großstädte BRD, 200 000 - 500 000 EW.
bebaute Fläche	21,1	26,6
Verkehrsflächen	7,4	11,4
Parks, Grünanlagen, Spiel-/ Sportplätze, Friedhöfe	2,0	4,1
Forsten und Holzungen	28,8	15,3
landwirtsch. u. gärtnerisch ge- nutzt	28,7	34,8
Wasserflächen	3,2	4,2

(errechnet aus Angaben des Stat. Jahrb. Dt. Gemeinden, 58. Jg., 1971, S. 34 und des Stat. Jahrb. Bonn, 1970, S. 3.)

Auch im außerstädtischen Bereich sind in Teilräumen des Schiefergebirges, nämlich in Eifel, Westerwald und Bergischem Land, rasch zugängliche Erholungsräume gegeben, die zur Naherholung der Bevölkerung der Ballungsgebiete von Düsseldorf über Köln bis Bonn benutzt werden. Davon völlig unterschiedliche, attraktive Landschaftstypen wie Meer, große Binnenseen oder Hochgebirge sind zu weit von Bonn entfernt, als daß sie für nicht nur sporadische Besuche bei einer Naherholungsfahrt eine Rolle spielen. Wegen dieser Grundzüge der Situation im Bonner Naherholungsraum ist nicht zu erwarten, daß die zurückgelegten Distanzen bei Ausflügen so hoch sind, wie für München von RUPPERT und MAIER (1970a, S. 39) berichtet.

Durch die 1969 erfolgte Zusammenlegung der alten Stadt Bonn (122 000 EW 1970) mit den Städten Beuel (47 000) und Bad Godesberg (69 000) und weiteren Randgemeinden wurde die neue Stadt Bonn geschaffen (275 000, alle Angaben aus Stat. Jb. Bonn, 1970, S. 126). Bonn ist damit als Großstadt mittlerer Stufe anzusprechen, die in relativ kleiner Distanz zu den ranghöheren Städten Köln und Düsseldorf liegt, welche beide, was den Freizeitsektor betrifft, sowohl im kulturellen wie im unterhaltenden und gastronomischen Bereich ein wesentlich größeres Angebot als Bonn aufzuweisen haben. Ein Vergleich der bei der Bonner Untersuchung zu erfragenden Angaben mit Ergebnissen ähnlicher Befragungen in Quellgebieten der Naherholung in der BRD könnte insofern interessant sein, als deren Untersuchungsgebiete: München (RUPPERT und MAIER 1970a), Hamburg (ALBRECHT 1966, SIEFER 1968), Bremen (KLÖPPER 1972), Ruhrgebiet (EMNID-SVR 1971) Städte höherer Ordnung als Bonn waren.

Die genaue Wahl des Befragungsgebietes wurde nach dem Gesichtspunkt vorgenommen, daß nicht unbedingt das ganze neue Stadtgebiet dazu zählen müsse, andererseits aber eine Reihe unterschiedlicher Wohngebiete enthalten sein müßten sowie Stadtteile auf beiden Seiten des

Rheins wegen der im vorigen Kapitel angesprochenen Hypothese über den Rhein als Informations- und Verhaltensbarriere. Als Untersuchungsgebiete wurden daher Alt-Bonn und Beuel gewählt.

2.2.2. Inner- und randstädtische Spaziergebiete

Der geschlossene Baukörper des Bonner Raumes ist umgeben von zwei Naturparks, die beide zu den ältesten der zu Naturparks erklärten Erholungsgebiete⁶⁾ zählen, von Siebengebirge und Kottenforst-Ville. Obwohl beide in ihrer Gesamtheit schon zu den außerstädtischen Naherholungsräumen gezählt werden müssen - wobei allerdings der Kottenforst selbst eine Übergangstellung zu den inner- und randstädtischen Spaziertebieten aufweist -, werden diejenigen Teile, die direkt an die bebaute Fläche Bonns anschließen, als "Spaziergebiete" im oben definierten Sinne betrachtet. Dabei handelt es sich im wesentlichen innerhalb des Naturparks Kottenforst-Ville um den Bonner Stadtwald auf dem Venusberg (hier als "Venusberg" bezeichnet), um den Teil der Ville westlich von Alfter und Oedekoven ("Vorgebirge bei Alfter"), und den Rodderberg südlich Godesberg, sowie innerhalb des Naturparks Siebengebirge um die an den Beueler Siedlungsbereich anschließenden Hauptterrassenflächen des Ennert (vgl. Fig. 2.2.1.).

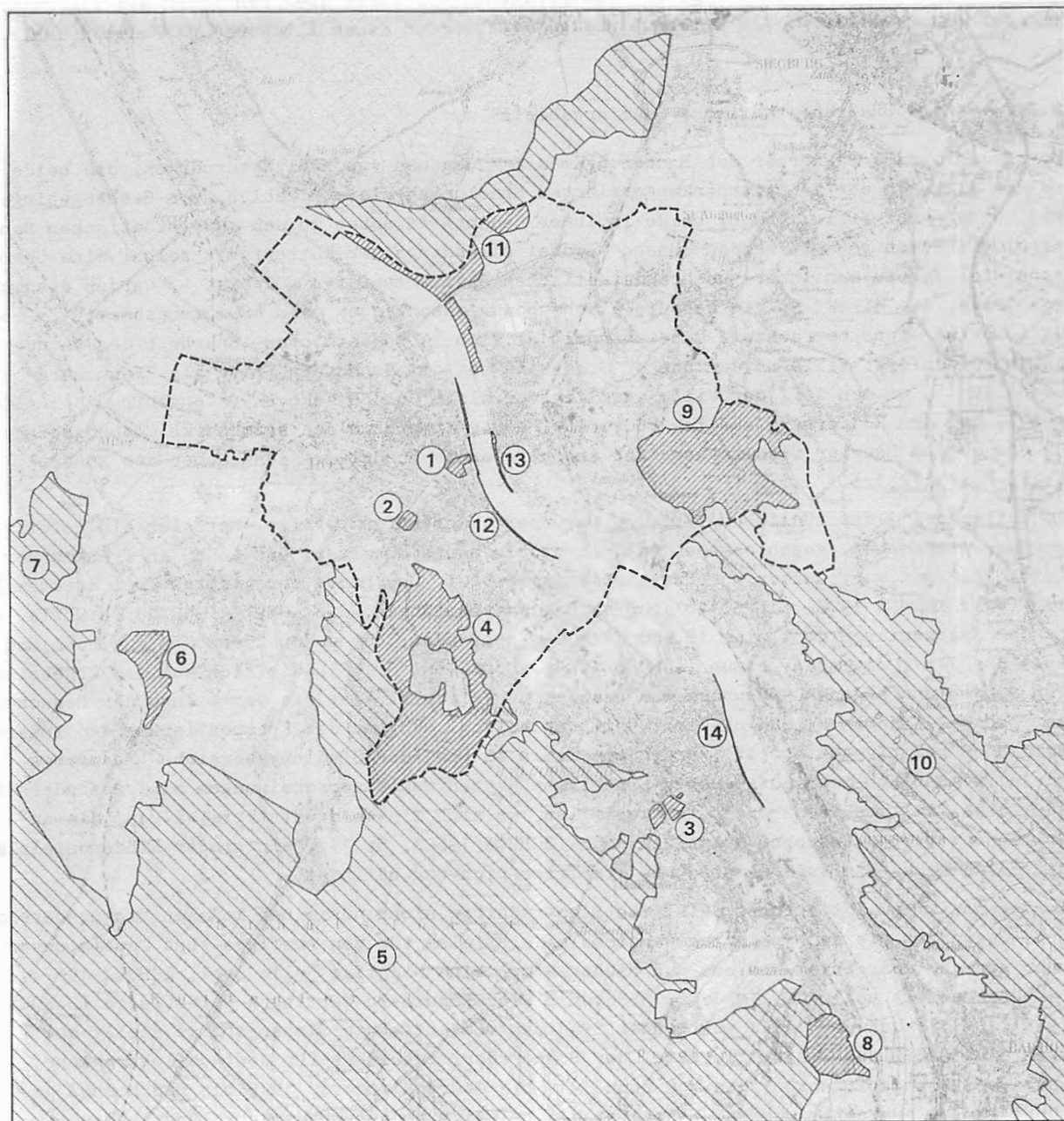
Im Kottenforst, dem südlichen Teil des Naturparks Kottenforst-Ville, hat sich ein relativ großes, stadtnahes, geschlossenes Waldgebiet bis heute erhalten, das schon in fränkischer Zeit Königsgut war, später kurfürstliches Jagdgebiet, und heute zum größten Teil Staatswald ist (vgl. KREUER 1973, SIEPE 1967). Nach Besucherzählungen, die SCHULZ 1968 durchführte, gehen an Spitzentagen dort etwa 18 000 Menschen spazieren, von denen über 80 % aus Bonn und den angrenzenden Gemeinden kommen (SCHULZ 1969a, S. 24 und S. 28). Wie sich aus den Ergebnissen von SCHULZ und eigenen Zählungen und Beobachtungen ergibt, ist die Verteilung der Besucher auf die Waldflächen allerdings sehr unterschiedlich. Während die Frequentierung der inneren Waldzonen relativ gering ist, werden die Teile am Rand der Siedlungsbereiche (Spaziergebiete) wesentlich mehr aufgesucht. Erhebliche Konzentrationserscheinungen sind besonders im südlichen Teil des Venusberges festzustellen, wo sich die Waldgaststätte Waldau, die an Spitzentagen 5000 Besucher aufweisen kann (SCHULZ 1969a, S. 17), ein großer Kinderspielplatz, ein Wildgehege, ein Waldlehrpfad und ein Trimm-Dich-Weg befindet.

Im Gegensatz zum Kottenforst weist das Siebengebirge nicht nur einen lokalen Einzugsbereich auf. Besonders die dem Rhein zugewandten Teile spielen für den Ausflugs- und Touristenverkehr aus dem Ruhrgebiet und aus den Niederlanden eine wichtige Rolle (vgl. SCHULZ 1967b). Der Drachenfels soll z.B. im Jahr 1955 von 3 Mio. Besuchern bestiegen worden sein (HAJDU 1969, S. 33). Das ca. 10 km vom Bonner Stadtzentrum entfernte Siebengebirge stellt aber auch ein traditionelles Ausflugsziel der Bonner dar. Besonders für den Ausflugsverkehr ist die Siebengebirgsbahn, die von Bonn 1911 bis Oberdollendorf, 1925 bis Bad Honnef geführt wurde, errichtet worden. Heute ist die relative Bedeutung der erholungssuchenden Fahrgäste im Vergleich zum Pendler- und Versorgungsverkehr stark zurückgegangen (STOLTEN 1969, S. 41), doch bleibt durch die Straßenbahn das Siebengebirge ein durch öffentliche Verkehrsmittel gut erreichbares Naherholungsgebiet.

In Fr. 12 des Fragebogens wurde unter Berücksichtigung der genannten Teilgebiete der Naturparks und unter Benutzung der Karten des Bonner Stadtentwicklungsplanes eine Liste von inner- und randstädtischen Grünanlagen, Parks und Waldgebieten zusammengestellt, die folgende Gebietstypen enthält:

- a) randstädtische Waldgebiete (Venusberg, Hardtberg, Vorgebirge, Ennert)
- b) weitere randstädtische naturnahe Freiräume (Siegaue, Rodderberg)
- c) innerstädtische, zentral gelegene Parkanlagen (Hofgarten, Stadtpark Godesberg)
- d) innerstädtische, gut erreichbare, als Grünanlagen teilweise ausgestaltete Promenaden (Rheinpromenade Bonn, Beuel, Godesberg).

6) Zur Entstehung und Verteilung der Naturparke in der BRD vgl. OFFNER (1967).



- | | | |
|------------------------|--------------------------|------------------------------|
| 1. Hofgarten | 6. Hardtberg | 11. Siegmündung und Siegaue |
| 2. Botanischer Garten | 7. Vorgebirge bei Alfter | 12. Rheinpromenade Bonn |
| 3. Stadtpark Godesberg | 8. Rodderberg | 13. Rheinpromenade Beuel |
| 4. Venusberg | 9. Ennert | 14. Rheinpromenade Godesberg |
| 5. Kottenforst | 10. Siebengebirge | |

▨ Gebiete 1 - 4, 6, 8 - 9, 12 - 14 ;
11, soweit zum Stadtgebiet Bonn gehörend

▨ Gebiete 5, 7, 10 ; 11, soweit nicht zum Stadtgebiet Bonn gehörend

----- Grenze Befragungs-
gebiet (Alt-Bonn
und Beuel)

Kartengrundlage: Topogr. Karte 1 : 50 000, Naturpark Kottenforst-Ville,
Südblatt, hrsg. vom Landesvermessungsamt NRW, 1970 (Verkleinerung)

Figur 2.2.1. Inner- und randstädtische Spaziergebiete

Als Beispiel für die kleinen, nicht zentral gelegenen innerstädtischen Park- und Grünanlagen, die im allgemeinen nur Besucher aus dem Stadtviertel und der Nachbarschaft aufweisen, wurde der Botanische Garten am Poppelsdorfer Schloß hinzugenommen, da hier ein weiterer Einzugsbereich wegen der besonderen Funktion angenommen wurde.⁷⁾ In die Liste aufgenommen wurden auch der Kottenforst und das Siebengebirge, obwohl sie schon als Ausflugsgebiete bezeichnet werden, weil sie zumindest für einige der Befragten (z.B. in der Venusbergsiedlung oder in Beuel-Süd) sehr nahe sind.

2.2.3. Ausflugsgebiete

In den Empfehlungen des Beirats für Raumordnung zum Raumordnungsbericht 1970 der Bundesregierung steht: "Je nach Qualität der Landschaft und der Verkehrserschließung beträgt die Breite der Naherholungszone im Ausstrahlungsbereich der Verdichtungsgebiete 30 bis 100 km" (zitiert nach LOHMANN 1972, S. 152).

Wenngleich auch noch Ausflugsfahrten über größere Distanzen unternommen werden, ist bei der Lage von Bonn und der in Betracht kommenden Erholungsräume nicht zu erwarten, daß die nicht nur sporadisch aufgesuchte Naherholungszone über 100 km hinausgeht. Eine Ausnahme mag das Hochsauerland darstellen, das als Wintersportgebiet wesentlich mehr Möglichkeiten bietet als nähergelegene Räume.

Die im so abgesteckten potentiellen Bonner Naherholungsraum gelegenen Gebiete stellen trotz ihrer Nutzung als Erholungsgebiete, bis auf das Sauerland, keine ausgesprochenen Fremdenverkehrsgebiete dar (vgl. HAHN 1958, DODT 1967b). Das zeigt sich in der Aufstellung der Fremdenübernachtungen für das Jahr 1971/72 in der folgenden Tabelle:

<u>Fremdenübernachtungen 1971/72 (1.10.1971 - 30.9.1972)</u>		
	absolut in 1000 Pers.	Prozent an FÜ in BRD
NRW	Siebengebirge*, Sieg-, Bröl-, Aggertal	945 0,5
	Eifel** (NRW)	1006 0,5
	Bergisches Land	1734 0,9
	Sauerland	4245 2,1
	Siegerland/Wittgenstein	1279 0,6
Rheinl. Pfalz	Mittelrheintal	1973 1,0
	Eifel/Ahr (Rheinl.Pf.!)	2306 1,2
	Mosel/Saar	2173 1,1
	Hunsrück/Nahe/Glan	1247 0,6
	Westerwald/Lahn/Taunus (Rh.Pf.!)	1569 0,8

Fremdenverkehrsgebiete nach Definitionen der Statistik

* ohne Bonn

** ohne Aachen

Berechnet nach: Stat. Jahrb. NRW 1972, Düsseldorf 1972, S. 281,
Stat. Jahrb. für Rheinland-Pfalz 1972, Bad Ems 1972, S. 269,
Stat. Jahrb. BRD 1972, S. 278, Stat. Jahrb. BRD 1973, S. 288.

Die linksrheinischen Gebiete Eifel/Mosel/Ahr/Hunsrück/Nahe/Glan vereinigten 3,4 % der Fremdenübernachtungen der BRD auf sich, während in den rechtsrheinischen Räumen außer dem Sauerland (Westerwald/Lahn/Taunus/Bergisches Land/Siegerland/Wittgenstein/Siebengebirge)

7) Weitere derartige Park- und Grünanlagen sind z.B. das Baumschulwäldchen, die Düne Tannenbusch, der Park des Rheinischen Landeskrankenhauses, der Sportpark Nord. Durch die Ergebnisse der Fr. 10 zeigte sich, daß diese Anlagen nur recht kleine Einzugsbereiche haben. Unterversorgt in bezug auf Grünanlagen und Parks ist besonders der rechtsrheinische Raum. So gibt es in Beuel keine einzige Parkanlage.

2,8 % der Übernachtungen verbracht wurden, d.h. in etwa rechts- und linksrheinische Gebiete gleichwertig waren. Zusammen mit dem Mittelrhein (1 %) waren in diesen Gebieten im Fremdenverkehrsyear 1971/72 7,2 % aller Übernachtungen der BRD zu verzeichnen.

Um zu einer Bestimmung der wichtigsten Ausflugsgebiete und Ausflugsziele in der potentiellen Bonner Naherholungszone zu kommen und damit eine Liste von vorgegebenen Gebieten den Befragten vorlegen zu können, wurden folgende Wege eingeschlagen:

- a) Erfassung von Sonderfahrten der Bundesbahn und der Fahrtziele im Schiffsverkehr,
- b) Analyse der Fahrtziele der von Bonner Busunternehmen veranstalteten Ausflugsfahrten,
- c) Analyse der Anzeigen in den Reisebeilagen einer Bonner Zeitung.

Die Auswertung der Ziele von ein- und zweitägigen Sonderfahrten der Bundesbahn erwies sich als wenig ergiebig, da laut Fahrplanprospekt "Touristik 71" der Bundesbahndirektion Köln im Sommerhalbjahr 1971 nur 17 Wochenendsonderfahrten durchgeführt wurden, zu denen im Bonner Raum zugestiegen werden konnte. Es handelte sich im allgemeinen um Fahrten zu besonderen Veranstaltungen (Blumenkorso, Volksfest, Winzerfest) in Orten an Rhein, Ahr, Mosel, Lahn und Nahe sowie weiter entfernteren Gebieten. Am Ausbau der Städtewochenendfahrten (z.B. nach München, Stuttgart, Nürnberg, Hamburg) zeigt sich, daß die Bundesbahn weniger an einem kurzdistanziellen Naherholungsverkehr interessiert ist. Der Schiffsverkehr stellt einen wichtigen, wenn auch quantitativ nicht übermäßig starken Teil des Naherholungsverkehrs dar. Neben dem lokalen Verkehr von Bonn zum Siebengebirge, nach Honnef und Unkel, der in der Hochsaison mindestens stündlich bedient wird, verkehrten bei der Köln-Düsseldorfer Rheinschiffahrt im August 1971 fünf Schiffe täglich rheinaufwärts, zum oberen Mittelrhein bzw. bis Neuwied, bei der Bonner Personen-Schiffahrtsgesellschaft ein Schiff täglich bis Winnigen an der Mosel (nach Fahrplanprospekten 1971).

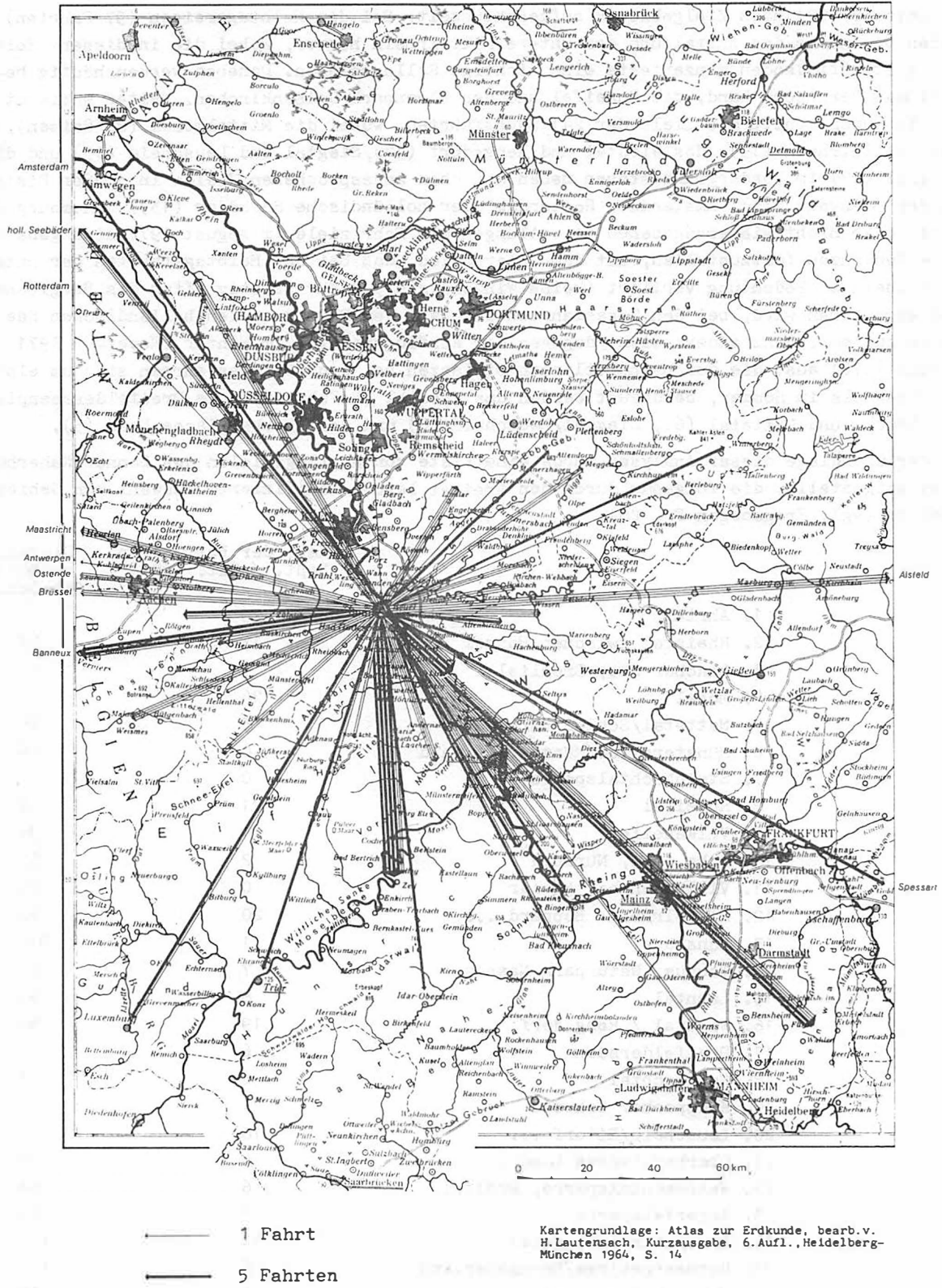
Wesentlich wichtiger für die Bestimmung der Ziele im potentiellen Bonner Naherholungsraum war die Analyse der Busausflugsfahrten ab Bonn. Anhand der Prospekte der Busunternehmen⁸⁾ Univers-Reisen, Globus-Reisen und Langer-Reisen für 1971/72 wurde die Verteilung der Ziele von halb- und eintägigen Ausflugsfahrten untersucht. Bei einer Fahrt mit mehreren Zielen wurde das Ziel mit der größten Distanz zu Bonn als Endpunkt der Fahrt angenommen. Da die Rückkehrzeiten im allgemeinen nicht angegeben waren, wurden alle Reisen, die nach 13 Uhr begannen, als Halbtagsfahrten definiert, die übrigen als Ganztagsfahrten. Allein in der Zeit August bis Oktober 1971 wurden 411 Ganztags- und 153 Halbtagsreisen gezählt. Auch zwei- und dreitägige Reisen können in unserem Sinne als Kurz- oder Naherholungsfahrten angesprochen werden, doch waren bei den veranstalteten mehrtägigen Fahrten die Ziele häufig so weit von Bonn entfernt, daß ihre Ermittlung für unsere Zwecke nicht sehr sinnvoll gewesen wäre. Bei der Interpretation der Ergebnisse müssen folgende Punkte berücksichtigt werden: Durch die Busreisen werden besonders Personenkreise angesprochen, denen kein Auto zur Verfügung steht, die aber Zeit und Interesse für Ausflüge haben, was dazu führen kann, daß speziell für diese Gruppen attraktive Ziele besonders häufig angefahren werden. Es handelt sich hier insbesondere um Rentner und Pensionäre ("Seniorenfahrten"), Hausfrauen ("Hausfrauen- und Kaffeefahrten") und Kinder bzw. Familien mit Kindern (Fahrten nach Tiergehegen und Märchenparks, z.B. in den Sommerferien). Zum anderen werden eine Reihe von eintägigen Reisen angeboten zu mehr als 200 - 300 km entfernten Zielgebieten (z.B. Seebäder, Tulpenblüte in Holland, Flandern, Odenwald), bei denen für die meisten Autofahrer die Benutzung des eigenen Autos für einen Tag zu strapaziös ist. Daher ist nicht zu erwarten, daß die Verteilung der Busausflugsfahrten genau der Verteilung der gesamten Naherholungsfahrten entspricht, vielmehr werden bei ersteren weite Ziele überrepräsentiert sein, während nahe Ziele, da zu "unattraktiv", wahrscheinlich unterrepräsentiert sein werden.

8) Zu beachten ist, daß Univers und Globus auch den Kölner Raum mit Ausflugsfahrten versorgen und die Fahrten häufig in Köln beginnen. Im allgemeinen stellen die Reisen ab Bonn eine breite Auswahl der von Köln aus veranstalteten Fahrten dar.

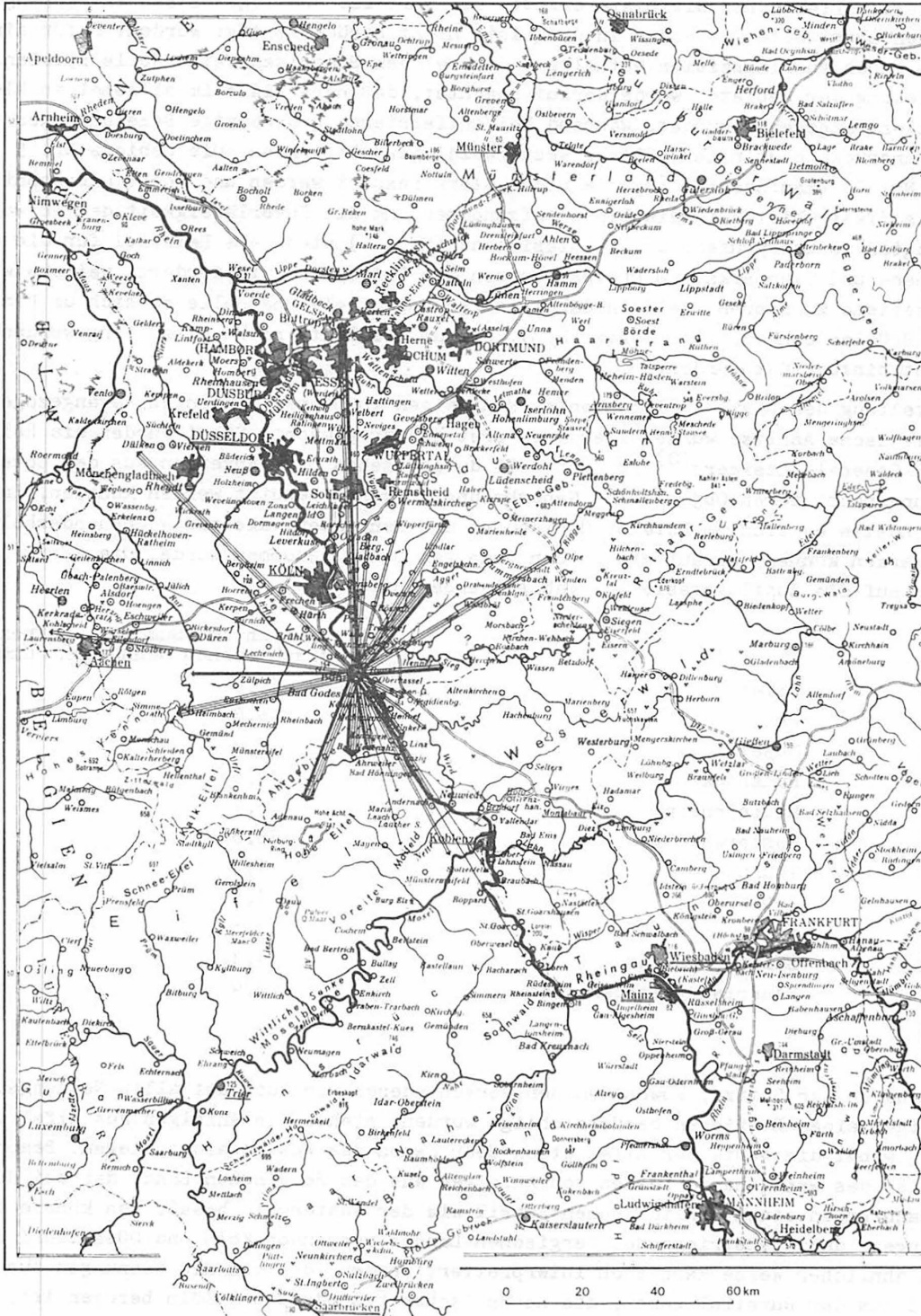
In Fig. 2.2.2.2 und 2.2.3. sind die Ganz- und Halbtagsfahrten in den Monaten September und Oktober 1971 nach Zielgebieten aufgeschlüsselt. Bei den Halbtagsreisen (97 Fahrten) treten besonders das Ahrtal und der untere Mittelrhein hervor, wobei die in dieser Zeit häufig stattfindenden Winzerfeste eine wichtige Rolle spielen. Daneben werden häufig besucht das Bergische Land, die Rureifel und der Löwenpark Gelsenkirchen. Weiter entfernt sind im Durchschnitt die Ziele der 241 Tagesfahrten, wobei die Mittelmosel (22 Reisen), der obere Mittelrhein (19), das Wiedtal und Rengsdorf (17), Siegtal und Leuscheid (13) und die Rureifel (12) im Vordergrund stehen neben den oben angesprochenen Zielen in großer Distanz wie der Odenwald (13), Amsterdam, Rotterdam oder holländische Seebäder (13), Luxemburg (6). In den hier nicht wiedergegebenen Verteilungen der Fahrtziele im August 1971 sind ganz ähnliche Tendenzen festzustellen, mit dem Unterschied, daß bei den Halbtagsfahrten der untere Mittelrhein an Bedeutung verliert (keine Winzerfeste), dafür relativ öfter das Bergische Land angefahren wird, bei den Tagesfahrten die Zahl der Reisen zu den holländischen Seebädern zunimmt. Ganz anders sieht dagegen der Ausflugsbereich im Winter (November 1971 - Februar 1972) aus: die durchschnittlichen Distanzen bei den 63 Tagesfahrten sind um einiges niedriger als im Sommer, bevorzugt werden das Wiedtal (8 Fahrten), die Dreifelderseenplatte (7), Brohl- und Nettetal (6), Siegtal/Leuscheid (6) und das Oberbergische Land (5).

Auf der Grundlage dieser Analysen wurde eine Liste von Ausflugszielen des Bonner Naherholungsraums aufgestellt, die folgende durch den Pretest leicht modifizierte Auswahl von Gebieten enthält: (vgl. Fragebogen Fr. 28)

	Zahl der Busfahrten Sept. / Okt. 1971	Distanz zu Bonn (Straßenkm.)
1. Ahrtal	29	33
2. Rheintal zwischen Honnef ...	15	25
3. Laacher See, Brohltal	7	45
4. Mosel	24	95
5. Nettetal/Schloß Bürresheim	5	55
6. Münstereifel/Münstereif.Wald	0	34
7. Steinbachtalsperre	0	26
8. Rureifel	21	65
9. Vulkaneifel	1	90
10. Hohe Acht, Nürburg	2	55
11. Villesen bei Liblar	0	20
12. Mittelrhein: Boppard ...	20	90
13. Hunsrück	11	100
14. Taunus, Naturpark Nassau	7	120
15. Lahntal	8	90
16. Wiedtal / Rengsdorf	19	50
17. Dreifelderseen	6	70
18. Hanfbachtal	6	27
19. Kroppacher Schweiz	1	56
20. Leuscheid/Eitorf ...	10	36
21. Oberbergisches Land ...	4	50
22. Wahnbachtalsperre, Bröltal	6	30
23. Aggertalsperre	9	78
24. Ebbegebirge/Biggetal	11	110
25. Rothaargebirge/Hochsauerland	6	170
26. Schwalm-Netteplatte	3	115
27. Phantasialand	0	16



Figur 2.2.2. Tagesfahrten der Bonner Busunternehmen
September bis Oktober 1971



— 1 Fahrt
 — 5 Fahrten

Kartengrundlage: Atlas zur Erdkunde, bearb. v. H. Lautensach, Kurzausgabe, 6. Aufl., Heidelberg-München 1964, S. 14

Figur 2.2.3. Halbtagsfahrten der Bonner Busunternehmen September bis Oktober 1971

Wenn man das Siebengebirge mithinzunimmt, werden 88 % aller Halbtagsfahrten und 62 % aller Ganztagsfahrten durch die Liste erfaßt. Der Wert bei den Tagesreisen ist geringer, weil die Fahrten über weite Distanzen in der Liste nicht berücksichtigt wurden. Dafür sind eine Reihe von nahen Ausflugszielen enthalten, die bei den Busreisen keine Rolle spielen. Bei der Festlegung der Gebiete wurde darauf geachtet, daß nahe Ziele im allgemeinen kleinräumig differenziert angegeben wurden, während bei entfernteren großräumige Bezeichnungen (z.B. Taunus, Hunsrück, aber nicht: Eifel, Westerwald) gewählt wurden. Die Gebiete Nr. 5 (Nettetal) und Nr. 18 (Hanfbachtal⁹), die nicht stark besucht werden und recht unbekannt sind, wurden als "Testgebiete" in die Liste aufgenommen, um die Zuverlässigkeit der Antworten bei den Befragten zu überprüfen. Das Phantasialand (Nr. 27) steht als Beispiel für die Gruppe der Märchen- und Tierparks. Im Pretest wurden die Befragten aufgefordert, weitere wichtige Ausflugsgebiete zu nennen. Bei den dabei angegebenen Zielen handelte es sich um Einzelobjekte (z.B. Brühler Schloß, Altenberger Dom), die, um die Liste nicht allzu lang werden zu lassen, nicht hinzugefügt wurden.

Zur Aufstellung der Liste wurden ebenfalls Anzeigen in Bonner Zeitungen herangezogen. Eine systematische Analyse wurde allerdings erst später gemacht. Dabei wurden die Reisebeilagen des General-Anzeigers¹⁰ im Jahr 1973 durchgesehen nach Anzeigen aus dem potentiellen Naherholungsraum, deren Objekte für Naherholungsvorgänge benutzt werden konnten. Im allgemeinen handelte es sich um Hotels, Gasthäuser und Pensionen, die zur Wochenenderholung aufgesucht werden können, worauf oft in den Anzeigen Bezug genommen wurde. Die Verteilung der Nennungen auf die Ausflugsgebiete ergab folgendes Bild:

	Prozent an der Summe d. verschiedenen Nennungen	Prozent an der Summe d. Nenn.
Eifel	33,0	37,4
Ahr	6,8	8,6
Mosel	3,4	2,2
Hunsrück	12,5	8,3
Mittelrhein	5,7	1,9
Westerwald	29,5	31,9
Taunus	1,1	1,3
Lahn	1,1	1,0
Sieg	2,3	2,9
Bergisches Land	1,1	2,2
Sauerland/Wittgenstein	3,4	2,2
N	88	313

Mit Abstand an der Spitze, sowohl bei den verschiedenen wie auch bei allen Nennungen, wo Mehrfachanzeigen eines Betriebes berücksichtigt wurden, stehen die Anzeigen aus Eifel und Westerwald, wobei die Werte der Eifel etwas über denen des Westerwaldes liegen. Besonders auffallend ist das weitgehende Fehlen von Anzeigen aus dem Bergischen Land, das bei den Fremdenübernachtungen einen ähnlich hohen Anteil wie der Westerwald besaß. Das könnte damit zusammenhängen, daß die Betriebe des Bergischen Landes mehr nach Köln und Düsseldorf orientiert sind. In ähnlicher Weise kann auch interpretiert werden, daß von den Nennungen aus der Eifel nur 3 aus der Rureifel kamen, die neben Aachen besonders auf Köln bezogen ist, dagegen 18 aus dem Naturpark Südeifel und der Vulkaneifel. Jedenfalls ergeben sich bei den Anzeigen erhebliche Abweichungen von der durch die Bettenkapazität erwarteten Verteilung auf die Erholungsgebiete, wobei konkurrierende Quellgebiete der Naherholung offenbar eine wichtige

9) Das Hanfbachtal spielt nur bei einem der Reiseunternehmen eine Rolle, das dort ein Restaurant anfährt.

10) Nach einer 1972 durchgeführten Repräsentativbefragung in Bonn (neu) hatten 60 % aller Interviewten am Vortag den General-Anzeiger gelesen, der damit die mit Abstand weiteste Verbreitung unter den Zeitungen in Bonn hatte (Institut für Markt- und Werbeforschung Köln 1972, Teil C, S. 86).

Rolle spielen. Das Verhältnis von linksrheinischen zu rechtsrheinischen Gebieten ist bei allen Nennungen 4 zu 3, bei den verschiedenen Nennungen verschiebt es sich etwas zugunsten des linksrheinischen Raumes. Es wird interessant sein, die Ergebnisse unserer Befragung daraufhin zu überprüfen, inwieweit sie diese "Angebotsrelation" widerspiegeln.

Zum Abschluß dieses Abschnitts sollen noch einige Hinweise zu den wichtigsten Ausflugsgebieten des Bonner Naherholungsraums gegeben werden. Neben dem Siebengebirge ist das Ahrtal das zweite traditionelle Naherholungsgebiet der Bonner. Nach der "Entdeckung" durch die Romantik nahm der Ausflugsverkehr durch die Fertigstellung der Ahrtalbahn Ende des 19. Jahrhunderts stark zu (vgl. WENDLING 1966). Verschiedene Formen des Fremdenverkehrs kennzeichnen heute die wichtigsten Zentren im Ahrtal: Altenahr wird geprägt durch kurzfristigen Ausflugs- und Touristenverkehr, bei dem "Rummel" und "Weinseligkeit" bevorzugt werden, Bad Neuenahr dagegen durch langfristigen Kurbetrieb und das Kasino, während die alte Stadt Ahrweiler eine Zwischenstellung einnimmt. Die teilweise starke Konzentration des Touristenverkehrs ist allerdings eher als Hindernis für gewisse Sparten der Naherholung zu betrachten. Beliebte und von Bonn aus gut zu erreichen sind die am Nordrand der Eifel gelegene kleine Steinbachtalsperre mit Schwimmbad und Bootsverleih und Bad Münstereifel mit seiner gut erhaltenen mittelalterlichen Altstadt, dem Münstereifeler Wald, den unweit gelegenen Attraktionen des Radioteleskop Effelsberg und des Hochwildschutzparks und Freilichtmuseum Kommern (vgl. SCHULZ 1971). Westlich schließt sich der Naturpark Nordeifel an, der mit 9 Talsperren, dem Rurtal (Sandsteinfelsen bei Nideggen), großen Waldgebieten wie dem Kermeter, alten Kleinstädten (Schleiden, Heimbach, besonders Monschau) und - allerdings nur selten nutzbaren - Wintersportmöglichkeiten in Hollerath-Udenbreth ein reiches Erholungsangebot bietet, das besonders vom Naherholungsverkehr genutzt wird¹¹⁾ (vgl. GLÄSER 1970, SCHULZ 1968). Weniger vielfältige Möglichkeiten bietet der Naturpark Südeifel, der zusammen mit luxemburgischem Gebiet einen deutsch-luxemburgischen Naturpark bildet (OFFNER 1967), und der von Bonn aus weniger gut erreichbar ist. Landschaftlich sehr attraktiv ist die Vulkan-eifel, deren Maare weithin bekannt sind, mit den traditionsreichen Erholungs- und Sommerfrischenorten Manderscheid, Daun und auch Gerolstein.

Wieder näher zu Bonn liegen das Brohltal und das Laacher Maar mit der Abteikirche Maria Laach, sowie der Nürburgring, auf dem jährlich 8 internationale und internationale Rennen stattfinden, die bis zu mehrere hunderttausend Besucher anziehen¹²⁾ (BAUMANN 1972, S. 3). Untersuchungen von BAUMANN bei einer derartigen Großveranstaltung im Jahr 1971 haben ergeben, daß von den Besuchern ein großer Teil mehr oder weniger regelmäßig die Rennen aufsucht, daß 80 % der Zuschauer Männer waren und besonders viele Arbeiter aus dem Kfz-Bereich anzutreffen waren (BAUMANN 1972, S. 56 und S. 65).

Ähnlich wie beim Ahrtal dominiert in einer Reihe der bekannten Fremdenverkehrsorte von Mosel und Mittelrhein der kurzfristige Ausflugs- und Touristenverkehr. Dabei ist der Einzugsbereich der Besucher sowohl an der Mittelmosel (DODT 1967a) wie am oberen Mittelrhein bis nach Bacharach (SCHAAKE 1971, besonders S. 116 f.) durch die nordrhein-westfälischen Ballungsgebiete bestimmt. Teile des Westerwaldes werden von zwei Naturparks umfaßt, im Nordwesten vom Naturpark Rhein-Westerwald, im Süden vom Naturpark Nassau, der auch einen Abschnitt des Lahntals mit Bad Ems und Nassau einschließt. Im Naturpark Rhein-Westerwald sind besonders das untere Wiedtal, die künstliche Skipiste am Mahlberg und die Erholungs- und Heilkurorte Rengsdorf und Ehlscheid hervorzuheben (vgl. STOLTEN 1969). Für wasserorientierte Naherholung ist die Dreifelderseenplatte bei Westerburg attraktiv.

11) Nach SCHULZ (1968, S. 198) überwiegt die Zahl der Tagesgäste im Naturpark Nordeifel die der Übernachtungsfremden um das Vier- bis Sechsfache.

12) An Tagen, an denen keine Rennen oder Trainingsläufe stattfinden, steht der Ring gegen Gebühr für Jedermann offen. Davon machten 1966 über 100 000 Pkw, ca. 7 000 Motorräder und 1100 Busse Gebrauch (BAUMANN 1972, S. 56).

Zwischen Hachenburg und der Sieg liegt die walddreiche, von relativ bewegtem Relief bestimmte Kroppacher Schweiz um das Nistertal. Der relativ große Naturpark Bergisches Land umfaßt eine Reihe von gerade für den Tages- und Naherholungsverkehr vorgesehenen Gebieten.¹³⁾ Schwerpunkte des Erholungsverkehrs sind einige Talsperren (besonders die Agger- und die Bevertalsperre, für die Bonner auch die nahegelegene Trinkwassertalsperre des Wahnbachs), Talabschnitte von Sieg, Bröl, Sülz und Agger, das Wiehlbergland um Wiehl, Nümbrecht und Denklingen und einige beliebte Ausflugsziele wie der Altenberger Dom oder Schloß Burg an der Wupper (vgl. SCHULZ 1969b). Eine besonders starke Entwicklung zu einem "Freizeitzentrum" ist in den letzten Jahren in der Gemeinde Nümbrecht zu verzeichnen (MRASS und ZUR HAUSEN 1972), wobei das Konzept einer naturnahen, aktiven Erholung im Vordergrund steht mit vielseitigem Angebot für sportliche und spielerische Tätigkeiten.

Von den im Norden Bonns liegenden Ausflugszielen wurden in der Liste berücksichtigt das Phantasialand, das, 1967 eröffnet, heute als "Märchen- und Abenteuerparadies" zu den größten Attraktionen seiner Art in der BRD zählt (vgl. SCHULZ 1969a), die durch die Rekultivierung des Braunkohlentagebaus entstandenen und besonders Mitte bis Ende der sechziger Jahre ausgebauten Villesseen, auf denen eine Reihe von Wassersportarten (Schwimmen, Segeln, Paddeln, Angeln) betrieben werden können (SCHULZ 1969a), sowie der Naturpark Schwalm-Nette am Niederrhein.

2.3. Durchführung der Interviews. Rücklaufquote und Repräsentanz

Im Frühsommer 1972 wurde 17 Personen in einem Pretest die vorläufige Fassung des Fragebogens vorgelegt. Die Erfahrungen des Pretest legten einige Kürzungen und Vereinfachungen nahe, wodurch die endgültige Form des Fragebogens entstand, wie sie in Abschnitt 2.1. erläutert wurde. Anfang Juni 1972 wurde aus der Adremakartei der Stadt Bonn eine Zufallsstichprobe aus der in Frage kommenden Teilbevölkerung gezogen. Die zu untersuchende Population bestand aus allen Personen, die am 1.1.1972 das 16. Lebensjahr vollendet hatten (Geburtsjahrgang 1956 und älter), die deutsche Staatsangehörigkeit besaßen und die in Alt-Bonn oder Beuel mit Hauptwohnsitz gemeldet waren. Außerhalb der Betrachtung blieben also die Ausländer, eine in Bonn sehr heterogene Gruppe aus Gastarbeitern, Botschaftsangehörigen, Journalisten usw., und die im Nebenwohnsitz Gemeldeten.

Die Adremakartei ist, getrennt für Alt-Bonn und Beuel, straßen- und hausweise angelegt und in etwa 1400 Kästen untergebracht. Die Personenanzahl pro Kasten ist unterschiedlich, im Durchschnitt sind es etwa 150 Personen. Die Stichprobengröße konnte bei Vorgabe eines maximalen Fehlers von 3 % und eines Signifikanzniveaus von 95 % auf 1100 Personen festgelegt werden.¹⁴⁾ Aufgrund der Bevölkerungszahlen von 1970 mußten auf Alt-Bonn 72,3 % und auf Beuel 27,7 % entfallen, d.h. bei einer absoluten Anzahl von 1100 auf Bonn 795 und auf Beuel 305 Personen. Das Auswahlprinzip der Stichprobe wurde folgendermaßen bestimmt: Beginnend mit einem zufällig bestimmten Kasten unter den ersten zehn wurde aus jedem 10. Kasten jede 15. Person ausgesucht, unter Nichtbeachtung der nicht zur Untersuchungspopulation gehörenden Personen.¹⁵⁾ Aus dem 5., 15., 25. usw. Kasten wurde in gleicher Weise ein zweite Auswahl gezogen. Insgesamt konnten - unter Benutzung der zweiten Auswahl - 1075 Adressen

13) Nach 1968 durchgeführten Zählungen halten sich im Naturpark an normalen Sonn- und Feiertagen etwa 85000 auswärtige Besucher auf. Die Anzahl der Tagesgäste ist 3 bis 4 mal so hoch wie die der übernachtenden Fremden (SCHULZ 1969b, S. 35 und S. 42).

14) Die Berechnung erfolgte nach der Formel für den homograden Fall, vgl. KELLERER (1963, S. 70).

15) Durch dieses Auswahlprinzip besteht im allgemeinen keine Chance für mehrere Angehörige eines Haushalts, in die Stichprobe zu kommen. Dies wurde nicht als schwerwiegender Verstoß gegen das Zufallsprinzip der Auswahl angesehen, da die betreffende Chane auch bei einer reinen Zufallswahl sehr klein ist. Als Vorteil zeigte sich die straßenweise Anordnung der Adremakartei. Dadurch konnten meist eine Reihe von Interviews in einer Straße bzw. einem Straßenabschnitt abgewickelt werden.

von zu befragenden Personen ermittelt werden, davon 761 aus Alt-Bonn und 314 aus Beuel. Die übrigen Adressen bildeten einen breiten Fundus von Ersatzpersonen. In den 1075 waren allerdings etwa 80 Personen enthalten, die in Bonn ihren Nebenwohnsitz hatten und die erst später aus der Stichprobe herausgenommen wurden.

Als Interviewer waren 35 Studenten tätig, die ausführlich in ihre Aufgaben eingewiesen wurden. Als zeitlicher Rahmen zur Durchführung der Interviews war die zweite Hälfte Juni und die Zeit zwischen Mitte August und Ende September vorgesehen, wobei die Haupturlaubszeit umgangen wurde. Wegen einer Reihe von organisatorischen Schwierigkeiten mußten aber noch fast 300 Personen später interviewt werden, im Monat Oktober und einige "Nachzügler" noch im November. Obwohl die zu befragenden Personen durch einen Brief, in dem wir uns auf die Unterstützung des Forschungsvorhabens durch die Stadt berufen konnten, auf das Interview vorbereitet wurden und die Interviewer teilweise öfter als dreimal versuchten, die angeschriebenen Personen zu erreichen, lag die Rücklaufquote nur bei etwa 65 %. Es wurden daher weitere Adressen aus dem Ersatzfundus vergeben, die nach Stadtteil, Beruf und Alter in etwa den ausgefallenen Personen entsprachen. Auf diese Weise kamen insgesamt 925 auswertbare Interviews zustande. Da bei der Stichprobe bezüglich des Alters keine obere Schranke vorgegeben war, konnten 64 Personen wegen zu hohen Alters bzw. wegen langandauernder Krankheit nicht befragt werden. Diese Personen können sich aus denselben Gründen nicht am Naherholungsverkehr beteiligen, so daß ihre Zahl bei Berechnung von Gesamtziffern (Häufigkeit von Ausflügen usw.) berücksichtigt wird. Unter Einschluß dieser Gruppe ergab sich eine Gesamtheit von 989 Befragten, wodurch sich der maximale Stichprobenfehler auf 3,2 % nur unwesentlich erhöhte. Die Rücklaufquote betrug insgesamt 68 %. Zum Vergleich seien die entsprechenden Quoten für Befragungen mit ähnlichen Themen genannt: Hamburger Untersuchung 43 % (ALBRECHT 1968, S. 19), München 63 % (RUPPERT und MAIER 1970a, S. 36), Ruhrgebiet 67 % (EMNID-SVR 1971, Tabellenband, S. 237), Rhein-Ruhr 79 % (DIVO 1967). In Tabelle 2.3.1. sind die hauptsächlichen Gründe dafür, daß Interviews nicht zustande kamen, zusammengestellt. In der regionalen Verteilung über das Stadtgebiet ist die Rücklaufquote recht unterschiedlich. Sie ist im allgemeinen höher in peripheren Stadtbezirken und in Wohnbereichen der sozialen Mittel- und Oberschicht. Besonders in einigen zentralen Bereichen war ein hoher Ausfall zu beobachten, weil einerseits - bedingt durch die hohe Mobilität in solchen Bereichen (vgl. BÖHM u.a. 1975) der Anteil der verzogenen Personen relativ groß war (bis zu 10 % in der Innenstadt Nord), andererseits überdurchschnittlich viele Personen nicht anzutreffen waren. Während die Anteile der Verzogenen und der Nicht-Angetroffenen mit der Distanz zum Stadtzentrum variierte, hing der Prozentsatz der Ablehnung eher mit der sozialen Struktur des Viertels zusammen. Die Rücklaufquoten in den Teilräumen der Stadt reichten vom minimalen Wert von 52 % in der traditionell durch Handwerker und Arbeiter charakterisierten Innenstadt Nord bis zu hohen Werten von 76 % im Beamtenviertel Tannenbusch und 82 % im peripheren Dottendorf.

Während der Anteil der Beueler an der Stichprobe mit 26,3 % recht gut dem erwarteten Wert von 27,7 % entsprach, sind bei den demographischen und sozialen Merkmalen der Befragten einige Abweichungen zur Merkmalsverteilung in der Gesamtbevölkerung festzustellen (vgl. Tabelle 2.3.2.). Auch wenn man berücksichtigt, daß in den Zahlen der Wohnbevölkerung die Ausländer mit wahrscheinlich im Vergleich zur deutschen Bevölkerung überhöhten Anteilen von Ledigen und Arbeitern enthalten sind, und die zeitliche Differenz 1970 - 1972 in Rechnung stellt, sind doch einige systematische Verzerrungen in der Stichprobe festzustellen. Überhöht ist der Anteil der Verheirateten und der Angestellten, unterrepräsentiert sind Ledige und Arbeiter, was im wesentlichen zurückgeführt werden muß auf hohe Mobilität (hoher Anteil von Verzogenen und Nicht-Angetroffenen) bei einer Reihe von jungen ledigen Personen und hohe Ablehnungsquoten bei Arbeitern. Diese leichte Verzerrung der Repräsentativbefragung ist bei der Interpretation von Gesamtzahlen zu beachten.

Tabelle 2.3.1. Rücklauf der Interviews

	Stichprobe Bonn		Stichprobe Beuel		insgesamt	
	Abs.	Proz.	Abs.	Proz.	Abs.	Proz.
Interview kam zustande	681	64	244	63	925	63
Interview kam nicht zustande wegen:						
Krankheit und Alter	48	4	16	4	64	4
Ablehnung	133	12	55	14	188	13
3 x nicht angetroffen	122	11	37	10	159	11
verzogen	68	6	27	7	95	7
sonstiges	19	2	10	3	29	2
	1071		389		1460	

Tabelle 2.3.2. Demographische und soziale Merkmale in der Stichprobe und in der Gesamtheit

A = Stichprobe Alt-Bonn und Beuel (einschließlich der wegen Alter und Krankheit nicht befragten Personen)

B = Wohnbevölkerung Alt-Bonn und Beuel 1970, 16 Jahre und älter
Angaben in Prozent

		A	B	Differenz
<u>Geschlecht:</u> *	männl.	42,0	44,7	- 2,7
	weibl.	58,0	55,3	+ 2,7
<u>Familienstand:</u> *	ledig	19,0	26,9	- 7,9
	verheiratet	67,8	59,1	+ 8,7
	verw./gesch.	13,1	14,1	- 1,0
<u>Stellung im Beruf:</u>				
(nur Erwerbspersonen mit Angabe des Berufs)				
	Arbeiter	17,4	28,1	-10,7
	Angestellte	56,1	46,8	+ 9,3
	Beamte	17,0	14,5	+ 2,5
	Selbst./Mithelf.	9,6	10,6	- 1,0

* Aus den Daten der Volkszählung 1970 standen für die Teilbereiche Alt-Bonn und Beuel nur Angaben über Geschlecht, Familienstand und Stellung im Beruf für die jeweilige Gesamtbevölkerung zur Verfügung. Um zu Schätzwerten für die > 16jährigen zu kommen, wurde aus den Gesamtangaben für Neu-Bonn der Anteil der unter 16jährigen berechnet, getrennt für beide Geschlechter. Unter der Annahme, daß derselbe Anteil auch für Alt-Bonn und Beuel Gültigkeit hat, und mit Zuordnung der unter 16jährigen zu den Ledigen konnten die oben angegebenen Schätzwerte für Geschlecht und Familienstand ermittelt werden. Bei der Stellung im Beruf werden als Schätzwerte die Angaben für die Gesamtbevölkerung genommen.

Quelle: Stat. Jahrb. Bonn 1970, S. 126 f., Stat. Jahrb. Bonn 1971, S. 189.

Die Kodierung der Ergebnisse der Interviews nahm eine relativ lange Zeit in Anspruch, da insbesondere die Verschlüsselung der Fragen 20 und 21 schwierig war und vorher alle bei Ausflügen, Spaziergängen und anderen Freiraumtätigkeiten genannten Orte und Gebiete herausgeschrieben und klassifiziert wurden sowie mit einer dreistufig hierarchisch aufgebauten Ortskennziffer versehen wurden (z.B. 200=Eifel, 240=Rureifel, 241=Gemünd). Hierdurch werden Aggregationen erleichtert, andererseits bleibt aber eine möglichst genaue Analyse der Ziele durchführbar. Insgesamt wurden aus jedem Interview 339 Merkmale auf Lochkarten übertragen.

2.4. Hinweise zur Verarbeitung und Analyse der Daten

Zur Verarbeitung der Daten (339 Merkmale für 925 Interviews), die über Lochkarten nach einigen Prüfvorgängen auf Magnetband überspielt wurden, konnte die IBM 370-168 des Rechenzentrums der Universität Bonn benutzt werden. Zur Analyse wurden im wesentlichen eigene Programme entwickelt, unter Einschluß von Unterprogrammen aus dem SSP Programmpaket (Scientific Subroutine Package) von IBM. Für multivariate Verfahren wurden Standardprogramme verwendet, die im Text an der jeweiligen Stelle, wo eine Technik angewendet wird, genannt werden. Dort werden auch, soweit notwendig, Erläuterungen zu den Verfahren gegeben. Es wird allerdings bewußt davon abgesehen, ausführliche Beschreibungen von mathematisch-statistischen Standardverfahren zu geben, da diese inzwischen auch in geographischen Untersuchungen zunehmend Verwendung gefunden haben und so zu deren Erläuterung auf entsprechende Literatur verwiesen werden kann. Aus dem breiten Fundus mathematisch-statistischer Analysetechniken wird daher je nach Problemstellung ein geeignetes Verfahren ausgewählt.

Wie bei vielen anderen empirischen Untersuchungen in den Sozialwissenschaften mußte auch hier beachtet werden, daß wegen der Skalierung der Daten (meist auf nominalem oder ordinalem Niveau) nicht-parametrische Verfahren wie Chi-Quadrat-Test, Kontingenzmaße, Rangkorrelationen im Vordergrund stehen mußten (vgl. SIEGEL 1956). Sofern parametrische multivariate Techniken wie multiple Korrelation und multiple Varianzanalyse (vgl. COOLEY und LOHNES 1971) und Faktorenanalyse (ÜBERLA 1968) benutzt wurden, wird auf Probleme, die durch Voraussetzungen der Verfahren und die Struktur der Daten entstehen, an der jeweiligen Stelle eingegangen.

Eine bei den folgenden Analysen sehr häufig benutzte Standardtechnik soll hier abschließend beschrieben werden. Um Zusammenhänge zwischen der Ausprägung eines bei den Interviews erfragten Merkmals (z.B. Einstellung zum Garten) mit Variablen wie Alter, Stellung im Lebenszyklus, soziale Schicht usw. zu überprüfen, werden im allgemeinen Kreuztabellen mit der Verteilung der Interviewten auf die beiden Merkmale hergestellt. Für die Kreuztabelle wird dann der Chi-Quadrat-Test durchgeführt und der erhaltene Wert χ^2 auf Signifikanz im 5 %, 1 % und 0,1 %-Niveau geprüft. Wenn also χ^2 auf dem 0,1 %-Niveau signifikant ist, bedeutet das, daß die Unterschiede in der Kreuztabelle, z.B. die verschiedenartigen Bewertungen des Gartens nach Altersgruppen, mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit nicht zufallsbedingt sind. "Nicht signifikant" wird als "nicht signifikant auf dem 5 %-Niveau" verstanden. Um über die Nichtzufälligkeit der Unterschiede hinaus auch Angaben über die Größe der Unterschiede zu erhalten, wird der Kontingenzkoeffizient $C = \sqrt{\frac{\chi^2}{\chi^2 + G}}$ berechnet, wobei G die Gesamtheit der Fälle in der Kreuztabelle ist. C variiert im Intervall $[0, 1]$. Je höher der Wert ist, desto bedeutender sind die Unterschiede zwischen den untersuchten Gruppen (vgl. SIEGEL 1956, S. 196 ff.). Im Unterschied zu den Korrelationskoeffizienten liegt der Maximalwert C_m von C unter 1, wobei C_m abhängt von der Anzahl der Freiheitsgrade in der Kreuztabelle (C_m ist $\sqrt{\frac{k-1}{k}}$, wenn k der kleinere Wert von Zeilen- und Spaltenanzahl der Tabelle ist, vgl. SIEGEL 1956, S. 201, PAWLIK 1959). Um diesen Einfluß auszuschalten, wird der modifizierte Kontingenzkoeffizient $C^* = C/C_m$ berechnet, der bei maximalen Unterschieden in den Gruppen immer den Wert 1 erreicht. Im folgenden wird daher bei Kreuztabellen im allgemeinen als Standardwert die Größe C^* angegeben, wenn die jeweiligen Zusammenhänge signifikant sind, ansonsten die Abkürzung n.s. gebraucht. Der Grad der Signifikanz wird folgendermaßen ausgedrückt: Wenn z.B. $C^* = 0,25$ ist, bedeutet

0,25	signifikant für	$\alpha = 0,1 \%$
0,25	" "	$\alpha = 1 \%$
0,25	" "	$\alpha = 5 \%$
0,25		

3. NACHERHOLUNGSAKTIVITÄTEN - DETERMINANTEN UND TYPOLOGIEN DES NAHERHOLUNGSVERHALTENS

3.1. Formen der Naherholung

3.1.1. Teilnahmehäufigkeiten an Freiraumaktivitäten, Gartennutzung, Spaziergängen und Ausflügen

In diesem Abschnitt wird die Häufigkeit der Teilnahme an den verschiedenen Naherholungstätigkeiten beschrieben und es soll untersucht werden, inwiefern die einzelnen "Formen" der Naherholung wie Spaziergänge, Sportaktivitäten, Ausflüge (vgl. 1.4.) unabhängig voneinander oder kumulativ ausgeübt werden.

Die Häufigkeitsverteilungen der in Fr. 4 behandelten Freizeitbeschäftigungen sind in Tab. 3.1.1. zusammengestellt. Dabei wird unterschieden zwischen Freiraumtätigkeiten und anderen Freizeitaktivitäten. In die erste Gruppe sind auch "Baden und Schwimmen" und "Besichtigung von Sehenswürdigkeiten" eingefügt, weil sie zu einem beachtlichen Teil im Freien ausgeübt werden. Der Vergleich mit den entsprechenden Angaben für die Ruhrgebietsbevölkerung aus der EMNID-SVR-Untersuchung, von der ja die meisten Aktivitätsbezeichnungen übernommen wurden, läßt sich wegen der verschiedenen Häufigkeitsskalen nur für diejenigen Klassen durchführen, die geringe Teilnahmehäufigkeiten beschreiben. Tatsächlich ähneln sich die Prozentwerte der Klassen "selten" und "nie" bei EMNID-SVR und der Klassen "seltener" und "nie" aus unserer Befragung, wie in Tab. 3.1.1. verfolgt werden kann, bei den meisten Freizeitaktivitäten in beachtlichem Ausmaß. Dies spricht einerseits für die Verlässlichkeit vieler Angaben in beiden Untersuchungen und kann andererseits als Hinweis auf ein relativ konsistentes Freizeitmuster in der heutigen sozioökonomischen und kulturellen Situation der BRD interpretiert werden. Auf sozioökonomische Unterschiede in der Zusammensetzung der Bevölkerung im Ruhrgebiet und in Bonn lassen sich die meisten auftretenden Differenzen in den Häufigkeitsangaben zurückführen. So werden in Bonn mit seinem hohen Mittelschichtenanteil Theater- und Konzertveranstaltungen öfter besucht und Weiterbildung sowie einige sportliche Aktivitäten (Turnen, Radfahren) mehr betrieben, während im Ruhrgebiet mehr Leute bei Sportveranstaltungen zuschauen. Relativ unklar erscheinen die Differenzen beim "Familienfest feiern" und bei den Bootsfahrten usw. Dabei spielen bei den wasserorientierten Aktivitäten verschiedene Interpretationen der Befragten offenbar eine Rolle, denn unter "Bootsfahrten, Rudern, Paddeln, Segeln" sind teilweise Schiffsfahrten, z.B. auf dem Rhein, miteinbezogen worden. Interpretationsänderungen im jeweils andersartigen Kontext müssen auch beim "Wandern in der Natur" berücksichtigt werden. Während diese Naherholungstätigkeit bei EMNID-SVR, wo in derselben Frage auch das "Spaziergehen zum Vergnügen" behandelt wurde, recht spezifisch verstanden wurde, so daß 47 % der Befragten ihre Teilnahmehäufigkeit als "selten" oder "nie" angaben, wurde dieselbe Aktivitätsformulierung bei den Bonnern allgemeiner aufgefaßt und eher mit "Spaziergehen" gleichgesetzt. Dafür spricht die hohe Korrelation, die sich zwischen der Häufigkeit des "Wandern in der Natur" und der in Fr. 11 angesprochenen Häufigkeit von Spaziergängen ergab. In Tab. 3.1.1. ist daher als Vergleichswert beim "Wandern" der Wert für das "Spaziergehen zum Vergnügen" aus der EMNID-SVR-Befragung angegeben, der fast mit dem Bonner Wert der Tabelle übereinstimmt.

Bei einigen Naherholungsbeschäftigungen ist ebenfalls ein Vergleich mit Ergebnissen der Hamburger Befragung von 1965 möglich. Der Anteil der Befragten, der überhaupt nicht an einer Aktivität teilnahm oder keine Antwort gab, ist bei den "Spielen im Freien" 91 %, beim "Sport im Freien" 93 % und beim Radfahren 91 % (ALBRECHT 1966, S. 29). Alle Werte sind um einiges höher als die für Bonn oder für das Ruhrgebiet erhobenen Angaben, was wahrscheinlich auch auf die zeitliche Differenz zwischen den Befragungen und die Steigerung der Teilnahme an gewissen sportlichen und spielerischen Aktivitäten zurückgeführt werden kann.

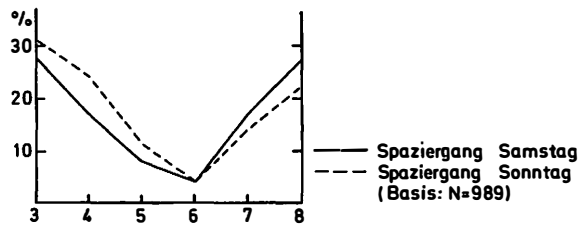
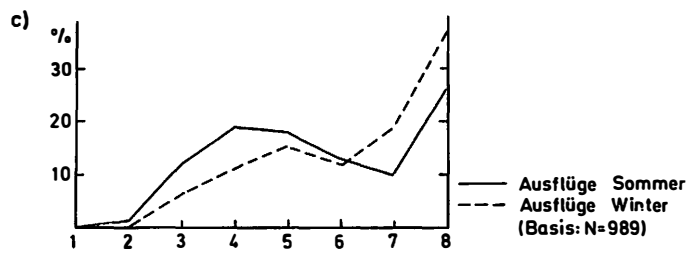
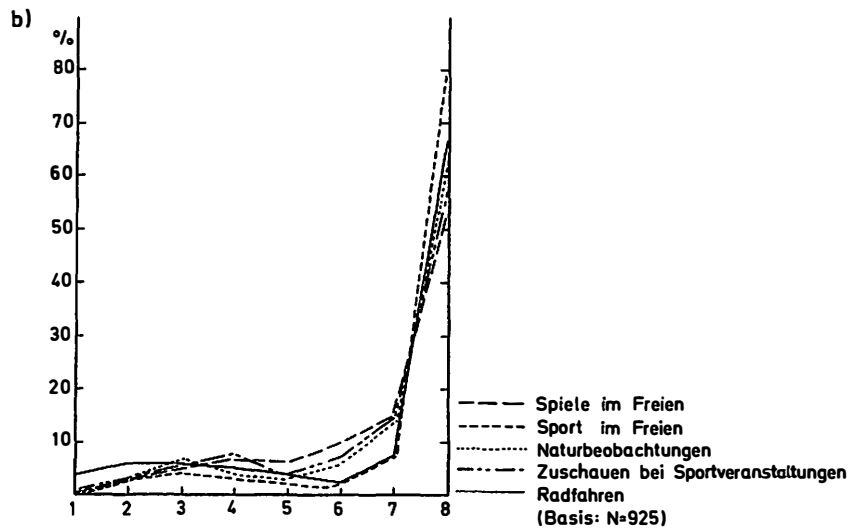
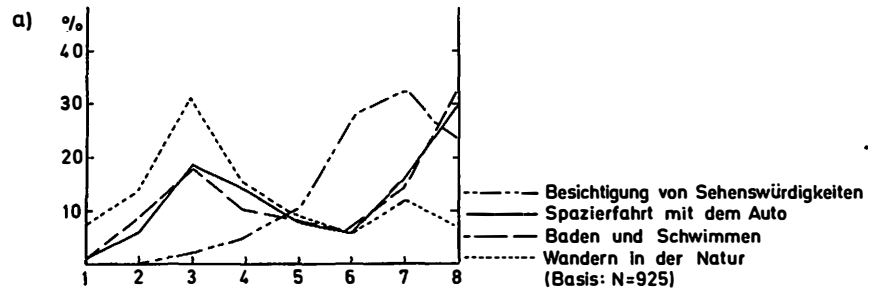
Zur groben Übersicht über die Beteiligungshäufigkeit an einer Beschäftigung ist in Tab. 3.1.1. trotz skalentechnischer Bedenken der Mittelwert \bar{x} berechnet worden, wobei täglich = 1, ...

Tabelle 3.1.1. Häufigkeitsverteilungen von Freizeitbeschäftigungen
 Prozentanteile bezogen auf sämtliche Befragten (N = 925)

	\bar{x}	tägl.	mehr- mals wö- chtl.	1x wö- chentl.	2-3x im Mon.	1x im Mon.	alle paar Mon.	sel- te- ner	nie	selte- ner u. nie	selten/ bei EMNID- SVR	nie (1971)
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)	(8)				
a) Freiraumaktivitäten												
Wandern i.d.Natur	4,04	7,2	14,1	30,5	14,9	8,5	5,6	12,2	6,9	19		(20)
Spazierfahrt	5,55	1,0	5,5	19,0	13,9	8,4	6,6	16,0	29,5	46		44
Baden u.Schwimmen	5,57	1,0	9,0	17,5	10,3	8,1	7,1	14,4	32,5	47		49
Besichtigung v.Sw.	6,48	0,1	0,3	1,9	5,3	10,3	27,8	31,8	22,5	54		56
Radfahren	6,60	4,2	6,4	6,2	4,6	3,7	2,4	6,7	65,7	72		78
Spiele i.Freien	6,73	0,4	2,7	5,4	6,8	6,2	9,8	15,4	53,3	68		69
Naturbeobachtung	6,77	1,2	3,0	6,5	3,9	3,1	5,7	13,5	62,9	76		-
Zuschauen b.Sport	6,83	0,0	2,5	5,8	7,9	4,3	6,9	14,4	58,2	73		65
Sport i.Freien	7,33	0,2	2,7	4,1	2,5	2,4	2,1	7,0	78,7	86		-
Bootsfahrten ...	7,59	0,1	0,4	1,1	1,5	1,7	4,4	11,6	78,9	90		84
Angeln	7,89	0,1	0,2	0,2	0,8	0,4	0,9	1,7	95,6	97		99
b) andere Freizeitaktivitäten												
Spannende Bücher	3,51	24,2	23,2	18,5	5,3	3,1	1,8	12,4	11,2	24		28
Besuch Gastwirt.	5,53	1,3	7,2	16,5	12,8	6,7	6,6	21,9	24,8	47		-
Sich weiterbilden	5,58	12,9	9,2	9,3	4,6	3,5	3,6	14,3	42,6	57		66
Reparieren	5,83	3,0	7,2	10,3	11,6	8,6	8,5	11,7	39,0	51		49
Familienfest	5,88	0,0	0,1	1,0	6,2	13,5	54,8	18,4	5,9	24		35
Theater u.Konzert	6,73	0,0	0,2	1,1	5,8	13,7	17,2	21,4	40,4	62		76
Vereinsveranst.	6,95	0,1	1,8	5,8	5,8	5,4	6,4	11,2	63,4	75		73
Tanzveranstaltgn.	7,04	0,1	1,3	4,5	2,8	4,5	9,4	20,9	56,3	77		75
Turnen aller Art	7,11	3,1	3,0	7,2	1,0	0,6	0,8	5,1	79,1	84		90

nie = 8 gesetzt wurde. Als - im Durchschnitt - am häufigsten ausgeübte Tätigkeiten ergeben sich unter den Aktivitäten der Liste das Lesen von Illustrierten und spannenden Büchern und das Spaziergehen "Wandern in der Natur"). Es folgen, mit Durchschnittswerten von 5,5 bis 5,9, bei den Freiraumaktivitäten die Spazierfahrt mit dem Auto und das Schwimmen, bei den übrigen Freizeittätigkeiten der Besuch von Gaststätten und eine Reihe unterschiedlicher Beschäftigungen, die meist zu Hause ausgeübt werden (Reparieren, Weiterbildung, Familienfest). Die Durchschnittswerte der übrigen Aktivitäten von 6,5 und darüber zeigen, daß es sich um recht seltene oder nur von Minderheiten praktizierte Tätigkeiten handelt. Bei einer genaueren Durchsicht der Häufigkeitsverteilungen (vgl. Fig. 3.1.1.) wird deutlich, daß der Großteil der Freizeitaktivitäten eine zweigipflige Verteilung besitzt, wo neben ein Maximum bei "seltener" (7) oder "nie" (8) ein weiteres Maximum tritt, das auf eine aktivitätsspezifische Zeitperiode hinweist. Für die meisten Freizeitbeschäftigungen scheint daher typisch zu sein, daß sie nicht in gleichartiger Weise von der Bevölkerung ausgeübt werden, so daß die Häufigkeitsverteilungen Normalverteilungen gleichen - wie es bei der Ausnahme des Familienfestes der Fall ist -, sondern daß im wesentlichen für jede Aktivität zwei Bevölkerungsgruppen zu unterscheiden sind, von denen die eine die Aktivität nicht betreibt und die andere sich damit mit einer durch die aktivitätsspezifische Zeitperiode bestimmten Häufigkeit beschäftigt. Dies gilt selbst für so allgemein verbreitete Beschäftigungen wie das Lesen von Illustrierten und spannenden Büchern: etwa zwei Drittel der Befragten "konsumieren" entsprechenden Lesestoff mindestens einmal wöchentlich, während eine kleinere Gruppe von einem Viertel der Befragten dies (fast) nie tut.

Bestimmt man annäherungsweise die spezifische Zeitperiode durch das erste Maximum, so ergibt sich eine tägliche Periodizität für das Lesen und die Weiterbildung (!). Für recht viele Freizeitaktivitäten erscheint ein wöchentlicher Zyklus charakteristisch (Wandern, Besuch von Gaststätten, Schwimmen, Spazierfahrt, auch: Naturbeobachtung, Turnen, Sport im Freien). Besonders alle zwei Wochen von der jeweils aktiven Gruppe ausgeübt wird das Reparieren und das Zuschauen bei Sportveranstaltungen. Anders dagegen sehen die Häufigkeitsverteilungen von Spielen im Freien, Bootsfahrten, Vereinsveranstaltungen, Theater- und Konzertbesuchen aus, die alle relativ gleichmäßig ansteigen. Allerdings ist zu berücksichtigen,



Figur 3.1.1. Häufigkeitsverteilungen von Freiraumaktivitäten
Häufigkeitsklassen (1 - 8) nach Liste

daß für langperiodische Aktivitäten die benutzte Zeitskala nicht genügend differenziert ist.

Im weiteren wird besonders zu untersuchen sein, aus welchen Bevölkerungsschichten sich die jeweils aktiven Gruppen der Naherholungstätigkeiten zusammensetzen. Zum anderen muß überprüft werden, inwiefern aktive Gruppen unterschiedlicher Tätigkeiten aus denselben Personen bestehen.

Bei einer Reihe von sportbezogenen Freiraumaktivitäten in Fr. 4 war nach dem Standort gefragt worden, an dem eine Aktivität meistens ausgeübt wird. Als einziger Freiraumsport, der von breiten Gruppen der Bevölkerung unternommen wird, kann das Schwimmen gelten. Das meist besuchte Freibad war in 75 % aller Nennungen (N = 304) eines der 5 Bäder innerhalb der Stadt, bei 12 % lag es in der unmittelbaren Umgebung Bonns (Königswinter, Honnef) und nur bei 13 % in der weiteren Umgebung. Auch die unter "Sport im Freien" zusammengefaßten Sportarten werden in 63 % aller Fälle (N = 89) innerhalb der Stadt ausgeübt, in 16 % in der näheren Umgebung und 19 % fahren dazu weiter hinaus. Letzteres trifft besonders auf Golf, Jagen, Rodeln und natürlich das Skifahren zu. Das Reiten wird teils in der Stadt, teils außerhalb betrieben, während Fußball, Handball und andere Ballsportarten sowie Tennis ganz überwiegend innerhalb von Bonn gespielt werden. Meist im außerstädtischen Bereich werden dagegen die Wassersportarten Bootsfahrten, Rudern, Paddeln und Segeln betrieben. Lassen wir die mehrdeutigen "Bootsfahrten" beiseite, so fallen von den übrigen Ortsnennungen (N = 34) 11 auf den Rhein (besonders Paddeln, daneben Rudern), 7 auf die Liblarer Seen (Paddeln und Segeln) und je 3 auf die Steinbachtalsperre und den Laacher See. Insgesamt bleibt aber festzuhalten, daß die Freiraumsportarten überwiegend im innerstädtischen Bereich ausgeübt werden.

Nach diesen Aussagen über Teilnahmehäufigkeiten von Freiraum- und anderen Freizeittätigkeiten sollen nun die in unserem Zusammenhang besonders interessierenden Naherholungsformen des Gartenaufenthalts, der Spaziergänge und der Ausflüge behandelt werden. Für die Naherholung im Garten sollen schon an dieser Stelle die gruppenspezifischen Analysen mitverarbeitet werden und die wichtigsten Ergebnisse über die Bedeutung des Gartens, die ja nur in einigen Fragen im Fragebogen angesprochen wurde, zusammenhängend dargestellt werden.

Die Frage nach dem Gartenbesitz ergab, daß 41 % aller Bonner ein Garten zur Verfügung steht, und zwar ist das bei 38 % ein Hausgarten, bei 3 % ein Klein- bzw. Schrebergarten. Nach EMNID-SVR (1971) hatten 39 % der befragten Bevölkerung im Ruhrgebiet einen Hausgarten und 6 % einen Kleingarten. Die Hausgartenanteile für Bonn und das Ruhrgebiet sind also sehr ähnlich, während der Bonner Schrebergartenanteil vergleichsweise gering ist. Es muß allerdings berücksichtigt werden, daß in der EMNID-SVR-Untersuchung eine Reihe von Gemeinden in randlichen Landkreisen des Ballungsraumes Ruhr enthalten waren, in denen ein sehr hoher Gartenbesatz erwartet werden kann. Ergebnisse für rein städtische Räume zeigen denn auch, daß die Bevölkerungsanteile, denen ein Garten zur Verfügung steht, wesentlich kleiner sind, etwa in Graz 33 % (MÜNCH 1972) und in Hannover im Jahre 1956 nur 26 %, wobei es sich bei der knappen Hälfte um Kleingärten handelte (GLEICHMANN 1963). Die "Versorgung" mit Hausgärten ist also in Bonn relativ gut, während die Kleingärten nur eine geringe Bedeutung haben.

Der Gartenbesitz ist im wesentlichen abhängig von der Stellung einer Person im Lebenszyklus (Tab. 3.1.2.) und von Einkommenslage und sozialer Schicht. Größere Haushalte haben eher einen Garten als kleinere, unter denen bei jungen Ein- und Zweipersonenhaushalten der Gartenanteil besonders gering ist. Bei einem Haushaltseinkommen von unter 400 DM können 29 % der Befragten einen Garten benutzen, während dies bei einem Einkommen von 1600 DM und darüber bei 51 % der Fall ist. Immerhin haben 34 % der befragten Personen der oberen Unterschicht einen Garten gegenüber 45 % bei der oberen Mittelschicht, so daß die sozialen Unterschiede nicht übermäßig groß sind (Zusammenhang soziale Schicht / Gartenbesitz : $C^* = 0,20$).

Tabelle 3.1.2. Einstellung zum Garten und Gartenbesitz bei Lebenszyklusgruppen. Angaben in Prozent

	Lebenszyklusgruppe (vgl. S. 39):								
	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	
Einstellung zum Garten:									
Gartenarbeit als Erholung	45,7	58,3	56,8	69,5	68,2	74,5	71,2	60,2	
Gartenarbeit als notwendiges Übel	34,6	25,0	22,7	18,5	15,9	11,8	15,9	10,8	
lieber keinen Garten	19,8	16,7	18,2	11,9	15,9	13,6	12,9	28,9	$C^* = 0,26$
Gartenbesitz	53,1	12,5	22,7	41,1	44,3	50,9	47,1	28,9	$C^* = 0,21$
Kleingarten	0,0	0,0	2,3	3,3	3,4	3,6	4,7	0,0	
N	81	24	44	151	176	110	170	83	

Tabelle 3.1.3. Häufigkeit des Gartenaufenthalts. Angaben in Prozent

	sehr oft	oft	hin u.wieder	selten	N
Gartenbenutzer	58,1	27,2	7,5	7,2	375
Gartenbenutzer nach Altersgruppen					
16 - 24 J.	35,8	34,0		30,2	53
25 - 34 J.	56,7	33,3		10,0	60
35 - 49 J.	59,2	25,2		15,5	103
50 - 64 J.	67,7	22,6		9,7	93
≥ 65 J.	62,1	25,8		12,1	66
	$C^* = 0,31$				

Bei den Gartenbesitzern ist dessen Ausnutzung sehr hoch: 58 % halten sich im Garten sehr oft und 27 % oft auf, nur 7 % tun dies selten (vgl. Tab. 3.1.3.). In der Häufigkeit des Gartenaufenthalts ergeben sich keine signifikanten Unterschiede nach sozialen Schichten, wohl aber nach dem Alter und der Stellung im Lebenszyklus. Bei der Aufgliederung nach dem Alter zeigt sich, daß die Benutzung des Gartens wesentlich reduziert ist nur bei den 16- bis 24jährigen, während schon in der nächsten Altersgruppe 90 % sich sehr oft und oft im Garten aufhalten. Auch die Einstellung zum Garten (Fr. 7) ist nur in der jüngsten Altersklasse nicht so ausgeprägt positiv wie bei den anderen Gruppen. Von den befragten Personen waren insgesamt zwei Drittel (66,3 %) der Meinung, daß Gartenarbeit für sie Erholung wäre, nur 16 % würden auf einen Garten verzichten, wenn sie ihn zur Verfügung hätten und selbst instandhalten müßten. Wie man in Tab. 3.1.2. erkennen kann, würden in allen Lebenszyklusgruppen nur Minderheiten auf den Garten verzichten. Mit steigendem Alter wächst die Einschätzung der Gartenarbeit als Erholung im Vergleich zur Bewertung als notwendiges Übel; der wieder geringere Wert bei den alleinstehenden älteren Menschen (Gruppe VIII) ist vermutlich eher durch ein Nachlassen der physischen Kräfte als durch geringeren Gartenwunsch zu erklären.

Diese Ergebnisse werden unterstützt durch andere Umfragen, wonach die Präferenz des Gartens in fast allen Bevölkerungsschichten heute sehr hoch ist (GLEICHMANN 1963, GRÖNING 1973, KRYSMANSKI 1967 und 1971, LOHMANN 1972). "Der Wunsch nach dem eigenen Garten war vielleicht noch nie so stark ausgeprägt wie heute" (KRYSMANSKI 1967, S. 189). Nach den Untersuchungen GLEICHMANNs liegen die Gründe für diese hohe Präferenz nicht in einer besonderen Naturverbundenheit, sondern wesentlich in der Interpretation des privaten Gartens als sozialer

"Frei"-raum, der sowohl "Geborgenheit" vermittelt als auch Entlastung von sozialen Zwängen und gesellschaftlicher Überforderung, daneben in der Möglichkeit von Pflege und Arbeit im Garten als "Hobby" (GLEICHMANN 1963, S. 63).

In diesem Zusammenhang sollen einige Anmerkungen über die Auswirkungen der analysierten Gartenaktivitäten folgen. So berechtigt und verständlich der Gartenwunsch bei großen Bevölkerungsgruppen ist, so bedenklich können andererseits die räumlichen Auswirkungen dieser Verhaltensweise sein. Die Präferenz des Einfamilienhauses, die bei allen Wohnwunschbefragungen durchschlägt, und der Wanderungsstrom an die Peripherie unserer Städte sind oftmals eng verbunden mit dem Wunsch nach einem Garten, den man sich dadurch zu sichern hofft. Um unerwünschte negative Konsequenzen ausgedehnter Einfamilienhausgebiete zu verhindern, die letztlich auch für deren Bewohner Auswirkungen haben (mangelhafte Infrastruktur, weite Wege), sind von der Stadt- und Regionalplanung bekanntlich verdichtete Formen des "urbanen" Wohnens zunehmend in den Vordergrund gerückt worden, bei denen im allgemeinen kein privater Hausgarten vorgesehen ist. Eine größere Attraktivität für breitere Bevölkerungskreise könnte aber dann vermutlich erreicht werden, wenn in der Nähe der Wohnhäuser eine Reihe von Pachtgärten zur Verfügung gestellt würde, die als Privatgärten und gleichzeitig als Erholungsanlage für das Neubaugebiet dienen sollten. Für viele Leute dürfte heute der Kleingarten als Alternative zum Hausgarten in Frage kommen, denn der Schrebergarten hat seinen Ruf als Armengarten weitgehend verloren und die Pächter vorhandener Kleingartenanlagen entsprechen in ihrer sozialen Struktur in etwa der Gesamtbevölkerung (LOHMANN 1972, S.156).

Nach LOHMANN (1972, S. 156) kann zur groben Bedarfsorientierung ein Kleingarten je 7 bis 10 hausgartenlose Haushalte angenommen werden. Von den in den Lebenszyklusgruppen erfaßten Personen unserer Stichprobe haben 75 % der in Einpersonenhaushalten Lebenden keinen Hausgarten, 62 % bei den Zweipersonenhaushalten und 57 % bei den Drei-und-mehr-Personenhaushalten. Wenn wir diese Werte auf die Bevölkerung Neu-Bonns übertragen und die Prozentangaben als Anteilswerte für die Haushaltsgruppen interpretieren, ergibt sich auf der Grundlage der Größenverteilung der Privathaushalte von 1970 (Stat. Jahrbuch Bonn 1970, S. 15), daß 72 200 Haushalte keinen Hausgarten besitzen, davon 28 400 Einpersonenhaushalte und 43 700 Zwei-und-mehr-Personenhaushalte. Selbst bei einem Kleingarten auf 10 hausgartenlose Haushaltungen würde ein Bedarf von 7220 Schrebergärten bzw. 4370, wenn nur die Zwei-und-mehr-Personenhaushalte berücksichtigt werden, vorhanden sein. Auch wenn man im Auge behält, daß diese Werte nur grobe Schätzungen sein können, ist die Differenz zum Angebot an Kleingärten in Bonn erheblich: laut Stadtentwicklungsplan, Stufe I, gab es 1970 in Bonn ganze 657 Kleingärten (1945 noch 2500). Nach unserer Überslagsrechnung ist auch das im Stadtentwicklungsplan genannte Planziel von 1100 Kleingärten als zu gering anzusehen.

Nach diesem Exkurs über die Bedeutung des Gartens innerhalb der Naherholungsformen sollen nun die Teilnahmehäufigkeiten an den innerstädtischen Spaziergängen und an den außerstädtischen Ausflügen betrachtet werden. Die aus den Antworten zu den Fragen 11 und 22 errechneten Häufigkeiten beider Naherholungstätigkeiten sind in der folgenden Tabelle zusammengestellt, wobei die Zeitskala für die Spaziergänge am Samstag und Sonntag sinngemäß zu interpretieren ist, d.h. "einmal in der Woche" bedeutet "jeden Samstag" oder "jeden Sonntag" usw.

Insgesamt nehmen an der Naherholung im Stadtbereich mehr Personen teil als an der außerstädtischen Naherholung. Die Häufigkeitsverteilungen zeigen deutlich die zweigipflige Form (vgl. Fig. 3.1.1c), die auf "aktive" und "passive" Teilnehmergruppen bei jeder Tätigkeitsform hinweist. Bei den Spaziergängen steigt die Teilnahmeintensität vom Werktag über den Samstag zum Sonntag. Während der Anteil der regelmäßig einen Spaziergang Unternehmenden samstags wie sonntags etwa gleich ist, steigt sonntags der Anteil derer, die alle 2 bis 4 Sonntage einen Spaziergang machen. Ein Viertel der Bevölkerung beteiligt sich überhaupt nicht am Ausflugsverkehr, während ein Drittel in der schönen Jahreszeit (Sommer im weiteren Sinn) mindestens zwei bis drei Mal im Monat herausfährt. Im Winter verringert sich die Zahl der regelmäßigen Ausflügler etwa um die Hälfte.

Tabelle 3.1.4. Häufigkeiten von Spaziergängen in inner- und randstädtischen Erholungsgebieten und von Ausflügen

Prozentanteile an der Summe aller Befragten und der wegen Krankheit und Alter ausgefallenen Personen (N = 989)

	Spaziergang			Ausflüge	
	werktags	samstag	sonntags	schöne J.	Winter
täglich	11,8	-	-	0,2	0,0
mehrmals i.d.Woche	17,9	-	-	1,1	0,4
einmal wöchentlich	13,0	28,1	30,9	12,1	5,9
2-3mal im Monat	3,2	16,6	23,6	19,3	11,4
einmal monatlich	1,8	7,7	10,7	18,0	14,6
alle paar Monate	0,9	3,8	4,1	12,8	11,6
seltener	11,9	16,5	13,8	10,1	18,8
nie	39,3	27,3	16,9	25,9	37,1

Von den Befragten, die am Ausflugsverkehr teilnehmen, geben als durchschnittliche Fahrtdauer an: 45,5 % einen halben Tag, 33,1 % einen ganzen, 9,2 % zwei Tage und 12,3 % meinen, das wäre ganz verschieden. Daß die Ausflugsfahrten ohne Übernachtung die dominierende Rolle spielen, zeigt auch das Ergebnis, wonach 58,5 % der Ausflügler im letzten Jahr überhaupt keine zweitägigen Erholungsfahrten gemacht haben, 14,6 % ein bis zwei, 12,6 % drei bis fünf und nur 14,2 % sechs und mehr derartige Reisen.

Bei den für die Ausflüge meistens benutzten Verkehrsmitteln steht das Auto ganz im Vordergrund. Nur 15 % fahren überwiegend mit öffentlichen Verkehrsmitteln.

Tabelle 3.1.5. Verkehrsmittel bei Ausflügen

	Bonn 1972	BRD 1972* (Mikrozensus)	BRD 70/71 (alle Gemeinden)	BRD 70/71 Gemeindegrößenklasse 100-500 Tsd.EW)	München 1968
Pkw	73,4	73,3	80,1	78,5	65,0
Motorrad/ Moped	0,3	0,3	} 3,0	} 1,9	0,3
Fahrrad	1,4	0,8			3,5
Bus/Straßenbahn	9,2	14,9	10,0	11,2	8,2
Eisenbahn	5,6	7,1	6,1	7,1	14,7
Schiff	1,0	0,6	} 0,4	} 0,2	-
zu Fuß	-	2,4			8,3
verschieden	8,5	-	-	-	-

* Im Mikrozensus wurden nur Tagesausflüge = Ausflüge über die Grenzen der Wohngemeinde von mindestens 6 Stunden Dauer erhoben.

Quellen: HOFFMANN (1973, S. 39 und 44), RUPPERT und MAIER (1970 a, S.39), Wirtschaft und Statistik 1973, S. 666 (Tagesausflugsverkehr 1972).

Der Vergleich mit anderen Untersuchungen zum Ausflugsverhalten zeigt deutlich, daß die Verteilungen auf die Verkehrsmittel sehr ähnlich sind. Nach den INFRATEST-Befragungen der Bundesbürger (HOFFMANN 1973, S. 44) steigt mit zunehmender Größe der Wohngemeinde die Bedeutung der öffentlichen Verkehrsmittel leicht an. Durch bessere Verkehrsbedienungen ergeben sich relativ hohe Werte besonders für Eisenbahn einschließlich S-Bahn in Millionenstädten wie München (s. Tabelle) und Hamburg (ALBRECHT 1966, S. 65). Im Vergleich dazu entsprechen die Bonner Angaben mehr dem BRD-Durchschnitt.

Bei dem Versuch, die Bonner Ergebnisse zur Teilnahmehäufigkeit von Spaziergängen und Ausflügen in Beziehung zu den Ergebnissen ähnlicher Untersuchungen zu setzen, mußte festgestellt werden, daß über die innerstädtischen Naherholungsformen nur sehr wenig quantifizierende Angaben vorliegen und im allgemeinen nur schwer vergleichbare Häufigkeitsbenennungen wie "oft" und "manchmal" angetroffen wurden. Mehr zeitlich-quantitative Angaben sind in Umfragen über das Ausflugsverhalten enthalten, wenn auch die jeweiligen Frageformulierungen und die benutzten Häufigkeitsklassen meist verschieden sind. Es wurde daher versucht, die Ausflugsintensität, die den Bevölkerungsanteil angibt, der an einem Wochenende der schönen Jahreszeit durchschnittlich einen Ausflug unternimmt, als Vergleichsmaßstab zu nehmen, weil darüber eine Reihe von Angaben existieren und sich das Maß aus vorhandenen Daten anderer Untersuchungen annäherungsweise berechnen läßt.

Nach v.SCHILLING (1972b, S. 126) lagen Mitte der sechziger Jahre die Werte für die Ausflugsintensität ("Erholungsintensität") in München bei 35 %, Hamburg 32 %, Düsseldorf 30 %, Duisburg 29 %, Bremen 25 %, Gelsenkirchen 25 %. Auf der Basis dieser 6 Angaben versuchte v.SCHILLING durch eine Regressionsanalyse die Ausflugsintensität für die Gemeinden der BRD zu schätzen. Nach ihren Ergebnissen mußte in der Gemeindegrößenklasse 100-500 000 EW. mit einem Wert von 30,3 % gerechnet werden (v.SCHILLING 1972a). Die 1967 erfolgte Befragung der Bevölkerung der Ballungsgebiete Rhein-Ruhr erbrachte dagegen eine Ausflugsintensität von 16,6 % (DIVO 1968, S. 50)! Diese großen Differenzen lassen es ratsam erscheinen, bei Vergleichen von Untersuchungen zum Thema "Ausflüge" sehr vorsichtig zu sein. Die jeweiligen Frageformulierungen, spezielle Bedingungen bei Stichtaganalysen (Wetter) und die Definitionen des Begriffs "Ausflüge" können offenbar zu ganz unterschiedlichen Resultaten führen. Wenn z.B. bei der Münchner Befragung 8,3 % der Ausflügler angeben, sie gingen dabei nur zu Fuß, ist zu vermuten, daß darin eine Reihe von kurzdistanziellen "Spaziergängen" enthalten sind, die bei anderen Untersuchungen nicht als "Ausflugsfahrten" gezählt wurden.

Nach den durch die klare Frageformulierung und genaue Definition der Ausflüge sowie durch die hohe Befragtenanzahl besonders zuverlässigen Ergebnissen des Mikrozensus lag die Ausflugsintensität im Zeitraum Januar bis September 1972 bei durchschnittlich 16,9 % und in der Gemeindegrößenklasse 200-500 000 EW. bei 20,8 %, wenn man die in der Legende zu Fig. 1.4.1. angegebene Berechnungsmethode benutzt. Allerdings sind hierin nur Tagesausflüge von mehr als 6 Stunden Dauer enthalten. Nimmt man die Angaben der INFRATEST-Befragungen der Bundesbürger, wo "Ausflugsfahrten und Wochenendausflüge in die Umgebung" ermittelt wurden (HOFFMANN 1973, S. 12), so ergibt sich für den Monat September 1970 eine Ausflugsintensität von 21,5 %, wenn man erstens annimmt, daß alle genannten Ausflugsfahrten am Wochenende unternommen werden¹⁾, und zweitens nur diejenigen Personen als potentielle "Ausflügler" berücksichtigt, die in den letzten 4 Wochen vor dem Interview eine Fahrt gemacht haben. Beide Fehleinflüsse, die in unterschiedlichen Richtungen tendieren und zum Intensitätswert nur wenige Prozente beitragen, heben sich wahrscheinlich in etwa auf. In der Gemeindegrößenklasse 200-500 000 EW. dürfte demnach die Ausflugsintensität im September, der als Durchschnittsmonat für die "schöne Jahreszeit" von April bis Oktober aufgefaßt werden kann (vgl. Monatsverteilung der Ausflüge in HOFFMANN 1973, S. 31), überschlagsmäßig bei 25 % liegen.²⁾

Aus unseren Erhebungen läßt sich annäherungsweise die Ausflugsintensität der Bonner bestimmen, wenn die Prozentanteile der Teilnahmehäufigkeiten bei Ausflügen in der schönen Jahreszeit

- 1) Nach den Ergebnissen des Mikrozensus 1972 fanden von den zuletzt unternommenen Tagesausflügen 16,5 % nicht am Wochenende statt (TAGESAUSFLUGSVERKEHR 1972. Wirtschaft und Statistik, 1973, S. 665).
- 2) Dieser Wert liegt nicht viel höher als der Mikrozensuswert (20,8 %) nur für die Tagesausflüge. Anscheinend sind von den durch INFRATEST Befragten die meisten Halbtagesausflüge, die nach unseren Ergebnissen fast die Hälfte der Ausflugsfahrten ausmachen und die häufig fünf bis sechs Stunden dauern, als Tagesausflüge gezählt worden.

(vgl. Tab. 3.1.4.) mit Faktoren multipliziert werden, die den mittleren Bruchteil der Befragten in einer Häufigkeitsklasse angeben, welche an einem Durchschnitts-Wochenende eine Ausflugsfahrt unternehmen. Wenn berücksichtigt wird, daß ein kleiner Teil der Ausflugsfahrten während der Woche gemacht wird (montags bis freitags), können diese Faktoren wie folgt festgelegt werden:

<u>Häufigkeitsklasse</u>	<u>Faktor</u>
mehrmals in der Woche	1
einmal wöchentlich	0,8
2-3mal im Monat	0,5
1mal monatlich	0,2
alle paar Monate	0,1
seltener	0,05
nie	0

Daraus ergibt sich eine Ausflugsintensität von 26,1 % für Bonn, ein Wert, der in etwa dem nach INFRATEST geschätzten Anteilswert für die Gemeindegrößenklasse Bonns entspricht, eher höher als niedriger als der Durchschnitt anzusetzen ist. Für den Winter errechnet sich in derselben Weise eine Intensität von 15,8 %. Ganz analog können Intensitätswerte für die Spaziergänge am Samstag und Sonntag erstellt werden. Die Faktoren, mit denen die in Tabelle 3.1.4. notierten Prozentwerte multipliziert werden, können folgendermaßen angenommen werden: 1/0,6/0,25/0,1/0,05/0.

Die "Spazierintensität" liegt dann samstags bei 41,2 % und sonntags bei 48,9 %.

Durch die Fragen nach den Naherholungstätigkeiten an den letzten beiden Wochenenden (Fr. 20) und dem Zeitpunkt des letzten Ausflugs (Fr. 21) ist die Möglichkeit gegeben, durch die hierbei erhaltenen Angaben die errechneten Schätzwerte der Intensitätsindizes zu überprüfen. Es muß aber berücksichtigt werden, daß keine Stichtagbefragung vorliegt, bei der für wenige, in ihren Wetterbedingungen und konkurrierenden Angeboten (z.B. Fernsehübertragungen) klar überschaubare Wochenenden Daten erhoben werden, sondern eine ganze Reihe verschiedener Wochenenden im Spätsommer und Herbst in Frage kommen. Sowohl vom Wetter wie von den konkurrierenden Angeboten her waren in der Hauptbefragungszeit, Mitte August bis Ende September, Bedingungen gegeben, die die Naherholungsvorgänge eher einschränkten als förderten. In der Zeit vom 26. 8. bis 10.9. fanden in München die Olympischen Spiele statt, wodurch drei Wochenenden in "Mitleidenschaft" gezogen wurden, und an den restlichen Sonntagen im September war das Wetter im Bonner Raum bedeckt und relativ kühl, z.T. auch regnerisch. Da andererseits solche Wetterverhältnisse nicht ganz untypisch sind, ist nicht zu erwarten, daß die ermittelten Durchschnittsangaben für die Naherholungsvorgänge erheblich unter längerfristigen Werten liegen.

Nach den Ergebnissen von Fr. 20 haben 484 Personen, das sind 48,9 % der 989 Befragten (einschließlich der wegen Alter und Krankheit ausgefallenen Personen), am letzten Sonntag vor dem Interview an der Naherholung teilgenommen. 21,4 % haben einen Ausflug unternommen - 2,8% verblieben dabei im Kosttenforst und im Siebengebirge, die beide eine Zwischenstellung zwischen innerstädtischem Naherholungsgebiet und Ausflugsraum einnehmen (vgl. 2.2.2.) -, 23,6 % haben einen Spaziergang gemacht und 4,2 % gaben eine andere Freiraumtätigkeit innerhalb der Stadt an (Schwimmen, Sport, Veranstaltung "Bonner Sommer" usw.).³⁾ Doppelnennungen bei einer Person, weil z.B. sowohl ein Ausflug als auch ein Spaziergang gemacht wurde, kamen sehr selten vor (19 mal). Meist handelte es sich um zwei Spaziergänge. Anzumerken ist, daß 6 % aller Spaziergänge und sogar 19 % aller Ausflüge mit einem Besuch von Verwandten oder Bekannten verbunden waren.

1) Im Vergleich dazu haben von der Grazer Bevölkerung am letzten Sonntag vor dem Interview 28 % einen Spaziergang und 20 % einen Ausflug unternommen, wobei der Befragungszeitraum im Januar lag (FALK 1972, S. 175).

Zum Vergleich mit dem oben geschätzten Wert der Ausflugsintensität müssen noch die Befragten berücksichtigt werden, die am letzten Samstag vor dem Interview einen Ausflug gemacht haben, nicht aber am letzten Sonntag. Ihre Zahl betrug 31, so daß der Anteil der Bonner Bevölkerung, der durchschnittlich am Wochenende einen Ausflug unternimmt, auf 24,6 % geschätzt wird. Dieser Wert stimmt gut überein mit dem aufgrund der Häufigkeitsangaben errechneten Wert von 26,1 %.⁴⁾ Der Test in bezug auf die Spaziergänger fällt dagegen ganz anders aus: nur 23,6 % sind am letzten Sonntag in inner- und randstädtischen Erholungsgebieten spazierengegangen - auch unter Einschluß der Besucher von Kottenforst und Siebengebirge sind es nur 26,4 % -, während der durch die Häufigkeiten bestimmte Schätzwert 48,9 % betrug. Diese Differenz ist sicherlich nicht durch spezielle Wetterbedingungen des Untersuchungszeitraumes zu erklären, auch nicht durch zu geringe Angaben in Fr. 20, wo ein Spaziergang sicher hin und wieder vergessen wurde, wenn am selben Tag ein Ausflug oder eine andere Freiraumtätigkeit unternommen wurde. Offenbar sind die Häufigkeitsangaben für die Spaziergänge (Fr. 11) im in unserer Arbeit definierten Sinne zu hoch. Vermutlich liegt eine Erklärung darin, daß viele Befragte zwar regelmäßig sonntags "spazierengehen", dies aber sowohl im innerstädtischen Bereich wie im außerstädtischen ("Ausflüge") tun, diese Unterscheidung aber gemäß der im Vorspann zu Fr. 11 erfolgten Begriffsbestimmung der Spaziergänge bei der Beantwortung der Frage nicht genügend realisiert haben. Möglich ist auch, daß von den Befragten die Häufigkeiten für das Spazierengehen vielfach etwas zu hoch angesetzt wurden, während bei den Ausflügen realistischere Angaben gemacht wurden, da vorher überlegt werden mußte, wann der letzte Ausflug unternommen wurde.

Anschließend an die Naherholungsformen soll noch auf die Teilnahmeintensität an längeren Erholungsreisen eingegangen werden. Im Jahr 1971 haben 66,4 % der Befragten (N = 925) mindestens eine Urlaubsreise gemacht, davon haben ein Drittel (32 %) zwei oder mehr Reisen unternommen. Für die Bevölkerung der Bundesrepublik lagen die entsprechenden Prozentwerte 1971 nach den Ergebnissen des Mikrozensus bei 54 % Teilnahmeintensität und 15 % Mehrfachreisende, beides für die Gemeindegrößenklasse ab 100.000 EW. (Wirtschaft und Statistik, 1972, S. 517) (vgl. auch Fig. 1.4.1.). Bedingt durch die besondere soziale Zusammensetzung der Bonner Bevölkerung liegen die Anteilswerte der Reisenden und besonders der Mehrfachreisenden erheblich über den Durchschnittsgrößen.

Für die weiteren Analysen erschien es zweckmäßig, für die wichtigsten Naherholungsformen Aktivitätsindizes zu bilden, die zusammenfassend Aussagen über die Teilnahmehäufigkeiten an einer Aktivitätsform machen. Die Spazieraktivität gibt für einen Befragten an, an wieviel Wochentagen er durchschnittlich einen Spaziergang unternimmt. Durch die in Fr. 11 angegebenen Häufigkeiten für Spaziergänge an Werktagen, Samstagen und Sonntagen konnte der Index für jede Person berechnet werden, wobei nach der obigen Diskussion die Werte wahrscheinlich zu hoch sein werden. Der Median des so gebildeten Aktivitätsindex liegt bei 1,65. Die Ausflugsaktivität wurde definiert durch die Anzahl der Tage im Jahr, an denen ein Befragter Ausflüge unternimmt. Die Berechnung erfolgte über die Antworten zu Fr. 22, wobei als "schöne Jahreszeit" die Monate April bis Oktober mit etwa 31 Wochen genommen wurden und der "Winter" mit 22 Wochen angesetzt wurde.⁵⁾ Auch diese Werte dürften etwas erhöht sein, weil außerhalb Bonns verbrachte Zeit im Urlaub unberücksichtigt blieb, doch kommt es mehr auf die relative Zuordnung als auf die absolute Höhe der Größe an. Es ergab sich ein Medianwert von 8,5 Tagen, das "ausflugsaktive" Drittel der 925 befragten Personen unternahm Ausflüge an 18 und mehr Tagen.

4) Innerhalb der letzten 4 Wochen vor dem Interview haben 50,9 % einen Ausflug gemacht. Bei den INFRATEST-Befragungen ergab sich als analoger Wert für die bundesdeutsche Bevölkerung im September 1970 ein Anteil von 41,5 % (HOFFMANN 1973, S. 33).

5) Als Ausflugsstage werden gezählt: für die schöne Jahreszeit bei der Häufigkeitsangabe 1 (tägl.) oder 2 (mehrmals wöchentl.): 77 (= 2,5 x 30,6) Tage, 3 (wöchentlich): 31 Tage, 4: 17 Tage, 5: 7 Tage, 6: 3 Tage, 7: 1 Tag. Für den Winter sind die Anzahlen der Tage entsprechend 54, 22, 12, 5, 2, 1.

Um auch die übrigen Naherholungstätigkeiten zu berücksichtigen, die sich hauptsächlich aus sportlichen und spielerischen Aktivitäten zusammensetzen, die großenteils innerhalb der Stadt praktiziert werden, wurde versucht, einen Index über die allgemeine Freiraumaktivität zu bilden, der die Beteiligung an den in Fr. 4 angesprochenen Freiraumtätigkeiten erfaßt (vgl. Tabelle 3.1.1.). Wegen der unsicheren Angaben und der geringen Frequentierung sind die Bootsfahrten und das Angeln weggelassen. Da die Häufigkeiten der übrigen 9 verschiedenen Beschäftigungen nicht ohne weiteres als vergleichbar angenommen werden können, wurden alle Tätigkeiten zusammengezählt, die mit Häufigkeiten kleiner oder gleich 5 (d.h. "einmal im Monat") versehen waren (Index NUM 5). In einem weiteren Versuch wurden alle diejenigen Freiraumaktivitäten gezählt, an denen ein Befragter überhaupt teilnahm, d.h. mit einer Teilnahmehäufigkeit kleiner oder gleich 7 (seltener) (NUM7). Die Entscheidung darüber, welcher Index besser die angestrebte Aussage repräsentieren kann, wurde von den Ergebnissen einer Faktorenanalyse abhängig gemacht.

3.1.2. Faktorenanalyse zur Teilnahme an Formen der Naherholung

Die Hauptfragestellung dieser Faktorenanalyse ("Faktorenanalyse Mobilität Naherholung") sollte in der Überprüfung liegen, inwieweit die verschiedenen Formen der Naherholung alternativ oder kumulativ ausgeübt werden, ob also unter den "Mobilitäts"-Formen wie Spaziergängen, Ausflügen usw. jeder Naherholungssuchende eine bzw. einige ihn ansprechende Formen auswählt oder ob die Struktur der Teilnahmehäufigkeiten eher dadurch beschrieben werden kann, daß eine "mobile" Personengruppe alle bzw. sehr viele Naherholungsaktivitäten ausübt, während eine andere Gruppe fast nichts unternimmt. Folgende Fälle sind in diesem Zusammenhang denkbar:

- 1) Die Naherholungsformen werden im dargestellten Sinne kumulativ ausgeübt.
- 2) Die Teilnahme an der Naherholung ist charakterisiert durch sich ausschließende Alternativen, d.h. je stärker eine Aktivitätsform, wie z.B. die Ausflüge, praktiziert wird, desto weniger werden andere Aktivitäten, etwa die Spaziergänge, verfolgt.
- 3) Die Teilnahme an der Naherholung ist charakterisiert durch unabhängige Alternativen, d.h. wenn jemand häufig Ausflüge macht, läßt sich nichts darüber aussagen, ob er häufig oder selten Spaziergänge im innerstädtischen Bereich oder sportliche Freiraumtätigkeiten oder auch Gartenaktivitäten unternimmt.

Nach unseren Hypothesen werden die verschiedenen Naherholungsformen eher kumulativ als alternativ ausgeübt (vgl. 1.5.). Eine "extreme" Kumulierung, wie im Fall (1) beschrieben, ist aber wenig wahrscheinlich, da bei dem großen Personenkreis, der sich an der Naherholung beteiligt, Spaziergänge im innerstädtischen Raum und Ausflüge bis zu einem gewissen Grad alternativ ausgeübt werden, wobei die Verfügbarkeit eines Autos die Wahl der Alternativen beeinflusst. Zum Test eines solchen Falles (4), der nur eine Tendenz zur Kumulierung behauptet, wie der Aussagen (1) bis (3), kann die Faktorenanalyse herangezogen werden. Die Faktorenkonstellationen müßten bei den verschiedenen Fällen unterschiedlich aussehen: bei (1) müßte sich im wesentlichen ein Faktor ergeben, mit dem alle Merkmale über Teilnahmehäufigkeiten an den Naherholungsformen positiv korrelieren und der daher eine allgemeine "Naherholungsmobilität" beschreibt. Im Fall (2) ist ebenfalls ein hauptsächlich Faktor zu erwarten, mit dem aber nur ein Teil der Häufigkeitsmerkmale positiv korreliert, ein anderer Teil dagegen negativ. Dies könnte etwa ein bipolarer Faktor Ausflüge versus Spaziergänge sein. Bei komplizierteren Zusammenhängen und einer größeren Anzahl von sich ausschließenden Alternativen dürfte allerdings die Faktorenanalyse wegen fehlender Linearität in den Merkmalsverteilungen weniger geeignet sein. Mehrere voneinander unabhängige, also orthogonale Faktoren müssen im Fall (3) erwartet werden, während im Fall (4) ebenfalls mehrere Faktoren herauskommen müßten, die aber, im Sinne des modifizierten Kumulativitätsprinzips, Beziehungen, genauer positive Korrelationen, aufzuweisen hätten.

Wegen dieser Ansprüche an die Leistungs- und Differenzierungsfähigkeit des Testverfahrens ergibt sich die Notwendigkeit, eine Faktorenanalyse mit schiefwinkliger Rotation vorzunehmen (vgl. auch KEMPER 1975). Bei einer Faktorenanalyse, die auf die orthogonale Standardrotation beschränkt wird, gibt es ja nur die Möglichkeit, daß verschiedene Naherholungsformen, soweit sie durch genügend Merkmale repräsentiert sind, auf einen Faktor zusammenfallen oder unabhängig voneinander erscheinen, wenn sie unterschiedliche Faktoren bestimmen.

Die Auswahl der Variablen für die Faktorenanalyse wurde durch folgende Überlegungen bestimmt: Erfasst werden sollten die Teilnahmehäufigkeiten an Gartennutzung, Spaziergängen, anderen Freiraumaktivitäten im Stadtbereich und Ausflügen. Weiterhin sollten die gebildeten Indizes der Spazier- und Ausflugsaktivität daraufhin getestet werden, wie gut sie die Teilnahme an den jeweiligen Naherholungsformen zusammenfassend beschreiben, und es sollte ein geeigneter Index für die speziellen Freiraumtätigkeiten ausgewählt werden. Drittens sollten weitere Mobilitätsformen auf ihren Zusammenhang mit der Mobilität bei der Naherholung getestet werden. Es handelt sich hier um die Urlaubsreisen, die Mobilität auf dem Sektor des Wohnens und um die räumliche Ausdehnung des sozialen Interaktionsnetzes im Bonner Raum (Wohnstandorte der Verwandten und Bekannten).

Zur Behandlung der beschriebenen Fragestellungen wurden 37 Variable gebildet, die für N=885 Personen, für welche die Antworten auf jede zur Merkmalsbildung herangezogene Frage vorlagen, bestimmt werden konnten. Es wurden nur solche Merkmale verwendet, die mindestens auf einer Ordinalskala variieren, wie sie etwa durch unsere Häufigkeitskala gegeben ist. Da im allgemeinen Verteilungen auf Intervallskalen-Niveau nicht erwartet werden konnten, mußte die Messung der Beziehungen zwischen den Variablen durch Rangkorrelationskoeffizienten vor sich gehen. Gewählt wurde der Spearmansche Koeffizient, genauer, wegen der vielfach auftretenden gleichen Werte bei der Ausprägung einer Variablen, der korrigierte Koeffizient R_k , der gleiche Ausprägungen (ties) berücksichtigt.⁶⁾ Die Matrix der so gebildeten Rangkorrelationen diente als Ausgangspunkt der Faktorenanalyse. Es kann allerdings nicht verschwiegen werden, daß mit einem solchen, durchaus nicht ungewöhnlichen Vorgehen technische Probleme verbunden sind. Die Faktorenanalyse als statistisches Verfahren setzt normalverteilte Variable mit linearen Beziehungen voraus. Die Rangkorrelationen dienen hier als Schätzwerte für Produkt-Moment-Korrelationen stetig verteilter Merkmale, die nicht direkt gemessen wurden und über deren Verteilungen nichts bekannt ist. Aus diesem Grund muß die Faktorenanalyse bei unserem Vorgehen im wesentlichen als deterministisches mathematisches Verfahren interpretiert werden. Statistische Kriterien können nur mit großer Vorsicht herangezogen werden.

Die Rangkorrelationsmatrix der 37 Variablen wurde mit Hilfe der Hauptachsenmethode in Faktoren zerlegt, von denen die ersten vier jeweils mehr als 5 % der Gesamtvarianz reproduzierten.⁷⁾ Die Kommunalitätsschätzungen wurden durch iterative Verbesserung der Anfangswerte, die durch multiple Korrelationskoeffizienten gebildet wurden, vorgenommen. Im nächsten Schritt wurden diejenigen Variablen, deren Kommunalitäten in der 4-Faktoren-Lösung weniger als 0,10 betragen, und die daher kaum im Faktorenmuster Berücksichtigung fanden, herausgenommen. Es handelte sich um vier Merkmale, die Häufigkeit des Gartenaufenthalts, die Stellung zum Garten, die Benutzung von Wohnwagen und Wochenendhäusern. Die geringen Varianzanteile erklären sich bei den Wohnwagen und Wochenendhäusern offenbar durch die Anzahl der in Frage kommenden Personen. Bei den Gartenvariablen bestanden kaum Verbin-

6) Die Variable x nehme die verschiedenen Werte a_1, \dots, a_m an, die Variable y die verschiedenen Werte b_1, \dots, b_n . Unter den M Ausprägungen von x sei M_μ die Anzahl der Ausprägungen mit dem Wert a_μ . Analog bilde man N_ν als die Anzahl der Ausprägungen mit dem Wert b_ν bei der Variablen y . Wenn

$$A := \frac{1}{12} (N^3 - N - \sum_{\mu} (M_\mu^3 - M_\mu)), \quad B := \frac{1}{12} (N^3 - N - \sum_{\nu} (N_\nu^3 - N_\nu)),$$

ist der korrigierte Spearmansche Korrelationskoeffizient $R_k = \frac{A + B - \sum (x_i - y_i)}{2 \sqrt{A \cdot B}}$ (vgl. SIEGEL 1956, S.207).

7) Als Rechenprogramme wurden eingesetzt das Programm FAKAN von W.-D. RASE, Bad Godesberg, zur schiefwinkligen Rotation die Programme OBLIMIN (Biquartimin-Verfahren) und ROTOPLOT (vgl. ÜBERLA 1968).

dungen zu anderen Naherholungsformen⁸⁾, doch waren leider zu wenig Merkmale zum Verhalten im Garten vorhanden, so daß daraus ein eigener Faktor sich ergeben hätte.

Mit der reduzierten Zahl von 33 Variablen wurde die Faktorenanalyse neu begonnen. Die Zahl der Faktoren, von denen nach dem Kriterium "Eigenwert ≥ 1 " 6, nach dem 5 %-Varianz-Anteil 4 und nach dem Scree-Test 4 zu extrahieren wären, wurde auf 4 festgelegt. Diese Faktoren reproduzieren 63 % der Gesamtvarianz. Nach der orthogonalen Varimax-Rotation wurde eine schiefwinklige Rotation nach dem analytischen Biquartimin-Verfahren ausgeführt. Aufgrund des Bargmann-Tests, der als statistischer Test allerdings nur mit Einschränkungen herangezogen werden kann, ergab sich auch bei der analytischen schiefwinkligen Lösung noch keine Einfachstruktur. Es wurde daher im Anschluß an die Varimax-Lösung das von ÜBERLA empfohlene graphische ROTOPLOT-Verfahren durchgeführt. Nach viermaliger Anwendung ergab sich in der Zahl der Hyperebenen keine Verbesserung mehr, so daß eine befriedigende Einfachstruktur erreicht werden konnte.

Anzahl der Hyperebenen und Bargmann-Test (vgl. ÜBERLA 1968)

*	=	signifikant bei	$\alpha = 0,25$					
**	=	"	"	$\alpha = 0,05$				
***	=	"	"	$\alpha = 0,01$				
					Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3	Faktor 4
Varimax					6	5	11***	9*
Biquartimin					8	13***	15***	7
Rotoplot 4					13***	12***	14***	9*

Die reduzierte Variablenmenge (vgl. Tab. 3.1.6.) enthält 9 Freiraumaktivitäten der Fr. 4⁹⁾ sowie die daraus gebildeten Indizes NUM5 und NUM7 (s.o.). Zur Untersuchung auf Zusammenhänge der Naherholungstätigkeiten mit anderen Freizeitbeschäftigungen wurden analoge Indizes zur Vielfalt der Teilnahme an den 9 Nicht-Freiraumtätigkeiten der Fr. 4 erstellt (Lesen von spannenden Büchern ..., Tanz, Verein, Reparieren, Familienfest, Weiterbildung, Theater und Konzert, Turnen, Gaststättenbesuch). Die Variablen Nr. 15 bis 19 enthalten Aussagen über die Spaziergänge. Der Bildung von Variable 19 liegt die Hypothese zugrunde, daß ein Befragter umso mehr verschiedene Spaziergebiete in letzter Zeit aufgesucht hat, je häufiger er spazierengeht. Merkmale über Ausflüge enthalten die Variablen 20 bis 28. Auch hier besteht die Vermutung, daß die räumliche Variabilität im Ausflugsverhalten, die sich in der spontanen Nennung von verschiedenen Ausflugsgebieten (Variable 23 bis 25) oder in der Zahl der im letzten Jahr besuchten Gebiete der Liste (Variable 26) niederschlägt, positiv mit der Ausflugsaktivität korreliert. Zur Überprüfung, ob mit steigender Teilnahmehäufigkeit am Ausflugsverkehr auch Aktionsreichweiten wachsen, wurden die Variablen 27 und 28 gebildet. Die letzte Gruppe der Merkmale (Nr. 29 - 33) geht auf die oben angesprochenen Mobilitätsformen außerhalb der Naherholung ein. Im Index "Wohnmobilität" wird in einer Kombination der Antworten zu Fr. 1 und Fr. 38 einem Befragten der Wert 1 zugeordnet, wenn er länger als 20 Jahre im Bonner Raum wohnt und nicht umgezogen ist, der Wert 3, wenn er in den letzten 10 Jahren umgezogen ist oder seit höchstens 9 Jahren in Bonn lebt, der Wert 2 in den anderen Fällen. Der Index wäre sicherlich aussagekräftiger, wenn Angaben über die Zahl der Wohnortwechsel und Umzüge vorgelegen hätten, doch kann der gebildete Index erste Anhaltspunkte für entsprechende Zusammenhänge geben.

- 8) Die Rangkorrelationen der Häufigkeit des Gartenaufenthalts mit der Spazieraktivität ist mit 0,07 gerade auf dem 1 %-Niveau signifikant, diejenige mit der Ausflugsaktivität ist mit -0,01 nicht signifikant. Es besteht also eine sehr schwache Beziehung derart, daß bei intensiver Nutzung des Gartens weniger Spaziergänge gemacht werden. Die Häufigkeit des Gartenaufenthalts steht weiter in einem gewissen Zusammenhang mit der Wohnmobilität ($R_s = 0,17$): je länger ein Befragter in Bonn in derselben Wohnung lebt, desto häufiger hält er sich im Garten auf.
- 9) Hier werden die Teilnahmehäufigkeiten berücksichtigt. Man beachte, daß die Ränge der Häufigkeitsklassen in der Weise geordnet sind, daß mit steigender Ziffer die Häufigkeit abnimmt.

Die Interpretation der Faktoren kann anhand der Referenzstrukturmatrix vorgenommen werden, in der die Korrelationen der Variablen mit den Referenzvektoren enthalten sind (Tabelle 3.1.6.). Dabei muß berücksichtigt werden, daß bei allen Variablen, die auf der Häufigkeitsskala beruhen, hohe Werte geringe Häufigkeiten beinhalten.

Der 1. Faktor beschreibt - negativ interpretiert - die Teilnahmehäufigkeit an Ausflügen. Der höchste Wert unter den Korrelationen der Variablen tritt auf beim Index "Ausflugsaktivität", so daß die Eignung dieses Indexes bestätigt wird und der Faktor danach benannt werden kann. Eine hohe Ausflugsaktivität hängt zusammen mit einer großen Anzahl von aufgesuchten Ausflugsgebieten (Variable 23 - 26) und einer großen Distanz der Gebiete zum Bonner Raum (Variable 27 - 28), d.h. hohe Ausflugsaktivität ist verbunden mit hoher Variabilität in der Gebietsauswahl und großen Aktionsreichweiten. Hierbei muß aber beachtet werden, daß die jeweiligen Korrelationswerte allein dadurch, daß die Nichtausflügler überhaupt keine Gebiete aufsuchen und daher die Distanzen auf 0 gesetzt werden mußten, gewisse Beziehungen aufweisen müssen. Zur genaueren Prüfung dieser Zusammenhänge, die durch die Faktorenanalyse nur unzureichend behandelt werden können, wurden die Rangkorrelationen auf der Basis des Anteils der 885 Personen, der Ausflüge unternimmt (N = 699), neu berechnet. Die Rangkorrelationen sehen für beide Fälle so aus:

	durchschn.Distanz zu Ausflugsgeb., sch.Jz (Var. 28)	Anzahl der Aus- flugsgeb., sch. Jz. (Var. 23)	
Häufigkeit Aus- flüge sch.Jz. (Var. 21)	-0,52	-0,58	N=885 (Ausflügler und Nichtaus- flügler)
Variable 28	-	0,70	
Variable 21	-0,11	-0,18	N=699 (Ausflüg- ler)
Variable 28	-	0,39	

Auch bei der neuen Berechnung der Korrelationskoeffizienten, die alle auf dem 1 %-Niveau signifikant sind, bleiben die angesprochenen Beziehungen erhalten, die Größenordnungen dieser Beziehungen sind aber bedeutend kleiner. Am engsten hängen die Variabilität der Gebietswahl und die Aktionsreichweite zusammen, dagegen sind die Verbindungen zwischen Ausflugshäufigkeit und Aktionsreichweite nur schwach.

Bei den Freiraumtätigkeiten weist der 1. Faktor in charakteristischer Weise die höchste Verbindung mit der Spazierfahrt (0,39) auf, daneben mit dem Baden und Schwimmen (0,26). Beziehungen bestehen auch mit den Urlaubsreisen (-0,17). Je höher die Ausflugsaktivität ist, desto mehr Urlaubsreisen werden gemacht, was mit unseren Hypothesen übereinstimmt.

Der 2. Faktor wird charakterisiert durch die Freiraumtätigkeiten der Fr. 4, und zwar durch die speziellen Freiraumtätigkeiten, denn das Wandern ist nicht signifikant am Faktor beteiligt und die Spazierfahrt weist nur eine geringe Korrelation von -0,12 auf. Am stärksten sind sportliche und spielerische Aktivitäten (Radfahren, Baden, Spiele im Freien, Sport im Freien) bestimmend. Als bester Index erweist sich NUM7, der die Anzahl der überhaupt wahrgenommenen Freiraumbeschäftigungen einer Person beschreibt. Eine kumulative Tendenz in der Ausübung von Freizeittätigkeiten ist in der hohen Korrelation mit den Indizes für die Beteiligung an Nicht-Freiraumaktivitäten abzulesen. Die Zusammenhänge dieses Faktors mit den Mobilitätsformen außerhalb der Naherholung sind nur schwach, jedoch sind die Korrelationen mit den Urlaubsreisen (0,12), mit der Entfernung zu den Wohnstandorten der Bekannten und Verwandten in Bonn (0,11) und besonders mit der Größe des lokalen Interaktionsnetzes (0,27) signifikant.

Mit der Spazieraktivität kann der 3. Faktor gekennzeichnet werden. Ähnlich wie bei den Ausflügen ist eine hohe Spazieraktivität mit einer erhöhten Variabilität der aufgesuchten Spaziergebiete verbunden. Eine deutliche Beziehung besteht zwischen dem Faktor und der

Tabelle 3.1.6.: Faktorenanalyse Mobilität Naherholung - schiefwinklig rotierte
4-Faktorenlösung (ROTOPLOT) - Referenzstruktur (Korrelationen der
Variablen mit den Referenzvektoren)

Variable	Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3	Faktor 4	Kommunalität
1 NUM7 = Anzahl von 9 Freiraumtätigkeiten mit Häufigkeit ≤ 7	-0,0149	<u>0,8648</u>	0,1124	-0,0334	0,7618
2 NUM5 = Anzahl von 9 Freiraumtätigkeiten mit Häufigkeit ≤ 5	-0,0650	<u>0,7405</u>	0,2412	-0,0385	0,6122
3 Anzahl von 9 Nicht-Freiraumtätigkeiten mit Häufigkeit ≤ 7	-0,0685	<u>0,6135</u>	0,0273	0,2407	0,4397
4 Anzahl von 9 Nicht-Freiraumtätigkeiten mit Häufigkeit ≤ 5	-0,0141	<u>0,5806</u>	0,0156	0,2482	0,3991
5 Zuschauen bei Sportveranstaltungen	-0,1268	-0,4612	0,0057	0,1310	0,2459
6 Wandern in der Natur	0,1221	-0,0431	<u>-0,6318</u>	0,0595	0,4195
7 Spazierfahrt mit dem Auto	0,3935	-0,1243	<u>-0,0534</u>	0,0072	0,1732
8 Radfahren	-0,1513	<u>-0,5046</u>	-0,0992	-0,0162	0,2876
9 Baden und Schwimmen	0,2571	<u>-0,5319</u>	-0,0457	-0,2687	0,3579
10 Naturbeobachtung	0,0026	-0,2521	-0,2792	0,2288	0,1939
11 Besichtigung von Sehenswürdigkeiten	0,1455	-0,3149	-0,1812	-0,0008	0,1532
12 Spiele im Freien	-0,0110	<u>-0,5630</u>	0,0415	0,0183	0,3192
13 Sport im Freien	-0,0588	<u>-0,5498</u>	0,0847	-0,1074	0,3245
14 Rangstellung von "Ins Grüne fahren" in Fr. 6	0,2105	0,0666	-0,2204	0,1004	0,1074
15 Spazieraktivität	-0,0497	0,0039	<u>0,9124</u>	0,1552	0,8590
16 Häufigkeit Spaziergang werktags	0,0363	0,0130	<u>-0,7048</u>	-0,1269	0,5144
17 Häufigkeit Spaziergang samstags	0,0613	-0,0970	<u>-0,6543</u>	-0,1933	0,4786
18 Häufigkeit Spaziergang sonntags	0,0218	-0,0306	<u>-0,6485</u>	-0,0531	0,4247
19 Anzahl Spaziergebiete aus Fr. 12, die in den letzten 2 Monaten besucht wurden	-0,1133	0,2088	0,4594	0,0607	0,2712
20 Ausflugsaktivität	<u>-0,7866</u>	0,0142	0,0375	0,2345	0,6753
21 Häufigkeit Ausflüge schöne Jahreszeit	<u>0,7763</u>	-0,0088	-0,0454	-0,1790	0,6369
22 Häufigkeit Ausflüge Winter	<u>0,7193</u>	-0,0306	-0,0023	-0,3431	0,6360
23 Anzahl Ausflugsgebiete der schönen Jahreszeit, die in Fr. 23 genannt wurden	<u>-0,6888</u>	0,0305	0,0318	-0,0469	0,4786
24 Anzahl Ausflugsgebiete Winter in Fr. 23	<u>-0,6509</u>	0,0285	-0,0402	0,2166	0,4730
25 Anzahl Ausflugsgebiete bei zweitägigen Ausflügen (Fr. 25)	<u>-0,6674</u>	0,0988	-0,0821	0,1418	0,4820
26 Anzahl Ausflugsgebiete aus Fr. 28, letztes Jahr besucht	<u>-0,6845</u>	0,0806	0,0044	0,0815	0,4817
27 Distanz zum 1. Ausflugsgebiet schöne Jahreszeit in Fr. 23	<u>-0,7309</u>	-0,0054	-0,1069	-0,1412	0,5656
28 durchschn.Distanz zu allen Ausflugsgebieten schöne Jahreszeit Fr. 23	<u>-0,7669</u>	-0,0064	-0,1107	-0,1591	0,6257
29 Anzahl der Urlaubsreisen 1971	-0,1712	0,1217	0,1053	0,2625	0,1241
30 Anzahl Verwandte/Bekannte Bonner Raum nach Fr. 39	-0,0359	0,2725	-0,0282	0,2501	0,1389
31 durchschn.Distanz zu Verwandten/Bekanntem im Bonner Raum	-0,0274	0,1087	0,0233	0,3359	0,1259
32 Wohnmobilität	0,0164	0,0300	0,0096	<u>0,5844</u>	0,3428
33 Wohndauer in Bonn nach Fr. 1	-0,0650	-0,0606	0,1141	<u>0,4889</u>	0,2599
Varianzanteile der Faktoren an der 4-Faktoren-Varianz	37,5	28,0	23,2	11,4	

Häufigkeit des Wanderns (-0,63), von den übrigen Freiraumtätigkeiten weist die höchste Korrelation die Naturbeobachtung auf (-0,28).

Durch Merkmale der Mobilitätsformen außerhalb der Naherholung wird der 4. Faktor charakterisiert, der die engste Beziehung zur Wohnmobilität besitzt. Für unsere Fragestellung ist die Zusammensetzung dieses Faktors weniger interessant, dagegen besteht ein wesentliches Ergebnis darin, daß die Mobilität auf dem Sektor des Wohnens, die räumliche Ausdehnung des Interaktionsfeldes im Bonner Raum und die Urlaubsmobilität mit einem größeren Varianzanteil in einen eigenen Faktor eingeht, während sie nur mit geringen Varianzprozentwerten zu den "Naherholungsfaktoren" beitragen. Wegen der insgesamt recht kleinen Korrelationswerte und der damit verbundenen Unsicherheit über die Bedeutung des Faktors soll der 4. Faktor nicht näher interpretiert werden. Festgehalten sei nur, daß mit steigender Mobilität auf dem Sektor des Wohnens die Zahl der Bekannten und Verwandten in Bonn wächst und, mehr noch, die Distanz zu deren Wohnstandorten steigt. Anders gesagt: Schon lange in Bonn ansässige Personen haben räumlich enger begrenzte und eher kleinere Verwandten- und Bekanntenkreise als kürzlich zu- oder umgezogene Befragte. Inwieweit derartige Zusammenhänge durch das Alter der Befragten bestimmt werden, soll in den folgenden Abschnitten geprüft werden.

Die Korrelationen der Faktoren in der geschilderten schiefwinkligen Lösung sehen folgendermaßen aus:

	Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3
Faktor 2	0,37		
Faktor 3	0,14	0,02	
Faktor 4	0,00	0,00	0,00

Relativ enge Beziehungen bestehen zwischen Faktor 1 (Ausflugsaktivität) und Faktor 2 (spezielle Freiraumtätigkeiten).¹⁰⁾ Signifikant, aber wesentlich schwächer, ist auch der Zusammenhang von Faktor 1 mit Faktor 3 (Spazieraktivität), während zwischen den Faktoren 2 und 3 sowie dem Faktor 4 und den übrigen keine signifikanten Korrelationen zu vermerken sind. Die Ergebnisse der Faktorenanalyse bestätigen also im Sinne des Falles (4), daß einerseits eine Tendenz zur Kumulierung besteht, und zwar mehr zwischen den speziellen Freiraumaktivitäten, die meist innerhalb der Stadt ausgeübt werden, und den Ausflügen als zwischen Ausflügen und Spaziergängen und daß andererseits die Naherholungsformen von der Nachfrage und der Teilnahmeintensität her deutlich voneinander unterscheidbar sind. Wie sich die Personengruppen, die an einer Naherholungsform, besonders an den Ausflügen und den Spaziergängen, überdurchschnittlich beteiligen, zusammensetzen, wird in den nächsten Abschnitten zu analysieren sein.

3.1.3. Aktivitäten, Präferenzen und Einstellungen bei Ausflügen

Bevor auf die Zusammenhänge des Naherholungsverhaltens mit Schichtmerkmalen (Alter, Lebenszyklus, soziale Schicht usw.) eingegangen werden kann, müssen noch die Gesamt-Ergebnisse zu den Fragen über Aktivitäten, Einstellungen und Erlebnisweisen bei Ausflügen dargestellt werden. Zur detaillierten Behandlung der Beziehungen dieser Merkmale untereinander wird auf Abschnitt 3.3. verwiesen.

¹⁰⁾ Da es sich um Referenzfaktoren handelt, sind die Korrelationen "negativ" zu interpretieren. Z.B. gibt der Wert von 0,37 an, daß die interpretierten Faktoren 1 und 2 in negativem Zusammenhang stehen. Da aber Faktor 1 "negativ" interpretiert worden war, kann der Zusammenhang wieder "positiv" gesehen werden, d.h. mit steigender Ausflugsaktivität wächst die Teilnahme an speziellen Freiraumtätigkeiten und umgekehrt. Zu diesen etwas unübersichtlichen Beziehungen bei der schiefwinkligen Rotation vgl. die entsprechenden Abschnitte bei ÜBERLA (1968).

In Fr. 27 des Fragebogens waren die Interviewten, die überhaupt am Ausflugsverkehr teilnahmen, aufgefordert, ihre Beteiligungshäufigkeit an einigen Ausflugsaktivitäten anzugeben. Es wurde bewußt darauf verzichtet, an dieser Stelle die zeitlich-quantitative Häufigkeitsskala anzuwenden, weil es hier auf relative Häufigkeiten ankam. Unabhängig von der Teilnahmehäufigkeit am Ausflugsverkehr sollte ein Befragter angeben, ob er auf seinen Ausflügen eine bestimmte Aktivität oft, d.h. ziemlich regelmäßig, hin und wieder, selten oder nie unternimmt. Die Ergebnisse sind in Tabelle 3.1.7. zusammengestellt. Mit dem Stichwort "Im Grünen spazieren gehen und wandern" ist eine Basisaktivität angesprochen, die von fast allen Interviewten regelmäßig ausgeübt wird, wenn sie Ausflüge machen, und die eine sehr hohe "Präferenz" besitzt, d.h. von der 73 % meinen, sie würden es besonders gerne tun. Ähnlich wie in Tabelle 3.1.1. sind zur Grobübersicht die Mittelwerte \bar{x} berechnet worden, wobei häufig = 1, .., nie = 4 gesetzt wurde. Von einem knappen Drittel der Ausflügler werden zur Einnahme einer Mahlzeit Restaurants häufig aufgesucht, eine besondere Präferenz dafür wird hingegen nur von 14 % geäußert. Dies hängt offenbar damit zusammen, daß der Restaurant-Besuch für viele Befragte zu einem Ausflug dazugehört, aber nur selten als ein Hauptzweck des Ausfluges empfunden wird. Bei den übrigen Aktivitäten ist die Rangfolge der Präferenzen dieselbe wie diejenige der Teilnahmehäufigkeiten, wenn man diese durch die Mittelwerte beschreibt. Relativ beliebt bei breiten Bevölkerungsschichten sind die Besichtigungen von Burgen usw. und besonders der Besuch von Tiergehegen, Zoos und Wildparks, während an den übrigen Aktivitäten ein großer Prozentsatz der Ausflügler sich überhaupt nicht beteiligt (30-39 %), daneben aber überall deutlich besetzte aktive Gruppen existieren. Der hohe Mittelwert und die niedrige Präferenz bei den Besuchen von Ausflugs- und Weinlokalen sowie Volksfesten ist unter anderem auf die Verbindung mit "Rummel", die aus der Formulierung abgelesen werden kann, zurückzuführen.

Tabelle 3.1.7: Aktivitäten auf Ausflügen: Teilnahmehäufigkeiten und Präferenzen
Angaben in Prozent. Basis: alle Ausflügler (N = 732)

	\bar{x}	Teilnahmehäufigkeit				Präferenz
		häufig (1)	hin u. wieder (2)	selten (3)	nie (4)	
Im Grünen spazieren gehen	1,32	78,1	12,7	7,5	1,6	72,9
Besuch von Restaurants	2,23	29,1	32,0	25,5	13,3	14,2
Besuch von Zoos, Tiergeh.	2,39	19,0	33,1	37,7	10,1	25,4
Besichtigung Kunstdenkm.	2,58	14,9	30,7	35,2	19,0	19,0
Schwimmen, Wassersport	2,77	17,9	23,2	22,3	36,5	14,8
Besuch von Großstädten	2,81	12,0	25,3	31,7	30,7	12,7
Besuch technischer Objekte	2,88	7,8	26,8	35,2	30,1	7,9
Ausflugs- und Weinlokale	3,03	7,9	19,4	33,9	38,7	7,0

Bei den Fragen im Motiv- und Einstellungsblock ergab sich, daß 28,8 % der Befragten, die am Ausflugsverkehr teilnahmen, der Meinung waren, man würde sich am Wochenende besser zu Hause erholen (Fr. 30). Die Mehrzahl von 55,3 % entschied sich für die Erholung auf Ausflügen, ein hoher Prozentsatz (15,8 %) war unentschieden. Für die Fragen 31 - 33 sehen die Ergebnisse folgendermaßen aus (vgl. S. 38):

	Fr. 31	Fr. 32	Fr. 33
wandern	64,6 %	Natur	77,2 % Einsamkeit
lagern	29,2 %	Infrastruktur	16,3 % Geselligkeit
unentsch.	6,1 %	unentschieden	6,4 % unentschieden
			4,5 %

Trotz der Einkleidung der Formulierung in Fr. 33 zogen mehr als die Hälfte der Ausflügler die Einsamkeit vor. Nur 16 % konnten sich für die Bevorzugung der infrastrukturellen Ein-

richtungen im weitesten Sinn gegenüber der "Natur" entscheiden, auch hier wird die geäußerte Präferenz nicht immer mit dem wirklichen Verhalten übereinstimmen. Überprüfen wir die in 2.1. postulierten Beziehungen, so ergibt sich im Sinn unserer Hypothesen ein Zusammenhang zwischen der Bewertung von Einsamkeit versus Geselligkeit und von Natur versus Infrastruktur, der durch einen Kontingenzkoeffizienten $C^* = 0,26$ bestätigt wird. Von den Befragten, die für einen einsamen Spaziergang votierten, zogen 15 % nicht die "Natur" vor, während es bei den Ausflüglern, die Geselligkeit vorzogen, über 31 % waren. Die aufgrund der Arbeit von van UFFORD (1965) postulierte Beziehung zwischen Einsamkeit und dem Wandern erweist sich dagegen als nicht signifikant, so daß die entsprechende Hypothese zurückgewiesen werden muß. Signifikant ist aber der Zusammenhang von wandern / lagern und Natur / Infrastruktur ($C^* = 0,18$). "Naturliebhaber" sind 72 % der "stationären", aber 81 % der "mobilen" Erholungssuchenden.

Wenn in Fr. 31-33 die jeweils Unentschiedenen der Antwortkategorie mit der geringeren Besetzung zugeordnet werden, ergeben sich folgende Besetzungen der erwarteten Kombinationstypen (vgl. S. 38):

mobil - Natur - Einsamkeit	33,1 %
mobil - Natur - Geselligkeit	18,9 %
stationär - Natur - Geselligkeit	10,5 %
mobil - Infrastruktur - Geselligkeit	6,9 %
stationär - Infrastruktur - Geselligkeit	7,1 %

Insgesamt werden durch diese 5 Typen 76,5 % der befragten Ausflügler erfaßt. Der wichtigsten hier nicht berücksichtigten Gruppe mit der Kombination stationär-Natur-Einsamkeit können 14,4 % der Ausflügler zugerechnet werden.

Recht klare Unterschiede ergeben sich hinsichtlich der Bewertung von mobilem oder stationärem Verhalten sowie der Einstellung zu Natur / Infrastruktur zwischen den Ausflüglern, die Erholung auf Ausflügen vorziehen, und denjenigen, die zu Hause eine bessere Erholung gewährleisten sehen (Fr. 30). In der ersten Gruppe votierten überdurchschnittlich viele Befragte für das "Herumwandern" (72,1 %) und für die "Natur" (81,7 %) während die entsprechenden Werte in der zweiten Gruppe bei 49,8 % und 68,7 % liegen. Mit anderen Worten, sehr viele derjenigen, die einen Ausflug als beste Erholung ansehen, sind mobile "Naturliebhaber". Die entsprechenden Kontingenzkoeffizienten lauten $0,29$ und $0,21$. Daß diese Zusammenhänge aus der Einstellung zu Ausflügen und nicht aus der Häufigkeit von Ausflügen resultieren, läßt sich darin erkennen, daß die Ausflugshäufigkeit in der schönen Jahreszeit in keiner signifikanten Beziehung zum mobilen / stationären Verhalten oder zur Natur / Infrastruktur-Einschätzung steht.

Die Rangplätze, die von den Ausflüglern den Bildern der Landschaftsausschnitte zugewiesen wurden, sind in der folgenden Übersicht verzeichnet.

Rangplätze der Bilder. Angaben in Prozent aller Ausflügler

	Bild 1	Bild 2	Bild 3	Bild 4	Bild 5
1. Rang	16,8	27,6	2,2	23,3	30,1
2. Rang	21,2	31,5	5,9	20,3	21,1
3. Rang	25,2	21,5	14,5	16,6	22,2
4. Rang	24,7	14,1	31,2	14,8	15,2
5. Rang	12,1	5,2	46,2	25,1	11,5

Am beliebtesten waren Bild 5 (Talsperre) und Bild 2 (Waldinneres), während Bild 4 (Felsen / Wald) sowohl sehr positiv als auch sehr negativ bewertet wurde. Bild 1 (Waldrand) wurde am meisten auf mittlere Rangplätze gesetzt. Bild 3 sagte den Befragten am wenigsten zu (vgl. S. 37). Aus Tabelle 3.1.8. ist zu ersehen, wie die Befragten, die ein Bild auf den ersten Rang setzten, dieses Bild beschrieben. Wenn sich auch bei der Kategorienbildung subjektiven Einschätzungen nicht ausschließen lassen, sind die Ergebnisse der Tabelle doch so

**Tabelle 3.1.8: Kennzeichnung der erstgewählten Bilder durch die Befragten.
Angaben in Prozent aller Nennungen pro Bild**

	Bild 1	Bild 2	Bild 4	Bild 5
a) Landschaftsformen / Vegetationstypen				
mitten im Wald / viel Wald / lichter Wald / dichter Wald	0	20,2	5,8	0
Nadelwald / Laubwald / Mischwald	0	2,5	1,1	0
Wandrand / Verbindung von Wald und Wiese	29,0	0	0	0
Berge / Wald u. Berge	0	0	36,8	0
Wasser, Wald und Berge / Wasser u. Wald / Wasser u. Berge	0	0	0	27,1
Seen / Wasser	0	0	0	10,4
offene, weite Landschaft	1,5	0	0	6,3
b) atmosphärische Qualitäten				
stimmungsvoll / romantische Atmosphäre	0	8,4	0	0
ursprüngliche Natur / wilde Natur	0	4,2	16,1	0
Ruhe / Einsamkeit	7,2	19,3	5,7	1,0
gute Luft	5,8	5,0	4,6	0
abwechslungsreich	0	0	4,6	10,4
schöne Aussicht / weiter Blick	1,5	0,8	5,8	8,3
c) Gelegenheiten für Naherholungsaktivitäten				
gut zum Wandern / Spazieren	10,1	8,4	1,1	3,1
ebene Wege / keine Steigung / flach / bequem	18,8	1,7	0	1,0
gut für Kinder zum Herumlaufen	4,3	4,2	0	2,1
Naturbeobachtung / Pilzesammeln / Tiere	5,8	5,9	0	0
Klettern	0	0	8,0	0
Wassersport / Schwimmen	0	0	0	14,6
d) Erinnerung an bekannte Landschaften (Heimat / Urlaub)				
Sonstige Nennungen	10,1	16,0	2,3	11,5

eindeutig, daß eine Interpretation keine Schwierigkeiten bereitet. Danach stehen die einzelnen Aufnahmen grob für Waldrand, bequemes Spazierengehen (Bild 1), Wandern, Naturbeobachtung im Wald, Einsamkeit (Bild 2), Berge, Klettern, ungebändigte Natur (Bild 4), Wasser, Wassersport, Lebhaftigkeit (Bild 5). Die wenigen Befragten, die Bild 3 an die erste Stelle setzten, betonten den weiten Blick und die hügeligen, offenen Flächen. Insgesamt bieten die Bilder 2 und 4 stark atmosphärische Qualitäten, während bei den Bildern 1 und 5 neben den beschreibenden Aussagen über Landschaftsformen Anklänge an den eigenen Sonn-

tagsspaziergang (Bild 1) oder an wassergebundene Aktivitäten (Bild 5) gefunden wurden.¹¹⁾ Bei allen Aufnahmen tauchen für einige Befragte Erinnerungen an die Heimat oder an Urlaubsgebiete (besonders Bilder 4 und 5) auf. Unter den sonstigen Nennungen befinden sich meist sehr unspezifische Kennzeichnungen wie "sympathisch" oder "grüne Flächen", die nicht in Kategorien eingeordnet wurden.

Durch diese Kennzeichnung der Bilder wird es nahegelegt, daß aufgrund der spezifischen Aussagen jeder Aufnahme Zusammenhänge mit den Einstellungsfragen Fr. 31 - 33 bestehen. Die auf die Summe der Wähler einer Aufnahme bezogenen Prozentwerte bestätigen diese Vermutung:

	Erstgewähltes Bild (Rang 1)				
	Bild 1	Bild 2	Bild 4	Bild 5	
lagern (Fr. 31)	34,1	20,8	27,1	35,5	
wandern (Fr. 31)	60,2	73,8	67,6	57,7	C* = 0,18
Natur (Fr. 32)	81,3	83,2	85,9	61,8	
Infrastruktur	13,0	11,9	9,4	28,2	C* = 0,29
Einsamkeit (Fr. 33)	51,2	65,8	64,7	41,8	
Geselligkeit	48,0	31,2	27,1	52,7	C* = 0,32
N	123	202	170	220	

In der Verbindung mit Natur, Einsamkeit und Wandern ähneln sich die Bilder 2 und 4, während ein Gegensatz dazu besonders in Bild 5 besteht. Trotz aller Unzulänglichkeiten erweisen sich insgesamt die Fotoaufnahmen der Landschaftsausschnitte als brauchbare "Analysewerkzeuge", die zur Typisierung der Ausflügler und zur Behandlung gruppenspezifischer Unterschiede im Ausflugsverhalten durchaus benutzt werden können.

Zum Schluß dieses Abschnitts sollen die Ergebnisse der Fragen über neue Ausflugsgebiete (Fr. 34) und über die Verbindung von Verwandten- und Bekanntenbesuchen mit Ausflügen (Fr. 40) erläutert werden. Ein Drittel der Befragten, die Ausflüge unternehmen (33,2 %), gibt an, im letzten Jahr ein neues Erholungsgebiet kennengelernt zu haben. In Einklang mit unseren Hypothesen ist als Informationskanal die Übermittlung durch persönliche Kommunikation am wichtigsten (53 % aller Fälle); die Informationsmedien Zeitung, Radio, Fernsehen (3,4 %) und Buch und Reiseführer (6,8 %) treten demgegenüber sehr zurück. An zweiter Stelle wird als Art und Weise des Kennenlernens der Zufall genannt (zufällig vorbeigekommen: 22,1 %). Durch einen Urlaub haben 0,9 % das neue Ausflugsgebiet entdeckt, bei 13,6 % ergaben sich sonstige Gründe oder Mehrfachnennungen. Deutlich wird an diesen Angaben, daß das Aufsuchen eines vorher nicht bekannten Ausflugsgebietes und der Suchprozeß im allgemeinen über informelle Kanäle vor sich gehen und nur selten systematisch und "zweckrational" betrieben werden.

Der erwartete Zusammenhang zwischen dem Besuch eines neuen Ausflugszieles und der Ausflugshäufigkeit im Sommer (C* = 0,25) zeigt sich darin, daß nur 17 % der Befragten, die seltener als alle paar Monate eine Ausflugsfahrt unternehmen, in den letzten 12 Monaten

- 11) Charakteristische Einzelnennungen für die Präferenzen der einzelnen Aufnahmen lauten:
 Bild 1: entspricht den sonntäglichen Wanderwegen/so schön bequem/gemeinsame Erlebnisse mit der Familie/sitze gerne am Waldrand
 Bild 2: friedliche Ruhe/wenig Leute, man ist für sich/man entdeckt überall was/schöner Wald, ein bißchen urwüchsig/stimmungsvoll/unausgebaute Wege
 Bild 3: Weitblick, man kann durch Wiesen laufen, kein Wegzwang
 Bild 4: nicht so flach/felsige Wege/noch eine natürliche Landschaft/gewaltige Natur
 Bild 5: Verbindung von Wald, Wasser und Bergen/Wasser, Angeln, Schwimmen, Zelten/Gelegenheit zum Kahnfahren/sieht nicht so trostlos aus wie die anderen Bilder

ein neues Ziel kennenlernten. Bemerkenswerterweise verschwindet der Zusammenhang, wenn man nur die Häufigkeitsklassen "alle paar Monate" und öfter betrachtet. Unabhängig von der Ausflugshäufigkeit besteht eine Beziehung mit dem mobilen versus stationärem Verhalten ($C^* = 0,20$): 25 % der stationären Ausflügler haben ein neues Gebiet kennengelernt gegenüber 35 % der mobilen, d.h. ein räumlich "expansives" Ausflugsverhalten führt eher zu einer Ausbreitung des bekannten und benutzten Naherholungsraumes.

Die Auswertung von Fr. 40 ergab, daß mit 73,8 % ein sehr hoher Prozentsatz der Personen, die Ausflüge unternehmen, Naherholungsfahrten mit dem Besuch von Verwandten und Bekannten verbindet. Zu anderen Merkmalen des Ausflugsverhaltens bestehen im allgemeinen keine signifikanten Beziehungen, auch nicht zur Häufigkeit von Ausflugsfahrten. Ein klarer Zusammenhang existiert allerdings mit dem benutzten Verkehrsmittel ($C^* = 0,23$).¹²⁾ Nur 51 % der Befragten, die meistens mit öffentlichen Verkehrsmitteln wegfahren, verbinden Besuche und Ausflüge. Das Auto ermöglicht offenbar in viel höherem Maße als Eisenbahn und Bus Variabilität in Routen- und Zielwahl, so daß bei seiner Benutzung Besuche und Erholungsfahrten besser verbunden werden können.

3.2. Determinanten des Naherholungsverhaltens

3.2.1. Vorbemerkung

Zur eingehenderen Kenntnis des Naherholungsverhaltens und zur adäquaten Bewertung der räumlichen Abläufe ist es notwendig, auf die Bestimmungsgründe der Naherholung und auf gruppenspezifisches Verhalten einzugehen. Dadurch können Gruppen von Naherholungssuchenden mit relativ homogenem Verhalten bezüglich eines oder mehrerer Merkmale der Naherholung ermittelt werden. Für eine bedürfnisgerechte Planung z.B. ist die Berücksichtigung solcher homogener Teilgruppen unerlässlich. Hauptsächlich auf zweierlei verschiedenen Wegen können die Gruppen gewonnen werden. Es lassen sich einmal die Naherholungssuchenden nach "externen" Merkmalen wie Alter, Ausbildung, Geschlecht, Faktoren der Persönlichkeitsstruktur, jeweils in Schichten einteilen, wobei aufgrund theoretischer Überlegungen ein Zusammenhang dieser Variablen mit dem Naherholungsverhalten angenommen werden kann. In einem zweiten Verfahren werden die Naherholer aufgrund der beobachteten Tätigkeiten- und Präferenzstruktur bei der Naherholung in homogene Gruppen aufgeteilt und anschließend die Beziehungen dieser Gruppen zu externen Merkmalen der Gruppenmitglieder aufgedeckt. In dieser Untersuchung soll der zweite Weg, der einen mehr synthetischen Ansatz verfolgt, weil die homogenen Gruppen hinsichtlich ihrer Zusammensetzung nach Schichtmerkmalen wahrscheinlich komplex sind, erst später eingeschlagen werden, während in den folgenden Abschnitten der erste Weg beschritten wird, der eine analytische Überprüfung der die Naherholung beeinflussenden Merkmale auf ihr Gewicht hin gewährleistet.

Es ist im Rahmen dieser Studie nicht möglich, alle denkbaren Determinanten der Naherholung und deren einzelner Aktivitäten auf ihre Wirksamkeit zu überprüfen. Wie in den Überlegungen des 1. Kapitels dargelegt wurde, wollen wir uns innerhalb der schicht- und rollenspezifischen Differenzierungsmerkmale besonders mit demographischen (Alter, Stellung im Lebenszyklus, Geschlecht) und sozioökonomischen Variablen (Ausbildung, Einkommen, soziale Schicht) einschließend damit korrelierender Verfügungsmittel (Pkw-Besitz) beschäftigen. Daneben findet die "ökologische" Hypothese Berücksichtigung, die einen gerade für das Naherholungsverhalten spezifischen Ansatz bietet. Wie schon in Abschnitt 1.2.2.3. ange-

12) Der Zusammenhang mit dem Einkommen ist bei den Ausflüglern nicht signifikant, so daß die angegebene verkehrsmittelspezifische Erklärung wohl zutrifft und nicht eine einkommensspezifische Interpretation.

deutet, werden psychologische Faktoren (Persönlichkeitsmerkmale, Einstellungen, Attitüden) nur in geringem Ausmaß Beachtung finden, obwohl sie für das Freizeitverhalten von Bedeutung sind. Vom Angebot an Naherholungsflächen, deren räumlicher Verbreitung und Erreichbarkeit wird, soweit möglich, in den folgenden Abschnitten noch abstrahiert. Die damit zusammenhängenden Faktoren rücken im Kapitel 4 ins Zentrum der Untersuchung.

Über die systematisch und für größere Gruppen innerhalb gewisser raum-zeitlicher Randbedingungen relativ konstant wirkenden Einflußgrößen hinaus ist das Naherholungsverhalten noch von anderen Bestimmungsmerkmalen abhängig. So ist damit zu rechnen, daß biographische Momente, Erfahrungen und Erlebnisse, die, soweit sie über das "gemeinsame Schicksal" etwa einer Alterskohorte oder einer sozialen Schicht hinausgehen, nur sehr schwer in systematischer und über den Einzelfall hinausgehenden Weise zu erfassen sind, bei einer Analyse von Naherholungsaktivitäten auf der Basis der Personen einen großen Varianzanteil auf sich vereinigen, der im Rahmen der Überprüfung von systematischen Merkmalen nicht "erklärt" werden kann und als "zufällig" angesehen werden mag. Darüber hinaus sind die Beteiligung an der Naherholung und die ausgeübten Naherholungsbeschäftigungen an einem bestimmten Wochenende abhängig von situativen und zeitlich variierenden Merkmalen, auf die schon mehrfach hingewiesen wurde, so bei der Auswertung der am letzten Sonntag vor dem Interview verfolgten Naherholungsformen. Einige Angaben zur Wirkung des Wetters sollen hier noch gemacht werden.

Bei den Befragungen in Bremen während des Sommers 1968 unternahmen z.B. an einem Sonntag mit Dauerregen 10 % der Befragten am Vormittag und 24 % am Nachmittag einen "Ausflug", worunter jede Fahrt mit einem mindestens 3 km von der eigenen Wohnung entfernten Ziel verstanden wurde, dagegen an einem hochsommerlichen Sonntag 20 % vormittags und 38 % nachmittags (KLÖPPER 1972, S. 541). Neben der quantitativen Beteiligung am Naherholungsverkehr, die nach KLÖPPER (1972, S. 542) nicht direkt mit der meteorologischen Situation des Untersuchungstages korreliert ist, sondern bei der auch das Wetter des Vortages berücksichtigt werden muß, sind aber auch unterschiedliche Auswirkungen des Wetter auf verschiedene Naherholungsräume festzustellen. COOPS (1958) ermittelte für ein holländisches Naherholungsgebiet eine Abhängigkeit des Besuches von Teilräumen, die durch verschiedene Vegetation geprägt waren, vom Wetter. An warmen und sonnigen Tagen waren offener Busch und Wald-Wiesen-Gebiete sehr beliebt, während an kühlen Sommertagen z.B. ein alter Eichen-Buchen-Wald und Dünen mit Strauchbewuchs bevorzugt wurden (COOPS 1958, S. 71). Durch Zählungen kann für Bonn nachgewiesen werden, daß die Wetterabhängigkeit für die "Spaziergebiete" recht verschieden aussieht. Während an vier Sonntagnachmittagen von Oktober 1973 bis Januar 1974 bei unterschiedlichem Wetter (von Temperaturen um 0° und bedecktem Himmel bis zu sonnigem Wetter bei etwa 10°) die Schwankungsbreite der Besucherzahlen in der Innenstadt recht klein war - so betrug der Mindestwert in der Remigiusstr. 71 % des Höchstwertes -, war die Schwankung in der nur wenige 100 m entfernten Rheinpromenade bei einem entsprechenden Wert von 39 % viel stärker.¹³⁾

3.2.2. Abhängigkeit des Naherholungsverhaltens von demographischen Faktoren

Alter und Stellung im Lebenszyklus wurden im Abschnitt 1.2.2.3. als wesentliche Determinanten des Freizeitverhaltens herausgestellt. Zur Überprüfung von Beziehungen des Alters, der Stellung im Lebenszyklus sowie des Geschlechts der Befragten mit den Naherholungsverhaltensweisen wurden für eine Reihe von Merkmalen der Naherholung die entsprechenden Kontingenzkoeffizienten (vgl. 2.4.) berechnet (Tabelle 3.2.1.).

13) Über recht differenzierte Untersuchungen der Wettereinflüsse auf die Benutzung verschiedener Einrichtungen in inner- und randstädtischen Grünflächen Berlins berichtet MARQUARDT (1974), wobei dank umfassender Zählungen auch die Wirkungen einzelner Klimaelemente wie Tagestemperatur, Sonnenscheindauer, Niederschlag und Wind analysiert werden konnten.

Tabelle 3.2.1.: Kontingenzkoeffizienten für gruppenspezifische Unterschiede des Naherholungsverhaltens nach Alter, Stellung im Lebenszyklus und Geschlecht

	Alter	Stellung im Lebenszyklus	Geschlecht
Häufigkeit von Freiraumaktivitäten (Fr. 4):			
Wandern in der Natur	0,26	0,32	ns
Spazierfahrt mit dem Auto	0,23	0,31	ns
Radfahren	0,39	0,37	0,20
Naturbeobachtung	0,22	ns	ns
Baden	0,58	0,51	ns
Spiele im Freien	0,50	0,49	0,25
Sportim Freien	0,36	0,41	0,38
Bootsfahrten ..	0,28	0,31	ns
Angeln	ns	ns	0,25
Zuschauen bei Sportveranst.	0,21	0,28	0,32
Besichtigung v. Sehenswü. d.	0,27	0,26	ns
Freiraumaktivitätsvielfalt	0,50	0,51	0,21
Präferierte Freizeitaktivität am Wochenende (Fr. 6)	0,55	0,55	ns
Häufigkeit von Spaziergängen:			
Spaziergang werktags	0,23	0,27	ns
Spaziergang samstags	0,21	0,26	
Spaziergang sonntags	0,22	0,27	ns
Spazieraktivität	0,17	0,24	ns
Besuch des nächstgelegenen Parks	0,14	0,20	ns
Häufigkeit Ausflüge Sommer	0,35	0,35	ns
Häufigkeit Ausflüge Winter	0,35	0,33	ns
Ausflugsaktivität	0,27	0,30	ns
Dauer der Ausflüge	0,23	0,31	ns
Verkehrsmittel bei Ausflügen	0,26	0,28	ns
Zahl der zweitägigen Ausflüge	0,25	0,31	ns
Ausflugspartner	0,60	0,82	0,20
Tätigkeiten auf Ausflügen:			
Spazierengehen	0,31	0,33	0,19
Besuch von Zoos ..	0,31	0,40	0,17
Besichtigung kult. Denkmäler	ns	ns	ns
Besichtigung technischer Obj.	0,22	0,27	0,26
Schwimmen	0,46	0,47	ns
Besuch von Ausflugslokalen ..	0,23	0,33	0,16
Besuch von Restaurants	ns	0,27	ns
Besuch von Großstädten	0,30	0,32	0,19
Präferenzen für Ausflugstätigkeiten (Fr. 27):			
Spazierengehen	0,42	0,45	0,10
Besuch von Zoos ..	0,21	0,25	0,20
Besichtigung kult. Denkmäler	ns	ns	ns
Besichtigung techn. Objekte	ns	0,20	0,15
Schwimmen	0,34	0,37	ns
Besuch von Ausflugslokalen ...	ns	0,20	ns
Besuch von Restaurants	0,17	0,20	ns
Besuch von Großstädten	0,22	0,28	ns
Einstellungsfragen (Fr. 31-33, 29)			
wandern/lagern	0,23	ns	ns
Natur/Infrastruktur	0,32	0,36	ns
Einsamkeit/Geselligkeit	ns	0,22	ns
Erstgewähltes Bild	0,29	0,27	0,24
Besuch von Verw./Bekanntem auf Ausflügen	0,23	0,22	ns
Neues Ausflugsziel (Fr. 34)	0,20	0,24	ns
Benutzung von Trimm-dich-Wegen	0,20	0,31	ns
Benutzung von Waldlehrpfaden	ns	ns	ns
Urlaubsreisen letztes Jahr	0,22	ns	ns

ns = nicht signifikant. Zur Berechnung der Kontingenzkoeffizienten und zur Kennzeichnung der Signifikanzniveaus vgl. 2.4.

Die Kontingenzkoeffizienten geben Auskunft über Zusammenhänge in Kreuztabellen, in denen die Ergebnisse der Interviews nach Alter (5 Klassen), Lebenszyklus (8 Klassen) oder Geschlecht (2 Klassen) und nach der jeweiligen Variablen der Naherholung geordnet sind. Die Klassen dieser Variablen entsprechen im allgemeinen denen in der betreffenden Frage im Fragebogen, bei geringer Besetzung sind verwandte Kategorien zusammengefaßt worden. Eine solche Verbindung von Kategorien mußte in einigen Fällen nachträglich vorgenommen werden, wenn die Voraussetzungen des Chi-Quadrat-Tests nicht erfüllt waren, der die Basis der Kontingenzkoeffizienten bildet (vgl. SIEGEL 1956, S. 110). Bei den Indizes der Freiraumaktivität (NUM7), der Spazier- und Ausflugsaktivität (vgl. 3.1.1.) wurde nach dem Medianwert eine Einteilung in jeweils zwei Klassen vorgenommen. In allen Kreuztabellen werden immer nur diejenigen Personen berücksichtigt, die die entsprechende Frage beantwortet haben, d.h. die Kategorie "ohne Angabe" bleibt außerhalb der Betrachtung.

Wie in Tabelle 3.2.1. deutlich abzulesen ist, sind bei fast allen Merkmalen über Naherholungsaktivitäten und -verhaltensweisen Altersunterschiede und lebenszyklische Variationen in meist hochsignifikantem Ausmaß festzustellen, während geschlechtsspezifische Differenzen nur bei ausgewählten Variablen von Bedeutung sind.

Bei den Kontingenzkoeffizienten, die ja die Höhe des betreffenden Zusammenhanges angeben, ist im Vergleich von Alter und Stellung im Lebenszyklus meist (34 mal) der Lebenszyklus-koeffizient höher, während nur 10 mal der Koeffizient der Altersgruppen den Lebenszykluswert übersteigt. Dies ist ein Hinweis darauf, daß die Differenzierungskraft der Stellung im Lebenszyklus, die ja in hohem Maße mit dem Alter kovariert, stärker ist als diejenige des physiologischen Alters, und eine Bestätigung dafür, daß die Altersabhängigkeit, die bei Freizeitaktivitäten oft beobachtet wird, wesentlich mit den unterschiedlichen Rollenkombinationen im Altersprozeß verbunden ist. An der Beantwortung der Fr. 6, wo es um präferierte Freizeitbeschäftigungen allgemeiner Art am Wochenende geht, wird die Verbindung von Alter und Stellung im Lebenszyklus klar. Der 1. Rang unter den Beschäftigungen ist bei den Lebenszyklusgruppen folgendermaßen verteilt (Prozentangaben, zur Definition der Gruppen vgl. S. 39):

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
Sich der Familie und den Kindern widmen	9,9	4,2	27,3	74,8	77,3	57,3	42,9	38,6
Besuche machen	12,3	8,3	4,5	0,7	0,6	0,9	7,6	13,3
Sich seinem Hobby widmen	30,9	25,0	11,4	3,3	6,3	8,2	7,1	10,8
Einmal ausspannen	33,3	41,7	29,5	14,6	10,8	16,4	15,9	18,1
Ins Grüne fahren	9,9	8,3	13,6	5,3	4,0	15,5	24,7	13,3
Sich weiterbilden	2,5	12,5	13,6	1,3	1,1	1,8	1,2	3,6

Sehr deutlich wird die starke Familienbezogenheit besonders bei den wachsenden und konsolidierten Haushalten, während andere Sozialbeziehungen ("Besuche machen") bei den jüngeren und älteren Menschen betont werden. Die Grünorientierung hat das stärkste Gewicht bei den Älteren in Zweipersonenhaushalten lebenden Befragten. Hier scheint in vielen Fällen die Entlastung durch das Ausscheiden der Kinder aus dem elterlichen Haushalt eine Hinwendung zur Naherholung im Grünen begünstigt zu haben. Durch die Einfügung von "Sich der Familie und den Kindern widmen" in die Liste der Fr. 6 ist allerdings schon vom Ansatz der Frage her eine Differenzierung der Antworten nach der Stellung im Lebenszyklus eingebaut, doch hat die Beschäftigung mit der Familie einen wesentlichen Einfluß auf Naherholungstätigkeiten, die mit der Familie zusammen ausgeübt werden, wie im folgenden gezeigt werden kann.

Am stärksten vom physiologischen Alter abhängig sind unter den Naherholungstätigkeiten eine Reihe von Freiraumtätigkeiten sportlicher Art. Dabei zeigt sich der engste Zusammenhang mit

dem Alter nicht bei einer einzelnen Freizeittätigkeit, sondern bei der durch den Index der Freiraumaktivität (NUM7) abgebildeten Vielfalt der überhaupt ausgeübten Beschäftigungen, d.h. die kumulative Struktur der Freizeittätigkeiten ist eng mit dem Alter verbunden.

Altersgruppe	16-24 J.	25-34 J.	35-49 J.	50-64	≥65
Anteil der Befragten mit NUM7 > 5:	82,6	66,9	67,6	54,3	20,0

Betrachtet man den Prozentsatz der Befragten in einer Altersgruppe, der einer Freiraumtätigkeit mindestens einmal im Monat nachgeht, so ergibt sich folgendes Bild:

	C*	16-24	25-34	35-49	50-64	≥65
Baden	0,58	70,2	65,1	50,0	33,6	13,1
Spiele im Freien	0,50	47,9	28,4	23,4	11,1	3,4
Radfahren	0,39	25,6	38,8	28,9	22,8	4,1
Sport im Freien	0,36	29,8	16,1	12,0	5,8	0,7
Bootsfahrten ..	0,28	12,4	3,3	2,7	3,6	2,8
Besichtigung von Sehenswürdigkeiten	0,27	13,2	17,9	21,1	20,7	12,4
Wandern	0,26	59,4	78,9	78,1	79,9	71,7
Spazierfahrt	0,23	57,1	55,6	47,3	45,7	35,2
Naturbeobachtung	0,22	12,4	13,3	18,5	23,3	18,0
Sportzuschauen	0,21	25,6	18,4	23,4	21,9	11,9
N		121	180	256	223	145

Abweichend vom allgemeinen Trend, bei dem die Teilnahmeintensität mit dem Alter zurückgeht, ist die Beteiligung am Wandern, an der Naturbeobachtung und an der Besichtigung von Sehenswürdigkeiten am stärksten bei den mittleren Altersjahrgängen, bei der Naturbeobachtung ist sogar eine erhöhte Beteiligung mit steigendem Alter zu verzeichnen. Bemerkenswert ist auch die Verteilung beim Radfahren: am meisten fahren die 25-34jährigen Rad (39 %), von den 16-24jährigen tun es nur 26 %. Für die unter 25jährigen ist offenbar die Attraktivität des Fahrrads im Gegensatz zum Auto oder Motorrad sehr eingeschränkt, während unter den 25-34jährigen, bei denen vielfach die Motorisierung üblich geworden ist, Radfahren wieder an Beliebtheit gewinnt.

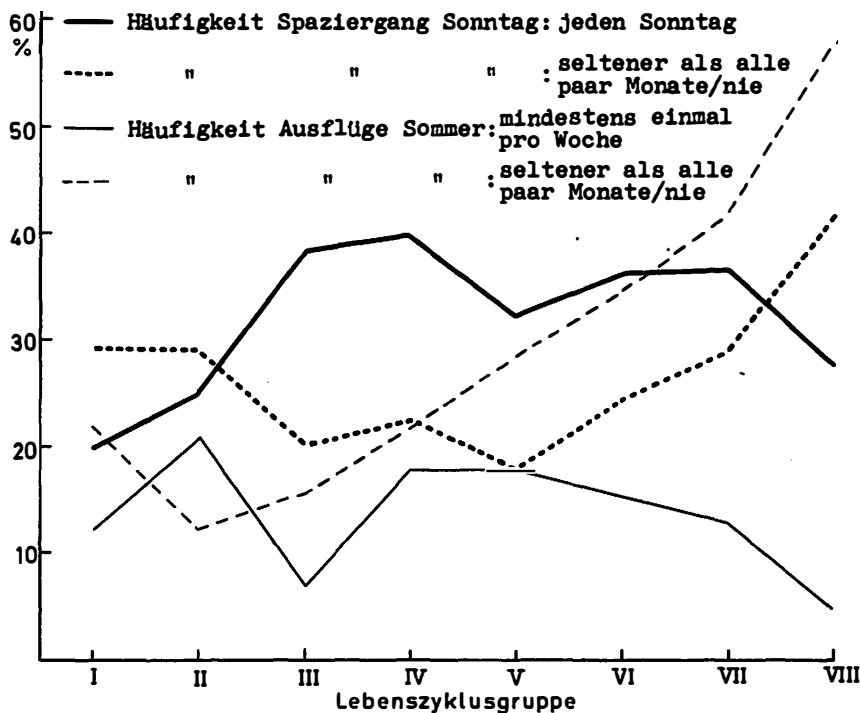
Wenn man auch die Nicht-Freiraumtätigkeiten ins Blickfeld rückt, so zeigt sich eine Altersabhängigkeit in ähnlicher Weise wie bei den meisten Freiraumaktivitäten bei kulturell bestimmten Beschäftigungen wie dem Weiterbilden (Zusammenhang mit Alter: $C^* = 0,32$) und Theater- und Konzertbesuchen ($C^* = 0,2$), doch sind hier stärkere Determinanten durch sozioökonomische Schichtmerkmale gegeben.

Die Beeinflussung der Teilnahme an Freiraumtätigkeiten durch die Stellung im Lebenszyklus läßt sich gut am Index der Freiraumaktivität erkennen. Während in den ersten drei Lebenszyklusgruppen der Prozentsatz der Befragten, die fünf oder mehr der neun Aktivitäten des Index überhaupt ausüben, bei über 80 % liegt - bei den jüngeren Zweipersonenhaushalten sind es 81 % -, sinkt der Wert in der Gruppe der oftmals kaum älteren Personen, die wachsenden Familien mit Kindern angehören, auf 62 %. Bei den älteren Zweipersonenhaushalten sind es noch 38 %, während der kleinste Wert bei den älteren Einpersonenhaushalten mit 23 % erreicht wird.

Wie in Abschnitt 1.5. bei der Aufstellung der Hypothesen vermutet, ist die Altersabhängigkeit der Basisaktivitäten der Naherholung, die z.B. durch das "Wandern in der Natur" angesprochen werden, nicht so stark ausgeprägt wie die der speziellen Tätigkeiten. Die Häufigkeiten von Spaziergängen in inner- und randstädtischen Gebieten sind nach Tabelle 3.2.1.

oft nur auf dem 5 %- oder 1 %-Niveau signifikant.¹⁴⁾ An den entsprechenden Verteilungen ist zu erkennen, daß keine lineare Abhängigkeit von Alter bzw. Stellung im Lebenszyklus besteht. Stattdessen ist die Teilnahme am Spaziergehen bei der "breiten Mitte" sowohl der Altersklassen (etwa 25-64 Jahre) als auch der Lebenszyklusgruppen (Gruppe III - VII) etwa gleichmäßig hoch, sie sinkt bei den älteren Menschen (> 65 Jahre bzw. Gruppe VIII), wahrscheinlich besonders aus gesundheitlich-physiologischen Gründen, und - mehr noch - bei den 16-24jährigen, für die ein Spaziergang vielfach nur geringe Attraktivität besitzt. Neben dieser Differenzierung der regelmäßigen Spaziergänger, die am Beispiel der Kurve der Sonntagsspaziergänger dargestellt ist, läßt sich an der Verteilungskurve der Befragtenanteile, die sonntags nie oder fast nie spazierengehen, nach dem Lebenszyklus erkennen, daß der Anteil der Nicht-Spaziergänger bei den älteren in Einpersonenhaushalten Lebenden höher ist als der Anteil bei den jungen Leuten (Fig. 3.2.1.). Zur Kurve der regelmäßigen Spaziergängeranteile analoge Häufigkeitsverteilungen in der Abfolge nach Lebenszyklusgruppen sind beim "Wandern in der Natur" (s.o.) und bei den Besuchern der nächstgelegenen Grünanlage (Fr. 10) zu vermerken. 63 % der jungen Einpersonenhaushalte suchen die städtische Grünanlage auf, die von ihrer Wohnung aus am schnellsten zu erreichen ist, gegenüber 85 % der älteren Personen, die in Zweipersonenhaushalten leben.

Wesentlich stärker als die Spaziergangshäufigkeit ist die Teilnahme am Ausflugsverkehr durch Alter und Stellung im Lebenszyklus beeinflusst. Der Kontingenzkoeffizient des Alters



Figur 3.2.1. Häufigkeit von Spaziergängen und Ausflügen nach Lebenszyklusgruppen

mit der Spazieraktivität (0,17) ist nach Tabelle 3.2.1. nur auf dem 5 %-Niveau signifikant, während der Koeffizient mit der Ausflugsaktivität (0,27) hoch signifikant ist. Die Verteilung der Ausflughäufigkeiten ähnelt mehr den Häufigkeitsverteilungen der sportlichen und spie-

14) Wesentlich mehr durch Alter und Lebenszyklus beeinflusst sind die Gebietstypen der Fr. 11, in denen man spazierengeht. Hierzu vgl. Abschnitt 4.1.1.

lerischen Freiraumaktivitäten als denjenigen der Spaziergänge. In den Altersgruppen liegen die Prozentsätze der Befragten mit überdurchschnittlicher Ausflugsaktivität (Index ≥ 9) bei:

16 - 24 J.	25 - 34 J.	35 - 49 J.	50 - 64 J.	≥ 65 J.
62,0 %	57,8 %	48,8 %	42,8 %	31,7 %

Bei der Analyse der differenzierteren Lebenszyklusgruppen läßt sich allerdings erkennen, daß der höchste Anteil der regelmäßigen Ausflügler nicht in der Lebenszyklusgruppe I auftritt¹⁵⁾ (vgl. Fig. 3.2.1.).

Tabelle 3.2.2.: Merkmale des Ausflugsverhaltens nach Lebenszyklusgruppen. Prozentanteile an den Ausflüglern jeder Lebenszyklusgruppe.

	Lebenszyklusgruppe							
	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
Dauer der Ausflüge								
halber Tag	26,8	31,8	34,1	55,0	50,7	54,5	47,8	50,0
ganzer Tag	35,2	27,3	29,3	30,2	30,7	34,1	34,8	34,8
zwei Tage	19,7	31,8	19,5	4,7	6,0	6,8	6,1	6,5
verschieden	18,3	9,1	17,1	10,1	12,7	4,5	11,3	8,7
Verkehrsmittel auf Ausflügen:								
Pkw	71,4	86,4	85,4	85,3	77,3	72,7	60,9	50,0
Bus, Eisenbahn, Schiff, versch.	28,4	13,5	14,6	14,0	22,6	26,2	35,6	50,0
Ausflugspartner								
allein	1,4	4,5	0,0	0,8	0,7	2,3	4,3	23,9
Ehepartner	4,2	4,5	85,4	6,2	3,3	38,7	67,0	0,0
Ehepart.u.Kinder	1,4	0,0	2,4	82,2	90,7	44,3	14,8	8,7
andere Verwandte	14,1	9,1	2,4	0,0	0,7	4,5	3,5	37,0
Freunde u.Bekannte	74,6	81,8	4,9	6,2	2,0	6,8	7,0	21,7
verschieden	4,2	0,0	4,9	4,7	2,7	3,4	3,5	8,7
Präferierte Aktivitäten bei Ausflügen (Fr.27)								
Spazierengehen	36,7	45,5	70,7	76,7	77,3	78,4	89,6	73,9
Zoobesuch	9,9	4,5	14,6	30,2	32,0	23,9	27,8	30,4
Besichtigung kultureller Denkmäler	14,1	9,1	17,1	16,3	23,3	22,7	20,0	17,4
Besichtigung techn.Objekte	18,3	9,1	2,4	4,7	6,7	6,8	8,7	4,3
Schwimmen	35,2	31,8	7,3	17,8	16,7	5,7	6,1	4,3
Lokalbesuch	11,3	22,7	12,2	6,2	2,7	4,5	5,2	8,7
Restaurantbesuch	18,3	22,7	26,8	10,1	12,0	10,2	8,7	13,0
Großstadtbesuch	23,9	40,9	22,0	8,5	10,0	11,4	10,4	4,3
N = Anzahl der Ausflügler								
	71	22	41	129	150	88	115	46
Anteil der Ausflügler a.d.Befragten								
	87,7	91,7	93,2	85,4	85,2	80,0	67,6	55,4

Nicht nur die Häufigkeit von Ausflügen, auch ihre Dauer und die benutzten Verkehrsmittel sind von Alter und Lebenszyklus abhängig. Familien mit Kindern und ältere Menschen unternehmen, sofern sie Ausflüge machen, meist halbtägige Fahrten, während der Anteil der Ausflügler, die zwei Tage unterwegs sind, besonders hoch ist bei den ersten drei Lebenszyklus-

¹⁵⁾ Der Sprung in der Verteilung der regelmäßigen Ausflügler nach Lebenszyklusgruppen bei den Gruppen II und III kann auf die geringe Anzahl der befragten Personen in beiden Gruppen, d.h. auf Zufallseinflüsse, zurückgeführt werden. Auch bei anderen Verteilungen muß hier mit zufallsbedingten Werten gerechnet werden.

gruppen (Tabelle 3.2.2.). Auf öffentliche Verkehrsmittel sind besonders ältere Alleinstehende angewiesen; auch unter den im elterlichen Haushalt wohnhaften jungen Leuten ist der Pkw-Anteil leicht unterdurchschnittlich.

Die stärkste Verbindung mit dem Lebenszyklus unter allen Merkmalen des Naherholungsverhaltens tritt auf bei der Verteilung der Partner, mit denen Ausflüge unternommen werden (Tabelle 3.2.2.). In den Lebenszyklusgruppen III bis VII ist die Familienbezogenheit ganz vorherrschend, während in den Gruppen I und II Ausflüge im allgemeinen zusammen mit Freunden unternommen werden. Auch die im elterlichen Haushalt lebenden 16-24jährigen fahren nur selten mit ihren Eltern weg ("andere Verwandte"). Sehr gemischt sind die Partnergruppen bei älteren Alleinstehenden; weit überdurchschnittlich - im Gegensatz zu den jüngeren Alleinstehenden - ist der Anteil, der allein herausfährt, ein die soziale Situation vieler älterer Menschen kennzeichnendes und gleichzeitig bedenklich stimmendes Ergebnis. Die Verbindung der Lebenszyklusgruppen mit bestimmten Partnergruppen ist wesentlich dafür verantwortlich, daß die Stellung im Lebenszyklus einen bedeutsamen Einfluß auf das Naherholungsverhalten ausübt, denn die Zusammensetzung der Partnergruppen hängt mit der Beschäftigung mit bestimmten Naherholungstätigkeiten zusammen. Dies ist etwa zu erkennen an den unterschiedlichen Teilnahmehäufigkeiten an und den Präferenzen für Ausflugsaktivitäten nach Alter und Stellung im Lebenszyklus. Von den Ausflüglern in den Lebenszyklusgruppen unternehmen folgende Prozentanteile eine Aktivität auf Ausflügen oft bzw. hin und wieder:

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
Zoobesuch (oft/hin u.wieder)	29,6	22,7	24,4	71,3	62,7	51,1	53,9	45,7
Großstadtbesuch (oft/ hin und wieder)	59,2	68,2	46,3	26,4	34,7	37,5	31,3	32,6
Spaziergang im Grünen (oft)	47,9	72,7	73,2	83,7	82,7	81,8	88,7	73,9
N	71	22	41	129	150	88	115	46

In den Häufigkeitsverteilungen der Zoo- und Großstadtbesucher sind deutliche Sprünge bei den Prozentwerten zu erkennen, die auf stark veränderte Ausflugsaktivitäten in aufeinanderfolgenden Lebenszyklusphasen hinweisen. So besuchen besonders häufig Familien mit kleinen Kindern (wachsende Familien, Gruppe IV) Tiergehege und Zoos, während der Großstadtbesuch in dieser Lebenszyklusgruppe stark zurückgeht. Ähnlich wie bei den Ausflugsfahrten in Großstädte sind bei den Lokalbesuchen die jungen Alleinstehenden bzw. im elterlichen Haushalt Lebenden stark überproportional vertreten. Die Spaziergänge im Grünen werden in der Lebenszyklusgruppe I nur von der Hälfte der Ausflügler oft unternommen, mit steigendem Alter und fortschreitender Lebenszyklusstellung stehen dann die Spaziergänge immer mehr im Mittelpunkt der Ausflüge. Dieselben lebenszyklischen Differenzierungen zeigen die Aktivitätspräferenzen (vgl. Tabelle 3.2.2.). Ähnlich wie für Großstadt- und Lokalbesuche ist die Präferenz für Restaurants in den ersten drei Lebenszyklusgruppen am größten und fällt dann stark ab. Beim Schwimmen macht sich der bekannte altersspezifische Rückgang in der Übungshäufigkeit auch in der Präferenz bemerkbar.

Nicht nur nach Beteiligungshäufigkeit und Aktivitätsspektrum bei den Ausflügen unterscheiden sich die Alters- und Lebenszyklusgruppen, auch bei den Einstellungen und Motiven gibt es signifikante Differenzen. Da diese Differenzen wohl mehr durch das Alter selbst als durch veränderte Stellung im Lebenszyklus geprägt werden, sollen die Ergebnisse anhand der Altersklassen dargestellt werden. Mit steigendem Alter wächst der Anteil der Ausflügler, die gegenüber infrastrukturellen Einrichtungen in Erholungsgebieten die "schöne Landschaft und Natur" vorziehen:

	16 - 24 J.	25 - 34 J.	35 - 49 J.	50 - 64 J.	≥ 65 J.
Natur	58,7 %	69,7 %	79,7 %	84,0 %	96,1 %

Obwohl unter den Beispielen für Erholungseinrichtungen in Fr. 32 ein Tiergehege genannt wurde, das, wie oben gezeigt, gerade für Personen mittleren und auch höheren Alters attraktiv ist, wird die Präferenz dieser Befragten für die "naturnahe Landschaft" sehr deutlich. Das bedeutet aber nicht, daß von den älteren Menschen im gleichen Ausmaß einsame Wanderungen geschätzt würden.

	26-24 J.	25-34 J.	35-49 J.	50-64 J.	≥ 65 J.
Einsamkeit (Fr. 33)	48,6 %	60,6 %	60,4 %	55,0 %	49,4 %
mobiles Verhalten auf Ausflügen (Fr.31)	52,3 %	65,8 %	72,1 %	61,5 %	64,9 %

Hohe Prozentwerte sowohl für die Bevorzugung der Einsamkeit als auch des Wanderns gegenüber dem Verweilen an einem Ort treten insbesondere in der mittleren Altersgruppe 35-49 J. auf. Die Gründe für die reduzierte Bedeutung des einsamen Naturgenusses sind bei den jungen und den älteren Menschen durchaus verschieden. Während die 16-24jährigen auch bei der Naherholung vielfach Geselligkeit mit Freunden suchen, wobei "einsam" oft mit "langweilig" verknüpft wird, wird bei den über 64jährigen allzu große Einsamkeit häufig aus Angst vermieden. Wie aus Hinweisen der Befragten während der entsprechenden Fragen im Interview zu entnehmen war, wurde die in Fr.33 geschilderte Situation des langen, einsamen Spaziergangs gerade von älteren Menschen als bedrohlich und schutzlos empfunden. Damit in Einklang steht die Bewertung von Bild 2 durch die Altersgruppen, wobei an den Zusammenhang von einem 1. Rangplatz für dieses Bild und hoher Präferenz der Einsamkeit zu erinnern ist.

Erstgewähltes Bild	16-24 J.	25-34 J.	35-49 J.	50-64 J.	≥ 65 J.
Bild 1	3,7	11,6	14,4	27,2	29,9
2	23,9	29,0	33,3	23,7	22,1
3	3,7	3,2	1,4	1,8	1,3
4	29,4	25,8	25,7	18,3	13,0
4	39,4	30,3	24,8	29,0	33,3

Auch bei den anderen Aufnahmen sind deutliche Bewertungsunterschiede nach dem Alter vorhanden. Gegensätzlich verlaufen die Bewertungen für die Bilder 1 und 4: die Beliebtheit des Waldrandes mit bequemer Spaziergangsmöglichkeit wächst mit dem Alter, die Beliebtheit des felsigen Landschaftsausschnitts sinkt dagegen. Das Talsperrengebiet wird besonders von den 16 - 24jährigen vorgezogen, fällt ab in der Präferenz bis zu den 35-49jährigen, die am meisten Einsamkeit, wandern und den Waldweg von Bild 2 schätzen, und steigt wieder bis zu den über 64jährigen. Festzuhalten bleibt, daß bei durchgängig hoher Bevorzugung der "schönen Landschaft und Natur", zumindest bei den über 24jährigen, die Ansprüche an die Erholungslandschaft und damit die Bewertung der einzelnen benutzbaren Landschaftsausschnitte altersspezifisch differenziert sind. Eine "ideale Erholungslandschaft" für alle Erholungssuchenden gibt es nicht, das sollte bei allen Versuchen, die Eignung eines Gebietes für die Erholung durch einen Wert quantitativ zu bestimmen (V-Wert usw.), beachtet werden.

Im letzten Jahr vor dem Interview haben 44 % der 16-24jährigen Ausflügler ein neues Ausflugsgebiet kennengelernt, dagegen nur 28 % der 50-64jährigen und 23 % der über 64jährigen. Die Verbindung von Ausflugsfahrten mit Besuchen von Bekannten und Verwandten steigt mit dem Alter leicht an. Zu vermuten sind damit zusammenhängend überdurchschnittliche Variabilität im Besuch von Ausflugsgebieten und überdurchschnittliche Aktionsreichweiten bei jüngeren Personen, worauf im Abschnitt 4.2.1. näher eingegangen wird.

Zusammenfassend hat unsere Analyse ergeben, daß Alter und Stellung im Lebenszyklus sowohl die Beteiligung an der Naherholung wie die Auswahl der Erholungstätigkeiten und die Einstellungen und Motive beeinflusst. Deutlich ist das Verhalten der jungen Leute (16-24jährige, junge Alleinstehende, junge im elterlichen Haushalt Wohnende) von dem der anderen Gruppen abgesetzt. Ein breites Verhaltensspektrum und hohe Freizeitorientierung führen dazu, daß die meisten der speziellen Freiraumtätigkeiten von den jüngeren Befragten weitaus am stärksten ausgeübt werden, besonders sportliche Aktivitäten. Die Basisaktivitäten der Naherholung werden in dieser Gruppe durchaus wahrgenommen, doch bilden sie nur einige unter vielen ausgeübten Naherholungsbeschäftigungen und stehen daher nicht so stark im Vorder-

grund wie in anderen Alters- und Lebenszyklusphasen. In der Altersgruppe 25-34 Jahre wird zusammen mit einer gewissen Konsolidierung in Beruf und Familie bei der Naherholung ein relativ festes Verhaltensrepertoire erreicht, das bis in die Altersgruppe 50-64 Jahre einigermaßen konstant bleibt. Dabei spielen die Basisaktivitäten eine beherrschende Rolle, verbunden z.B. mit dem Besuch von Tiergehegen, der Besichtigung kultureller Denkmäler, teilweise auch der Naturbeobachtung. In den mittleren Altersgruppen sind ebenfalls die Anteile der Ausflügler, die lange einsame Wanderungen, Naturnähe und Ruhe suchen, am größten. Mit fortschreitendem Alter, dem Auszug der Kinder aus dem elterlichen Haushalt und der Pensionierung ändert sich das Naherholungsverhalten wieder stärker. In der Gesamtgruppe der über 64jährigen geht die Teilnahme an der Naherholung, auch an den Basisaktivitäten, zurück, bei den Ausflüglern werden ruhige, aber nicht zu einsame, naturnahe, aber ohne größere Anstrengung benutzbare Erholungsgebiete bevorzugt. Es gibt allerdings Anzeichen dafür, daß unter den älteren Leuten, besonders der Lebenszyklusgruppe VII, eine Teilgruppe existiert, die ein sehr aktives Naherholungsverhalten aufweist, bei der die Entlastung von Familie und Beruf und die erhöhte Freizeit zu einem Anstieg der Naherholungstätigkeiten geführt hat (vgl. Rangstelle von "Ins Grüne fahren", Fr. 6). Diese Frage kann erst im folgenden Abschnitt näher geklärt werden, wenn Determinanten der Naherholung, die unabhängig vom Alter wirken, behandelt werden.

Die Darstellung der Abhängigkeit des Naherholungsverhaltens von Alter und Lebenszyklus könnte vielleicht als statisches Bild des Verhaltens verstanden werden, unabhängig von der historisch-gesellschaftlichen Entwicklung und den Änderungen in Einstellungen und Verhaltensweisen der einzelnen Generationen. Es sei daher betont, daß Aktivitäten und Einstellungen einer Generation, die in der Jugend "gelernt" werden, deren Verhaltensweisen und Verhaltenskompetenz auch in späteren Alters- und Lebenszyklusphasen bestimmen. So ist anzunehmen, daß die weite Verbreitung einer Reihe spezieller Naherholungsaktivitäten in der heutigen jungen Generation zu einer im Vergleich zu den jetzigen Verhältnissen erhöhten Ausübung dieser Tätigkeiten in der Zukunft führen wird. Betrachten wir nun noch die Einflüsse, die das Geschlecht der Befragten auf das Naherholungsverhalten ausübt. In Tab. 3.2.1. ist deutlich zu erkennen, daß die Geschlechtsrolle eine wesentlich unbedeutendere Determinante der Naherholung darstellt als Alter und Stellung im Lebenszyklus. Die stärkste Abhängigkeit ist bei Freiraumtätigkeiten sportlicher Art zu vermerken, wobei nicht nur aktiver Sport, sondern auch das Sportzuschauen von den Männern häufiger ausgeübt wird. In der Teilnahme an den Spaziergängen und an den Ausflügen sind keine signifikanten Unterschiede zwischen beiden Geschlechtern festzustellen. Wie in 1.2.2.3. (Anm.14) angedeutet, erhält bei den Partnern, mit denen Ausflüge unternommen werden, die Familienorientierung bei den Frauen (76 % mit Verwandten) ein etwas stärkeres Gewicht als bei den Männern (72 %). Schwach signifikante geschlechtsspezifische Unterschiede bestehen bei einigen Ausflugsaktivitäten und Präferenzen.

Mittelwerte der Häufigkeiten von Ausflugsaktivitäten bei den Ausflüglern (Fr. 27) nach Geschlecht (1 = oft, ..., 4 = nie)

	männl.	weibl.
Im Grünen spazieren gehen	1,40	1,26
Zoobesuch	2,51	2,29
Besichtigung technischer Objekte	2,70	3,01
Lokalbesuche	2,92	3,12
Großstadtbesuch	2,70	2,89

Analog zur bekannten Ausprägung geschlechtsspezifischer Rollen werden von Frauen Spazierengehen und Zoobesuch häufiger ausgeübt, technische Anlagen, Lokale und Großstädte mehr von Männern aufgesucht. Recht charakteristisch ist, daß der stärkste Unterschied (vgl. Tab. 3.2.1.) bei dem Besuch technischer Objekte auftritt. Hierfür äußern 11 % der männlichen Ausflügler und 5 % der weiblichen Ausflügler eine besondere Präferenz, während 18 % bei den Männern, aber 31 % bei den Frauen Tiergehege, Zoos und Wildparke besonders bevorzugen. Bei den Einstellungsfragen treten keine geschlechtsspezifischen Differenzen auf, allein die Landschaftsausschnitte werden verschieden bewertet:

	Erstplaziertes Bild				
	Bild 1	Bild 2	Bild 3	Bild 4	Bild 5
männl. Ausflügler	20,7 %	21,0 %	3,1 %	27,2 %	27,8 %
weibl. Ausflügler	13,7 %	32,8 %	1,5 %	20,0 %	31,9 %

Sowohl die "abenteuerliche" wie die "bequem" benutzbare Natur (Bilder 4 und 1) sind bei den Männern beliebter, während die Frauen besonders den ruhigen Waldweg des Bildes 2 bevorzugen.

Nach SCHEUCH (1969) wird durch die rollenspezifischen Verhaltensunterschiede von Berufstätigen und Hausfrauen eine wesentliche Determinante des Freizeitverhaltens gegeben (vgl. 1.2.2.3.). Für die Naherholung ist die Unterscheidung von Berufstätigen und Hausfrauen aber nur von sekundärer Bedeutung, denn die Mehrzahl der Naherholungstätigkeiten wird am Wochenende im Rahmen der Familie unternommen. Die hier auftretenden Verhaltensdifferenzen gleichen den analysierten geschlechtsspezifischen Rollenunterschieden. Bei den ausgeübten Tätigkeiten auf Ausflügen sind einige signifikante Kontraste bei den Mittelwerten der Häufigkeiten sogar noch deutlicher ausgeprägt. So betragen die Mittelwerte für den Lokalbesuch bei Berufstätigen 2,94 und bei Hausfrauen 3,24, für den Großstadtbesuch 2,69 bzw. 3,11. Auch eine Mahlzeit in einem Restaurant während eines Ausflugs wird von Berufstätigen (2,06) häufiger eingenommen als von Hausfrauen (2,52), die offenbar die eigene Küche vorziehen. Am stärksten sind die Differenzen im Naherholungsverhalten an Werktagen ausgeprägt, an denen die Verfügbarkeit über freie Zeit bei Berufstätigen und Hausfrauen verschieden ist. Wenn man zusätzlich noch die Gruppen der Rentner sowie der Schüler und Studenten betrachtet, erreicht man mit dieser Untergliederung der Befragten eine hochsignifikante Aufspaltung nach der Beteiligungshäufigkeit an den werktäglichen Spaziergängen. Dagegen sind die Unterschiede der Spaziergangshäufigkeit am Sonntag zwischen Hausfrauen und Berufstätigen nicht signifikant.

	Häufigkeit Spaziergang werktags					nie	N
	tägl. wöch.	mehrm. wöch.	1mal wöch.	2-3mal mntl./alle paar Monate	selte-ner		
Berufstätige	9,8	15,7	12,2	5,6	13,9	42,8	502
Hausfrauen	12,3	23,1	17,3	7,7	10,4	29,2	260
Rentner	27,2	22,8	14,9	4,4	13,2	17,5	114
Schüler/Studenten	10,6	25,5	12,8	12,8	12,8	25,5	47

C* = 0,28

(Angaben in Prozent)

3.2.3. Abhängigkeit des Naherholungsverhaltens von sozio-ökonomischen Faktoren

Zur Überprüfung des Einflusses sozioökonomischer Merkmale auf das Naherholungsverhalten können die Kontingenzkoeffizienten für die Variablen soziale Schicht, Schulausbildung und Haushaltseinkommen (Tabelle 3.2.3.) herangezogen werden. Die Differenzierung nach dem Schichtindex ist in folgenden 5 Klassen vorgenommen worden: Oberschicht und obere Mittelschicht (O/OM), mittlere Mittelschicht (MM), untere Mittelschicht (UM), obere Unterschicht (OU) und untere Unterschicht (UU) (zur Schichtabgrenzung vgl. Abschnitt 2.1.). Bei der Schulausbildung wurden die Befragten in 3 Kategorien aufgeteilt: Volksschule, Realschule/Fachschule, Abitur/Hochschule, und beim Haushaltseinkommen konnten 5 ausreichend besetzte Klassen gebildet werden: unter 800 DM, 800 bis unter 1200 DM, 1200 bis unter 1600 DM, 1600 bis unter 2000 DM, 2000 DM und mehr. Bei der Interpretation der Kontingenzkoeffizienten des Einkommens muß beachtet werden, daß gewisse Kovarianzen mit der Altersstruktur der Bevölkerung bestehen, deren überragender Einfluß auf das Naherholungsverhalten im vorangegangenen Abschnitt aufgezeigt werden konnte. In der Kategorie "unter 800 DM" sind nämlich überproportional viele alte Leute vertreten (37 % verwitwet gegenüber 11 % in der Gesamtstichprobe), deren reduzierte Beteiligung an der Naherholung sowohl auf das Alter als auch auf niedriges Einkommen zurückgeführt werden kann.

Tabelle 3.2.3.: Kontingenzkoeffizienten für gruppenspezifische Unterschiede des Naherholungsverhaltens nach sozialer Schicht, Schulausbildung und Einkommen

	Soziale Schicht	Schulausbildung	Haushaltseinkommen
Häufigkeit von Freiraumaktivitäten (Fr. 4):			
Wandern in der Natur	0,24	0,20	ns
Spazierfahrt mit dem Auto	0,27	ns	0,22
Radfahren	ns	ns	ns
Naturbeobachtung	0,26	ns	ns
Baden	0,25	0,29	0,37
Spiele im Freien	ns	ns	0,26
Sport im Freien	0,25	0,25	0,25
Bootsfahrten ...	ns	ns	ns
Angeln	ns	ns	ns
Zuschauen b.Sportveranst.	0,22	0,20	ns
Besichtigung v.Sehenswürtl.	0,32	0,34	0,27
Freiraumaktivitätsvielfalt	0,23	0,20	0,33
Präferierte Freizeitaktivität am Wochenende (Fr. 6)			
	ns	0,25	0,23
Häufigkeit von Spaziergängen:			
Spaziergang werktags	0,26	0,18	ns
Spaziergang samstags	0,24	0,29	ns
Spaziergang sonntags	ns	ns	ns
Spazieraktivität	0,21	0,20	ns
Besuch des nächstgel.Parks			
	ns	ns	ns
Häufigkeit Ausflüge Sommer			
	0,25	0,27	0,31
Häufigkeit Ausflüge Winter			
	0,27	0,31	0,29
Ausflugsaktivität			
	0,22	0,30	0,25
Dauer der Ausflüge			
	0,25	0,20	0,21
Verkehrsmittel bei Ausflügen			
	0,30	0,22	0,29
Zahl der zweitägigen Ausflüge			
	0,24	0,21	ns
Ausflugspartner			
	ns	ns	0,32
Tätigkeiten auf Ausflügen:			
Spazierengehen	ns	ns	ns
Besuch von Zoos ...	ns	ns	ns
Besichtigung kult.Denkmäler	0,25	0,34	0,21
Besichtigung techn.Objekte	ns	0,20	ns
Schwimmen	ns	ns	0,23
Besuch von Ausflugslokalen...	0,23	ns	0,23
Besuch von Restaurants	ns	ns	ns
Besuch von Großstädten	ns	0,21	ns
Präferenzen für Ausflugsstätigkeiten (Fr. 27):			
Spazierengehen	ns	ns	ns
Besuch von Zoos ...	0,17	0,14	0,20
Besichtigung kult.Denkmäler	ns	0,16	ns
Besichtigung techn.Objekte	ns	ns	ns
Schwimmen	ns	ns	ns
Besuch von Ausflugslokalen ...	0,18	ns	0,18
Besuch von Restaurants	ns	ns	ns
Besuch von Großstädten	ns	0,20	ns
Einstellungsfragen (Fr.31-33,29):			
wandern/lagern	ns	ns	ns
Natur/Infrastruktur	0,22	ns	ns
Einsamkeit/Geselligkeit	0,29	0,20	0,29
Erstgewähltes Bild	0,25	0,19	ns
Besuch von Verwandten/Bekanntem auf Ausflügen			
	0,18	0,23	0,17
Neues Ausflugsziel (Fr. 34)			
	ns	0,18	ns
Benutzung v.Trimm-dich-Wegen			
	ns	0,20	0,21
Benutzung von Waldlehrpfaden			
	0,24	0,27	0,21
Urlaubsreisen letztes Jahr			
	0,42	0,42	0,39

ns = nicht signifikant. Zur Berechnung der Kontingenzkoeffizienten und zur Kennzeichnung der Signifikanzniveaus vgl. 2.4.

Trotz der dadurch teilweise erhöhten Werte beim Haushaltseinkommen zeigt ein erster Vergleich der Tabelle 3.2.3. mit Tabelle 3.2.1., daß die Kontingenzkoeffizienten von sozialer Schicht, Ausbildung und Einkommen meist niedriger liegen als diejenigen von Alter und Lebenszyklus. Obwohl die drei sozioökonomischen Variablen alle hoch miteinander kovariieren, treten beim Haushaltseinkommen mehr nicht-signifikante Beziehungen als bei den beiden anderen Merkmalen auf. Dies kann als erster Hinweis darauf gedeutet werden, daß für das Naherholungsverhalten insgesamt mehr die durch den Ausbildungsprozeß erreichte Handlungskompetenz einer Person als die zur Verfügung stehenden Geldmittel von Bedeutung sind.

Die meisten der allgemeinen Freiraumaktivitäten sind von der sozialen Schicht¹⁶⁾ eines Befragten abhängig. Zur Verdeutlichung dieser Beziehungen sind in der folgenden Übersicht die Prozentanteile der Befragten jeder sozialen Schicht, die mindestens einmal im Monat eine Tätigkeit ausüben, zusammengestellt worden.

Tabelle 3.2.4.: Teilnahmehäufigkeit von Freiraumaktivitäten nach sozialer Schicht.
Prozentanteile der Befragten einer Schicht, die eine Tätigkeit mindestens einmal monatlich ausüben.

	O/OM	MM	UM	OU	UU
Wandern in der Natur	82,8	79,0	75,0	74,7	61,2
Spazierfahrt	47,7	52,5	54,2	38,1	44,9
Naturbeobachtung	19,8	27,0	11,3	17,4	13,4
Baden	55,8	50,3	49,1	42,1	34,5
Sport im Freien	19,8	12,5	11,7	9,6	9,0
Angeln	0,0	1,5	2,0	3,0	3,0
Zuschauen bei Sportveranstaltungen	12,6	18,5	20,1	28,3	26,9
Besichtigung von Sehenswürdigkeiten	30,6	23,0	14,0	14,0	9,0
Theater- u. Konzertveranstaltungen	45,9	26,5	20,2	7,2	0,0
N	111	200	264	166	67

Mit dem Prestige der sozialen Schicht wächst die Beteiligung an den Freiraumaktivitäten Wandern, Baden, Sport im Freien, Besichtigung von Sehenswürdigkeiten; die Beteiligung fällt beim Zuschauen von Sportveranstaltungen¹⁷⁾ und beim Angeln¹⁸⁾, das trotz der möglichen Zufälligkeit der Unterschiede, bedingt durch die kleinen absoluten Zahlen der Angler, in die Tabelle mit aufgenommen wurde. "Oszillierende" Teilnahmehäufigkeiten sind für die Naturbeobachtung festzustellen, bei der obere und mittlere Mittelschicht überdurchschnittliche Werte aufzeigen, und für die Spazierfahrt mit dem Auto, wenngleich die Befragten der Mittel-

16) Der Index für die soziale Schicht ist mit Hilfe des Berufsprestiges gewonnen worden, das sowohl mit dem Einkommen als auch mit der Ausbildung hoch korreliert. Dagegen ist die Beziehung zwischen Einkommen und Ausbildung weniger stark, wie die folgenden Kontingenzkoeffizienten zeigen:

soziale Schicht	0,59	Haushaltseinkommen
	0,47	Schulabschluß
	0,71	

17) Dieser Zusammenhang wird bestätigt durch die EMNID-Befragung im Ruhrgebiet, wo die Beteiligungshäufigkeit beim Zuschauen von Sportveranstaltungen, wenn man die Unterschiede nach Schulabschlußkategorien betrachtet, am größten bei Volksschülern mit abgeschlossene Lehre war (EMNID-SVR 1971, Tab.bd., S. 74), desgleichen durch die INFAS-Interviews (INFAS 1973).

18) Aus den Ergebnissen der sehr umfangreichen EMNID-Befragung kann man ablesen, daß Angeln eine der wenigen Sportarten ist, die relativ mehr von unteren Sozialgruppen ausgeübt werden (EMNID-SVR 1971, Tab.bd., S.132).

schicht häufiger eine solche Fahrt unternehmen als die Befragten der Unterschicht. Trotz signifikanter Beziehungen ist aber insgesamt zu erkennen, daß die Teilnahme an den meisten Freiraumaktivitäten schichtspezifisch nicht übermäßig stark differiert. Eine Ausnahme bildet, neben dem Sport im Freien, die Besichtigung von Sehenswürdigkeiten, die zusammen mit dem Sich-Weiterbilden und den Theater- und Konzertbesuchen eine Gruppe von kulturell bestimmten Aktivitäten bildet, die sehr stark von der sozialen Schicht und, mehr noch, von der Ausbildung abhängt. Als Beispiel aus dieser Gruppe ist in der Tabelle 3.2.4. der Theaterbesuch verzeichnet, bei dem zusammen mit der Weiterbildung der stärkste Zusammenhang mit dem sozialen Schichtindex unter allen Freizeitbeschäftigungen der Fr. 4 zu verzeichnen ist ($C^* = 0,45$). Am Kontingenzkoeffizienten mit dem Schulabschluß ($C^* = 0,51$) ist abzulesen, daß die Ausbildung hier als wichtigste verhaltensdifferenzierende Einflußgröße wirkt.

Um die Einflüsse von Haushaltseinkommen und Ausbildung vergleichbar zu machen, wurden bei allen Freiraumtätigkeiten, die eine signifikante Beziehung mit dem Einkommen aufweisen, die Prozentanteile der Befragten, die die jeweilige Aktivität mindestens einmal monatlich unternehmen, für die Kategorien des Haushaltseinkommens "800 - 1200 DM" und "2000 DM und mehr" und für die Ausbildungskategorien "Volksschule" und "Abitur/Hochschule" zusammengestellt und die jeweiligen Differenzspannen verglichen.

	I 800-1200 DM	II ≥2000 DM	II-I Diff.	I Volks- schule	II Abitur/ Hochsch.	II-I Diff.
Spazierfahrt	44,8	53,6	8,8	43,0	51,5	8,5
Baden	49,8	53,2	3,4	38,0	54,5	16,5
Spiele im Freien	25,4	20,9	-4,5	20,2	16,6	-3,6
Sport im Freien	6,2	16,2	10,0	6,8	20,5	13,7
Sehenswürdigkeiten	15,4	24,4	9,0	11,4	34,8	23,4
N	181	254		499	132	

Recht große Differenzen treten besonders zwischen den beiden Ausbildungskategorien beim Sport im Freien und der Besichtigung von Sehenswürdigkeiten auf. Etwas höher als bei der Ausbildung ist die Spanne der Häufigkeitswerte für die Spazierfahrt mit dem Auto beim Einkommen, was ebenfalls auf die Spiele im Freien zutrifft, wo die Differenzen aber unbedeutend sind.¹⁹⁾ Die Ausbildung beeinflusst also nicht nur die Teilnahme an kulturellen Aktivitäten stärker als das verfügbare Haushaltseinkommen, sondern auch die Beteiligungshäufigkeit von sportlichen Tätigkeiten.²⁰⁾ Etwas höher als bei den anderen sozioökonomischen Merkmalen ist dagegen die Auswirkung des Einkommens auf die Freiraumaktivitätsvielfalt. Eine besonders hohe Vielfalt ist in der höchsten Einkommensklasse anzutreffen, wo 71 % der Befragten 5 und mehr der Freiraumaktivitäten ausüben. Die Kontingenzkoeffizienten der Freiraumaktivität mit den drei sozioökonomischen Variablen lauten, wenn die Kategorie "unter 800 DM" beim Haushaltseinkommen fortgelassen wird: 0,23 (soziale Schicht), 0,20 (Ausbildung) und 0,27 (Einkommen).

Nach den Kontingenzkoeffizienten für die Spazieraktivität in Tabelle 3.2.3. ist die Teilnahme an den Spaziergängen im inner- und randstädtischen Bereich von der sozialen Schicht und

19) Der signifikante Kontingenzwert für die Spiele im Freien beim Haushaltseinkommen ist allein darauf zurückzuführen, daß diese Tätigkeit in der Gruppe "0-800 DM" durch den hohen Anteil alter Leute sehr wenig ausgeübt wird.

20) Die Frage, inwieweit das verfügbare Einkommen die Naherholungsaktivitäten beeinflusst, wenn man die Ausbildung konstant hält, und umgekehrt, wie die Ausbildung bei konstantem Einkommen wirkt, kann beim vorliegenden Material nur unzureichend geklärt werden, da beide Merkmale hoch korrelieren und die absoluten Zahlen der Befragten daher teilweise für diese Fragestellung zu klein sind. Wesentlich besser lassen sich derartige Analysen mit Daten großer Repräsentativbefragungen zum Thema Naherholung durchführen.

der Ausbildung signifikant abhängig. Wie an den folgenden Prozentanteilen der Befragten jeder sozialen Schicht, die überdurchschnittlich häufig Spaziergänge machen, abzulesen ist, bleiben die Anteile in der Mittelschicht etwa konstant, während eine leichte Reduktion in der oberen Unterschicht und ein starker Abfall in der unteren Unterschicht zu vermerken ist:

	O/OM	MM	UM	OU	UU
Spazieraktivität $\geq 1,7$:	55,9	49,5	51,9	45,8	25,4

Ähnliche Häufigkeitsverteilungen in Abhängigkeit von der sozialen Schicht gelten für die anderen Variablen der Spaziergänge, etwa das Wandern in der Natur (s.o.). Der Abfall in der Beteiligung bei der unteren Unterschicht ist noch deutlicher bei den werktäglichen Spaziergängen festzustellen, sehr gemildert tritt er bei den sonntäglichen Spaziergängen auf.

Wesentlich stärker als bei den Spaziergängen ist die Einwirkung der sozioökonomischen Variablen auf die Beteiligung am Ausflugsverkehr. Durch die überwiegende Benutzung des Pkw als Transportmittel auf Ausflugsfahrten ist der Einfluß des Merkmales Pkw-Besitz, das mit den drei betrachteten sozioökonomischen Variablen kovariert, am stärksten. Besonders bei den Ausflüglern, die regelmäßig jede Woche herausfahren, überwiegt der Anteil der Autobesitzer, während bei den Befragten, die einmal monatlich oder alle paar Monate eine Ausflugsfahrt unternehmen, Besitzer und Nichtbesitzer eines Autos etwa gleich vertreten sind.

Häufigkeit Ausflüge Sommer. Angaben in Prozent.

	mind. 1x wöchent.	alle 2 - 3Wo.	1x monatl.	alle paar Monate	selten	nie	N
Pkw-Besitz	20,4	26,8	19,0	13,1	7,7	13,0	550
kein Pkw	5,7	11,9	20,0	14,8	15,4	32,3	373

Der Kontingenzkoeffizient von Ausflugsaktivität und Pkw-Besitz hat den sehr hohen Wert von 0,41. Bei der Befragung der Bundesbürger durch INFAS konnte das Einkommen neben dem Pkw-Besitz als zusätzlich wirksame Einflußgröße auf die Ausflugshäufigkeit nachgewiesen werden. Der Ausflügleranteil stieg auch dann noch mit wachsendem Einkommen, wenn der Autobesitz kontrolliert wurde (INFAS 1973, S. 19). Eine etwas andere Beziehung läßt sich aufgrund unserer Daten vermuten. Vergleicht man die Anteile der Befragten in den Einkommenskategorien, die einen Pkw im Haushalt besitzen und die eine überdurchschnittliche Ausflugsaktivität aufweisen, erkennt man, daß der Pkw-Besitz relativ gleichmäßig wächst, die Ausflugsaktivität in der obersten Einkommensklasse aber wieder etwas zurückgeht.

	800 DM	800-1200 DM	1200-1600 DM	1600-2000 DM	≥ 2000 DM
Pkw-Besitz	16,8	44,8	55,8	69,9	86,2
Ausflugsaktivität ≥ 5	28,6	48,1	48,1	57,7	54,3

Das läßt darauf schließen, daß die Verfügbarkeit eines Autos für eine überdurchschnittliche Beteiligungshäufigkeit am Ausflugsverkehr sehr wichtig ist, in den höheren Einkommenschichten aber auch bei weiter steigendem Pkw-Besitz der Bedarf an Ausflügen so weit abgesättigt ist, daß es zu keine höheren Ausflugsaktivität mehr kommt.

Unabhängig voneinander beeinflussen Alter und Pkw-Besitz die Ausflugshäufigkeit, wobei große Unterschiede nach der Verfügbarkeit eines Autos bei den älteren Befragten festzustellen sind.²¹⁾

21) Zu ähnlichen Ergebnissen kommt die INFAS-Untersuchung zum Ausflugsverkehr in der Bundesrepublik (INFAS 1973, S. 20).

Tabelle 3.2.5: Häufigkeit der Ausflüge im Sommer nach Pkw-Besitz und Alter.
Angaben in Prozent.

	mindestens 1 x wöchentl. (1-3)	alle 2-3 Wochen bis alle paar Monate (4-6)	seltener oder nie (7-8)	N	
16-34 J.	18,0	67,6	14,4	250	Pkw- Besitz
35-59 J.	21,0	53,5	25,5	243	
≥ 60 J.	29,1	43,6	27,3	55	
$C^* = 0,22$					
16-34 J.	8,2	57,1	34,7	98	kein Pkw- Besitz
35-59 J.	7,2	51,5	41,3	138	
≥ 60 J.	2,2	34,1	63,7	135	
$C^* = 0,25$					

Sehr deutlich wird die im vorangehenden Abschnitt geäußerte Vermutung bestätigt, daß es in der älteren Generation zwei in ihrer Ausflugshäufigkeit gänzlich verschiedene Teilgruppen gibt. Der Großteil der älteren Befragten, denen kein Auto zur Verfügung steht, aber auch ein im Vergleich zu den anderen Altersgruppen relativ hoher Anteil der älteren Autobesitzer, nehmen (fast) nie am Ausflugsverkehr teil. Andererseits zählen überproportional viele ältere Menschen, in deren Haushalten ein Pkw vorhanden ist, zu den regelmäßigen Ausflüglern. Offenbar benutzt diese Teilgruppe ihre vermehrte Freizeit in besonderem Ausmaß zu Spaziergängen und Fahrten ins Grüne. Auch die Beteiligung an den Urlaubsreisen zeigt, daß gerade bei den älteren Befragten vorhandene Geldmittel entscheidend sind: von den Befragten, die einen Pkw besitzen und 60 Jahre oder älter sind, haben 59 % im Jahr 1971 zwei oder mehr Urlaubsreisen unternommen (Durchschnitt 21,0 %), bei den Befragten derselben Altersklasse ohne Pkw waren es nur 12,5 %.

Auf die behandelten Zusammenhänge der Ausflugshäufigkeit mit den sozioökonomischen Merkmalen sind die nach Tabelle 3.2.3. signifikanten Beziehungen dieser Merkmale mit der Dauer der Ausflüge und den benutzten Verkehrsmitteln zurückzuführen. So sinkt der Prozentanteil der Ausflügler, die meist zweitägige Fahrten unternehmen, von 12,5 % in der oberen Mittelschicht auf 3,9 % in der unteren Unterschicht und der Anteil der Pkw-Benutzer geht von 81,3 % auf 60,8 % zurück. Die in Tabelle 3.2.3. verzeichnete Beziehung zwischen Haushaltseinkommen und Zusammensetzung der Ausflugspartner ist auf den hohen Anteil älterer Menschen in der Einkommensklasse "unter 800 DM" zurückzuführen, nicht auf ökonomische Größen oder schichtspezifisches Verhalten.

Im Gegensatz zur Teilnahmeintensität und zur Häufigkeit von Ausflügen sind die Verteilungen der Aktivitäten, die auf Ausflügen unternommen werden, nur wenig von der sozioökonomischen Stellung einer Person abhängig. Die Anteile der Befragten der Schulausbildungskategorien, die Ausflüge unternehmen und dabei oft bzw. hin und wieder sich einer der Ausflugstätigkeiten der Fr. 27 widmen, sehen folgendermaßen aus:

	Volksschule	Realschule/ Fachschule	Abitur/ Hochschule
Besichtigung kultureller Denkmäler	34,6	52,6	63,5
Besichtigung technischer Objekte	34,2	37,8	27,0
Schwimmen und Wassersport	36,6	43,0	42,6
Besuch von Ausflugslokalen	29,9	23,4	21,8
Besuch von Großstädten	29,9	38,8	49,5

Wie schon oben bei der Behandlung der Freiraumaktivitäten vermerkt, steigt die Teilnahme an kulturellen Aktivitäten, wozu auch die Besichtigung von alten Burgen, Kirchen usw. zu zählen ist, und, wenngleich nur noch schwach, von sportlichen Aktivitäten (Schwimmen) mit dem Ausbildungsniveau. Dasselbe ist für den Großstadtbesuch der Fall, während häufigeres Aufsuchen von Ausflugslokalen und Volksfesten eher von Befragten mit Volksschulbildung unternommen wird. Stärker noch, und damit signifikant, sind die Unterschiede in der Freqüenzierung von Ausflugslokalen beim sozialen Schichtindex. 16,7 % der Ausflügler der oberen Mittelschicht besuchen solche Lokale häufig oder hin und wieder auf ihren Ausflügen gegenüber 41,2 % bei der unteren Unterschicht. Die Häufigkeit des Besuches technisch interessanter Anlagen ist am größten bei den Befragten mit Realschul- oder Fachschulbildung. Hier können Beziehungen zu einer mehr technisch orientierten Ausbildung vermutet werden.

Auch bei den Einstellungsfragen sind nur relativ wenig signifikante Beziehungen zu den sozioökonomischen Merkmalen vorhanden, besonders wenn man den Vergleich mit Alter und Lebenszyklus macht. Eine Ausnahme bildet die Einstellung zur Einsamkeit, deren Bewertung innerhalb der Altersgruppen nicht signifikant differierte. Der deutliche Zusammenhang etwa mit der sozialen Schicht der Befragten bestätigt die in Abschnitt 2.1. vorgetragene Aussage, daß Einsamkeit ein soziokultureller Wert ist.

	O/OM	MM	UM	OU	UU
Anteil der Ausflügler, die in Fr. 33 Einsam- keit wählten	79,2	63,8	53,8	45,0	43,1

Die schichtspezifische Bewertung der Einsamkeit macht sich in der Auswahl der präferierten Landschaftsaufnahmen bemerkbar, wo der Anteil der Ausflügler, die Bild 2 bevorzugten, von 30,2 % in der oberen Mittelschicht auf 9,8 % in der unteren Unterschicht sinkt.

Wichtige Aspekte schichtspezifischen Verhaltens, die Konsequenzen für die Ausprägung der Aktionsräume bei der Naherholung besitzen, stellen die Verbindungen von Ausflügen mit Besuchen von Verwandten und Bekannten dar sowie die Bereitschaft eines Ausflüglers, auch vorher nicht bekannte Ausflugsziele aufzusuchen. Ein neues Ausflugsgebiet haben im Jahr vor dem Interview 27,7 % der befragten Ausflügler mit Volksschulbildung, 33,0 % der Realschüler und 35,7 % der Ausflügler mit Abitur oder Hochschulabschluß kennengelernt, was auf erhöhte räumliche Variabilität mit steigender Bildung hinweist. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist auch, daß die vor einigen Jahren errichteten Trimm-dich-Wege häufiger von Befragten mit Abitur oder Hochschulbildung "benutzt" wurden (28,7 %) als von ehemaligen Volksschülern (21,4 %). Insgesamt sind die Trimm-dich-Wege schon von mehr Ausflüglern, nämlich 27,5 %, besucht worden als die länger bestehenden Waldlehrpfade (24,1 %). Offenbar hat die besondere Werbung für die Trimm-dich-Aktion hier ihre Wirkung getan. Auf diese Popularisierung ist unter anderem zurückzuführen, daß die Benutzung der Trimm-dich-Wege bei weitem nicht so stark mit der Ausbildung der Befragten variiert²²⁾ wie die Benutzung von Waldlehrpfaden. Nur 15,9 % der Ausflügler mit Volksschulbildung haben schon einmal einen Waldlehrpfad aufgesucht gegenüber 35,7 % der Abiturienten und Hochschulabsolventen.

Auch der Besuch von Verwandten und Bekannten bei Ausflügen hängt mit den sozioökonomischen Merkmalen zusammen. Aus Tabelle 3.2.6. ist zu entnehmen, daß von den Ausflüglern der Mittelschicht mehr derartige Besuche gemacht werden als von den Ausflüglern der Unterschicht. Wenn- gleich die Unterschiede nicht übermäßig hoch sind und das Maximum in der unteren Mittelschicht auftritt (81,9 %), läßt sich eine stärkere Betonung sozialer Kontakte während der

22) Die Benutzung der Trimm-dich-Wege variiert stärker mit dem Alter der Befragten; von den 16-24jährigen haben sich 27,5 %, von den 25-34jährigen sogar 36,1 % schon einmal dort "getrimmt", bei den über 64jährigen 15,6 %. Der Besuch von Waldlehrpfaden ist im Gegensatz dazu nicht vom Alter abhängig.

Freizeit außerhalb der engeren Familie bei Mittelschichtangehörigen auch anderweitig aufzeigen. In Tabelle 3.2.6. ist zu erkennen, daß die Größe des sozialen Interaktionsnetzes im Bonner Raum in derselben Weise mit der sozialen Schicht ansteigt²³⁾ wie der Anteil der Befragten, für die "Besuche machen" an erster Stelle unter den Freizeitbeschäftigungen am Wochenende, die in Fr. 6 genannt wurden, steht. Auch bei der INFAS-Befragung zum Ausflugsverkehr ergab sich, daß mit steigender Schulausbildung mehr Befragte bei ihren Wochenendfahrten Besuche gemacht hatten (INFAS 1973, S. 26).

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die sozioökonomischen Merkmale in beträchtlichem Ausmaß das Naherholungsverhalten beeinflussen. Die Beziehungen von allen drei hier behandelten sozioökonomischen Variablen zu den Merkmalen der Naherholung insgesamt sind aber wesentlich geringer als die Zusammenhänge von Naherholung und Alter und Stellung im Lebenszyklus. So sind unter den Kontingenzkoeffizienten der Tabelle 3.2.1. bei der Stellung im Lebenszyklus 32 auf dem 0,1 %-Niveau signifikant, 7 der Beziehungen sind nicht signifikant; während die Zahl der hoch signifikanten Kontingenzwerte in der vergleichbaren Tabelle 3.2.3. für die soziale Schicht nur 9 beträgt (für die Ausbildung sind es 16), dafür 23 nichtsignifikante Beziehungen erscheinen. Trotz der Kovarianz der drei sozialen Variablen können unterschiedliche Auswirkungen auf das Naherholungsverhalten nachgewiesen werden. Vom Haushaltseinkommen sind die zur Verfügung stehenden Mittel abhängig, die die Beteiligung an bestimmten Naherholungsformen oder Naherholungsaktivitäten ermöglichen bzw. erleichtern. Daher hat das Einkommen auf die Häufigkeit von Ausflügen (Ausflugsaktivität: $C^* = 0,25$) mehr Einfluß als auf die Häufigkeit von innerstädtischen Spaziergängen, aber weniger als auf die Teilnahme am Urlaubsreiseverkehr ($C^* = 0,39$). Auch die Möglichkeit, einen Garten zu benutzen, ist abhängig vom Einkommen ($C^* = 0,20$), nicht aber die Häufigkeit eines Gartenaufenthaltes.

Tabelle 3.2.6.: Angaben über soziale Kontakte nach sozialen Schichten

a) Zahl der Verwandten und Bekannten im Bonner Raum. Angaben in Prozent aller Befragten einer sozialen Schicht.

	O/OM	MM	UM	OU	UU
keine oder 1-2 Familien/Personen	27,0	31,5	34,5	43,9	42,8
3-6 Familien/Personen	32,4	36,5	37,5	34,4	31,3
7 Familien/Personen oder mehr	38,7	32,0	28,0	21,1	23,9
N	111	200	264	166	67

$C^* = 0,20$

b) Anteil aller Befragten einer sozialen Schicht, für die "Besuche machen" an erster Stelle unter den Wochenendbeschäftigungen der Fr. 6 steht.

O/OM	MM	UM	OU	UU
8,1	4,5	4,9	1,8	1,5

c) Anteil der Ausflügler einer sozialen Schicht, die bei ihren Ausflügen Verwandte oder Bekannte besuchen.

O/OM	MM	UM	OU	UU	
72,9	71,2	81,9	65,1	60,8	
N	96	163	210	129	51

23) Dieser Zusammenhang ist in der soziologischen Literatur wohlbekannt. Für den Umfang des lokalen Interaktionskreises oder Verkehrskreises gilt nach PFEIL: "Die Sozialschichten unterscheiden sich stets in der gleichen Weise: die Oberschicht hat einen größeren Verkehrskreis als die Arbeiterschicht, die Mittelschicht nimmt eine mittlere Stellung ein" (PFEIL 1972, S. 251). Innerhalb des Verkehrskreises ist bei Personen mit niedrigem Sozialstatus der Anteil der Verwandten höher, bei hohem Sozialstatus überwiegen die Bekannten (PFEIL 1972, S. 252).

Wir können davon ausgehen, daß die erlernte Verhaltenskompetenz eines Individuums zusammenhängt mit der sozialen Schicht und der Ausbildung. Die Schulausbildung allein in der hier vorgenommenen Dreiteilung ist ein zu wenig differenzierter Indikator. Es konnte gezeigt werden, daß nicht nur, wie beim Einkommen, die Häufigkeit der Teilnahme an den Formen der Naherholung von der sozialen Schicht und der Ausbildung abhängt, sondern darüber hinaus die Wahl von einzelnen Naherholungsaktivitäten, und zum Teil die Einstellungen zur Naherholung. Das trifft besonders für kulturelle Aktivitäten, aber auch für einige sportliche Tätigkeiten zu. Welchen Einfluß der in der sozialen Schichtskala gleichfalls angesprochene Prestigefaktor besitzt, läßt sich nicht zureichend ermitteln. Bei den Sportarten, die im Freien ausgeübt werden, läßt sich immerhin eine klare Trennung vornehmen in Fußball und Handball einerseits, deren Ausübung stark vom Alter abhängt, dagegen nicht von der sozialen Schicht, und Tennis und Reiten andererseits, die signifikant mit der sozialen Schicht in Beziehung stehen, weniger hoch mit dem Alter. Auch die prestigebetonten Sportarten Golf und Jagen werden nur von Befragten der Ober- und Mittelschicht betrieben, doch sind die absoluten Zahlen zu klein, um signifikante Zusammenhänge aufzuzeigen. Vom Standpunkt der Statistik kann es reiner Zufall sein, es ist aber wohl charakteristisch, daß von den beiden Befragten, die zur Oberschicht gezählt wurden, einer regelmäßig Tennis spielt und der zweite häufig auf die Jagd geht.

3.2.4. Abhängigkeit des Naherholungsverhaltens von "ökologischen" Faktoren (Wohnung und Wohnumfeld)

Bei der Diskussion über den Einfluß der Situation von Wohnung und Wohnumfeld auf das Naherholungsverhalten im 1. Kapitel waren wir zu dem Ergebnis gekommen, daß die hiermit angesprochenen "ökologischen" Determinanten nicht direkt auf die Teilnahmeintensität an den Formen der Naherholung einwirken, sondern vermittelt über alters- und sozialgruppenspezifische Bewertungen. Da die Ausflugsfahrten für weite Bevölkerungskreise eine hohe Attraktivität besitzen, sind diese Determinanten nach unseren Hypothesen (1.5.) für die Häufigkeit von Spaziergängen eher von Bedeutung als für die Häufigkeit von Ausflügen. Zur Überprüfung möglicher Zusammenhänge von Situation, Qualität und Bewertung der Wohnung und des Wohnumfeldes mit dem Naherholungsverhalten werden als Kennzeichen der Wohnsituation die Merkmale Typ des Wohnhauses, Baualter des Hauses, Miet- oder Eigentumsverhältnis herangezogen. Für den Wohnhaustyp konnten drei genügend besetzte Kategorien gebildet werden: Einfamilienhaus (18,4 % der Befragten), Mehrfamilienhaus für 2 bis 3 Familien (30,9 %) und größeres Mehrfamilienhaus bzw. Wohnhochhaus (49,0 %). Nach dem Baualter läßt sich eine Einteilung in: vor dem 1. Weltkrieg (17,9 %), Zwischenkriegszeit (18,3 %) und nach dem 2. Weltkrieg (61,8 %) vornehmen. 72,2 % der Befragten wohnen zur Miete und 27,5 % leben in Eigenheimen oder Eigentumswohnungen. Nach der ökologischen Hypothese muß vermutet werden, daß Bewohner von Einfamilienhäusern, von Neubauten und von Eigenheimen, bei denen eine im Durchschnitt bessere Wohnsituation anzunehmen ist, relativ selten an der Naherholung teilnehmen. Gewiß können diese drei Merkmale nur unvollkommen die Wohnsituation der Befragten widerspiegeln, doch ist zu erwarten, daß die ökologischen Determinanten, falls sie nennenswerte Bedeutung besitzen, sich auch bei den Differenzierungen dieser drei Variablen bemerkbar machen. In einem weiteren Versuch wurde als Merkmal für die relative Größe der Wohnung die Anzahl der Räume pro Haushaltsmitglied berechnet, doch waren die Werte stark altersabhängig, so daß keine signifikanten Zusammenhänge mit dem Naherholungsverhalten aufgedeckt werden konnten.

Zusätzlich zu den angeführten Merkmalen der Wohnsituation wurden als weitere Variable das Vorhandensein eines Balkons oder einer Terrasse (59 % der Befragten) und die Verfügbarkeit eines Gartens herangezogen, denn es ist denkbar, daß bei fehlender Möglichkeit, sich im Freien auf dem Balkon oder im Garten aufzuhalten, vermehrt Naherholungsfahrten oder Spaziergänge unternommen werden.

Ausschlaggebend für die Teilnahme am Naherholungsverkehr, soweit sie bei einer Person als "Flucht" aus unzureichenden Wohnverhältnissen und schlechtem Wohnumfeld anzusehen ist, ist weniger die objektive Situation, sondern die subjektive Bewertung dieser Situation durch das Individuum. Wenn trotzdem die oben aufgestellte Reihe von "objektiven" Merkmalen der Wohnqualität auf Zusammenhänge mit dem Naherholungsverhalten überprüft wird, geschieht das unter der Annahme, daß die intersubjektiv ermittelbaren Wohnverhältnisse mit der Bewertung durch die Bewohner in gewisser Weise, sicherlich nicht vollständig, in Verbindung stehen. Wir müssen zusätzlich aber davon ausgehen, daß die Bewertungen alters- und sozialgruppenspezifische Züge aufweisen. Als Merkmal, das unmittelbar über die subjektive Beurteilung der Wohnbedingungen etwas aussagt, soll die in Fr. 37 erhobene Zufriedenheit mit Wohnung und Lage der Wohnung im Stadtgebiet benutzt werden. Wie bei derartigen Frageformulierungen üblich, ist ein hoher Prozentsatz von 73 % der Befragten mit beidem zufrieden. Allein mit der Wohnung sind 9,7 % unzufrieden, allein mit der Wohnlage 10,4 %, und 6,9 % mit beidem. Unter den Gründen des Mißbehagens stehen bei der Wohnung an erster Stelle die zu geringe Größe (7,8 % der Befragten), dann die ungenügende Ausstattung (Heizung oder Bad vermissen 3,6 %). Auch bei der Unzufriedenheit mit dem Wohnumfeld ragt ein Grund besonders hervor, nämlich die Klage über zu viel Lärm (12,0 %), während eine zu geringe Begrünung der Umgebung nur für 1,2 % wichtig erschien.

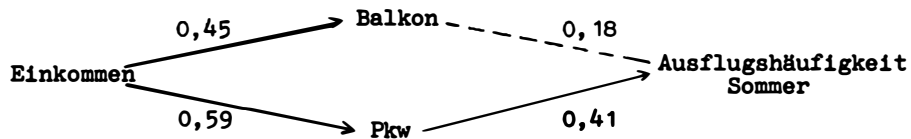
Zur Untersuchung des Einflusses der Wohnsituationsmerkmale wurden Kreuztabellen mit der Häufigkeit von sonntäglichen Spaziergängen und mit der Häufigkeit von Ausflügen im Sommer erstellt, wobei die Teilnahmehäufigkeiten zu vier Gruppen zusammengefaßt wurden. Die Kontingenzkoeffizienten auf der Basis aller Befragten errechnen sich zu:

Variable	Anzahl der Kategorien	Häufigkeit Spaziergang sonntags	Häufigkeit Ausflug Sommer
Wohnhaustyp	3	0,20	ns
Baualter	3	ns	ns
Miete / Eigentum	2	0,14	ns
Balkon bzw. Terrasse	2	ns	0,18
Garten	2	0,16	ns
Zufriedenheit mit Wohnung und Wohnlage	2	0,12	ns

Es fällt auf, daß bei der Mehrzahl der Merkmale die Beziehungen mit der Spaziergangshäufigkeit signifikant sind, wenn auch die Kontingenzwerte nicht hoch sind, daß aber mit der Ausflugshäufigkeit nur ein signifikanter Zusammenhang besteht. Da gruppenspezifische Bewertungen der ökologischen Determinanten angenommen wurden, kann noch nicht der Schluß gezogen werden, daß im Sinne unserer Hypothesen diese Determinanten nur auf die Teilnahme an den Spaziergängen und nicht an den Ausflügen wirken. Sieht man sich die Kreuztabelle Balkon- Ausflughäufigkeit an, so muß man sogar feststellen, daß der signifikante Zusammenhang in anderer Richtung als erwartet wirkt.

	Häufigkeit Ausflüge Sommer:				N
	mindestens 1 x wöchentl. (1-3)	alle 2-3 Wochen (4)	1x monatl. bis alle paar Monate (5-6)	selten/nie (7-8)	
kein Balkon	11,7 %	16,7 %	32,9 %	38,7 %	359
Balkon	15,7 %	23,3 %	33,5 %	27,5 %	541

Befragte, zu deren Wohnung ein Balkon oder eine Terrasse gehört, machen häufiger Ausflüge als Befragte ohne Balkon. Dieses überraschende Ergebnis kommt zustande durch den Einfluß "intervenierender" Variabler. Wie die vorangehenden Abschnitte gezeigt haben, hängt die Teilnahmehäufigkeit an den Ausflügen von Einkommen und Pkw-Besitz ab. Da auch die Verfügbarkeit eines Balkons vom Einkommen abhängt, ergibt sich eine Verbindung von Balkonbesitz und Ausflugshäufigkeit, die schematisch so dargestellt werden kann (die Zahlen geben Kontingenzwerte an):



Nach der Kontrolle des Faktors "Pkw-Besitz" und der entsprechenden Aufspaltung der Kreuztabelle in zwei Tabellen zeigt sich, daß unter den Autobesitzern 21 % der Befragten ohne Balkon mindestens einmal wöchentlich einen Ausflug unternehmen gegenüber 20 % der Befragten mit Balkon. Die entsprechenden Anteilswerte bei den Interviewten, denen kein Auto zur Verfügung steht, sind 4 % und 7 %. Während die Unterschiede in der Ausflugshäufigkeit bei den Pkw Besitzern nicht signifikant sind, besteht bei der 2. Gruppe noch immer eine signifikante Beziehung zwischen Teilnahme am Ausflugsverkehr und Balkonbesitz ($C^* = 0,24$), insofern Befragte mit Balkon häufiger hinausfahren. Aber auch dieser Zusammenhang verschwindet, wenn man das Alter kontrolliert. Der Anteil der älteren Menschen über 59 Jahre beträgt unter den Balkonbesitzern ohne Pkw 32 %, bei den Nicht-Balkonbesitzern ohne Pkw dagegen 42 %, weil viele Ältere Menschen, die alleinstehend sind, in kleinen Wohnungen leben und die Ausstattung mit einem Balkon mit fallender Wohnungsgröße sinkt. Da andererseits dieselbe Gruppe der Älteren relativ wenig Ausflüge unternimmt, kommt die obige Beziehung zustande, wonach Personen ohne Balkon weniger Ausflüge machen. Als Beispiel für die Kreuztabellen unter Kontrolle von Pkw-Besitz und Alter, die sämtlich nicht signifikant sind, sei hier die Tabelle der 35-59jährigen Befragten ohne Pkw wiedergegeben.

	Häufigkeit Ausflüge Sommer				N
	1-3	4	5-6	7-8	
kein Balkon	23,2	19,5	35,4	22,0	82
Balkon	19,7	22,9	29,3	28,0	157

ns

Dieselbe Aufspaltung nach dem Autobesitz, womit eine grobe sozioökonomische Differenzierung erreicht wird, und nach drei Altersgruppen (16 - 34 J., 35 - 59 J., ≥ 60 J.) wurde bei allen Variablen der Wohnsituation durchgeführt, um mögliche intervenierende Einflüsse von Alter und Pkw-Besitz auszuschalten. Eine solche Aufspaltung wird im übrigen durch vermutete gruppenspezifische Einstellungen zu Wohnungen und Wohnumfeld nahegelegt, weil z.B. in den einzelnen Altersklassen unterschiedliche Beziehungen von Wohnsituation und Naherholungsteilnahme auftreten können. Da die Anzahl der Interviewten bei den sechs einzelnen Kreuztabellen teilweise relativ klein ist, wurde der maximale Fehler der Signifikanztests auf 10 % heraufgesetzt, so daß in diesem Abschnitt "nicht signifikant" als "nicht signifikant im 10 %-Niveau" zu verstehen ist. Das beinhaltet allerdings erhöhte Vorsicht bei der Interpretation der Tabellen. Die Kontingenzkoeffizienten, die bei einem Fehler von 10 % signifikant sind, aber nicht mehr bei 5 %, werden im folgenden eingeklammert dargestellt.

Unter den Merkmalen der Wohnsituation besitzt der Wohnhaustyp relativ starke Beziehungen zur Teilnahmehäufigkeit an der Naherholung. In Tabelle 3.2.7. sind Ergebnisse sowohl für die Gesamtheit der Befragten wie für die sechs Teilgruppen nach Alter und Autobesitz verzeichnet. Zur besseren Orientierung sind bei den Teilgruppen statt der ganzen Kreuztabellen nur die Häufigkeitsmittelwerte wiedergegeben, wobei 1 = täglich, ..., 8 = nie gesetzt wurde.

Tabelle 3.2.7.: Wohnhaustyp und Teilnahmehäufigkeit an Spaziergängen und Ausflügen

Wohnhaustyp: I Einfamilienhaus
 II kleines Mehrfamilienhaus (2 - 3 Familien)
 III großes Mehrfamilienhaus bzw. Wohnhochhaus

1) Häufigkeit Spaziergang sonntags

a) alle Befragten

	jeden Sonntag (3)	alle 2-3 Wochen (4)	1 x monatl. bis alle paar Monate (5-6)	selte- ner/nie (7-8)	\bar{x}	N
I	21,3	24,2	17,8	36,7	5,3	169
II	31,3	29,0	16,1	23,8	4,7	286
III	38,9	23,2	14,8	23,2	4,6	453

C* = 0,20

b) Teilgruppen von Befragten. Dargestellt sind die Mittelwerte \bar{x} der Häufigkeiten. A = Autobesitz, NA = kein Autobesitz

	16 - 34 J.		25 - 59 J.		≥ 60 J.	
	A	NA	A	NA	A	NA
I	5,5	5,0	5,3	5,5	4,8	5,9
II	4,5	4,7	4,8	4,4	5,0	5,1
III	4,5	4,7	4,5	4,6	4,6	4,9
N	250	98	239	136	54	131
χ^2	18,38	10,64	12,23	6,90	1,48	0,67
C*	0,32	(0,38)	(0,27)	ns	ns	ns

2) Häufigkeit Ausflüge schöne Jahreszeit

a) alle Befragten

	(3)	(4)	(5-6)	(7-8)	\bar{x}	N
I	10,8	19,8	35,9	33,5	5,6	167
II	14,3	22,0	31,8	31,8	5,5	287
III	16,2	20,8	32,8	30,2	5,4	451

ns

b) Teilgruppen von Befragten. Dargestellt sind die Mittelwerte \bar{x} .

	16 - 34 J.		25 - 59 J.		≥ 60 J.	
	A	NA	A	NA	A	NA
I	5,2	6,0	5,4	6,1	5,2	6,9
II	4,8	5,6	5,4	5,8	4,1	6,7
III	4,6	5,8	5,0	5,9	5,3	6,8
N	248	98	239	135	54	130
χ^2	6,60	2,50	2,42	2,34	12,17	8,50
C*	ns	ns	ns	ns	(0,53)	ns

Die Chi-Quadrat-Werte und die Kontingenzkoeffizienten beziehen sich aber immer auf die Kreuztabellen. Ausgeprägt sind die Zusammenhänge zwischen Spaziergangshäufigkeit und Wohnhaustyp, für die Gesamtzahl der Befragten wie für die Teilgruppen bis auf die älteren Leute. Einfamilienhausbewohner gehen weniger spazieren, Bewohner großer Mehrfamilienhäuser dagegen weit häufiger. So machen in der Gruppe der 16-34jährigen, die ein Auto im Haushalt haben, jeden Sonntag einen Spaziergang: 16 % der Eigenheimbewohner, 33 % der Befragten aus kleinen Mehrfamilienhäusern und 40 % derjenigen, die in großen Mehrfamilienhäusern leben. Die entsprechenden Werte für die über 59jährigen ohne Pkw sehen dagegen mit 33 %, 33 % und 36 % ganz anders aus. Bei den älteren Menschen hat der Typ des Wohnhauses keinen Einfluss

auf die Spaziergangshäufigkeit - wie man an den kleinen Chi-Quadrat-Werten sehen kann -, was sehr wohl bei den anderen Altersklassen der Fall ist. Dagegen ist die einzige auf dem 10 %-Niveau signifikante Beziehung zwischen Wohnhaustyp und Ausflugsfrequenz, die bei den Befragten von 60 Jahren und darüber mit Autobesitz zu finden ist, nicht mit unseren Hypothesen erklärbar, denn laut entsprechender Tabelle sind Bewohner von Eigenheimen und von großen Mehrfamilienhäusern wenig aktiv, Bewohner von Zwei- und Dreifamilienhäusern aber stark überdurchschnittlich am Ausflugsverkehr beteiligt. Weil diese Beziehung auf dem 5 %-Niveau schon nicht mehr signifikant ist, können allerdings Zufallseinflüsse eine große Rolle spielen. Auch wenn die übrigen Kreuztabellen für die Ausflüge keine signifikanten Zusammenhänge aufzeigen, bestehen gewisse Ähnlichkeiten mit den Häufigkeitsabstufungen bei den Spaziergängen. Einfamilienhausbewohner machen etwas weniger Ausflüge als Bewohner von Mehrfamilienhäusern, das trifft wieder für die Teilgruppen ausschließlich der älteren Menschen zu. Im Gegensatz zu den Spaziergängen sind die Differenzen so weit abgemildert, daß sie auch zufallsbedingt sein können.

Unter allen Kreuztabellen mit dem Baualter des Wohnhauses ist nur eine einzige signifikant, und zwar allein auf dem 10 %-Niveau. Es handelt sich um die Häufigkeit der Spaziergänge bei den 16-34jährigen Autobesitzern. In dieser Gruppe lauten die Mittelwerte für das Baualter "vor dem 1. Weltkrieg" 4,3, für die Zwischenkriegszeit 4,4 und für Neubauten 4,8, d.h. gemäß unserer Hypothese gehen Befragte, die in einem Altbau leben, häufiger spazieren. Auch für die anderen Teilgruppen der 16-34jährigen und der 35-59jährigen sind ähnliche, wenngleich nicht signifikante, Zusammenhänge festzustellen. Bei den Ausflügen sind die Unterschiede in den Häufigkeitswerten wieder kleiner. Interessant ist ein Vergleich zwischen den jungen Autobesitzern und den älteren Befragten, denen kein Pkw zur Verfügung steht. Die Mittelwerte der Häufigkeiten sommerlicher Ausflüge lauten:

	alle Befragte	16 - 34 J. Pkw	> 60 J. kein Pkw
I. Altbau	5,6	4,4	7,2
II. Zwischenkriegszeit	5,6	5,0	6,5
III. Neubau	5,4	4,9	6,6

Unter den jüngeren Befragten machen die Bewohner von Altbauten am meisten Ausflüge, während bei den älteren Personen die im Altbau Lebenden umgekehrt am wenigsten Ausflugsfahrten unternehmen. Hier werden altersspezifische Unterschiede in der Bewertung von Wohnverhältnissen, in Bedürfnissen und Lebenssituationen sichtbar²⁴⁾, die im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter verfolgt werden können, die aber den Einfluß ökologischer Determinanten auf die Naherholung so komplex und verwickelt erscheinen lassen.

Keine neuen Aspekte ergibt die Analyse des Merkmals Miete/Eigentum. Die Kreuztabelle der Spaziergangshäufigkeit bei allen Befragten zeigt, daß Eigenheimbewohner weniger Spaziergänge im inner- und randstädtischen Bereich machen als Mieter:

	Häufigkeit Spaziergang sonntags				N
	3	4	5-6	7-8	
Mieter	35,2	25,8	15,6	23,4	667
Eigenheim bzw. Eigentumswohnung	27,6	23,6	16,1	32,4	254

$$C^* = 0,14$$

24) Es ist möglich, daß die älteren Menschen dieser Gruppe, die in Altbauten wohnen, über ein geringeres durchschnittliches Einkommen verfügen als die Personen der gleichen Gruppe, die in Neubauwohnungen leben, doch zeigt sich ein ähnlicher Zusammenhang wie bei den Ausflügen auch bei den Spaziergängen in dieser Gruppe, deren Betätigungshäufigkeit nicht vom Einkommen abhängt.

Die gleichen Beziehungen sind in allen Kreuztabellen der Teilgruppen bis auf die der älteren Befragten erkennbar, signifikant sind die Unterschiede bei den 35-49jährigen Autobesitzern (1 %-Niveau) und bei den Befragten derselben Altersklasse ohne Pkw (10 %-Niveau). Bei den über 59jährigen gehen die Eigenheimbesitzer mehr spazieren als die Mieter. Keine der Kreuztabellen bei den Ausflügen ist signifikant. Vergleicht man etwa bei der Teilgruppe der 35-59jährigen mit Pkw die Anteile, die mindestens alle 2 - 3 Wochen einen Ausflug und die einen Spaziergang unternehmen:

	Spaziergang 1-4	Ausflug 1-4	N
Miete	66 %	44 %	155
Eigentum	42 %	41 %	87

erkennt man, daß der Einfluß dieses Aspekts der Wohnsituation bei den Ausflügen ganz verwischt ist.

Die Hypothese über einen Einfluß, den die Verfügbarkeit eines Balkons oder einer Terrasse auf die Teilnahme an der Naherholung besitzt, war für die Ausflüge oben zurückgewiesen worden. Auch die Teilnahmehäufigkeit an den Spaziergängen weist keine Beziehung zum Balkonbesitz auf, so daß davon ausgegangen werden kann, daß das Vorhandensein eines Balkons auf die Naherholung keinen Einfluß hat. Dagegen kann eine Wirkung des Gartenbesitzes auf die Spaziergangshäufigkeit nachgewiesen werden.

	Häufigkeit Spaziergang sonntags				N
	3	4	5-6	7-8	
Garten	28,1	28,1	14,2	29,7	374
kein Garten	36,6	23,4	16,9	23,2	544

$C^* = \underline{0,16}$

Am deutlichsten sind die Zusammenhänge bei den 16-34jährigen ausgeprägt. Von den Befragten dieser Altersgruppen, die über einen Pkw im Haushalt verfügen, machen 21 % der Gartenbesitzer jeden Sonntag ihren Spaziergang gegenüber 42 % bei denjenigen, die keinen Garten besitzen ($C^* = \underline{0,31}$). Mit fortschreitendem Alter wird die Differenz geringer, bis sie bei den älteren Menschen in umgekehrter Richtung auftritt: 28 % der über 59jährigen ohne Garten gehen sonntags regelmäßig spazieren, aber 43 % der Befragten dieser Altersgruppe, die einen Garten zur Verfügung haben. Im Gegensatz zu diesen Ergebnissen hängt die Ausflugshäufigkeit in keiner der untersuchten Gruppen auf dem 5 % Wahrscheinlichkeitsniveau signifikant von der Möglichkeit der Gartenbenutzung ab. In den beiden Teilgruppen der 16-34jährigen, bei denen Signifikanz auf dem 10 %-Niveau auftritt, machen einmal die Gartenbesitzer mehr Ausflüge, das andere Mal die Nicht-Gartenbesitzer, so daß aufgrund unseres Materials postuliert werden kann, daß zwischen Gartenbesitz und der Häufigkeit von Ausflügen kein wesentlicher Zusammenhang besteht.

Die Analyse der Beziehungen zwischen der subjektiven Zufriedenheit mit Wohnung und Wohnlage und der Naherholungsaktivität bringt Ergebnisse, die den geschilderten Zusammenhängen bei den objektiv erfaßbaren Merkmalen von Wohnung, Wohnhaus und Ausstattung so sehr ähneln, daß sie nicht einzeln vorgeführt werden sollen. Wegen zu geringer absoluter Anzahlen in den verschiedenen Sparten der Unzufriedenheit konnte in den Kreuztabellen nur eine Unterteilung in Zufriedenheit und Unzufriedenheit durchgeführt werden. Wenn man darüber hinaus die Gesamtbefragten nach Häufigkeit des sonntäglichen Spaziergangs und Art der Unzufriedenheit aufschlüsselt, ergibt sich, daß von den Zufriedenen 32 % jeden Sonntag spazierengehen, von den Befragten, die an ihrer Wohnung etwas auszusetzen hatten, 34 %, von denen, die in ihrer unmittelbaren Wohnumgebung Störfaktoren sahen, 42 % und von denjenigen, die mit Wohnung und Wohnumfeld unzufrieden waren, 36 %. Hiernach scheinen die Belästigungen der Wohnumgebung stärker auf die Häufigkeit der Spaziergänge zu wirken als eine unzureichende Wohnung. Die

Ergebnisse sind allerdings nicht konsistent, weil bei den Personen, die sowohl an ihrer Wohnung wie an der Wohnlage etwas auszusetzen hatten, der höchste Häufigkeitswert zu erwarten wäre, was nicht zutrifft. Obwohl die ökologischen Determinanten nach unserem Ansatz über subjektive Bewertungen wirken, die allerdings nicht immer bewußt zu sein brauchen, besitzen nach unseren Ergebnissen die "objektiven" Merkmale wie z.B. der Wohnungstyp deutlichere Wirkungen auf die Naherholungsteilnahme als die Zufriedenheit mit Wohnung und Wohnlage. Es muß aber beachtet werden, daß, wie Untersuchungen über innerstädtische Wohnungswechsel und Wohnungswünsche aufgezeigt haben (vgl. STEINBERG 1974), die Zufriedenheit mit der Wohnung und der Lage sich hauptsächlich auf genügende Größe und dann auf die Ausstattung der Wohnung bezieht, während unmittelbare Wohnumfeldqualitäten, abgesehen von der etwa durch Lärm beeinträchtigten Vitalsituation, bei vielen Personen weniger Beachtung finden, weil darauf zielende Wünsche bei der Wohnungssuche zurücktreten mußten.

Im Anschluß an die Untersuchung von Einzelmerkmalen der Wohnsituation wurden Versuche unternommen, durch Kombination und Kumulierung von Merkmalen noch deutlichere Zusammenhänge mit der Naherholungsaktivität aufzuspüren. Es zeigte sich bei der Kumulierung von Gartenbesitz, Balkonbesitz und Einfamilienhaus, daß diejenigen Befragten, die in einem Einfamilienhaus mit Balkon und Garten wohnen, noch seltener spazieren gehen als die Einfamilienhausbewohner insgesamt (Mittel der Häufigkeiten 5,5 gegenüber 5,3; vgl. Tabelle 3.2.5.). Dagegen wiesen die Personen, die in keinem Einfamilienhaus wohnten und weder Balkon noch Garten hatten, keine besonders hohe Spaziergangsaktivität auf (Mittel 4,8). Auch bei solchen Versuchen konnten keine signifikanten Zusammenhänge mit der Häufigkeit von Ausflugsfahrten nachgewiesen werden.

Im weiteren Wohnumfeld ist für die Naherholung besonders die Ausstattung mit Grünanlagen, Parks, Spiel- und Bolzplätzen und Sportanlagen von Bedeutung. Es wird häufig angenommen, daß bei weitgehendem Fehlen dieser Anlagen vermehrt Ausflugsfahrten unternommen werden. Im Rahmen unserer Untersuchung konnte die Erreichbarkeit der nächstgelegenen Grünanlage auf Zusammenhänge mit dem Naherholungsverhalten getestet werden, wobei eine Einteilung in die beiden Klassen: unter 10 Minuten und über 10 Minuten (27 % der Befragten) vorgenommen wurde. Es ergab sich in keiner Teilgruppe nach Alter und Pkw-Besitz bei der Ausflugshäufigkeit eine signifikante Beziehung. Wohl aber existieren für die Gesamtheit aller Befragten wie für einzelne Teilgruppen signifikante Verbindungen mit der Häufigkeit von Spaziergängen. Bei Fehlen von Grünanlagen im Wohnquartier gehen weniger Befragte regelmäßig spazieren (jeden Sonntag: 28 %) als bei besserer Erreichbarkeit solcher Anlagen (35 %), dafür ist der Anteil der alle 2 bis 3 Wochen Spazierengehenden im ersteren Fall bedeutend höher (33 % gegenüber 22 %).

Zusammenfassend können wir feststellen, daß sich die Wirksamkeit von ökologischen Faktoren auf das Naherholungsverhalten nachweisen läßt²⁵⁾, allerdings beschränkt sich die Wirksamkeit in Übereinstimmung mit unseren Hypothesen im wesentlichen auf die Teilnahme an den Spaziergängen im inner- und randstädtischen Bereich. Die Teilnahme am Ausflugsverkehr wird hauptsächlich durch demographische und sozioökonomische Faktoren gesteuert, darüber hinaus besitzen Ausflüge hohe Attraktivität, so daß eine mögliche Wirkung von ökologischen Determinanten völlig zurückgedrängt wird. Bei der Betrachtung der nach Alter und Pkw-Besitz aufgespaltenen Teilgruppen werden Unterschiede in der Ausflugshäufigkeit nach der Wohnsituation teilweise tendenziell sichtbar, jedoch sind sie nie so stark wie bei den Spaziergängen, so daß Überzufälligkeit sichergestellt werden könnte. Unsere Analyse ergab weiterhin, daß die Wirkung der Situation von Wohnung und Wohnumfeld gruppenspezifisch verschieden ist. Während bei den jungen Leuten immer die eindeutigsten Zusammenhänge festzustellen

25) Es kann sich hier allerdings nur um eine tentative Schlußfolgerung handeln, da Zusammenhänge von individuellen Orientierungen, Wohnungssituationen und Naherholungsaktivitäten nur unzureichend auseinandergehalten werden konnten, vgl. auch die Anm. 25 im Kapitel 1.

waren, waren die Beziehungen bei den älteren Befragten häufig derart, daß Personen mit besseren Wohnbedingungen aktiver an der Naherholung teilnahmen. Ein solches Ergebnis könnte dadurch zustande kommen, daß erst ab einem gewissen Schwellenniveau von Ansprüchen, Bedürfnissen und Möglichkeiten ökologische Faktoren in unserem Verständnis wirken. Die Reaktion auf unzureichende Wohnverhältnisse, die sich in vermehrter Teilnahme an der Naherholung äußert, setzt ja voraus, daß einerseits eine schlechte Wohnungssituation als belastend empfunden wird, daß andererseits die Möglichkeit zur Entfaltung von Aktivitäten der Naherholung bei einer Person besteht. Wenn beides nicht oder nicht ausgeprägt der Fall ist, wie für eine Reihe der älteren Befragten anzunehmen ist, tritt keine vermehrte Naherholungsaktivität bei schlechter Wohnsituation auf. In der Gruppe der älteren Befragten in besserer ökonomischer Position, die daher auch bessere Wohnverhältnisse haben, befinden sich dagegen, wie wir oben gesehen haben, viele Personen, die in einem breiten Spektrum von Naherholungsformen Aktivitäten entfalten.

3.2.5. Vergleichende Betrachtung der Determinanten in ihrem Einfluß auf die Teilnahmehäufigkeit an Formen der Naherholung

Nachdem der Einfluß einzelner Merkmale auf das Naherholungsverhalten überprüft wurde, sollen in diesem Abschnitt zusammenfassend die wichtigsten der untersuchten Determinanten für die Teilnahmehäufigkeit an Formen der Naherholung zusammengestellt werden und hinsichtlich Art und Größe der Wirkung verglichen werden. Als Merkmale, die Formen der Naherholung repräsentieren, wurden die Aktivitätsindizes gewählt (vgl. S. 63), der Index der Spazieraktivität für die Häufigkeit von inner- und randstädtischen Spaziergängen, der Index Ausflugsaktivität für die Häufigkeit von Ausflugsfahrten und der Index der Freiraumaktivitätsvielfalt (NUM7) für die Teilnahme an speziellen Freiraumtätigkeiten. Wie in Tabelle 3.2.8. an der Höhe der Kontingenzkoeffizienten abgelesen werden kann, ist der Einfluß der untersuchten Determinanten auf die Vielfalt der Freiraumaktivitäten am stärksten. Im wesentlichen drei unabhängige Einflußgrößen sind zu unterscheiden. An erster Stelle stehen Alter und Lebenszyklus (Kontingenzkoeffizienten: 0,50 bzw. 0,51), dann folgen sozioökonomische Variable, wobei besonders Verfügbarkeit über Mittel an Geld und Ausstattung wichtig ist, wie man an den Kontingenzwerten für das Einkommen (0,32) und den Pkw-Besitz (0,39) erkennen kann. An dritter Stelle machen sich geschlechtsspezifische Differenzen bemerkbar (0,21), verursacht durch die häufigere Ausübung von Freiraumsportarten durch männliche Befragte. Die signifikanten Beziehungen zu den Merkmalen Räume in der Wohnung pro Haushaltsmitglied und Arbeitsbelastung (vgl. Fr. 42) entsprechen "Scheinkorrelationen", weil eine größere Freiraumaktivität und eine geringere Anzahl von Räumen pro Person für jüngere Befragte typisch sind und ältere Interviewte, die besonders sportliche Tätigkeiten nur wenig praktizieren, eine geringe Arbeitsbelastung angeben.

Weniger stark ausgeprägt, wenngleich immer noch recht deutlich, sind die Beziehungen der Determinanten zur Teilnahme an den Ausflügen. Hier nimmt die Verfügbarkeit über einen Pkw den ersten Platz ein (0,41). Inwieweit die übrigen sozioökonomischen Merkmale unabhängig davon die Ausflugshäufigkeit beeinflussen, konnte nicht mit Bestimmtheit geklärt werden. Neben dem Pkw-Besitz sind als davon weitgehend unabhängige Merkmalsgrößen Alter (0,27) und Stellung im Lebenszyklus (0,30) zu nennen, während signifikante Beziehungen mit Variablen der Wohn- oder Arbeitssituation nicht nachgewiesen werden konnten.²⁶⁾

26) Der signifikante Zusammenhang Ausflugsaktivität - Baualter ist, analog zur Beziehung mit dem Balkonbesitz, auf die durchschnittlich bessere ökonomische Ausstattung der Neubaubewohner zurückzuführen.

Tabelle 3.2.8.: Kontingenzkoeffizienten von Aktivitätsindizes der Naherholung und verschiedenen Merkmalen

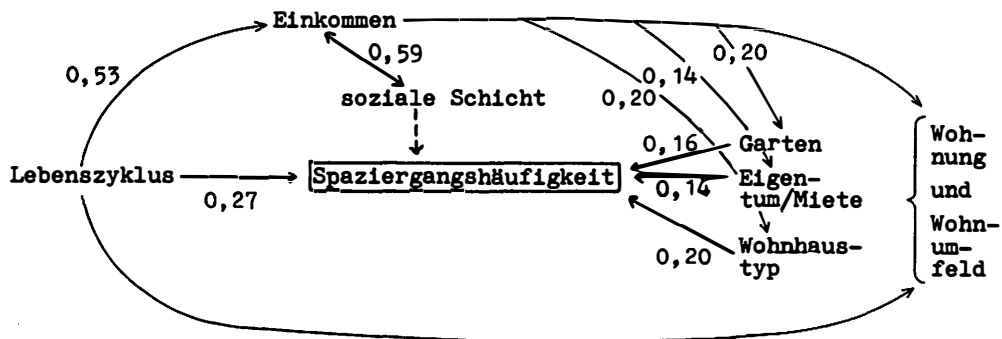
	NUM7 Vielfalt der Freiraumakt.	Ausflugs- aktivität	Spazier- aktivität
1. demographische Merkmale			
Geschlecht	0,21	ns	ns
Alter	<u>0,50</u>	<u>0,27</u>	<u>0,17</u>
Lebenszyklus	<u>0,51</u>	<u>0,30</u>	<u>0,24</u>
2. sozioökonomische Merkmale			
soziale Schicht	0,31	0,30	0,22
Ausbildung	<u>0,26</u>	<u>0,31</u>	<u>0,21</u>
Einkommen	<u>0,32</u>	<u>0,25</u>	ns
Pkw-Besitz	<u>0,39</u>	<u>0,41</u>	ns
3. Merkmale der Wohnsituation			
Wohnhaustyp	ns	ns	0,16
Baualter	ns	0,15	ns
Miete/Eigentum	ns	ns	<u>0,16</u>
Räume pro Haushaltsmitglied	<u>0,24</u>	ns	ns
4. Merkmal der Arbeitssituation			
Arbeitsbelastung	<u>0,19</u>	ns	<u>0,15</u>

Drei unabhängige Einflußdimensionen sind bei der Spazieraktivität zu unterscheiden. Alle drei üben allerdings nur einen relativ kleinen Einfluß aus, so daß die Wirkung der untersuchten Determinanten bei der Naherholungsform der Spaziergänge am schwächsten ausgebildet ist. Anders als bei den Ausflügen tritt der Lebenszyklus an die erste Stelle (0,24). Wie oben nachgewiesen, ist die Spaziergangshäufigkeit besonders bei den jüngeren Befragten unterdurchschnittlich, daneben bei den älteren Alleinstehenden. Es folgt der Einfluß der sozialen Schicht (0,22), der mit dem Einfluß der Schulausbildung (0,21) besonders kovariert - während das Einkommen weniger von Bedeutung ist - und der sich im wesentlichen in einer reduzierten Spazieraktivität bei Personen von geringem Sozialstatus äußert. Signifikante, wenn auch in der Größenordnung kleine Zusammenhänge konnten zwischen Wohnsituation und Spazieraktivität festgestellt werden. Über diese drei Dimensionen hinaus ist eine Beziehung mit der Arbeitssituation, die im Rahmen unserer Befragung nur über die Bewertung der Arbeitsbelastung erfaßt wurde, auf relativ geringe Spaziergangshäufigkeit an Werktagen bei den Personen zurückzuführen, die eine starke Arbeitsbelastung angaben.

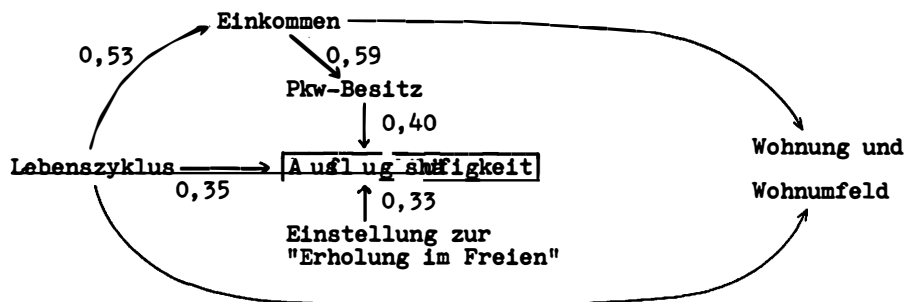
Abschließend sollen die wesentlichen Einflußfaktoren der Teilnahmehäufigkeit an den Spaziergängen und an den Ausflügen unter Berücksichtigung der Kovarianzen schematisch dargestellt werden. Als Indikatoren wurden hierzu die Spaziergangshäufigkeit an Sonntagen und die Ausflugshäufigkeit im Sommer herangezogen. Dadurch verschieben sich die Kontingenzkoeffizienten etwas gegenüber den Aktivitätsindizes, die Ordnungsrelationen bleiben aber bestehen. Signifikante Beziehungen werden durch eine durchgezogene Verbindungslinie charakterisiert. Der Einfluß der sozialen Schicht, der bei den sonntäglichen Spaziergängen nicht mehr signifikant ist, wird gestrichelt wiedergegeben.

Am Schema²⁷⁾ der Spaziergangshäufigkeit ist zu erkennen, daß Stellung im Lebenszyklus und Einkommen sowie soziale Schicht miteinander variieren, doch sind die Einflüsse auf die Spaziergangshäufigkeit im wesentlichen unabhängig. Ähnliches gilt für Einkommen und Wohnsituation, denn bei den Analysen der Wohnverhältnisse wurden Alter und Pkw-Besitz kontrolliert.

27) Die schematischen Darstellungen lehnen sich an das Verfahren der "Kausalanalyse" oder "Pfadanalyse" an (BLALOCK 1964, WEED 1970), bei der durch die Errechnung partieller Korrelationen voneinander unabhängige und abhängige Einflüsse geschieden werden können. Aus datentechnischen Gründen - die Pfadanalyse setzt intervallskalierte oder zumindest ordinalskalierte Daten voraus (BOYLE 1970) - konnte das Verfahren nicht benutzt werden.



Die andersartigen Wirkungen der Determinanten auf die Ausflugshäufigkeit sind im folgenden Schema abzulesen.



Die unabhängige Wirkung der Einflußgrößen Lebenszyklus/Alter und Pkw-Besitz konnte in Abschnitt 3.2.3. nachgewiesen werden. Als weiteres beeinflussendes Merkmal ist die Einstellung zur Erholung im Haus bzw. im Freien (Fr. 30) in das Schema mitaufgenommen worden. Sie steht in keiner signifikanten Beziehung zu den demographischen und sozioökonomischen Determinanten und kann daher als Beispiel für die Einwirkung individualpsychologischer Merkmale wie Einstellungen und Motivationen dienen, deren präzise Erfassung über den Rahmen dieser Untersuchung hinausgeht.

3.3. Zur Struktur des Ausflugsverhaltens

3.3.1. Typologie der Ausflugsaktivitäten

Nachdem die Beziehungen der Merkmale des Naherholungsverhaltens zu verhaltensdifferenzierenden Einflußfaktoren wie Alter und sozialer Schicht untersucht wurden, geht es jetzt um die Analyse der Beziehungen zwischen den Naherholungsmerkmalen selbst. In unserem Hypothesenkatalog war behauptet worden, daß die Naherholungsaktivitäten zu Gruppen zusammengefaßt werden können. Alle Aktivitäten einer solchen Gruppe, die als ein Typ anzusprechen ist, werden in etwa von denselben Akteuren wahrgenommen bzw. häufiger ausgeübt (vgl. S. 32). Die Möglichkeit einer derartigen Gruppierung oder Typisierung wurde begründet einmal mit ähnlichen Motivationshintergründen von Freizeitbeschäftigungen eines Typs und zum anderen mit der sozialen Gebundenheit von Aktivitäten und dem daraus folgenden unterschiedlichen Erholungsverhalten bei unterschiedlicher Zusammensetzung der Akteure (Familie, Freundeskreis ...). Wir wollen diesen Fragestellungen nachgehen am Beispiel der Ausflüge, auf denen ja nicht nur Basisaktivitäten, sondern auch mannigfache spezielle Tätigkeiten ausgeübt werden können. Als Verfahren zur Gewinnung der Typen wird, ähnlich wie bei den in 1.2.2.2. geschilderten Ermittlungen von allgemeinen Dimensionen des Freizeitverhaltens, die Faktorenanalyse eingesetzt. Wie gleichfalls in 1.2.2.2. postuliert, sollen schiefwinklige Rotationen zur Erreichung der Einfachstruktur berücksichtigt werden. Damit gleicht der Verfahrensablauf

weitgehend dem bei der Faktorenanalyse Mobilität Naherholung (3.1.2.) angewandtem Vorgehen und die dort gemachten verfahrenstechnischen Bemerkungen können übertragen werden.

Ziel der Faktorenanalyse, im weiteren als "Faktorenanalyse Ausflugsstruktur" kurz gekennzeichnet, ist eine Typologie der Freizeitaktivitäten, die auf Ausflügen unternommen werden, anhand der Ausübungshäufigkeiten der einzelnen Tätigkeiten. Die Auswahl der Variablen wurde nach folgenden Aspekten vorgenommen. Alle Variable sollten zumindest ordinalskaliert sein, so daß als Basis der Faktorenanalyse, ähnlich wie bei der Faktorenanalyse Mobilität Naherholung, eine Rangkorrelationsmatrix benutzt werden kann. Im Vordergrund stehen die in Fr. 27 erhobenen Ausflugsaktivitäten (Var. 6-13 in Tabelle 3.3.1.), deren relative Teilnahmehäufigkeiten gemessen wurden. Als Ergänzung und zur Stützung der erwarteten Dimensionen

Tabelle 3.3.1.: Variable zur Faktorenanalyse Ausflugsstruktur

Nummer	Variablenkennzeichnung
1	HÄUFS Häufigkeit Ausflüge schöne Jahreszeit (Fr. 22)
2	HÄUFW Häufigkeit Ausflüge Winter (Fr. 22)
3	ZEIT Zeit seit dem letzten Ausflug (Fr. 21)
4	ZWEITG Anzahl zweitägiger Ausflüge (Fr. 25)
+ 5	ANZPER Anzahl der Personen, mit denen Ausflüge unternommen werden
6	SPAZ Häufigkeit auf Ausflügen: Spaziergehen
7	ZOO " " " : Besuch von Zoos, Tiergehegen ...
8	KULTDK " " " : Besichtigung kultureller Denkmäler
9	TECOB " " " : Besichtigung technischer Objekte
10	SCHWI " " " : Schwimmen und Wassersport
11	LOKAL " " " : Besuch von Ausflugslokalen ...
12	REST " " " : Besuch von Restaurants
13	GROSS " " " : Besuch von Großstädten
+ 14	ANZHF Anzahl der Ausflugsaktivitäten der Fr. 27, die häufig unternommen werden
+ 15	ANZHH Anzahl der Ausflugsaktivitäten der Fr. 27, die häufig oder hin und wieder unternommen werden
+ 16	ANZPRF Anzahl der Präferenzen für Ausflugsaktivitäten (Fr. 27)
17	PHZOO Index der Präferenz und Häufigkeit von Zoobesuchen ¹⁾
+ 18	GESINF Index für Präferenz von Geselligkeit und Infrastruktur ²⁾
+ 19	NATEIN Index für Präferenz von Natur und Einsamkeit ³⁾
20	GES Präferenz für Einsamkeit oder Geselligkeit (Fr. 33) ⁴⁾
21	BILD1 Rangplatz von Bild 1
22	TANZ Häufigkeit von Freizeitbeschäftigungen (Fr. 4): Tanzen
23	WAND " " " : Wandern in der Natur
24	FAHRT " " " : Spazierfahrt mit dem Auto
25	BOOT " " " : Bootsfahrten, Rudern, Paddeln, Segeln
26	RAD " " " : Radfahren
27	BADEN " " " : Baden und Schwimmen
28	NATBEO " " " : Naturbeobachtung
29	SEHENW " " " : Besichtigung v. Sehenswürd.
30	THEAT " " " : Theater- u. Konzertveranst.
31	SPIEL " " " : Spiele im Freien
32	SPORT " " " : Sport im Freien
33	GASTW " " " : Besuch v. Gastwirtsch. u. Cafés

- 1) 1 = Ausübung häufig und Präferenz
2 = Ausübung hin u. wieder und Präferenz
3 = Ausübung selten und Präferenz
4 = Ausübung häufig oder hin und wieder, keine Präferenz
5 = Ausübung selten oder nie, keine Präferenz
 - 2) Es wurde ausgezählt, wie viele der folgenden drei Merkmalsausprägungen von einem Befragten gewählt wurden: Geselligkeit in Fr. 33, Infrastruktur (oder unentschieden) in Fr. 32, 1. Rang für Bild 5 (Fr. 29).
 - 3) Es wurde ausgezählt, wie viele der folgenden beiden Merkmalsausprägungen von einem Befragten gewählt wurden: Einsamkeit in Fr. 33, Natur in Fr. 32.
 - 4) 1 = Einsamkeit, 2 = unentschieden, 3 = Geselligkeit
- + : Bei diesen Variablen steigt mit den numerischen Werten die Bedeutsamkeit im Sinne der Variablenkennzeichnung. Bei den übrigen Variablen ist es umgekehrt mit Ausnahme von Variable 20 (s.o.).

der Ausflugstätigkeiten sind allgemeine Freizeitbeschäftigungen der Fr. 4 herangezogen worden (Var. 22 - 33). Es kann ja angenommen werden, daß das Verhalten auf Ausflügen nicht strikt vom allgemeinen Freizeitverhalten getrennt werden kann, sondern daß vielfältige Verbindungen bestehen und das Ausflugsverhalten einer Person erst auf dem Hintergrund ihrer sonstigen Naherholungsgewohnheiten und Freizeitbeschäftigungen richtig verstanden werden kann. Daher wurden nicht nur die Naherholungstätigkeiten der Fr. 4, die auch teilweise auf Ausflügen ausgeübt werden (vgl. 3.1.1.), einbezogen, sondern auch einige andere Freizeitbeschäftigungen wie Tanzen und Theaterbesuch. Andererseits ist die Berücksichtigung dieser Aktivitäten nur zur Stützung der Ausflugsdimensionen gedacht, so daß Aktivitätsfaktoren, die sich nur auf Tätigkeiten der Fr. 4 beziehen würden, nicht erwünscht waren. Aus diesem Grunde sind die häuslichen Freizeitbeschäftigungen wie Lesen, Reparieren, Familienfest feiern nicht einbezogen worden, da aufgrund der Ergebnisse der Faktorenanalysen zum Freizeitverhalten (1.2.2.2.) erwartet werden konnte, daß sich dadurch zusätzliche Faktoren ergeben würden. Zur Erfassung von kumulativen Tendenzen des Freizeitverhaltens sind die Variablen 14 bis 16 gebildet worden. Var. 18 - 21 beschreiben Einstellungen, die beim Ausflugsverhalten wirksam werden. Damit sollen Zusammenhänge von Einstellungen mit der Teilnahme an bestimmten Aktivitäten überprüft werden, denn derartige Beziehungen werden ja durch die Gruppierung der Aktivitäten nahegelegt. Zum anderen können mit Hilfe der Var. 18 - 21 Basisaktivitäten wie das Spaziergehen näher gegliedert werden, denn einsames Wandern in naturnaher Landschaft und Bummeln, um zu sehen und gesehen zu werden, können als verschiedene Tätigkeiten aufgefaßt werden. Die Bildung der Indizes (Var. 18 - 19) bezieht sich auf in Abschnitt 3.1.3. geschilderte Ergebnisse, wonach sich signifikante Beziehungen einerseits zwischen präferierter Geselligkeit und Infrastruktur und Vorliebe für Bild Nr. 5 ergaben, andererseits zwischen Einsamkeit und Naturliebe. Eine stark negative Rangkorrelation beider Indizes war zu erwarten ($R = -0,85$), doch enthält die eine Variable immerhin noch 30 % an Information, die in der anderen nicht enthalten ist. Ein anderer Index wurde in Var. 17 gebildet, und zwar wird die Häufigkeit von Zoobesuchen nach der Präferenz für diese Tätigkeit differenziert. Es hatte sich nämlich beim Vergleich von Ausübungshäufigkeit und Präferenz für diese Ausflugsaktivität gezeigt, daß beide Merkmale nicht sehr hoch kovariierten ($C^* = 0,51$ gegenüber Werten von 0,71 beim Spaziergehen und beim Schwimmen). So tun 42 % der Ausflügler, die häufig Tiergehege aufsuchen, das nicht mit besonderer Präferenz. Var. 17 trennt also stärker als Var. 7 die "Tierliebhaber" von den übrigen Zoobesuchern. Eine ähnliche Indexbildung wäre für den Restaurantbesuch möglich gewesen, doch wurde hierauf verzichtet, da der Besuch gastronomischer Einrichtungen schon durch eine Reihe von Variablen berücksichtigt war (Var. 11, 12, 33). Schließlich ist in Var. 1 - 4 die Häufigkeit von Ausflügen erfaßt, wobei diese Merkmale, die schon in der Faktorenanalyse Mobilität Naherholung berücksichtigt wurden, hier nur in ihren Beziehungen zu den Ausflugsaktivitäten interessant sind.

Diese Variablen zusammen mit einigen anderen Merkmalen wurden für $N = 622$ Personen gebildet, die Ausflüge unternahmen und alle diesbezüglichen Fragen beantwortet hatten, und auf dieser Basis miteinander korreliert. Benutzt wurde der modifizierte Rangkorrelationskoeffizient (vgl. 3.1.2.). Die Kommunalitätenschätzung wurde wie in der Faktorenanalyse Mobilität Naherholung vorgenommen. Nach der Extraktion der Faktoren wurde die 5-Faktoren-Lösung gewählt und alle Variablen ausgeschieden, deren Kommunalitäten kleiner als 0,10 waren. Es handelte sich um 5 Merkmale zur Motivstruktur und das Merkmal Besuch von Vereinsveranstaltungen. Anschließend wurde die Faktorenanalyse neu begonnen auf der Grundlage der 33 Variablen, die in Tabelle 3.3.1. zusammengestellt sind. Die Anzahl der Faktoren konnte mittels der Kriterien Eigenwert ≥ 1 (6 Faktoren), Varianzanteil jedes Faktors $\geq 5\%$ (6 Faktoren) und Scree-Test (7 Faktoren) auf 6 festgelegt werden, die zusammen 66 % der Gesamtvarianz reproduzieren. Anschließend an die Varimax-Rotation wurde schiefwinklig nach den analytischen Oblimin-Verfahren rotiert. Aufgrund des Bargmann-Tests zur Einfachstruktur erwies sich die Biquartimin-Lösung als die geeignetste. Die Interpretation der Faktoren

bleibt bei der Varimax- und bei der Biquartimin-Lösung gleich. In beiden Fällen haben die Varianzanteile der einzelnen Faktoren folgende Werte:

Faktor	Varimax	Biquartimin (Referenzvektoren)	
1	15,6 ***	16,4 ***	
2	16,0	16,2	
3	17,4	15,8 *	
4	16,3	15,5 **	
5	19,1 ***	20,3 ***	
6	15,6	15,8 *	
	<u>100,0</u>	<u>100,0</u>	
			Signifikanz nach dem Bargmann-Test:
			* $\alpha = 25\%$
			** $\alpha = 5\%$
			*** $\alpha = 1\%$

Wie an den Signifikanzsymbolen zu erkennen ist, können auch in der Biquartimin Lösung nicht alle Faktoren durch den Bargmann-Test gesichert werden, doch ist die Annäherung an eine Einfachstruktur wesentlich besser als beim Varimax-Faktorenmuster. Eine graphische Rotation mit dem ROTOFLOT-Verfahren wurde anders als bei der Faktorenanalyse Mobilität Naherholung nicht mehr vorgenommen, weil die Zahl der zweidimensionalen Koordinatenebenen im 6-Faktoren-Raum (15) eine schwer überschaubare Situation ergab und aufgrund der visuellen Inspektion der Lage der Variablen in den Ebenen sich keine klare Rotationsmöglichkeit ergab.

Die Varianzanteile aller Faktoren sind recht ähnlich. Ihre Zusammenstellung und Numerierung ist daher nicht nach fallendem Anteil an der erklärten Varianz, sondern nach inhaltlichen Kriterien vorgenommen worden. Die ersten 4 Faktoren beschreiben im wesentlichen verschiedene Ausflugsaktivitäten (zur Interpretation vgl. Tabelle 3.3.2.²⁸⁾). Faktor 1 korreliert hoch mit dem Zoobesuch, wobei sich keine wesentlichen Differenzen durch die in den Variablen 7 und 17 angesprochenen unterschiedlichen Aspekte ergeben. Die anderen Korrelationen fallen demgegenüber um einiges ab. Häufige Besuche von Zoos und Tiergehegen sind nach dem Faktorenmuster verbunden mit einer relativ hohen Zahl von Tätigkeiten, die auf Ausflügen oft ausgeübt werden (-0,35 bzw. -0,32) und es gibt eine leichte Beziehung mit dem Spazierengehen (0,24). Es besteht weiterhin die Tendenz, daß relativ viele Personen sich an den Ausflügen beteiligen, denn die Korrelation des Faktors mit der Anzahl der Personen auf Ausflugsfahrten beträgt -0,20. Eine klare Interpretation des zunächst relativ uneinheitlich erscheinenden Faktors kann erreicht werden, wenn man die Beiträge der Ausflugsaktivitäten aus Fr. 27 zu diesem Faktor vergleicht mit der Familienbezogenheit dieser Aktivitäten.

	I Korrelation mit Faktor 1	II Von den Befrag- ten, die eine Ak- tivität häufig aus- üben, machen ihre Ausflüge zusammen mit Ehepartner u. Kindern folgende Prozentanteile:	III Von den Befrag- ten, die eine Ak- tivität häufig aus- üben, haben in Fr. 6 an 1. Stelle angegeben: "Sich der Familie ... widmen" (Prozent)
Ausflugsaktivität:			
Spaziergang	0,2361	50,0	52,3
Zoobesuch	0,8871	59,0	62,6
Besichtigung kult. Denkm.	0,0950	45,0	45,0
" techn. Objekte	0,1687	45,6	54,4
Schwimmen	-0,0086	39,7	43,5
Lokalbesuch	-0,0158	12,1	34,5
Restaurantbesuch	0,0765	36,2	44,1
Großstadtbesuch	-0,0792	31,8	36,4

28) Zur Interpretation muß beachtet werden, ob mit steigendem Wert einer Variablen die Ausübungshäufigkeit bzw. die Bedeutung im Sinn der Variablenkennzeichnung steigt oder fällt. Meistens fällt sie, z.B. bei der Benutzung der Häufigkeitskala.

Tabelle 3.3.2.: Faktorenanalyse Ausflugsstruktur. Referenzstrukturmatrix der Biquartimin-Lösung (Korrelationen der Variablen mit den Faktoren)

Variable	Faktoren						Kommunalitäten
	1	2	3	4	5	6	
1 HÄUFS	0,0516	-0,0262	-0,1404	-0,0431	0,0023	0,8810	0,7848
2 HÄUFW	-0,0234	0,0361	-0,0146	-0,0423	0,0188	0,7229	0,5633
3 ZEIT	0,0564	0,0449	-0,0070	0,0427	-0,0278	0,3948	0,1776
4 ZWEITG	0,1801	-0,0728	-0,1361	-0,1236	0,0033	-0,3622	0,2677
5 ANZPER	-0,2048	-0,3597	0,1429	0,0887	0,0806	0,0655	0,2067
6 SPAZ	0,2361	-0,1640	0,1047	-0,3106	0,1544	0,0737	0,2859
7 ZOO	0,8871	0,0646	0,0672	-0,0380	-0,0051	0,0293	0,8643
8 KULTDK	0,0950	-0,0486	0,7576	-0,0507	0,0122	-0,1197	0,6253
9 TECOB	0,1687	0,1277	0,3682	0,1497	-0,0479	-0,0538	0,2527
10 SCHWI	-0,0086	0,6817	0,0458	0,1038	0,0345	0,1276	0,5722
11 LOKAL	-0,0158	0,0699	0,0428	0,4667	-0,0529	0,0928	0,2894
12 REST	0,0765	-0,1552	0,0655	0,7692	0,0433	0,0343	0,6223
13 GROSS	-0,0792	0,0715	0,3779	0,3310	-0,1528	0,0164	0,3620
14 ANZHF	-0,3186	-0,0757	-0,3945	-0,3929	-0,0016	-0,1223	0,5391
15 ANZHH	-0,3472	-0,1526	-0,5387	-0,5029	-0,0051	0,0070	0,8342
16 ANZPRF	-0,2244	0,0178	-0,2444	-0,0226	0,0385	-0,0170	0,1359
17 PHZOO	0,8861	-0,0065	0,0111	-0,0699	0,0026	0,0026	0,8518
18 GESINF	-0,0052	0,0281	0,0165	-0,0313	0,9367	-0,0693	0,9166
19 NATEIN	-0,0165	0,0069	0,0001	0,0445	-0,9193	-0,1060	0,9151
20 GES	0,0263	0,1118	-0,0110	0,0051	0,8162	0,0324	0,6915
21 BILD1	-0,0045	-0,0662	-0,0359	0,0274	0,3251	-0,1112	0,1279
22 TANZ	-0,0214	0,4122	-0,0563	0,3261	0,0148	0,0871	0,3533
23 WAND	0,0707	-0,0817	0,1100	-0,3041	0,0525	0,2083	0,1904
24 FAHRT	0,0069	0,0124	-0,0265	0,0229	-0,0662	0,4581	0,2243
25 BOOT	-0,0012	0,3225	-0,0304	0,0882	-0,0102	0,0179	0,1281
26 RAD	0,0181	0,4243	0,0506	-0,1211	0,0076	-0,0770	0,1932
27 BADEN	-0,0258	0,6011	0,0244	-0,0461	0,0341	0,1552	0,4207
28 NATBEO	0,0134	0,0625	0,2159	-0,2424	0,0919	0,1489	0,1652
29 SEHENW	-0,0645	-0,0262	0,6024	-0,1413	-0,0091	0,0173	0,4000
30 THEAT	-0,1629	0,1205	0,3731	-0,0201	0,0891	0,1102	0,2410
31 SPIEL	0,0313	0,5376	0,0680	-0,0186	-0,0523	0,0014	0,3221
32 SPORT	-0,1283	0,4481	0,0642	0,0923	0,0748	0,0114	0,2679
33 GASTW	-0,1340	0,1051	-0,0527	0,4171	0,0183	0,0814	0,2610
Anteil an 6-Faktoren-Varianz	16,4	16,2	15,8	15,5	20,3	15,8	

Signifikanzschwelle Korrelation: 0,105 ($\alpha = 1\%$)
0,079 ($\alpha = 5\%$)

Die Rangkorrelationen von 0,952 zwischen I und II und gleichfalls 0,952 zwischen I und III erlauben es, von einem Faktor der familienbezogenen Tätigkeiten zu sprechen, in dem solche Ausflugsaktivitäten im Vordergrund stehen, die wesentlich zusammen mit Kindern im Rahmen von Familienausflügen unternommen werden.

Die höchste Korrelation einer Variablen mit dem Faktor 2 tritt bei der Ausflugsaktivität Schwimmen und Wassersport auf (0,68). Damit sind verbunden die Freizeitbeschäftigungen Baden (0,60), Spiele im Freien (0,54), Sport im Freien (0,45), Radfahren (0,42), Tanzen (0,41) und Bootsfahrten usw. (0,32). Offenbar kann diese Dimension als Sportfaktor, der insbesondere Wassersportarten berücksichtigt, beschrieben werden. Mehr noch als beim 1. Faktor besteht eine Verbindung zu einer überdurchschnittlichen Gruppengröße bei Ausflugsfahrten (-0,36). Doch anders als beim Faktor der familienbezogenen Tätigkeiten werden die Ausflüge weniger im Kreis der Familie als zusammen mit Freunden und Bekannten unternommen. Für die Ausflugsaktivitäten der Fr. 27 wurden die Prozentanteile der Befragten, die meistens mit Freunden herausfahren, an allen Personen ermittelt, die eine Aktivität häufig ausüben:

Aktivität	Prozentanteil
Spaziergang im Grünen	13,6
Zoobesuch	8,6
Besichtigung kultur.Denkmäler	14,7
Besichtigung techn. Objekte	26,3
Schwimmen und Wassersport	32,1
Lokalbesuch	55,1
Restaurantbesuch	24,9
Großstadtbesuch	36,4

Die Rangkorrelation dieser Prozentanteile mit den Beiträgen der Variablen zu Faktor 2, gemessen durch die in Tabelle 3.3.2. dargestellten Korrelationswerte, ergibt einen auf dem 5 %-Niveau signifikanten Wert von 0,667.

Auch die Interpretation des 3. Faktors bereitet keine Schwierigkeiten. Der Besuch kultureller Denkmäler auf Ausflügen, der mit 0,76 die höchste Korrelation zum Faktor aufweist, ist verbunden mit der Freizeitbeschäftigung Besichtigung von Sehenswürdigkeiten (0,60) und Theater- und Konzertbesuchen (0,37) sowie Fahrten in andere Großstädte (0,38). Daß für diesen kulturellen Informationsfaktor nicht nur kunsthistorisch interessante Bauten und historische Denkmäler als Sehenswürdigkeiten betrachtet werden, sondern z.B. auch technische Objekte, macht die Verbindung mit der Variablen 9 (0,37) deutlich. Unter den "naturnahen" Beschäftigungen ist charakteristischerweise eine signifikante Beziehung der Naturbeobachtung zum Faktor 3 zu vermerken. Auf eine relativ breite Interessenstruktur der Akteure, die häufig die Freizeitaktivitäten dieses Faktors ausüben, weist die Korrelation mit der Anzahl der Ausflugsaktivitäten hin, die häufig oder hin und wieder unternommen werden (-0,54).

Wie bei den anderen Aktivitätsfaktoren besteht die engste Verbildung bei Faktor 4 mit einer Ausflugsaktivität, und zwar mit dem Besuch von Restaurants (0,77). Die Gruppe der damit eng verbundenen Aktivitäten umfaßt den Besuch von Ausflugslokalen und Volksfesten (0,47), von Gastwirtschaften und Cafés auch außerhalb der Ausflüge (0,42), die Fahrt in andere Großstädte (0,33) und das Tanzen (0,33). Diese Tätigkeiten charakterisieren den Faktor als Vergnügungsfaktor mit besonderer Bedeutung gastronomischer Einrichtungen. Den Befragten, die die zugehörigen Ausflugs- und Freizeitbeschäftigungen relativ oft unternehmen, ist das einfache Spaziergehen und das Wandern in der Natur offenbar zu wenig attraktiv, wie die Korrelationen der entsprechenden Variablen mit dem Faktor (-0,31; -0,30) aufweisen. Auf Faktor 4 sind schwach, aber signifikant, auch die Ausflugsaktivitäten Schwimmen und Besichtigung technischer Objekte vertreten, so daß insgesamt eine ganze Reihe verschiedener Tätigkeiten ausgeübt werden (Korrelation mit Var. 15: -0,50), die meist an bestimmte infrastrukturelle Einrichtungen gebunden sind.

Durch die Einstellungsmerkmale, die in der Variablenliste verblieben sind, wird der Faktor 5 geprägt. Durch die Indizes der beiden Einstellungstypen (Var. 18-19), die Einsamkeit und Naturliebe bzw. Geselligkeit und Bevorzugung infrastruktureller Einrichtungen beschreiben, werden die entgegengesetzten Endpunkte des Faktors gebildet. Bei der Wahl von Bild 1 wurde überdurchschnittlich häufig Geselligkeit in Fr. 33 gewählt, wie aus der entsprechenden Korrelation mit Faktor 5 zu erkennen ist und wie schon in Abschnitt 3.1.3. gezeigt wurde. Nach dem negativen Pol soll der Faktor als Faktor des einsamen Naturgenusses bezeichnet werden. Mit den Ausflugsaktivitäten bestehen fast keine signifikanten Korrelationen. Ausnahmen bilden das Spaziergehen im Grünen, das bei Vorliebe für Einsamkeit häufiger ausgeübt wird (0,15) und der Großstadtbesuch, der weniger oft getätigt wird (-0,15). Beide Korrelationen sind aber sehr klein und es ist schon erstaunlich, daß die Korrelationen mit dem Spaziergehen wie mit dem Wandern in der Natur nicht höher liegen. Offenbar sind unter diesen Tätigkeitsbezeichnungen im Tätigkeitsablauf unterschiedliche Naherholungsbasisaktivitäten zusammengefaßt, die mit Hilfe dieses Faktors besser getrennt werden können.

Die Variablen zur Kennzeichnung der Teilnahmehäufigkeit am Ausflugsverkehr bilden eine eigene Dimension, den Faktor Ausflughäufigkeit (Faktor 6). Durch die Faktorenanalyse Mo-

bilität Naherholung ist die Konstellation dieses Faktors bekannt. In diesem Kontext ist bemerkenswert, daß keine der Aktivitätsdimensionen direkt mit der Ausflugshäufigkeit zusammenhängt, so daß entsprechende Variable auf einen Faktor zusammengekommen wären. Auch bei den Korrelationen unter den Faktoren (Tabelle 3.3.3.) tritt nur eine signifikante Beziehung zwischen Faktor 6 und einer der übrigen Dimensionen auf, nämlich mit dem Faktor der kulturellen Information (Faktor 3).

Tabelle 3.3.3.: Korrelationen zwischen Referenzvektoren der Biquartimin-Lösung (Faktorenanalyse Ausflugsstruktur)

	2	3	4	5	6
1	-0,009	<u>-0,149</u>	<u>0,164</u>	0,081	0,052
2		-0,084	<u>-0,146</u>	-0,065	-0,069
3			-0,089	-0,078	<u>-0,229</u>
4				<u>0,144</u>	-0,030
5					-0,051

Unterstrichen sind die auf dem 1 %-Niveau signifikanten Korrelationskoeffizienten

Am Wert von $-0,229$ ²⁹⁾ ist abzulesen, daß Personen, die oft Besichtigungen auf Ausflügen machen, überdurchschnittlich häufig Ausflugsfahrten unternehmen. Insgesamt sind aber die Korrelationen der Referenzvektoren recht gering, so daß die Dimensionen in wesentlichen Zügen unabhängig voneinander sind. Leichte positive Beziehungen bestehen zwischen dem Faktor der familienbezogenen Tätigkeiten und dem kulturellen Informationsfaktor, zwischen dem Vergnügungsfaktor und dem Sportfaktor, eher negativ sind die Verbindungen zwischen dem einsamen Naturgenuß und dem Vergnügungsfaktor, was sehr plausibel ist, und zwischen familienbezogenen Tätigkeiten und der Vergnügungsdimension.

Das Ergebnis der Faktorenanalyse läßt sich folgendermaßen zusammenfassen. Es konnten 4 Aktivitätsdimensionen ermittelt werden, die mit den Stichworten:

familienbezogene Tätigkeiten,
sportliche Aktivitäten (Wassersport),
kulturelle Information,
Vergnügung (gastronomische Einrichtungen)

bezeichnet wurden. Die Basisaktivitäten "Spaziergehen" und "Wandern" werden von der Mehrzahl der Ausflügler häufig unternommen, so daß kein eigener Spaziergangsfaktor extrahiert wurde.³⁰⁾ Die Art des Spazierengehens ist allerdings durchaus unterschiedlich. Mit Hilfe des Einstellungsfaktors

Einsamer Naturgenuß versus Bevorzugung von
Geselligkeit und Infrastruktur

läßt sich eine Differenzierung der Spaziergänger vornehmen. Mit diesen 5 Faktoren sind weitgehend unabhängige Dimensionen von Ausflugsaktivitäten ermittelt worden, die von einer beachtlichen Differenzierung des Ausflugsverhaltens zeugen, das oft als relativ einheitliches Massenverhalten geschildert wird. Es soll hier nicht behauptet werden, daß alle wesentlichen Dimensionen von Ausflugsbeschäftigungen erfaßt werden konnten, denn die Ergebnisse einer Faktorenanalyse hängen natürlich ganz von der Auswahl der Variablen ab. So ist

29) Zur Interpretation der angegebenen Korrelationen zwischen Referenzvektoren vgl. Anmerkung 10, Kapitel 3, S. 69.

30) In der 7-Faktoren-Lösung ist zwar der 7. Faktor von der Ausflugsaktivität Spaziergehen bestimmt, doch beträgt die Korrelation nur etwa 0,5 (Varimax-Lösung), so daß nur ein Viertel des Varianzanteils vom Spaziergehen durch den Faktor erfaßt wird.

z.B. bei einer stärkeren Gliederung von spielerischen und sportlichen Tätigkeiten eine Feindifferenzierung des Faktors sportliche Aktivitäten zu erwarten, wie sie BURTON anhand der Daten einer Befragung in Birmingham nachweisen konnte (BURTON 1971, bes. S. 209).

Daß die Partnerstruktur auf Ausflügen für die Beschäftigung mit bestimmten Aktivitäten wichtig ist, zeigt sich deutlich am Faktor 1 der familienbezogenen Tätigkeiten und an den Faktoren 2 und 4, denn sowohl sportliche Aktivitäten als auch die Vergnügungs- und Zerstreuungstätigkeiten werden überdurchschnittlich oft mit Freunden und Bekannten als Ausflugspartnern, meist also von jungen Leuten, unternommen. Die Rangkorrelation zwischen den Beiträgen der Ausflugsaktivitäten zu Faktor 4 und den Prozentwerten der Personen, die mit Freunden zusammen Ausflüge unternehmen (s.o.), beträgt 0,619. Damit kann die soziale Gebundenheit als wesentliche Bestimmung der Aktivitätstypen nachgewiesen werden.

3.3.2. Typologie der Ausflügler

Mit Hilfe der Faktorenanalyse konnten Typen von Ausflugsaktivitäten gewonnen werden, die nur geringe Beziehungen miteinander besitzen. Diese Typen beruhen auf Vergleichen der Ausübungshäufigkeiten jeder Naherholungstätigkeit durch die Ausflügler. Die weitgehende Unabhängigkeit der Dimensionen besagt, daß aus der Kenntnis der Stellung eines Akteurs auf einem Faktor noch nichts ausgesagt werden kann über seine Stellung auf einem anderen Faktor. Zum Beispiel ist unter den Ausflüglern, die überdurchschnittlich häufig familienbezogene Tätigkeiten unternehmen, ein Teil sportlich sehr aktiv und ein anderer Teil nur wenig aktiv. Wäre dem nicht so, müßte ja eine positive oder negative Korrelation der beiden entsprechenden Faktoren vorliegen. Die Faktoren stellen also Typen von Ausflugsaktivitäten dar, denen nicht ohne weiteres Typen von Ausflüglern zugeordnet werden können. Bezogen auf die Akteure selbst mag man bei den Aktivitätsfaktoren von Idealtypen der Ausflügler sprechen, denn im Extrem wird es Personen geben, die die Aktivitäten eines Faktors sehr häufig ausüben, während sie bei keiner anderen Verhaltensdimension überdurchschnittlich beteiligt sind. Für die meisten Ausflügler dürfte aber zutreffen, daß ihre häufig betriebenen Ausflugsbeschäftigungen durch unterschiedliche Kombinationen der Faktoren beschrieben werden müssen.

Der übliche Weg, im Anschluß an die Faktorenanalyse der Aktivitäten eine Typisierung der Personen vorzunehmen, würde darin bestehen, die Personen durch die Faktorenwerte im mehrdimensionalen Faktorenraum zu repräsentieren und mit Hilfe eines Typisierungsverfahrens wie der Clusteranalyse oder der Distanzgruppierung Gruppen von Personen mit gleichartiger Ausprägung auf allen Faktoren zu gewinnen, die dann Typen von Ausflüglern darstellen. Dieser Weg konnte hier nicht beschrritten werden, weil wegen der nur ordinalskalierten Ausgangsvariablen keine Faktorenwerte berechnet werden konnten. Stattdessen wurden für jede der 4 Aktivitätsdimensionen und für den Einstellungsfaktor Variablen gewählt, die den jeweiligen Faktor am besten repräsentieren, also die Merkmale mit den höchsten Korrelationswerten zum Faktor. Folgende Variablen wurden herangezogen und für jede von ihnen eine Dichotomisierung nach dem Median vorgenommen:

Faktor	Variable	Anzahl der Ausflügler mit	
		überdurch. Beteiligung	unterdurch. Beteiligung
1. Familienbez. Tätigk.	Zoobesuch (Nr. 7) Z	337	285
2. Sportfaktor	Schwimmen (Nr.10) S	255	367
3. Kulturelle Inf.	Besichtigung kult. Denkmäler (Nr. 8) K	293	329
4. Vergnügung	Restaurantbesuch(12) R	398	224
5. Einstellungsfaktor	Index Geselligkeit (18)	359	263

Die Dichotomisierung wurde bei den Aktivitätsvariablen so erreicht, daß die Personen, die eine Ausflugsaktivität häufig oder hin und wieder auf ihren Ausflügen unternehmen, getrennt wurden von den Personen, die sie nur selten oder nie ausübten. Relativ schlecht gelingt die Dichotomisierung beim Vergnügungsfaktor, für den die repräsentierende Variable "Besuch von Restaurants" von der Konstellation des Faktors her auch nicht ganz befriedigend ist. Trotz der Informationsreduzierung, die auf diese Weise erfolgt, gibt es, wenn man alle Kombinationen von über- und unterdurchschnittlicher Beteiligung an den 5 Faktoren betrachtet, noch $2^5 = 32$ verschiedene Möglichkeiten, die sämtlich vorkommen. Zur weiteren Zusammenlegung wurde deshalb eine Gruppe von Personen mit hoher Aktivitätsvielfalt gebildet, die auf wenigstens drei der vier Aktivitätsvariablen überdurchschnittliche Werte aufweisen, sowie eine Gruppe von Personen mit geringer Aktivität, die alle ausgewählten Ausflugsaktivitäten selten oder nie ausüben. Aufgrund der leichten positiven Beziehungen zwischen den Faktoren 1 und 3 und den Faktoren 2 und 4 konnten noch einige Zusammenfassungen von nur wenig belegten Teilgruppen erfolgen, so daß sich insgesamt 13 Typen von Ausflüglern ergeben. Zur Darstellung der Typen wurden überdurchschnittliche Ausprägungen bei einer Aktivität mit den Symbolen Z, S, K und R für die 4 Aktivitätsfaktoren gekennzeichnet. G deutet die bevorzugte Geselligkeit, E bevorzugte Einsamkeit an. Die Bezeichnung eines Typs durch die Kombination $(Z \vee K \vee (Z \wedge K)) \wedge G$ soll bedeuten, daß entweder Faktor 1 (Z) oder Faktor 3 (K) oder Faktor 1 und Faktor 3 ($Z \wedge K$) überdurchschnittlich vertreten sind und gleichzeitig der Einstellungsfaktor auf präferierte Geselligkeit hinweist. Die übrigen Faktoren, nämlich Faktor 2 (S) und Faktor 4 (R), sind unterdurchschnittlich beteiligt. Mit dieser Notation und den Bezeichnungen "aktiv" für die Teilgruppe hoher Aktivitätsvielfalt und "passiv" für die Teilgruppe mit sehr geringer Aktivität, können die 13 Typen folgendermaßen beschrieben werden:

Typ	Anzahl der Ausflügler	Prozent an allen Ausflüglern
1. Aktiv \wedge G	124	19,9
2. Aktiv \wedge E	92	14,8
3. $(Z \vee K \vee (Z \wedge K)) \wedge G$	53	8,5
4. $(Z \vee K \vee (Z \wedge K)) \wedge E$	58	9,3
5. $((Z \wedge S) \vee (Z \wedge R)) \wedge G$	44	7,1
6. $((Z \wedge S) \vee (Z \wedge R)) \wedge E$	23	3,7
7. $((K \wedge S) \vee (K \wedge R)) \wedge G$	27	4,3
8. $((K \wedge S) \vee (K \wedge R)) \wedge E$	24	3,9
9. $(S \vee (S \wedge R)) \wedge G$	39	6,3
10. $(S \vee (S \wedge R)) \wedge E$	32	5,1
11. R \wedge G	49	7,9
12. R \wedge E	21	3,4
13. Passiv \wedge (G \vee E)	36	5,8

\wedge : und, \vee : oder

Trotz der beträchtlichen Zusammenlegung zeigt die Typologie die Vielfältigkeit im Ausflugsverhalten. Von der Anzahl der Personen eines Typs können nur die Typen 1 und 2 herausgehoben werden, eine Folge der kumulativen Tendenz bei der Ausübung von Naherholungstätigkeiten, während Gruppe 13 der Personen, die keiner der 4 Ausflugsaktivitäten häufiger nachgehen, sich dafür z.B. nur auf das Spazierengehen beschränken, nur gering besetzt ist.

Abschließend soll geprüft werden, inwieweit die Typologie der Ausflügler in Verbindung mit verhaltensdifferenzierenden Merkmalen der Akteure gebracht werden kann. Dazu wurden Kreuztabellen der 13 Typen mit Merkmalsausprägungen von sozioökonomischen, demographischen und anderen Einflußgrößen gebildet. Wegen der Größe der Kreuztabellen und der daraus resul-

tierenden hohen Anzahl der Freiheitsgrade werden auch Kontingenzkoeffizienten, die nur auf dem 10 %-Niveau signifikant sind, Beachtung finden. Sie sind in der folgenden Zusammenstellung eingeklammert.

Variable	Zahl der Klassen	C*
Alter	5	<u>0,45</u>
Lebenszyklus	6 ⁺)	<u>0,43</u>
Geschlecht	2	ns
Soziale Schicht	5	(0,36)
Ausbildung	3	(0,29)
Einkommen	5	ns
Pkw-Besitz	2	(0,25)
Besitz eines Gartens	2	ns
Arbeitsbelastung	3	ns
Freie Zeit am Wochenende	4	ns
Häufigkeit Spaziergang sonntags	4	ns

+) Junge Einpersonenhaushalte und junge Zweipersonenhaushalte wurden zusammengefaßt, desgleichen ältere Einpersonenhaushalte und Zweipersonenhaushalte.

Die signifikanten Kontingenzwerte können als Angaben über die Gesamtwirkung der Einflußgrößen auf die Differenzierung des Ausflugsverhaltens interpretiert werden. Wie aus der Übersicht hervorgeht, sind die einzig hoch-signifikanten Determinanten das Alter und die Stellung im Lebenszyklus. Es folgen mit Abstand die sozioökonomischen Variablen soziale Schicht und Ausbildung, während das Einkommen schon zurücktritt. Auch der Pkw-Besitz ergibt noch signifikante Unterschiede in der Verteilung der Typen, doch sind sie geringer als die Differenzierung nach der Ausbildung. Hatte sich bei der Teilnahmehäufigkeit am Ausflugsverkehr eine hohe Bedeutung des disponiblen Einkommens und der Verfügbarkeit eines Autos gezeigt (vgl. 3.2.5.), so treten diese Merkmale bei der durch unterschiedliche Aktivitäten geprägten Art des Ausflugsverhaltens ganz hinter Merkmalen wie Alter und Lebenszyklus zurück. Nicht signifikant sind die Beziehungen der Typen zu den anderen Merkmalen, wenngleich es innerhalb jeder Kreuztabelle zumindest für einige Typen recht charakteristische Differenzen gibt.

In Tabelle 3.3.4. sind die unterschiedlichen Anteile der Typen für die Merkmale Alter und soziale Schicht dargestellt. Die Unterschiede entsprechen im wesentlichen den in den vorangegangenen Abschnitten behandelten Einflüssen der entsprechenden Determinanten auf das Naherholungsverhalten. So sind für die jungen Leute die Typen, in denen S oder R vorkommen, von Bedeutung außer der Verbindung mit Z (familienbezogenen Tätigkeiten!). Für die nächste Altersklasse ist gerade die Verbindung von Z und R bzw. S (Typ 5 und 6) stark vertreten, während bei den 35-49jährigen eher die Typen 3 und 4, die K und Z umschließen, charakteristisch sind. Ältere Leute sind überdurchschnittlich häufig in Typ 13 vertreten, d.h. sie beschränken sich in ihrer Ausflugsaktivität oft auf das Spazierengehen im Grünen. Aus den Analysen des Abschnittes 3.2.2. vertraut ist das Vorherrschen der G-Typen bei den jungen und bei den älteren Leuten, während die E-Typen besonders für die 35-49jährigen von Bedeutung sind. Ähnlich kann man einige in 3.2.3. untersuchte Beziehungen zwischen Ausflugsverhalten und sozioökonomischer Stellung eines Akteurs in der Kreuztabelle der Typen mit der sozialen Schicht erkennen. So sinkt die Bedeutung der E-Gruppen mit fallendem Sozialstatus. Festgehalten sei ebenfalls, daß der Typ der Aktivitätsvielfalt E (Typ 2) besonders für die Mittelschicht in Frage kommt. Auch andere Unterschiede, so die Bevorzugung der Typen 7 und 8 zusammengenommen (K^ΛS, K^ΛR) durch obere Sozialgruppen, stimmen mit früher erzielten Ergebnissen überein, doch sollen die Tabellen nur auf die wesentlichen Unterschei-

dungsmerkmale hin interpretiert werden, ist doch die absolute Zahl von Befragten in einer Reihe von Typen recht klein und so auch die Zuverlässigkeit der Prozentangaben teilweise nur gering. Für einzelne Beziehungen zwischen Ausflugsverhalten und Determinanten sei daher auf die Abschnitte 3.2.1. bis 3.2.4. verwiesen. An dieser Stelle konnte hauptsächlich die Abhängigkeit der unterschiedlichen Kombinationen von Ausflugsaktivitäten in erster Linie von Alter und Lebenszyklus und in zweiter Linie von der sozialen Schicht und der Schulbildung aufgezeigt werden.

Tabelle 3.3.4.: Prozentanteile der Ausflügler eines Typs bei 5 Altersklassen und 5 sozialen Schichten

Typ	N	A l t e r				
		16-24	25-34	35-49	50-64	≥65
1	124	15,3	24,2	29,0	23,4	8,1
2	92	13,0	19,6	38,0	22,8	6,5
3	53	5,7	17,0	32,1	28,3	17,0
4	58	3,4	25,9	37,9	20,7	12,1
5	44	2,3	25,0	45,5	22,7	4,5
6	23	8,7	47,8	17,4	17,4	8,7
7	27	22,2	11,1	29,6	18,5	18,5
8	24	12,5	25,0	25,0	29,2	8,3
9	39	46,2	35,9	10,3	5,1	2,6
10	32	12,5	21,9	46,9	15,6	3,1
11	49	14,3	8,2	18,4	42,9	16,3
12	21	28,6	9,5	23,8	23,8	14,3
13	36	11,1	19,4	19,4	30,6	19,4
alle Ausflügler	622	14,0	22,0	30,2	23,6	10,1

Typ	N	s o z i a l e S c h i c h t				UU
		O/OM	MM	UM	OU	
1	124	14,7	24,8	39,4	18,3	2,8
2	92	17,6	36,5	25,9	9,4	10,6
3	53	13,6	18,2	34,1	25,0	9,1
4	58	26,4	22,6	26,4	20,8	3,8
5	44	5,0	22,5	30,0	32,5	10,0
6	23	14,3	23,8	42,9	19,0	0,0
7	27	30,4	13,0	26,1	21,7	8,7
8	24	22,7	36,4	31,8	9,1	0,0
9	39	6,1	18,2	51,5	15,2	9,1
10	32	11,1	33,3	40,7	11,1	3,7
11	49	8,9	26,7	28,9	20,0	15,6
12	21	22,2	16,7	44,4	16,7	0,0
13	36	11,8	23,5	29,4	23,5	11,8
alle Ausflügler	622	15,3	25,5	33,8	18,4	7,0

4. NAHERHOLUNGSGEBIETE - ZUM RÄUMLICHEN ABLAUF DES NAHERHOLUNGSVERHALTENS

War es im Kapitel 3 fast ausschließlich um die "Nachfrageseite" der Naherholung gegangen, insbesondere um Naherholungsaktivitäten und ihre Inanspruchnahme durch verschiedene Bevölkerungsgruppen, wird in diesem Kapitel das Angebot an Naherholungsgebieten stärker in Betracht gezogen. Die Analyse der Verteilung von Naherholungstätigkeiten wird zu ergänzen sein durch die Analyse der Verteilung der Gebiete, in denen diese Tätigkeiten ausgeübt werden. Dazu müssen Merkmale der Naherholungsgebiete und räumliche bzw. distanzielle Variable zur Erklärung der Verbindungen zwischen Akteuren und Gebieten herangezogen werden. Eine wesentliche Aufgabe wird darin liegen, die räumlichen Abläufe der Naherholungsvorgänge darzustellen und mit Hilfe der in Abschnitt 1.5. aufgestellten Hypothesen zu erklären. Durch die Einbeziehung von Verfügbarkeit, Attraktivität und Erreichbarkeit möglicher Naherholungsgelegenheiten wird die Untersuchung "konkreter", insofern nicht mehr, wie in Kapitel 3, von der räumlichen Verteilung der Gelegenheiten abstrahiert wird. Die Ergebnisse von Kapitel 3 werden aber besonders dadurch Beachtung finden, daß die dort aufgestellten Aktivitätstypen in ihrer gruppenspezifischen Differenzierung mit dem Besuch einzelner Naherholungsgebiete verknüpft werden sollen. Diesen Fragestellungen soll an den Beispielen der Spaziergebiete und der außerstädtischen Ausflugsgebiete nachgegangen werden.

4.1. Inner- und randstädtische Spaziergebiete

4.1.1. Typen von Spaziergebieten und ihr Besuch durch Naherholungssuchende in gruppenspezifischer Differenzierung

Auch wenn die inner- und randstädtischen Spaziergebiete im wesentlichen für Basisaktivitäten der Naherholung, relativ einheitliche Aktivitäten also, genutzt werden, sind Angebot und Ausstattung der einzelnen Gebiete durchaus unterschiedlich. Eine Typenbildung ist in Fr. 11 versucht worden, wo vier Typen unterschieden werden: 1. Straßen in der Nähe der Wohnung oder in anderen Stadtbereichen, 2. städtische Park- und Grünanlagen, 3. die Innenstadt, 4. Waldgebiete. Die Möglichkeit, noch weitere Gebietstypen zu nennen, wurde nur von sehr wenigen Befragten genutzt. Es handelte sich dabei im wesentlichen um die Rheinpromenade, die den Grünanlagen zugeordnet wurde, und um Feldwege, die aber nur von drei Befragten angesprochen wurden, so daß dieser Typ vernachlässigbar ist. Der Besuch der Gebietstypen ist an den einzelnen Wochentagen unterschiedlich. Es wurden die Anteile der jeweiligen Besucher an allen Befragten, die an Werktagen, Samstagen bzw. Sonntagen wenigstens alle paar Monate einmal spazieren gehen, berechnet:

	Straßen	Grünanlagen	Innenstadt	Waldgebiete	N
werktags	17,0	34,0	19,9	29,0	482
samstags	7,1	23,3	13,3	56,3	563
sonntags	5,7	19,0	6,2	69,1	690

Während an Werktagen die innerstädtischen Gebiete ganz überwiegen, steigt über den Samstag zum Sonntag stark der Anteil der randstädtischen Waldgebiete. Diese Unterschiede hängen zusammen mit der Zeit, die für einen Spaziergang zur Verfügung steht - ein kurzer Rundgang zum "Luftschnappen" auf einigen Straßen oder ein Besuch einer nahegelegenen Grünanlage sind werktags besonders häufig - und mit der Möglichkeit, das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden, also z.B. Besorgungen in der Innenstadt mit einem Stadtbummel. Der hohe Anteil der Waldgebiete am Sonntag ist auch zurückzuführen auf das reiche Angebot und die gute Erreichbarkeit solcher Gebiete in Bonn (vgl. 2.2.1.), wie ein Vergleich mit Ergebnissen einer ähnlichen Frage bei EMNID-SVR zeigt¹⁾. Untersucht man Unterschiede in der Wahl der Gebietstypen durch die nach Determinanten des Naherholungsverhaltens aufgespaltenen Merkmalsgruppen, so zeigen die Kontingenzkoeffizienten, daß besonders zwischen Alters- und Lebenszyklusgruppen Differenzen bestehen.

1) Ein solcher Vergleich ist allerdings nur ansatzweise durchführbar, weil die Gebietskategorien bei EMNID-SVR anders aussehen und weil Mehrfachnennungen zugelassen waren. Für den Sonntag liegen die Prozentanteile an allen Nennungen für die Straßen bei 3,6 % (Straßen

Kontingenzkoeffizienten für den Ort des Spaziergangs

	Alter	Lebenszyklus	Soziale Schicht	Ausbildg.	Einkommen
werktags	<u>0,30</u>	<u>0,34</u>	ns	ns	ns
samstags	<u>0,36</u>	<u>0,37</u>	0,27	<u>0,28</u>	ns
sonntags	<u>0,32</u>	<u>0,38</u>	<u>0,28</u>	<u>0,22</u>	ns

Die Unterschiede sind am Wochenende deutlicher ausgeprägt, was nicht nur auf die größere Anzahl der Spaziergänger und die größere Zuverlässigkeit der Verteilungen am Samstag und Sonntag zurückzuführen ist. An den Prozentwerten der Tabelle 4.1.1. ist abzulesen, daß die Innenstadt stark von den jungen Leuten bevorzugt wird, Waldgebiete überdurchschnittlich von den 25-49jährigen besucht werden und Spaziergänge auf Straßen und in innerstädtischen Grünanlagen besonders von den älteren Befragten unternommen werden.

Tabelle 4.1.1. Spaziergebiete am Sonntag nach Altersgruppen

Dargestellt sind Anteile an allen Befragten einer Altersgruppe, die sonntags wenigstens alle paar Monate einmal einen Spaziergang machen.

Altersgruppe	Straßen	Grünanlagen	Innenstadt	Waldgebiete	N
16 - 24 J.	4,8	7,2	18,1	69,9	83
25 - 34 J.	2,7	15,3	8,0	74,0	150
35 - 49 J.	3,5	19,1	3,6	73,4	199
50 - 64 J.	6,7	20,1	3,7	68,9	164
≥ 65 J.	13,8	30,9	3,2	52,1	94

Diese Unterschiede sind bei den Lebenszyklusgruppen teilweise noch extremer ausgeprägt. Von den Jugendlichen, die im elterlichen Haushalt leben, machen 19,3 % am häufigsten sonntags einen Bummel durch die Innenstadt, bei den jungen in Ein- oder Zweipersonenhaushalten lebenden Befragten sind es 13,5 % und der Wert sinkt ab auf 6,7 % bei den zu wachsenden Haushalten gehörenden Befragten, von denen wiederum 77,3 % die Waldgebiete bevorzugen. Die Trennung von älteren Ein- und Zweipersonenhaushalten zeigt, daß besonders ältere Alleinstehende Spaziergänge auf Wohnstraßen machen (22,9 %). Von der anderen Gruppe sind es nur 7,3 %.

Die Signifikanz des Kontingenzkoeffizienten für die soziale Schicht ist im wesentlichen zurückzuführen auf die Verteilung der Spaziergebiete bei der unteren Unterschicht, die der bei den älteren Menschen ähnelt. Diese Sonderstellung der unteren Unterschicht traf schon für deren Teilnahmeintensität und Häufigkeit von Spaziergängen zu (vgl. 3.2.3.). Die Befragten mit niedrigem Sozialstatus gehen also nicht nur weniger spazieren, diejenigen, die spazieren gehen, gehen dazu meist in innerstädtische Grünanlagen, auch in die Innenstadt, nur zu 44 % aber in Waldgebiete. Dies muß wenigstens teilweise mit einer für die Bonner Verhältnisse relativ schlechten Erreichbarkeit der Waldbereiche für Angehörige der Unterschicht erklärt werden, denn die Wohnviertel mit hohem Arbeiteranteil befinden sich im Norden von Alt-Bonn (bei unseren Befragungen besonders Innenstadt Nord, Rheindorf und Dransdorf) und im Zentrum sowie den nördlichen Bereichen von Beuel. Daneben sind, ähnlich wie bei vielen älteren Menschen ein räumlich relativ eng umgrenzter Aktivitätsraum²⁾ und eine geringe Mo-

in der Nähe der Wohnung) und 1,5 % (Straßen in anderen Stadtbezirken), für die Innenstadt bei 7,5 % - also recht ähnliche Ergebnisse wie bei unserer Untersuchung -, für Parks und Grünflächen dagegen sind die Anteile höher als in Bonn mit 17,3 % für Parks in der Nähe der Wohnung und 13,2 % für Parks innerhalb der Stadt. Dabei war die Frage nicht auf das Spazierengehen innerhalb der Stadtregion beschränkt (EMNID SVR, 1971, Tab.-bd., S.104).

- 2) Nimmt man als ein Kennzeichen des Aktivitätsraumes die räumliche Konfiguration des Verwandten- und Bekanntenkreises im Bonner Raum, so ergibt sich als durchschnittliche Luftlinienentfernung Wohnstandort des Befragten - Wohnstandort der Kontaktpartner 2,3 km für die Arbeiter, 2,7 km für Angestellte und 2,8 km für Beamte. Nur die Selbständigen haben einen kleineren "Aktionsradius" als die Arbeiter mit 2,1 km, wobei besonders an alteingesessene Geschäftsleute und Handwerker mit Kontaktkreis in der Nachbarschaft und im Stadtviertel zu denken ist.

bilität durch Nichtverfügbarkeit eines Pkw zu konstatieren, so daß sowohl einfache Arbeiter wie ältere Alleinstehende zum Spaziergehen im Grünen auf Parks und Grünanlagen im Stadtgebiet angewiesen sind. Die Ausstattung mit größeren Grünanlagen ist aber gerade in den durch Arbeiter charakterisierten Wohnbezirken wie Rheindorf, Dransdorf und Beuel schlechter als in vielen Mittelschicht-Wohngebieten. Man kann vermuten, daß auch deshalb die Teilnahmehäufigkeit am Spaziergehen bei der unteren Unterschicht so niedrig ist, nachweisen läßt sich diese Aussage anhand unseres Materials allerdings nicht.

Weitere gruppenspezifische Unterschiede im Besuch der Spaziergebietstypen können anhand einer Charakterisierung der Typen nach speziellen Funktionen und Zahl und Art der Besucher dargelegt werden. Wie wir gesehen haben, wird die Innenstadt besonders von jungen Menschen bevorzugt. Am ausgeprägtesten ist das Überwiegen dieser Gruppe am Sonntag: dann sind 62,8 % der Innenstadtbesucher unter den Befragten im Alter zwischen 16 und 34 Jahren. An den übrigen Wochentagen ist die altersmäßige Mischung stärker, die jüngeren Leute bleiben aber überrepräsentiert, denn die 16-34jährigen, die mit 32,5 % unter den Befragten vertreten sind, stellen 42,7 % der Werktagsbesucher und 45,3 % der Samstagsbesucher, wobei unter "Besucher" immer die das Gebiet bevorzugenden Personen gemeint sind. Während also an Tagen mit Geschäftsverkehr Befragte in allen Altersklassen häufig die Innenstadt in ihrer Funktion als Freizeitzentrum nutzen dadurch, daß sie einen Stadtbummel machen - auch bei den über 64-jährigen geben 17,2 % als häufigstes Spaziergebiet die Innenstadt an -, verstärkt sich am Wochenende, besonders am Sonntag, die altersmäßige Selektivität der Besucher. Jungen Leuten, die, wie wir in Kapitel 3 gesehen haben, auch bei der Naherholung vielfach Geselligkeit und infrastrukturelle Einrichtungen gegenüber der "schönen Landschaft und Natur" vorziehen, bietet die Innenstadt vielfältige Kommunikationsmöglichkeiten und gastronomische Betriebe, Kinos und andere Unterhaltungsmöglichkeiten. Auch ein Schaufensterbummel ist für konsumorientierte junge Leute attraktiv. Bei Befragungen in Bonn im Rahmen eines Forschungsprojekts über Fußgängerbereich in deutschen Städten (R.MONHEIM) ergab sich, daß am Sonntag nachmittag bzw. abends an Werktagen, Samstagen oder Sonntagen 25 % bzw. 38 % Bekannte getroffen hatten, 42 % bzw. 43 % ein Restaurant oder Café aufgesucht hatten und 26 % bzw. 28 % eine Kinovorführung oder eine kulturelle Veranstaltung gesehen hatten oder sehen wollten (N = 209 bzw. N = 411). Bestätigen und weiter differenzieren lassen sich obige Ergebnisse durch "qualitative" Zählungen, die in der Innenstadt außerhalb der Geschäftszeiten durchgeführt wurden³⁾. Ausgehend von der hohen Bedeutung des Lebenszyklus für das Freizeitverhalten und die damit eng zusammenhängenden Partnerbeziehungen bei der Naherholung wurde versucht, nicht Einzelpersonen zu zählen, sondern gemeinsam spazierengehende Gruppen von Personen zu erfassen. Diese Gruppen wurden zunächst aufgeteilt in Gruppen mit Kindern (Kinder bis etwa 14 Jahren) und Gruppen ohne Kinder. Bei letzteren wurde unterschieden nach Partnergruppen, die sich aus jungen Leuten bis etwa 30 Jahren zusammensetzen ("junge" Gruppe), nach Gruppen aus älteren Menschen etwa ab 60 Jahren ("alte" Gruppe) und nach Gruppen, die aus Personen zwischen 30 und 60 Jahren oder aus Personen verschiedener Altersklassen bestehen. Dieses Zählverfahren ist mit einer gewissen Unsicherheit behaftet, insofern die Altersschätzung dem subjektiven Augenschein vertrauen muß und die durchschnittliche Gruppengröße wahrscheinlich etwas zu niedrig veranschlagt wird, da Personen aus größeren Gruppen sich beim Spaziergang manchmal in kleinere Teilgruppen auflösen. Trotzdem weisen aber die in Tabelle 4.1.2. enthaltenen Ergebnisse für die Innenstadt, die von verschiedenen Personen erhoben wurden, große Ähnlichkeiten auf und setzen sich andererseits von den Zählergebnissen in anderen Spaziergebieten (Rheinpromenade, Venusberg) so deutlich ab, daß Tendenzen durchaus interpretiert werden können⁴⁾. Die Ergebnisse für die Innenstadtzählungen an Sonn-

3) Die Zählungen wurden in Zusammenarbeit mit Herrn Dr. R. Monheim im Rahmen seines Forschungsprojekts über Fußgängerbereiche durchgeführt.

4) Ungelöst bleibt allerdings das Problem der Verallgemeinerungsfähigkeit der an bestimmten Tagen erhobenen Ergebnisse. Unter der Voraussetzung von zeitlicher Varianz der Besuchshäufigkeiten und der Zusammensetzung der Besucher kann es einen "repräsentativen" Stichtag gar nicht geben. Die jahreszeitlich und witterungsbedingte Varianz ist in der Innenstadt nicht so groß wie in grünbestimmten Naherholungsgebieten (vgl. 3.2.1.), so daß den Ergebnissen aus der City eine gewisse Aussagekraft zugesprochen werden kann. Wesentlich schwieriger wird das Problem bei den Promenaden und Grünanlagen, wie sich bei den Zählun-

tagnachmittagen bestätigen, daß der überwiegende Anteil der Innenstadtbesucher junge Leute sind, denn auch unter den "gemischten" Gruppen von Erwachsenen und unter den Gruppen mit Kindern sind noch eine Reihe von Personen zwischen 16 und 30 Jahren vertreten. Immerhin machen die Gruppen mit Kindern zwischen 24 und 30 % aus, wobei wahrscheinlich die Maßnahmen zur Revitalisierung der City auch in der Freizeit (Einführung von Fußgängerbereichen, Veranstaltungen wie die des "Bonner Sommers", in denen auch Darbietungen für Kinder enthalten sind, usw.) ihre Wirkung zeigen⁵⁾. Im Gegensatz zum Sonntagnachmittag zeigen die Werte der Tabelle für den Werktags- und Sonntagabend, daß der "harte Kern" der Innenstadtbesucher, nämlich die jungen Leute, ganz vorherrschen.

Tabelle 4.1.2. Ergebnisse von Passantenzählungen in der Innenstadt und in anderen Spaziergebieten

	<u>Innenstadt - abends</u>				<u>Innenstadt sonntags nachmittag</u>			<u>Rhein-</u>	<u>Venusberg</u>
	Remigi- usstr.	Wenzel- gasse	Stern- str.	Remigi- usstr.	Wenzel- gasse	Wenzel- gasse	Stern- str.	Alter Zoll	Dottend. Weg
	Do.4. 10.73	Fr.5. 10.73	So.28. 10.73	So.28. 10.73	So.7. 10.73	So.28. 10.73	So.30. 10.73	So.28. 10.73	Sa.25.3. 1972
20-21 Uhr	20-21 Uhr	20-20.20 20.40- 21.00 Uhr	19.35- 19.45, 19.55- 20.05, 20.15- 20.25 Uhr	19.35- 19.45, 19.55- 20.05, 20.15- 20.25 Uhr	15.30- 15.50, 16.10- Uhr	15.00- 15.10, 15.30- 15.50- 16.00 Uhr	16.00- 16.10 (Tg.d. Off.T.) Uhr	15.00- 16.00 Uhr	16.55- 17.10 Uhr
a) Gruppen ohne Kinder (Personen) (1)									
Anteil "junge" Grup- pen an (1)	66,1	68,7	71,0	66,1	55,1	53,7	49,5	27,6	29,3
Anteil "alte" Grup- pen an (1)	5,7	3,9	1,9	9,1	16,1	20,1	18,3	34,1	12,2
Anteile Gruppen mit n Personen an (1):									
n = 1	33,4	31,9	16,2	23,5	23,2	22,5	22,6	21,7	7,3
n = 2	46,1	53,8	60,1	58,9	58,1	56,2	57,7	56,4	65,9
n ≥ 3	20,5	14,2	23,6	17,6	18,7	21,2	19,7	21,9	26,8
b) Anteil der Personen in Gruppen mit Kindern an allen Passanten	1,1	1,5	5,1	5,5	23,5	30,2	30,4	34,2	55,2
Gesamtzahl, auf 1 Stunde hochgerechnet	1044	696	1676	1426	1680	1794	1794	932	404

Dabei sind die absoluten Zahlen der erfaßten Personen beachtlich. Bemerkenswert ist, daß der Anteil der allein gehenden Personen werktags um einiges höher ist als am Wochenende. Am Wochenende wird die Freizeit stärker als in der Woche zusammen mit Partnern aus Familie und Freundeskreis verbracht. Immerhin sind die Werte der "Einzelgänger" auch am Sonntag nachmittag noch höher als der Anteil der Befragten, die allein Ausflüge unternehmen (3,8 %), wengleich zu berücksichtigen ist, daß eine Reihe von Personen auf dem Weg zu einem Treffpunkt ist.

gen auch deutlich zeigte. So schwankte an der Rheinpromenade der Anteil der jungen Gruppen zwischen 5 und 39 %, der Anteil der älteren Gruppen zwischen 17 und 44 %. Um zu wesentlichen Ergebnissen zu kommen, müssen in solchen Gebieten groß angelegte längere Zählungen an systematisch ausgewählten Tagen durchgeführt werden. Da es der Reihe von Zählungen, die der Verfasser außerhalb der Innenstadt durchführte, an solcher Systematik mangelte, werden die Ergebnisse hier nicht im einzelnen dargestellt und ausgewertet. Die in Tabelle 4.1.2. angeführten Werte für Rheinpromenade und Venusberg sind als Vergleichsangaben zu den Werten der Innenstadt zu betrachten, nicht als "repräsentative" Ergebnisse für die betreffenden Gebiete.

5) Zu diesem Fragenkomplex vgl. besonders die Arbeiten von R. Monheim, vorläufig MONHEIM (1974), (1975).

Was die soziale Zusammensetzung der Innenstadtbesucher betrifft, so zeigen sich nach unserer Befragung am Sonntag keine sozialschichtenspezifischen Unterschiede, dagegen treten leichte Differenzen an Werktagen auf:

	Anteile an den Innenstadtbesuchern (häufigstes Spaziergebiet)			
	werktags	samstags	sonntags	Befragte, die Spaziergänge machen
Mittelschicht	82,3 %	76,1 %	66,7 %	71,2 %
Unterschicht	17,7 %	23,9 %	33,3 %	28,8 %
N	79	67	36	808

Durch die Unterrepräsentierung der Arbeiter in unserer Stichprobe ist damit zu rechnen, daß Unterschichtangehörige einen größeren Anteil an den Besuchern der Innenstadt einnehmen als hier verzeichnet. An Werktagen treten die altersspezifischen Unterschiede bei den Innenstadt-Freizeit-Besuchern also zurück, dafür sind Personen mit höherem Sozialstatus leicht überrepräsentiert (25 % der Befragten der oberen Mittelschicht geben als häufigstes Spaziergebiet die Innenstadt an gegenüber 14 % der Befragten der unteren Unterschicht), am Sonntag dagegen verringern sich die Unterschiede nach Sozialschichten, und die Differenzen der Altersgruppen werden größer. Wegen der geringen absoluten Anzahl der Befragten, die, besonders am Sonntag, die Innenstadt als häufigst besuchtes Spaziergebiet angaben, sind die Unterschiede zwischen Mittel- und Unterschicht allerdings nur auf dem 20 %-Niveau signifikant.

Wie wir im nächsten Abschnitt zeigen werden, erstrecken sich die Herkunftsgebiete der Innenstadtbesucher, die diese als Freizeitbereich nutzen, über den ganzen Befragungsraum, dagegen sind die Einzugsbereiche der meisten innerstädtischen Parks und Grünanlagen im wesentlichen auf bestimmte Stadtteile beschränkt, die Distanzempfindlichkeit ist also stärker ausgeprägt. Von den Befragten, die diesen Gebietstyp als häufigstes sonntägliches Spaziergebiet angegeben haben, sind 48 % 50 Jahre oder älter (Anteil an allen Befragten: 40 %). Leicht überrepräsentiert sind neben den alten Leuten Personen mit relativ niedrigem Sozialstatus. Der gegenüber der Innenstadt erhöhte Anteil von älteren Menschen an der Rheinpromenade ist in den Zählergebnissen in Tabelle 4.1.2. abzulesen, wobei zu erinnern ist, daß dies keine repräsentativen Ergebnisse sind. Eine differenziertere Betrachtung der Besucherstruktur von innerstädtischen Grünanlagen wird durch die unten folgende Analyse der Besucher von 14 ausgewählten Spaziergebieten im Bonner Raum möglich sein.

Die Rheinpromenade, die wir hier den Grünanlagen zugeordnet haben, steht in gewisser Weise zwischen den beiden Spaziergebietstypen der Grünanlagen und der Wohnstraßen, die zum Spaziergehen benutzt werden. Mehr noch als bei Parks und Anlagen gehen auf den Wohnstraßen ältere Leute spazieren. Die über 49jährigen stellen an Werktagen 54 % derjenigen Befragten, die als häufigstes Spaziergebiet Straßen angegeben haben, an Samstagen und Sonntagen sogar 63 % bzw. 62 % (vgl. auch Tabelle 4.1.1.). Wir haben es hier mit einer zur Innenstadt vergleichbaren Verteilung der Besucher über die Woche hin zu tun: werktags machen Befragte aus allen Altersklassen häufig einen Spaziergang auf Wohnstraßen, wenn auch die älteren Menschen überrepräsentiert sind, während letztere am Sonntag bei insgesamt reduzierter Besucheranzahl als "harter Kern" dominieren. Gründe hierfür dürften in der Immobilität vieler älterer Menschen liegen, die keine Gelegenheit haben oder nicht bereit sind, weiter hinauszufahren, in den eng umgrenzten Aktivitätsräumen und der Vertrautheit mit dem eigenen Wohnquartier, in dem sie vielfach schon Jahrzehnte verbracht haben. Voraussetzung für erholsame Spaziergänge auf Wohnstraßen, die sicherlich auch von vielen der übrigen Befragten, nur eben nicht am häufigsten, unternommen werden, dürfte allerdings eine relativ geringe Lärmbelastigung und Emissionsgefährdung sein.

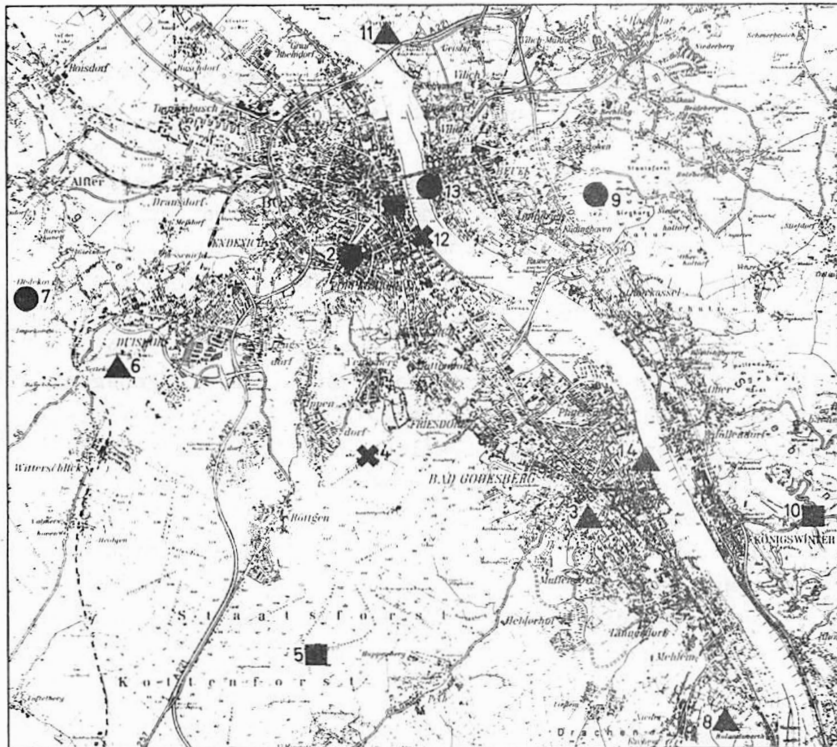
Ein Grund dafür, daß die Waldgebiete gerade von den über 64jährigen weniger oft genannt werden (vgl. Tabelle 4.1.1.), dürfte darin liegen, daß im allgemeinen diejenigen Teile der Waldgebiete, die vom Stadtgebiet gut zu Fuß zu erreichen sind, am Hang liegen, so daß ihre Bege-

hung mit der Überwindung von Steigungen verbunden ist. Von allen anderen Altersklassen bevorzugen mehr als zwei Drittel am Sonntag Waldgebiete zum Spaziergehen. Das Maximum liegt bei den 25-34jährigen und unter den Lebenszyklusgruppen bei den wachsenden Haushalten. Auch diese Tendenz verstärkt sich etwas am Sonntag. Während von den Befragten der wachsenden und konsolidierten Lebenszyklusphasen, die 39 % an allen Interviewten ausmachen, werktags 38 % den Wald zum Spaziergehen am häufigsten aufsuchen, sind es samstags 44 % und sonntags 46 %. Zählungen am Dottendorfer Weg auf dem Venusberg zwischen der Waldgaststätte Waldau und einem Tiergehege weisen im Gegensatz zu den innerstädtischen Spaziergebieten hohe Anteile von Gruppen mit Kindern auf (Tabelle 4.1.2.). Allerdings wurden die Zählungen an einem Standort vorgenommen, wo Familien mit Kindern besonders stark vertreten sind, weil sich an der Waldau ein großer Spielplatz befindet und der Besuch von Tiergehegen, wie wir gesehen haben, besonders beliebt ist als familienbezogene Tätigkeit. Durch diese Konzentration von Freizeiteinrichtungen ergeben sich Konzentrationen der Spaziergänger auf einigen Wegen. So wurden an einem sonnigen Sonntagnachmittag im März am Dottendorfer Weg (relativ breiter Waldweg) in einer Stunde 1086 Personen gezählt, ein Wert, der entsprechenden Angaben für die Rheinpromenade ähnelt. Neben der Attraktivität bestimmter Einrichtungen der Naherholungsinfrastruktur ist die Bevorzugung der Waldgebiete von Familien mit Kindern wohl auch darauf zurückzuführen, daß ein Waldspaziergang für Kinder abwechslungsreicher ist als ein Spaziergang auf einer Promenade oder in städtischen Grünanlagen, in denen mehr oder weniger Wegzwang besteht.

Von den innerstädtischen Grünanlagen und den randstädtischen Waldgebieten ist eine Auswahl in Frage 12 zusammengestellt (vgl. 2.2.2.). Aus den Ergebnissen der Frage lassen sich Aussagen zu den behandelten Spaziergebietstypen weiter differenzieren. Frage 12 wurde allen Personen gestellt, die werktags oder samstags oder sonntags wenigstens alle paar Monate einmal einen Spaziergang machen, das sind insgesamt 809 Befragte. Der Rest von 116 Personen (12,5 %) unternimmt fast nie Spaziergänge. Die Prozentanteile an den 809 Befragten, die in den letzten zwei Monaten vor dem Interview ein Gebiet besucht hatten, die ein Gebiet als das von ihnen am häufigsten aufgesuchte Spaziergebiet angaben, und die ein Gebiet noch nicht kennengelernt hatten, lauten für die 14 Naherholungsbereiche:

Spaziergebiet	Anteil häufigstes Spaziergebiet	Anteil, letzte 2 Monate besucht	Anteil, noch nie dagewesen
1 Hofgarten	6,4	32,0	2,4
2 Botanischer Garten	3,9	15,1	12,8
3 Stadtpark Godesberg	1,2	12,3	13,0
4 Venusberg	32,0	60,0	1,1
5 Kottenforst	10,0	36,3	7,2
6 Hardtberg	0,4	8,3	26,5
7 Vorgebirge b. Alfter	2,1	14,8	18,7
8 Rodderberg	0,3	5,6	32,3
9 Ennert	10,1	21,8	17,2
10 Siebengebirge	6,9	34,5	2,5
11 Siegaue	2,4	12,4	22,3
12 Rheinpromenade Bonn	16,1	46,8	1,5
13 Rheinpromenade Beuel	8,1	24,7	7,7
14 Rheinpromenade Godesberg	0,3	9,4	14,4

Am meisten aufgesucht in den letzten zwei Monaten vor dem Interview wurden der Venusberg (60 %) und die Bonner Rheinpromenade (47 %), dann folgen Kottenforst, Siebengebirge und Hofgarten (vgl. auch Figur 4.1.1.). In den Beueler Gebieten Ennert und Rheinpromenade Beuel sind 22 bzw. 25 % der Befragten gewesen, 15 % haben den Botanischen Garten und das Vorgebirge genannt, während die übrigen Spaziergebiete zurückfallen. Bis auf das Siegmündungsgebiet sind

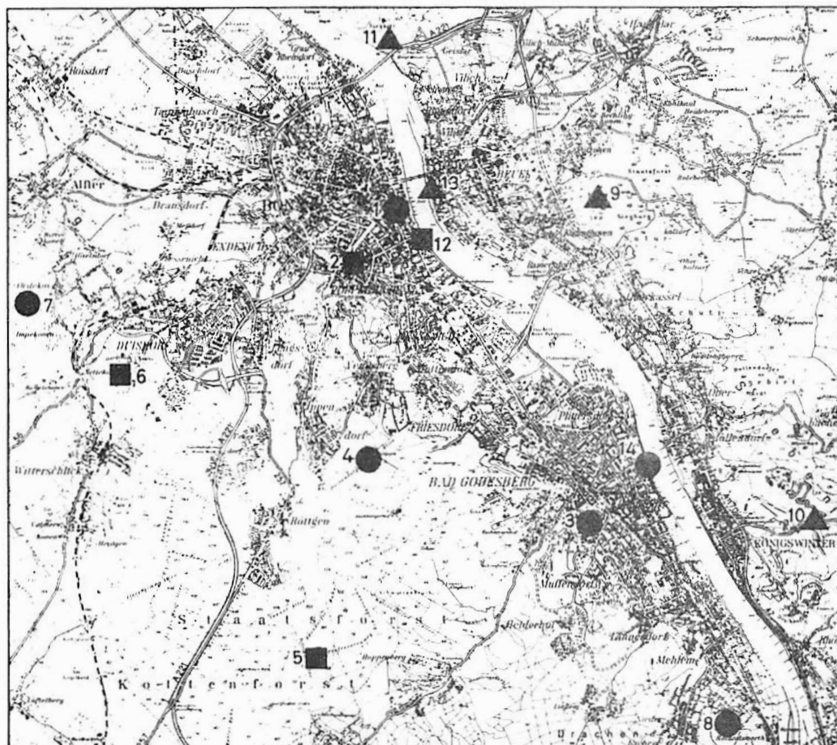


- ▲ < 13 %
- 14 - 29 %
- 30 - 44 %
- ✕ ≥ 45 %

Inner- und randstädtische Spaziergebiete

Figur 4.1.1. Anteile der Besucher von Spaziergebieten an allen Befragten, die Spaziergänge unternehmen

Numerierung der Gebiete wie in Frage 12



Kartengrundlage:
 Topogr. Karte
 1:50 000, Naturpark
 Kottenforst-Ville
 Südblatt, hrsg. vom
 Landesvermessungsamt
 NRW, 1970
 (Verkleinerung)

- ▲ < - 0,60
- 0,00 - 0,60
- ≥ 0,60

Dargestellt ist der Wert $D = (P1 - P2) / P1$, wobei $P1$ = Anteil der Bonner Besucher an allen Bonner Spaziergängern, $P2$ = Anteil der Beueler Besucher an allen Beueler Spaziergängern

Figur 4.1.2. Unterschiede der Besucheranteile von Spaziergebieten bei Bonnern und Beuelern

letztere in erster Linie Naherholungsgebiete für die Bevölkerung von nicht zum Befragungsraum gehörenden Teilregionen Bonns (Godesberg, Duisdorf). Die Rangfolge der am häufigsten besuchten Spaziergebiete weist große Ähnlichkeiten mit der Rangfolge der in den letzten zwei Monaten besuchten Gebiete auf. Ein wesentlicher Unterschied zeigt sich beim Hofgarten, der zwar von vielen Befragten in letzter Zeit aufgesucht wurde, aber nur wenig als bevorzugtes Erholungsgebiet genannt wird.

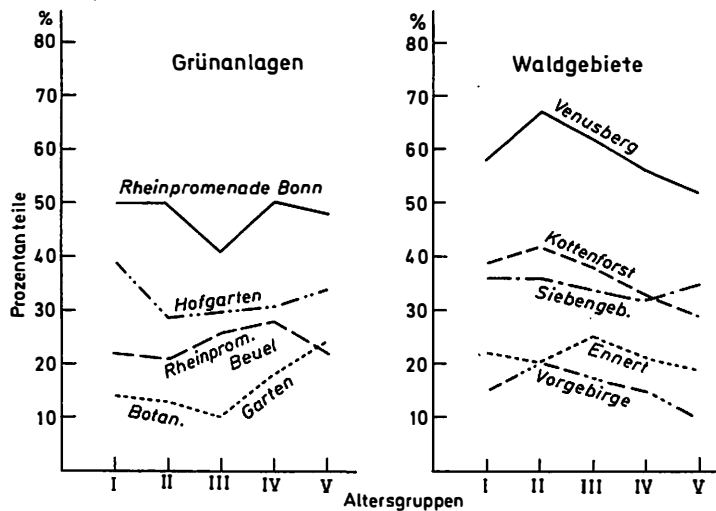
Neben den attraktiven großflächigen Waldgebieten (Venusberg, Kottenforst, Siebengebirge, für die Beueler auch der Ennert), die Teile von Naturparks bilden und deren Gebietstyp für den Sonntagsspaziergang an erster Stelle stand, zählen auch die zentral gelegenen innerstädtischen Grünanlagen (Hofgarten, Rheinpromenade) zu den meistbesuchten Gebieten, während weniger zentral erreichbare Parkanlagen wie der Botanische Garten deutlich abfallen. Für die Besuchshäufigkeit sind also neben dem Typ und der Ausstattung eines Gebietes auch Lage- und Erreichbarkeitsmerkmale sehr wichtig. Ein erster Vergleich der Besuche von Spaziergebieten bei Befragten in Alt-Bonn und Beuel (Figur 4.1.2.) macht die durch unsere Hypothesen nahegelegten Unterschiede zwischen beiden Rheinseiten sehr klar. Besonders die Spaziergebiete auf der rechten Rheinseite werden wesentlich mehr von Beuelern als von Bonnern aufgesucht. So sind 60 % der Beueler Spaziergänger in den letzten zwei Monaten auf dem Ennert gewesen, aber nur 8 % der Bonner. Die entsprechenden Werte für die Beueler Rheinpromenade lauten 59 % und 12 %. Dagegen ist die Differenz bei linksrheinischen Gebieten nicht so stark: 69 % der Bonner haben den Venusberg besucht gegenüber 37 % der Beueler und 55 % gegenüber 26 % die Rheinpromenade Bonn. Gerade derartige Unterschiede hatten wir erwartet (vgl. 1.5.), denn der Aktivitätsraum der Beueler umfaßt im allgemeinen Teile des linksrheinischen Raumes (zumindest die Innenstadt). Auf diese Fragestellung kann näher eingegangen werden, wenn die Einzugsbereiche der einzelnen Spaziergebiete behandelt werden.

Altersspezifische Unterschiede im Besuch der ausgewählten Spaziergebiete sind nach der Analyse von innerstädtischen Gebietstypen zu erwarten. Betrachten wir zunächst die Summen der Prozentanteile an den Spaziergängern einer Altersgruppe, die in den letzten zwei Monaten vor dem Interview ein Gebiet aufgesucht haben und die noch nie dagewesen sind. Wenn die beiden entsprechenden Summen der Prozentanteile an allen Befragten gleich 100 gesetzt werden, ergeben sich für die Altersgruppen folgende Werte:

	16-24 J.	25-34 J.	35-49 J.	50-64 J.	≥ 65 J.
I letzte zwei Monate dagewesen	102	107	99	99	91
II noch nie dagewesen	131	128	95	78	88

Der Index I spiegelt die Variabilität des Aktivitätsraumes beim Spaziergehen. Die Unterschiede zwischen den Altersgruppen sind recht gering; die meisten Spaziergebiete haben die 25-34jährigen besucht, die wenigsten die über 64jährigen. Dagegen sind die Wertdifferenzen des Index II, der die Bekanntheit mit den Naherholungsgebieten der Stadtregion mißt, größer. Mit steigendem Alter sinkt der Anteil der Gebiete, in denen ein Befragter noch nie gewesen ist. Hier macht sich die längere Vertrautheit der älteren Bonner mit dem Bonner Raum bemerkbar. Allerdings steigt der Index wieder an bei den über 64jährigen. Besonders im Naherholungsgebiet des Hardtberges, dessen Ausbau parallel mit der neuen Besiedlung in Duisdorf vor sich ging, sind überdurchschnittlich viele ältere Menschen noch nicht gewesen.

In Figur 4.1.3. sind alle Spaziergebiete der Frage 12, in denen in den letzten zwei Monaten mindestens 14 % der Spaziergänger gewesen sind, nach ihrem Besuch durch die Altersgruppen dargestellt.



Figur 4.1.3. Besuch ausgewählter Spaziergebiete nach Altersgruppen

Nicht alle Differenzen über die Altersklassen sind signifikant, z.B. nicht die der rechtsrheinischen Gebiete, doch treten einige Tendenzen recht deutlich hervor. Als Prototyp für eine nicht-zentral gelegene innerstädtische Park- oder Grünanlage, die überdurchschnittlich viel von älteren Menschen besucht wird, kann der Botanische Garten gelten. Dabei spielt sicherlich eine Rolle, daß im engeren Einzugsbereich (Poppelsdorf, Innenstadt Süd) viele alte Menschen wohnen, für die ein nahegelegener Park große Bedeutung besitzt. Auch in den zentralen Grünanlagen des Hofgartens und der Bonner Rheinpromenade sind die älteren Befragten überdurchschnittlich vertreten, wie aus der obigen Analyse der Gebietstypen zu erwarten war. Zusätzlich sind aber auch die Altersgruppen I (16-24jährige) bzw. I und II (25-34jährige) überproportional an den Spaziergängern der beiden Gebiete beteiligt, obwohl die jüngeren Leute keine besondere Präferenz für innerstädtische Grünanlagen zeigten (vgl. Tabelle 4.1.1.). Die unmittelbare Nähe der Innenstadt, die von vielen jungen Befragten bevorzugt wird, führt offenbar dazu, daß neben einem Innenstadtbesuch auch häufiger, z.B. bei schönem Wetter, der Hofgarten und die Rheinpromenade aufgesucht werden.

Ganz anders sehen die Verteilungen der Besucheranteile in den Altersgruppen für die Waldgebiete aus. Im Venusberg, Kottenforst und Vorgebirge liegt das Maximum bei den 25-34jährigen - beim Ennerl etwas verschoben bei den 35-49jährigen -, die Verteilungskurven sinken dann gleichmäßig ab und erreichen ihr Minimum bei den über 64jährigen. Dies steht im Einklang mit der Bevorzugung des Gebietstyps "Wald" durch mittlere Altersgruppen und Familien mit Kindern. Die sehr hohe Attraktivität des Siebengebirges und die gute Erreichbarkeit auch durch öffentliche Verkehrsmittel mag dazu geführt haben, daß in dieses Gebiet alle Altersgruppen relativ gleichmäßig in den letzten zwei Monaten gefahren sind.

Zur Untersuchung der Unterschiede in der Besuchsfrequenz der Spaziergebiete durch die sozialen Schichten seien zunächst die beiden Indizes vorgestellt:

		O/OM	MM	UM	OU	UU
I	letzte zwei Monate dagewesen	110	106	102	94	90
II	noch nie dagewesen	85	82	101	102	139

Etwas stärker als bei den Altersgruppen sind die Differenzen des Index I ausgebildet: mit

steigendem Sozialstatus wächst die Variabilität beim Besuch von Spaziergebieten. Ähnlich wie bei den Altersgruppen sind auch hier die Differenzen des Index II ausgeprägter: je höher die soziale Schicht, desto mehr Gebiete sind bekannt und besucht worden. Besonders hoch ist der Anteil der Spaziergebiete, die die Befragten noch nicht kennengelernt haben, bei der unteren Unterschicht, obwohl die in dieser Schicht zusammengefaßten Befragten nicht erst kürzlich nach Bonn gezogen sind. Ein in der räumlichen Ausprägung reduzierter Aktivitäts- und Wahrnehmungsraum kann also besonders für die untere Unterschicht postuliert werden.

Die Verteilungen der Besucheranteile pro Spaziergebiet zeigen, daß bei den meisten Gebieten von den Befragten der Unterschicht weniger Spaziergänger das Gebiet in den letzten zwei Monaten vor dem Interview aufgesucht haben als von den Mittelschichtangehörigen. Dabei ist die Unterschicht besonders bei einigen weiter entfernten Naherholungsräumen, und zwar sowohl bei Grünanlagen (Godesberg) wie Waldgebieten, unterdurchschnittlich vertreten, während bei einigen zentral gelegenen innerstädtischen Grünanlagen überdurchschnittliche Werte zu vermerken sind (Rheinpromenade Bonn, dagegen nicht: Rheinpromenade Godesberg).

Tabelle 4.1.3. Anteile der Spaziergänger, die ein Gebiet in den letzten zwei Monaten vor dem Interview besucht haben, nach sozialer Schicht

	Mittelschicht	Unterschicht	Signifikanz
Kottenforst	39,8	33,3	p < 0,15
Siebengebirge	38,1	27,6	p < 0,01
Hofgarten	31,3	29,7	p < 0,70
Rheinpromenade Bonn	44,1	50,5	p < 0,10
Rheinpromenade Beuel	24,7	26,0	p < 0,80
Stadtpark Godesberg	15,1	7,8	p < 0,01
Rodderberg	6,8	3,6	p < 0,15
Rheinprom. Godesberg	10,9	7,3	p < 0,20
N	515	192	

Bei den Spaziergebieten, die noch nie aufgesucht worden sind, fällt besonders auf, daß die Anteile aller Godesberger Gebiete stark mit der sozialen Schicht der Befragten variieren, was bei keinem der sonstigen Bereiche in diesem Ausmaß der Fall ist.

	O/OM	MM	UM	OU	UU	Signifikanz
Rodderberg	17,2	29,3	33,2	33,3	52,9	p < 0,001
Stadtpark Godesberg	9,4	7,7	13,9	17,8	19,6	p < 0,05
Rheinprom. Godesberg	9,4	10,5	13,4	21,3	23,5	p < 0,02
N	96	181	238	141	51	

Zur Erklärung können wir auf die Konstrukte des Aktivitäts- und des Wahrnehmungsraumes zurückgreifen. Der Besuch von Naherholungsgebieten, besonders von solchen, die keine überregionale Attraktivität aufweisen, hängt ab von der relativen Lage dieser Räume, die andererseits bestimmt wird von den Wohnstandorten der Verwandten und Bekannten. Nun ist Bad Godesberg ein bevorzugter Wohnbereich der Mittel- und Oberschicht, so daß von Befragten der Mittelschicht in unserem Untersuchungsraum eher anzunehmen ist, daß sie Kommunikationsbeziehungen nach Godesberg haben und von daher Gelegenheit besitzen, Godesberger Spaziergebiete kennenzulernen. Dazu kommt, daß es eine Reihe von Restaurationseinrichtungen guter Qualität und hohen Prestiges in Godesberg gibt, zu denen eher Mittelschichtangehörige Zugang haben. Auch dürfte der Rodderberg wegen seiner geologischen Vergangenheit eher Befragten mit Oberschul- oder Hochschulbildung ein Begriff sein. Wir werden die Hypothese, daß die Wohnstandorte

der Verwandten und Bekannten auch die Besuche in den städtischen Naherholungsgebieten beeinflussen, in einem weiteren Abschnitt ausführlicher behandeln.

Betrachten wir nun noch, welchen Einfluß die Naherholungsaktivität auf den Besuch der ausgewählten Spaziergebiete hat. Wenn wir annehmen, daß von den Befragten, die sowohl werktags wie samstags und sonntags nie oder weniger als alle paar Monate spazieren gehen, keiner in den letzten beiden Monaten vor dem Interview eines der Gebiete aufgesucht hat, ergibt sich eine durchschnittliche Anzahl von 2,21 Gebieten aus den 14 Naherholungsbereichen der Frage 12, die von einem Befragten besucht wurden. Es ist sehr plausibel, daß mit zunehmender Spazieraktivität auch in mehr Gebieten spaziergegangen wird.⁶⁾ Diese Vermutung wird bestätigt, wenn man eine Trennung der Befragten nach der Spazieraktivität ISPAZ in zwei Gruppen vornimmt. Die Personen, die überdurchschnittlich häufig einen Spaziergang machen, haben 2,75 Gebiete besucht, dagegen die anderen 1,68. Zusätzlich hängt die Variabilität in der Wahl der Spaziergebiete aber auch von der allgemeinen Freiraumaktivität NUM7 ab, die ja im wesentlichen unabhängig von der Spazieraktivität ist (vgl. 3.1.2.). Bei überdurchschnittlichem Indexwert NUM7 wurden 2,61 Gebiete genannt, bei unterdurchschnittlichem Wert nur 1,63. Die entsprechenden Werte lauten für die Trennung nach der Ausflugsaktivität, die in Korrelation zur Spazieraktivität steht, 2,68 und 1,77. Wenn wir Typen von Befragten nach ihrer Naherholungsteilnahme aufgrund der drei Aktivitätsindizes bilden und dabei zuerst die Spazieraktivität, dann die Freiraumaktivität konstant halten, ergibt sich eine fast kontinuierlich absteigende Wertfolge der Anzahl der Gebietsnennungen:

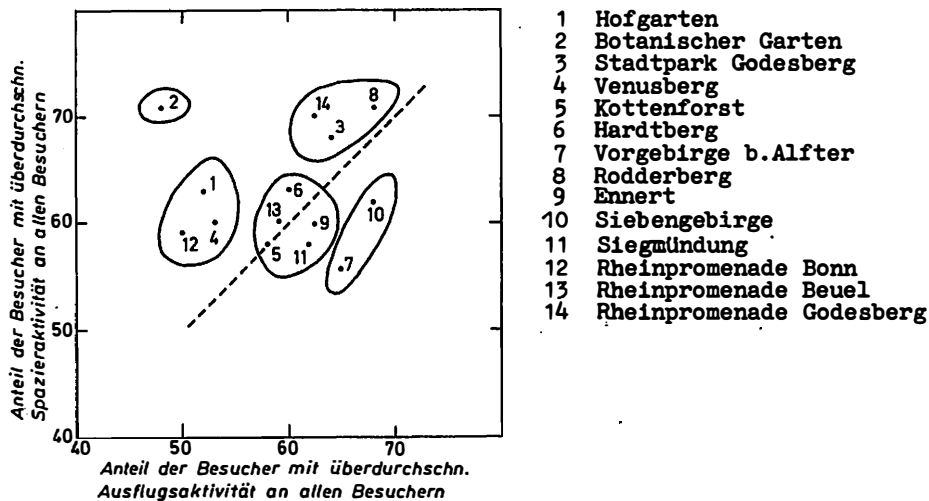
Typ	ISPAZ	NUM7	IAUSF	Anzahl der Nennungen von Gebieten in Fr.12	N
I	+	+	+	3,13	189
II	+	+	-	2,96	89
III	+	-	+	2,85	75
IV	+	-	-	1,78	102
V	-	+	+	2,37	130
VI	-	+	-	1,88	136
VII	-	-	+	1,53	51
VIII	-	-	-	0,97	153

+ überdurchschnittlich
- unterdurchschnittlich

Naherholungssuchende, die oft spazieren gehen, aber nur wenig andere Freiraumaktivitäten unternehmen und wenig Ausflüge machen, haben danach z.B. nur halb so viel Spaziergebiete in letzter Zeit aufgesucht als Spaziergänger, die neben den Spaziergängen in der Stadtregion auch oft Ausflüge unternehmen und viele Freiraumtätigkeiten ausüben.

Wenn wir nur die Spazier- und die Ausflugsaktivität in Betracht ziehen und für die einzelnen Spaziergebiete die Anteile an allen Besuchern eines Gebietes in letzter Zeit eintragen, die überdurchschnittliche Spazier- bzw. Ausflugsaktivität aufweisen, so ergibt sich folgendes Bild:

6) Diese Hypothese wurde schon in der Faktorenanalyse Mobilität Naherholung bestätigt, vgl. Tabelle 3.1.6.



Figur 4.1.4. Besuch ausgewählter Spaziergebiete nach Spazier- und Ausflugsaktivität der Besucher

Bei den meisten Gebieten ist der Anteil der Besucher mit überdurchschnittlicher Spazieraktivität höher als der entsprechende Anteil von Besuchern überdurchschnittlicher Ausflugsaktivität. Für Ausflügler ist der Botanische Garten recht wenig attraktiv, für Spaziergänger dagegen wesentlich mehr. Die meistbesuchten Gebiete Venusberg, Hofgarten und Rheinpromenade Bonn werden auch, allerdings nicht so stark wie der Botanische Garten, mehr von Spaziergängern als von Ausflüglern aufgesucht. Etwa gleich ist die Beteiligung beider Gruppen von Naherholungssuchenden bei den Waldgebieten Kottenforst, Hardtberg, Ennert und bei den Beueler Gebieten Sieg und Rheinpromenade Beuel. Nicht überraschend ist, daß Siebengebirge und Vorgebirge mehr die Ausflügler anziehen, da beide Naherholungsgebiete schon eher als Ausflugsgebiete zu bezeichnen sind. Die Godesberger Park- und Grünanlagen heben sich in Figur 4.1.4. als weitere Gruppe von Erholungsgebieten heraus, da deren Besucher in besonders hohem Ausmaß überdurchschnittlich aktive Spaziergänger und Ausflügler sind.

4.1.2. Einzugsbereiche von Spaziergebieten

Bei der Untersuchung des räumlichen Ablaufs von Naherholungsvorgängen im Stadtgebiet sind die Einzugsbereiche der verschiedenen Spaziergebiete von besonderer Bedeutung, weil hieraus Rückschlüsse auf Distanzempfindlichkeit beim Besuch unterschiedlicher Gebietstypen sowie auf bevorzugte Richtungen, Barrierewirkungen usw. gezogen werden können. Vorbedingung zur Erfassung der Einzugsbereiche und zur geeigneten Darstellung und Verarbeitung der Ergebnisse ist ein geeignetes räumliches Bezugssystem, in dem einerseits die Befragten nach ihren Wohnstandorten und andererseits die Erholungsgebiete lokalisiert werden können. Ein Koordinatensystem oder ein 100 x 100-Gitternetz, das in das Gauß-Krüger-System eingehängt ist und das für eine Wanderungsuntersuchung in Alt-Bonn benutzt wurde (BÖHM u.a. 1975), wäre dazu sehr geeignet gewesen. Wegen des arbeitstechnischen Aufwandes wurde aber auf ein kleinmaschiges Quadratsystem verzichtet und stattdessen das 700 x 700 m-Gitternetz verwendet, das dem Falk-Plan von Groß-Bonn (9. Aufl. 1971) zugrundeliegt (vgl. Figur 4.1.9.). Die Nachteile der relativ großen Quadratflächen, wodurch bei der Berechnung von Distanzen Ver-

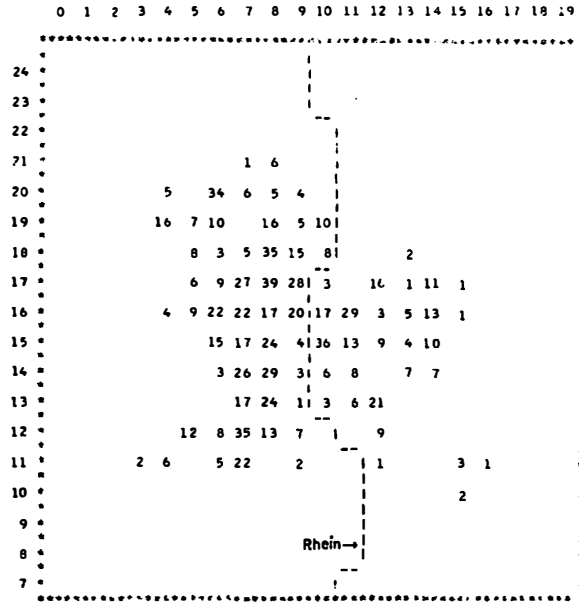
größerungen auftreten, und der Ungenauigkeiten bzw. Schematisierungen des Falk-Plans wurden aufgewogen durch den reduzierten Arbeitsaufwand, da das Straßenregister des Falk-Plans benutzt werden konnte, was die Zuordnung der Wohnstandorte von Befragten und deren Verwandten und Bekannten aus dem Bonner Raum sehr erleichterte. Durch seitliche Ergänzung konnte das Gitternetz so erweitert werden, daß die Stadtregion bis einschließlich Siegburg erfaßt werden konnte. Auf die bekannten Vor- und Nachteile eines Quadratnetzes als räumliches Gliederungssystem braucht hier nicht näher eingegangen zu werden. Aufgrund unserer Datenlage und Problemsituation ist eine schematische Gittereinteilung mit der daraus folgenden Nichtbeachtung von Block- und Viertelsgrenzen kein Nachteil, denn repräsentative Aussagen für kleine räumliche Einheiten, etwa für ein einziges 700 x 700 m-Quadrat, können nicht gemacht werden. Stattdessen wird es auf übergreifende Tendenzen und Ordnungsprinzipien von räumlichen Verteilungen ankommen. In Figur 4.1.5. ist als Beispiel eines Computerausdrucks auf der Basis dieses Quadratnetzes die Verteilung der Befragten pro Quadrat wiedergegeben.

Als erste Anwendungen des geschilderten räumlichen Bezugssystems sind in Figur 4.1.6. bis Figur 4.1.8. die Wohnstandorte derjenigen Personen aufgetragen, die als häufigstes Spaziergebiet den Botanischen Garten, den Venusberg, die Siegaue, den Ennert, die Rheinpromenade Bonn oder Beuel angegeben haben. Das Siegmündungsgebiet und der Botanische Garten, die beide nur von wenigen Befragten bevorzugt werden, haben relativ eng umgrenzte Einzugsbereiche. So wohnen beim Botanischen Garten 23 der 31 infrage kommenden Personen innerhalb des Bereiches der Quadrate, die den Park und das ihn enthaltene Quadrat (07/15, wobei 07 der "Rechtswert", 15 der "Hochwert" ist) umgeben. Dagegen hat das Naherholungsgebiet des Venusbergs einen sich über ganz Alt-Bonn und Teile von Beuel erstreckenden Einzugsbereich. Umfaßt dieser Bereich auch noch rechtsrheinische Gebiete, so ist der Einzugsbereich des Ennert fast ganz auf die Beueler Rheinseite beschränkt. Auch auf den entsprechenden Darstellungen für die Rheinpromenaden in Beuel und Bonn sind die Unterschiede beider Rheinseiten klar erkennbar.

Unbefriedigend an diesen Darstellungen bleibt, daß der Bezug zur Gesamtanzahl der Befragten pro Quadrat nicht berücksichtigt wird. Eine Einbeziehung dieser Werte ist aber mit großen Schwierigkeiten verbunden. So scheidet eine Bildung von Prozentwerten - Anteil der Befragten einer Gruppe an den Befragten pro Quadrat - aus, weil nur in wenigen Gitternetzeinheiten mehr als 30 Befragte der Stichprobe wohnen, in vielen aber unter 10. Der Ausweg einer Zusammenfassung von Quadraten zu größeren Einheiten wurde mit der Bildung von "Entwicklungsringen" beschränkt, die in Anlehnung an die Bauentwicklung der Stadt nach Kern, Altbaugelände, zentrumsnahe Vororte, randliche Neubaugebiete vorgenommen wurde (zur Abgrenzung vgl. Figur 4.1.9.) und wo die Teilgebiete genügend Interviews aufweisen, um Prozentangaben zu bilden. Durch diese Zusammenfassung können allerdings, gerade wenn man Einzugsbereiche verschiedener Naherholungsgebiete betrachtet, wichtige Unterschiede in der Verteilung pro Ring nivelliert werden.

Es wurde daher ein Verfahren entwickelt, daß die Darstellung wesentlicher kleinräumiger Unterschiede zuläßt, andererseits aber auch nicht ganz unzuverlässige Werte benutzt wie die Prozentangaben auf Quadratbasis. Dieses graphische Darstellungsverfahren beruht auf dem Dissimilaritätsindex (index of dissimilarity) zur Erfassung der Größe von Unterschieden zweier (räumlicher) Verteilungen (vgl. TIMMS 1965) und soll daher Dissimilaritätsdarstellung genannt werden. Das Prinzip dieses Verfahrens ist sehr einfach. Gegeben seien zwei Mengen von Objekten, die über n Raumeinheiten diskret verteilt sind. Man berechne den Prozentanteil x_i der Objekte der ersten Menge, die sich in der i -ten Raumeinheiten befinden, an der Gesamtzahl der Objekte der ersten Menge, analog den Prozentanteil y_i für die zweite Menge. Dann bilde man die Differenz $d_i = x_i - y_i$. Je ähnlicher die beiden Verteilungen sind, umso kleiner werden die absoluten Werte $|d_i|$ sein, je mehr beide voneinander abweichen, umso mehr stark positive oder stark negative Differenzen d_i wird es geben. So bildet der Dissimilaritätsindex $I = \sum |d_i| / 2$ ein Maß für die "Verschiedenheit" beider Verteilungen, die bei $I = 100$ maximal ist, weil dann die Objekte der ersten Menge gerade dort vorkommen, wo die der zweiten Menge

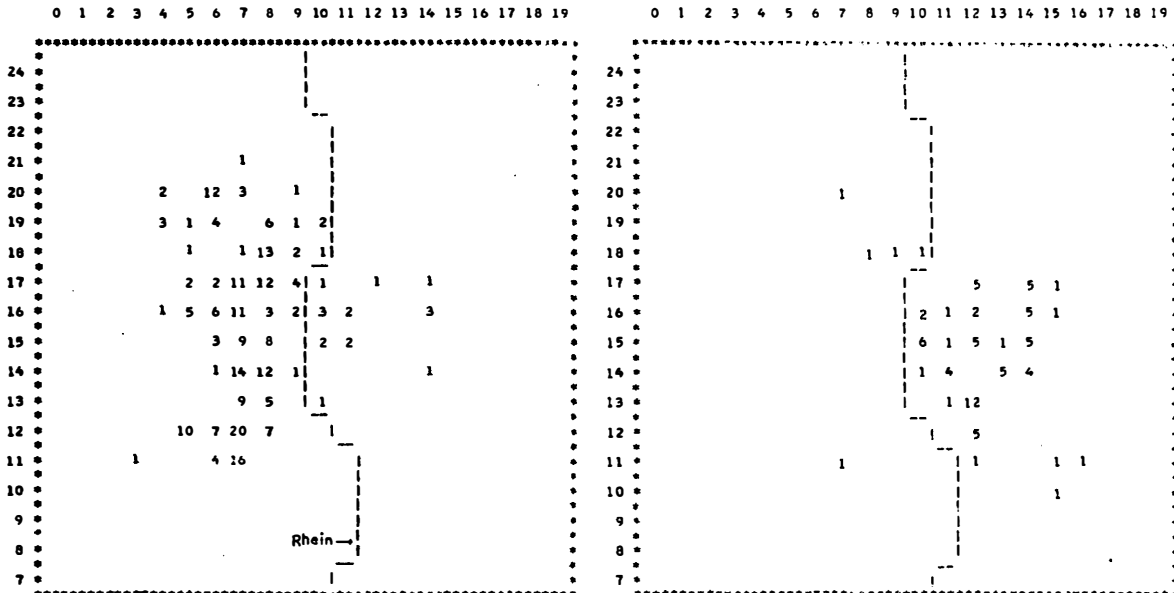
VERTEILUNG DER INTERVIEWS



Figur 4.1.5 Verteilung der Interviews

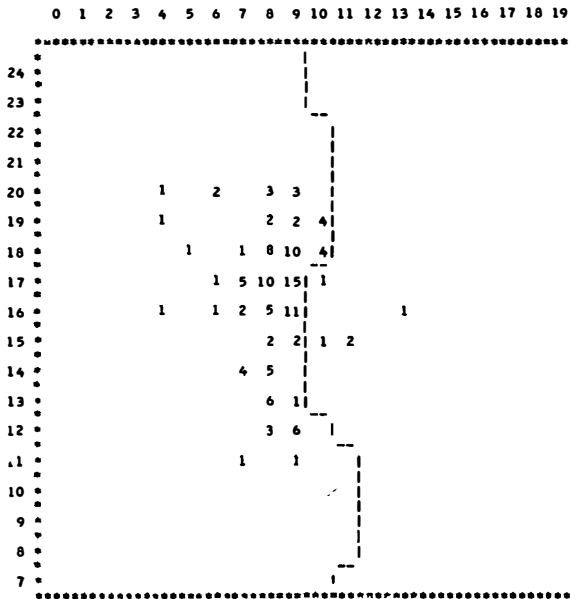
VENUSBERG

ENNERT

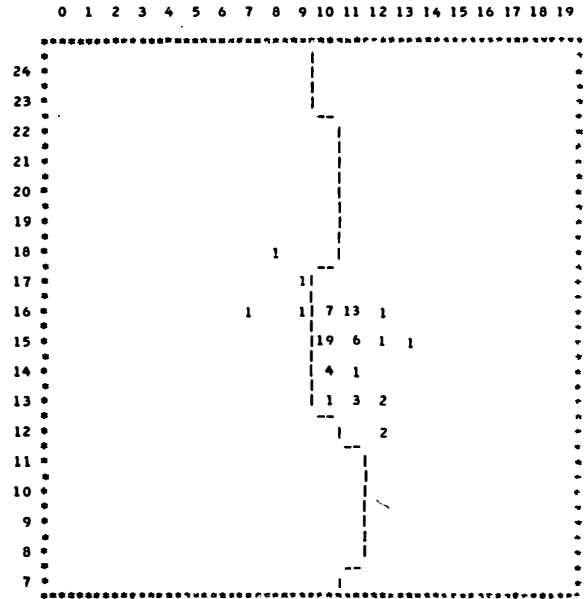


Figur 4.1.6. Wohnstandorte der Befragten, die in den Gebieten Venusberg und Ennert am häufigsten spazierengehen

RHEINPR. BONN

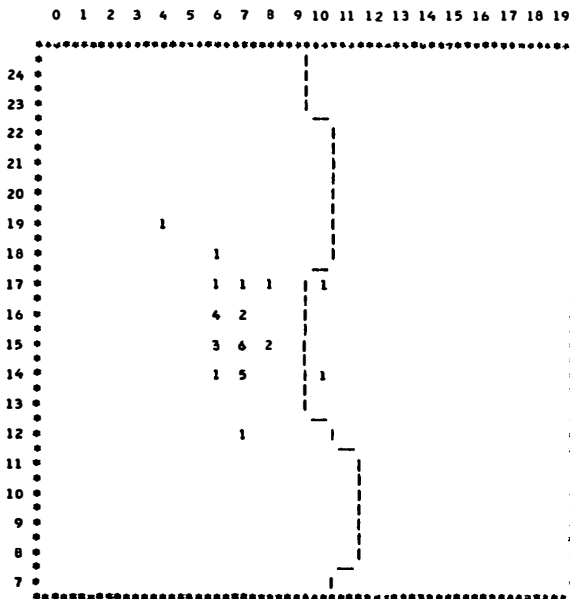


RHEINPR. BEUEL

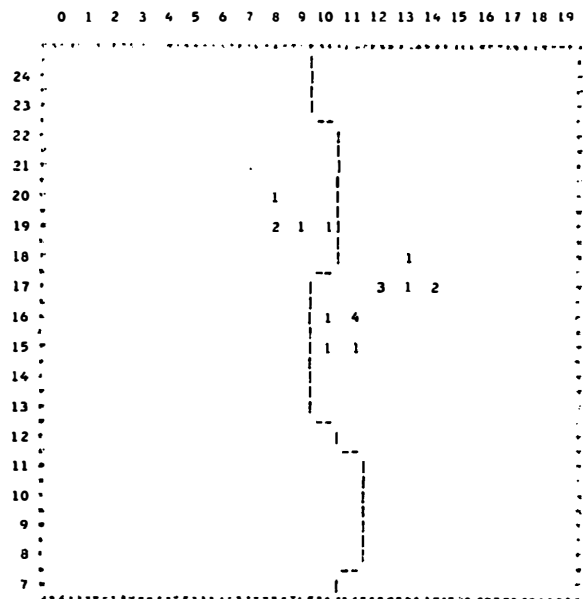


Figur 4.1.7. Wohnstandorte der Befragten, die in den Gebieten Rheinpromenade Bonn und Rheinpromenade Beuel am häufigsten spazierengehen

BOTANISCHER GARTEN



SIEG



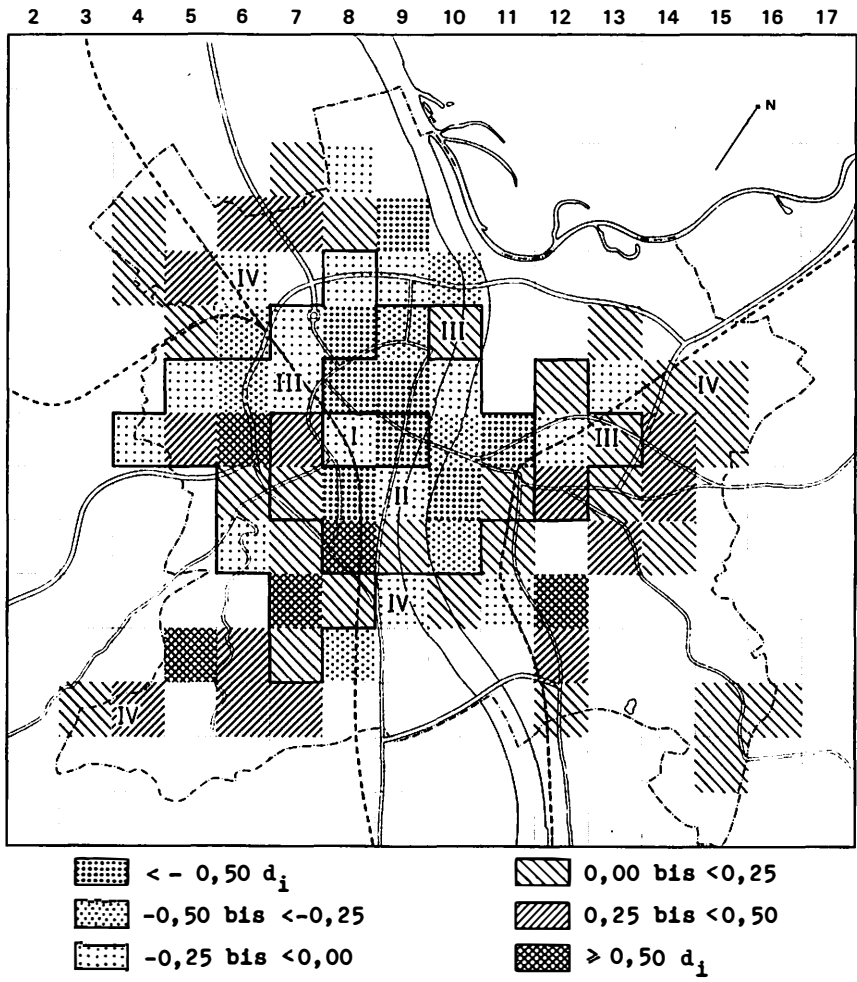
Figur 4.1.8. Wohnstandorte der Befragten, die in den Gebieten Botanischer Garten und Siegmündung am häufigsten spazierengehen

nicht enthalten sind. Für die Dissimilaritätsdarstellung werden nun die d_1 auf einer Karte eingetragen. Nehmen wir als Beispiel die beiden Verteilungen der Befragten, die sonntags spaziergehen ($N = 686$), und der Befragten, die sonntags am häufigsten in Waldgebieten spaziergehen ($N = 477$) (vgl. Figur 4.1.9.). Wenn wir mit x_1 den Anteil der Waldspaziergänger eines Quadrats an allen Waldspaziergängern bezeichnen und mit y_1 den Anteil der Spaziergänger eines Quadrats an allen Befragten der Stichprobe, die sonntags Spaziergänge unternehmen, so gibt ein positiver Wert von d_1 an, daß überproportional viele Befragte einer Gitternetzereinheit Waldgebiete bevorzugen. An den positiven Werten ($d_1 \geq 0,25$) in Figur 4.1.9. ist zu erkennen, daß besonders Befragte der Außenbezirke, die teilweise wie in Bonn Süd und West oder in Beuel Süd nah an Waldgebieten wohnen, teilweise wie in Tannenbusch aber auch nicht, bevorzugt in Wäldern spaziergehen.

Zur Interpretation der Karte ist zu beachten, daß kleine absolute Werte (etwa zwischen $-0,25$ und $+0,25$) auf verschiedene Weise zustandekommen können. Einmal kann es an der geringen Zahl von Befragten in einem Quadrat liegen, daß z.B. d_1 nur einen kleinen positiven Wert aufweist. Dies ist etwa beim Quadrat 03/11 der Fall, wo nur ein Befragter erfaßt wurde, der sonntags spaziergeht. Dieser Befragte tut das am häufigsten in Waldgebieten, so daß in diesem Quadrat 100 % in Wäldern spaziergehen. Dagegen ist die Angabe in Quadrat 07/14, das in dieselbe Klasse fällt, wesentlich zuverlässiger; dort sind es 14 von 19 Befragten, die Waldgebiete bevorzugen. Wegen dieser beiden unterschiedlichen Effekte sind zur Interpretation im wesentlichen die Klassen von "deutlich" positiven oder negativen d_1 -Werte zu berücksichtigen. Dieses "deutlich" kann allerdings nicht im Sinne von "signifikant" verstanden werden, denn bei der Anzahl unserer Interviews und der Anzahl der räumlichen Einheiten ist Signifikanz im Sinne von relativ gesicherter Überzufälligkeit auf der Basis eines einzigen Quadrats nur selten zu erreichen. Es kann daher weniger auf die Ausprägung in einer Raumeinheit als auf übergreifende räumliche Konfigurationen ankommen. Aufgrund der räumlichen Gesamtverteilung lassen sich aber größere Teilgebiete abgrenzen, die als Basis von Signifikanztests gelten können. So ist z.B. auf der Verteilungskarte der Sonntagsspaziergänger, die innerstädtische Grünanlagen und Parks am häufigsten aufsuchen (Figur 4.1.10.), ein Bereich abgegrenzt worden, in dem 26 % der Befragten, die sonntags Spaziergänge machen, dies in Grünanlagen tun, hingegen im Rest des Befragungsgebietes nur 6 % Grünanlagen und Parks bevorzugen. Dieser Unterschied ist hoch signifikant auf dem 0,1 %-Niveau. Bei dem abgegrenzten Bereich handelt es sich um das Zentrum, die Altbaugebiete der Innenstadt Nord und Süd und von Beuel sowie um randliche Gebiete in Kessenich, Eendenich und besonders im Norden von Bonn. In dieser Weise angewandt als Verfahren der "heuristischen" Informationsgewinnung kommt der Dissimilaritätsdarstellung durchaus ein gewisser Wert zu. Es sollten allerdings die absoluten Anzahlen der Objekte beider Mengen, die verglichen werden, nicht zu klein sein.

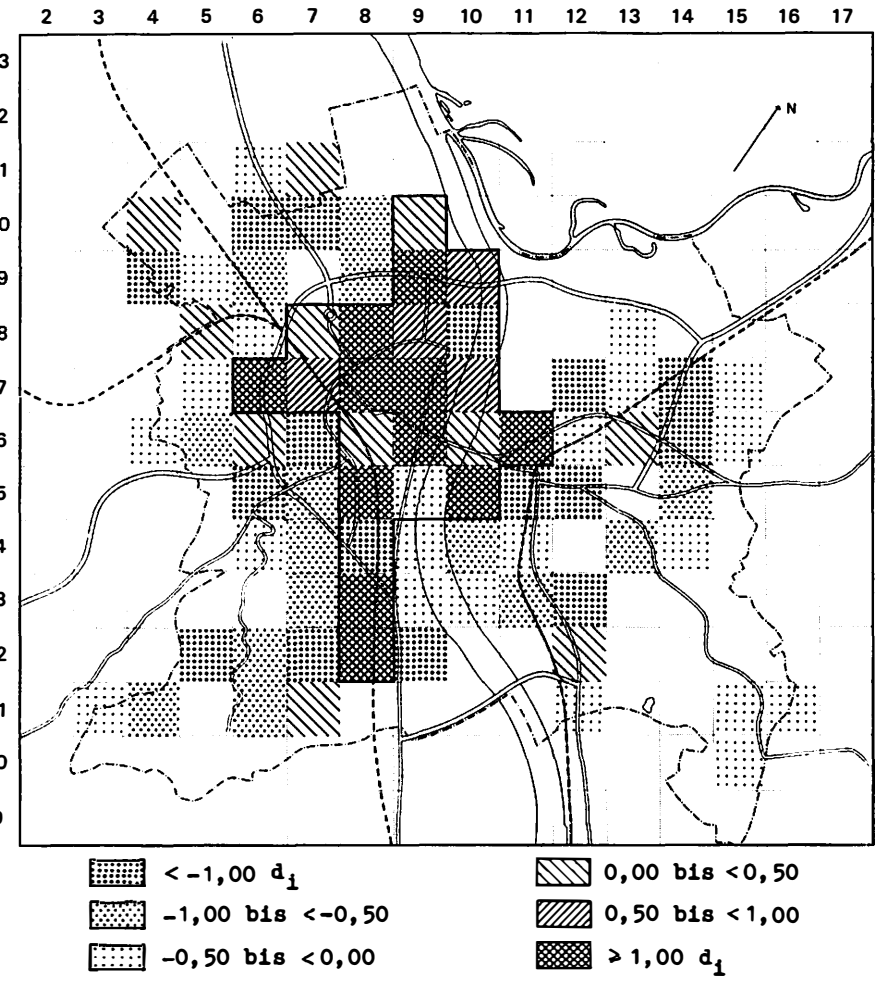
Wie wir gesehen haben, unterliegen die Verteilungen der Spaziergängeranteile, die Grünanlagen bevorzugen und die Waldgebiete am meisten besuchen, einem zentral-peripherem Anordnungsprinzip. Zur Darstellung der Unterschiede müssen sich in diesem Fall auch die oben vorgestellten Entwicklungsringe eignen.

Die hochsignifikanten Unterschiede im Besuch von Waldgebieten und Grünanlagen, die wesentlich durch das verschiedene Angebot in den einzelnen Teilen der Stadt bedingt sind, ergänzen die Aussagen des Abschnitts 4.1.1. über gruppenspezifische Bevorzugung der beiden Gebietstypen. Dagegen können bei den Straßen und der Innenstadt, deren hauptsächliche Benutzung ja sehr stark altersabhängig ist, keine Unterschiede nach Stadtzonen aufgedeckt werden, auch nicht anhand der entsprechenden Verteilungskarten nach der Dissimilaritätsdarstellung, die wegen zu kleiner absoluter Werte der beiden Besuchergruppen hier nicht wiedergegeben werden.



Verglichen wird für jedes Quadrat der Anteil x_1 an den Befragten, die den Spaziergebietstyp bevorzugen, und der Anteil y_1 an allen Befragten. Entwicklungsringe: I: Kern, II: 1. Ring, III: 2. Ring, IV: 3. Ring

Figur 4.1.9. Bevorzugtes Spaziergebiet am Sonntag: Waldgebiete (Dissimilaritätsdarstellung)



Differenz $d_i = x_1 - y_1$ — Bereich der Spaziergänger in Parkanlagen (vgl. Text S.128)

Figur 4.1.10 Bevorzugtes Spaziergebiet am Sonntag: Grünanlagen und Parks (Dissimilaritätsdarstellung)

Tabelle 4.1.4. Am häufigsten aufgesuchte Gebietstypen bei den Befragten, die sonntags wenigstens alle paar Monate einmal Spaziergänge machen ("Sonntagsspaziergänger"), nach Entwicklungsringen

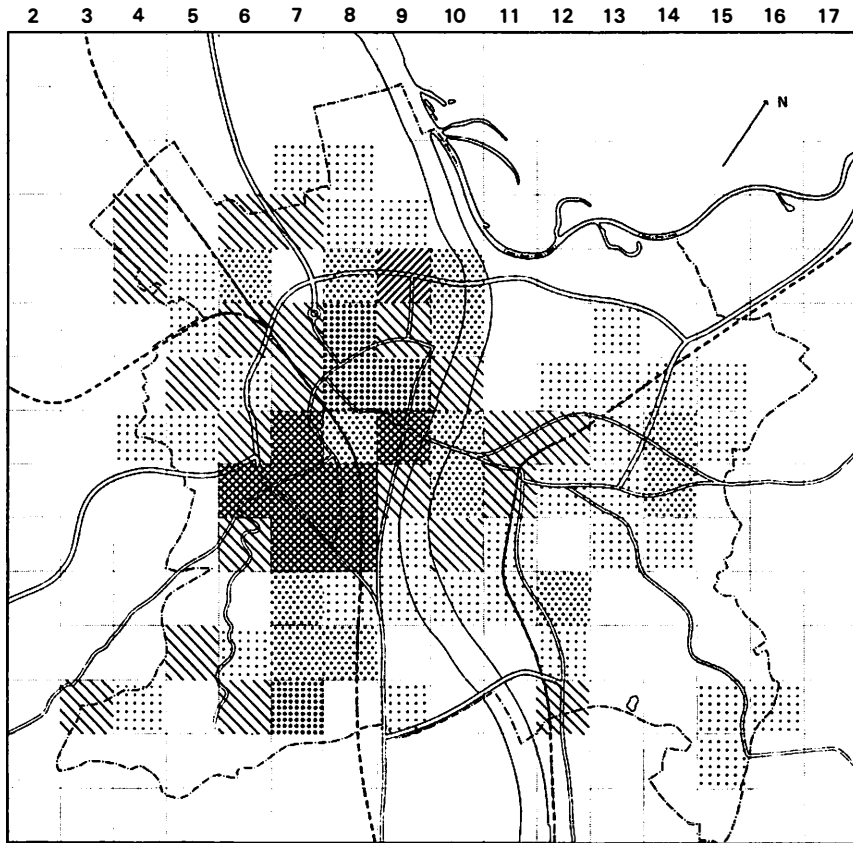
	Sonntagsspaziergänger		Bevorzugster Gebietstyp (Prozentanteile an (1))			
	absolut	in Prozent d. Befragten	Wald	Parks/Anlagen	Straßen	Innenstadt
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)
Kern	25	67,6	52,0	32,0	4,0	8,0
1. Ring	221	77,5	61,5	21,2	5,0	7,2
2. Ring	216	73,5	70,8	14,4	6,5	5,6
3. Ring	224	72,5	78,1	8,0	5,8	5,8
Signifikanz	ns (p > 0,30)		p<0,001	p<0,001	ns	ns

Betrachten wir nun die Einzugsbereiche der einzelnen in Frage 12 genannten Spaziergebiete. Weil die meisten Spaziergänger sich nicht nur auf ein Spaziergebiet beschränken - von den 14 Gebieten der Frage 12 sind von allen Befragten im Durchschnitt 2,2 Gebiete in den letzten zwei Monaten aufgesucht worden -, wurden zur genaueren Analyse die Verteilung der Befragten, die in den letzten zwei Monaten ein Spaziergebiet besucht hatten, zugrundegelegt, und nicht die Verteilung der Personen, die es am häufigsten aufsuchen. Diese Wahl hat im Übrigen den Vorteil, daß die Anzahlen der Besucher für eine Reihe von Gebieten genügend groß sind. Die folgenden Dissimilaritätsdarstellungen bringen die Verteilungen der Besucher eines Spaziergebietes in Beziehung zur Verteilung aller Befragten über das Stadtgebiet.

Vergleichen wir zunächst die Einzugsbereiche der Rheinpromenaden Bonn und Beuel (Figur 4.1.16. und Fig. 4.1.17.). Die Besucher der Bonner Rheinpromenade (N = 378) kommen zu 85,2 % aus dem linksrheinischen Raum, während auf der Beueler Promenade (N = 199) zu 64,8 % Befragte aus dem rechtsrheinischen Befragungsgebiet spazierengingen. Diese klare Trennung muß allerdings nicht auf eine Barrierewirkung des Rheins zurückgeführt werden, sie kann dadurch erklärt werden, daß die jeweils nächst gelegene Rheinpromenade bevorzugt wird. Am Einzugsbereich der Bonner Promenade wird im übrigen deutlich, daß der Besuch mit der Distanz nachläßt. So sind etwa von den Befragten aus Dottendorf, Eendenich und Dransdorf relativ wenige in den letzten zwei Monaten vor dem Interview dort gewesen. Ein ähnlicher Rückgang des Besuchs mit der Distanz ist für die Beueler Rheinpromenade zu vermerken. Eindeutiger zeigt sich die Barrierewirkung des Rheins bei den Einzugsbereichen der beiden Waldgebiete Ennert und Venusberg (Fig. 4.1.12. und Figur 4.1.13.). Bei beiden Verteilungen ist zwar der Einfluß der Distanz zum Gebiet klar ausgeprägt, doch bricht die Intensität des Einzugsbereichs vom Ennert mit der Rheinlinie scharf ab und der Venusberg wird von Befragten aus Bonn-Nord mehr aufgesucht als von in derselben Distanz zum Venusberg wohnenden Befragten aus Beuel. Die Anteile der Beueler machen an den Ennert-Besuchern (N = 176) 73,9 % aus, an den Venusberg-Besuchern (N = 484) 16,5 %.

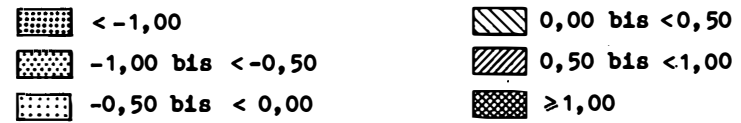
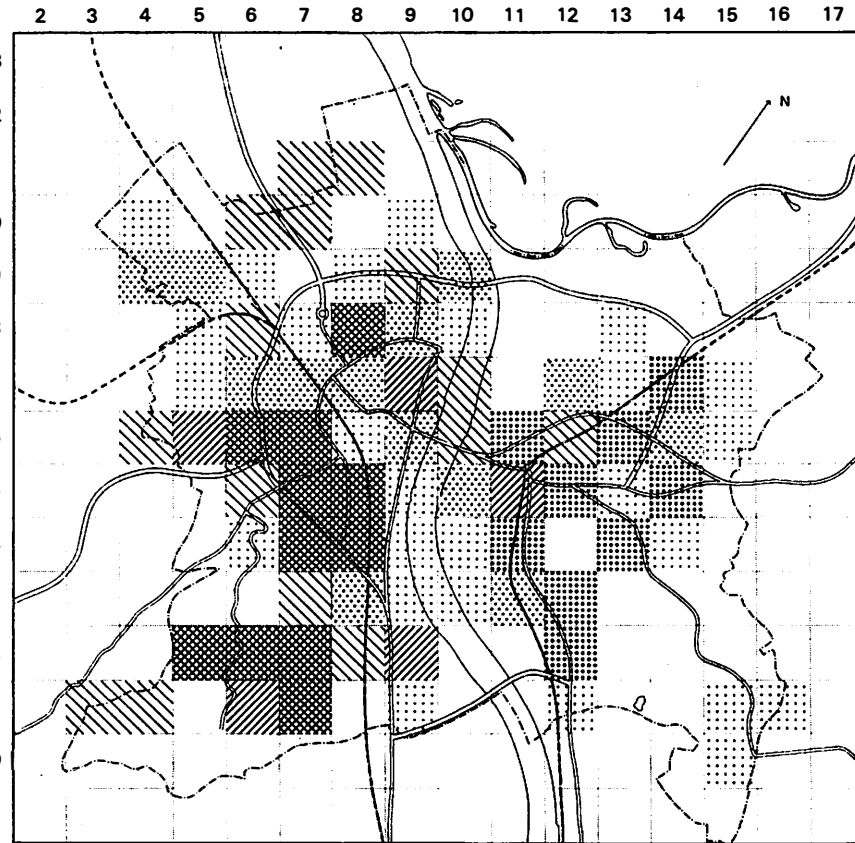
Räumlich eng begrenzt ist der Einzugsbereich des Botanischen Garten (Figur 4.1.11.) mit N = 122 Besuchern. Schon in der Innenstadt Nord, von der aus der Park in 15 - 25 Minuten bequem zu Fuß zu erreichen ist, läßt der Besuch so stark nach, daß aufgrund der hohen Befragtenzahlen in diesem Bereich relativ abgesicherte negative Werte d_1 auf der Verteilungskarte verzeichnet sind.⁷⁾ Der nur wenig größere Hofgarten hat dagegen dank seiner zentralen Lage und der möglichen Verbindung eines Besuchs mit Innenstadtaufenthalten einen weiteren Einzugsbe-

7) Dieses Ergebnis stimmt überein mit der in der Literatur häufig genannten Grenze von 10 - 15 Minuten fußläufiger Erreichbarkeit, ab der der Besuch lokaler Parkanlagen rapide zurückgeht (vgl. GLEICHMANN 1963, KRYSMANSKI 1971).

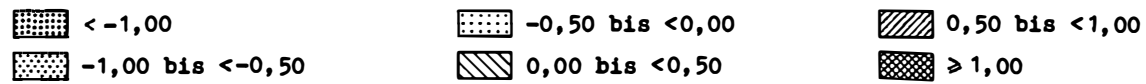
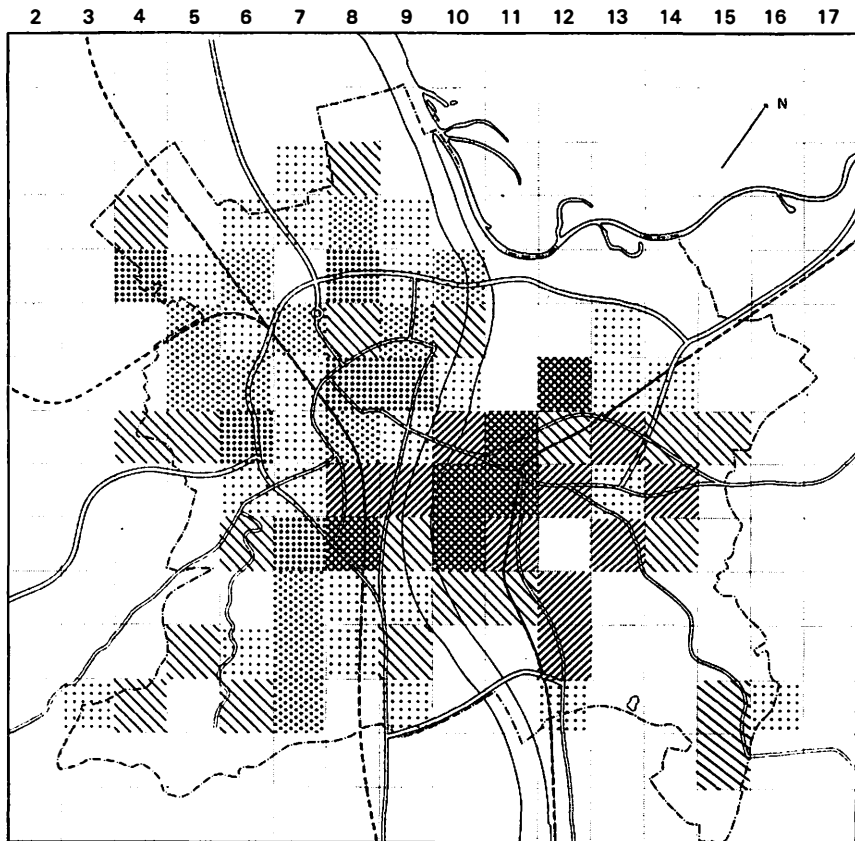
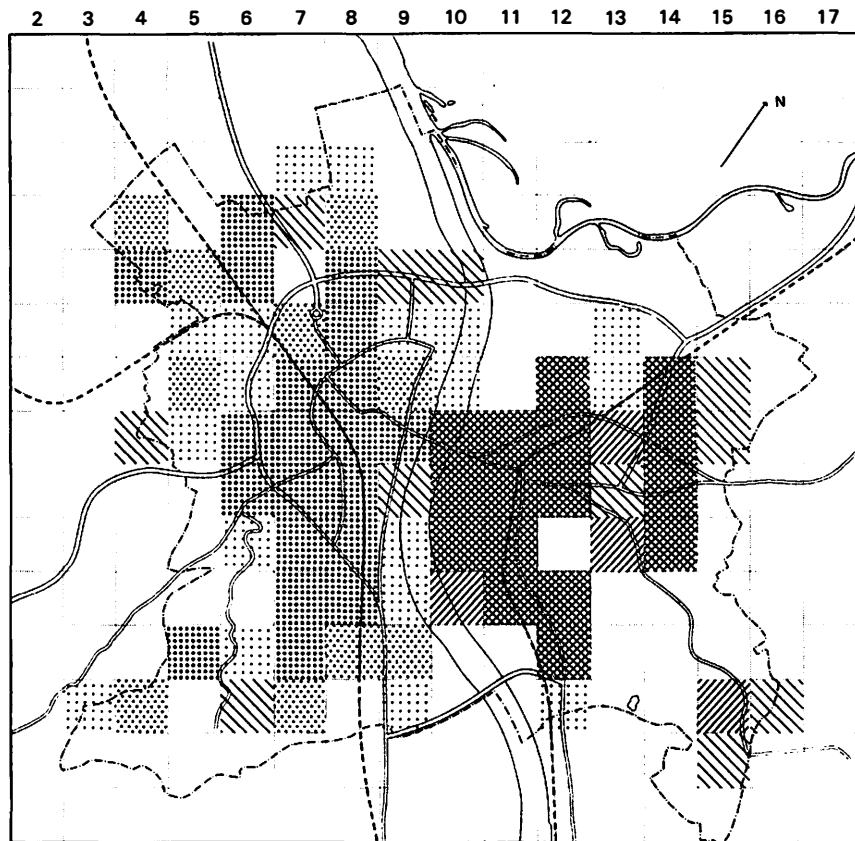


Differenz $d_1 = x_1 - y_1$

Figur 4.1.11. Besuch des Botanischen Gartens
(Dissimilaritätsdarstellung)



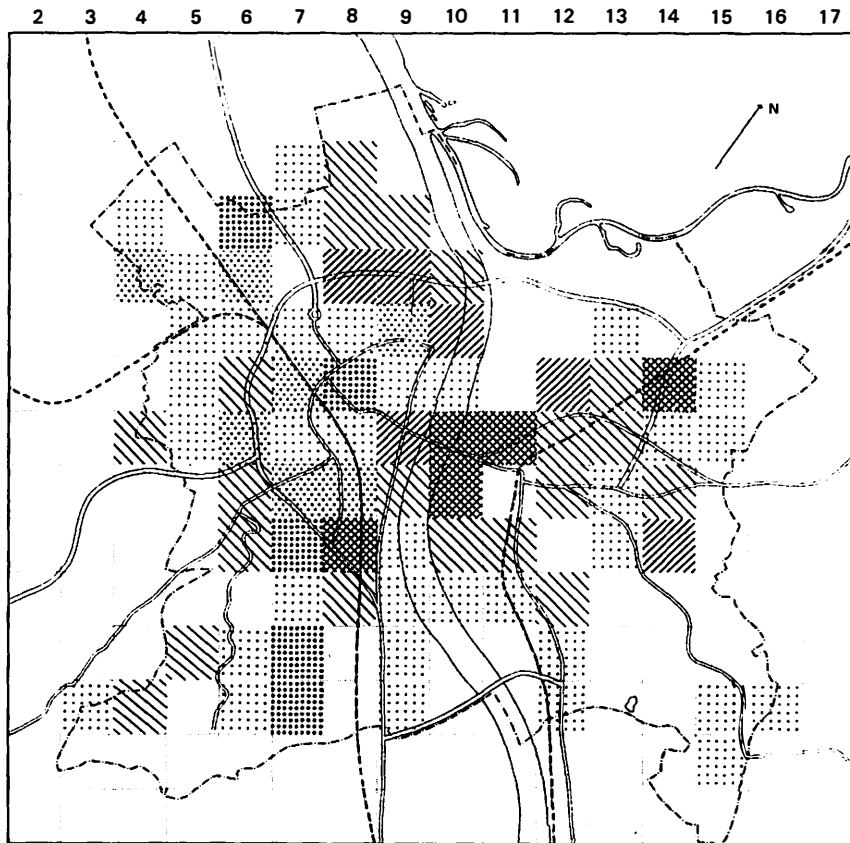
Figur 4.1.12. Besuch des Venusberg
(Dissimilaritätsdarstellung)



Differenz $d_i = x_i - y_i$

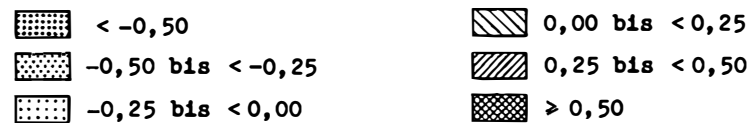
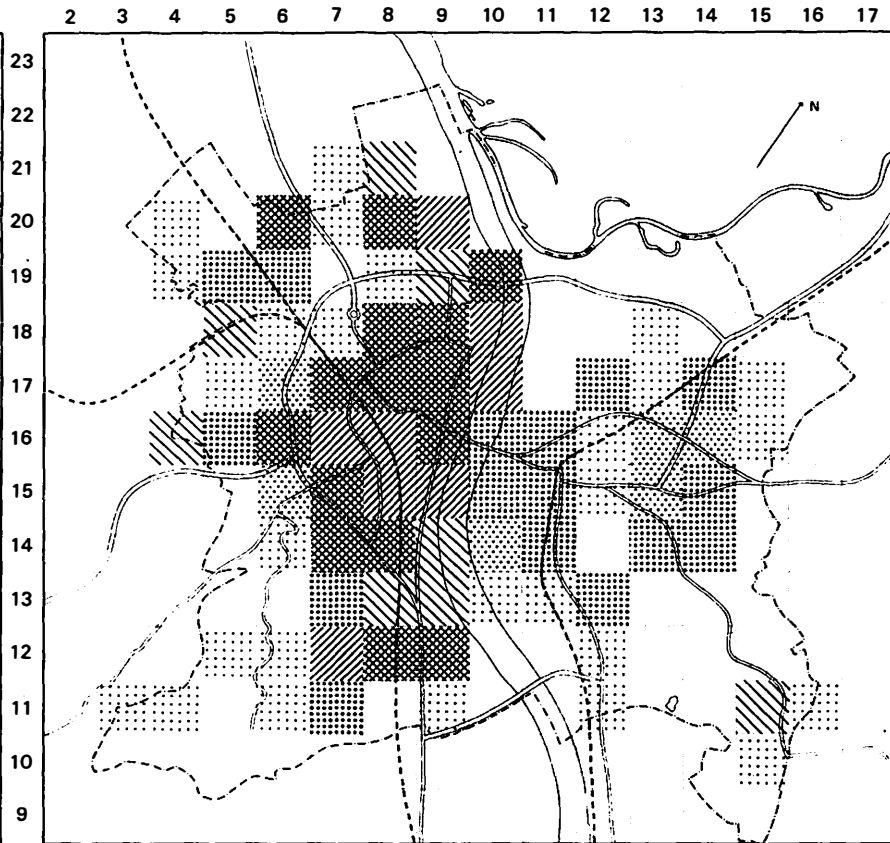
Figur 4.1.13. Besuch des Ennert
(Dissimilaritätsdarstellung)

Figur 4.1.14. Besuch des Siebengebirges
(Dissimilaritätsdarstellung)

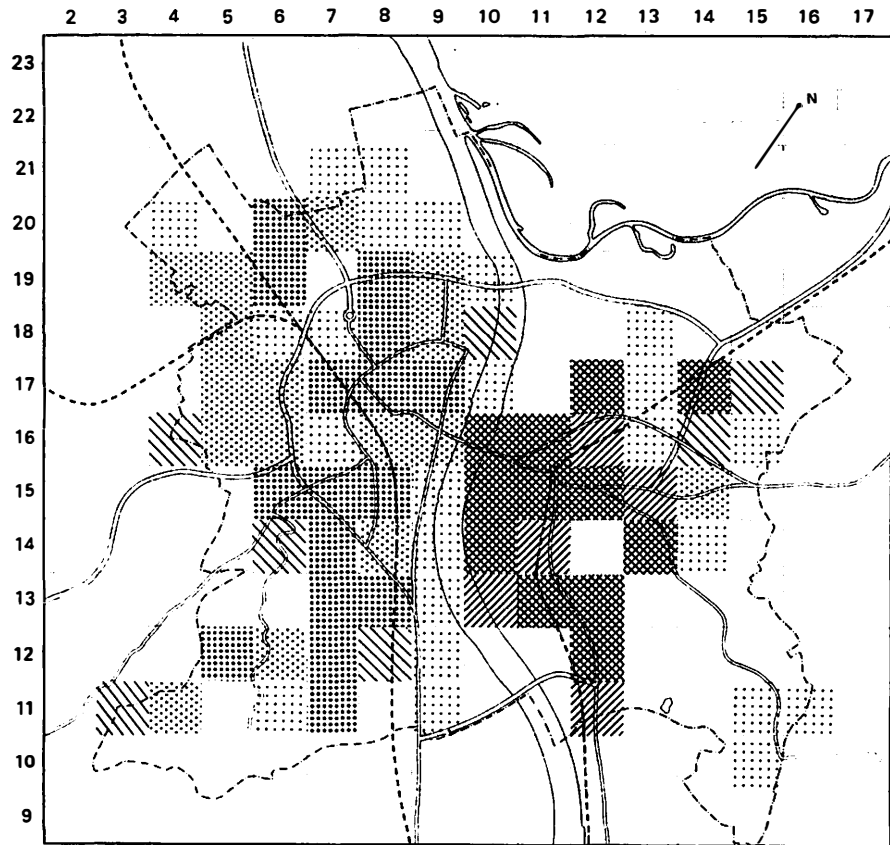


Differenz $d_i = x_i - y_i$

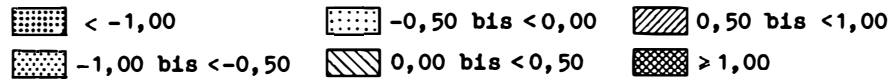
Figur 4.1.15. Besuch des Siegmündungsgebietes
(Dissimilaritätsdarstellung)



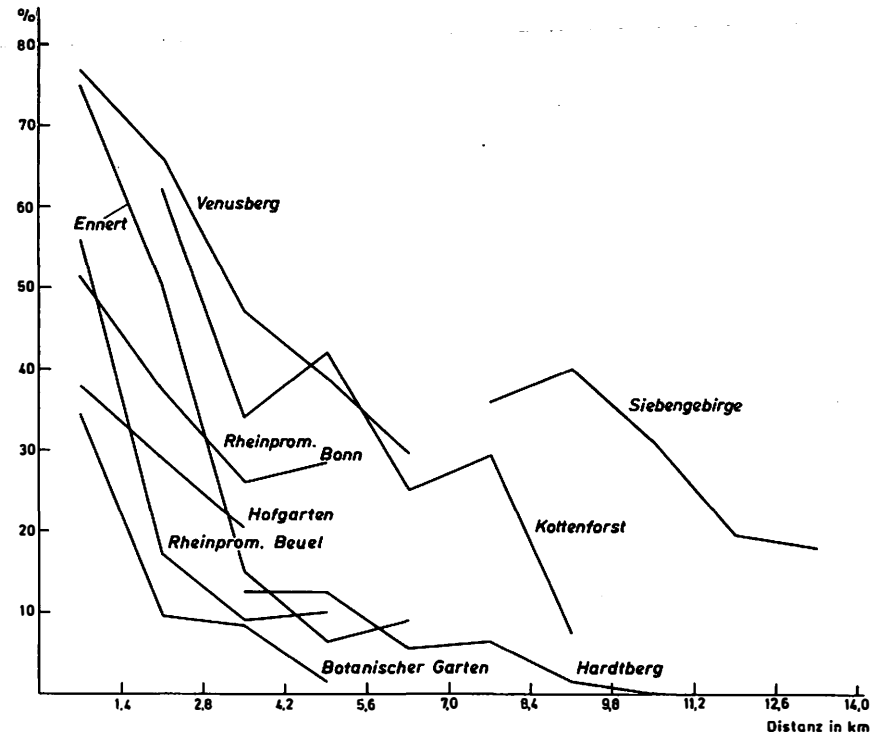
Figur 4.1.16. Besuch der Rheinpromenade Bonn
(Dissimilaritätsdarstellung)



Differenz $d_1 = x_1 - y_1$



Figur 4.1.17. Besuch der Rheinpromenade Beuel (Dissimilaritätsdarstellung)



Figur 4.1.18. Besuch ausgewählter Spaziergebiete in Abhängigkeit von der Distanz zum Gebiet (y-Achse: Prozentanteile der Befragten eines Distanzringes, die in den letzten 2 Monaten vor dem Interview das Gebiet besucht haben)

reich. Auf die Wiedergabe der entsprechenden Verteilungskarte wie der Karten der Waldgebiete Vorgebirge, Hardtberg, Kottenforst und der Godesberger Naherholungsgebiete, die fast alle klare distanzielle Abhängigkeiten aufscheinen lassen, wird hier verzichtet.

Die Einzugsbereiche von Siebengebirge (Figur 4.1.14.) und der Siegmündung (Figur 4.1.15.) lassen auf Modifikationen des Barriereprinzips beim Rhein schließen. Trotz der hohen Überregionalen Attraktivität des Siebengebirges ist der Einzugsbereich der Besucher (N = 278) deutlich auf der rechtsrheinischen Seite konzentriert. Bemerkenswert ist aber, daß von der Bonner Seite relativ viele Befragte aus dem Stadtquartier südlich des Kerns, das an den Rhein grenzt, kommen.⁸⁾ Wir wollen diese Erscheinung hier so interpretieren, daß für die Befragten dieses Gebiets der Rhein als Verkehrsstraße zum Siebengebirge von besonderer Bedeutung ist, denn die Anlegestellen des regen Schiffsverkehrs zum Siebengebirge (vgl. 2.2.3.) liegen besonders südlich des Zentrums. Auch von den Besuchern des rechtsrheinischen Siegmündungsgebiets (N = 100), die zu 47 % in Beuel wohnen, kommen relativ viele aus dem Teil des linksrheinischen Bonn, der der Siegmündung gegenüberliegt. Hier spielt offenbar das Vorhandensein einer Brücke und die dadurch ermöglichte schnelle Erreichbarkeit des Gebietes eine wesentliche Rolle. Diese Wirkung beschränkt sich aber auf die unmittelbare Nachbarschaft der Brückenauffahrt, reich also nicht mehr bis Tannenbusch, das nicht weiter von der Siegaue entfernt ist als der alte Beueler Kern.

Bei den verschiedenen Verteilungen der Einzugsbereiche wurde die Rolle der Distanz zu den Gebieten in ihrem Einfluß auf die Besuchsfrequenz deutlich. Zur systematischen Erfassung der Distanzabhängigkeiten wurden nach Distanzringen von 1,4 km Durchmesser die Anteile der Besucher an allen Befragten des Distanzringes ermittelt. Benutzt wurde dabei die Luftlinienentfernung. Diese Berechnungen konnten auf der Basis des 700 x 700 m-Gitternetzes erfolgen.⁹⁾ An den Distanzkurven der Figur. 4.1.18. ist die Wirkung der Entfernung klar abzulesen. Wegen des ziemlich regelmäßig abfallenden Verlaufs der Kurven konnte eine Anpassung mit Hilfe von Distanzfunktionen versucht werden (zu unterschiedlichen Distanzfunktionen siehe TAYLOR 1971). Unter mehreren Funktionen erwies sich die durch die Gleichung

$$\log x = a + b d^2$$

beschriebene Funktion als die geeignetste, wobei d die Distanz in km und x den Prozentanteil der Besucher eines Gebietes an allen Befragten darstellt. Die meist gute Anpassung an die empirischen Werte ergibt sich aus den hohen Bestimmtheitsmaßen der entsprechenden Regressionen:

- 8) Gliedert man den Bereich der Quadrate 09/16, 09/15, 08/15, 09/14 und 08/14 aus, so sind etwa 47 % der Befragten dieses Bereichs im Siebengebirge gewesen, während es aus dem restlichen Bonn nur 23 % waren. Dieser Unterschied ist hochsignifikant (p = 0,1 %).
- 9) Die Spaziergebiete Nr. 1-11 der Liste werden in ihrer Lokalisation durch folgende Quadrate repräsentiert: 09/16, 07/15, 08/06, 06/13, 04/09, 00/16, 00/21, 08/00, 13/13, 14/02 und 12/19. Für die Rheinpromenaden von Bonn und Beuel wurde für jedes Netzquadrat mit Besuchern die Distanz zum jeweils nächstgelegenen Quadrat, das die Rheinpromenade enthält, gemessen. Die Rheinpromenade Godesberg wurde aus der Analyse herausgelassen. In die Berechnung für ein Gebiet gelangten nur solche Distanzzonen, die mindestens 40 Befragte enthielten.

	Bestimmtheitsmaß in %	Steigung b
Hofgarten	97,4	-0,0495
Botanischer Garten	90,6	-0,1174
Stadtpark Godesberg	9,0	0,0032
Venusberg	94,3	-0,0238
Kottenforst	78,8	-0,0217
Hardtberg	84,5	-0,0300
Vorgebirge	90,4	-0,0097
Rodderberg	65,5	-0,0208
Ennert	73,3	-0,0581
Siebengebirge	87,6	-0,0072
Siegmündungsgebiet	90,2	-0,0460
Rheinpromenade Bonn	54,9	-0,0211
Rheinpromenade Beuel	59,3	-0,0626

Eine Ausnahme bildet der Stadtpark Godesberg, wo entgegen allen plausiblen Erwartungen die Steigung der Distanzfunktion leicht positiv verläuft. Am Bestimmtheitsmaß von nur 9 % ist zu erkennen, daß die Aussagekraft dieser Funktion sehr gering ist. Die positive Steigung ist darauf zurückzuführen, daß neben überproportional vielen Besuchern aus Bonn Süd ebenfalls relativ viele Besucher des Godesberger Stadtparks aus Tannenbusch kommen, wodurch im letzten Distanzring der Anteil der Besucher an den Gesamtbefragten noch einmal steigt. Wegen der nur geringen absoluten Zahlen (11 Besucher aus dem letzten Distanzring) kann dieses Ergebnis aber auch als zufallsbedingt angesehen werden.

Wegen der geringen Anzahl der Distanzzonen (meist 4 bis 6) sind die Steigungswerte der Übrigen, zuverlässigeren, Distanzkurven noch mit relativ hohen Standardfehlern verbunden. Aufgrund der guten Anpassung an die Daten kann die Rangfolge der Steigungen zur Interpretation herangezogen werden. Lassen wir den Godesberger Stadtpark beiseite, so haben die Distanzkurven von Siebengebirge und Vorgebirge die, absolut gemessen, kleinsten Steigungswerte (-0,01), d.h. die jeweiligen Kurven fallen nur schwach ab, was auf eine hohe Attraktivität der Gebiete und damit verbunden eine geringe Distanzempfindlichkeit schließen läßt. Das andere Extrem bildet der Botanische Garten, bei dem der stärkste Distanzabfall (-0,12) festzustellen ist. Nahe beisammen liegen die Steigungswerte von Venusberg, Kottenforst, Rodderberg, Hardtberg und der Rheinpromenade Bonn (-0,2 bis -0,3) mit relativ geringem Distanzabfall. Wenn wir die Distanzempfindlichkeit als Maß für die lokale oder regionale Anziehungskraft eines Spaziergebietes ansehen, tendiert diese Gruppe zu regionaler Bedeutung. Die Gebiete Hofgarten, Ennert, Siegaue und Rheinpromenade Beuel mit Steigungen von -0,5 bis -0,6 besitzen dagegen mehr lokale Anziehungskraft. Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß die Waldgebiete größere regionale Bedeutung haben, während die Einzugsbereiche von innerstädtischen Grünanlagen stark von ihrer Lage im Stadtgebiet bestimmt sind, und daß sich die Beueler Gebiete (Ennert, Rheinpromenade, Siegmündung) durch Beschränkung auf Besucher des rechtsrheinischen Raumes durch mehr lokale Bedeutung von vergleichbaren Gebieten der Alt-Bonner Seite abheben.

4.1.3. Ein Attraktivitätsindex für Spaziergebiete

Nach den bisherigen Ergebnissen unserer Untersuchung muß vermutet werden, daß die "Attraktivität" eines inner- oder randstädtischen Eholungsgebietes sich aus einem Komplex von mehreren Merkmalen zusammensetzt, die sich teilweise ergänzen und verstärken, teilweise aber auch gegenläufige Tendenzen aufweisen. So sind die beiden meistbesuchten Spaziergebiete unserer Liste, der Venusberg und die Bonner Rheinpromenade, in ihrer Größe und ihrer Ausstattung ganz unterschiedlich. Wegen dieser Unterschiedlichkeit und der Nichtvergleichbarkeit einiger Merk-

male wurde von dem Versuch, die Attraktivität der Gebiete für die Besucher durch "objektiv" festzulegende, quantitativ bestimmbare Variablen wie Größe in ha, Länge der Spazierwege, Waldanteil, Plätze in Gaststätten usw. zu bestimmen, abgesehen. Stattdessen soll versucht werden, aus der Besuchsintensität der Spaziergebiete Rückschlüsse auf die Attraktivität der Gebiete für die Bonner Naherholungssuchenden zu ziehen. Anhand eines so gewonnenen Attraktivitätsindex sollen dann Aussagen über die Bestimmungsgründe der Attraktivität gemacht werden. Wir wissen, daß es gruppenspezifische Unterschiede im Besuch von einzelnen innerstädtischen Naherholungsgebieten und Gebietstypen gibt. Daher wird auch die Attraktivität eines Gebietes gruppenspezifisch verschiedenartig bewertet. Trotzdem soll in diesem Abschnitt von derartigen Unterschieden abgesehen werden. Die Attraktivität, um die es hier geht, ist also eine Attraktivität für die gesamte Wohnbevölkerung, nicht für einzelne Teilgruppen. Zu rechtfertigen ist das hier verfolgte Ziel durch die breite Teilnahme am Spaziergehen in inner- und randstädtischen grünbezogenen Erholungsgebieten in allen Alters- und Sozialgruppen.

Es ist nicht möglich, den Anteil der Besucher eines Gebietes an allen Befragten als Maß für die Attraktivität dieses Gebietes zu verwenden, denn das Aufsuchen der Naherholungsbereiche hängt ja neben der Attraktivität auch von der Entfernung und der Erreichbarkeit ab. Es muß daher versucht werden, quasi durch Eliminierung der Distanz die Attraktivität herauszuarbeiten. Dazu werden drei Teilindizes konstruiert, die später zu einem einzigen Index zusammengefaßt werden.

Die Konstruktion des 1. Teilindex beruht auf den Distanzfunktionen der Besuchsteilnahmen, die im vorigen Abschnitt behandelt wurden, und legt die These zugrunde, daß ein Gebiet umso attraktiver ist, je schwächer der Abfall der Distanzkurve ist. Bei hoher Attraktivität werden nämlich auch große Distanzen im Sinne einer Kosten-Zeit-Mühe-Relation in Kauf genommen, um das Gebiet zu erreichen. Dazu kommt, daß bei geringer Attraktivität auch eher ein geringer Bekanntheitsgrad des Gebietes, besonders in vom Gebiet entfernt liegenden Stadtteilen, zu erwarten ist, während Erholungsbereiche hoher Attraktivität den meisten Städtern bekannt sind. Voraussetzung einer einigermaßen zuverlässigen Aussage des Index ist ein genügend hohes Bestimmtheitsmaß für die Anpassung der Distanzfunktion an die empirischen Werte. Dies konnte für die meisten Gebiete gesichert werden.

Durch diesen Teilindex wird die Steigung der Distanzfunktion berücksichtigt, d.h. die relative Veränderung des Besucheranteils mit der Distanz, nicht aber die absolute Höhe dieses Anteils. Zum Beispiel weisen Ennert und Rheinpromenade Beuel gleiche Abfallsraten der zugehörigen Distanzfunktionen auf, doch liegen die absoluten Werte beim Ennert immer über denen der Rheinpromenade. So besuchten aus dem jeweils 1. Distanzring (0-1,4 km) 56 % der Befragten die Beueler Promenade, aber 75 % den Ennert. Aufgrund der These, daß ein Gebiet umso attraktiver ist, je höher der Anteil der Besucher an den Befragten des 1. Distanzringes ist, wurde als 2. Teilindex dieser Anteil herangezogen. Nun sind nicht für jedes städtische Naherholungsgebiet entsprechende empirische Daten vorhanden, so nicht beim Hardtberg, weil die Duisdorfer Bevölkerung nicht in der Befragung vertreten war. Deshalb wird für jedes Gebiet nicht der gemessene Anteil des 1. Distanzringes genommen, sondern der durch die jeweilige Distanzkurve geschätzte Anteil für den Distanzwert $d = 0,7$ km als Klassenmitte des Distanzringes von 0 bis 1,4 km. Vorausgesetzt wird hierbei wieder gute Anpassung der Daten an die Distanzfunktionen. Immerhin haben ähnliche Distanzfunktionen, wie sie hier benutzt werden, sich bei vielen raumbezogenen Fragestellungen im städtischen Bereich sehr bewährt, so daß ein solches Vorgehen sinnvoll erscheint. Besonders unzuverlässig wird die Schätzung der Distanzfunktion und ihres y-Achsen-Abschnitts, wenn über ein Gebiet, das von relativ wenigen Spaziergängern besucht wird, nur Daten aus Distanzringen in größerer Entfernung zum Gebiet vorliegen. Das trifft jedenfalls für den Rodderberg zu, der daher aus der weiteren Betrachtung ausgeschlossen wird.

Die beiden behandelten Teilindizes beruhen auf den Distanzfunktionen für die Spaziergebiete. Die Aggregationseinheiten sind dabei Distanzringe, die um die Gebiete gelegt werden. Um mögliche Inhomogenität des Besuches innerhalb der Distanzringe zu berücksichtigen, wurde noch ein 3. Teilindex auf der Basis einer anderen räumlichen Aggregation verwendet. Es ist möglich, daß sich die Besucher eines Gebietes nur aus bestimmten Teilen eines Distanzringes rekrutieren, was die Gesamtattraktivität für das ganze Stadtgebiet verringert. Der 3. Index beruht auf der These, daß ein Spaziergebiet umso attraktiver ist, je geringer die Konzentration der Besucher über das Stadtgebiet ist. Bei Erholungsbereichen geringer Attraktivität ist zu erwarten, daß sich um das Gebiet herum oder um den Stadtbereich, der diesem am nächsten ist, der Einzugsbereich der Besucher stark konzentriert. Auch hier muß allerdings bei weit entfernten und wenig besuchten Gebieten damit gerechnet werden, daß die These nicht zutrifft. Als Maß zur Berechnung der Konzentration wurde der auf dem Dissimilaritätsindex beruhende Konzentrationsindex $I_S = \frac{\sum |d_i|}{1 - X/Y}$ benutzt, wobei $d_i = x_i - y_i$ die Differenz des Anteils x_i der Besucher eines Gebietes pro Quadrat und des Anteils y_i der Befragten im selben Quadrat ist, X die Anzahl aller Besucher und $Y = 925$ die Anzahl aller Befragten (vgl. zu diesem Index TIMMS (1965, S. 242), dort wird er als "Segregationsindex" bezeichnet). Mit "Besucher" eines Gebietes sind immer diejenigen Befragten gemeint, die in den letzten zwei Monaten vor dem Interview in den betreffenden Gebieten spazierengegangen sind.

Zur Weiterverarbeitung werden alle drei Teilindizes mit der z-Transformation normalisiert, so daß alle den Mittelwert 0 und die Standardabweichung 1 besitzen. Der 3. Index (Konzentrationsindex) wurde mit -1 multipliziert, um die gleiche Zuordnung von inhaltlicher Bedeutung mit quantitativer Rangordnung zu erreichen, wie sie bei den anderen Teilindizes gegeben ist. Anschließend wurden alle Teilindizes addiert und die Summen durch eine lineare Transformation auf das Intervall von 0 bis 1 übertragen. In Betracht gezogen wurden dabei alle Spaziergebiete, die von mindestens 100 Befragten in den letzten zwei Monaten vor dem Interview aufgesucht wurden. Fortgefallen sind damit der Stadtpark Godesberg, bei dem das Bestimmtheitsmaß der Distanzfunktion zu schlecht war, der Hardtberg und der Rodderberg, bei denen wegen zu geringer Besucherzahlen im Befragungsgebiet besonders der 2. Teilindex sehr unsicher war, und die Rheinpromenade Godesberg. Auch die Schätzung des Besucheranteils im 1. Distanzring (Index 2) für das Vorgebirge ist wegen relativ kleiner Besucherzahlen in Alt-Bonn und Beuel ($N = 120$) ziemlich unrealistisch ausgefallen, denn es ist der geringste Anteil, der bei allen Spaziergebieten auftritt. Besonders aus diesem Grund ist die Rangkorrelation zwischen 1. und 2. Teilindex mit 0,16 gering. Die entsprechenden Korrelationen betragen zwischen 2. und 3. Teilindex 0,47 und zwischen 1. und 3. Teilindex 0,73. Alle drei Teilindizes variieren also zu einem gewissen Teil in gleicher Weise, so daß die Bildung der Summe sinnvoll erscheint. Der so erhaltene Attraktivitätsindex beträgt für die in Frage kommenden Spaziergebiete in der Reihenfolge der Attraktivitätswerte:

Gebiet	Attraktivitätsindex
10 Siebengebirge	1,000
4 Venusberg	0,961
5 Kottenforst	0,954
12 Rheinpromenade Bonn	0,813
1 Hofgarten	0,588
7 Vorgebirge bei Alfter	0,513
9 Ennert	0,327
11 Siegaue	0,320
13 Rheinpromenade Beuel	0,206
2 Botanischer Garten	0,000

An der Spitze der Attraktivitätsskala stehen mit Siebengebirge, Kottenforst und Venusberg drei großflächige Naherholungsräume mit hohem Waldanteil und mancherlei Erholungsinfrastruktur, die überall im Bonner Raum bekannt sind und in denen fast alle Befragten schon einmal gewesen sind. Mit nur geringem Abstand folgt in der Attraktivität die Bonner Rheinpromenade.

Weniger ausgedehnt, aber genauso bekannt und zentral gelegen wie die Promenade ist der Hofgarten, der zusammen mit dem Vorgebirge noch wesentliche Bedeutung für das ganze Untersuchungsgebiet besitzt. Das hier als "Vorgebirge bei Alfter" bezeichnete großflächige Waldgebiet innerhalb des Naturparks Kottenforst-Ville ist für die Befragten wohl deshalb weniger attraktiv als der Venusberg oder das Siebengebirge, weil über sein "Erholungsangebot" weniger bekannt ist. So waren 19 % der Spaziergänger noch nie dort. Mit einigem Abstand folgen auf der Attraktivitätsskala die Gebiete der Beueler Seite, die, wie wir gesehen haben, hauptsächlich von Beuelern besucht werden und so in der Attraktivität für das gesamte Befragungsgebiet zurückstehen. Ähnlich wie es bei Venusberg und Rheinpromenade Bonn der Fall ist, übersteigt die Attraktivität des größeren Waldgebietes (Ennert) die der Rheinpromenade. Am Ende der Skala steht der Botanische Garten, der einen sehr beschränkten Einzugsbereich besitzt und im wesentlichen als lokaler Park für ein Stadtviertel zu gelten hat. Im Sinne unserer inhaltlichen Erfassung von "Attraktivität" kann die Attraktivitätsskala auch interpretiert werden als Skala zwischen den beiden Polen der lokalen und der regionalen Bedeutung eines Spaziergebietes, d.h. der Bedeutung für einen Stadtteil oder für die ganze Stadtregion.

Der Index für diese Bedeutung der Spaziergebiete hat gezeigt, daß eine Reihe unterschiedlicher Merkmale seine Höhe bestimmen. Zumindest folgende Faktoren sind dabei von Wichtigkeit: 1.Größe des Gebietes, 2.Waldanteil, 3.Erreichbarkeit bzw. Zentralität der Lage, 4.Bekanntheitsgrad. Schon aus dieser Aufzählung ist zu erkennen, daß bezüglich der Attraktivität für die Bevölkerung einer Stadt innerstädtische Grünanlagen sehr wohl konkurrieren können mit randstädtischen großflächigen Waldgebieten, soweit sie die Vorteile der guten Erreichbarkeit und der zentralen Lage besitzen. Diese Aussage ist in zweierlei Hinsicht zu differenzieren. Gruppenspezifische Bewertungen führen zur unterschiedlichen Attraktivität für verschiedene Bevölkerungsschichten, wie in 4.1.1. aufgezeigt wurde. Zum anderen ist der Besuch der Spaziergebiete und ihre Attraktivität von einem zeitlichen Verlaufsrhythmus abhängig. So spielen innerstädtische Parks und Grünanlagen in der Woche, Waldgebiete am Sonntag eine besondere Rolle. Fassen wir aber die Gesamtbedeutung eines Gebietes für die Bewohner der Stadt zusammen, kommt man zu einer Reihenfolge, wie sie durch die Attraktivitätsskala vertreten wird.

Die für den Attraktivitätsindex nicht berücksichtigten Spaziergebiete unserer Liste können versuchsweise aufgrund des 3. Teilindex, der - auf der Basis der 10 Spaziergebiete mit 100 oder mehr Besuchern - eine Rangkorrelation von 0,80 mit dem Gesamtindex aufweist, in ihrer ungefähren Stellung bestimmt werden. Der Konzentrationsindex I_g konnte für sämtliche Spaziergebiete der Liste berechnet werden und ergab folgende Werte:

Gebiet	Konzentrationsindex
5 Kottenforst	30,1
12 Rheinpromenade Bonn	31,4
10 Siebengebirge	31,4
4 Venusberg	32,4
3 Stadtpark Godesberg	32,7
1 Hofgarten	34,5
7 Vorgebirge bei Alfter	38,3
11 Siegaue	44,4
14 Rheinpromenade Godesberg	45,2
6 Hardtberg	47,6
2 Botanischer Garten	47,6
8 Rodderberg	52,1
13 Rheinpromenade Beuel	54,3
9 Ennert	59,9

Sicherlich ist dieser Index im einzelnen mit Unsicherheiten verbunden und es ist nicht sehr sinnvoll, den Ennert als weniger attraktiv als den Botanischen Garten zu bezeichnen, weil beim ersteren eine stärkere Konzentration anzutreffen ist, die sich aber auf viel weitere Stadtbereiche erstreckt als beim Botanischen Garten. Trotzdem ist die Rangstellung der Godesberger Gebiete und des Hardtbergs von Interesse, bestätigt sie doch die oben aufgezeigten Merkmale der Attraktivität. Regionale Bedeutung hat nach dem Konzentrationsindex besonders der Godesberger Stadtpark, der in der Reihenfolge neben dem Hofgarten auftritt und ähnlich wie dieser zentral gelegen und gut erreichbar ist. In der Reihenfolge der Waldgebiete steht der Hardtberg relativ weit unten, was auf seine nicht sehr bedeutende Größe und reduzierte Erreichbarkeit und Bekanntheit zurückzuführen ist. Noch etwas geringer scheint die Bekanntheit beim Rodderberg zu sein, wo etwa ein Drittel der Befragten noch nie gewesen ist.

Eine etwa gleich hohe Attraktivität wie bei der Siegaue kommt der Godesberger Rheinpromenade zu, womit sie zwischen der Bonner und der Beueler Promenade steht.

4.1.4. Varianzanalysen zur Besuchshäufigkeit von Spaziergebieten

Im Mittelpunkt dieses Abschnitts steht der Versuch zur Erklärung der Häufigkeit, mit der ein Befragter ein ganz bestimmtes Erholungsgebiet aufsucht. Dazu müssen auf der Grundlage der Hypothesen und der in den vorangehenden Abschnitten geschilderten Ergebnisse wesentliche Beeinflussungsfaktoren zusammengestellt werden. Es dürfte einleuchtend sein, daß sich die Beziehungen einer Person zu einem Spaziergebiet nicht durch ein einziges "erklärendes" Merkmal erfassen lassen, sondern daß die gestellte Aufgabe nur mittels eines multiplen Analyseverfahrens, das mehrere Merkmale gleichzeitig berücksichtigen kann, zu bewerkstelligen sein wird. Es dürfte aber auch klar sein, daß wir bei einer Untersuchung auf der Basis der Entscheidungsträger selbst keine mehr oder weniger vollständige Erklärung der Besuchshäufigkeiten erwarten können. Von welchen "Zufälligkeiten", d.h. kaum oder überhaupt nicht systematisch erfaßbaren Faktoren, kann nicht z.B. der Spaziergang eines Befragten in einem der innerstädtischen Spaziergebiete während der letzten zwei Monate vor dem Interview abhängig sein! Erwartet wird von der Analyse eine Aufdeckung der Wirkung verschiedener Variabler und eine vergleichende Aussage über das Ausmaß der Wirkungen.

Als geeignetes Verfahren zur Untersuchung der intendierten Fragestellung wurde die multiple Varianzanalyse (MANOVA) ausgewählt (vgl. COOLEY und LOHNES 1971). Die Analysen wurden zunächst für jedes Spaziergebiet einzeln durchgeführt. Für jedes Gebiet werden die Befragten in vier Gruppen eingeteilt:

- Gruppe I: kein Besuch in den letzten zwei Monaten
- Gruppe II: Besuch in den letzten zwei Monaten, aber nicht an den letzten beiden Wochenenden, und das Gebiet ist nicht das am häufigsten besuchte Spaziergebiet
- Gruppe III: Besuch an den letzten beiden Wochenenden oder das Gebiet ist das am häufigsten besuchte Gebiet, aber nicht beides
- Gruppe IV: Besuch an den letzten beiden Wochenenden und das Gebiet ist das am häufigsten aufgesuchte Spaziergebiet.

Mit dieser Gruppierung der Befragten wurde versucht, eine Rangfolge der Besuchsintensität einer Person in einem Spaziergebiet aufzustellen. Daher wurden über den Zeitpunkt des letzten Besuches hinaus auch Angaben über das am häufigsten aufgesuchte Gebiet herangezogen, denn es ist zu erwarten, daß z.B. Befragte, die in den letzten zwei Monaten in einem Erholungsgebiet spazierengegangen sind und gleichzeitig das Gebiet als das von ihnen am häufigsten besuchte bezeichnen, insgesamt dort öfter spazierengehen als Spaziergänger, die das Gebiet aufgesucht haben, aber häufiger ein anderes Gebiet bevorzugen. Es wäre sicherlich angemessener gewesen, wenn man eine Gruppierung der Befragten nach der Anzahl der Besuche im Spaziergebiet, etwa in den letzten zwei Monaten, vorgenommen hätte, doch standen diese Angaben nicht zur Verfügung. Als Annäherung dürften aber die von uns aufgestellten Gruppen zu gebrauchen sein.

Bei den unabhängigen Variablen, die zur Erklärung der Besuchsintensität eingebracht werden, können Merkmale der Person, Merkmale des Gebietes und Merkmale der Beziehung von Gebiet und Person unterschieden werden. Da wir zunächst nur die Besuchsintensität in einem festgehaltenen Spaziergebiet betrachten, können Gebietsmerkmale nicht zur Unterscheidung der Besuchergruppen herangezogen werden. Als zusammenfassende Variable über die Häufigkeit von Spaziergängen, die ein Befragter unternimmt, wird die Spazieraktivität benutzt. Der Wahl dieser Variablen liegt die Hypothese zugrunde, daß die Besuchsintensität umso mehr ansteigt, je größer die Spazieraktivität ist. Andere Variable zur Person wurden nicht ausgewählt, zu Zusammenhängen von Spazieraktivität und Größen wie Alter, soziale Schicht usw. siehe Abschnitt 3.2.5.

Im Vordergrund der Varianzanalysen sollen die Merkmale stehen, die Verbindungen zwischen Akteur und Erholungsgebiet darstellen. Nach den Ergebnissen des Abschnitts 4.1.2. spielt die

Distanz zwischen Wohnstandort des Akteurs und Gebiet eine wesentliche Rolle. Die Distanz, gemessen als Luftlinienentfernung zwischen den Gitternetzquadraten von Wohnstandort und Gebiet, wurde daher als unabhängige Variable gewählt. Bei der Untersuchung der Einzugsbereiche in 4.1.2. hatten sich sektorale Ausprägungen besonders in den Unterschieden des Besuchs auf beiden Rheinseiten gezeigt, was wir auf den Rhein als Informations- und Verhaltensbarriere zurückführten. Als weitere Variable wurde ein dichotomes Merkmal gebildet, das den Wert 1 annimmt, wenn Wohnstandort und Spaziergebiet auf derselben Rheinseite liegen, sonst den Wert 0. In unserem Hypothesenkatalog (1.5.) waren wir weiter davon ausgegangen, daß der Besuch eines Spaziergebietes abhängt vom Aktivitätsraum des Akteurs innerhalb des Stadtgebietes. Ein wesentliches Kennzeichen des Aktivitätsraumes ist die Menge der Wohnstandorte von Verwandten und Bekannten, auch weil durch sie Information über mögliche Spaziergebiete übermittelt werden kann (vgl. S. 33). Dieser Hypothese wurde durch die Bildung eines weiteren dichotomen Merkmals versucht, Rechnung zu tragen, das den Wert 1 erhält, wenn in einem Distanzring von 1,4 km um den Kern des Spaziergebietes, d.h. in den 12 den Kern umgebenden Gitternetzquadraten, Verwandte oder Bekannte wohnen, sonst den Wert 0. Bei den zentral bzw. innerhalb stark verdichteter Wohngebiete liegenden Grünanlagen Hofgarten, Stadtpark Godesberg und Botanischer Garten wurde der Distanzring auf einen Durchmesser von 1,0 km reduziert. Auf der Basis der so gewonnenen vier unabhängigen Variablen:

- X1 Spazieraktivität
- X2 Distanz Wohnstandort - Gebiet
- X3 Merkmal der Rheinseite
- X4 Merkmal der Verwandten und Bekannten

sollen die folgenden Varianzanalysen durchgeführt werden.

Bevor wir auf die Ergebnisse der Varianzanalysen eingehen können, müssen noch einige verfahrenstechnische Bemerkungen gemacht werden. Die multiple Varianzanalyse als statistisches Verfahren macht wie andere parametrische Testverfahren auch, etwa die multiple Regression, einige vom Standpunkt der Anwendung recht restriktive Voraussetzungen. So müssen die unabhängigen Variablen in jeder Gruppe einer mehrdimensionalen Normalverteilung genügen, woraus für die Randverteilungen der einzelnen Variablen Normalverteilung folgt. Weiter dürfen sich die Standardabweichungen einer Variablen in den Gruppen nicht unterscheiden. Erst wenn letzteres durch einen statistischen Test gesichert ist, kann ein F-Test auf signifikante Unterscheidung der Gruppenmittelwerte erfolgen (vgl. COOLEY und LOHNES 1971, S. 226 ff.). Bei unserem Ansatz können diese Voraussetzungen nicht eingehalten werden, denn schon die dichotomen Merkmale genügen keiner Normalverteilung. Wir können daher die multiple Varianzanalyse nicht als statistisches Verfahren einsetzen, d.h. können nicht die Signifikanztests benutzen, sondern das Verfahren nur in deterministischer, beschreibender Interpretation heranziehen. Die Interpretation wird dabei im wesentlichen über den Wert η^2 (Eta-Quadrat) erfolgen, den COOLEY und LOHNES als "useful descriptive statistic" (S. 234) bezeichnen. Für jede unabhängige Variable wird eine einfache Varianzanalyse (ANOVA) durchgeführt, als deren Ergebnis η_i^2 den Anteil der Varianz innerhalb der i-ten Variablen bildet, der durch die Gruppenbildung "erklärt" wird. Dabei wird η_i^2 berechnet als Summe der Abweichungsquadrate innerhalb der Gruppen geteilt durch die Summe aller Abweichungsquadrate. Zur Beschreibung der Trennungsschärfe bei der multiplen Varianzanalyse kann ein analoger Wert η^2 gebildet werden (COOLEY und LOHNES 1971, S. 234). Die Summe der η_i^2 für die einzelnen Variablen kann größer sein als der Wert η^2 . Dies ist z.B. der Fall, wenn Kovarianzen zwischen den unabhängigen Variablen auftreten, was besonders für die Merkmal X2 und X3 zu erwarten ist. Die Varianzanalysen wurden mittels des FORTAN-Programms MANOVA von COOLEY und LOHNES durchgeführt.

In Tabelle 4.1.5. sind die Ergebnisse für die einzelnen Spaziergebiete zusammengestellt, die nach innerstädtischen Park- und Grünanlagen, randstädtischen Waldgebieten und sonstigen Gebieten getrennt werden. Wegen Schwierigkeiten bei der Bildung der Variablen X2 und X4 wurden

Tabelle 4.1.5. Ergebnisse der Varianzanalysen zur Besuchsintensität für einzelne Spaziergebiete

Dargestellt sind die Mittelwerte \bar{x} und die Standardabweichungen s sowie die Werte η^2 und η^2_i (s. Text)

a) Innerstädtische Park- und Grünanlagen

<u>Hofgarten</u>	Unabhängige Variablen								Anzahl d. Per- sonen
	X1		X2		X3		X4		
	\bar{x}	s	\bar{x}	s	\bar{x}	s	\bar{x}	s	
Gruppe I	23,63	19,68	3,13	1,59	0,70	0,46	0,34	0,47	541
Gruppe II	29,26	21,88	2,73	1,68	0,79	0,41	0,41	0,49	211
Gruppe III+IV	24,87	18,07	2,56	1,70	0,84	0,37	0,35	0,48	55
Gesamt	25,18	20,18	2,99	1,62	0,73	0,44	0,36	0,48	807
η^2_i	1,45		1,65		1,31		0,45		
$\eta^2 = 4,52$									

Botanischer Garten

Gruppe I	23,88	19,70	3,45	1,72	0,70	0,46	0,27	0,44	677
Gruppe II	34,11	21,25	2,47	1,59	0,84	0,37	0,33	0,47	98
Gruppe III+IV	25,64	23,10	1,45	1,28	0,94	0,24	0,58	0,50	33
Gesamt	25,20	20,04	3,25	1,69	0,73	0,44	0,29	0,45	808
η^2_i	2,70		7,78		1,89		1,89		
$\eta^2 = 10,87$									

Stadtpark Godesberg

Gruppe I	24,30	19,86	9,88	2,35	0,72	0,45	0,08	0,27	707
Gruppe II	32,40	22,52	9,82	2,79	0,77	0,42	0,14	0,36	87
Gruppe III+IV	25,86	19,53	7,50	2,10	0,93	0,27	0,14	0,36	14
Gesamt	25,20	20,16	9,84	2,40	0,73	0,44	0,09	0,28	808
η^2_i	1,53		1,66		0,47		0,49		
$\eta^2 = 4,00$									

b) Waldgebiete

Venusberg

Gruppe I	20,80	19,15	5,22	1,93	0,54	0,50	0,13	0,34	300
Gruppe II	29,56	22,07	4,46	1,98	0,73	0,45	0,25	0,44	213
Gruppe III	22,17	18,46	3,56	2,04	0,91	0,28	0,32	0,47	232
Gruppe IV	33,00	21,57	2,57	1,86	0,97	0,18	0,27	0,45	63
Gesamt	25,20	19,97	4,34	1,97	0,73	0,41	0,23	0,41	808
η^2_i	3,53		15,		13,97		3,52		
$\eta^2 = 24,38$									

Kottenforst

Gruppe I	25,01	20,40	8,63	2,27	0,65	0,48	0,02	0,15	502
Gruppe II	26,75	20,23	7,77	2,45	0,85	0,36	0,01	0,12	207
Gruppe III+IV	22,88	19,78	7,57	2,76	0,91	0,29	0,04	0,20	99
Gesamt	25,20	20,28	8,28	2,38	0,73	0,43	0,02	0,15	808
η^2_i	0,32		3,52		5,88		0,26		
$\eta^2 = 7,66$									

Fortsetzung Tabelle 4.1.5.

<u>Vorgebirge</u>	X1		X2		X3		X4		Anzahl d. Per- sonen
	\bar{x}	s	\bar{x}	s	\bar{x}	s	\bar{x}	s	
Gruppe I	25,35	20,37	10,48	2,48	0,71	0,45	0,00	0,07	685
Gruppe II-IV	24,31	19,90	9,19	2,74	0,84	0,37	0,03	0,37	123
Gesamt	25,20	20,28	10,28	2,52	0,73	0,44	0,01	0,09	808
η_i^2	0,03		3,28		1,05		1,19		
$\eta^2 = 4,31$									

Ennert

Gruppe I	25,03	20,42	6,42	1,90	0,12	0,33	0,05	0,22	620
Gruppe II	26,58	20,77	4,68	2,24	0,60	0,49	0,11	0,31	92
Gruppe III	22,52	18,27	3,12	1,75	0,90	0,31	0,34	0,48	67
Gruppe IV	30,48	20,22	2,59	2,16	0,90	0,31	0,48	0,51	29
Gesamt	25,20	20,28	5,81	1,94	0,27	0,35	0,10	0,27	808
η_i^2	0,45		27,24		38,11		13,85		
$\eta^2 = 42,51$									

Siebengebirge

Gruppe I	24,50	20,41	15,17	2,50	0,19	0,39	nicht berück- sichtigt	520	
Gruppe II	28,31	20,63	14,23	2,33	0,41	0,49		201	
Gruppe III	22,96	18,51	14,54	2,77	0,44	0,50		68	
Gruppe IV	19,21	16,22	14,58	2,32	0,47	0,51		19	
Gesamt	25,20	20,28	14,87	2,48	0,27	0,43		808	
η_i^2	0,97		2,70		6,43				
$\eta^2 = 7,85$									

c) sonstige GebieteHardtberg

Gruppe I	25,03	20,21	8,89	2,25	0,72	0,45	0,04	0,20	738
Gruppe II-IV	26,97	21,21	7,69	1,75	0,86	0,35	0,17	0,38	70
Gesamt	25,20	20,30	8,78	2,21	0,73	0,44	0,05	0,22	808
η_i^2	0,07		2,29		0,78		2,52		
$\eta^2 = 4,85$									

Rodderberg

Gruppe I	24,92	20,31	15,74	2,39	0,73	0,45	0,00	0,06	761
Gruppe II-IV	29,60	19,72	15,19	2,36	0,79	0,41	0,02	0,15	47
Gesamt	25,20	20,27	15,71	2,39	0,73	0,44	0,00	0,07	808
η_i^2	0,29		0,29		0,10		0,33		
$\eta^2 = 0,98$									

Siegaue

Gruppe I	25,09	20,30	5,76	2,00	0,23	0,42	0,02	0,15	707
Gruppe II	27,06	20,99	4,91	2,02	0,44	0,50	0,05	0,22	81
Gruppe III+IV	22,33	17,97	3,41	1,42	0,67	0,48	0,26	0,45	27
Gesamt	25,20	20,30	5,60	1,99	0,27	0,43	0,03	0,18	808
η_i^2	0,15		5,54		4,78		5,38		
$\eta^2 = 11,15$									

die Rheinpromenaden nicht untersucht. Bei Gebieten, die relativ wenig von den Befragten besucht wurden, müssen die Gruppen III und IV oder sogar die Gruppen II, III und IV zusammengelegt werden. Zwischen 4 % und 11 % schwanken die erklärten Varianzanteile bei den innerstädtischen Parks. In allen Fällen besitzt von den einzelnen Variablen die Distanz den stärksten Einfluß, der besonders beim Botanischen Garten wirkt, dessen Besuch ja sehr distanzabhängig ist. An allen drei Gebieten ist auch zu erkennen, daß die Besuchsintensität einer Person nicht gleichmäßig mit der Spazieraktivität steigt. Zwar wächst die durchschnittliche Spazieraktivität von Gruppe I nach Gruppe II, besonders stark beim Botanischen Garten, am wenigsten beim Hofgarten, doch in Gruppe III sinkt sie wieder. Offensichtlich ist der Besuch eines Spaziergebietes an den letzten beiden Wochenenden oder seine Kennzeichnung als häufigstes Spaziergebiet mehr von der Distanz zum Gebiet als von der Spazieraktivität abhängig; insofern ist unsere Hypothese über den Einfluß der Spazieraktivität auf die Besuchsintensität zu modifizieren. Während die Besucher der Gruppe II häufig spazieren gehen und dabei auch größere Distanzen zum Gebiet in Kauf nehmen, sind in den Gruppen III und IV viele Personen enthalten, die zwar weniger oft spazieren gehen, wegen der Nähe des Gebietes aber es relativ häufig besuchen. Anzumerken ist, daß solche nicht-linearen Beziehungen durch die Verfahrenstechnik der multiplen Varianzanalyse bewältigt werden können im Gegensatz etwa zur multiplen Regressionsanalyse, bei der die Besuchsintensität als abhängige Variable angesetzt wird.

Nur sehr kleine Varianzanteile werden durch die Merkmale X_3 und X_4 erklärt, wenn auch die erwarteten Beziehungen in der Richtung zutreffen. Bei beiden Variablen tauchen Kovarianzen mit der Distanz (X_2) auf, was daran erkennbar ist, daß die Summe der einzelnen Varianzanteile größer ist als der η^2 -Wert für die gesamte Varianzanalyse, besonders beim Botanischen Garten. Über den Einfluß dieser Merkmale kann hier also noch nichts Definitives ausgemacht werden. Immerhin erscheint es charakteristisch, daß bei den zentral gelegenen Grünanlagen Hofgarten und Stadtpark Godesberg die Tatsache, daß Verwandte und Bekannte in der Nähe wohnen, für die Besuchsintensität fast keine Rolle spielt, da die Innenstädte von Bonn und Godesberg meist aus anderen Gründen im Aktivitätsraum einer Person enthalten sind. Wegen der Verbindung von Besuchen des Hofgartens und des Godesberger Stadtparks mit Besorgungen und Einkäufen in den Innenstädten lassen sich deren Besucheranteile mit Hilfe der von uns ausgewählten Variablen vermutlich auch nur schlecht erfassen.

Durchschnittlich höhere erklärte Varianzanteile sind dagegen für die großflächigen Waldgebiete zu verzeichnen. Dies gilt besonders für die gut erreichbaren Gebiete Venusberg und Ennert. Aufgrund der Analyse der Einzugsbereiche wird verständlich, daß beim Ennert das Merkmal der Rheinseite den höchsten η^2 -Wert produziert, der den entsprechenden Wert der Distanz weit übertrifft. Wichtiger als die Distanz ist für die Besuchsintensität des Ennert also die links- oder rechtsrheinische Wohnlage. Beim Venusberg ist dagegen der erklärte Varianzanteil der Distanz höher als der von Variable X_3 . Durch die wegen hoher Besucherzahlen möglich gewordene Trennung der Gruppen III und IV zeigt sich, daß die Spazieraktivität sehr hoch ist in Gruppe IV, also bei den Befragten, die das Gebiet als häufigstes Spaziergebiet angegeben haben und gleichzeitig an den letzten beiden Wochenenden dort gewesen sind, während unterdurchschnittliche Spazieraktivität in Gruppe III anzutreffen ist. Bei den weiter entfernten attraktiven Naherholungsgebieten des Kottenforst und des Siebengebirges sinken die aufgedeckten Varianzanteile auf 8 %. Besonders gering sind dabei die Varianzprozente der Spazieraktivität, was sicherlich dadurch zustandekommt, daß dieser Wert für den Besuch der auf der Grenze zu den Ausflugsgebieten stehenden Naherholungsgebiete keine große Relevanz mehr besitzt (vgl. Figur 4.1.4.). Beachtenswert ist, daß bei Kottenforst und Siebengebirge das Merkmal Rheinseite an erster Stelle der Varianzanteile η^2 steht. Ähnlich wie bei den zentral gelegenen Parkanlagen können beim Vorgebirge nur 4 % der Varianz durch die unabhängigen Variablen aufgedeckt werden. Am wichtigsten ist dabei die Entfernung zum Vorgebirge, aber auch das Merkmal X_4 der Verwandten und Bekannten hat eine gewisse Bedeutung.

Daß geringe η^2 -Werte bei den nicht im Befragungsgebiet gelegenen und von den Befragten nur wenig besuchten Gebieten anzutreffen sind, zeigen die Ergebnisse von Hardtberg und Rodderberg. Das ist auch nicht erstaunlich, denn wegen des geringen Besuchs umfaßt die Variation der unabhängigen Variablen in der sehr großen Gruppe I schon einen Großteil der Variation bei allen Spaziergängern. Was sich beim Vorgebirge schon andeutete, tritt besonders beim Hardtberg hervor: daß nämlich unter den Merkmalen die Verbindung mit Wohnstandorten der Verwandten oder Bekannten von besonderer Bedeutung ist. Bezüge, die durch Kontakte und Besuche bei denselben hergestellt werden können, sind also dann wichtig, wenn das Gebiet relativ unbekannt ist und von vielen Befragten noch nie aufgesucht wurde. 22 % der Spaziergänger sind noch nie in der Siegaue spazierengegangen und auch hier steht der Varianzanteil von X4 zusammen mit dem von X2 an der Spitze der einzelnen η^2 -Werte. Bei den zuletzt behandelten Gebieten, die von den Befragten nur wenig aufgesucht wurden, tritt die Varianzerklärung durch die Spazieraktivität im Übrigen ganz zurück.

Für die Spaziergebiete, die wenigstens 100 Befragte in den letzten beiden Monaten vor dem Interview aufgesucht haben, unter Ausschluß der Rheinpromenaden, wurde eine zusammenfassende Varianzanalyse durchgeführt. Die Einheiten sind jetzt die Besuchsintensitäten eines Spaziergängers zu einem Spaziergebiet, d.h. bei 8 untersuchten Gebieten ergeben sich $8 \times 808 = 6464$ Einheiten, da 808 Spaziergänger die notwendige Frage beantwortet hatten. Neben den Variablen, die Merkmale des Akteurs beschreiben oder der Verbindung von Akteur und Gebiet gelten, mußte noch mindestens ein Merkmal der Spaziergebiete in die Liste der unabhängigen Variablen einbezogen werden. Als Ergänzung der Variablen X1 und X4 wurde als Kennzeichnung der Gebiete der im vorangehenden Abschnitt entwickelte Attraktivitätsindex benutzt (X5). Diese Wahl ist sicher nicht unproblematisch, denn wir haben den Index anhand der Besucherzahlen eines Gebietes gewonnen und wollen jetzt mit dem Index Besucherintensitäten erklären. Allerdings ist der Index auf der Basis von aggregierten Bezugsmassen (Distanzringe) erstellt worden, während die Einheiten der Varianzanalyse die Individuen sind. Trotz dieser Einschränkung, wodurch ein direkter Zirkelschluß verhindert wird, ist der Attraktivitätsindex im Rahmen der Varianzanalyse nur mit großer Vorsicht zu interpretieren. Er dient zur sicherlich unvollkommenen Beschreibung der Attraktivität von Spaziergebieten, die, wie wir gesehen haben, nicht durch ein einziges "objektives" Merkmal erfaßt werden kann. Methodisch richtiger wäre es gewesen, einen derartigen Attraktivitätsindex durch eine von unserer Befragung unabhängige Interviewaktion zu bestimmen, doch kam dies aus arbeitstechnischen und ökonomischen Gründen nicht in Frage.

In Tabelle 4.1.5. sind die Ergebnisse der multiplen Varianzanalysen bei 8 Spaziergebieten und bei den 5 größeren Waldgebieten dargestellt. Die erklärten Varianzanteile von 19 % bzw. 24 % sind zwar nicht groß, doch unter Berücksichtigung der Vielfältigkeit der individuellen Entscheidungen ganz beachtlich. Jedenfalls sind alle untersuchten unabhängigen Variablen an der Varianzaufdeckung der Gruppen beteiligt und die Ausprägungen der Variablen in den Gruppen entsprechen den der Merkmalsauswahl zugrundeliegenden Hypothesen, bis auf die Modifikation bei der Spazieraktivität. Die Spazieraktivität umfaßt bei beiden Varianzanalysen die wenigsten Varianzanteile, d.h. zur Voraussage, ob ein Akteur mit welcher Besuchsintensität ein Spaziergebiet aufgesucht hat, nutzt die Kenntnis seiner Spazieraktivität nur wenig. Die für die Varianzaufdeckung wichtigsten Merkmale sind bei der Analyse aller 8 Gebiete die Attraktivität des Spaziergebiets (X5) und das Merkmal der Rheinseite (X3). Daß die Rheinseitenunterschiede stärker als die Distanz zum Spaziergebiet¹⁰⁾ mit der Besuchsintensität zusammenhängen, bleibt als wesentliches Ergebnis festzuhalten.

10) Zu bedenken ist allerdings die unzureichende Erfassung der Distanz als Zeit-Kosten-Mühe-Relation durch die Luftlinienentfernung. Dadurch werden die Weglängen beim Besuch eines Spaziergebietes unterschätzt, besonders wenn der Rhein überquert werden muß. Es besteht aber eine Vielzahl von Überquerungsmöglichkeiten (3 Brücken, Schiffe), so daß die Verzerrungen nicht allzu groß sein sollten.

Tabelle 4.1.6. Ergebnisse der Varianzanalysen zum Besuch von Spaziergebieten

a) Besuch von 8 Spaziergebieten

	X1		X2		X3		X4		X5		Anzahl der Fälle
	\bar{x}	s	\bar{x}	s	\bar{x}	s	\bar{x}	s	\bar{x}	s	
Gruppe I	24,54	20,11	7,26	4,26	0,48	0,50	0,10	0,30	0,52	0,33	4545
Gruppe II	28,45	21,18	6,66	4,53	0,69	0,46	0,16	0,37	0,69	0,32	1202
Gruppe III	22,74	18,90	5,34	4,37	0,84	0,36	0,25	0,43	0,76	0,31	586
Gruppe IV	29,00	19,97	4,81	4,72	0,86	0,35	0,24	0,43	0,80	0,28	131
Gesamt	25,20	20,21	6,93	4,33	0,56	0,48	0,13	0,33	0,58	0,33	6464
η^2	0,76		2,15		7,00		1,99		7,28		
$\eta^2 = 19,32$											

b) Besuch von 5 Waldgebieten (Venusberg, Kottenforst, Vorgebirge, Ennert, Siebengebirge)

Gruppe I	24,75	20,26	9,49	4,02	0,44	0,50	0,03	0,18	0,70	0,28	2627
Gruppe II	27,70	20,98	8,36	4,43	0,67	0,47	0,09	0,28	0,84	0,24	812
Gruppe III	22,27	18,71	6,02	4,53	0,85	0,36	0,22	0,41	0,85	0,23	474
Gruppe IV	29,27	20,13	4,89	4,77	0,87	0,34	0,24	0,43	0,81	0,27	127
Gesamt	25,20	20,22	8,72	4,19	0,55	0,47	0,07	0,25	0,75	0,27	4040
η^2	0,71		8,96		10,00		6,63		6,12		
$\eta^2 = 23,55$											

Bei den von ihrem Angebot her homogeneren Waldgebieten hat das Attraktivitätsmaß an Bedeutung verloren, dafür gewinnen die Merkmale der Beziehung zwischen Akteur und Gebiet (X2, X3, X4). Auch hier erklärt bei letzteren das Rheinseitenmerkmal die meiste Varianz.

4.2. Außerstädtische Ausflugsgebiete

4.2.1. Reichweiten und Aktionsräume von Bevölkerungsgruppen beim Ausflugsverhalten

Der außerstädtische Naherholungsraum der Bonner kann mit Hilfe der Orts- und Gebietsnennungen in Frage 23 bestimmt werden. Die Frage nach den Ausflugszielen in der schönen Jahreszeit ist von 706 Befragten beantwortet worden, die durchschnittlich 2,08 Nennungen machten. Die Interviewer waren darauf hingewiesen worden, möglichst genaue Gebietsbezeichnungen ermitteln. Trotzdem gaben 160 Befragte als erste Nennung die Eifel an, 32 den Westerwald. Daß diese großräumigen Bezeichnungen nicht weiter differenziert wurden, mag damit zusammenhängen, daß viele Ausflügler Rundfahrten durch größere Teile der Eifel oder des Westerwalds machen und daß eine Reihe von Befragten sich über genauere Orts- und Gebietsbezeichnungen nicht im klaren ist. Es kann angenommen werden, daß unter "Eifel" im allgemeinen die vom Bonner Raum am schnellsten zu erreichenden Teile der Eifel gemeint sind, insbesondere die Ahreifel und das Gebiet südlich Münstereifel, auf die zusammen 19 Einzelnennungen fielen, die Hocheifel und das Laacher Gebiet (8 Einzelnennungen) und die Rureifel (8), weniger die südlichen Teilräume der Eifel. So entfallen von den Einzelnennungen nur 3 auf Vulkaneifel, Südeifel und Schnee-Eifel (zu den Gebieten vgl. Figur 4.2.3.). In ähnlicher Weise dürfte unter "Westerwald" besonders der Vordere Westerwald und der Siegwesterwald verstanden worden sein. Die 10 am häufigsten genannten Ausflugsziele der schönen Jahreszeit (1. Nennung), die zusammen 62 % aller Nennungen ausmachen, sind:

1. Eifel	160 Nennungen	6. Köln	21 Nennungen
2. Siebengebirge	113 "	7. Mittelrhein	20 "
3. Westerwald	32 "	8. Mosel	16 "
4. Ahrtal	29 "	9. Sauerland	16 "
5. Kottenforst	22 "	10. Düsseldorf	10 "

Zu beachten ist, daß in diesen Zahlen die genaueren Orts- und Gebietsbezeichnungen, z.B. von Teilräumen der Eifel, des Westerwalds oder des Ahrtales, nicht enthalten sind. Ganz im Vordergrund bei den Ausflugszielen stehen landschafts- und grünorientierte Räume. Neben den waldreichen Mittelgebirgslandschaften des Schiefergebirges sind die Täler von Rhein, Ahr und Mosel von Bedeutung. Als städtische Ausflugsziele wurden besonders die Zentren Köln und Düsseldorf, die höhere Zentralität und ein breiteres Freizeitangebot als Bonn besitzen, genannt. Allein 9 von den 21 Befragten, die Köln hervorhoben, bezeichneten den Kölner Zoo als Ausflugsziel. Nehmen wir noch die Ausflugsziele mit 5 und mehr Nennungen hinzu, so werden 72,5 % aller Nennungen erfaßt. Auf die unmittelbar an den Bonner Raum angrenzenden Naturparke Siebengebirge und Kottenforst-Ville entfallen 159 Nennungen. Die linksrheinischen Räume Eifel, Ahr, Mosel, Münstereifel (7 Nennungen) und Neuenahr/Ahrweiler (6) werden von 218 Befragten angegeben, die rechtsrheinischen Westerwald, Sauerland, Bergisches Land (7), Wiedtal (7), Bröltal (6) und Siegtal (5) von nur 73 Befragten. Hierin zeichnet sich ein deutliches Übergewicht der linksrheinischen Teile des potentiellen Naherholungsraumes ab, das nicht, wie im Abschnitt 2.2.3. gezeigt, vom Angebot her vorgegeben ist.

Vergleichen wir die an 1. Stelle genannten Ausflugsziele der Befragten mit denjenigen der Halbtags- und Ganztagsfahrten der Bonner Busunternehmen im September und Oktober 1971 (vgl. 2.2.3.), so ergibt sich folgendes Bild:

	Ausflugsziele der Befragten (in Prozent aller Nennungen)	Fahrtziele der Busausflüge (in Prozent aller Fahrten)
Naturparke Siebengebirge, Kottenforst-Ville	22,1	0,9
Eifel	27,9	13,0
Ahr	5,4	8,6
Mosel	3,0	7,1
Hunsrück	0,4	3,3
Mittelrhein	6,2	10,4
Westerwald	6,9	9,2
Taunus/Lahn	0,4	4,5
Sieg	1,6	3,8
Bergisches Land	3,3	6,2
Sauerland/Wittgenstein	2,7	5,0
Sonstiges	20,1	28,1
N	706	338

In dieser wie in den folgenden Aufstellungen sind unter den Gebietsbezeichnungen alle Nennungen, auch solche von Teilräumen, erfaßt. Im Vergleich mit den Busfahrten fällt auf, daß von den befragten Ausflüglern schnell erreichbare Naherholungsräume wie die Naturparke Siebengebirge und Kottenforst-Ville sehr viel stärker bevorzugt werden, weit entfernte Gebiete dagegen weniger oft genannt werden. So umfassen Hunsrück, Taunus, Lahn und Sauerland 3,5 % der Nennungen bei den Befragten, aber 12,8 % der Busfahrten. Daneben ist die vorherrschende Stellung der Eifel bei den Bonner Ausflüglern bemerkenswert. Westerwald und Bergisches Land werden dagegen von den Busunternehmen häufiger angefahren. Wir können also feststellen, daß der Aktivitätsraum der befragten Bevölkerung bei der Naherholung außerhalb der Stadtregion eine Bevorzugung nahegelegener und linksrheinischer Gebiete aufweist.

Dieses Ergebnis behält auch dann seine Gültigkeit, wenn statt der 1. Nennungen bei der Frage nach dem Ausflugsziel in der schönen Jahreszeit alle Nennungen herangezogen werden oder die Ausflugsziele im Winter betrachtet werden. In Tabelle 4.2.1. sind die entsprechenden Verteilungen nebst denjenigen für die Ziele zweitägiger Ausflugsfahrten und für die Wohnorte der Verwandten und Bekannten, die in Verbindung mit einem Ausflug besucht werden (Frage 40),

dargestellt. Im Vergleich mit den erstgenannten Ausflugsgebieten im Sommer treten bei der Verteilung aller während der schönen Jahreszeit aufgesuchten Naherholungsräume die nächstgelegenen Gebiete etwas zurück, dafür gewinnen weit entfernt liegende Räume. Auch das Bergische Land und der Westerwald nehmen an Bedeutung zu, während die Eifel etwas zurückfällt. Dagegen steigen die Prozentzahlen für den Naturpark Kottenforst-Ville und besonders für die Eifel im Winter. Die Talgebiete (Ahr, Mosel, Rhein, Lahn, Sieg) verlieren an Bedeutung, das Sauerland mit seinen Wintersportmöglichkeiten gewinnt. Verständlicherweise sind die Unterschiede dieser Verteilungen zur Verteilung der Fahrtziele bei zweitägigen Ausflügen sehr viel größer, bei denen weiter entfernte Räume in den Vordergrund treten. Teilweise sind zweitägige Ausflüge mit dem Besuch von Verwandten und Bekannten verbunden. Darauf ist offenbar zurückzuführen, daß der Prozentanteil des Raumes Ruhrgebiet/Niederrhein/Westfalen mit seinen Ballungsgebieten bei den zweitägigen Ausflügen relativ hoch ist. Der Prozentwert ist noch größer bei den Wohnorten der Verwandten und Bekannten, deren Verteilung insoweit von denen der Ausflugsziele abweicht, als städtische Gebiete häufiger Erwähnung finden.

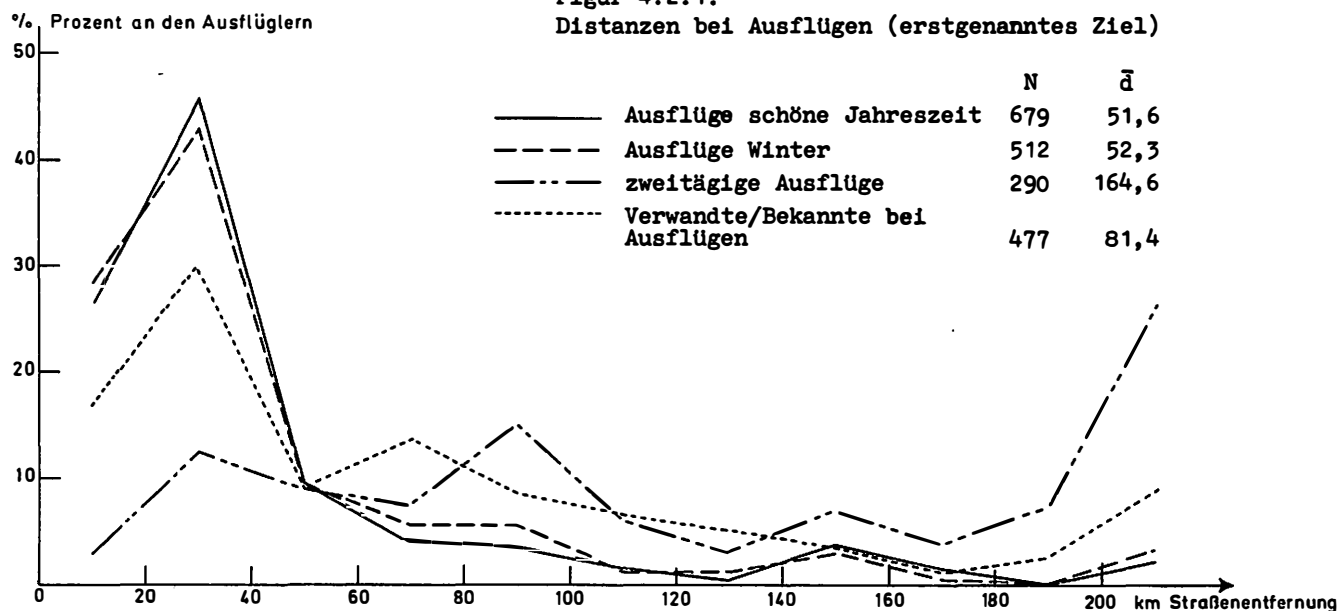
Tabelle 4.2.1. Ausflugsziele der Befragten und Wohnorte der in Verbindung mit Ausflügen besuchten Verwandten und Bekannten (Angaben in Prozent)

Gebiet	Ausflüge Sommer, 1.Nennung	Ausflüge Sommer, alle Nenn.	Ausflüge Winter, 1.Nenn.	zweitäg. Ausflüge, 1.Nenn.	Wohnorte Verw./Bek. 1.Nenn.
Naturpark Kottenforst-Ville	3,7	2,6	4,7	0,0	0,0
Naturpark Siebengebirge	18,4	15,2	18,1	1,7	3,1
Eifel	27,9	25,2	38,2	13,2	6,9
Ahr	5,4	6,4	2,3	2,0	2,8
Mosel	3,0	4,7	1,3	9,1	1,1
Hunsrück	0,4	0,5	0,2	1,0	0,4
Mittelrhein	6,2	6,6	4,0	1,7	6,5
Westerwald	6,9	7,8	6,2	4,7	2,6
Taunus	0,0	0,1	0,4	0,7	0,7
Lahn	0,4	0,5	0,0	1,7	1,1
Sieg	1,6	1,8	0,9	1,0	2,8
Bergisches Land	3,3	4,7	3,2	4,1	5,2
Sauerland/Wittgenstein	2,7	2,5	3,8	5,4	1,3
Niederrhein/Ruhr/Westfalen	3,1	4,0	4,0	11,1	17,4
Süddeutschland	1,6	2,3	2,3	15,5	7,8
Norddeutschland (Tiefland)	1,1	1,2	0,6	8,4	2,0
Holland/Belgien/Luxemburg	1,3	1,9	0,6	10,1	0,7
Sonstiges (sonstige Umgebung, Köln ...)	13,0	12,0	9,2	8,6	37,6
N	706	1465	531	296	540

Die unterschiedliche Bedeutung von rechts- und linksrheinischen Zielgebieten macht sich hier nicht bemerkbar: 11,2 % der Ziele liegen in den Räumen Eifel, Ahr, Mosel und Hunsrück, 13,7 % in den Räumen Westerwald, Taunus, Lahn, Sieg, Bergisches Land und Sauerland. Die entsprechenden Zahlen lauten dagegen für die Ausflugsziele der schönen Jahreszeit (1. Nennung) 36,7 % und 14,9 %. Auf die Bedeutung der Besuche von Bekannten oder Verwandten für die Ausflugsfahrten werden wir später zurückkommen.

Durch die Berechnung von Distanzen zwischen Bonn und den Naherholungsgebieten können Aussagen über durchschnittliche Reichweiten bei der außerstädtischen Naherholung gemacht werden. Die Nennungen in Fragen 23, 25 und 40 sind mittels eines dreiteiligen, hierarchisch geordneten Orts- und Gebietsschlüssels verschlüsselt worden (vgl. S. 52). Für jeden Ort bzw. jedes Gebiet wurden die Straßenkilometer von Bonn aus berechnet, wobei die kürzeste Entfernung genommen wurde, falls nicht günstigere Bedingungen durch Autobahnbenutzung erwartet werden konnten. Schwierigkeiten ergaben sich bei einigen großräumigen Gebieten, die als Ausflugsziele genannt wurden. Weil unter "Eifel" und "Westerwald" wahrscheinlich nahe gelegene Teilbereiche beider Mittelgebirgslandschaften verstanden wurden, wurde die Distanz für beide Gebiete auf 35 km festgelegt. Die Distanzen zu den Ausflugsgebieten der Frage 28 sind im übrigen auf S. 45 verzeichnet. Durch das Zusammenspielen der so erzeugten Distanzdatei mit den Interviewdaten konnten Reichweiten bei der Naherholung berechnet werden. Die Distanzkurven für die erstgenannten Ziele der Ausflugsfahrten in der schönen Jahreszeit und im Winter, der zweitägigen Ausflüge und der Wohnorte von Verwandten und Bekannten, deren Besuch gerne mit einem Ausflug verbunden wird, sind in Figur 4.2.1. dargestellt. Die sehr ähnlichen Kurven für die Ausflüge im Sommer und Winter steigen vom Distanzring 0-20 km bis zum Ring 20-40 km an, wo ein Maximum erreicht wird, fallen dann stark ab und sinken ab 100 km unter die 2 %-Grenze mit Ausnahme des Distanzrings 140-160 km, in dem sich das Sauerland befindet, und der Entfernungen über 200 km. Der Abfall vom 20-40 km-Ring zum 40-60 km-Ring wäre vermutlich nicht so steil, wenn genauere Angaben über die "Eifel"- und "Westerwald"-Ausflügler vorgelegen hätten. Die Form der Verteilung von Ausflugsdistanzen, die anders als bei den üblichen Distanzfunktionen, ihr Maximum erst nach einem gewissen Mindestabstand gewinnt, scheint für Ausflugsfahrten allgemein charakteristisch zu sein. So kam WALL bei einer Untersuchung von Ausflugsfahrten in England zu einer sehr ähnlichen Distanzkurve, wobei die durchschnittliche Distanz fast wie bei uns 56 km betrug (WALL 1972, S. 52).

Figur 4.2.1.
Distanzen bei Ausflügen (erstgenanntes Ziel)



Ganz anders sieht dagegen die Verteilungskurve der Distanzen zweitägiger Ausflüge aus, bei der das absolute Maximum erst bei den Entfernungen über 200 km auftritt und 54 % der Nennungen über 100 km hinausgehen. Ein relatives Maximum zeigt sich im Distanzring 80-100 km, für viele Befragte offenbar eine Entfernung, bei der eine Fahrt mit Übernachtung eintägigen Ausflügen vorgezogen wird. Der relativ hohe Wert von 12,5 % im Distanzring 20-40 km ist insbesondere auf die Wochenendhausbesitzer und die Dauercamper zurückzuführen, deren Häuser bzw. Wagen sich zu einem großen Teil hier befinden (vgl. 4.2.3.).

Zwischen den Verteilungskurven der Gesamtausflüge und der zweitägigen Ausflüge steht die Distanzkurve der Wohnorte von Verwandten und Bekannten. Sie hat ihr Maximum im Entfernungsring von 20 bis 40 km und fällt dann langsam ab.

Die durchschnittlichen Distanzen betragen für die Ausflüge in der schönen Jahreszeit 51,6 km, für die Ausflüge im Winter 52,3 km, für zweitägige Ausflugsfahrten 164,6 km und für die Wohnorte von Verwandten und Bekannten 81,4 km. Die arithmetischen Mittel geben aber für alle Verteilungen wegen der Schiefe ein "schiefes" Bild. So verbleiben 71 % aller Ausflugsfahrten im Sommer nach dem erstgenannten Ziel in der Entfernungszone bis 40 km. Im Winter sind es 73 %. 9 % der Fahrten gehen im Sommer über 100 km hinaus, 10 % im Winter. Diese Daten stimmen im wesentlichen mit den Ergebnissen der Literatur überein, nach denen "der Wochenendverkehr im Bereich von 30-40 km verbleibt" (MEUTER und RÖCK 1974, S. 336). Dank des relativ günstigen Angebots an außerstädtischen Naherholungsflächen in geringer Entfernung, das für Bonn zu verzeichnen ist, sind die zurückgelegten Distanzen eher etwas geringer als im Bundesdurchschnitt. Nach der schon häufiger zu Vergleichszwecken herangezogenen Infas-Befragung im Bundesgebiet von 1973 beträgt die Entfernung zum am häufigsten besuchten Ausflugsort unter 40 km bei 61 %, über 100 km bei 12 % der Befragten (INFAS 1973).

Nach diesen Ergebnissen über Aktivitätsräume und Reichweiten bei allen Befragten soll untersucht werden, inwieweit sich bei der Unterscheidung von Merkmalsgruppen spezifische Differenzen des räumlichen Verhaltens bemerkbar machen. Dabei geht es in diesem Abschnitt besonders um Unterschiede von Ausflugsdistanzen. Eine auf einzelne Gebiete eingehende Untersuchung wird im folgenden Abschnitt vorgenommen. An dieser Stelle sei nur darauf hingewiesen, daß die größten Differenzen bei den Nennungen der Ausflugsgebiete in Frage 23 nach dem benutzten Verkehrsmittel zustande kamen (Tabelle 4.2.2.). Bei den Bus- und Eisenbahnbenutzern steht besonders das mit einer Straßenbahn erreichbare Siebengebirge im Vordergrund, überproportional werden der Mittelrhein und relativ weit entfernte Gebiete genannt (Niederrhein, Ruhrgebiet, Süddeutschland), die gut mit der Eisenbahn erreichbar sind, dagegen fallen die großflächigen Mittelgebirgslandschaften Eifel, Westerwald und Bergisches Land ganz zurück. Auf eine geringere Variabilität bei Ausflügen von Benutzern öffentlicher Verkehrsmittel weist die durchschnittliche Zahl von 1,95 Nennungen in Frage 23 bei den Ausflugsorten der schönen Jahreszeit hin. Demgegenüber beträgt die Zahl für Autobenutzer 2,13. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß die Variabilität nach diesen Zahlen nicht bei den Personen mit hoher Ausflugsaktivität am höchsten ist, sondern bei mittlerer Ausflugshäufigkeit (2,24 bei Ausflugshäufigkeit: einmal im Monat).

Zur Untersuchung von gruppenspezifischen Reichweiten im Ausflugsverhalten wurden die Distanzverteilungen für Gruppen von Befragten erhoben, die auf der Basis von demographischen und sozioökonomischen Variablen zusammengestellt wurden. Als statistischer Test zur Überprüfung von Unterschieden der Distanzen in den Gruppen kann ein Verfahren der Varianzanalyse eingesetzt werden. Obwohl die Daten auf einer Intervallskala vorliegen, konnte nicht die Varianzanalyse mit Hilfe des F-Tests durchgeführt werden, weil aufgrund der Schiefe der Distanzverteilungen keine Normalverteilungen vorlagen. Deshalb wurde auf den Kruskal-Wallis-Test zurückgegriffen, der nur ein ordinalskaliertes Datenniveau voraussetzt, dafür keine Annahmen über die Verteilung macht (vgl. SIEGEL 1956, S. 184 ff.). Zur Anwendung des Tests werden die Werte aller Gruppen, z.B. aller Altersgruppen, dem Rang nach geordnet, die Summen R_j

Tabelle 4.2.2. Ausflugsziele in der schönen Jahreszeit nach benutztem Verkehrsmittel bei Ausflügen (Angaben in Prozent aller 1. Nennungen in Frage 23)

	Pkw-Benutzer	Benutzer von Bus oder Eisenbahn
Naturpark Kottenforst-Ville	3,5	5,4
Naturpark Siebengebirge	15,0	33,7
Eifel	34,4	9,8
Ahr	5,8	6,5
Mosel	3,5	2,2
Hunsrück	0,4	1,1
Mittelrhein	3,7	8,7
Westerwald	8,7	2,2
Taunus/Lahn	0,4	1,1
Sieg	1,0	1,1
Bergisches Land	4,0	1,1
Sauerland/Wittgenstein	2,5	5,4
Niederrhein/Ruhrgebiet/Westfalen	2,5	6,5
Süddeutschland	1,3	4,3
Norddeutschland (Tiefeland)	1,5	0,0
Holland/Belgien/Luxemburg	1,7	0,0
Sonstiges	10,1	10,9
N	520	92

der Rangwerte in der j-ten Gruppe gebildet und $H = \frac{12}{N(N+1)} \cdot \sum_{j=1}^k \frac{R_j^2}{n_j} - 3 \cdot (N+1)$

berechnet, wo k die Anzahl der Gruppen ist, n_j die Anzahl der Fälle in der j-ten Gruppe und $N = \sum n_j$. Man kann zeigen, daß für genügend große n_j der Wert H annähernd wie χ^2 mit k-1 Freiheitsgraden verteilt ist, wenn die Nullhypothese, daß es keine Unterschiede in den Verteilungen der Gruppen gibt, richtig ist (vgl. SIEGEL 1956, S. 185). Die Ergebnisse des Tests sind in der folgenden Zusammenstellung verzeichnet, wobei die Symbole *, ** und *** hinter den H-Werten die Signifikanz auf dem 5 %-, 1 %- und 0,1 %-Niveau signalisieren. Wegen der größeren Datenbasis sind für die einzelnen Gruppen die Distanzen aller Nennungen auf eine Frage zugrundegelegt worden.

Gruppierung nach:	Anzahl Gruppen	Distanzen Ausfl.So.	Distanzen Ausfl.Wi.	Distanzen Distanzen zweitäg.Ausfl.
Alter	5	13,84**	10,91**	13,01*
Lebenszyklus	8	47,45***	30,85***	33,84***
Soziale Schicht	5	3,80	6,29	3,51
Ausbildung	4	1,47	2,97	10,75*
Einkommen	5	7,33	3,49	3,41
Pkw-Besitz	2	29,74***	6,50*	17,09***

Signifikante Unterschiede in den Reichweiten bestehen insbesondere nach Stellung im Lebenszyklus, Alter und Pkw-Besitz. Wie sehen diese Unterschiede nun aus? Zur übersichtlichen Darstellung sind dazu nicht die ganzen Distanzverteilungen, sondern die Mittelwerte in den Gruppen in Tabelle 4.2.3. wiedergegeben. ¹¹⁾

11) Die Charakterisierung durch den Median ist nicht sinnvoll, weil dieser durch die häufigen "Eifel"-Nennungen in den meisten Gruppen bei 35 km liegt. Das arithmetische Mittel reagiert sensibler auf große Entfernungen. Durch die Schiefe der Verteilungen liegen im allgemeinen weit mehr als 50 % aller Werte unter dem Mittel.

Die durchschnittlichen Ausflugsdistanzen bei den Altersgruppen zeigen, daß die beim Ausflugsverhalten aktivste Gruppe, nämlich die 16-24jährigen, die weitesten Distanzen bei den Ausflugsfahrten in der schönen Jahreszeit und im Winter zurücklegen. In den anderen Altersgruppen allerdings ändern sich die Mittelwerte kaum noch, sie bleiben bei den Ausflügen im Sommer für die 25-64jährigen sogar etwa konstant. Die kleinste Reichweite wird bei den über 64jährigen im Sommer erreicht, im Winter bei den 50-64jährigen. Es ist also nur mit Einschränkungen richtig, daß die alten Leute, die sich am wenigsten am Ausflugsverkehr beteiligen, auch die geringsten Reichweiten haben. Ein anderes Bild weisen die mittleren Distanzen der zweitägigen Ausflüge auf. In Abschnitt 3.2.2. konnte gezeigt werden, daß die jungen Leute am meisten zweitägige Ausflüge unternehmen. Die größten durchschnittlichen Distanzen treten hier aber bei den 35-49jährigen auf, in den folgenden Altersklassen sinken sie dann beträchtlich. Junge Menschen fahren also oft für zwei Tage weg, der Aktionsradius ist dann aber nicht übermäßig hoch, während bei den 35-49jährigen im allgemeinen halb- und ganztägige Ausflüge in Gebiete, die meist unter 40 km von Bonn entfernt liegen, gemacht werden; wenn aber einmal zweitägige Fahrten auf dem Programm stehen, gehen sie oft über große Distanzen. Hierbei mag die durchschnittlich bessere finanzielle Situation der 35-49jährigen eine Rolle spielen wie die in Abschnitt 3.2.2. nachgewiesene häufigere Verbindung von Ausflügen mit dem Besuch von Verwandten und Bekannten, bei denen ein großer Teil der angegebenen Wohnorte über 100 km weit entfernt ist.

Tabelle 4.2.3. Mittelwerte von Ausflugsdistanzen bei verschiedenen Merkmalsgruppen

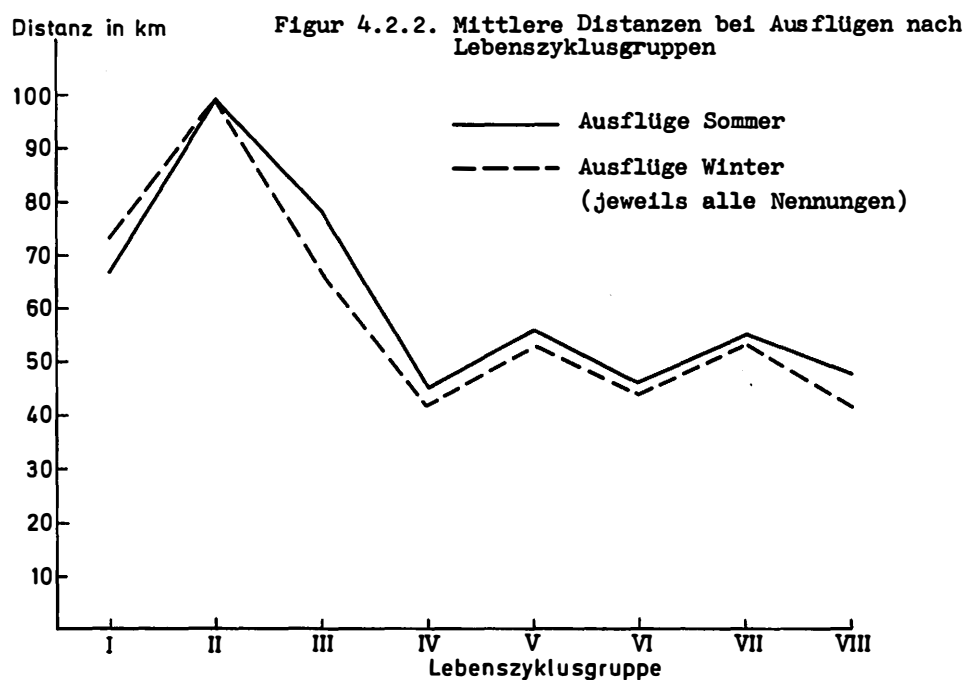
Berechnet auf der Basis von Orts- und Gebietsnennungen in Frage 23 und Frage 25

N = Anzahl der Nennungen \bar{d} = mittlere Entfernung in Straßenkilometer

	Ausfl.Sommer N	\bar{d}	Ausfl.Winter N	\bar{d}	zweitäg.Ausflüge N	\bar{d}
alle Ausflügler	1429	57,6	840	57,3	554	178,9
Altersgruppen:						
I 16-24 J.	212	75,9	144	77,9	129	168,4
II 25-34 J.	308	55,5	179	57,2	145	193,0
III 35-49 J.	410	55,0	221	51,4	135	201,9
IV 50-64 J.	345	55,5	208	49,1	108	154,6
V > 65 J.	154	47,8	88	58,1	37	147,5
Stellung im Lebenszyklus:						
I "Kind", 16-24 J.	135	67,2	92	73,2	74	154,1
II 1-Pers.HH, 16-30	50	103,8	31	104,3	37	183,3
III 2-Pers.HH, 16-34	98	78,4	63	66,7	56	184,6
IV wachs.HH	250	44,8	139	42,1	74	203,9
V konsol.HH	272	56,0	148	52,7	98	195,8
VI schrumpf.HH	171	45,7	103	44,4	54	162,1
VII 2-Pers.HH, > 50 J.	255	55,0	158	54,4	76	169,3
VIII 1-Pers.HH, > 50 J.	75	47,7	39	41,8	19	104,5
Pkw-Besitz:						
I. Pkw vorhanden	968	61,2	641	59,9	440	190,8
II. kein Pkw	461	50,0	199	49,2	114	133,1

Bei den Lebenszyklusgruppen tritt die größte Reichweite während zweitägiger Ausflüge bei den wachsenden Haushalten auf. Dieselbe Gruppe weist die kleinste durchschnittliche Distanz bei den Ausflügen der schönen Jahreszeit auf. Diese minimale Reichweite fällt durch die Diskrepanz zu den großen Aktionsradien bei den Lebenszyklusgruppen II und III umso stärker ins Auge (vgl. Figur 4.2.2.). Wir sehen hierin eine Bestätigung dafür, daß die Gruppierung der Befragten nach der Stellung im Lebenszyklus neben der reinen Altersaufgliederung sehr sinnvoll ist. Wegen des Vorhandenseins von kleinen Kindern werden nämlich

bei den wachsenden Haushalten überproportional viele halbtägige Ausflugsfahrten (vgl. Tabelle 3.2.2.) über geringe Distanzen unternommen¹²⁾, was gleichsam "kompensiert" wird bei den wenigen zweitägigen Fahrten, die über besonders weite Strecken führen. Die mittleren Reichweiten steigen bei den konsolidierten Haushalten (Gruppe V) wieder an, sinken bei den schrumpfenden Haushalten und steigen nochmals bei den älteren in Zweipersonenhaushalten lebenden Personen an. Hier scheint sich die an anderer Stelle (vgl. S. 89) nachgewiesene Teilgruppe der ausflugsaktiven älteren Leute bemerkbar zu machen. Bemerkenswerte Unterschiede in den Ausflugsreichweiten ergeben sich auch bei den jungen Leuten, je nachdem ob sie im elterlichen Haushalt wohnen oder in Ein- oder Zweipersonenhaushalten leben. Von den jungen Einpersonenhaushalten werden unter allen Lebenszyklusgruppen am meisten zweitägige Ausflüge gemacht, die größten Ausflugsdistanzen zurückgelegt und von ihnen nimmt - zusammen mit der Lebenszyklusgruppe III - der größte Prozentsatz am Ausflugsverkehr teil (vgl. Tabelle 3.2.2.).



Neben Alter und Lebenszyklus ist der Pkw-Besitz entscheidend für die durchschnittlichen Reichweiten im Ausflugsverkehr. Darauf war schon oben eingegangen worden, so daß hier auf die Zahlen der Tabelle 4.2.3. verwiesen werden kann. Für die anderen sozioökonomischen Variablen konnten durch den Kruskal-Wallis-Test keine signifikanten Differenzen aufgedeckt werden mit Ausnahme der Distanz bei zweitägigen Ausflügen für die Ausbildungsgruppen. Die mittleren Distanzen betragen 168,2 km für Befragte mit Volksschulbildung, 184,1 km für Realschul- und Fachschulbildung und 214,9 km für Personen mit Abitur oder Hochschulbildung. Die mittleren Distanzen der sozialen Schichten unterscheiden sich kaum mit Ausnahme der unteren Unterschicht, wo kleinere Distanzen vorherrschen. Da die Anzahl der Nennungen wegen der geringen Beteiligung von einfachen Arbeitern am Ausflugsverkehr aber recht gering ist, konnte keine Signifikanz festgestellt werden. Durch die Analyse von Mikrozensusdaten kamen dagegen MEUTER und RÖCK zu dem Schluß, daß große Entfernungen bei Ausflügen überdurchschnittlich von Arbeitern zurückgelegt werden, was begründet wurde mit überproportional vielen Rundfahrten und

12) Diese Interpretation wird gestützt durch Ergebnisse einer Befragung von Ausflüglern in England, wo sich zeigte, daß kleinere Distanzen zurückgelegt wurden, wenn kleine Kinder im Haushalt waren (WALL 1972, S. 53).

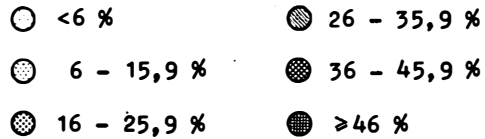
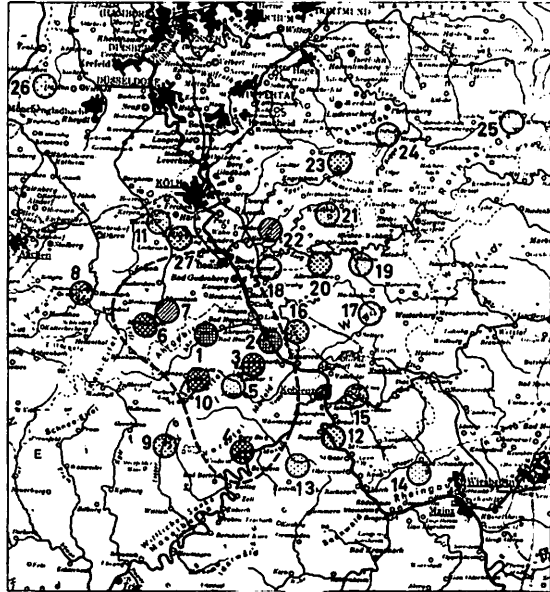
Besuchen und relativ wenig natur- oder landschaftsgebundenen Aktivitäten bei Arbeitern (MEUTER und RÜCK 1974, S. 338). Während auch nach unserem Material der einsame Landschaftsgenuß bei Befragten mit geringem Sozialstatus deutlich zurückgeht, können wir die Aussagen über Reichweiten und Besuchshäufigkeiten von Verwandten und Bekannten nicht bestätigen, denn nach unseren Ergebnissen verbinden Befragte der Unterschicht unterdurchschnittlich oft Ausflüge mit solchen Besuchen (vgl. S. 91). Andererseits können wir aber auch - für die Bonner Verhältnisse - die Hypothese zurückweisen, daß obere Sozialschichten durch die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel und Informationen besonders große Reichweiten im Ausflugsverkehr besitzen. Diese Hypothese wurde z.B. für England durch die Repräsentativbefragung des Pilot National Recreation Survey von 1967 nahegelegt (RODGERS 1967, S. 84).

4.2.2. Besuch ausgewählter Ausflugsgebiete

In Frage 28 des Fragebogens wurde von allen Befragten, die Ausflüge unternehmen, Kenntnis und Besuch von ausgewählten Ausflugsgebieten des Bonner Naherholungsraumes ermittelt. Die Auswahl der Gebiete wurde in Abschnitt 2.2.3. begründet. Wie dort ausgeführt, sind die kleinen und relativ wenig besuchten Gebiete Nr. 5 (Nettetal) und Nr. 18 (Hanfbachtal) als "Testgebiete" zur Überprüfung der Zuverlässigkeit der Antworten in die Liste aufgenommen worden. Die Ergebnisse für alle Ausflügler sind in Tabelle 4.2.4. verzeichnet. Die hohen Prozentanteile derjenigen, denen das Nettetal und das Hanfbachtal unbekannt sind, können als Bestätigung der Zuverlässigkeit der Angaben, die bei dieser Frage gemacht wurden, angesehen werden. Die größere Unbekanntheit des Hanfbachtals und der stärkere Besuch von Nettetal mit Schloß Bürresheim entsprechen der relativen Bedeutung beider Ausflugsziele.

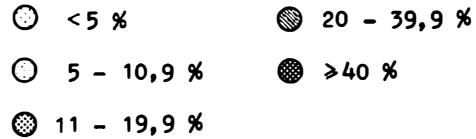
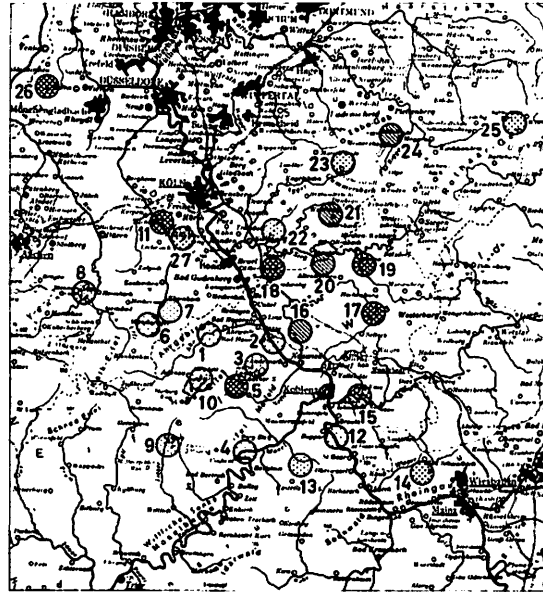
Im letzten Jahr vor dem Interview sind fast zwei Drittel der Ausflügler in das Ahrtal und das Rheintal südlich von Bonn bis zum Neuwieder Becken gefahren. Beide Gebiete, zusammen mit dem Siebengebirge, das in der Liste von Frage 28 nicht enthalten ist, stellen damit die am häufigsten von den Bonnern besuchten Ausflugsräume dar. Es folgen nach den Besucheranteilen im letzten Jahr (vgl. Tabelle 4.2.4. und Figur 4.2.3.) mit einigem Abstand die Gebiete Münstereifel (43 %), Mosel (39 %), Hohe Acht und Nürburg (39 %), Laacher See (36 %) und Steinbachtalsperre (35 %). Der von all diesen Gebieten umgrenzte Raum (in Figur 4.2.3. durch eine Grenzlinie dargestellt) kann als Kern des außerstädtischen Naherholungsraumes der Bonner Bevölkerung angesehen werden. Alle Bereiche außerhalb dieses Gebietes sind im Jahr vor dem Interview von weniger als einem Drittel der Bonner Ausflügler besucht worden. Der Kernraum umfaßt neben dem Rheintal und dem Siebengebirge südlich und südwestlich von Bonn gelegene Teile der Eifel bis zur Mosel. Nicht dazu gehören die Teilräume von Westerwald und Bergischem Land im Osten sowie der nördlich an Bonn grenzende Raum. Das am meisten besuchte Ausflugsgebiet der Liste auf der rechten Rheinseite ist das Gebiet Wahnbachtalsperre und Bröltal (Nr. 22), das von 28 % der Ausflügler im letzten Jahr aufgesucht wurde. Die anderen Ausflugsziele, die von mehr als 16 % der Ausflügler genannt wurden, liegen weitgehend in einem Ring um den Kernraum herum. Am wenigsten besucht wurden die Dreifelderseenplatte im Westerwald (6 %), das Hanfbachtal (4 %) und der Naturpark Schwalm-Nette (2 %), den die meisten Ausflügler (77 %) überhaupt nicht kennen und der daher ganz außerhalb des Naherholungsraumes der Bonner liegt.

Sehen wir uns den Bekanntheitsgrad der ausgewählten Ausflugsgebiete an (Tabelle 4.2.4. und Figur 4.2.4.), so erkennen wir große Ähnlichkeiten mit der Verteilung der Besucherzahlen. Am bekanntesten sind die Gebiete des Kernraumes der Bonner Ausflugszone, ergänzt durch den etwas weiter weg liegenden (oberen) Mittelrhein. Sehr deutlich wird die unterschiedliche Bekanntheit von rechts- und linksrheinischen Ausflugsgebieten. Auf der rechtsrheinischen Seite ist am bekanntesten das Gebiet 22 (Wahnbachtalsperre, Bröltal), von dem 10 % der Ausflügler nicht wissen, wo es liegt, während letzteres für das relativ nahe und attraktive Wiedtal bei 21 % der Fall ist. Noch recht unbekannt sind auch die in letzter Zeit für die Naherholung ausgebauten Villesen im Norden Bonns (42 %).



--- Kern des außerstädtischen Naherholungsraumes

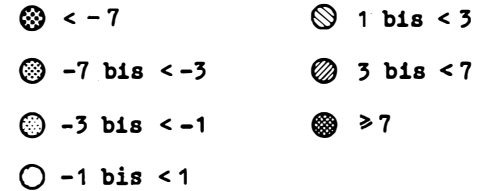
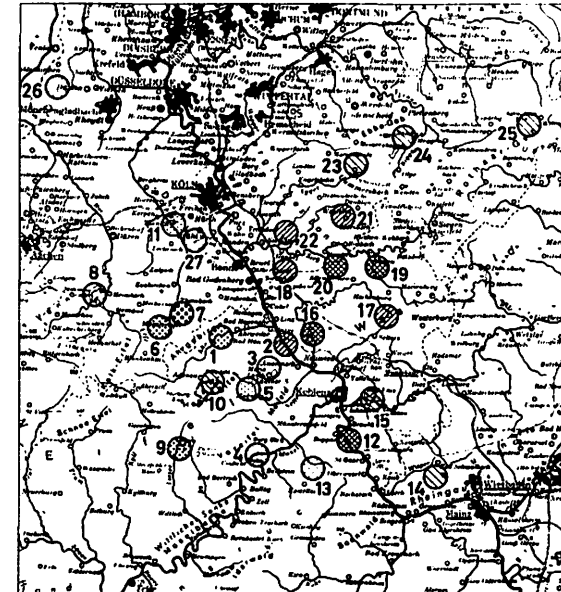
Figur 4.2.3.
Anteile der Ausflügler, die im letzten Jahr vor dem Interview ein Ausflugsgebiet aufgesucht haben



Ausflugsgebiete des Bonner Naherholungsraumes
Numerierung der Gebiete wie in Frage 28

Kartengrundlage: Atlas zur Erdkunde, bearbeitet von H. Lautensach, Kurzausgabe, 6. Aufl., Heidelberg-München 1964, S. 14.

Figur 4.2.4.
Anteile der Ausflügler, denen ein Ausflugsgebiet nicht bekannt ist



Dargestellt ist die Differenz des Prozentanteils aller Beueler Ausflügler, die im letzten Jahr ein Gebiet besucht haben, und des entsprechenden Prozentanteils der Alt-Bonner Ausflügler

Figur 4.2.5.
Differenz Besuch aus Beuel und Alt-Bonn

Tabelle 4.2.4. Besuch ausgewählter Ausflugsgebiete im Bonner Naherholungsraum durch die Befragten (Frage 28)
(Anteile an allen Befragten, die Ausflüge unternehmen (N = 732))

Gebiet	nicht bekannt noch nie dagewesen	bekannt, noch nie dagewesen	Gebiet besucht, nicht letztes Jahr	Gebiet letztes Jahr besucht	Gebiet letztes Jahr besucht (Beuel)
1 Ahrtal	1,5	5,6	30,2	62,7	58,3
2 Rheintal ..	0,6	7,2	29,1	63,1	66,8
3 Laacher See, Brohl.	2,3	11,2	50,3	36,2	36,2
4 Mosel	0,8	10,7	49,7	38,8	38,2
5 Nettetal	45,8	21,6	23,2	9,4	8,5
6 Münstereifel	4,1	13,0	39,5	43,4	40,7
7 Steinbachtalsp.	7,7	11,1	46,6	34,7	28,1
8 Rureifel	7,1	17,9	50,0	25,0	25,1
9 Vulkaneifel	9,8	21,7	43,4	25,0	22,1
10 Hohe Acht, Nürburg	2,5	14,9	43,9	38,8	40,2
11 Villeseen	42,1	27,2	17,9	12,8	11,1
12 Mittelrhein	2,9	21,0	50,4	25,7	32,2
13 Hunsrück	6,4	36,2	43,0	14,3	14,3
14 Taunus	14,9	42,4	31,6	11,2	12,1
15 Lahntal	12,8	31,8	39,9	15,4	16,6
16 Wiedtal/Rengsd.	20,9	24,0	34,4	20,6	35,2
17 Dreifelderseen	57,1	17,4	19,8	5,7	8,5
18 Hanfbachtal	73,4	14,3	8,2	4,1	7,5
19 Kroppacher Schweiz	48,4	18,0	23,1	10,5	15,6
20 Leuscheid ...	22,8	20,1	37,2	20,0	26,1
21 Oberberg.Land	26,9	27,1	31,2	14,9	18,1
22 Wahnbachtalsperre	10,3	13,8	48,5	27,5	31,7
23 Aggertalsperre	16,7	24,3	42,9	16,1	18,1
24 Ebbegebirge ..	35,7	32,9	22,1	9,3	11,1
25 Hochsauerland	17,2	38,7	34,8	9,3	10,1
26 Schwalm-Nette	76,9	15,2	5,9	2,1	2,0
27 Phantasialand	15,2	33,3	28,3	23,2	23,6

Der Zusammenhang zwischen Bekanntheitsgrad und Besuch eines Ausflugsgebietes wird durch einen hochsignifikanten Korrelationskoeffizienten von $-0,72$ zwischen den Prozentanteilen der Ausflügler, die nicht wissen, wo ein Gebiet liegt, und der Ausflügler, die das Gebiet in den letzten 12 Monaten aufgesucht hatten, bestätigt. Wegen der zwei weiteren Antwortkategorien, die in Frage 28 offenstanden, ist dies Ergebnis durchaus aussagekräftig. Je mehr Personen also ein Ausflugsgebiet ungefähr lokalisieren können, umso mehr Ausflügler haben das Gebiet in letzter Zeit besucht. Diese Beziehung ist nicht als Kausalbeziehung in nur einer Richtung zu interpretieren, denn durch Ausflugsfahrten "ins Blaue" können Gebiete bekannt werden. Allerdings dürfte in der Wechselwirkung der Einfluß der Information auf den Besuch dominant sein. Daher kann man durch einen linearen Regressionsansatz den Besucheranteil im letzten Jahr als abhängige Variable durch den "Nichtbekanntheits"-Anteil schätzen. Die Residuen der Regression geben Anlaß, die Beziehung Information - Besuch zu modifizieren. Höher als erwartet sind die Anteile der Besucher bei Ahr, Rhein und Münstereifel (mehr als 10 %), niedriger als erwartet bei Hunsrück, Taunus, Lahntal und Sauerland (weniger als 10 %). Offenbar macht sich hier der Einfluß der Distanz als Zeit-Kosten-Mühe-Relation bemerkbar, denn bekannte, aber weit von Bonn entfernt liegende Naherholungsräume wie das Sauerland werden weniger besucht, bekannte und gleichzeitig sehr nahe Gebiete dagegen mehr besucht als allein

vom Informationsgrad her zu vermuten wäre. Das Verhältnis von Distanz, Information und Besuchshäufigkeit, das mit diesen Überlegungen angesprochen wird, muß in den Abschnitten 4.2.5. und 4.2.6. wieder aufgegriffen und weiter verfolgt werden (vgl. auch 1.3.2.).

Nach unseren Hypothesen bildet der Rhein eine Informations- und Verhaltensgrenze. Für den Besuch von inner- und randstädtischen Spaziergebieten ließen sich dementsprechend deutliche Unterschiede zwischen Alt-Bonnern und Beuelern feststellen. Ähnliches ist in Bezug auf die Verteilung der Ausflugsziele zu erwarten. Aus Tabelle 4.2.4. kann man ersehen, daß die Anteile der Beueler Ausflügler, die ein Gebiet in den letzten 12 Monaten aufgesucht haben, recht ähnlich den Anteilen bei allen Ausflüglern sind, d.h. der oben abgegrenzte Kern des Ausflugsraumes besitzt auch für die Beueler Gültigkeit. Wenn man aber den Beueler Prozentwerten die Prozentangaben der Alt-Bonner Ausflügler, die im letzten Jahr ein Gebiet besucht haben, gegenüberstellt und die Differenz beider Werte bildet, wird die überproportionale Bevorzugung des gesamten rechtsrheinischen Raumes - einschließlich des Rheintals selbst - durch die Beueler sehr deutlich (Figur 4.2.5.). Wenn auch nicht alle Differenzen signifikant sind, d.h. signifikant von 0 abweichend, ist die Verteilung der Differenzen doch sehr eindeutig. Die Gebiete des linksrheinischen Raumes werden dagegen nicht nur von Alt-Bonnern bevorzugt. Es gibt eine Reihe von Ausflugsbereichen wie das Moseltal und die Rureifel, die von beiden etwa gleich besucht werden. Am stärksten macht sich der Unterschied bei der kleinen Steinbachtalsperre bemerkbar, wohin 28 % der Beueler, aber 37 % der Alt-Bonner im Jahr vor dem Interview gefahren sind. Ähnlich wie bei den Spaziergebieten kann angenommen werden, daß Wahrnehmungs- und Aktivitätsraum der Alt-Bonner auch den Bewohnern der Beueler Seite "zugänglich" ist. Umgekehrt wird aber der im gesamten Bonner Bereich weniger bekannte rechtsrheinische Raum von den Beuelern stärker bevorzugt. Daß etwa das Wiedtal von 35 % der Beueler Ausflügler und nur von 15 % der Alt-Bonner Ausflügler besucht wurde, läßt sich wohl kaum durch die sehr geringen Distanzunterschiede zwischen Wohnstandort und Gebiet erklären, hier spielt offenbar der Rhein als Informations- und Verhaltensgrenze eine wesentliche Rolle.

Welche gruppenspezifische Unterschiede gibt es in Information und Besuch der ausgewählten Ausflugsgebiete? Es ist zu erwarten, daß sowohl die Information als auch der Besuch nach der Häufigkeit der Ausflüge variieren. Vergleichen wir etwa die durchschnittlichen Anzahlen von Gebietsnennungen in Frage 28 nach der Häufigkeit von Ausflügen in der schönen Jahreszeit, so ergibt sich folgendes Bild:

	Häufigkeit Ausflüge schöne Jahreszeit				
	1 - 3	4	5	6	7-8
Zahl unbekannter Gebiete	5,9	5,2	5,9	5,6	7,4
Zahl bekannter Gebiete, die noch nie besucht wurden	5,1	5,2	5,9	6,3	6,6
Zahl der Gebiete, die letztes Jahr besucht wurden	8,3	7,3	5,9	5,0	3,2
N	137	191	178	127	101

Je häufiger Ausflugsfahrten unternommen werden, umso mehr Ausflugsgebiete sind im Jahr vor dem Interview aufgesucht worden. Dieser Zusammenhang ist sehr viel klarer ausgeprägt als Beziehungen zwischen Informationsgrad und Ausflugshäufigkeit. Nur bei denjenigen Personen, die seltener als alle paar Monate im Sommer einen Ausflug machen, steigt die Zahl der unbekannteren Gebiete deutlich an. Geht man einzeln für die Ausflugsgebiete der Frage 28 die Anteilswerte der Befragten, die das Gebiet im letzten Jahr besucht haben oder gar nicht kennen, getrennt für die Häufigkeitsgruppen durch, so ergibt sich für die Besucherzahlen immer die gleiche mit steigender Ausflugshäufigkeit wachsende Wertelinie. Dagegen sind eine Reihe von großen und attraktiven Ausflugsgebieten wie das Ahrtal, die Mosel, oder das Sauerland bei den regelmäßigen Ausflüglern und den nur selten eine Ausflugsfahrt

Unternehmenden gleichermaßen bekannt. Unterschiede in der Information existieren bei den relativ unbekanntem Ausflugszielen, besonders der rechten Rheinseite. Die größte Differenz ergibt sich bei den relativ "neuen" Villesen, die 63 % der regelmäßigen Ausflügler, aber nur 41 % der Personen, die selten herausfahren, kennen.

Ähnliche Unterschiede im Informationsgrad ergeben sich bei einer Einteilung der Befragten, die überhaupt am Ausflugsverkehr teilnehmen, nach der Wohndauer im Bonner Raum. Während zwischen den so gebildeten Gruppen die Zahl der letztes Jahr besuchten Ausflugsgebiete kaum variiert, treten große Differenzen bei der Zahl der nichtbekannten Gebiete auf:

	Wohndauer im Bonner Raum			
	seit Geburt oder üb.20 J.	10-19 J.	5-9 J.	4 J. oder weniger
Zahl unbekannter Gebiete	5,2	5,8	7,3	8,8
Zahl bekannter Gebiete, die noch nie besucht wurden	5,6	5,3	6,5	6,4
Zahl der Gebiete, die letztes Jahr besucht wurden	6,1	6,6	6,0	6,1
N	448	135	68	81

Je länger ein Befragter im Bonner Raum lebt, umso mehr Ausflugsziele sind ihm bekannt. Dabei ist die Änderung zwischen den Gruppen der seit über 20 Jahren in Bonn Lebenden und der 10 bis 19 Jahre Wohnhaften nicht sehr groß; bei einer Wohndauer von 10 Jahren und mehr ist die Information über den Naherholungsraum offenbar weitgehend dem der "Ur-Bonner" angepaßt. Bemerkenswerte Unterschiede des Bekanntheitsgrades nach der Wohndauer sind bei den einzelnen Ausflugsgebieten anzutreffen. Nimmt man als Indikator der Unterschiedlichkeit im Informationsgrad die absolute Differenz des Prozentanteils der seit Geburt oder über 20 Jahre in Bonn Wohnenden, die ein Gebiet nicht kennen, und des entsprechenden Prozentanteils bei den seit höchstens 4 Jahren im Bonner Raum lebenden Personen, so zeigen sich recht verschiedenartige Werte bei den einzelnen Ausflugszielen. Als Tendenz läßt sich insgesamt festhalten, daß der Indikator umso größer ist, je unbekannter ein Gebiet bei allen Befragten ist. Dies wird bestätigt durch einen signifikanten Korrelationskoeffizienten von 0,46, der zwischen den beiden entsprechenden Verteilungen besteht.

So beträgt der Indikatorwert bei der Kroppacher Schweiz 36 (absolute Differenz von 39 % und 75 %), bei den Dreifelderseen 30, beim Nettetal 22. Daneben nimmt der Indikator relativ hohe Werte bei einigen kleinen, nah an Bonn gelegenen Gebieten auf, z.B. bei der Steinbachtalsperre mit 23 (absolute Differenz von 4 % und 27 %) und der Wahnbachtalsperre und dem Bröltal mit 25 (4 % und 31 %). Kaum von der Wohndauer abhängig ist dagegen die Information über große, sehr bekannte Ausflugsgebiete wie das Ahrtal (3) und die Mosel (2), auch wenn sie weiter entfernt liegen wie das Sauerland (3). Versuchsweise können wir mit dem Indikator, der die Abhängigkeit der Information von der Wohndauer angibt, auch die regionale bzw. überregionale Bedeutung eines Naherholungsgebietes kennzeichnen. Von überregionaler Bedeutung ist ein Gebiet dann, wenn die Kenntnis nach der Wohndauer nicht wesentlich schwankt, d.h. bei Alteingesessenen und Neubürgern gleichmäßig hohe oder geringe Information vorliegt. Auf regionale Bedeutung, d.h. Bedeutung für eine oder wenige Stadtregionen, läßt sich dagegen schließen, wenn das Naherholungsgebiet den Alteingesessenen sehr viel mehr bekannt ist als den Personen, die aus anderen Regionen in den Bonner Raum zugezogen sind. Versucht man so, die Bedeutung der Naherholungsräume zu kennzeichnen, gelangt man nach einer Klassenbildung anhand der Häufigkeitsverteilung der Indikatorwerte zu folgender Einteilung der Ausflugsgebiete aus Frage 28:

stark überregionale Bedeutung (Werte < 8): Rhein, Ahr, Mittelrhein, Mosel, Münstereifel, Hohe Acht und Nürburg, Rureifel, Hunsrück, Sauerland

schwache überregionale Bedeutung (8-14): Taunus, Lahntal, Schwalm-Netteplatte, Villeseen, Phantasia-land, Laacher See
 eher regionale Bedeutung (14-25): Steinbachtalsperre, Nettetal, Vulkaneifel, Hanfbachtal, Wiedtal, Oberbergisches Land, Wahnbachtalsperre und Bröltal, Ebbegebirge
 deutlich regionale Bedeutung (≥ 25): Dreifelderseen, Kroppacher Schweiz, Leuscheid, Aggertalsperre.

Diese Klassifizierung mag im einzelnen von Zufälligkeiten abhängig sein, so dürfte die Ein-gruppierung von Taunus, Ebbegebirge und Aggertalsperre im Sinne der inhaltlichen Charakterisierung der Klassen fragwürdig sein, doch ist die Gesamtaussage durchaus sinnvoll. Bemerkenswerterweise sind es vor allem Ausflugsgebiete aus dem Bergischen Land und besonders dem Westerwald, die nur regionale Bedeutung aufweisen. Wenn auch die Anzahl der im letzten Jahr aufgesuchten Ausflugsziele mit der Wohndauer kaum variiert, treten Unterschiede in der Wahl der Gebiete auf, die in die gleiche Richtung weisen wie die Unterschiede im Informationsgrad. So wurden etwa die Gebiete Vulkaneifel, Dreifelderseen, Leuscheid und Nettetal, die alle ganz oder eher regionale Bedeutung aufweisen, von den Alteingesessenen deutlich häufiger aufgesucht, während Neubürger etwas mehr zur Ahr, an den Mittelrhein und nach Münster-eifel gefahren sind.

Zur Analyse gruppenspezifischer Unterschiede in Kenntnis und Besuch von Ausflugsgebieten nach sozialer Schicht, Alter und Stellung im Lebenszyklus sind in Tabelle 4.2.5. entsprechende Kontingenzkoeffizienten zusammengestellt. Die Berechnung der Koeffizienten erfolgte auf der Basis von Kreuztabellen, in denen die Ausprägungen des Gruppenmerkmals und die vier Antwortkategorien, die in Frage 28 vorgegeben waren, verbunden waren. Bei der Interpretation soll es weniger auf die Einzelbeziehungen ankommen, denn nicht für jedes Gebiet bestanden konkrete Hypothesen über alters- oder sozialgruppenspezifische Differenzen, sondern auf die durch die jeweilige Anzahl signifikanter Beziehungen gekennzeichnete Verbindung von Schicht- bzw. Gruppenmerkmal und räumlicher Verteilung.

Hierbei wird sofort ersichtlich, daß die soziale Schicht in wesentlich geringerem Ausmaß als Alter und Lebenszyklus die Kenntnis und den Besuch der Ausflugsgebiete beeinflusst. Die durchschnittliche Anzahl von Gebietsnennungen in verschiedenen Fragekategorien der Frage 28 betragen nach sozialer Schicht:

	O/OM	MM	UM	OU	UU
Zahl unbekannter Gebiete	6,0	5,8	5,4	5,9	6,8
Zahl der Gebiete, die letztes Jahr besucht wurden	6,5	6,8	6,6	5,9	4,4
N	96	163	210	129	51

Am größten ist die Information über den Naherholungsraum bei den Befragten der unteren Mittelschicht. Die Information geht etwas zurück in der mittleren und oberen Mittelschicht, was wohl auf die durchschnittlich kürzere Ansässigkeit der entsprechenden Befragten im Bonner Raum zurückzuführen ist. Dagegen hängt der Informationsrückgang in der Unterschicht nicht mit der Wohndauer, sondern mit einem beschränkteren Aktionsraum besonders in der unteren Unterschicht zusammen. Das wird verdeutlicht durch die Anteilswerte der Personen, die noch nie ein Gebiet aufgesucht haben, für die größeren, mehr als 100 km von Bonn entfernt liegenden Erholungsgebiete (außer der Schwalm-Netteplatte):

	O/OM	MM	UM	OU	UU
Hunsrück	25,0	44,1	40,9	45,9	64,7
Taunus	45,9	51,6	59,6	65,9	66,6
Ebbegebirge	64,6	69,3	65,7	65,9	80,4
Hochsauerland	48,9	55,2	53,4	62,8	72,6

Tabelle 4.2.5. Kontingenzkoeffizienten für gruppenspezifische Unterschiede beim Besuch ausgewählter Ausflugsgebiete

Gebiet	Soziale Schicht	Alter	Lebenszyklus
1 Ahrtal	ns	<u>0,22</u>	<u>0,26</u>
2 Rheintal ...	0,21	0,18	ns
3 Laacher See, Brohltal	ns	ns	<u>0,24</u>
4 Mosel	ns	<u>0,21</u>	<u>0,22</u>
5 Nettetal	ns	<u>0,27</u>	<u>0,31</u>
6 Münstereifel	ns	<u>0,20</u>	ns
7 Steinbachtalsperre	ns	<u>0,20</u>	<u>0,25</u>
8 Rureifel	<u>0,23</u>	<u>0,27</u>	<u>0,28</u>
9 Vulkaneifel	ns	0,21	0,24
10 Hohe Acht, Nürnberg	0,22	<u>0,25</u>	0,24
11 Villeseen	ns	ns	ns
12 Mittelrhein	ns	0,21	<u>0,28</u>
13 Hunsrück	<u>0,25</u>	ns	<u>0,24</u>
14 Taunus	ns	0,21	<u>0,24</u>
15 Lahntal	0,21	<u>0,29</u>	<u>0,30</u>
16 Wiedtal/Rengsdorf	ns	<u>0,29</u>	<u>0,28</u>
17 Dreifelderseen	ns	<u>0,22</u>	0,25
18 Hanfbachtal	ns	0,20	ns
19 Kroppacher Schweiz	ns	<u>0,31</u>	<u>0,29</u>
20 Leuscheid/Eitorf ...	ns	ns	ns
21 Oberbergisches Land	ns	ns	ns
22 Wahnbachtalsperre, Bröltal	0,21	ns	0,23
23 Aggertalsperre	ns	<u>0,22</u>	ns
24 Ebbegebirge, Biggetal	ns	ns	ns
25 Hochsauerland	ns	<u>0,23</u>	<u>0,28</u>
26 Schwalm-Netteplatte	ns	ns	ns
27 Phantasialand	<u>0,24</u>	<u>0,33</u>	<u>0,42</u>

Wie in Abschnitt 4.2.1. gezeigt, unterscheiden sich die durchschnittlichen Distanzen zum Ausflugsziel bei den sozialen Schichten, bis auf die untere Unterschicht, nicht wesentlich voneinander. Wenn trotzdem weiter entfernte Gebiete von Befragten mit höherem Sozialstatus mehr besucht worden sind, hängt das offenbar zusammen mit dem erhöhten Anteil zweitägiger Ausflugsfahrten in oberen Sozialschichten (vgl. 3.2.3.), wodurch der durch Ausflugsfahrten geprägte Aktivitätsraum erweitert wird.

Betrachtet man, getrennt nach sozialen Schichten, die Besucheranteile in letzter Zeit für die einzelnen Ausflugsgebiete, so zeigen die meisten Verteilungen die typische Form, wonach die Anteile innerhalb der Mittelschicht kaum schwanken, in der oberen Unterschicht leicht und in der unteren Unterschicht stark zurücktreten (z.B. in signifikanter Weise bei Rureifel, Hunsrück, Lahntal und Wahnbachtalsperre). Dies hängt mit der durchschnittlichen Häufigkeit von Ausflügen und dem Pkw-Besitz in den verschiedenen sozialen Schichten zusammen. Eine klare schichtspezifische Differenzierung des Besuchs eines Ausflugsgebietes, das etwa aufgrund seines Images und Prestiges durch eine oder wenige Sozialschichten stark bevorzugt wird, läßt sich dagegen nicht nachweisen. Hierin unterscheidet sich der Bonner außerstädtische Naherholungsraum offenbar von demjenigen Münchens, wo deutliche Differenzen in der Prestigebelegung einzelner Teilräume zu erkennen sind (vgl. RUPPERT und MAIER 1970a, FICHTINGER 1974). Es ist aber auch möglich, daß bei einer detaillierteren Aufschlüsselung der Zielbereiche im Ausflugsverkehr sozialschichtenspezifische Unterschiede im Besuch zu Tage treten würden. So

zeigt sich beim "Abenteuerparadies" Phantasialand eine deutliche Bevorzugung durch die untere Mittelschicht und die Unterschicht, ein vom allgemeinen Trend ganz abweichendes Bild:

	O/OM	MM	UM	OU	UU
Phantasialand: letztes Jahr besucht	15,6 %	19,6 %	25,7 %	34,9 %	23,5 %

In altersspezifischer Aufgliederung betrug die durchschnittliche Anzahl von Gebietstypen in verschiedenen Fragekategorien der Frage 28:

	16-24 J.	25-34 J.	35-49 J.	50-64 J.	≥ 65 J.
Zahl unbekannter Gebiete	6,8	6,4	5,7	4,9	5,7
Zahl der Gebiete, die im letzten Jahr besucht wurden	6,3	5,9	5,9	6,5	6,9
N	109	155	222	169	77

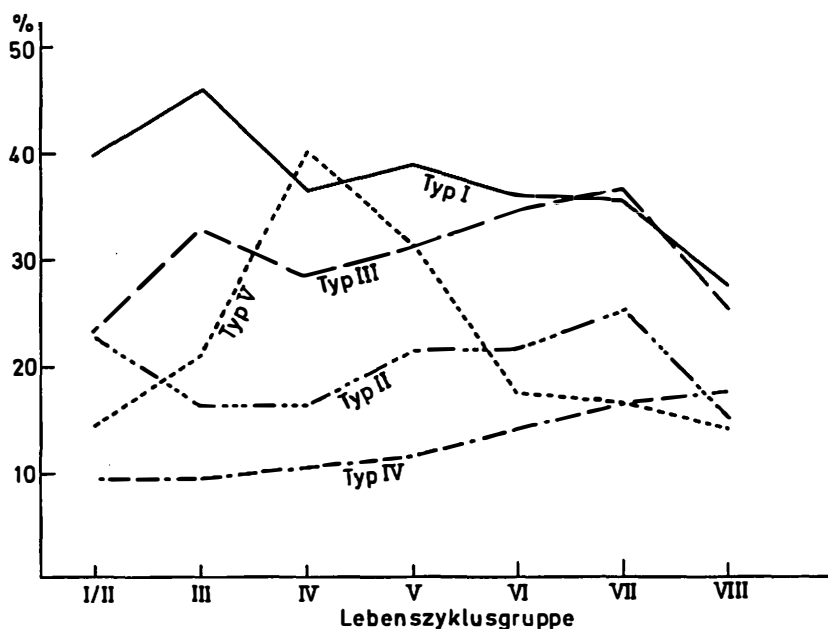
Mit fortschreitendem Alter wächst die Vertrautheit mit dem Naherholungsbereich um Bonn und damit die Information über die Naherholungsgebiete. Eine Ausnahme bilden die älteren Befragten (≥ 65 Jahre), bei denen der Informationsgrad wieder etwas geringer ist. Diese Tendenz macht sich bei den meisten der einzelnen Ausflugsziele bemerkbar, die nicht einen sehr hohen Bekanntheitsgrad besitzen wie etwa das Ahrtal. So kennen nicht das Nettetal 61 % der 16-24jährigen, aber 37 % der 50-64jährigen. Die Kroppacher Schweiz ist 65 % der 16-24jährigen unbekannt gegenüber 34 % der 50-64jährigen. Eine Ausnahme bildet wieder einmal das Phantasialand, das bei den jungen Leuten nur 7 % nicht kennen, bei den 50-64jährigen aber 23 % und bei den über 64jährigen 31 %.

Die Anzahlen von Gebietsnennungen von im letzten Jahr besuchten Ausflugszielen sind bei den jungen Leuten überdurchschnittlich hoch, mehr noch aber bei den älteren Befragten. Zwar nimmt von den älteren Menschen nur ein relativ kleiner Prozentanteil am Ausflugsverkehr teil, dafür aber umso intensiver. Auf diese wichtige Unterscheidung von Teilgruppen gerade bei den älteren Befragten ist schon öfter im Laufe unserer Untersuchung hingewiesen worden. Insgesamt ist die Spanne der Durchschnittsanzahlen von Gebieten, die im letzten Jahr besucht wurden, bei den Altersgruppen nicht so groß wie bei den sozialen Schichten, doch sind in den einzelnen Ausflugsgebieten sehr viel charakteristischere altersspezifische Unterschiede festzustellen, wie schon aus Tabelle 4.2.5. zu vermuten ist.

Recht verschiedene Prozentverteilungen ergeben sich z.B. bei folgenden Gebieten (vgl. dazu die Kontingenzkoeffizienten in Tabelle 4.2.5.):

	Anteile der Befragten, die letztes Jahr das Gebiet besucht haben				
	16-24 J.	25-34 J.	35-49 J.	50-64 J.	≥ 65 J.
Hohe Acht, Nürburg	53,2	46,5	35,6	30,8	29,9
Rothaargebirge, Sauerland	13,8	7,7	9,0	9,5	6,5
Villeseen	14,7	13,5	14,9	10,7	7,8
Phantasialand	18,3	32,9	28,8	13,0	16,9
Nettetal	1,8	7,1	7,2	15,4	18,2
Rureifel	22,0	21,9	23,9	28,4	31,2
Kroppacher Schweiz	9,2	5,2	7,7	17,2	16,9
Wiedtal/Rengsdorf	16,5	20,0	18,5	21,9	31,2

Von jungen Leuten werden Gebiete mit sportlichen Attraktionen (Nürburgring, Wintersport im Sauerland, Wassersport auf den Villesen) bevorzugt, ältere Menschen sind besonders häufig unter den Besuchern von Waldgebieten im Mittelgebirge vertreten und von den 25-49jährigen haben überproportional viele Befragte das Phantasialand besucht. Daß beim Phantasialand besonders die Attraktionen für Kinder eine Rolle spielen, macht sich darin bemerkbar, daß der Besucheranteil im letzten Jahr vor dem Interview bei den wachsenden Haushalten auf 40 % ansteigt. Aufgrund derartiger hoher Schwankungsbreiten in den Besucheranteilen nach dem Lebenszyklus und wegen der Vielzahl der signifikanten Korrelationskoeffizienten (Tabelle 4.2.5.) wurde versucht, alle Ausflugsgebiete der Frage 28 in Gruppen ähnlicher Besucherverteilung nach dem Lebenszyklus einzuordnen. Ausgangspunkt dazu war eine Tabelle, in der für die 27 Ausflugsgebiete zeilenweise die Anteile der Befragten, die das Gebiet in letzter Zeit aufgesucht hatten, getrennt nach Lebenszyklusgruppen eingetragen wurden. Wegen geringen Besatzes in der Gruppe II wurden die Lebenszyklusgruppen I und II zusammengefaßt (zur Definition der Gruppen vgl. S. 39). Die Typenbildung sollte so vorgenommen werden, daß jeweils zwei Gebiete in ihren Verteilungen auf die Lebenszyklusgruppen verglichen werden und bei Ähnlichkeit der Verteilungen zusammengefaßt werden. "Ähnlichkeit" sollte dabei als Ähnlichkeit im relativen Ablauf der Verteilungskurven definiert sein, nicht als Ähnlichkeit in der absoluten Höhe der Prozentwerte. Als geeignetes Verfahren zu einer derartigen Typenbildung konnte die Clusteranalyse im engeren Sinn benutzt werden (vgl. z.B. MAYFIELD 1967). Die Clusteranalyse ist ein hierarchisches Gruppierungsverfahren, durch das Objekte sukzessiv zu Gruppen zusammengelegt werden, darin den Distanzgruppierungstechniken verwandt. Als Ähnlichkeitsmaß zwischen zwei Objekten wird aber nicht die euklidische Distanz zwischen den entsprechenden Punkten im n-dimensionalen Raum benutzt, sondern die Korrelation beider Objekte. In unserem Fall wird daher für je zwei Gebiete die Korrelation auf der Grundlage der Prozentverteilungen in den Lebenszyklusgruppen berechnet. Aus der Korrelationsmatrix werden die beiden Gebiete mit dem höchsten Wert, d.h. mit der größten (relativen) Ähnlichkeit herausgegriffen und zu einer Gruppe zusammengefaßt. Für diese Gruppe werden neue Werte (den Prozentangaben entsprechend) berechnet, die Korrelationsmatrix wird neu erstellt und wieder zwei Objekte werden zusammengefaßt. Dieser Gruppierungsprozeß wurde unterbrochen, als fünf Typen erreicht waren.



Figur 4.2.6. Clusteranalytisch ermittelte Gebietstypen von Ausflugsbereichen und deren Besuch durch die Lebenszyklusgruppen

In Figur 4.2.6. sind die durchschnittlichen Besucheranteile in den Lebenszyklusgruppen für die fünf Gebietstypen dargestellt. Zu den Gebietstypen gehören folgende Ausflugsbereiche:

Typ I: Rheintal, Steinbachtalsperre, Hohe Acht und Nürburg, Villeseen, Hanfbachtal

Typ II: Mosel, Mittelrhein, Lahntal, Wahnbachtalsperre, Aggertalsperre, Ebbegebirge, Sauerland

Typ III: Ahrtal, Laacher See, Münstereifel, Rureifel, Kroppacher Schweiz, Leuscheid, Oberbergisches Land

Typ IV: Nettetal, Vulkaneifel, Hunsrück, Taunus, Wiedtal/Rengsdorf, Dreifelderseen, Schwalm-Netteplatte

Typ V: Phantasialand

Die Gebiete von Typ I werden bevorzugt von jüngeren Befragten besucht, besonders stark von jüngeren Zweipersonenhaushalten, bei den älteren Ausflüglern ist ein deutlicher Rückgang der Besucherzahlen festzustellen. Bei den Gebieten handelt es sich vor allem um nahe an Bonn gelegene Erholungsräume mit sportlichen Betätigungsmöglichkeiten (Wassersport, Zuschauen bei Motorsport) oder breitem Unterhaltungsangebot (Rhein). Die Eingruppierung des Hanfbachtals kann wegen insgesamt geringer Besucheranteile als zufallsbedingt angesehen werden. Die Verteilungskurve von Typ II besitzt das absolute Maximum bei der Lebenszyklusgruppe VII (ältere Zweipersonenhaushalte), die sich in den meisten Verteilungen deutlich von der folgenden Lebenszyklusgruppe VIII durch höhere Werte abhebt. Ein zweites relatives Maximum ist in Gruppe I/II zu beobachten. Die Gebiete dieses Typs werden also sowohl von jungen wie von älteren Befragten relativ häufig aufgesucht. Es handelt sich um die Flußtäler von Mosel, oberem Mittelrhein und Lahn, um die Wahnbach- und die Aggertalsperre sowie das Ebbegebirge und das Sauerland. Die meisten dieser Ausflugsbereiche können Attraktionen bieten, die nicht auf den reinen Naturgenuß beschränkt sind.

Weniger beliebt bei den jüngeren Befragten sind die Gebiete vom Typ III. Neben das absolute Maximum in Lebenszyklusgruppe VII tritt ein zweites relatives Maximum bei den jüngeren Zweipersonenhaushalten. Unter den Gebieten sind eine Reihe von walddreichen Mittelgebirgsgegenden enthalten. Größere Talgebiete mit mehr städtisch geprägter Infrastruktur sind unter den Gebieten von Typ IV nicht mehr enthalten. Die Ausflugsbereiche dieses Typs, wozu auch relativ weit entfernte Gebiete wie Hunsrück, Taunus und Schwalm-Netteplatte zählen, werden besonders von den älteren Ausflüglern aufgesucht. Einen ganz anderen Verlauf nimmt die Verteilungskurve der Besucheranteile beim Phantasialand, wo die Beziehung von familienbezogenen Tätigkeiten und wachsenden sowie, schwächer, konsolidierten Haushalten klar zu Tage tritt.

Wenn auch nicht alle der Verteilungen, die der Clusteranalyse zugrundeliegen, auf signifikanten Unterschieden zwischen Lebenszyklusgruppen beruhen und insofern nicht alle Gebietszuordnungen abgesichert werden können, so konnte insgesamt doch die Abhängigkeit des Besuchs bestimmter Ausflugsgebiete von Alter und Stellung im Lebenszyklus deutlich nachgewiesen werden. Ähnlich wie die Aktivitätstypen beim Ausflugsverhalten mit Alter und Lebenszyklus zusammenhängen (vgl. 3.3.2.), ist auch die räumliche Verteilung der Ausflügler mit diesen Merkmalen verbunden.

Durch die Faktorenanalyse des Ausflugsverhaltens konnten in Abschnitt 3.3.1. mehrere getrennte Dimensionen der Ausflugsaktivitäten aufgezeigt werden. Am Beispiel der ausgewählten Ausflugsgebiete soll nun abschließend geprüft werden, ob Zusammenhänge zwischen den Aktivitätstypen und dem Besuch bestimmter Ausflugsziele bestehen. Für die fünf Aktivitätsfaktoren werden dazu als Indikatoren die schon in Abschnitt 3.3.2. herangezogenen Merkmale benutzt, und zwar für die familienbezogenen Tätigkeiten die Häufigkeit von Zoobesuchen auf Ausflügen, für den Sportfaktor die Häufigkeit von Wassersporttätigkeiten und Schwimmen auf Ausflügen, für den kulturellen Informationsfaktor die Besichtigung von Kunstdenkmälern, für den Vergnügungsfaktor den Restaurationsbesuch auf Ausflügen und für den Faktor einsamer Naturgenuß versus Bevorzugung von Geselligkeit und Infrastruktur der Index für Geselligkeit und Infrastruktur. Berechnet man die Durchschnittsanzahlen der Gebiete, die letztes Jahr besucht wurden, für

die befragten Ausflügler nach der Ausprägung auf den Aktivitätsindikatoren, so ergibt sich folgendes Bild:

	häufig	hin u.wieder	selten	nie
Zoobesuch	7,5	6,0	6,1	4,9
Schwimmen	7,5	6,4	6,3	5,4
Besichtigung Kunstdenkmäler	8,7	6,5	5,6	4,8
Restaurantbesuch	7,1	6,3	5,8	4,9
	1(niedrig)	2	3	4(hoch)
Index Geselligkeit und Infrastruktur	6,5	6,4	5,7	5,4

Schon durch die Faktorenanalyse wurde eine signifikante Korrelation zwischen dem kulturellen Informationsfaktor und der Ausflughäufigkeit nachgewiesen, die sich hier in der deutlichen Steigerung der Zahl von besuchten Ausflugsgebieten mit wachsender Aktivität von Besichtigungen niederschlägt. Aber auch bei den Aktivitätsfaktoren, bei denen kein Zusammenhang mit der Häufigkeit von Ausflugsfahrten vorliegt, steigt mit der Aktivitätsstärke die räumliche Variabilität. Nur geringe Differenzen in der Zahl der besuchten Gebiete sind dagegen beim Einstellungsfaktor festzustellen. Wir wollen nun zur Überprüfung von Verbindungen der Aktivitätstypen mit einzelnen Ausflugsgebieten für jedes Gebiet den Besucheranteil derjenigen Befragten, die die Aktivität häufig unternehmen, gegenüberstellen dem Anteil der Befragten, die sie nie ausführen. Die Differenz beider Anteile ist ein Maß für den Zusammenhang Ausflugsaktivität/Besuch eines Gebietes.

Vermittels der ähnlichen Beziehungen von Aktivitätsdimensionen und räumlicher Variabilität weisen einige Gebiete bei der Mehrzahl der Dimensionen hohe Differenzwerte auf. Dazu zählen besonders die Steinbachtalsperre, Hohe Acht und Nürburg und der Laacher See. Sie alle werden also häufig besucht von Befragten, die auf einer der Aktivitätsdimensionen einen hohen Wert aufweisen, eignen sich daher weniger zur Charakterisierung von Gebieten durch einzelne Aktivitätsdimensionen.

Signifikante Differenzen ergeben sich für den Zoobesuch bei folgenden acht Gebieten:

1. Steinbachtalsperre	25,0
2. Phantasialand	23,7
3. Hohe Acht, Nürburg	22,5
4. Münstereifel	18,1
5. Laacher See	17,5
6. Oberbergisches Land	16,6
7. Rureifel	14,7
8. Leuscheid	13,2

Charakteristisch ist die Beziehung zwischen Zoobesuch und dem Phantasialand, wohin im letzten Jahr vor dem Interview 35 % der häufig Zoos und Tiergehege aufsuchenden Befragten, aber nur 11 % der Befragten, die diese Aktivität nie auf Ausflügen unternehmen, gefahren sind. Es ist kaum möglich, einen gemeinsamen Nenner für die Übrigen hier erwähnten Ausflugsgebiete zu geben - abgesehen davon, daß alle Gebiete mit weniger als 70 km Straßenentfernung von Bonn relativ gut, auch auf einem Halbtagsausflug, erreichbar sind - oder die Beziehung zu den familienbezogenen Tätigkeiten im einzelnen darzulegen. Dazu sind wohl auch die Gebiete im allgemeinen zu groß, so daß sehr unterschiedliche Tätigkeiten in ihnen ausgeübt werden können.

Für die Besichtigung von Kunstdenkmälern gibt es, wie aufgrund der Korrelation mit der Ausflughäufigkeit zu erwarten, viele signifikante Differenzen der Besucheranteile, von denen die ersten neun hier genannt seien:

1. Münstereifel	28,4
2. Laacher See	26,0
3. Rureifel	25,8
4. Wahnbachtalsperre	24,0
5. Hohe Acht, Nürburg	22,3
6. Vulkaneifel	21,0
7. Rheintal	20,9
8. Steinbachtalsperre	20,9
9. Mittelrhein	20,5

Historisch und kunsthistorisch interessante Denkmäler können in Münstereifel (Stadtbild), am Laacher See, in der Rureifel (Monschau), auf der Nürburg, in der Vulkaneifel sowie am unteren und oberen Mittelrhein besichtigt werden. Ähnlich plausibel erscheint die Liste der Gebiete mit signifikanten Differenzen beim Schwimmen:

1. Hohe Acht, Nürburg	20,8
2. Steinbachtalsperre	19,3
3. Wahnbachtalsperre	15,6
4. Aggertalsperre	13,6
5. Ahrtal	13,0
6. Phantasialand	12,6
7. Lahntal	12,1
8. Mittelrhein	11,6
9. Sauerland	11,2
10. Villeseen	10,8

Unter den Gebieten finden sich drei Talsperren, ein Seengebiet, die verstädterten Talbereiche von Rhein und Lahn und das Phantasialand mit seinen Attraktionen, das zwar nicht zum Wassersport aufgesucht wird, aber bevorzugt wird von denjenigen Ausflüglern, die Wassersport treiben. Verwiesen sei hier auf die entsprechenden Zusammenhänge mit dem Alter der Ausflügler.

Folgende Gebiete weisen signifikante Differenzen bei den Aktivitätsgruppen nach dem Restaurantbesuch auf, wobei insbesondere auf die Nennungen von Mosel, unterem und oberem Mittelrhein aufmerksam gemacht werden soll:

1. Laacher See	19,6
2. Hohe Acht, Nürburg	16,5
3. Mosel	15,9
4. Leuscheid	14,5
5. Rheintal	13,3
6. Mittelrhein	13,3
7. Steinbachtalsperre	11,5

Beim Index für Bevorzugung von Geselligkeit und Infrastruktur seien die Gebiete Münstereifel/Münstereifeler Wald und Leuscheid hervorgehoben, die beide signifikant häufiger bei Bevorzugung von einsamer Natur ("negativer Pol" des Index) besucht werden (Differenzen: -23,2 bzw. -12,1), und das Phantasialand, das bei positiver Einstellung zur Geselligkeit und Infrastruktur signifikant öfter im letzten Jahr vor dem Interview aufgesucht wurde (Differenz: 13,5).

Hervorgehoben sei noch einmal, daß hier bis auf Ausnahmen keine eindeutigen Verknüpfungen von einzelnen Naherholungsgebieten und Aktivitätstypen gegeben werden können. Nachgewiesen wurden aber Zusammenhänge zwischen den Aktivitätsdimensionen und dem räumlichen Ablauf der Naherholungsvorgänge. Solche Zusammenhänge sind bei kleinräumigen Untersuchungen über Ausflugsräume jedenfalls zu beachten.

4.2.3. Exkurs: Wochenendhäuser und Wohnwagenstellplätze

Eine spezielle Form der Naherholung, bei der Naherholungsaktivitäten im engeren Sinn und Freizeitwohnen verbunden sind, stellt die Wochenendhaus- und Wohnwagenbenutzung dar (vgl. dazu DAVID 1970, HOFMANN 1972, KRONEN 1962, RUPPERT 1973, RUPPERT und MAIER 1971, WERNICKE 1970). An dieser Stelle sollen zusammenfassend Ergebnisse über die Freizeitwohnsitze der Befragten vorgelegt werden. Von allen Befragten haben 3,2 % (N = 30) ein Wochenendhaus¹³⁾, 2,5 % (N = 23) können ein solches mitbenutzen und 1,6 % (N = 15) haben einen Wohnwagen auf einem festgemieteten Stellplatz, den sie für die Wochenenderholung benutzen. Die Wochenendhausbesitzer und die Dauercamper fahren sehr häufig am Wochenende zu ihrem Haus bzw. Wohnwagen, während die Wochenendhausmitbenutzer meist nur unregelmäßig das Haus aufsuchen. Es handelt sich bei den Mitbenutzern im allgemeinen um jüngere Leute, die Freizeitwohnsitze von Verwandten oder Bekannten in Anspruch nehmen können; 17 von 23 sind unter 35 Jahre alt. Die Altersstruktur der Wochenendhausbesitzer und der Dauercamper ist dagegen ganz gemischt. Daß die Verfügung über ein Wochenendhaus durch das Einkommen und die soziale Schicht gesteuert wird, läßt sich an der folgenden Aufstellung erkennen. Die Differenzen sind auf dem 1 %-Niveau signifikant.

Anteile der Personen, die ein Wochenendhaus besitzen
oder mitbenutzen, an allen Befragten einer sozialen Schicht

O/OM	MM	UM	OU	UU
12,6 %	6,5 %	4,1 %	4,8 %	0,0 %

Die Wohnwagenbenutzer sind gleichmäßiger auf die sozialen Schichten verteilt, doch lassen sich wegen der geringen Anzahl (15) keine genaueren Angaben machen¹⁴⁾.

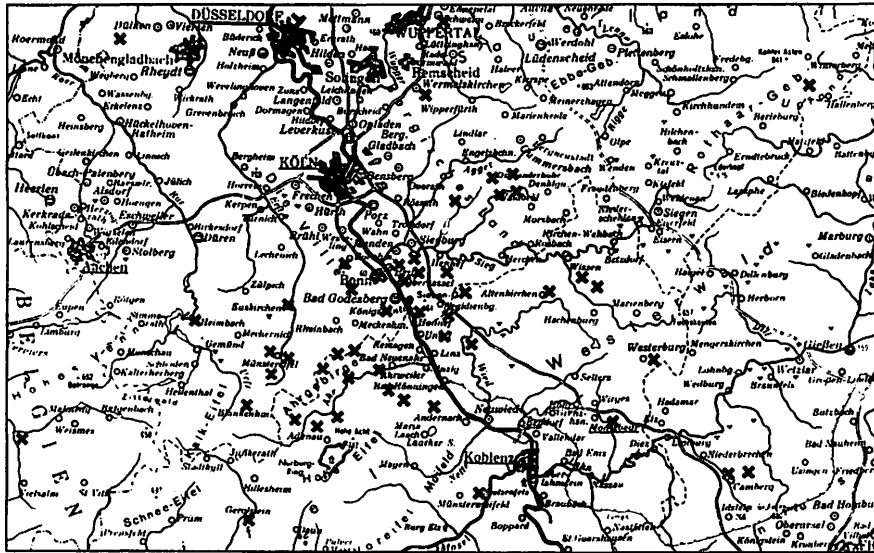
Im Zusammenhang des Kapitels über den räumlichen Ablauf der Naherholungsvorgänge ist die räumliche Verteilung der Wochenendhäuser und Wohnwagenstellplätze von besonderem Interesse. Betrachtet man die Luftlinienentfernung von Bonn, so ergibt sich folgendes Bild:

	Wochenendhäuser (Anzahl)	Wohnwagen (Anzahl)
0 - 50 km	39	13
51 - 100 km	8	1
> 100 km	2	0
nicht lokalisierbar (ohne Angabe bzw. "Westerwald")	4	1

Die genannten Freizeitwohnsitze sind also recht nahe an Bonn gelegen, die mittleren Distanzen sind kleiner als die durchschnittlichen Reichweiten beim Ausflugsverkehr (vgl. 4.2.2.). Besonders die Standorte der Wochenendhäuser weisen "Ballungen" in bestimmten Gebieten auf (vgl. Figur 4.2.7.). Von den 49 lokalisierbaren Häusern befinden sich 8 innerhalb der Bonner Stadtregion, 10 im Ahrtal oder im Ahrgebirge, 3 um Münstereifel, 5 im Vorderen Westerwald und am Wiedtal und 5 im Oberbergischen. Legt man als Bezugsfläche den durch die 100-km-Entfernungslinie begrenzten Raum um Bonn zugrunde, so ergibt sich als Maß der Nächstnachbaranalyse (nearest neighbor analysis) ein Wert von $R = 0,596$, der auf eine überzufällige "Ballung" der Standorte hinweist (vgl. zur Technik etwa KING 1969, S. 99 ff.). Innerhalb

- 13) Nach Ergebnissen der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1973 besitzen 3,9 % aller Haushalte der Bundesrepublik eine Zweitwohnung. Darin sind neben Wochenendhäusern und -wohnungen und Ferienhäusern auch aus beruflichen Gründen bezogene Zweitwohnungen in Städten enthalten. Eine Abhängigkeit vom Haushaltseinkommen macht sich insofern bemerkbar, als 10,5 % aller Haushalte mit einem Einkommen von 2500 - 15 000 DM monatlich eine Zweitwohnung besitzen (KAUKEWITSCH 1974, S. 699).
- 14) Bei Befragungen in Wohnwagenkolonien der Nordwesteifel (N = 195), die 1972 im Rahmen einer Exkursion durchgeführt wurden, ergab sich allerdings ein deutliches Übergewicht von Arbeitern und Facharbeitern (54 %). Angestellte und Beamte mit nicht-akademischer Ausbildung machten 25 % aus und Selbständige, freie Berufe und Akademiker 11 %. Letztere stellten dagegen 71 % von 31 Wochenendhausbesitzern in Woffelsbach am Rursee und 82 % der Wochenendhausbesitzer in Hellenthal (N = 88).

der bevorzugten Räume liegen die Häuser allerdings verstreut in einer Vielzahl von kleinen Ortschaften. Ähnliche Ballungstendenzen weisen die Standorte der Wohnwagenstellplätze auf. Hier ergab sich ein signifikant überzufälliger Wert von $R = 0,562$, wobei als Bezugsfläche eine Kreisfläche mit einem Radius von 50 km um Bonn genommen wurde.



Figur 4.2.7. Standorte der Wochenendhäuser

– Erfasst sind alle Wochenendhäuser, die von den Befragten genannt wurden, die ein Wochenendhaus besitzen oder mitbenutzen –

Bezüglich der Lagesituation ist bemerkenswert, daß 12 % der Wochenendhäuser am Wasser, d.h. an einem Fluß oder See bzw. in deren unmittelbarer Nähe, liegen gegenüber 60 % der Campingwagen. Die starke Wasserbezogenheit bei Campingplätzen wird bestätigt durch eine Analyse der Standorte von Campingplätzen des potentiellen Bonner Naherholungsraumes, die im ADAC Campingführer von 1971 verzeichnet sind. Danach sind Campingplätze besonders in den Tälern von Rhein, Ahr, Mosel, Wied und Lahn und an den Talsperren der Rureifel anzutreffen. Demgegenüber sind die Wochenendhäuser, die den Befragten zur Verfügung stehen, mehr auf den Höhen des Schiefergebirges in aussichtsreicher Lage gelegen, von der Lage der einzelnen Häuser sind sie mehr wald- als wasserbezogen.

Nun hängen diese Lageunterschiede sicher mit der unterschiedlichen Zugänglichkeit zusammen, denn Campingplätze sind auf gute Zugänglichkeit und Erreichbarkeit angewiesen, während Wochenendhäuser oft in "versteckten" Lagen anzutreffen sind. Es kann aber trotzdem die Vermutung aufgestellt werden, daß Dauercamper mehr wasserorientiert sind als Wochenendhausbesitzer, die mehr den einsamen Naturgenuß schätzen (vgl. dazu VÖLKSEN 1974). Diese Vermutung steht in Einklang einerseits mit der Sozialstruktur der Wochenendhausbenutzer und den schichtspezifischen Naherholungsverhaltensweisen, andererseits mit der in der Literatur oft genannten, aber bislang nach Kenntnis des Verfassers nicht bündig nachgewiesenen Hypothese, daß Dauercamper sehr geselligkeitsbezogen sind.

Wir wollen versuchen, die beiden Hypothesen von der Wasserorientierung und der Geselligkeitsorientierung bei Dauercampern mit unserem Material zu überprüfen. Dazu muß eine Grup-

peneinteilung nach Dauercampern, Wochenendhausbesitzern und Wochenendhausmitbenutzern getroffen werden. Eine Zusammenfassung der beiden letzteren Gruppen scheidet aufgrund der besonderen Altersstruktur der Mitbenutzer und der dadurch zu erwartenden Verhaltensunterschiede aus. Wassersportaktivitäten wie Bootsfahrten, Rudern, Paddeln und Segeln ergeben wegen überall geringer Betätigungshäufigkeiten keine Differenzen zwischen den Gruppen. Nach der Häufigkeit der Aktivität Schwimmen ergeben sich folgende Unterschiede (absolute Zahlen):

	Schwimmen: nie oder häufiger selten	
	nie oder selten	häufiger
Dauercamper	7	6
Wochenendhausbesitzer	13	17
Wochenendhausbenutzer	14	19

$\chi^2 = 5,91$ ($p < 0,10$)

Die Unterschiede sind auf dem 10 %-Niveau signifikant, was vor allem auf die altersspezifisch erklärbare Beteiligung der Mitbenutzer von Wochenendhäusern zurückzuführen ist. Die Teilnahme an der Aktivität "Schwimmen" ist bei den Dauercampern sogar niedriger als bei allen befragten Personen. Die Hypothese der verstärkten Wasserorientierung bei Dauercampern kann also nicht bestätigt werden, allerdings ist unser Material dafür sehr unzureichend.

Zur Überprüfung der Geselligkeitsorientierung bei der Naherholung können die Antworten zu Frage 33 herangezogen werden. Die Präferenzen sind in den Gruppen so verteilt:

	Einsamkeit Geselligkeit (bzw. unentsch.)	
	Einsamkeit	Geselligkeit (bzw. unentsch.)
Dauercamper	9	1
Wochenendhausbesitzer	16	8
Wochenendhausbenutzer	8	11

$\chi^2 = 6,76$ ($p < 0,05$)

Auch hier ist die Signifikanz der Differenzen weitgehend auf die Altersstruktur der Wochenendhausmitbenutzer zurückzuführen. Die Präferenz für die Einsamkeit ist entgegen den Hypothesen am stärksten bei den Dauercampern, was allerdings zufallsbedingt sein kann. Gegen eine starke Geselligkeitsorientierung sprechen auch Ergebnisse, die auf einer mehrtägigen Exkursion in die Nordwesteifel, die im Sommer 1972 vom Verfasser zusammen mit R. Monheim durchgeführt wurde, gewonnen wurden. Bei einer Befragung von 195 Campern in 4 Wohnwagenkolonien der Rureifel nannten bei einer vorgegebenen Liste von Tätigkeiten, die während des Aufenthaltes auf dem Campingplatz ausgeübt werden, nur 3 % "Geselligkeit pflegen", worin sie sich nicht wesentlich von Wochenendhausbesitzern unterschieden, von denen diese Tätigkeit 2 von 31 Befragten angaben.

Aufgrund dieser Ergebnisse ist es durchaus möglich, daß die Vermutung über verstärkte Geselligkeitsorientierung bei den Dauercampern mehr auf das äußere Erscheinungsbild von großen Wohnwagenkolonien mit hunderten nebeneinander stehender Wagen als auf beobachtbares Verhalten zurückzuführen ist. Die Motivationen der Dauercamper für die spezifische Form der Naherholung scheinen insgesamt den Motivationen der Wochenendhausbesitzer recht ähnlich zu sein. Für beide Gruppen spielen nach den Erfahrungen der Exkursion der Aufenthalt in eigener "Behausung" inmitten der Natur als angenehmer Kulisse, das Werkeln am Wagen oder im Haus und die Arbeit am kleinen Rasenstück, Blumenbeet oder Garten neben dem Spaziergehen eine wichtige Rolle. Für viele Camper ist der Wohnwagen Ersatz für ein Wochenendhaus und die beengten Verhältnisse in großen Kolonien werden wegen beschränkter finanzieller Mittel und aus Mangel an anderen Gelegenheiten in Kauf genommen. Denkbar ist sogar, daß die hohe Bevorzugung eines einsamen Spaziergangs bei den befragten Wohnwagenbenutzern der Bonner Stichprobe als Kompensation auf diese beengten Verhältnisse zu deuten ist.

Nachgetragen sei noch, daß sich eine bevorzugte Wasserorientierung bei den Befragungen in der Nordwesteifel nachweisen ließ, und zwar sowohl bei Dauercampern wie noch mehr bei den Wochenendhausbenutzern. Während ihres Wochenendaufenthaltes übten 36 % der Camper die Tätigkeit Schwimmen aus, 20 % angelten und 12 % segelten. Charakteristisch ist die Verschiebung der Prozentanteile bei den 31 Wochenendhausbenutzern: nur 10 % angelten, aber 45 % segelten. Auf die sozialgruppenspezifischen Unterschiede beim Angeln und Segeln wurde in Abschnitt 3.2.3. hingewiesen.

4.2.4. Richtungen im Ausflugsverkehr nach Teilbereichen des Bonner Raums

Für den räumlichen Ablauf des Ausflugsverhaltens konnte die Distanz zum Ausflugsziel als eine bestimmende Einflußgröße nachgewiesen werden. Darüber hinaus konnten wir aufzeigen, daß die Verhaltens- und Informationsbarriere des Rheins Auswirkungen auf den Besuch von Ausflugszielen hat. In diesem Abschnitt soll die Frage behandelt werden, ob es daneben weitere "Richtungsunterschiede" beim Ausflugsverkehr gibt, d.h. ob Unterschiede im Besuch von Ausflugsgebieten existieren je nach dem Stadtsektor, in dem ein Naherholungssuchender wohnt. Bei einer Reihe von Untersuchungen konnte nachgewiesen werden, daß Ausflügler auf derjenigen "Seite" der Stadt herausfahren, die von ihrer Wohnung am schnellsten zu erreichen ist. Solche Ergebnisse wurden für Bremen (KLÖPPER 1972, S. 547), Paris (FREITAG 1970, S. 86), London (BURTON 1966, zit. nach CRACKNELL 1967, S.150), Melbourne (MERCER 1970a, S. 269), Birmingham, Toronto und Vancouver (MERCER 1971, S. 136) erzielt. Es ist zu vermuten, daß ein solcher "directional bias" von der Größe einer Stadt abhängig ist, denn bei sehr großen Städten kostet es oft recht viel Zeit und Mühe, ein Naherholungsgebiet auf der dem Wohnquartier gegenüberliegenden Seite der Stadt zu erreichen. So sind die genannten Städte meist Millionenstädte, alle haben mehr als 600 000 Einwohner, zusammen mit Vororten. Ob im vergleichsweise kleinen Bonn dieser "directional bias" zur Wirkung kommt, soll im folgenden überprüft werden. Dazu mußten zunächst geeignete Teilräume der Stadt definiert werden. Als Teilräume wurden aber nicht Sektoren vorgegeben, denn die Abgrenzung solcher Sektoren ließ sich nur schwer durchführen. Um einigermaßen zuverlässiges Datenmaterial zu haben, mußten die 700 x 700-m-Quadrate zu größeren Einheiten zusammengelegt werden. Unter Berücksichtigung der Baustruktur und der Notwendigkeit, daß jeder Bereich eine genügend große Zahl von Interviews enthielte, wurden 12 Teilgebiete der Stadt (Alt-Bonn und Beuel) ausgegliedert (zur Abgrenzung vgl. Figur 4.2.8.):

	Anzahl der Interviews	Anzahl der Ausflügler
1. Bonn-Kern	37	25
2. Bonn Innenstadt Süd und West	99	87
3. Bonn Innenstadt Nord	85	58
4. Kessenich	76	61
5. Poppelsdorf, Endenich	94	71
6. Nördlicher Ring	91	76
7. Dottendorf, Venusberg	78	64
8. Dransdorf, Auerberg, Rheindorf	70	54
9. Tannenbusch	50	38
10. Beuel Mitte	101	90
11. Beuel Ost und Nord	90	72
12. Beuel Süd	54	38

Auf der Basis der 12 Gebiete wurden Zahlen der Personen zusammengestellt, die im letzten Jahr eines der 21 Ausflugsgebiete der Frage 28 besucht hatten. Alle diejenigen Naherholungsgebiete der Frage kamen in Betracht, die im letzten Jahr vor dem Interview von mindestens 10 % der befragten Ausflügler aufgesucht wurden. Unberücksichtigt blieben also das Nettetal, die Dreifelderseenplatte, das Hanfbachtal, das Ebbegebirge, das Hochsauerland und die Schwalm-

Netteplatte. Für jedes Stadtgebiet wurde ermittelt, wieviel Prozent der Ausflügler ein Ausflugsgebiet besucht hatten. Die größten Differenzen im Besuch nach den Stadtgebieten ergaben sich bei einigen rechtsrheinischen Gebieten: dem Wiedtal (Variabilität: 54 %), der Kroppacher Schweiz (52 %) und dem Taunus (51 %). Nach der Höhe der Variabilität (= Mittelwert mal 100 geteilt durch die Standardabweichung) folgen das Gebiet Wahnbachtalsperre/Bröltal mit 43 % und die Villesseen mit 42 %, der Hunsrück mit 38 % und Leuscheid/Eitorf mit 37 %. Die geringsten Variabilitäten weisen der untere Mittelrhein mit 12 % und Ahr und Mosel mit je 16 % auf. An den Zahlen wird deutlich, daß stadtteilsspezifische Unterschiede im Besuch der Ausflugsgebiete bestehen, wobei, wie zu erwarten, rechtsrheinische Naherholungsziele eine besondere Bedeutung haben.

Der Verfahrensablauf zur Überprüfung von Richtungsunterschieden wurde folgendermaßen geplant: Zunächst sollten die Stadtteilgebiete hinsichtlich der Besucheranteile in den 21 Ausflugsgebieten verglichen werden und Gebiete mit ähnlichen Besucherverteilungen zu Gebietstypen zusammengefaßt werden. Wenn die Hypothese der Richtungsunterschiede zutrifft, ist zu erwarten, daß die Gebietstypen sich sektoral um den Kern der Stadt anordnen und daß die Ausflugsräume, die in einem Gebietstyp besonders präferiert werden, in der "Verlängerung" des Sektors liegen, der durch den Gebietstyp gegeben wird.

Als geeignete Verfahrenstechnik zur Typisierung der städtischen Teilgebiete wurde die Clusteranalyse benutzt (zum Verfahren vgl. 4.2.2.). Als Grundlage dienten die Werte $p_{ij} - p_i$, $i = 1, \dots, 21$, wobei p_{ij} den Prozentanteil der Ausflügler aus Teilgebiet j , der das Ausflugsgebiet i besucht hat, und p_i den entsprechenden Prozentanteil an allen befragten Ausflüglern bezeichnet¹⁵⁾. Der Vergleich der Vektoren $(p_{ij} - p_i, i = 1, \dots, 21)$ für je zwei Teilgebiete j_1 und j_2 wurde durch den Korrelationswert vorgenommen. Am ähnlichsten waren die beiden Teilgebiete Nr. 10 (Beuel Mitte) und Nr. 12 (Beuel Süd), deren Verteilungen eine Korrelation von 0,51 aufwiesen. Der Gruppierungsprozeß der Clusteranalyse wurde unterbrochen, bevor ein Korrelationswert von 0,2 unterschritten wurde. Das Ergebnis sind 5 Gruppen, von denen 2 nur je einen Teilbereich enthalten:

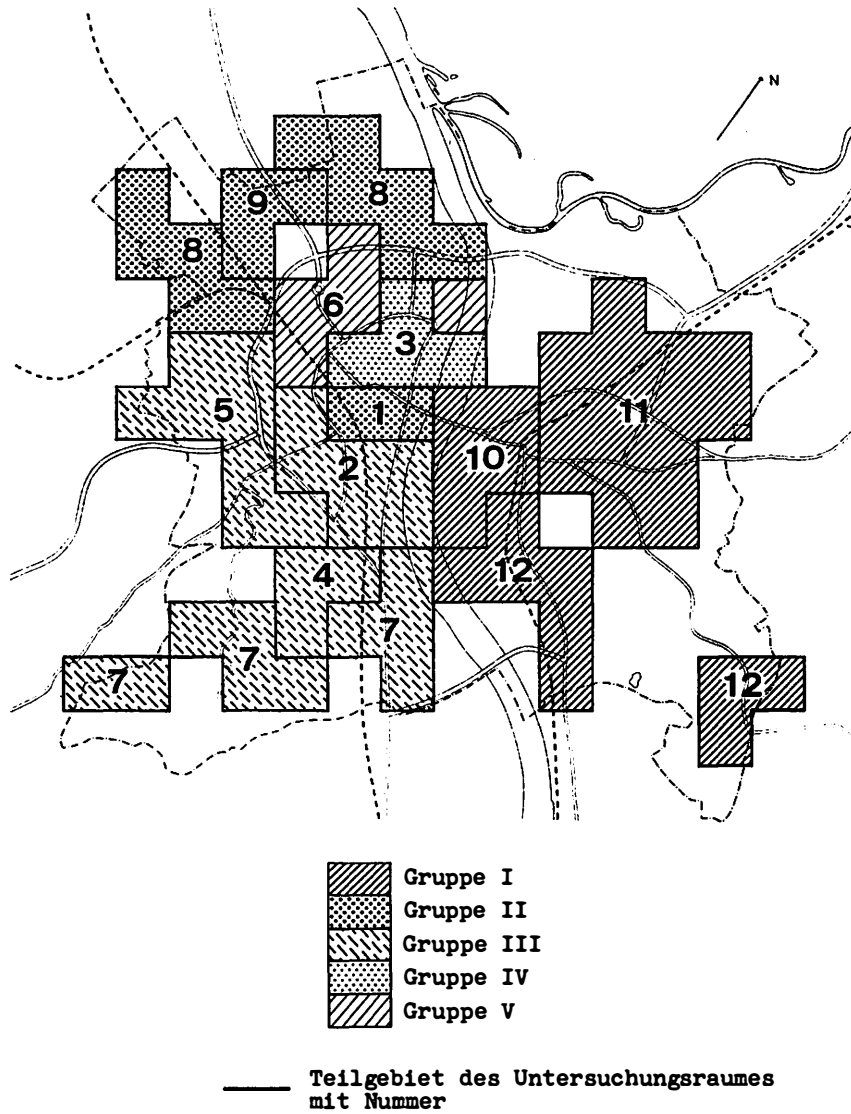
	Teilbereiche	Anzahl der Ausflügler absolut	in Prozent
Gruppe I	10, 11, 12	200	27,2
Gruppe II	1, 8, 9	117	15,9
Gruppe III	2, 4, 5, 7	283	38,6
Gruppe IV	3	58	7,9
Gruppe V	6	76	10,4

Im nächsten Schritt wird Gruppe V mit Gruppe I zusammengefaßt, aber die Korrelation beträgt nur noch 0,16; dann werden Gruppe IV und Gruppe II vereinigt (Korrelation 0,08). Nun ist aufgrund der immer noch geringen Ausflüglerzahlen in den Teilgebieten mit Zufallseinflüssen zu rechnen, doch ergeben die drei wesentlichen Gebietstypen, die durch die Gruppen I bis III dargestellt werden, ein klares Bild (vgl. Figur 4.2.8.). Bis auf das Teilgebiet 1 in der Gruppe II sind die Typen zusammenhängend und repräsentieren drei Sektoren, die sich am Kern der Stadt berühren: einen NW-Sektor (Typ II), einen S-Sektor (Typ III) und einen O-Sektor (Typ I).

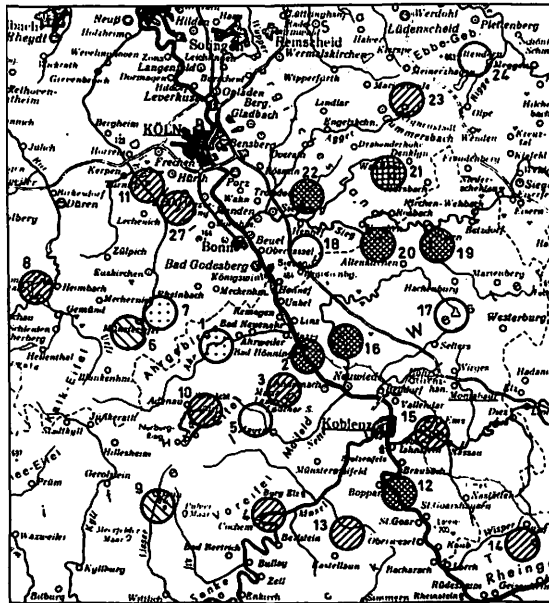
Um zu untersuchen, welche Ausflugsgebiete von den Befragten in den einzelnen Gebietstypen bevorzugt aufgesucht werden, sind für alle 21 Ausflugsgebiete die Abweichungen des Prozentanteils der Ausflügler in einem Gebietstyp, der ein Ausflugsgebiet besucht hat, von dem entsprechenden Prozentanteil bei allen Ausflüglern gebildet worden. In Figur 4.2.9. sind die Ergebnisse veranschaulicht.

Der Gebietstyp der Gruppe I umfaßt die rechtsrheinischen Teile des Befragungsgebietes und die bevorzugten Ausflugsräume liegen bis auf den unteren und oberen Mittelrhein sämtlich auf der rechtsrheinischen Seite. Am höchsten ist der Abweichungswert für das Wiedtal mit

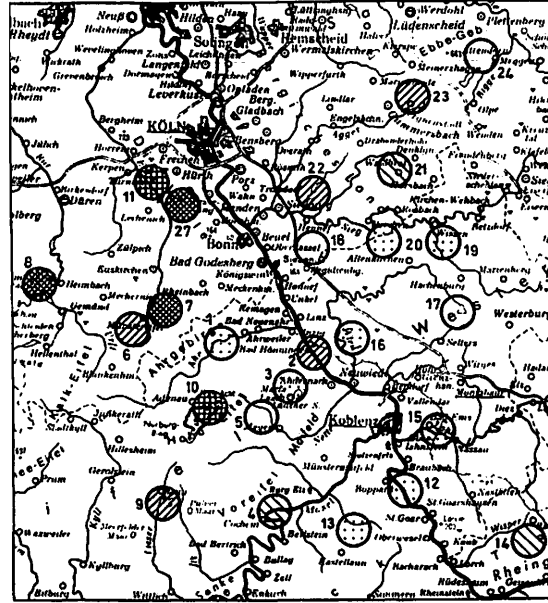
15) Eine Clusteranalyse auf der Basis der Werte p_{ij} führte wegen allgemein sehr hoher Korrelationen zu einer Kettenbildung.



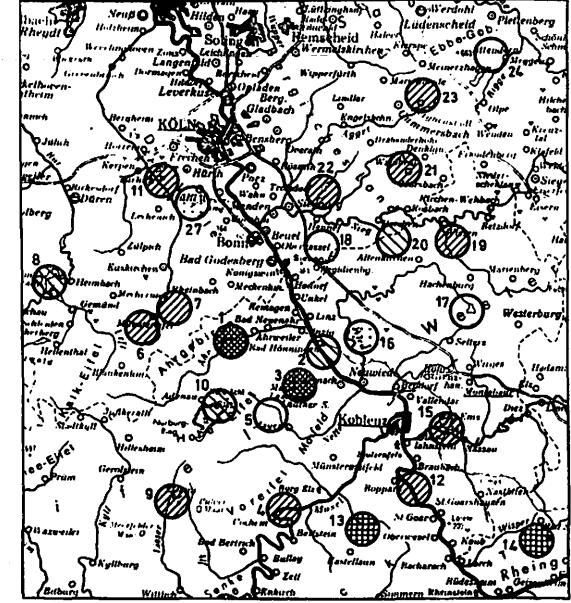
Figur 4.2.8. Gebietstypen der Clusteranalyse
"Besuch von Ausflugsgebieten nach
Teilen Bonns"








Gebietstyp I (Beuel)



Gebietstyp II (Bonn Nord)



Gebietstyp III (Bonn Süd und West)

-  $< -4 \%$
 -  -4% bis -2%
 -  -2% bis $+2 \%$
 -  $+2 \%$ bis $+4 \%$
 -  $\geq +4 \%$
- Abweichungen $P_{ik} - P_i$

Dargestellt sind die Abweichungen der Prozentanteile P_{ik} an den Ausflüglern eines Teilgebietes k , die ein Ausflugsziel i im letzten Jahr besucht haben, und der entsprechenden Prozentanteile P_i bei allen befragten Ausflüglern

$k=1,2,3$: Gebietstypen der Clusteranalyse

Figur 4.2.9. Besuch von Ausflugsgebieten nach Teilgebieten Bonns

15 %, es folgen der obere Mittelrhein mit 7 % und Leuscheid mit 6 %. Dieses Bild ist uns aus den Analysen in 4.2.2. schon bekannt und spiegelt die verschiedenartige räumliche Ausprägung des Naherholungsverkehrs in Beuel und Alt-Bonn.

Noch nicht bekannt waren die unterschiedlichen Ausflugsrichtungen im Nordteil und im West- und Südteil von Alt-Bonn. In Bonn NW (Gruppe II) werden mit 12 % positiver Abweichung vom Mittel die Steinbachtalsperre, mit 9 % die Rureifel und mit 7 % das Phantasialand bevorzugt, alles Gebiete im Westen und Nordwesten von Bonn. Von unterdurchschnittlich wenig Ausflüglern werden dagegen viele Ausflugsziele im Osten und im Süden angefahren. Im Gebiets-typ III sind die Abweichungen von den Gesamtprozentwerten am geringsten, weil dieser Typ am meisten Ausflügler enthält. Trotzdem wird deutlich, daß die bevorzugten Ausflugsräume alle im Süden liegen: das Ahrtal (+ 5 %), der Laacher See (+ 5 %), der Hunsrück (+ 3 %) und auch der rechtsrheinische Taunus (+ 3 %).

Zusammenfassend können wir festhalten, daß die Hypothese des "directional bias" beim Ausflugsverkehr bestätigt wurde. Deutlich erkennbare Unterschiede im Besuch ausgewählter Ausflugsziele konnten zwischen dem Nord- und Südteil Alt-Bonns aufgezeigt werden. Die zu erwartenden "Richtungsverzerrungen" im Beueler Gebiet werden durch die zusätzlich wirkende Barrierefunktion des Rheins verstärkt. Trotzdem sollte nicht übersehen werden, daß die Richtungsverzerrung einen Faktor für die Besuchsintensität der Ausflugsziele darstellt, der neben anderen Faktoren wie Attraktivität der Gebiete, Distanz usw. seine Wirkung besitzt.

4.2.5. Varianzanalysen zur Besuchshäufigkeit von Ausflugsgebieten - Einflußgrößen auf individueller Basis

Ähnlich wie in Abschnitt 4.1.4. für die Spaziergebiete sollen in einer zusammenfassenden Analyse für die Ausflugsgebiete Einflußgrößen der Besuchsintensität bestimmt und vergleichend untersucht werden. Dazu wird wie bei den Spaziergebieten die multiple Varianzanalyse herangezogen, die wie dort im "deterministischen" Sinn benutzt wird, da die Voraussetzungen der mehrdimensionalen Normalverteilung nicht gegeben sind. Bezüglich des Verfahrensablaufs der Varianzanalyse kann auf 4.1.4. verwiesen werden.

Zu "erklären" sind die Besuchsintensitäten für 23 Ausflugsgebiete der Frage 28. Ausgeschieden wurden aus der Liste der Ausflugsziele von Frage 28 flächenmäßig kleine und für die Bonner wenig attraktive Gebiete, d.h. diejenigen Gebiete, in denen letztes Jahr weniger als 10 % der Ausflügler gewesen sind und die bei über 40 % der befragten Ausflügler nicht bekannt sind (Nettetal, Dreifelderseen, Hanfbachtal, Schwalm-Netteplatte). Für jedes Ausflugsgebiet wurden die Befragten nach ihrer Besuchsintensität zum Gebiet in eine der folgenden vier Gruppen eingeteilt:

Gruppe I	noch nie im Gebiet gewesen
Gruppe II	das Gebiet wurde besucht, aber nicht im letzten Jahr vor dem Interview
Gruppe III	das Gebiet wurde im letzten Jahr besucht, aber nicht in Frage 23 spontan als Ausflugsziel genannt
Gruppe IV	das Gebiet wurde im letzten Jahr besucht und in Frage 23 als häufig besuchtes Ausflugsziel genannt.

Durchschnittlich gaben 11 % der Befragten, die ein Ausflugsziel im letzten Jahr besucht hatten, dasselbe Gebiet oder einen Teil davon (z.B. Altenahr als Teil des Ahrtales) in der offenen Frage 23 als meistens aufgesuchtes Ziel in der schönen Jahreszeit an. Die entsprechenden Prozentanteile sind am größten bei der Mosel (25 %), beim Ahrtal (22 %) und beim (oberen) Mittelrhein (19 %), sehr gering dagegen bei flächenmäßig kleinen Gebieten wie Laacher See (3 %), Steinbachtalsperre (3 %) und Aggertalsperre (1 %). Wegen zu geringer Besatzzahlen in der Gruppe IV mußten daher bei den meisten Ausflugsgebieten die Gruppen III und IV zusammengefaßt werden.

Für jeden Ausflugsbereich bilden die Gruppen I bis IV die Grundlage der Varianzanalyse. Es müssen nun Variable bestimmt werden, die die Besuchsintensitäten "erklären" können, d.h. die in den einzelnen Gruppen unterschiedlich variieren. Wie bei den Spaziergebieten wird zunächst ein festes Ausflugsgebiet betrachtet und für jedes Gebiet eine eigene multiple Varianzanalyse durchgeführt. Das eigentliche Ziel dieses Untersuchungsabschnittes werden aber Varianzanalysen auf der Basis aller oder doch mehrerer Gebiete sein. Der Zweck der einzelnen Analysen liegt darin, Variable auf ihren Einfluß und ihre Bedeutung für die Besuchsintensität nicht nur eines Ausflugsziels zu überprüfen, um dadurch die Auswahl der Variablen für die abschließenden Analysen zu erleichtern.

Als Einflußgrößen kommen bei festgehaltenem Ausflugsgebiet in Betracht einmal Merkmale der Person und zum anderen Merkmale, die Beziehungen zwischen Gebiet und Person beschreiben. Wegen der plausiblen Annahme, daß die Besuchsintensität einer Person umso höher sein wird, je häufiger Ausflüge unternommen werden, soll die Ausflugsaktivitätsziffer als unabhängige Variable herangezogen werden. Daneben wird der Index NUM7 der allgemeinen Freiraumaktivitätsvielfalt gewählt, weil die betreffenden Freiraumtätigkeiten auch auf Ausflügen ausgeübt werden können. In Abschnitt 4.2.2. konnte gezeigt werden, daß spezifische Verhaltensformen im Ausflugsverhalten, die durch die Faktoren der Faktorenanalyse über Ausflugstätigkeiten repräsentiert werden, Einfluß auf den Besuch bestimmter Ausflugsgebiete besitzen. Es wurden daher, ähnlich wie in 4.2.2., folgende Variable, die Dimensionen des Ausflugsverhaltens beschreiben, ausgewählt: Häufigkeit der Zoobesuche, Häufigkeit der Besichtigungen von kunsthistorischen und kulturellen Objekten, Häufigkeit des Restaurantbesuchs, Häufigkeit des Schwimmens und Index Geselligkeit und Infrastruktur versus einsame Natur. Diese Merkmale können nur dann sinnvoll in die zusammenfassende Varianzanalyse auf der Basis aller Gebiete eingehen, wenn sie mit den Besuchsintensitäten für alle einzelnen Gebiete immer in einer Richtung variieren. Wenn z.B. bei einem Teil der Ausflugsgebiete die Besuchsintensität mit steigender Schwimmaktivität wächst, bei einem anderen Teil aber im gleichen Ausmaß fällt, eignet sich die Schwimmaktivität nicht als unabhängige Variable in der zusammenfassenden Varianzanalyse, denn ihre Werte variieren stark bei niedriger und bei hoher Besuchsintensität. Unter anderem dienen die einzelnen Varianzanalysen zur Überprüfung derartiger Zusammenhänge.

Als weiteres Merkmal zur Person wurde der Pkw-Besitz im Haushalt des Befragten benutzt, denn in 4.2.1. konnte nachgewiesen werden, daß besonders der Aktivitätsraum beim Ausflugsverkehr und die Verteilung der besuchten außerstädtischen Naherholungsräume sehr stark von der Verfügbarkeit über ein Auto abhängen.

Beziehungen zwischen dem Ausflugsgebiet und einem Naherholungssuchenden können dadurch hergestellt werden, daß im Gebiet oder in dessen Nähe Verwandte oder Bekannte wohnen. Derartige Verbindungen können auch deshalb bestehen, weil der Ausflügler einmal im Gebiet bzw. nicht weit davon gewohnt hat, dort geboren ist oder längere Zeit verbracht hat. Es wird angenommen, daß in solchen Fällen häufig Verwandte oder Bekannte noch im Gebiet leben, die dann in Verbindung mit Ausflügen besucht werden. Diese Beziehungen werden gemessen durch eine dichotome Variable, die den Wert 1 annimmt, wenn das Ausflugsgebiet in Frage 40 genannt wurde, sonst den Wert 0. Die Konstruktion der Variablen ist nicht ganz befriedigend, weil nur Verwandte und Bekannte, die im Ausflugsbereich selbst wohnen, berücksichtigt werden, dagegen nicht solche, die in der Nähe leben oder "auf dem Wege" zum Gebiet besucht werden, doch erschien deren Einbeziehung nicht praktikabel.

Durch die Clusteranalyse im vorangehenden Abschnitt konnten Richtungsverzerrungen beim Besuch von Ausflugsgebieten aufgedeckt werden. Um diese spezifischen Beziehungen zwischen Wohnstandort innerhalb der Stadt und Lage des Ausflugsgebietes in der Merkmalsliste zu berücksichtigen, wurde im Anschluß an die Ergebnisse aus 4.2.4. das Befragungsgebiet in drei Teilräume gegliedert, die Räume Bonn Nord (Stadtteile Nr. 1, 3, 6, 8, 9), Bonn Süd (Nr. 2, 4, 5, 7) und Beuel (Nr. 10, 11, 12). Für jeden Raum wurde eine dichotome Variable gebildet, die den Wert 1 erhielt, wenn der Befragte im betreffenden Teilraum wohnte, sonst den Wert 0.

Für die Varianzanalysen der einzelnen Ausflugsgebiete wurden alle genannten Variablen außer dem Indikator für Verwandte und Bekannte im Gebiet benutzt. Dieser Indikator wurde aus technischen Gründen zunächst ausgeschaltet wegen zu geringer Nennungen in einer Reihe von kleinen Ausflugsgebieten. Die "erklärten" Varianzanteile für die einzelnen Gebiete, repräsentiert durch die η^2 -Werte der multiplen Varianzanalysen, betragen im allgemeinen zwischen 10 % und 20 %. Der höchste Wert wurde bei der Kroppacher Schweiz mit 27 % erreicht. Wie oben erläutert sind in unserem Zusammenhang aber die erklärten Prozentanteile der Varianzen für die einzelnen Variablen von größerem Interesse. Die entsprechenden Zahlen sind der Tabelle 4.2.6. zu entnehmen. Nicht enthalten in diesem Teil der Analyse ist das Ebbegebirge.

Die höchsten η^2 -Werte liegen noch unter 10 %, es gibt also kein Merkmal, mit dem die Besuchsintensität bei einem Ausflugsgebiet zu mehr als 10 % "erklärt" werden könnte. Berechnet man, um die durchschnittliche Erklärungskraft der einzelnen Variablen zu ermitteln und miteinander zu vergleichen, den mittleren Varianzanteil für jedes Merkmal über die 22 in Tabelle 4.2.6. verzeichneten Ausflugsgebiete, so ergibt sich folgende Rangfolge:

Mittlerer Varianzanteil in %

1. Pkw-Besitz	3,28
2. Ausflugsaktivität	2,97
3. Besuch kultureller Objekte	2,15
4. Freiraumaktivitätsvielfalt	1,57
5. Restaurantbesuch	1,19
6. Sektor Bonn Süd	1,15
7. Schwimmen	0,93
8. Index Geselligkeit und Infrastruktur	0,90
9. Zoobesuch	0,82
10. Sektor Beuel	0,79
11. Sektor Bonn Nord	0,55

An der Spitze der Liste steht das Merkmal über die Verfügbarkeit eines Pkw. Am höchsten sind die Varianzanteile für das Ahrtal (8,2 %), das Gebiet Hohe Acht/Nürburg (7,7 %, Motorsport) und Münstereifel (7,3 %), am niedrigsten für den auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbaren oberen Mittelrhein.

Zusammen mit dem Autobesitz bestimmt die Meßziffer für die Ausflugsaktivität einer Person am meisten die Besuchsintensität zu einem Ausflugsgebiet, wobei an die Korrelation beider Variablen zu erinnern ist. Am stärksten von der Ausflugsaktivität eines Akteurs abhängig sind einige nicht allzu häufig von den Bonnern frequentierte Gebiete, die aber für diejenigen, die oft heraus fahren, relativ attraktiv sind, nämlich die Kroppacher Schweiz, die Aggertalsperre und das Sauerland. Aus der Reihe fällt das Phantasialand, dessen Besuchsintensität fast nichts mit der Häufigkeit von Ausflugsfahrten zu tun hat. An dritter Stelle der Varianzanteile steht der Besuch kulturell und kunsthistorisch interessanter Objekte auf Ausflügen. An anderer Stelle (3.3.1.) wurde gezeigt, daß die Häufigkeit solcher Besichtigungen im Zusammenhang mit der Vielfalt von Ausflugsaktivitäten und damit mit der Häufigkeit von Ausflugsfahrten steht. Die höchsten η^2 -Werte finden sich bei den Ausflugsgebieten Münstereifel, Lahntal, Rureifel und Laacher See (vgl. Seite 164). Auch für die drei anderen Aktivitätsmerkmale kann bezüglich der Reihenfolge der Ausflugsgebiete nach dem erklärten Varianzanteil auf die Ergebnisse von Abschnitt 4.2.2. verwiesen werden, wo die Beziehungen zwischen den Aktivitätsdimensionen und der räumlichen Verteilung auf die Naherholungsbereiche betrachtet wurden. Durchschnittlich über 1 % an Varianz deckt der Restaurantbesuch auf, während die Merkmale für Schwimmen und Zoobesuch unter 1 % fallen. Hinsichtlich der Gebiete mit relativ hohen η^2 -Werten beim Schwimmen und Restaurantbesuch seien auf die Zusammenhänge mit dem Ausflugsverhalten nach Alters- und Lebenszyklusgruppen verwiesen (4.2.2.). Hier wie bei den meisten anderen Variablen, die in die Varianzanalysen Eingang gefunden haben,

Tabelle 4.2.6. Varianzanalysen zur Besuchshäufigkeit von Ausflugsgebieten
- Varianzanteile der einzelnen Variablen (η^2 -Werte) -

Gebiet	Anzahl der Gruppen	IAUSF	NUM7	Zoo- be- such	Bes. Kunst- denkm.	Re- stau- rant- bes.	Schwim- men	Pkw- Besitz	Index Ges.+ In- frast.	Sek- tor Beu- el	Sek- tor Bonn Nord	Sek- tor Bonn Süd
Ahrtal	4	<u>3,66</u>	0,77	0,39	0,80	0,88	0,75	<u>8,17</u>	1,16	1,38	0,03	1,14
Rheintal	4	<u>2,73</u>	1,99	0,48	<u>2,16</u>	1,37	1,07	<u>4,84</u>	0,11	0,49	0,33	0,18
Laacher See	3	<u>2,43</u>	1,12	0,53	<u>3,24</u>	1,36	0,34	<u>4,71</u>	0,37	0,02	0,73	0,63
Mosel	4	<u>2,18</u>	0,92	0,55	<u>1,38</u>	1,26	0,99	<u>3,08</u>	0,43	0,16	0,17	0,27
Münstereifel	4	<u>3,48</u>	<u>2,33</u>	1,94	<u>3,95</u>	0,95	0,07	<u>7,38</u>	<u>2,59</u>	0,13	0,95	0,97
Steinbachtal- sperre	3	<u>3,64</u>	1,65	1,44	1,75	1,01	<u>2,25</u>	<u>3,15</u>	1,26	0,71	0,70	1,16
Rureifel	3	<u>3,84</u>	<u>2,92</u>	1,26	<u>3,36</u>	1,07	0,49	1,96	0,36	0,02	1,24	0,72
Vulkaneifel	3	<u>3,25</u>	1,13	0,64	1,96	1,51	0,29	<u>3,49</u>	0,48	0,16	0,39	0,55
Hohe Acht ...	4	<u>3,50</u>	<u>4,34</u>	1,02	1,76	<u>3,09</u>	<u>3,23</u>	<u>7,73</u>	0,10	0,17	0,76	0,95
Villeseen	3	<u>2,31</u>	<u>2,17</u>	0,60	<u>2,32</u>	0,30	1,55	<u>3,71</u>	0,99	0,32	0,49	0,01
Mittelrhein	4	1,88	0,57	0,12	<u>2,61</u>	1,46	0,94	0,34	0,40	<u>2,87</u>	1,11	<u>3,76</u>
Hunsrück	3	<u>2,73</u>	1,62	0,52	<u>2,61</u>	1,77	0,05	2,80	0,88	0,01	0,17	0,08
Taunus	3	1,97	1,10	0,00	<u>2,05</u>	0,68	0,28	<u>2,19</u>	1,04	0,04	0,67	0,30
Lahntal	3	1,20	1,56	1,12	<u>3,79</u>	0,79	1,32	1,44	1,50	0,56	0,23	1,15
Wiedtal	3	<u>3,04</u>	0,49	0,60	1,32	1,58	0,36	<u>2,44</u>	0,87	<u>4,97</u>	0,37	<u>4,84</u>
Kroppacher Schweiz	3	<u>4,56</u>	0,57	0,83	<u>2,59</u>	0,73	0,35	0,79	1,47	<u>2,36</u>	0,08	<u>2,26</u>
Leuscheid	3	<u>2,25</u>	1,35	0,94	<u>2,43</u>	1,96	0,80	<u>3,06</u>	<u>2,38</u>	1,75	0,77	<u>2,70</u>
Oberbergisches Land	3	<u>3,49</u>	1,03	0,16	<u>2,09</u>	0,33	0,00	<u>2,45</u>	0,44	0,35	0,26	0,14
Wahnbachtal- sperre	3	<u>3,88</u>	<u>2,86</u>	1,11	<u>2,47</u>	1,34	1,48	<u>4,60</u>	0,20	0,44	1,13	1,33
Aggertalsperre	3	<u>4,45</u>	0,94	0,29	1,62	1,21	1,54	1,53	0,84	0,15	1,59	1,58
Hochsauerland	3	<u>4,49</u>	1,37	0,26	1,72	<u>2,06</u>	1,91	1,27	0,35	0,25	0,09	0,12
Phantasialand	3	0,41	1,72	<u>3,21</u>	0,03	0,43	1,32	1,11	1,48	0,01	0,82	0,75

Unterstrichen wurden alle η^2 -Werte, die größer als 2 % sind.

steigt mit zunehmender Besuchintensität die Bedeutung der Variablen, was aus den hier nicht mitgeteilten Einzelergebnissen zu ersehen ist. Ausnahmen sind der Index für Geselligkeit und Infrastruktur und die Variablen der Stadtsektoren, die sich schon aus diesem Grund für die zusammenfassende Varianzanalyse nicht eignen. Beim erstgenannten Index lauten z.B. die Durchschnittswerte für einige Gebiete mit relativ hohen Varianzanteilen:

	Gruppe I	Gruppe II	Gruppe III	Gruppe IV
Münstereifel	2,17	2,28	2,45	2,60
Leuscheid	2,22	2,29		2,49
Phantasialand	2,42	2,26		2,24

Recht deutliche Unterschiede in den Mittelwerten zwischen den Gruppen gibt es bei den Variablen der Stadtsektoren, wobei sich als "Gegenpole" häufig die Sektoren Beuel und Bonn Süd gegenüberstehen, z.B. beim Mittelrhein und beim Wiedtal.

Die durchschnittlichen erklärten Varianzanteile sind wegen vieler Gebiete mit sehr kleinen η^2 -Werten aber recht gering. Höher dagegen sind die Werte für die Freiraumaktivitätsvielfalt des Akteurs, besonders für die Gebiete Hohe Acht/Nürburg, Rureifel, Wahnbachtalsperre, Münstereifel und Villeseen.

		Sektor Beuel	Sektor Bonn Nord	Sektor Bonn Süd
Mittelrhein:	Gruppe I	0,17	0,19	0,63
	Gruppe II	0,28	0,30	0,42
	Gruppe III	0,31	0,24	0,45
	Gruppe IV	0,61	0,17	0,22
Wiedtal:	Gruppe I	0,22	0,23	0,55
	Gruppe II	0,22	0,29	0,49
	Gruppe III/IV	0,46	0,27	0,26
Steinbachtalsperre:	Gruppe I	0,28	0,18	0,54
	Gruppe II	0,30	0,28	0,42
	Gruppe III/IV	0,22	0,27	0,51

Die geschilderten Ergebnisse der Varianzanalysen haben deutlich gemacht, daß alle herangezogenen Variablen zumindest für einige der ausgewählten Ausflugsgebiete von Bedeutung sind, wenn auch die erklärten Varianzanteile nur selten über 4 % herausgehen. Vermutlich würde den Merkmalen der Aktivitätsdimensionen des Ausflugsverhaltens eine wesentlich größere Bedeutung zukommen, wenn eine genauere Erfassung der Naherholungsstandorte und Naherholungsgelegenheiten vorgegeben worden wäre. Dafür sprechen die Ergebnisse für das Phantasialand, das den höchsten Varianzanteil beim Zoobesuch aufweist, während die η^2 -Werte für diese Variable sonst recht gering sind. Aufgrund der gewonnenen Resultate werden von den Variablen die nach der Rangfolge der durchschnittlichen Varianzaufklärung ersten fünf Merkmale in die Variablenmenge für die zusammenfassende Varianzanalyse übernommen.

Zusätzlich werden als Merkmale für Beziehungen zwischen Akteur und Ausflugsgebiet das Merkmal der Verwandten und Bekannten (s.o.) und die Distanz, gemessen in Straßenkilometern, zwischen Bonn und dem Ausflugsbereich hinzugenommen. Kaum lösbar erschien die Aufgabe, Merkmale für das Angebot und die Attraktivität der Ausflugsräume zu bilden. Der Kern dieser Schwierigkeiten lag in der Abgrenzung der Gebiete. Was gehört z.B. zum Naherholungsgebiet "Ahrtal", ist es nur die Talsohle selbst, inwieweit zählen die Terrassen und die an das Tal anschließenden Schiefergebirgsflächen dazu, ist das ganze Ahrtal von der Quelle bis zur Mündung gemeint oder nur Teile? Wegen solcher Schwierigkeiten wurde auf Meßziffern des "Angebots" verzichtet, obwohl dadurch ein wesentlicher Faktor der Besuchsintensität unberücksichtigt blieb. In gewisser Weise als Ersatz wurde als Variable für jedes Ausflugsgebiet der Anteil der Ausflügler, die nicht wissen, wo das Gebiet liegt, genommen, denn dieser Anteil steht in Beziehung zur Attraktivität des Gebietes und ist gleichzeitig abhängig von dem wahrgenommenen Angebot eines Naherholungsraumes bei den Bonnern. Bedenken bezüglich der Benutzung dieses Merkmals in der Varianzanalyse bestehen, weil der Unbekanntheitsgrad bei derselben Stichprobe wie die zu erklärende Besuchsintensität gewonnen wurde, darüber hinaus Besuch und Information in derselben Frage ermittelt wurden. Doch geht zum einen die Antwortkategorie "bekannt, aber nicht besucht" aus Frage 28 nicht in ein Merkmal oder eine Befragungsgruppe der Varianzanalyse ein, zum anderen sollen Besuchsintensitäten auf der Basis von Individuen "erklärt" werden, während der Unbekanntheitsgrad einen aggregierten Prozentanteil darstellt. Daher sind nicht schon a priori "triviale" Ergebnisse bezüglich des Informationsgrades zu erwarten, wenngleich die Interpretation gerade bei diesem Merkmal nur mit Vorsicht vorgenommen werden sollte. Anstelle der Variablen für die drei Stadtsektoren ist ein einziges zusammenfassendes Merkmal gebildet worden, das den Wert 1 annimmt, wenn der Wohnstandort im Stadtsektor Beuel liegt und die Beziehungen zu einem der Ausflugsgebiete Rhein, Mittelrhein, Wiedtal, Kroppacher Schweiz, Leuscheid und Wahnbachtalsperre gemessen werden, oder wenn der Befragte im Stadtsektor Bonn Nord wohnt und Steinbachtalsperre, Rur-eifel oder Villesen infrage kommen, oder wenn Stadtsektor Bonn Süd und Ahrtal oder Laacher See vorkommen (zur Wahl der Gebiete vgl. Figur 4.2.9.). In allen anderen Fällen erhält das Merkmal für die sektoralen Einflüsse den Wert 0.

Auf der Basis von 9 Variablen und 4 Gruppen von Ausflüglern wurde die multiple Varianzanalyse durchgeführt. Die Einheiten sind die Besuchsintensitäten eines Akteurs zu einem Ausflugsgebiet. Berücksichtigt wurden die zu Beginn dieses Abschnitts genannten Ausflugsgebiete unter Ausschluß des von Situation, Größe und Angebot abweichenden Phantasialandes. Daher beruht die Varianzanalyse auf insgesamt 22 (Zahl der Gebiete) x 730 (Ausflügler) = 16.060 Besucherbeziehungen. Die Ergebnisse sind in Tabelle 4.2.7. zusammengestellt. Insgesamt wird ein Viertel der Varianz auf der Basis der 9 Variablen aufgedeckt. Dieser Prozentsatz ähnelt dem der zusammenfassenden Varianzanalyse für die Spaziergebiete (vgl. 4.1.4.).

An erster Stelle der einzelnen Varianzanteile der Variablen steht der Unbekanntheitsgrad mit 15 %, der besonders große Differenzen zwischen Gruppe I der Ausflügler, die ein Gebiet noch nie besucht haben und den weiteren Gruppen aufweist. Trotz aller methodischen Interpretationsschwierigkeiten ist der Abstand zum Varianzanteil des folgenden Merkmals, der Distanz, die 4,5 % erklärt, so groß, daß die überragende Rolle der Information für den räumlichen Ablauf des Naherholungsverkehrs deutlich wird.¹⁶⁾ An dritter und vierter Stelle der Anteile der einzelnen Merkmale stehen mit dem Autobesitz und der Ausflugsaktivität Meßziffern, die die Situation und das Verhalten des Akteurs kennzeichnen. Ähnlich wie bei der Distanz tritt die größte Differenz bei den Mittelwerten in aufeinanderfolgenden Gruppen zwischen der Gruppe II und der Gruppe III auf, d.h. beide Merkmale bestimmen insbesondere, ob ein Ausflügler ein Gebiet im letzten Jahr aufgesucht hat. Ähnlich wie für die Spazieraktivität bei den höchsten Besuchsintensitätsstufen der Spaziergebiete geht die Ausflugsaktivität von Gruppe III nach Gruppe IV sogar etwas zurück. Stattdessen gewinnt für die Eingruppierung eines Akteurs in Gruppe IV, in der das Gebiet spontan als Ausflugsziel genannt wurde, das Merkmal der Verwandten und Bekannten an Bedeutung. Wie aus den Zahlen der Tabelle 4.2.7. zu ersehen, haben 9 % der Ausflügler in Gruppe IV Verwandte oder Bekannte im Ausflugsgebiet, das sie letztes Jahr aufgesucht haben, während es in Gruppe III nur 2 % sind.

Tabelle 4.2.7. Varianzanalysen zum Besuch von Ausflugsgebieten - zusammenfassende Analysen für 22 Gebiete und 6 Talbereiche
- Mittelwerte der Variablen in den Gruppen -

a) 22 Gebiete

Gruppe	Anzahl der Fälle	IAUSF	NUM7	Besuch kultur. Objekte	Restaurantbesuch	Pkw-Besitz	Unbek. grad	Dist.	Verw./ Bekannte	Sektor
I	5733	16,68	5,08	2,71	2,35	1,40	20,88	77,63	0,00	0,10
II	6115	16,86	5,25	2,59	2,20	1,38	11,81	67,60	0,01	0,15
III	3856	23,60	5,54	2,40	2,11	1,22	9,27	55,42	0,02	0,21
IV	356	21,29	5,42	2,45	2,10	1,26	4,92	51,96	0,09	0,29
		2,47	0,99	1,60	0,86	2,51	14,60	4,45	2,01	1,70
$\eta^2 = 25,13$										

b) 6 Talbereiche (Ahr, Rhein, Mosel, oberer Mittelrhein, Lahn, Wied)

I	1022	16,70	5,14	2,74	2,38	1,39	11,46	68,59	0,01	0,16
II	1701	16,31	5,16	2,61	2,24	1,40	6,34	67,94	0,01	0,22
III	1415	22,06	5,48	2,46	2,13	1,24	3,97	52,19	0,03	0,31
IV	242	20,93	5,25	2,44	2,12	1,30	2,96	52,79	0,10	0,40
		2,01	0,70	1,35	0,93	2,40	14,48	7,22	2,06	2,62
$\eta^2 = 27,65$										

16) Zu beachten ist, daß unbedeutende und wenig bekannte Ausflugsziele aus der Varianzanalyse ausgeschlossen wurden, so daß dieses Ergebnis nicht durch die Auswahl der Gebiete schon "einprogrammiert" wurde.

1,7 % bzw. 1,6 % erklären die Merkmale des sektoralen Einflusses und der Häufigkeit von Besichtigungen, während die beiden restlichen Variablen in der Varianzaufklärung deutlich zurückfallen. Oben wurde darauf hingewiesen, daß das Angebot der einzelnen Ausflugsräume in der Varianzanalyse nicht explizit erfaßt werden konnte. Um mögliche Einflüsse unterschiedlichen Angebots auf die Varianzaufklärung der Besuchsintensitäten zu überprüfen, wurde eine Gruppe von in ihrem Angebot relativ homogenen Talregionen gebildet, die aus den Talgebieten von Ahr, unterem Mittelrhein, Mosel, oberem Mittelrhein, Lahn und Wied besteht. Es sind dies alles relativ große Räume, die alle naherholungsrelevanten Infrastruktureinrichtungen und ähnliche landschaftliche Attraktionen bieten können. Auf der Basis der Besuchsbeziehungen zu diesen 6 Gebieten wurde eine weitere multiple Varianzanalyse durchgeführt, deren Ergebnisse in Tabelle 4.2.7. verzeichnet sind. Die nur geringe Erhöhung des η^2 -Wertes von 25 auf 28 % kann als Hinweis darauf gedeutet werden, daß zusätzlich eingebrachte Angebotsmerkmale die Varianzanteile nicht in erheblichem Ausmaß gesteigert hätten. Die einzelnen η_i^2 -Werte für die Variablen sind recht ähnlich den Werten bei der zusammenfassenden Varianzanalyse. Trotz allgemeinen höheren Bekanntheitsgrades ist der Varianzanteil des Informationsmerkmals mit 14 % am höchsten. Höher als in der zusammenfassenden Analyse ist der Einfluß der Distanz mit 7 %, höher auch der Einfluß des Sektor-Merkmals, was besonders auf die "einseitige" Frequentierung des Wiedtals durch Beueler Ausflügler zurückzuführen ist.

4.2.6. Multiples Regressionsmodell zur räumlichen Verteilung des Ausflugsverkehrs auf aggregierter Basis

Sowohl zur theoretischen Erklärung des Naherholungsverhaltens als auch für praktische Anwendungen und Prognosen ist es wichtig, Modelle für die Besuchshäufigkeit von Ausflugsgebieten und für die räumliche Verteilung des Ausflugsverkehrs zu entwickeln. Zur Konstruktion inhaltlich gefüllter und aussagekräftiger Modelle bedarf es dabei der theoretischen Absicherung der unabhängigen Variablen sowie der Kenntnis ihrer Wirkungen und gegenseitigen Beeinflussungen. Die Entscheidungsträger beim Ausflugsverhalten sind die Menschen, Personen oder Kleingruppen, daher sollten mögliche Einflußgrößen der räumlichen Verteilung der Ausflügler auf der Basis der Entscheidungsträger nachgewiesen werden. Im vorangehenden Abschnitt wurde versucht, Wirkungsfaktoren der Besuchsintensität von Ausflugsgebieten auf individueller Basis zu bestimmen. Auf der Grundlage der dadurch erzielten Ergebnisse sowie der weiteren Resultate unserer Untersuchung geht es in diesem Abschnitt um ein räumliches Verteilungsmodell des Ausflugsverkehrs auf aggregierter Basis.

Bei den Varianzanalysen der individuellen Besuchsintensitäten konnte nur etwa ein Viertel der Varianz aller unabhängigen Variablen aufgeklärt werden. Das kann daran liegen, daß nicht die richtigen Variablen ausgewählt wurden, oder daran, daß das Ausflugsverhalten der Akteure selbst so vielfältig und "inkommensurabel" ist, daß eine bessere Erklärung der individuellen Besuchsintensitäten nur unter Berücksichtigung der Lebenssituationen, der persönlichen Verhältnisse, der alternativen Interessen und zeitgebundener Einflußgrößen möglich ist. Für die wenigstens teilweise zutreffende Bedeutung der letzteren Annahme sprechen die Ergebnisse anderer Untersuchungen, in denen Modelle auf individueller Grundlage aufgestellt und überprüft wurden. So versuchte kürzlich VICKERMANN (1974) die Anzahl der Fahrten T_{ki} eines Haushaltes i zum Zweck k in einem gegebenen Zeitabschnitt durch den Ansatz $T_{ki} = f(S_i, P_{ki}, A_{ki})$ zu erfassen, wo S_i ein Vektor von sozioökonomischen Merkmalen des Haushalts i ist, P_{ki} ein Vektor, in dem die "Gelegenheiten" notiert sind, die für i zur Ausübung der Aktivität k überhaupt in Frage kommen, und A_{ki} ein Vektor der Erreichbarkeiten der Gelegenheiten. Für die Aktivität $k =$ Erholung wurden mehrere multiple Regressionsanalysen durchgeführt, wobei die Messung der Vektoren P_{ki} und A_{ki} sehr vereinfacht werden mußte, dafür aber unterschieden wurde nach Fahrten mit dem Auto und mit öffentlichen Verkehrsmitteln sowie nach Haushalten mit und ohne Pkw. Die erklärten Varianzanteile lagen meist zwischen 5 und 12 %, was z.T. mit der "Indeterminiertheit" des zugrundegelegten Verhaltens erklärt wurde. Charakteristisch-

weise ergeben ähnliche Modellansätze für Einkaufsfahrten, die sehr viel mehr als Erholungsfahrten nach rational-ökonomischen Gründen durchgeführt werden, wesentlich höhere Varianzerklärungen (VICKERMANN 1974, S. 74).


Bessere Ergebnisse im Sinne der quantitativen "Erklärungskraft" zeitigen im allgemeinen Modelle, die mit aggregierten Daten arbeiten. In manchen Fällen, wenn absolute Besucheranzahlen geschätzt werden, beruht diese "Erklärungskraft" aber auf relativ trivialen Zusammenhängen, weil z.B. in ein Erholungsgebiet aus kleinen Orten nur wenig Besucher kommen können, aus großen Orten dagegen mehr. Einige aggregierte Modelle seien kurz behandelt.

MAW (1971) und SENECA und CICHETTI (1969) stellen Modellansätze zur Schätzung der Besucherzahl eines Erholungsgebietes bzw. einer Erholungseinrichtung auf, wobei SENECA und CICHETTI nur Angebotsmerkmale berücksichtigen, MAW mehr auf die Nachfrage und die Erreichbarkeit abhebt. Für unsere Fragestellung relevanter sind die Verteilungsmodelle von CHEUNG (1972), DEACON u.a. (1972) und THISSEN (1974). Hierbei werden die Werte V_{ij} = Anzahl der Besucher aus dem Ort i in das Gebiet j während eines fest vorgegebenen Zeitraums geschätzt. DEACON u.a. gehen vom Ansatz $V_{ij} = f(p_i, d_{ij}, a_j)$ aus, wobei p_i die Wohnbevölkerung in i , d_{ij} die Distanz zwischen i und j und a_j ein Attraktivitätsfaktor für j ist, der mit Hilfe der Wasserfläche, der Zahl der Picknicktische und der Schwimmbäder ermittelt wird. CHEUNG entwickelt ein ähnliches Modell, wobei zusätzlich auch die alternativen "Gelegenheiten" zwischen i und j berücksichtigt werden und die Attraktivitätsziffer anders bestimmt wird. Auch THISSEN berücksichtigt stark die "intervening opportunities". Seine Modellüberlegungen gehen von folgenden beiden Ansätzen aus: 1. der Besuch von j ist abhängig von der Information über die Gelegenheit j , 2. der Besuch ist abhängig von der Distanz zwischen i und j als Zeit-Kosten-Mühe-Relation. Der Autor betont, daß entscheidend sind die Perzeption der Distanz und die Perzeption der Möglichkeiten. Es wird die Annahme gemacht, daß, je mehr Möglichkeiten es für eine Erholungsaktivität bis zur Entfernung r gibt, um so geringer die Informationen über die Möglichkeiten im Entfernungsabstand r sein werden. Auf der Grundlage der Annahmen entwickelt THISSEN ein Modell, das für Besuche von holländischen Strandbädern angewendet wird, wobei als "Möglichkeiten" die Anzahlen der Strandplätze pro Badeort genommen werden. Die Anpassung der Modellschätzungen an die durch Befragungen ermittelten Besucherzahlen war relativ schlecht, was vom Autor besonders auf die ungenügende Erfassung der "Attraktivität" der einzelnen Badeorte zurückgeführt wurde. Es dürfte aber auch die Annahme in Frage gestellt werden, daß mit steigender Zahl von intervenierenden Möglichkeiten die Information abnimmt, denn das Naherholungsverhalten mit seiner relativ hohen räumlichen Variabilität ist weniger von intervenierenden Opportunitäten abhängig als andere Bewegungsvorgänge im Raum.

Aufgrund unserer bisherigen Ergebnisse sehen wir in den im Grundansatz von THISSEN betonten Aspekten der Information und der Distanz wesentliche Wirkgrößen auf die räumliche Verteilung der Ausflügler. Beide Größen sollen in unserem multiplen Regressionsansatz Berücksichtigung finden. Geschätzt werden soll der Anteil der Ausflügler, der ein Erholungsgebiet im letzten Jahr vor dem Interview aufgesucht hat. Von den in der Liste von Frage 28 aufgeführten Gebieten wurden diejenigen Ausflugsbereiche ausgewählt, die in die zusammenfassende Varianzanalyse des vorangehenden Abschnitts eingegangen waren. Wie an der Konstruktion der abhängigen Variablen zu erkennen ist, spielt sich die Analyse auf einer aggregierten Betrachtungsebene ab, auf der von den speziellen Aktivitäten, Motivationen, Präferenzen und Mitteln der einzelnen Akteure abstrahiert wird. Da weiter nur ein einziges Quellgebiet der Naherholung in Betracht kommt, können auch keine Merkmale über die durchschnittliche demographische und sozioökonomische Zusammensetzung der Bevölkerung in den Ansatz eingehen. Aufgrund der Hypothesen und Resultate unserer Untersuchung nehmen wir an, daß die Größe des Besucheranteils eines Ausflugsgebietes abhängt von dessen Attraktivität, von der Information über das Gebiet und von der Distanz.

Je attraktiver ein Gebiet für die Naherholungssuchenden ist, um so mehr Ausflügler werden es im letzten Jahr besucht haben. Wir können annehmen, daß es sich hierbei um eine subjektive

Bewertung handelt, die sich aus unterschiedlichen Bewertungsdimensionen zusammensetzt. Man könnte versuchen, einen Attraktivitätsindex zu bilden, der sich zusammensetzt aus einzelnen Angebotsmerkmalen und der Gewichtung dieser Merkmale nach der durchschnittlichen Inanspruchnahme durch die Bonner Bevölkerung. Einen solchen Weg hat z.B. CHEUNG (1972) eingeschlagen. Doch besteht bei unserer Liste von Gebieten und der allgemeinen Situation im Bonner außerstädtischen Naherholungsraum die Schwierigkeit der geeigneten Abgrenzung der Gebiete, wie in 4.2.5. erläutert. Aus diesem Grund konnte nur ein grobes Maß für die Größe des Gebietes als Anhaltspunkt für die Attraktivität dienen, denn es ist zu erwarten, daß Attraktivitätsfaktoren wie Wald- und Wasserfläche, Ausstattung mit Erholungsinfrastruktur und die Vielfalt des natürlichen Angebots mit der Größe eines Gebietes zunehmen. Der Index für die Größe der Gebiete wurde folgendermaßen festgelegt:

	Index	Gebiete
 <p>groß</p> <p>↑</p> <p>↓</p> <p>klein</p>	1	Mosel, Hunsrück, Taunus, Lahntal, Hochsauerland
	2	Ahrtal, Rheintal ..., Rureifel, Vulkan-eifel, Mittelrhein, Oberbergisches Land, Ebbegebirge
	3	Wiedtal
	4	Laacher See/Brohltal, Münstereifel/M.Wald, Hohe Acht/Nürburg, Kroppacher Schweiz, Leuscheid/Eitorf
	5	Villeseen, Wahnbachtalsperre, Aggertal-sperre
	6	Steinbachtalsperre

Je näher ein Gebiet, desto weniger Zeit und Mühe kostet es, das Gebiet zu erreichen, von um so mehr Ausflüglern wird es besucht. Diese Interpretation der Distanz steht hinter der Betrachtung der Entfernung als unabhängige Variable für unser Regressionsmodell. Eine solche Wirkung der Distanz ist allerdings im Falle der Naherholung nur mit Einschränkungen gültig, denn häufig gehört die Fahrt selbst schon zu den Attraktionen des Ausflugs oder es werden Umwege zum angesteuerten Ziel in Kauf genommen, etwa wegen besonderer landschaftlicher Schönheit der Fahrtroute. Trotzdem spielen zeitliche Restriktionen für die meisten Ausflügler eine Rolle, so daß eine gewisse Bedeutung der Distanz im gemeinten Sinne anzunehmen ist. Als Maß wurde die Entfernung zwischen Bonn und dem Gebiet in Straßenkilometern benutzt. Dieser Wert wurde logarithmiert, weil die gleichen Entfernungsunterschiede in der Nähe des Quellgebietes eine größere Wirkung aufweisen als in weit entfernten Zonen.

Je geringer die Information über Lage, Attraktionen und Möglichkeiten eines Gebietes ist, um so weniger Ausflügler haben es im letzten Jahr besucht. Die so trivial erscheinende Einflußgröße der Information findet in vielen Untersuchungen keine besondere Berücksichtigung, offenbar in der Annahme, daß im engeren Naherholungsbereich einer Stadt die Information über die Ausflugsgebiete mehr oder weniger vollständig ist. Unsere Untersuchung hat aber gezeigt, daß beachtliche Informationsunterschiede bestehen, z.B. zwischen den links- und rechtsrheinischen Ausflugsgebieten. Es ist anzunehmen, daß die Information in gewissem Ausmaß mit der Distanz zusammenhängt, worauf in Abschnitt 1.3.2. hingewiesen wurde. Zur Operationalisierung bietet sich der Unbekanntheitsgrad an, d.h. der Anteil der Ausflügler, der nicht weiß, wo ein Gebiet liegt. Damit ist "Information" auf die Kenntnis über die Lage des Gebietes beschränkt. Ein ungleich schwierigeres Problem liegt aber darin, daß die abhängige Variable "Besucheranteil" wie die unabhängige Variable "Unbekanntheitsgrad" beide Prozentanteile von Antwortkategorien auf dieselbe Frage darstellen. Dieses methodische Problem tauchte schon im vorigen Abschnitt auf, stellt sich hier aber in noch zugespitztem Maße. Zur Rechtfertigung der Wahl des Unbekanntheitsgrades als unabhängige Variable kann angeführt werden, daß in der Frage 28 noch zwei weitere Antwortkategorien genannt werden konnten, so daß nicht schon a priori eine Korrelation zwischen Besucheranteil und Anteil der Nicht-Informierten anzunehmen ist. Trotzdem wurde als Ersatz für den Unbekannt-

heitsgrad eine weitere unabhängige Variable eingeführt, die sich auf Hypothesen und Ergebnisse der Untersuchung stützt, nämlich ein dichotomes Merkmal, das rechtsrheinische (Merkmalsausprägung 1) von nicht-rechtsrheinischen Gebieten (Ausprägung 0) trennt. Durch dieses Merkmal wird ein Grundzug zur Information über den Naherholungsraum angesprochen, die, unter anderem wegen des überwiegenden Anteils der Alt-Bonner, für rechtsrheinische Gebiete relativ schlecht ist.

Es fehlen in unserem Katalog der unabhängigen Variablen Merkmalsgrößen für den Einfluß intervenierender Gelegenheiten und für den Einfluß konkurrierender Besucher aus anderen Quellgebieten der Naherholung. Wegen der räumlichen Variabilität beim Ausflugsverkehr läßt es sich aber wohl rechtfertigen, die intervenierenden Opportunitäten nicht zusätzlich zur Distanz noch zu berücksichtigen. Dagegen können konkurrierende Besucherströme aus anderen Quellgebieten, besonders wenn sie das Erholungsgebiet besser erreichen können, zu erheblichen Einschränkungen in der räumlichen Wahl der Ausflugsbereiche der Bonner führen. Aus Mangel an geeigneten Daten konnte diese Konkurrenz aber nicht berücksichtigt werden.

Durch die Wahl der Gebiete, die in die Regressionsanalyse Eingang finden sollen, sind schon gewisse Vorentscheidungen getroffen worden. Insbesondere sind bei den von Bonn entfernter liegenden Ausflugsbereichen der Liste nur relativ große Gebiete enthalten. Die Korrelation zwischen dem Index der Gebietsgröße und der Distanz (logarithmiert) beträgt $-0,68$. Dadurch wird gleichsam der mit steigender Distanz einhergehende Informationsabfall ausgeschaltet. So beträgt die Korrelation zwischen der logarithmierten Distanz und dem Unbekanntheitsgrad $0,02$, d.h. auf der Basis der 22 Ausflugsgebiete sind Entfernung und Information voneinander unabhängig. Die Wirkungen der Entfernung auf die Besuchshäufigkeit sind daher nicht auf den Informationsgrad, sondern mit relativ hoher Wahrscheinlichkeit auf die Distanz im Sinne der Zeit-Kosten-Mühe-Relation zurückzuführen.

Die Auswahl der Variablen hat zu folgenden Merkmalen geführt:

- Y = Anteil der Besucher im letzten Jahr
- X1 = Logarithmus der Distanz (natürlicher Log.)
- X2 = Index für die Größe des Ausflugsgebietes
- X3 = Unbekanntheitsgrad
- X4 = Index rechtsrheinische Lage.

Damit sollen zwei multiple Regressionsanalysen durchgeführt werden, wobei alternativ die unabhängigen Variablen X3 und X4 benutzt werden. Zunächst seien aber die Korrelationen zwischen den so definierten Variablen dargestellt:

	X1	X2	X3	X4
Y	-0,52	0,08	-0,68	-0,63
X1		-0,68	0,02	0,30
X2			0,21	-0,04
X3				0,57

Die abhängige Variable Y weist die stärkste Verbindung mit dem Informationsmaß der Variablen X3 auf, gefolgt von X4 und X1. Für sich genommen sind die Größe des Gebietes (X2) und der Besucheranteil nicht signifikant verbunden. Als Ersatz für X3 war das Merkmal X4 ausgewählt worden. Beide besitzen eine nicht sehr hohe Korrelation von $0,57$. Je größer ein Ausflugsgebiet ist, um so geringer ist der Unbekanntheitsgrad des Gebietes. Diese plausible Beziehung gilt für die 22 ausgewählten Gebiete nur unter erheblichen Einschränkungen, worauf der relativ kleine Korrelationskoeffizient von $0,21$ hinweist.

Um die Schiefe in Verteilungen einiger Variabler zu reduzieren und dadurch eine angenäherte Normalverteilung zu erreichen, mußten vor Beginn der Regressionsanalysen noch einige Merkmale transformiert werden. Y und X2 wurden durch die Funktion $\log(x)$ transformiert, X3 durch $\log(x+1)$. Dadurch verändern sich die Korrelationen zwischen den Variablen leicht in der Weise, daß die absoluten Korrelationswerte ansteigen. Am stärksten ist dies bei der Korrelation von Y und X3 der Fall, wo der Wert sich von $-0,68$ zu $-0,86$ verändert. Als Verfahrenstechnik

wurde die schrittweise multiple Regression angewendet (vgl. KING 1969, S. 145 ff.), in der nur diejenigen unabhängigen Variablen in den Regressionsansatz hineingenommen werden, die signifikante Beiträge zur "Erklärung" der abhängigen Variable leisten.

Der 1. Regressionsansatz, in den die Merkmale X1, X2 und X3 als unabhängige Variablen eingebracht wurden, führt zu folgender Gleichung, durch die 92,6 % der Varianz in der abhängigen Variablen aufgedeckt wird:

$$\log(\hat{Y}) = 5,8548 - 0,4224 \log(X1) - 0,4571 \log(X3+1)$$

Die t-Werte sind mit -12,63 für $\log(X3+1)$ und - 7,02 für $\log(X1)$ hoch signifikant. Dagegen ist der Beitrag der letzten unabhängigen Variablen, des Größenindex, im nächsten Schritt der Regression nicht mehr auf dem 5 %-Niveau signifikant, so daß auf ihn verzichtet wurde. An den standardisierten partiellen Regressionskoeffizienten sind die Größenunterschiede in der "Erklärungskraft" der beiden unabhängigen Merkmale abzulesen. Ihre Gegenüberstellung ist sinnvoll, da die beiden Merkmale mit einer Korrelation von 0,14 fast keine linearen Beziehungen aufweisen. Die Koeffizienten betragen für X1 -0,4417 und für X3 -0,7950. Der Beitrag des Informationsmaßes ist also fast doppelt so hoch wie derjenige der Distanz. An der Verteilung und Darstellung der Residuen $\log(Y) - \log(\hat{Y})$ sind keine systematischen Variationen zu erkennen, was bei dem sehr hohen Anteil von erklärter Varianz auch nicht überrascht.

Auch im 2. Regressionsansatz, bei dem statt X3 das Merkmal X4 der rechtsrheinischen Gebiete herangezogen wird, kann die schrittweise Regression ohne wesentlichen Informationsverlust nach dem 2. Schritt abgebrochen werden. Die Schätzgleichung für Y, die 58,5 % der Varianz in der abhängigen Variablen reproduziert, lautet:

$$\log(\hat{Y}) = 4,8764 - 0,3682 \log(X1) - 0,6372 X4$$

Die t-Werte betragen für $\log(X1)$ -2,480 und für X4 -3,565 und die standardisierten partiellen Regressionskoeffizienten lauten für X4 -0,5535 und für $\log(X1)$ -0,3850. Auch hier ist also der sehr grobe Indikator für Information, der zwischen rechts- und linksrheinischer Lage unterscheidet, von größerer Bedeutung als die Distanz zum Ausflugsgebiet. An den Residuen der 2. Regressionsgleichung ist zu erkennen, daß durch die Schätzung die Besucheranteile von einigen sehr beliebten Gebieten wie Ahr, Rhein und Mosel unterschätzt werden - hier sind offenbar Attraktivitätsfaktoren durch die unabhängigen Variablen nicht erfaßt -, die Besucheranteile der recht unbekannt Gebiete Villesen und Kropbacher Schweiz dagegen deutlich überschätzt werden - hier wird der Informationsgrad durch X4 nicht genügend erfaßt.

Die hohe Varianzerklärung der 1. Regressionsanalyse sollte in ihrer Bedeutung sicherlich nicht überschätzt werden, denn die Benutzung des Unbekanntheitsgrades als unabhängige Variable ist methodisch fragwürdig. Weiter ist der Unbekanntheitsgrad in gewissem Ausmaß mit der Attraktivität der Ausflugsgebiete verbunden, so daß eine klare Trennung von Information und Attraktivität schwierig ist. Wie die 2. Regressionsanalyse aber gezeigt hat, sind allein die mit der durchschnittlichen "mental map" der Bonner verbundenen Unterschiede in der Perception rechts- und linksrheinischer Gebiete für den Besuch bedeutsamer als Distanz und Größe des Gebietes. Dies Ergebnis bestätigt unsere im Abschnitt 1.5. aufgestellte Annahme, daß eine Beschreibung und Erklärung des räumlichen Naherholungsverhaltens nach dem Modell des "homo oeconomicus", der vollständige Information über mögliche Ausflugsziele besitzt und dadurch seine Wahl "zielgerecht" treffen kann, ganz unzureichend ist. Dagegen müssen an vorderster Stelle bei Erklärungsversuchen und Modellen des Naherholungsverkehrs die Unterschiede im Quellbereich beachtet werden. Am Beispiel Bonnens konnten für solche Unterschiede sektorale Informationsdifferenzen, besonders aufgrund der Barrierewirkung des Rheins, und Differenzen nach der traditionellen oder "neuartigen" (z.B. Villesen) Benutzung als Ausflugsgebiet namhaft gemacht werden.

5. SCHLUSS. DAS VERHÄLTNIS VON INNER- UND AUSSERSTÄDTISCHER NAHERHOLUNG

Anstelle einer ausführlichen Zusammenfassung der einzelnen Ergebnisse der Arbeit sollen in diesem Schlußabschnitt noch einmal die zentralen Untersuchungskategorien unserer Studie, die innerstädtische und die außerstädtische Naherholung, ins Blickfeld gerückt werden und in ihrem gegenseitigen Verhältnis betrachtet werden. Wie aus den Ausführungen des 1. Kapitels hervorgeht, versteht sich diese Untersuchung nicht als vorgängig praxis- und planungsorientierte Behandlung der angesprochenen Fragestellungen, sondern als Versuch der Überprüfung, Klärung und Modifizierung von Vorstellungen und Hypothesen über das Naherholungsverhalten und seinen räumlichen Ablauf im Kontext einer Geographie der Freizeit. Die Auswahl der Fragestellung allerdings beruht auch auf einer angenommenen Praxisrelevanz des Themas. Dessen eingedenk sollen in dieser abschließenden Betrachtung Aspekte möglicher Folgerungen unserer Ergebnisse für eine naherholungsorientierte Planung mitbehandelt und mitreflektiert werden. Der Terminus "innerstädtisch" wird im folgenden unter Einschluß der "randstädtischen" Teilräume der Stadtregion benutzt, d.h. "Stadtwälder" werden unter innerstädtischen Erholungsgebieten subsumiert.

Zunächst seien einige wichtige Resultate unserer Arbeit, bezogen auf das Spannungsfeld von inner- und außerstädtischer Naherholung, genannt.

- o Inner- und außerstädtische Naherholung werden von der Bevölkerung nicht alternativ wahrgenommen. Die Teilnahmehäufigkeiten beider Naherholungsformen weisen demgegenüber eher kumulative Züge auf. Es sind aber deutlich Gruppen mit vorwiegend innerstädtischen Naherholungsaktivitäten zu unterscheiden (vgl. dazu 3.1.2.).
- o Naherholung ist weder in ihrer innerstädtischen noch in ihrer außerstädtischen Variante als einheitliches Verhalten anzusprechen. Aktivitäten, Motivationen und Raumpräferenzen lassen sich zu unterschiedlichen komplexen Verhaltenstypen zusammenfassen. Als Basis derartiger Verhaltenstypen konnten im Fall der außerstädtischen Naherholung faktorenanalytisch mehrere voneinander relativ unabhängige Dimensionen gewonnen werden. Statt eines einheitlichen "Massenverhaltens" ist eine beachtliche Verhaltensvielfalt zu beobachten (3.3.).
- o Als Einflußgrößen auf die Teilnahmehäufigkeiten an inner- und außerstädtischer Naherholung, der bevorzugten Verhaltensdimensionen und der räumlichen Präferenzen sind in 1. Linie Alter und Lebenszyklus zu nennen. Für die Teilnahme am außerstädtischen Ausflugsverkehr ist die Verfügbarkeit eines Pkw entscheidend, für die Aktivitätenstruktur auf Ausflügen sind dagegen eher soziale Schicht und Ausbildung von Bedeutung (vgl. 3.2. und 4.).
- o Einflüsse von Wohnung und Wohnumfeld auf die Teilnahmehäufigkeit an der Naherholung konnten nachgewiesen werden - in relativ geringem, aber signifikantem Ausmaß - bei den innerstädtischen Spaziergängen, nicht aber bei den Ausflügen. Die Attraktivität und der Prestigewert von Ausflugsfahrten sind so groß, daß "pull-Faktoren" die "push-Faktoren" ganz überdecken (3.2.4.).
- o Innerstädtische Spaziergebiete haben je nach Typ, Ausstattung und Lage unterschiedliche Attraktivität für die Bewohner der Stadt und ihrer Teilgebiete. Auch für den Besuch außerstädtischer Ausflugsgebiete sind Typ, Ausstattung und Erreichbarkeit (Distanz) wichtig, wobei Beziehungen zwischen Verhaltenstypen und Präferenzen für bestimmte Gebiete bestehen (4.).
- o Für die räumliche Verteilung des innerstädtischen und außerstädtischen Naherholungsverkehrs sind in 1. Linie die Information, der Aktivitätsraum und die Ausprägung der "mental map" wichtig. Informationen und Aktivitätsräume stehen in Zusammenhang mit spezifisch ausgeprägten Naherholungsräumen. Hierbei ist sowohl für die innerstädtische als auch für die außerstädtische Naherholung die Barrierenwirkung des Rheins zu nen-

nen. Auf individueller Ebene spielen für den Besuch von Naherholungsgebieten Raumbeziehungen und Raumorientierungen, die durch den Besuch von Verwandten und Bekannten zustandekommen, eine bedeutsame Rolle (4.).

Trotz solcher Ergebnisse, die über Formen, Einflußgrößen und räumlichen Ablauf beim Naherholungsverhalten relativ klare Aussagen zulassen, gelang die "Erklärung" gerade des räumlichen Ablaufs durch die Varianzanalysen der Besuche innerstädtischer Spaziergebiete und außerstädtischer Ausflugsbereiche auf der individuellen Ebene nur in relativ geringem Maße. So wurden bei der Varianzanalyse zum Besuch von 8 Spaziergebieten 19,3 % der Varianz der unabhängigen Variablen aufgedeckt, bei der Varianzanalyse zum Besuch von 22 Ausflugsbereichen waren es mit 25,1 % etwas mehr (vgl. 4.1.4. und 4.2.5.). Zu recht ähnlichen Ergebnissen ist DENT (1974) bei der Untersuchung des außerstädtischen Naherholungsverkehrs in Canberra/Australien gekommen. Für ein aggregiertes Verteilungsmodell kam DENT zu befriedigenden Ergebnissen, während auf der Ebene der Akteure selbst aus einer Reihe von möglichen Bestimmungsgrößen nur wenige signifikant das Naherholungsverhalten beeinflussten, dies aber in so geringem Maße, daß darauf kein "Vorhersagemodell" aufgebaut werden konnte (DENT 1974, S. 245). Bei einem Vergleich mit anderen Mobilitätserscheinungen im Raum stellte DENT fest, daß z.B. bei Wohnsitzverlagerungen im allgemeinen sehr viel eindeutiger Erklärungsmodelle gefunden werden konnten. Solche Unterschiede führte DENT zurück auf unterschiedliche Restriktionen der Mobilitätsvorgänge, die er nach den beiden Faktoren der Permanenz und der Distanz gliederte. Während etwa bei interregionalen Wanderungen die Restriktionen der Wohnort- und Wohnungssuche, die ökonomischen, sozialen und psychologischen "Kosten" so hoch sind, daß verhaltensdifferenzierende Einflußgrößen wie Ausbildung, Einkommen, Stellung im Lebenszyklus, Einstellungen in hohem Ausmaße wirksam sind, gilt gleiches nicht für Naherholungsvorgänge. "Short-distance short-term moves can be made with relative freedom whereas movements over longer distances für longer periods are hedged about by all kinds of restrictions" (DENT 1974, S.245). In Erweiterung dieser Vorstellungen scheint uns neben dem Grad an Restriktionen der Grad an Zweckrationalität eines Mobilitätsvorgangs von Bedeutung zu sein. Im Ausmaß von investierter Zweckrationalität unterscheiden sich z.B. Einkaufsfahrten und Naherholungsfahrten, beide "short-term short-distance moves", was dazu führt, daß erstere besser "erklärt" werden können als letztere. Zwar sind sowohl inner- wie außerstädtische Naherholungsvorgänge typische Freizeitunternehmungen und daher relativ wenig von Zweckrationalität berührt, doch unterscheiden sie sich im Ausmaß der Restriktionen und Kosten, die für die Ausflüge höher liegen als für die Spaziergänge. Dies dürfte letztlich der Grund dafür sein, daß die Einflußgrößen auf die Teilnahmehäufigkeit am Spazierengehen in ihrer Höhe und Aussagekraft geringere Wirkungen zeitigten als die Einflußgrößen auf die Teilnahmehäufigkeit am Ausflugsverkehr (vgl. 3.2.5.).

Zu Beginn unserer Untersuchung war darauf hingewiesen worden, daß den Phänomenen der außerstädtischen Naherholung bislang eine weit höhere Aufmerksamkeit zuteil geworden ist als den innerstädtischen und wohnungsnahen freiraumorientierten Freizeitaktivitäten. Auf geographische Studien im Problemkreis Freizeit bezogen betont RUPPERT (1975, S. 4) den Nachholbedarf an Untersuchungen über innerstädtische Freizeitverbringung. Aber die Blickverengung auf den landschaftsorientierten Ausflugsverkehr aus den Städten heraus ist nicht nur bei theoretischen und empirischen Forschungsuntersuchungen festzustellen, sondern bis vor kurzem auch bei der Freizeitplanung in der Raumordnung (MEUTER und RÖCK 1974, S. 333). Unsere Ergebnisse haben demgegenüber gezeigt, daß die innerstädtische Naherholung für die Bewohner der Stadt von erheblichem Gewicht ist. Zunächst beteiligen sich mehr Menschen an den innerstädtischen Spaziergängen als an den Ausflügen. Erstere werden von 83 % der Befragten zumindest hin und wieder sonntags unternommen, letztere nur von 74 % (im Sommer). Sodann überwiegen die innerstädtischen Naherholungsvorgänge die außerstädtischen an Werktagen und an Samstagen deutlich. Aber auch an Sonntagen spielen erstere eine große Rolle. Am letzten Sonntag vor dem Interview haben 52 % der Befragten an der Naherholung teilgenommen - nimmt man die wegen Alter und Krankheit ausgefallenen Personen hinzu, waren es 49 % -, davon sind fast zwei Drittel (62 %) in der Stadtregion verblieben. Diese Zahlen sind natürlich nicht

ohne weiteres auf andere Städte zu übertragen, sind sie doch abhängig vom Angebot an grünbestimmten Freiräumen in der Stadtregion, das durch die gut erreichbaren randstädtischen Waldgebiete in Bonn relativ breit ist. Andererseits sind durch den hohen Anteil von einkommensstarken und mobilen Gruppen in Bonn bei vielen Bewohnern gute Möglichkeiten für die Teilnahme am Ausflugsverkehr gegeben.

Trotz des relativ günstigen grünorientierten Angebots in Bonn waren 47 % der Befragten der Meinung, daß die Erholungs- und Freizeiteinrichtungen im Bonner Raum noch nicht ausreichen (Frage 43). Spontan geäußerte Wünsche betrafen besonders mehr Spielplätze für Kinder (33 % aller Personen, die spontan Wünsche nannten), mehr Schwimmbäder (26 %) und mehr innerstädtische Parks und Grünanlagen (18 %). Eine für die Bonner Situation recht kennzeichnende Einzelnennung lautete: "Die Gebiete reichen aus, aber mehr Einrichtungen sind nötig: Kinderspielplätze, Picknickplätze, Benutzung von Grünanlagen, Tiergehege."

Unter der Überschrift "Freizeit zurück in die Städte?" erschienen kürzlich in den Informationen zur Raumentwicklung (Heft 9, 1974) eine Reihe von Beiträgen, in denen Argumente für eine stärkere Berücksichtigung wohnungsnaher und städtischer Freizeitangebote vorgetragen wurden. Mit Recht betonen mehrere Autoren, daß bei städtischen Freizeitangeboten bislang im wesentlichen Kultur, Sport und Konsum im Vordergrund stehen, die bestimmte Gruppen mit gehobenem Bildungs- und Einkommensniveau besonders ansprechen, dagegen der Ausbau von Gebieten mit breitem Naherholungsangebot und der Gelegenheit zu attraktiven Spaziergängen zurückbleibt.¹⁾ Für ein verstärktes Angebot an solchen Gebieten spricht neben der festgestellten erheblichen Bedeutung der innerstädtischen Spaziergänge, daß dadurch a) die Anfahrtswege zu Ausflugsräumen und deren Mühen, Kosten und Belästigungen für den Naherholungssuchenden durch attraktive Möglichkeiten für freiraumbezogene grünorientierte Aktivitäten reduziert werden können, b) Ausflugsgebiete mit empfindlichen ökologischen Systemen entlastet werden können, c) die Bedürfnisse von einkommensschwachen und wenig mobilen Gruppen, die sich kaum an der außerstädtischen Naherholung beteiligen, stärkere Berücksichtigung finden können. Wenn allerdings MEUTER und RÖCK (1974) den Ausflugsverkehr wesentlich durch die "Fluchtthese" erklären wollen (vgl. 1.4.) und sich daher von einer Verbesserung der Wohnverhältnisse einen Rückgang des außerstädtischen Naherholungsverkehrs versprechen, muß dies aufgrund unserer Ansätze und unserer Ergebnisse bezweifelt werden. Wenn für breite Bevölkerungsschichten verfügbares Einkommen und Motorisierung weiter ansteigen und daneben die Wohnsituationen verbessert werden und wenn sich in den Präferenzen der Naherholung nichts ändert, ist mit einem weiteren Anstieg des Ausflugsverkehrs zu rechnen. Es sind auch keine Anzeichen zu erkennen, daß durch die Überfüllung der Ausflugsgebiete und die Verstopfung der Zufahrtsstraßen der Ausflugsverkehr wesentlich zurückgehen würde, obwohl diese Probleme von den Ausflüglern deutlich gesehen werden.²⁾ Trotzdem können sich die Präferenzen der Naherholung ändern, und zwar dann, wenn es gelingt, die Attraktivität von innerstädtischen Freizeit- und Naherholungsangeboten wesentlich zu steigern. Das Angebot sollte von "urbanen" Freizeitformen, etwa in Innenstädten, wo "urbane Lebens" und Kommunikation im Spannungsfeld von Öffentlichkeit und Privatheit stattfinden kann, über vielfältig nutzbare

1) An der Gegenüberstellung von "Kultur" und "Natur" zeigt ZAPF recht plastisch, warum die Basisaktivitäten der Naherholung so viel mehr Zuspruch finden als spezielle Aktivitäten: "Kultur ist in der Regel schwieriger zu begreifen und teurer zu betreten als Natur. Sie ist mit ihren zweifelhaften Reizen nicht so leicht zugänglich wie die weitere, ausgeschluderte Umgebung. Sie stellt höhere Verhaltensansprüche, sie hat schwierigere Regeln. Auch dies sind Gründe, warum die urbanen Freizeitangebote in Gebäuden ... mit den Freizeitangeboten im Freien kaum konkurrieren können" (ZAPF 1974, S. 358).

2) Auf die Frage: "Was stört Sie in den Ausflugsgebieten, wohin Sie öfter fahren?" (Frage 35) nannten 42 % von 561 Ausflüglern, die Klagen vorzubringen hatten (= 69 % aller Ausflügler) die Überfüllung, den Betrieb und den Rummel in den Gebieten, 32 % Unrat und Abfälle im Wald, 25 % den zu starken Autoverkehr auf den Zufahrtsstraßen und den Autolärm. Diese drei mit Abstand wichtigsten Gründe sind alle auf die zu starke Beanspruchung von bekannten und attraktiven Naherholungsräumen zurückzuführen.

städtische Park- und Grünanlagen bis zu relativ naturnahen Landschaftsformen und Waldgebieten reichen, die z.B. sektorenartig in den Siedlungsbereich vordringen. Angemerkt sei, daß bei aller Skepsis gegen die "Fluchtthese" auch hier die Ansicht vertreten wird, daß der Verbesserung der Wohnverhältnisse eine hohe Priorität zuerkannt werden müsse, denn der größte Teil der Freizeit wird in der eigenen Wohnung verbracht (vgl. Fig.1.2.1.).

Auch bei einer Attraktivitätssteigerung von innerstädtischen Freizeitangeboten wird der Ausflugsverkehr eine besondere Bedeutung behalten wegen der Suche nach Abwechslung, nach anderen Natur- und Kulturlandschaften, nach standortgebundenen Gelegenheiten (Wintersport, Baden im Meer, Besichtigung von Sehenswürdigkeiten ...) und wegen der räumlichen Erweiterung von Erfahrungshorizonten. Bei der Planung von geeigneten außerstädtischen Erholungsräumen sollten dabei nach den Ergebnissen dieser Untersuchung zwei Aspekte mitberücksichtigt werden. Einmal ist den Bedürfnissen und Verhaltensweisen der verschiedenen Gruppen von Naherholungssuchenden Rechnung zu tragen, zum anderen sollte ein gewisses, nicht zu eng bemessenes Angebot auch für Benutzer öffentlicher Verkehrsmittel gut zugänglich sein. Wünschenswert wäre auch, wenn durch Schaffung attraktiver neuer Ziele der Aktionsraum bei der Naherholung erweitert werden könnte, um zu starke Belastungen nur weniger Gebiete zu vermeiden.

Wenn in dieser Arbeit trotz erheblicher Bedenken am Begriff der "Naherholung" festgehalten wurde (vgl. 1.1.), so geschah dies auch aus dem Grund, den Begriff als normatives Korrektiv zu verwenden, wodurch am Anspruch festgehalten wird, daß freiraumbezogene Erholungsräume und Freizeitgelegenheiten für die städtische Bevölkerung "nahe" und gut erreichbar sind.

L i t e r a t u r v e r z e i c h n i s

- ADAMS, J.S. (1969): Directional Bias in Intra-Urban Migration. In: Economic Geography 45, 302-323.
- ADAMS, R.L.A. (1973): Uncertainty in Nature, Cognitive Dissonance, and the Perceptual Distortion of Environmental Information: Weather Forecasts and New England Beach Trip Decisions. In: Economic Geography 49, 287-297.
- AFFELD, D. (1971): Zur Planungstauglichkeit sozialwissenschaftlicher Freizeitforschung. In: Informationen Inst.f. Raumordnung 21, 631-642.
- AFFELD, D. (1974): Rahmenbedingungen und Möglichkeiten raumbezogener Freizeitplanung. In: Informationen zur Raumentwicklung, 369-375.
- AFFELD, D.; KLEIN, R.; PEITHMANN, O.; TUROWSKI, G. (1973): Ein Ansatz zu regional und funktional differenzierter Freizeitplanung. In: Raumforschung und Raumordnung 31, 222-231.
- ALBRECHT, I. (1966): Untersuchungen zum Wochenendverkehr der Hamburger Bevölkerung. Teil A: Die Wochenendverkehrsregion. Hamburg.
- ALBRECHT, I. (1968): Untersuchungen zum Wochenenderholungsverkehr der Hamburger Bevölkerung. In: Natur und Landschaft 42, 103-106.
- ALDSKOGIUS, H. (1974): Recreational Day Trip Pattern in Urban Regions. Some Thoughts on the Relationship Between Information and Activity Space. In: MATZNETTER, J. (Hrsg.): Studies in the Geography of Tourism. Frankfurter Wirtschafts- und Sozialgeogr. Schriften Heft 17, 137-156.
- ANDREAE, C.-A. (1970): Ökonomik der Freizeit. Zur Wirtschaftstheorie der modernen Arbeitswelt. Reinbek b.Hamburg.
- APPLETON, I. (ed.) (1974): Leisure Research and Policy. Edinburgh und London.
- ARNDT, F.; BAUBKUS, L.; LORENZ, J.; PROTZMANN, H.; WOLF, K. (1972): Das Freizeitverhalten der Bewohner von Frankfurt-Nordweststadt. Dokumentation einer studentischen Projektgruppe. Rhein-Mainische Forschungen 75.
- BARTELS, D. (1968): Zur wissenschaftstheoretischen Grundlegung einer Geographie des Menschen. Beiheft 18 zur Geogr.Zeitschrift. Wiesbaden.
- BAUMANN, H. (1972): Wirtschafts- und verkehrsgeographische Auswirkungen von Sportveranstaltungen hohen Publikumsinteresses (Ein Beitrag zur Geographie des Freizeitverhaltens). Diss. Erlangen-Nürnberg.
- BECK, H. (1971): Probleme der Naherholung im Bereich des Ballungsgebietes von Nürnberg-Fürth. In: Raumforschung und Raumordnung 29, 65-70.
- BECKMANN, T. (1974): Prognose über die Entwicklung der Wochenenderholungsintensität bis 1985, dargestellt am Beispiel des Ruhrgebietes. In: Das Gartenamt 23. Jg., 559-563.
- BERNSDORF, W. (Hrsg.) (1972): Wörterbuch der Soziologie. Taschenausgabe in 3 Bänden, Frankfurt a.M.
- BERNDT, D. (1966): Der Erholungsraum der Wiener. In: Mitt. Österr. Institut f. Raumplanung 91/92, 199-222.
- BICHLMAIER, F. (1969): Die Erholungsfunktion des Waldes in der Raumordnung. Dargestellt am Beispiel eines Naherholungsgebietes. Forstwiss.Forschungen 30. Hamburg u.Berlin.
- BICHLMAIER, F. (1972): Zur Nützlichkeit des Waldes als Erholungsraum. In: Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung 76, 63-70.
- ELALOCK, H.M. (1964): Causal Inferences in Nonexperimental Research. Chapel Hill.
- BLÜCHER, V. Graf (1956): Freizeit in der industriellen Gesellschaft. Dargestellt an der jüngeren Generation. Stuttgart.
- BLÜCHER, V. Graf (1968): Das Freizeitproblem und seine praktische Bewältigung. In: GIESECKE, H. (Hrsg.): Freizeit- und Konsumerziehung. Paedagogica 2, Göttingen, 75-93.
- BÖHM, H.; KEMPER, F.J.; KULS, W. (1975): Studien über Wanderungen im innerstädtischen Bereich am Beispiel von Bonn. Arbeiten zur Rhein. Landeskunde 39. Bonn.
- BÖTTCHER, H. (1969): Erholung in der industriellen Gesellschaft als sozialerzieherisches Problem. Wuppertal.

- BOLTE, K.M.; KAPPE, D.; NEIDHARDT, F. (1968): Soziale Schichtung. Struktur und Wandel der Gesellschaft. Teil 4, 2. Aufl., Opladen.
- BORCHERDT, C. (1957): Die Wohn- und Ausflugsgebiete in der Umgebung Münchens. Eine sozial-geogr. Skizze. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 19.2, 173-187.
- BOWEN, M.J. (1974): Outdoor Recreation Around Large Cities. In: JOHNSON, J.H. (Hrsg.): Suburban Growth, London, 225-248.
- BOYLE, R.P. (1970): Path Analysis and Ordinal Data. In: American Journal of Sociology 75, 461-480.
- BRÖCKL, K.H. (1971): Der Wochenendausflugsverkehr im Fichtelgebirge. In: Mitt. Fränk. Geogr. Ges. 17, Erlangen, 265-280.
- BROOKFIELD, H.C. (1969): On the Environment as Perceived. In: Progress in Geography 1, 51-80.
- BROWER, S.; WILLIAMSON, P. (1974): Outdoor Recreation as a Function of the Urban Housing Environment. In: Environment and Behavior 6, 295-345.
- BROWN, L.A.; MOORE, E.G. (1970): The Intra-Urban Migration Process: A Perspective. In: Geogr. Annaler B 52, 1-13.
- BUCHWALD, K. (1962): Die Erholung in der Industriegesellschaft und die Landschaft. In: Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung 25, Hannover, 27-43.
- BURDGE, R.J.; FIELD, D.R. (1972): Methodological Perspectives for the Study of Outdoor Recreation. In: Journal of Leisure Research 4, 63-72.
- BURTON, T.L. (1966): A Day in the Country. In: The Chartered Surveyor 98, Nr. 7.
- BURTON, T.L. (1971): Experiments in Recreation Research. University of Birmingham, Urban and Regional Studies 2, London.
- BURTON, T.L.; NOAD, P.A. (1968): Recreation Research Methods: A Review of Recent Studies. Occasional Paper No. 3, Centre for Urban and Regional Studies, University of Birmingham, Birmingham.
- CALVIN, J.S.; DEARINGER, J.A.; CURTIUS, M.E. (1972): An Attempt at Assessing Preferences for Natural Landscape. In: Environment and Behavior 4, 447-470.
- CHALPEN, L. (1956): Leisure-Time Adjustment of the Aged: Activities and Interests and Some Factors Influencing Choice. In: Journal of Genetic Psychology 88, 261-276.
- CHEUNG, H.K. (1972): A Day-Use Park Visitation Model. In: Journal of Leisure Research 4, 139-156.
- CHRISTALLER, W. (1966): Wochenendausflüge und Wochenendsiedlungen. In: Der Fremdenverkehr 19, 6-9.
- CLARKE, A.C. (1956): The Use of Leisure and its Relation to Levels of Occupational Prestige. In: American Sociolog. Rev. 21, 301-307.
- CLAVAL, P. (1974): Géographie et Sémiologie. In: L'Espace Géographique Jg. 1974, 113-119.
- CLAWSON, M. (1972): Das Zeitbudget moderner Gesellschaften. In: SCHEUCH, E.K.; MEYERSONN, R.: Soziologie der Freizeit, Köln, 135-152.
- CLAWSON, M.; KNETCH, J. (1966): Economics of Outdoor Recreation. Baltimore.
- COLENUTT, R. J. (1969): Modelling Travel Patterns of Day Visitors to the Countryside. In: Area 1, 43-47.
- COOLEY, W.W.; LOHNES, P.R. (1971): Multivariate Data Analysis. New York, London, Sydney und Toronto.
- COOPS, A. (1958): De Recreatie in Meyendel. In: Beplanting en Recreatie in de Haagse Duinen. Belmontia, Ecolog. Facs. 3, Nr. 12, 47-93.
- COSGROVE, J.; JACKSON, R. (1972): The Geography of Recreation and Leisure. London.

- CRACKNELL, B. (1967): Accessibility to the Countryside as a Factor in Planning for Leisure. In: Regional Studies 1, 147-161.
- CUNNINGHAM, K.R. (1974): Die Bedeutung der "Freizeit": eine Analyse von Gemeindestudien. In: SCHMITZ-SCHERZER, R. (Hrsg.): Freizeit, Frankfurt, 70-90.
- CZINKI, L. (1969): Freizeit und Erholung. Der voraussichtliche Bedarf an Freizeitanlagen und Flächen für die Erholung sowie ihre möglichen Standorte für die Bevölkerung von NRW. Essen.
- CZINKI, L.; ZÜHLKE, W. (1966): Erholung und Regionalplanung. In: Raumforschung und Raumordnung 24, 155-164.
- DAVID, J. (1970): Freizeitwohnen. In: Handwörterbuch der Raumforschung und Raumordnung. 2. Aufl., Hannover. Spalte 818-830.
- DEACON, J.A.; PIGMAN, J.G.; DEEN, R.C. (1972): Travel to Outdoor Recreation Areas in Kentucky. In: Journal of Leisure Research 4, 312-332.
- DENT, O. (1974): Human Spatial Mobility: The Case of Recreation Travel. In: Australian Geogr. Studies 12, 230-248.
- DIELMAN, F.M.; JOBSE, R.R. (1973): Openluchtrecreatie in drie Amersdamse Wijken. In: Tijdschr. v. Econ. en Sociale Geogr. 64, 272-282.
- DIVO-Institut (1968): Wochenenderholungsverkehr im Ballungsgebiet NRW. Frankfurt a.M.
- DIVO-Institut (1971): Naherholung und Landschaftspflege. In: Perspektiven für die Zukunft unserer Städte und Dörfer, Schriftenreihe der Akademie für Politik und Zeitgeschehen der Hanns-Seidel-Stiftung, Heft 5, München.
- DODT, J. (1967a): Der Fremdenverkehr im Moseltal zwischen Trier und Koblenz. Forsch. zur deutschen Landeskunde 162, Bad Godesberg.
- DODT, J. (1967b): Fremdenverkehrslandschaften und Fremdenverkehrsorte im Rheinischen Schiefergebirge. In: Die Mittelrheinlande, Wiesbaden, 92-119.
- DOWER, M. (1970): Leisure - Its Impact on Man and the Land. In: Geography 55, 253 ff.
- DOWNES, R.M. (1970): Geographic Space Perception. In: Progress in Geography 2, 65-108.
- DUMAZEDIER, J. (1967): Toward a Society of Leisure. New York, London.
- EHLERS, M. (1972): Untersuchungen zum Naherholungsverkehr der Hamburger Bevölkerung. In: Natur und Landschaft 47, 97-99.
- EMNID-Institut (1966): Jugend, Bildung, Freizeit. o.O.
- EMNID-Institut (1971): Freizeit im Ruhrgebiet. Untersuchung über das Freizeitverhalten und die Freizeitbedürfnisse der Bevölkerung. Durchgeführt vom EMNID-Institut im Auftrag des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk. Textband und Tabellenband. Bielefeld und Essen (abgekürzt: EMNID-SVR).
- ENZENSBERGER, H.M. (1962): Eine Theorie des Tourismus. In: ENZENSBERGER, H.M.: Einzelheiten. Frankfurt a.M., 147-168.
- FALK, G. (1972): Freizeit: Wunsch und Wirklichkeit. In: FREISITZER, K. (Hrsg.): Freizeit- und Naherholungsgewohnheiten der Grazer. Schriftenreihe des Instituts für Soziologie an der Universität Graz, 5/6, Graz, 145-263.
- FICHTINGER, F. (1974): Das Ammersee/Starnberger See-Naherholungsgebiet im Vorstellungsbild Münchner Schüler. In: Der Erdkundeunterricht 19, 11-63.

- FINKENSTEIN, K. Graf (1963): Naturpark Rhein-Westerwald. Mainz.
- FISCHER, E. (1968): Beiträge zur Kenntnis des Göttinger Ausflugsverkehrs. In: Neues Archiv f. Nieders. 17, 207-229.
- FISCHER, E. (1969): Omnibusfahrten und Vereinswanderungen als Erscheinungsformen des organisierten Ausflugsverkehrs, untersucht am Beispiel Göttingen. In: Neues Archiv f. Nieders. 18, 317-325.
- FISCHER, E. (1972): Der Ausflugsverkehr der Städte Osnabrück, Oldenburg und Emden. Eine vergleichende Untersuchung. In: Neues Archiv f. Nieders. 21, 108-131 und 220-245.
- FREISITZER, K. (1971): Die Freizeit- und Naherholungsgewohnheiten der Grazer. In: Berichte zur Raumforschung und Raumplanung 15, 21-27.
- FREISITZER, K. (Hrsg.) (1972): Freizeit- und Naherholungsgewohnheiten der Grazer. Schriftenreihe des Instituts für Soziologie an der Universität Graz 5/6, Graz.
- FREITAG, R.D. (1970): Naherholungsraum und Naherholungsverkehr: Beispiel Paris. In: RUPPERT, K.; MAIER, J. (Hrsg.): Zur Geographie des Freizeitverhaltens. Münchner Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie 6, Kallmünz, 79-88.
- GANSER, K. (1971): 1,5 Millionen Hektar für die Infrastruktur - Regionale Konzeptionen und Konsequenzen. In: Landbewirtschaftung ohne Agrarproduktion? Schriftenreihe f. ländliche Sozialfragen 61, Hannover.
- GARDAVASKY, V. (1969) Recreational Hinterland of a City Taking Prague as an Example. In: Acta Universitatis Carolinae, Geographica I, 3-29.
- GEHRMANN, U. (1974): Aspekte des Naherholungsverhaltens der Bevölkerung im Unterweser-Jade-Küstengebiet. Ergebnisse einer Schülerbefragung. In: Neues Archiv für Nieders. 23, 38-50.
- GERASIMOV, I.P. u.a. (1970): Current Geographical Problems in Recreational Planning. In: Soviet Geography 11, 189-198.
- GIESECKE, H. (Hrsg.) (1968): Freizeit- und Konsumerziehung. Paedagogica 2, Göttingen.
- GLÄSER, H. (1971): Zu Problemen des Verkehrs in Naherholungsgebieten unter besonderer Berücksichtigung des Straßenverkehrs - dargestellt am Beispiel der Hauptstadt der DDR, Berlin. In: Geogr. Berichte 59, 134-150.
- GLÄSER, K.G. (1970): Der Fremdenverkehr in der Nordwesteifel und seine kulturgeographischen Auswirkungen. Aachener Geogr. Arbeiten 2, Wiesbaden.
- GLEICHMANN, P. (1963): Sozialwissenschaftliche Aspekte der Grünplanung in der Großstadt. Göttinger Abhandlungen z. Soziologie 8, Stuttgart.
- GOULD, P.; WHITE, R. (1974): Mental Maps. Pelican Book. Harmondsworth.
- GROEBNER, K. (1971): Ergebnisse einer Ausflugszählung im Harz - Januar 1970. In: Neues Archiv f. Nieders. 20, 74-76.
- GRÖNING, G. (1973): Tendenzen im Kleingartenwesen, dargestellt am Beispiel einer Großstadt. Diss. Hannover.
- GÜNZEL, R. (1972): Freizeitzentren. Teil einer Hamburger Freiflächenkonzeption. In: Stadtbauwelt 34, 114-117.
- HAHN, H. (1958): Die Erholungsgebiete der Bundesrepublik: Erläuterungen zu einer Karte der Fremdenverkehrsorte in der deutschen Bundesrepublik. Bonner Geogr. Abh. 22, Bonn.
- HAJDU, J.G.V. (1969): Königswinter. Entwicklung und wirtschaftliche Basis einer Fremdenverkehrsstadt. Arbeiten z. Rheinischen Landeskunde 27, Bonn.
- HALL, J.M. (1972): Leisure Motoring in Great Britain: Patterns and Policies. In: Geographia Polonica 24, 211-226.
- HANHART, D. (1964): Arbeiter in der Freizeit. Eine sozialpsychologische Untersuchung. Bern und Stuttgart.
- HARD, G. (1973): Die Geographie. Eine wissenschaftstheoretische Einführung. Berlin und New York (Sammlung Göschen).
- HARTSCH, E. (1968a): Gedanken zur Frage der Bewertung des landschaftlichen Erholungspotentials. In: Petermanns Mitt., Erg.Heft 271 (Neef-Festschrift), 199-206.

- HARTSCH, E. (1968b): Zur Frage der Erholungsgebietsplanung in der DDR. In: Wiss. Abh. der Geogr. Ges. d. DDR 6, Leipzig, 33-45.
- HARTSCH, E. (1970): Versuch zur Bestimmung des ökonomischen Wertes von Erholungsgebieten. In: Wiss. Zeitschrift der TU Dresden 19, 499-501.
- HAVIGHURST, R.J. (1974): Die Freizeitaktivitäten der Personen mittleren Alters. In: SCHMITZ-SCHERZER, R. (Hrsg.): Freizeit, Frankfurt a.M., 260-269.
- HELMFRID, S. (1968): Zur Geographie einer mobilen Gesellschaft. In: Geogr. Rundschau 20, 445-451.
- HENDL, M.; MARKUSE, G. (1973): Untersuchungen zur Erholungseinheit für außerstädtische Erholungsgebiete der Hauptstadt Berlin. I. Die gesellschaftlich bestimmte Erholungseinheit für außerstädtische Wald-Seen-Gebiete. In: Petermanns Mitt. 117, 124-130.
- HENTIG, H.v. (1973): Freizeit als Befreiungszeit. Kritik eines Pädagogen an einem deterministischen Modell. In: OPASCHOWSKI, H.V. (Hrsg.): Freizeitpädagogik in der Leistungsgesellschaft. Bad Heilbrunn/Obb., 161-193.
- HOCKER, R. (1967): Der Kottenforst. Geschichte und Bedeutung eines rheinischen Naturparks. In: Mitt. Landesstelle f. Naturschutz und Landespflege in NRW, NF 6/7, 15-20.
- HÖBERMANN, F.; PROSENC, M. (1970): Kritische Zeitschriftenbibliographie der Freizeitsoziologie. Eine Auswahl von Publikationen seit 1945. Herausgegeben vom Seminar für Sozialwissenschaften der Universität Hamburg. Hamburg.
- HÖLLHUBER, D. (1974): Die Perzeption der Distanz im städtischen Verkehrsnetz - das Beispiel Karlsruhe-Rintheim. In: Geoforum 17, 43-59.
- HÖPPING MOSTERIN, U. (1973): Die Ermittlung des Flächenbedarfs für verschiedene Typen von Erholungs-, Freizeit- und Naturschutzgebieten. Beiträge zum Siedlungs- und Wohnungswesen und zur Raumplanung 6. Münster.
- HOFFMANN, H. (1973): Der Ausflugs- und Wochenendausflugsverkehr in der BRD. Schriftenreihe Deutsches Wirtschaftswiss. Institut f. Fremdenverkehr 28. München.
- HOFMANN, M. (1972): Freizeitwohnsitze in Nordrhein-Westfalen. In: Informationen Institut für Raumordnung 22, 35-45.
- HOFSTÄTTER, P.R. (1957): Gruppendynamik. Hamburg.
- HOFSTÄTTER, P.R. (1970): Sozialpsychologie. 4. Aufl. Berlin.
- HOLMAN, M.A. (1961): A National Time-Budget für the Year 2000. In: Sociology and Social Research 46, Nr. 1.
- HOLZMANN, G. (1966): Die Erholungsgebiete der Wiener Bevölkerung. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie 10, 187-192.
- HÜLSEN, R. u.a. (1973): Freizeitaktivitäten und Freizeitplanung im ländlichen Raum - Eine Literatur- und Forschungsdokumentation. Materialsammlung der ASG 112. Göttingen.
- INFAS-Institut (1973): Wochenendverkehr. Entwicklungstendenzen des Verkehrsverhaltens und Verkehrsaufkommens in der freien Zeit - Methodische Vorstudie. Bearbeiter: S. RÜCK. Bonn-Bad Godesberg.
- INSTITUT FÜR MARKT- UND WERBEFORSCHUNG KÖLN (1972): Die Stadt Bonn und ihre Bürger, Grundlagenstudie für die längerfristige Planung der Werbung und Öffentlichkeitsarbeit der Stadt Bonn. 3 Teile. Köln.
- ISBARY, G. (1971): Raum und Gesellschaft. Beiträge zur Raumordnung und Raumforschung aus seinem Nachlaß. Beiträge der Akademie für Raumforschung und Landesplanung 6, Hannover.
- JACOB, G. (1968): Der gegenwärtige Stand und die Aufgaben der Geographie des Fremdenverkehrs. In: Wiss. Abh. d. Geogr. Ges. der DDR 6, 17-32.
- JACOB, H. (1971): Bemerkungen zu waldbaulich-ästhetischen Problemen in Erholungswäldern. In: Natur und Landschaft 46, 181-184.
- JACOB, H. (1974): Ergebnisse einer experimentalpsychologischen Erlebnisanalyse verschiedener Waldbestände. In: Natur und Landschaft 49, 31-35.
- JACOB-GOLDBECK, M. (1970a + b): Einige sozialwissenschaftliche Beiträge zum Freizeitproblem und Möglichkeiten ihrer Auswertung für die Grünplanung. In: Landschaft + Stadt 2, 49-58 (1970a) und 97-106 (1970b).

- JACOBS, D. (1962): Die menschliche Bewegung. Ratingen.
- JANISOVA, H. (1973): The Leisure Time of City Residents: Prague. In: *Ekistics* 208, 133-138.
- KAUKEWITSCH, P. (1974): Wohnverhältnisse und Wohnungsmieten privater Haushalte im Frühjahr 1973. Ergebnisse der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1973. In: *Wirtschaft und Statistik*, 195-699.
- KELLERER, H. (1963): Theorie und Technik des Stichprobenverfahrens. Einzelschriften der Deutschen Statist. Ges. 5, München.
- KEMPER, F.-J. (1975): Die Anwendung faktorenanalytischer Rotationsverfahren in der Geographie des Menschen. In: GIESE, E. (Hrsg.): Symposium "Quantitative Geographie" Gießen 1974, *Giessener Geogr. Schriften* 32, 34-47.
- KETTLER, D. (1970): Die Erholungsnachfrage in stadtnahen Wäldern, dargelegt am Beispiel der Räume Stuttgart, Karlsruhe, Heidelberg und Mannheim (mit Ergänzungen bei Freiburg, Baden-Baden und im Schönbuch). Mitt. Baden-Württ. Forstl. Versuchs- und Forschungsanstalt 27 (Abt. Landespflege Nr. 3).
- KIEMSTEDT, H. (1967): Zur Bewertung der Landschaft für die Erholung. Beiträge zur Landespflege, Sonderheft 1. Stuttgart.
- KIEMSTEDT, H. (1972): Erfahrungen und Tendenzen in der Landschaftsbewertung. In: Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung 76, Hannover, 33-44.
- KING, L.J. (1969): *Statistical Analysis in Geography*. Englewood Cliffs.
- KLEINING, G. (1959): Zum gegenwärtigen Stand der Imageforschung. In: *Psychologie und Praxis* 3, 198-212.
- KLÖPPER, R. (1955): Das Erholungswesen als Bestandteil der Raumordnung und als Aufgabe der Raumforschung. In: *Raumforschung und Raumordnung* 13, 209-217.
- KLÖPPER, R. (1958): Einzugsbereiche großstädtischer Massenveranstaltungen, dargestellt am Beispiel der Kirchentage 1956. In: *Raumforschung und Raumordnung* 16, 163-168.
- KLÖPPER, R. (1972): Zur quantitativen Erfassung räumlicher Phänomene der Kurzerholung. In: *Göttinger Geogr. Abh.* 60 (Poser-Festschrift), 539-548.
- KLUTH, H. (1963): Arbeit und Freizeit. In: RÖHRS, H. (Hrsg.): Die Bildungsfrage in der modernen Arbeitswelt, Frankfurt a.M., 473-490.
- KNEBEL, H.-J. (1960): *Soziologische Strukturwandlungen im modernen Tourismus*. Stuttgart.
- KNOPP, T.B. (1972): Environmental Determinants of Recreation Behavior. In: *Journal of Leisure Research* 4, 129-138.
- KÖHL, W. (1973): Standortgefüge und Flächenbedarf von Freizeitanlagen. Schriftenreihe Institut f. Städtebau und Landesplanung Universität Karlsruhe, Heft 4.
- KREIBICH, B. (1973): Phänomene des Naherholungsverhaltens. In: *Stadtgeographie in einem neuen Curriculum*, dargestellt am Beispiel Münchens. *Münchner Geogr. Hefte* 37, Kallmünz, 29-48.
- KREUER, W. (1973): Der Kottenforst im Naturpark Kottenforst-Ville. Schriftenreihe Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege in NRW 8, Recklinghausen.
- KRONEN, H.J. (1962): *Wochenendhausgebiete. Untersucht an Beispielen in NRW*. Diss. TH. Aachen.
- KRUSE, L. (1974): *Umweltpsychologie*. In: GLASER, H. (Hrsg.): *Urbanistik*, München, 45-53.
- KRYSMANSKI, R. (1967): *Bodenbezogenes Verhalten in der Industriegesellschaft. Materialien zur Raumplanung. Materialien und Ergebnisse empirischer Sozialforschung* (= Zentralinstitut für Raumplanung an der Universität Münster 2). Münster.
- KRYSMANSKI, R. (1971): *Die Nützlichkeit der Landschaft. Überlegungen zur Umweltplanung*. Düsseldorf.
- KÜHNEL, W. (1967): Der Naturpark Siebengebirge - seine Aufgabe und seine weitere Entwicklung. In: *Rheinische Heimatpflege* NF 4, 173-179.
- KÜRTEIN, W.v. (1973): *Landschaftsstruktur und Naherholungsräume im Ruhrgebiet und in seinen Randzonen*. *Bochumer Geogr. Arb., Sonderreihe*, 1, Paderborn.
- LAVERY, P. (ed.) (1971): *Recreational Geography*. Newton Abbot, London und Vancouver.
- LEIMGRUBER, W. (1975): *Leisure, Recreation and Tourism: A Model of Leisure Activity*. Fennia 136. Helsinki.

- LENDHOLT, W. (1974): Funktionen der städtischen Freiräume. In: Zur Ordnung der Siedlungsstruktur. Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung 85, Hannover, 161-184.
- LENZ-ROMEISS, F. (1972): Freizeit-Planung: Chance der demokratischen Stadtentwicklung. In: Stadtbauwelt 34, 103-107.
- LENZ-ROMEISS, F. (1974): Freizeitraum Stadt. In: PEHNT, W. (Hrsg.): Die Stadt in der Bundesrepublik Deutschland, Stuttgart, 281-294.
- LOHMANN, M. (1972): Natur als Ware. München.
- LOHMANN, M. (1974): Grünplanung. In: PEHNT, W. (Hrsg.): Die Stadt in der Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart, 201-213.
- LORENZER, A. (1968): Städtebau: Funktionalismus und Sozialmontage? Zur sozialpsychologischen Funktion der Architektur. In: BERNDT, H. u.a.: Architektur als Ideologie, Frankfurt a.M., 2. Aufl., 51-104.
- LÜDTKE, H. (1972a): Freizeit in der Industriegesellschaft. Emanzipation oder Anpassung? Analysen 12, Opladen.
- LÜDTKE, H. (1972b): Jugendliche in organisierter Freizeit. Ihr soziales Motivations- und Orientierungsfeld als Variable des inneren Systems von Jugendfreizeitheimen. Weinheim und Basel.
- LYNCH, K. (1960): The Image of the City. Cambridge, Mass.
- MAIER, J. (1972): Zur Bewertung des landschaftlichen Erholungspotentials aus der Sicht der Wirtschafts- und Sozialgeographie. In: Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung 76, Hannover, 9-20.
- MAIER, J. (1974): Zur Vorausschätzung von Freizeit und Erholung. Methoden und ihre Probleme. Raumforschung und Raumordnung 32, 202-207.
- MAIER, J. (1975): Die Stadt als Freizeitraum. Ansätze für eine Analyse innerstädtischer Freizeiteinrichtungen in München. In: Geogr. Rundschau 27, 7-17.
- MAIER, J.; RUPPERT, K. (1973a): Zur Naherholung der Bevölkerung im Fremdenverkehrsgebiet - ein Beitrag zu einer Allgemeinen Geographie des Freizeitverhaltens. In: Informationen Institut für Raumordnung 23, 383-398.
- MAIER, J.; RUPPERT, K. (1973b): Kommunale Initiativen im Freizeitraum - das Beispiel des "Vereins zur Sicherstellung überörtlicher Erholungsgebiete in den Landkreisen um München e.V.". In: Natur und Landschaft 48, 314-318.
- MARQUARDT, K.-H. (1974): Die Bedeutung des Klimas für die Erholungsnutzung öffentlicher Grünanlagen und Wälder. In: Natur und Landschaft 49, 68-71.
- MARQUARDT, K.-H. (1975): Der Einfluß des Klimas auf die Nutzung städtischer Freizeit- und Erholungseinrichtungen. In: Natur und Landschaft 50, 77-78.
- MAUDE, B. (1971): The Conflict between Environment and Accessibility in Areas of High Attraction and the Means of Solving it. In: Ekistics 184, 213-215.
- MAW, R. (1971): Construction of a Leisure Model. In: Ekistics 184, 230-238.
- MAW, R. (1974): Assessment of Demand for Recreation: A Modelling Approach. In: APPLETON, I. (ed.): Leisure Research and Policy. Edinburgh und London, 78-108.
- MAYFIELD, R.C. (1967): A Central-Place-Hierarchy in Northern India. In: GARRISON, W.L.; MARBLE, D.F. (Hrsg.): Quantitative Geography, Part I: Economic and Cultural Topics. Northwestern Univ., Studies in Geogr. 13, 120-166.
- MCCLELLAN, K.; MEDRICH, E.A. (1969): Outdoor Recreation: Economic Consideration for Optimal Site Selection and Development. In: Land Economics 45, 174-182.
- MERCER, D.C. (1970a): The Geography of Leisure - A Contemporary Growth-Point. In: Geography 55, 261-273.
- MERCER, D.C. (1970b): Urban Recreational Hinterlands: A Review and Example. In: Prof. Geogr. 22, 74-78.
- MERCER, D.C. (1971): Discretionary Travel Behavior and the Urban Mental Map. In: Australian Geogr. Studies 9, 133-143.
- MEUTER, H.; RÖCK, S. (1973): Freizeitpotential als Planungsgrundlage? Kritische Gedanken zum Konzept der Freizeiteilfunktionen. In: Raumforschung und Raumordnung 31, 276-279.

- MEUTER, H.; RÖCK, S. (1974): Wochenendfreizeit in besiedelten Räumen: Einige Daten zur Bedeutung von Landschaft als Freizeitraum. In: Informationen zur Raumentwicklung, 333-345.
- MEYERSOHN, R. (1972): Grundformen und Bedeutung. In: SCHEUCH, E.K.; MEYERSOHN, R. (Hrsg.): Soziologie der Freizeit, Köln, 15-22.
- MICHELSON, W. (1973): Discretionary and Nondiscretionary Aspects of Activity and Social Contact in Residential Selection. In: Society and Leisure 5, 29-53.
- MITCHELL, L.S. (1969): Toward a Theory of Public Urban Recreation. In: Proceedings Ass. Am. Geogr. 1, 103-108.
- MITCHELL, L.S. (1973): An Analysis of the Range and Spatial Gradient of Urban Recreational Hinterlands. In: Prof. Geogr. 25, 261-266.
- MONHEIM, R. (1974): Freizeitaktivitäten beleben Fußgängerbereiche. In: Baumeister 71, 1092-1096.
- MONHEIM, R. (1975): Fußgängerbereiche. Bestand und Entwicklung. Deutscher Städtetag, Reihe E, Beiträge zur Stadtentwicklung, Heft 4, Köln.
- MOORE, H.; KLEINING, G. (1960): Das soziale Selbstbild der Gesellschaftsschichten in Deutschland. In: Kölner Zt. f. Soziologie und Sozialpsych. 12.
- MRASS, W.; ZUR HAUSEN, W. (1972): Die Entwicklung der Gemeinde Nümbrecht zum Freizeitzentrum. In: Natur und Landschaft 47, 65-70.
- MÜNCH, K. (1972): Naherholungs- und Urlaubsgewohnheiten der Grazer. In: FREISITZER, K. (Hrsg.): Freizeit- und Naherholungsgewohnheiten der Grazer, Graz, 73-143.
- MULZER, E. (1971): Grünflächen und Naherholungsgebiete im Ballungsraum Nürnberg-Fürth-Erlangen. In: Mitt. Fränk. Geogr. Ges. 18, 139-162.
- MURPHY, R.E. (1963): Geography and Outdoor Recreation: An Opportunity and an Obligation. In: Prof. Geogr. 15, 33-34.
- NEULINGER, J.; BREIT, M. (1971): Attitude Dimensions of Leisure: A Replication Study. In: Journal of Leisure Research 3, 108-115.
- NOHL, W. (1970): Stimulation und das Bedürfnis nach Abwechslung. Notizen zur Freiraumplanung. In: Landschaft und Stadt 2, 74-77.
- NOHL, W. (1974): Ansätze zu einer umweltpsychologischen Freiraumforschung. Landschaft und Stadt, Beiheft 11, Stuttgart.
- NOHL, W. (1975): Zur Ermittlung planungsrelevanter Bedürfnisse. Dargestellt am Beispiel städtischer Freiräume. In: Natur und Landschaft 50, 228-236.
- OFFNER, H. (1967): Das Naturparkprogramm in der Bundesrepublik Deutschland. Hrsg. vom Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, 3. Aufl., Bonn.
- OUTDOOR RECREATION RESOURCES REVIEW COMMISSION (1962): Study Report 22: Trends in American Living and Outdoor Recreation. Washington.
- PAWLIK, K. (1959): Der maximale Kontingenzkoeffizient im Fall nichtquadratischer Kontingenztafeln. In: Metrika 2, 156-166.
- PERRY, N.H. (o.J.): Recreation Planning and Countryside Conservation: A Bibliographic Introduction to the German-Language Literature. Occasional Papers Dep. of Geogr. Univ. College London. London.
- PFEIL, E. (1972): Großstadtforschung, Entwicklung und gegenwärtiger Stand. Abhandlungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung 65, Hannover.
- PHILIPPSON, A. (1947): Die Stadt Bonn. Ihre Lage und räumliche Entwicklung. Bonner Geogr. Abh. 2. Bonn.
- PIEST, R. (1969): Naherholung im Bereich der Randstadt Holland. Das Beispiel Nationalpark "De Kennermerduinen". In: Der Landkreis 8-9, 283-284.
- PROSHANSKY, H.; ITTELSON, W.; RIVLIN, L. (Hrsg.) (1970): Environmental Psychology. New York.
- RABUS, I. (1974): Freizeit im Ballungsraum Nürnberg. In: Probleme der Bevölkerungsballung, aufgezeigt am Beispiel des Raumes Nürnberg-Fürth. Nürnberger Wirtschafts- und Sozialgeogr. Arbeiten 18, 201-220.
- REICHEL, E. (1969): Naherholungsgewohnheiten und Naherholungsbedürfnisse der Bevölkerung von ausgewählten städtebaulich kontrastierenden Münchner Wohnvierteln. Unveröff. Diplomarbeit am Geogr. Institut der TH München.

- REITH, W.J. (1974): Der Naherholungsverkehr - ein aktuelles Thema mit vielen Fragezeichen. In: Berichte zur Raumforschung und Raumplanung 18, 22-26.
- ROBERTS, K. (1974): The Changing Relationship Between Work and Leisure. In: APPLETON, I. (ed.): Leisure Research and Policy, Edinburgh und London, 26-41.
- RODGERS, H.B. (1967): The Pilot National Recreation Survey. Report Number I. British Travel Association - Univ. of Keele.
- RODGERS, H.B. (1972): Problems and Progress in Recreation Research. In: Urban Studies 9, 223-228.
- ROTHACKER, E. (1952): Die Schichten der Persönlichkeit. 5. Aufl., Bonn.
- RÜDIGER, H. (1974): Freizeitpädagogik - Anspruch, Probleme und Kritik. In: SCHMITZ-SCHERZER, R. (Hrsg.): Freizeit, Frankfurt a.M., 133-147.
- RUDINGER, G. (1974): Nutzung der Medien Fernsehen und Hörfunk. In: SCHMITZ-SCHERZER, R. (Hrsg.): Freizeit, Frankfurt a.M., 406-457.
- RUHL, G. (1971): Das Image von München als Faktor für den Zuzug. Münchner Geogr. Hefte 36, Kallmünz.
- RUMPF, H.; ZIMM, A. (1972): Zur Bedeutung des quantitativen Naherholungsbedarfs für die rationelle Gestaltung der territorialen Organisation der Naherholung, erarbeitet am Regionalbeispiel der Hauptstadt der DDR, Berlin. In: Petermanns Mitt. 116, 117-125.
- RUPPERT, K. (1973): Spezielle Formen freizeitorientierter Infrastruktur - Versuch einer Begriffsbestimmung. In: Informationen für Raumordnung 23, 129-133.
- RUPPERT, K. (1975): Zur Stellung und Gliederung einer Allgemeinen Geographie des Freizeitverhaltens. In: Geogr. Rundschau 27, 1-6.
- RUPPERT, K.; MAIER, J. (1969a): Naherholungsraum und Naherholungsverkehr. Ein sozial- und wirtschaftsgeogr. Literaturbericht zum Thema Wochenendtourismus. Hrsg. vom Studienkreis für Tourismus. Starnberg.
- RUPPERT, K.; MAIER, J. (1969b): Geographie und Fremdenverkehr. Skizze eines fremdenverkehrsgeogr. Konzepts. In: Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung 53, Hannover, 89-101.
- RUPPERT, K.; MAIER, J. (1969c): Der Naherholungsraum einer Großstadtbevölkerung, dargestellt am Beispiel München. In: Informationen des Instituts für Raumordnung 19, 23-46.
- RUPPERT, K.; MAIER, J. (1970a): Der Naherholungsverkehr der Münchner - ein Beitrag zur Geographie des Freizeitverhaltens. In: Mitt. Geogr. Ges. München 1970, 31-44.
- RUPPERT, K.; MAIER, J. (1970b): Zum Standort der Fremdenverkehrsgeographie - Versuch eines Konzepts. In: RUPPERT, K.; MAIER, J. (Hrsg.): Zur Geographie des Freizeitverhaltens. Münchner Studien z. Sozial- und Wirtschaftsgeographie 6, Kallmünz, 9-36.
- RUPPERT, K.; MAIER, J. (1970c): Naherholungsraum und Naherholungsverkehr - Geographische Aspekte eines speziellen Freizeitverhaltens. In: RUPPERT, K.; MAIER, J. (Hrsg.): Zur Geogr. d. Freizeitverhaltens. Münchner Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie 6, Kallmünz, 55-77.
- RUPPERT, K.; MAIER, J. (1971): Der Zweitwohnsitz im Freizeitraum - raumrelevanter Teilaspekt einer Geographie des Freizeitverhaltens. In: Informationen des Instituts für Raumordnung 21, 135-157.
- RUPPERT, K.; SCHAFFER, F. (1969): Zur Konzeption der Sozialgeographie. In: Geographische Rundschau 21, 205-214.
- SAARINEN, T.F. (1969): Perception of Environment. Ass. Americ. Geogr., Resource Paper 5, Washington.
- SCHAAKE, H.D. (1971): Der Fremdenverkehr in den linksrheinischen Kleinstädten zwischen Bingen und Koblenz. Arbeiten zur Rheinischen Landeskunde 31, Bonn.
- SCHAECHTERLE, K.; WERMUTH, M. (1973): Der Urlaubsreiseverkehr in der Bundesrepublik Deutschland und seine Überlagerung durch den Naherholungsverkehr im süddeutschen Raum. In: Raumforschung und Raumordnung 31, 214-221.
- SCHAGINGER, E.M. (1960): Arbeit und Freizeit. In: Psychologie und Praxis 1, 18-26.
- SCHEMEL, H.-J. (1974): Naherholung im Nahbereich städtischer Verdichtung. Schriften des Deutschen Instituts für Urbanistik 49, Stuttgart usw.

- SCHEUCH, E.K. (1969): Soziologie der Freizeit. In: Handbuch der empirischen Sozialforschung, Band 2, Stuttgart, 735-833.
- SCHEUCH, E.K. (1972): Die Problematik der Freizeit in der Massengesellschaft. In: SCHEUCH, E.K.; MEYERSONN, R. (Hrsg.): Soziologie der Freizeit, Köln, 23-41.
- SCHEUCH, E.K.; MEYERSONN, R. (Hrsg.) (1972): Soziologie der Freizeit. Neue Wissenschaftl. Bibliothek 46, Köln.
- SCHILLING, H.v. (1972a) Prognose des Freiraumbedarfs bis 1980/2000 sowie Prognose des Bedarfs an Erholungs-Infrastruktur-Einrichtungen. 1. Teil: Ermittlung der Bedarfsträger und des Bedarfs an Naherholungsflächen. Manuskript. Bonn-Bad Godesberg.
- SCHILLING, H.v. (1972b): Ein Modell zur Schätzung des gegenwärtigen und zukünftigen Bedarfs an Naherholungsräumen. In: Informationen d. Instituts für Raumordnung 22, 119-135.
- SCHLIEBE, K. (1972): Erholungsgebiete in der Bundesrepublik Deutschland. Erläuterungen zu einer Karte. In: Informationen des Instituts für Raumordnung 22, 137-141.
- SCHMITZ-SCHERZER, R. (1969): Freizeit und Alter. Diss. Bonn.
- SCHMITZ-SCHERZER, R. (1971): Sozialpsychologie des Freizeitverhaltens. In: Freizeit '70. Referate des 1. Dt. Freizeitkongresses 1970. Essen, 25-31.
- SCHMITZ-SCHERZER, R. (1972): Freizeitverhalten und sozialer Kontext. In: Zt. f. Sozialpsychologie 3, 216-225.
- SCHMITZ-SCHERZER, R. (Hrsg.) (1974a): Freizeit. Frankfurt a.M.
- SCHMITZ-SCHERZER, R. (1974b): Probleme der Freizeitpsychologie. In: SCHMITZ-SCHERZER, R. (Hrsg.): Freizeit, Frankfurt, 123-132.
- SCHMITZ-SCHERZER, R. (1974c): Sozialpsychologie der Freizeit. Bericht über den Stand der Freizeitforschung in Soziologie und Psychologie. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz.
- SCHMITZ-SCHERZER, R.; BIERHOFF, H.-W. (1972): Benutzeranalysen von Freizeitanlagen. Probleme und Ergebnisse. Deutsche Gesellschaft für Freizeit, Veröffentlichung 4, Düsseldorf.
- SCHMITZ-SCHERZER, R.; RUDINGER, G.; ANGLEITNER, A. (1974): Zur Struktur von Freizeitaktivitäten. Eine Re-Analyse der Daten einer Untersuchung von EMNID im Auftrag des SVR. In: SCHMITZ-SCHERZER, R. (Hrsg.): Freizeit, Frankfurt a.M., 169-186.
- SCHULZ, A. (1967a): Der Erholungsverkehr im Naturpark Nordeifel. Landschaftsverb. Rheinl., Beiträge zur Landesentwicklung 5.1, Köln.
- SCHULZ, A. (1967b): Der Erholungsverkehr im Naturpark Siebengebirge unter besonderer Berücksichtigung der Tagesbesucher. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 39.1, 70-80.
- SCHULZ, A. (1968): Der Naturpark Nordeifel als Erholungsgebiet. In: Natur und Landschaft 43, 195-198.
- SCHULZ, A. (1969a): Der Erholungsverkehr im Naturpark Kottenforst-Ville. Landschaftsverb. Rheinl., Beiträge zur Landesentwicklung 10.1, Köln.
- SCHULZ, A. (1969b): Der Erholungsverkehr im Bergischen Land. Landschaftsverb. Rheinl., Beiträge zur Landesentwicklung 11.1, Köln.
- SCHULZ, A. (1971): Der Erholungsverkehr in der Voreifel - Kreis Euskirchen Süd. Landschaftsverb. Rheinl., Beiträge z. Landesentwicklung 21, Köln.
- SCHULZKE, H. (1969): Freizeitparks im Ruhrgebiet. In: Der Landkreis 8-9, 280-281.
- SCHWARZ, R. (1973): Der Wochenend-Skiausflugsverkehr zur Mittleren Schwäbischen Alb. In: Informationen des Instituts für Raumordnung 23, 433-454.
- SCHWEIZER, K. (1962): Das Freizeitverhalten der Bevölkerung von St. Gallen in wirtschaftlicher und sozialer Sicht. Diss. St. Gallen.
- SENECA, J.J.; CICHETTI, C.J. (1969): User Response in Outdoor Recreation: A Production Analysis. In: Journal of Leisure Research 1, 238-245.
- SHAFER, E.L.; HAMILTON, J.F.; SCHMIDT, E. (1969): Natural Landscape Preferences: A Predictive Model. In: Journal of Leisure Research 1, 1-19.
- SIEBERT, H. (1970): Regionales Wirtschaftswachstum und interregionale Mobilität. Tübingen.

- SIEFER, G. (1968): Das Verhalten Hamburger Wochenendfahrer in ausgewählten Wochenend-Erholungsgebieten. In: *Natur und Landschaft* 42, 107-111.
- SIEFER, G. (1970): Naherholung aus soziologischer Sicht. In: *Natur und Landschaft* 45, 127-129.
- SIEGEL, S. (1956): *Nonparametric Statistics for the Behavioral Sciences*. New York usw.
- SIEPE, E. (1967): Der Naturpark Kottenforst-Ville. In: *Rheinische Heimatpflege* NF 4, 351-360.
- SILLITOE, K.K. (1969): *Planning for Leisure*. London.
- SIMMONS, I.G. (1967): Outdoor Recreation as a Land Use in the USA. In: *Tijdschr. v. Econ. en Sociale Geogr.* 58, 183-192.
- SIMMONS, I.G. (1975): *Rural Recreation in the Industrial World*. London.
- SIMON, H.A. (1957): A Behavioral Model of Rational Choice. In: SIMON, H.A. (Hrsg.): *Models of Man*, New York.
- SPITZER, H. (1975): Zur Gestaltung von Naherholungsgebietskarten - Erläuterungen zur Übersichtskarte "Berlin und umliegendes Territorium". In: *Wiss. Zt. Humboldt- Univ. Berlin, Math.Nat.Reihe* 24, 63-67.
- STEA, D. (1969): The Measurement of Mental Maps. In: COX, K.; GOLLEDGE, R. (Hrsg.): *Behavioral Problems in Geography*. Northwestern Univ. Studies in Geogr. 17, Evanston, 228-253.
- STEINBERG, E. (1974): Wohnstandortwahlverhalten von Haushalten bei intraregionaler Mobilität. In: *Informationen zur Raumentwicklung*, Jg. 1974, 407-416.
- STOLTEN, K. (1969): *Wohnung, Erholung und Fremdenverkehr im Rhein-Westerwald*. Diss. Köln.
- STRZYGOWSKI, W. (1942): Erholungsräume und Reiseziele der Bevölkerung Wiens. In: *Mitt. der Geogr. Ges. Wien* 85, 321-333.
- TAGESAUSFLUGSVERKEHR 1972 - Ergebnisse des Mikrozensus. In: *Wirtschaft und Statistik* 1973, 664-666.
- TAYLOR, P.J. (1971): Distance Transformation and Distance Decay Functions. In: *Geogr. Analysis* 3, 221-238.
- THISSEN, F. (1974): Een Spreidingsmodel voor Openluchtrecreatie. In: *Tijdschr. v. Econ. en Sociale Geogr.* 65, 55-59.
- THOMAE, H. (1974): Beziehungen zwischen Freizeitverhalten, sozialen Faktoren und Persönlichkeitsstruktur. In: SCHMITZ-SCHERZER, R. (Hrsg.): *Freizeit*, Frankfurt a.M., 349-357.
- TIMMS, D. (1965): Quantitative Techniques in Urban Social Geography. In: CHORLEY, R.J. und HAGGETT, P. (Hrsg.): *Frontiers in Geographical Teaching*, London, 239-265.
- TUROWSKI, G. (1972): Bewertung und Auswahl von Freizeitregionen. Schriftenreihe Institut f. Städtebau und Landesplanung Univ. Karlsruhe, H.3.
- TUROWSKI, G.; STRASSET, G. (1972): Ein nutzwertanalytischer Ansatz für die Freizeit- und Fremdenverkehrsplanung. In: *Raumforschung und Raumordnung* 30, 27-31.
- ÜBERLA, K. (1968): *Faktorenanalyse*. Berlin, Heidelberg, New York
- UFFORD, Q.v. (1965): *Recreatie en natuurbescherming in het Noordhollands Duinreservaat*. Supplement 1: *Recreatiestijlen*. Belmontia II, Ecol. fasc. 11.
- ULLMAN, E.L. (1954): Amenities as a Factor in Regional Growth. In: *Geogr. Review* 44, 119-132.
- VICKERMAN, R.W. (1974): A Demand Model for Leisure Travel. In: *Environment and Planning A* 6, 65-77.
- VIEHRIG, H. (1968): Zu Fragen des Tourismus und der Naherholung im Bereich der Stadt Potsdam. In: *Wiss. Abh. der Geogr. Ges. der DDR* 6, 137-144.
- VÖLKSEN, G. (1974): Beurteilung des Dauercampingwesens aus landespflegerischer Sicht und Folgerungen für die künftige Entwicklung. Veröff. des Instituts für Landeskunde und Landesentwicklung an der Univ. Göttingen, Reihe A: *Forschungen zur Landes- und Volkskunde*, I, Band 102.
- WACHLER, D. (1972): Das verlängerte Wochenende in seinen Wirkungen auf Familie und Haushalt. Düsseldorf.
- WACKERMANN, G. (1967): Les loisirs des cadres urbains dans les pays rhénans. In: *Bulletin de la Faculté des Lettres de Strasbourg* Jg. 1967, 506-530.

- WACKERMANN, G. (1968): Les loisirs des populations urbaines rhénanes. In: Revue Géogr. de l'Est 8, 151-167.
- WALL, G. (1972): Socio-Economic Variations in Pleasure-Trip Patterns: The Case of Hull Carowners. In: Transact. Inst. of British Geogr. 57, 45-58.
- WALL, G. (1973): The Status of Recreation Studies in Britain. In: Profess. Geogr. 25, 47-52.
- WEEDE, E. (1970): Zur Methode der kausalen Abhängigkeitsanalyse (Pfadanalyse) in der nicht-experimentellen Forschung. In: Kölner Zeitschrift f. Soziologie und Sozialpsych. 22.
- WEHNER, W. (1968): Probleme der Naherholung im Ballungsgebiet Dresden, dargestellt am Beispiel des Erholungsgebietes Moritzburg-Friedewald. In: Wiss. Abh. d. Geogr. Ges. d. DDR 6, 145-155.
- WEHNER, W. (1972): Zur Bestimmung von Eignungsräumen für die Naherholung. In: Geogr. Berichte 64/65, 232-242.
- WENDLING, W. (1966): Sozialbrache und Flurwüstung in der Weinbaulandschaft des Ahrtals. Forschungen z. deutschen Landeskunde 160, Bad Godesberg.
- WERNER, A. (1972): Jugend und Freizeit in Ulm. Planungsempfehlungen für Freizeiteinrichtungen. In: Stadtbauwelt 34, 110-113.
- WERNICKE, R. (1970): Die Wochenendhauserholung. Ausmaß, Auswirkungen, Planungsprobleme. In: Der Landkreis 40. Jg., 154-157.
- WHITE, R.C. (1955): Social Class Differences in the Use of Leisure. In: American Journal of Sociology 61, 145-150.
- WILENSKY, H. (1972): Die Umverteilung von Freizeit und Arbeit. In: SCHEUCH, E.K.; MEYER-SOHN, R. (Hrsg.): Soziologie der Freizeit, Köln, 153-182.
- WILHELM, H.; GÜNTER, H. (1971): Statistische Analyse des Wochenendverkehrs im Harz. Schriftenreihe des Harzer Verkehrsverbandes, Heft 5.
- WILSON, A.G. (1971): Entropy in Urban and Regional Modelling. London.
- WILSON, A.G. (1974): Urban and Regional Models in Geography and Planning. London usw.
- WIPPLER, R. (1970): Leisure Behavior: A Multivariate Approach. In: Sociologica Neerlandica 5, 51-67. Übersetzung in SCHMITZ-SCHERZER, R. (Hrsg.): Freizeit, Frankfurt a.M. 1974, 91-107, zit. als WIPPLER (1974).
- WOLFE, R.I. (1964): Perspective on Outdoor Recreation. A Bibliographic Survey. In: Geogr. Review 54, 203-238.
- WOLFE, R.I. (1966): Recreational Travel: The New Migration. In: Canadian Geographer 10, 1-14.
- WOLFE, R.I. (1967): A Theory of Recreational Highway Traffic. Department of Highways, Ontario, Report No. RR 128.
- WOLFE, R.I. (1970): Vacation Homes and the Gravity Model. In: Ekistics 29, 352-353.
- WOLPERT, J. (1965): Behavioral Aspects of the Decision to Migrate. In: Papers and Proceedings Regional Science Ass. 15, 159-169.
- WOOD, L.J. (1970): Perception Studies in Geography. In: Transact. Institute of British Geogr. 50, 129-142.
- ZAPF, K. (1974): Kommentar zum Beitrag von R.KRYSMANSKI: Naturorientiertes Erholungsverhalten. In: Informationen zur Raumentwicklung, 357-358.
- ZIMM, A.; RUMPF, H.; LANGE, J. (1971): Studie zu territorialen Problemen der Reproduktion der Arbeitskraft - dargestellt am Beispiel des Wirtschafts- und Lebensgebietes der Hauptstadt der DDR, Berlin. In: Wiss. Zeitschr. d. Humboldt-Univ. Berlin, Math. Nat. Reihe 20, 781-791.

SUMMARY

Outdoor recreation in town and out of town, exemplified by the population of Bonn.
A contribution to the geography of leisure.

The aim of this investigation is the description of the outdoor recreation activities of an urban population - the variety of activities, their group-specific differences and their spatial aspects - and the examination of hypotheses about forms, factors of influence, and spatial relations of outdoor recreation. The recreation activities are subdivided into basic activities (walking, driving for pleasure ...) and special activities (sports, games, gardening, sightseeing ...). For collecting data a detailed questionnaire was developed and submitted to a representative sample of the population of Bonn (n = 925 interviews).

For the derivation of hypotheses outdoor recreation was considered as part of leisure, and a structural analysis of leisure was carried out with the aid of relevant sociological and economic literature. The geography of leisure is regarded as the part of human geography which treats the spatial structures and processes that are determined by the leisure behaviour of individuals and groups. It was attempted to point out characteristic aspects of this behaviour (e.g. "expressive" and "diffuse" forms of behaviour, low degree of rationality). This peculiarity of leisure behaviour accounts for the peculiarity of geography of leisure and leads to specific hypotheses with regard to outdoor recreation activities.

Motives for the participation in outdoor recreation can be seen in "push" and "pull" factors. Among the push factors this study investigates the influence of the situation of the dwelling and its environment. Often it is argued that insufficient housing conditions and high urban density are causing some sort of "flight" to rural regions at weekends. Controlling the effects of car possession and age the result is that differences in the objective conditions and the individual perceptions of the dwelling and its environment do not operate on the frequency of trips out of town but do have effects on the frequency of walks and promenades in the town, in urban parks and in streets.

Next, some other main results are put together. By factor analysis (oblique rotation) different groups of outdoor recreation activities could be detected. Each group consists of activities which very often go together. The factors or groups are nearly independent, hence outdoor recreation should not be considered as a uniform mass behaviour but as consisting of a remarkable variety .

The practice of many outdoor recreation activities depends at first on a person's age and stage of his life cycle. Then it is subject to the influence of his socio-economic position, among which income is crucial for the frequency of trips, whereas the different kinds of activities that are performed, for instance at a trip, depend more on education and social status.

The visits of recreation places and districts in the town are influenced by the size of the district or place and by its spatial position. Different population groups favour different types of recreation areas: families with children visit especially forests at the border of the town, the elderly people prefer the urban parks in the quarter, young people the pedestrian district of the inner city.

But apart from the attractiveness of inner and outer urban recreation areas the visit depends on the activity space, the information and the mental map of a potential visitor.

By means of a multiple regression analysis it could be shown for the recreation districts out of town that the degree of acquaintance is more important than distance. Moreover, the river Rhine must be regarded as a significant barrier of information and behaviour.

Several multiple variance analysis were performed separately for "inner urban" and "outer urban" recreation districts to explain the visit of each special interviewed person in each special district. The independent variables included characteristics of the person (e.g. general activity in outdoor recreation), of the district (size, degree of acquaintance), and of the relation between person and district (distance, social connexions). Although the proportions of variance explained are rather low, the results can be reconciled with the established hypotheses.

Name des Interviewers:

Fragebogen: NAHERHOLUNG DER BONNER BEVÖLKERUNG

1. Wie lange wohnen Sie schon in Bonn?

Seit Geburt	1	5 - 9 Jahre	4
Seit über 20 Jahren	2	2 - 4 Jahre	5
10 - 19 Jahre	3	Unter 2 Jahren	6

(Wenn nicht schon seit Geburt in Bonn:)

Wo haben Sie vorher gewohnt:

2. Leben Sie gerne in Bonn oder würden Sie lieber woanders leben? Wo?

gern in Bonn 1 lieber woanders 2

3. Man hört oft die Meinung, daß viele Leute nicht so recht wissen, wie sie ihre Freizeit, besonders am Wochenende, ausnützen sollen. Geht es Ihnen auch manchmal so?

Ja	1
Nein	2
Weiß nicht	3

4. Ich habe hier eine Liste von Beschäftigungen, die man in seiner Freizeit tun kann. Sagen Sie mir bitte von jeder dieser Freizeittätigkeiten, ob Sie das normalerweise tun und wenn ja, wie oft i.a.

(I n t e r v i e w e r: Antwortliste übergeben und jeweilige Zahl der Liste eintragen: 1 = täglich, 2 = mehrmals in der Woche, 3 = einmal pro Woche, 4 = zwei- bis dreimal im Monat, 5 = einmal im Monat, 6 = alle paar Monate, 7 = seltener, 8 = nie)

Spannende Bücher und Illustrierte lesen

Tanzveranstaltungen

Besuch von Vereinsveranstaltungen

Zuschauen bei Sportveranstaltungen

Reparieren

Ein Familienfest feiern

Sich weiterbilden

Wandern in der Natur

Spazierfahrt mit dem Auto

Bootsfahrten, Rudern, Paddeln, Segeln (Wenn 1 - 5:) Was? Wo?

Bootsfahrten	1
Rudern	2
Paddeln	3
Segeln	4

Radfahren zum Vergnügen

Baden und Schwimmen (Wenn 1 - 6:) Wo am häufigsten?

Welches Freibad besuchen Sie am meisten?

Naturbeobachtung und Sammeln (Pilze, Blumen ...)

Besichtigung von Sehenswürdigkeiten

Theater- und Konzertveranstaltungen (Wenn 1 - 6:) Auch außerhalb von Bonn? Wo?

Turnen aller Art (auch Schwerathletik)

Spiele im Freien wie Federball, Minigolf, Boccia

Angeln

Sport im Freien

(Wenn 1 - 5) Was?	Wo?	Wie oft? (Antwortliste)
1 Fußball		
2 Handball u. andere Ballarten		
3 Tennis		
4 Golf		
5 Reiten		
6 Jagen		
7 Rodeln		
8 Skifahren		

.....

Besuch von Gastwirtschaften und Cafés

5. Wann fängt für Sie das freie Wochenende an?

- Freitagmittag 1
- Freitagabend 2
- Samstagmittag 3
- Samstagabend 4
- Ganz verschieden 5

Wieviel Samstage (), Sonntage ()
und andere Werkstage () haben Sie durchschnittlich im Monat frei?

Nicht zutreffend, da Rentner 6

6. Über die Art, wie man sein Wochenende verbringen kann, gibt es verschiedene Vorstellungen in der Bevölkerung. Ich habe hier eine Liste von oft genannten Möglichkeiten. Bitte sagen Sie mir, was davon bei Ihnen an 1. Stelle steht, was an 2. und was an 3. Stelle, was an letzter?

(I n t e r v i e w e r: Liste 1 überreichen)

- 1. Sich der Familie und den Kindern widmen
- 2. Besuche machen
- 3. Sich seinem Hobby widmen
- 4. Einmal ausspannen und nichts besonderes tun
- 5. Ins Grüne fahren
- 6. Sich weiterbilden

1. Stelle 2. Stelle 3. Stelle letzte Stelle (Nummern eintragen)

7. Viele Großstädter haben einen Garten, den sie nur zur Erholung benutzen und nicht, um etwa Gemüse anzubauen. Wenn Sie einen Garten selbst instandhalten müssten, wäre dann die Gartenarbeit für Sie Erholung und Hobby oder ein notwendiges Übel oder hätten Sie unter diesen Umständen lieber keinen Garten?

- Gartenarbeit als Erholung 1
- Gartenarbeit als notwendiges Übel 2
- lieber keinen Garten 3

8. Haben Sie einen Garten? Ja 1 Nein 2

9. (Wenn ja:) Ist das ein Garten am Haus (1) oder ein Schrebergarten (2)?
(Wenn Schrebergarten) Wo?

Wie häufig halten Sie sich im allgemeinen in der schönen Jahreszeit im Garten auf, sehr oft (1), oft (2), hin und wieder (3) oder selten (4) ?

10. Wieviel Minuten müssen Sie gehen, um von Ihrer Wohnung aus den nächsten Park oder die nächste Grünanlage zu erreichen? Minuten

Und wie heißt er/sie?
Gehen Sie selbst dahin? Ja 1 Nein 2

11. Wie oft kommt es in der schönen Jahreszeit durchschnittlich vor, daß Sie an Werktagen, an Samstagen oder an Sonntagen in der Innenstadt, im Stadtgebiet oder in randlichen Erholungsgebieten wie Kottenforst und Ennert einen Spaziergang machen? Bitte sagen Sie es nach der Antwortliste.

Wie ist es am

Werktag	Samstag	Sonntag	
(wenn 1-6)	(wenn 1-6)	(wenn 1-6) ↓	
↓	↓	↓	
□	□	□	(Nummer der Liste eintragen)

- 1. Straßen in der Nähe der Wohnung oder in anderen Stadtbereichen
- 2. Park- und Grünanlagen innerhalb der Stadt
- 3. Bummel durch die Innenstadt
- 4. Waldgebiete (z.B. Kottenforst)
- X)

12. (I n t e r v i e w e r: Frage nur stellen, wenn bei der vorigen Frage am Samstag, Sonntag oder an Werktagen einmal mindestens 1-6 als Häufigkeit auftritt. Dann Liste 2 übergeben.)

Ich habe hier eine Liste von Gebieten aus dem Bonner Raum, wo man gut spazieren gehen kann. Bitte sagen Sie mir, wo Sie am häufigsten spazieren gehen () und wo am zweithäufigsten ().

In welchen Gebieten sind Sie in den letzten 2 Monaten gewesen?
(Nummern eintragen)

In welchen Gebieten sind Sie nie gewesen?

- | | |
|--------------------------|------------------------------|
| 1. Hofgarten | 8. Rodderberg |
| 2. Botanischer Garten | 9. Ennert |
| 3. Stadtpark Godesberg | 10. Siebengebirge |
| 4. Venusberg | 11. Siegmündung und Siegaue |
| 5. Kottenforst | 12. Rheinpromenade Bonn. |
| 6. Hardtberg | 13. Rheinpromenade Godesberg |
| 7. Vorgebirge bei Alfter | 14. Rheinpromenade Beuel |

13. Steht Ihnen ein Zelt oder ein Wohnwagen zur Verfügung?

Ja, Zelt 1 Ja, Wohnwagen 2 Nein 3

(Wenn ja, Frage 14 und 15, sonst zu Frage 17)

14. Benutzen Sie das Zelt / den Wohnwagen an Wochenenden? Ja 1
Nein 2

(Wenn ja) Wie oft durchschnittlich in der schönen Jahreszeit
Wie oft durchschnittlich im Winter?

(nach der Antwortliste)

15. (Wenn ja bei Frage 14) Fahren Sie dabei immer auf ganz bestimmte Campingplätze? Welche?

Ja, Dauercamper	1	Ort(e)
Ja, kein Dauercamper	2
Nein	3

16. (Wieder an alle) Haben Sie oder Ihre Familie ein Wochenendhaus (1), oder steht Ihnen ein Wochenendhaus zur Verfügung, das Sie mitbenutzen können (2)? Nein 3

(Wenn ja, Frage 17 bis 19, sonst zu Frage 20)

17. Wo liegt das Haus? (möglichst genaue Ortsangabe)

18. In welchen Jahreszeiten und wie oft dann benutzen Sie das Wochenendhaus? (nach Antwortliste)

Frühjahr Sommer Herbst Winter

19. (Wenn eigenes Haus) Seit wann haben Sie das Wochenendhaus und wodurch sind Sie darauf aufmerksam gemacht worden?

Seit Jahren	(durch Verwandte/Bekannte	1
	durch Zeitung, Anzeigen	2
	durch Besuche im Wochenend- hausgebiet	3
)

20. Bitte denken Sie jetzt einmal an das letzte Wochenende. Ich möchte gerne wissen, ob Sie am letzten Sonntag draußen gewesen sind, einen Spaziergang oder einen Ausflug gemacht haben und wo Sie da gewesen sind.

Vorgang (z.B. Ausflug, Baden)	Zeit (von ... bis)	Ort	Und was haben Sie da getan? (mögl. detailliert)	mit wem?	welches Verkehrsmittel?
----------------------------------	-----------------------	-----	---	-------------	----------------------------

letzter Sonntag

letzter Samstag

(Wenn beidesmal keine Nennung, nachfragen, ob Verhinderung durch schlechtes Wetter usw.)
Und wie war es am vorletzten Wochenende?

vorletzt. Sonntag

vorletzt. Samstag

Ich möchte nun einige Fragen stellen zum Thema: A u s f l ü g e in die weitere Umgebung von Bonn, d.h. über Venusberg und Ennert hinaus.

21. (I n t e r v i e w e r: Frage nur stellen, wenn kein Ausflug an den letzten Wochenenden gemacht wurde) Wann haben Sie Ihren letzten Ausflug gemacht? Wohin?

Zeit	Ort	Und was haben Sie da getan?	Mit wem?	Welches Verkehrsmittel?
------	-----	-----------------------------	----------	-------------------------

22. Ganz allgemein: wie oft machen Sie am Wochenende einen Ausflug?

Wie ist es in der schönen Jahreszeit, wie im Winter? (nach Antwortliste)

Schöne Jahreszeit

Winter

(Wenn beidesmal "nie", zu Frage 37)

23. Und wohin fahren Sie?

Schöne Jahreszeit:

Winter:

24. Wenn Sie Wochenendausflüge machen, wie lange fahren Sie meistens weg, einen halben Tag (1), einen ganzen Tag (2) oder zwei Tage (3)? (Ganz verschieden (4))

Und mit welchem Verkehrsmittel fahren Sie meistens?

(Pkw 1, Bus 2, Eisenbahn 3, Schiff 4, verschieden 5)

25. Wieviel zweitägige Ausflüge haben Sie im vorigen Jahr unternommen, überhaupt keine (1), ein bis zwei (2), drei bis fünf (3) oder mehr (4)?

Und wohin sind Sie dann gefahren?

26. Wenn Sie am Wochenende rausfahren, fahren Sie dann meistens allein (1), mit Ehepartner (2), mit Ehepartner und Kindern (3), mit anderen Verwandten (4), oder mit Freunden und Bekannten (5)? (Verschieden (6)). Und wieviel Personen sind Sie dann?

27. Man kann auf Ausflügen ja ganz verschiedenes unternehmen. Ich habe hier einige mögliche Tätigkeiten. Bitte sagen Sie mir jedesmal, ob Sie das auf Ihren Ausflügen häufig, hin und wieder, selten oder nie tun.

(I n t e r v i e w e r: Jede Tätigkeit vorlesen und Häufigkeitsnummer dahinterschreiben: 1 = häufig, 2 = hin und wieder, 3 = selten, 4 = nie)

1. Im Grünen spaziergehen und wandern
2. Besuch von Zoos, Tiergehegen und Wildparken
3. Besichtigung von Kunstdenkmälern, alten Burgen und Kirchen
4. Besuch von technisch interessanten Bauwerken und Einrichtungen (z.B. Flughäfen, Radioteleskop)
5. Gelegenheit zum Schwimmen, Bootsfahren, Wassersport
6. Besuch von Ausflugs- und Weinlokalen sowie Volksfesten
7. Besuch von Restaurants zum Essen
8. Besuch von anderen Großstädten wie den Innenstädten von Köln und Düsseldorf

Und was hiervon tun Sie besonders gern?
(Nummer(n) eintragen)

28. Ich habe hier eine Liste von Ausflugsgebieten, die von Bonn aus zu erreichen sind. Ich lese Ihnen die einzelnen Gebiete jetzt vor, zuerst die bekanntesten. Bitte sagen Sie mir immer, ob Sie wissen, wo das Gebiet liegt, ob Sie schon mal dagewesen sind und ob Sie in letzter Zeit, d.h. in den letzten 12 Monaten dort waren.

	Bekannt (1)	Dagewesen (2)	In letzter Zeit dagewesen (3)
1. Ahrtal			
2. Rheintal zwischen Honnef, Linz, Andernach			
3. Laacher See, Brohltal			
4. Mosel			
5. Nettetal/Schloß Bürresheim			
6. Münstereifel/Münstereifeler Wald			
7. Steinbachtalsperre			
8. Rureifel (Rurtalsperren, Monschau)			
9. Vulkaneifel (Dauner Maare, Gerolstein)			
10. Hohe Acht, Nürburg			
11. Vилlesees bei Liblar			
12. Mittelrhein: Boppard, Bacharach bis Rüdesheim			
13. Hunsrück			
14. Faunus, Naturpark Nassau			
15. Lahntal			
16. Wiedtal/Rengsdorf			
17. Dreifelderseen			
18. Hanfbachtal			
19. Kroppacher Schweiz			
20. Leuscheid/Eitorf/Stadt Blankenberg			
21. Oberbergisch.Land um Nümbrecht			
22. Wahnbachtalsperre, Bröltal			
23. Aggertalsperre			
24. Ebbegebirge/Biggetal			
25. Rothaargebirge/Hochsauerland			
26. Schwalm-Netteplatte			
27. Phantasialand			

29. Hier zeige ich Ihnen einige Bilder von Landschaften. Bitte sagen Sie mir, was Sie bei einem Ausflug ins Grüne bevorzugen würden?

(I n t e r v i e w e r: Bilder überreichen und Rangfolge der Wahl notieren, z.B. 2, 4, 5, 1, 3)

Warum haben Sie dieses Bild als beliebtestes gewählt?

30. Ganz allgemein: Wie erholt man sich Ihrer Meinung nach mehr, wenn man das Wochenende zuhause verbringt (1) oder wenn man einen Wochenendausflug unternimmt (2)? (Unentschieden 3)

31. Wenn Sie einen Ausflug ins Grüne machen, bleiben Sie dann lieber an einem Ort, wenn Sie ein schönes Plätzchen gefunden haben (1) oder wandern Sie hauptsächlich in der Gegend herum (2)? (Unentschieden 3)

32. Ganz allgemein: Was ist bei einem Ausflug für Sie wichtiger: die schöne Landschaft und Natur (1) oder daß bestimmte Dinge da sind wie ein Schwimmbad oder ein Tiergehege (2)? (Unentschieden 3)

33. Zwei Leute, die einen Ausflug ins Grüne gemacht haben, unterhalten sich:

A: Am Sonntag habe ich einen schönen Ausflug gemacht, wir sind stundenlang keinem Menschen begegnet.

B: Ich bin auch gerne im Grünen, aber zu einsam sollte es nicht sein, man möchte doch auch mal andere Leute sehen.

Wem würden Sie eher zustimmen, A oder B ? A 1 (Unentschieden 3)
B 2

34. Haben Sie in den letzten 12 Monaten ein neues Ausflugsgebiet kennengelernt, das Sie vorher noch nicht kannten? Nein 1 Ja 2

1. Gebiet: Und wodurch haben Sie es kennengelernt?

- 1 = Verwandte/Bekannte
- 2 = Zeitung, Anzeige, Fernsehen, Radio
- 3 = Zufällig vorbeigekommen
- 4 = In Buch, Reiseführer gelesen
- =

2. Gebiet: =

35. Was vermissen Sie und was stört Sie in den Ausflugsgebieten, wohin Sie öfter fahren?

Vermissen:

Es stört:

36. Haben Sie schon einmal einen Trimm-Dich-Weg Waldlehrpfad benutzt? Wo?
.....

(ja = 1, nein = 2)

37. Etwas ganz anderes: Sind Sie mit Ihrer Wohnung und der Lage Ihrer Wohnung im Stadtgebiet zufrieden?

Ja, mit beidem 1

Nein, nicht mit der Wohnung 2

- 1 weil zu klein
- 2 weil zu groß
- 3 keine Heizung, Bad
- 4 kein Balkon, Terrasse
-

Nein, nicht mit der Lage 3

- 1 zu weit draußen
- 2 zu viel Lärm
- 3 zu wenig Grün in der Umgebung
-

38. Sind Sie in den letzten 10 Jahren innerhalb des Bonner Raumes umgezogen?

Ja 1

Nein 2

(Wenn ja) Wie oft: Wo haben Sie zuletzt gewohnt?

Warum sind Sie (das letztmal) umgezogen?

- 1 = Wohnung zu klein
- 2 = Wohnung zu groß
- 3 = Wohnung ohne Bad, Heizung ...
- 4 = Wohnung zu teuer
- 5 = Wohnung zu weit draußen
- 6 = Wohnlage zu laut
- 7 = zu wenig Grün in der Umgebung
- 8 = Eigenheimbau
- 9 = Abbruch, Kündigung, Unstimmigkeiten mit dem Vermieter
- 10 = Gründung eines neuen Haushalts
- 11 = durch Wechsel des Arbeitsplatzes
- =

39. Haben Sie im Bonner Raum Verwandte, Bekannte oder Freunde, mit denen Sie privat viel zusammen sind?
- | | |
|-------------------------------|---|
| Nein | 1 |
| Ja, 1 - 2 Familien (Personen) | 2 |
| Ja, 3 - 4 " | 3 |
| Ja, 5 - 6 " | 4 |
| Ja, 7 und mehr " | 5 |

Wo wohnen Sie? 1. (Ortsteil, Straße)
 2.
 3.
 4.
 5.

40. Haben Sie Verwandte, Bekannte oder Freunde in der weiteren Umgebung, die Sie in Verbindung mit Ausflügen gern einmal besuchen?
 Nein 2 Ja 1 Wo wohnen sie?

41. Haben Sie 1971 eine oder mehrere Urlaubsreisen gemacht?
 Nein 2 Ja 1
 (Wenn ja:) Monat wie lange (Tage)? wohin?
 1. Reise
 2. Reise
 3. Reise

42. (Fragen zur Person und zum Haushalt)

Geschlecht des Befragten: männlich 1 weiblich 2
 Familienstand d. " : ledig 1 verheiratet 2 verwitwet, geschieden 3
 (Wenn ja) Wieviel Kinder leben ständig in Ihrem Haushalt und wie alt sind sie?
 (Alter d. Kinder eintragen)
 Stellung im Haushalt: Ehemann (-frau) 1 alleinstehend 3
 Kind 2 sonstiges 4
 Sind Sie Haushaltsvorstand? Ja 1 Nein 2
 (Wenn nein) Welchen Beruf hat der Haushaltsvorstand
 und wie alt ist er? (Alter)
 Wieviel Personen insgesamt leben ständig in Ihrem Haushalt?
 Alter des Befragten: 1 vor 1890 geboren 5 1920-1929 geboren
 2 1890-1899 " 6 1930-1939 "
 3 1900-1909 " 7 1940-1949 "
 4 1910-1919 8 1950-1955 "

Welchen Beruf üben Sie aus?
 1 Hausfrau
 2 Rentner, Pensionär
 3 Schüler, Student
 (Stellung im Beruf 1 Arbeiter
 2 Angestellter
 3 Beamter
 4 Selbständiger
 5 anderes und nicht zutreffend)

Konfession des Befragten: ev. 1, kath. 2, sonst. 3

Welchen Schulabschluß haben Sie? 1 Volksschule
 2 Mittlere Reife, Realschule, Fachschule
 3 Abitur
 4 Hochschule

Wie beurteilen Sie die Belastung durch Ihre tägliche Arbeit, ist die Anspannung sehr stark (1), stark (2) oder nicht so stark (3) ?

Wenn Sie einmal alles zusammenrechnen, wie hoch ist dann etwa das monatliche Einkommen, das Sie alle zusammen haben nach Abzug der Steuern und der Sozialversicherung? Sagen Sie mir bitte nach dieser Liste, welche Gruppe zutrifft. (I n t e r v i e w e r: Liste Einkommen überreichen und Buchstaben eintragen) A = unter 400 DM
 B = 400 bis unter 800 DM
 C = 800 bis unter 1200 DM
 D = 1200 bis unter 1600 DM
 E = 1600 bis unter 2000 DM
 F = 2000 DM und mehr

Wohnen Sie zur Miete (1) oder gehört das Haus, in dem Sie wohnen, Ihnen (2) Eigentumswohnung (3)

Wieviel Räume hat Ihre Wohnung außer Küche und Bad:, hat die Wohnung einen Balkon (ja 1, nein 2)? Terrasse (3)

Besitzen Sie einen Pkw im Haushalt? Ja 1, Nein 2

43. Zum Schluß noch eine ganze allgemeine Frage: Reichen die Erholungs- und Freizeiteinrichtungen im Bonner Raum aus (1) oder müßte noch etwas getan werden (2)?
(Unentschieden 3)

V i e l e n D a n k !

(Vom I n t e r v i e w e r auszufüllen:

Der Befragte wohnt: Straße und Hausnr.:

- 1 in freistehendem Einfamilienhaus
- 2 in nicht freistehendem Einfamilienhaus
- 3 in kleinem Mehrfamilienhaus (2 - 3 Familien)
- 4 in größerem Mehrfamilienhaus
- 5 in Wohnhochhaus (mehr als 6 Geschosse)

Baualter des Hauses: vor 1. Weltkrieg (1), Zwischenkriegszeit (2),
nach 2. Weltkrieg (3), nicht zu entscheiden (4).

Datum und Zeit des Interviews: Dauer

Unterschrift des Interviewers:

(Bemerkungen zum Interview bitte auf die Rückseite dieses Blattes)

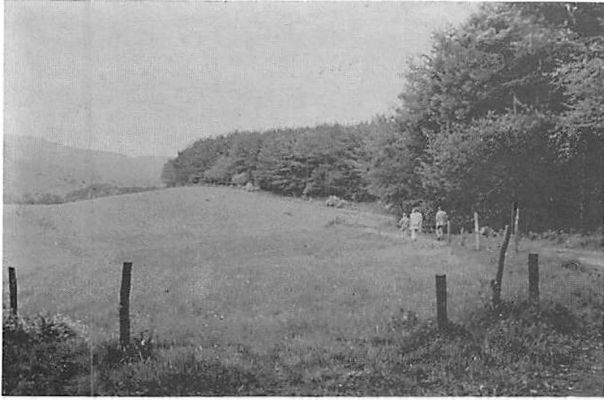


Bild 1



Bild 3



Bild 4



Bild 2



Bild 5

Landschaftsfotografien (vgl. Frage 29 im Fragebogen)